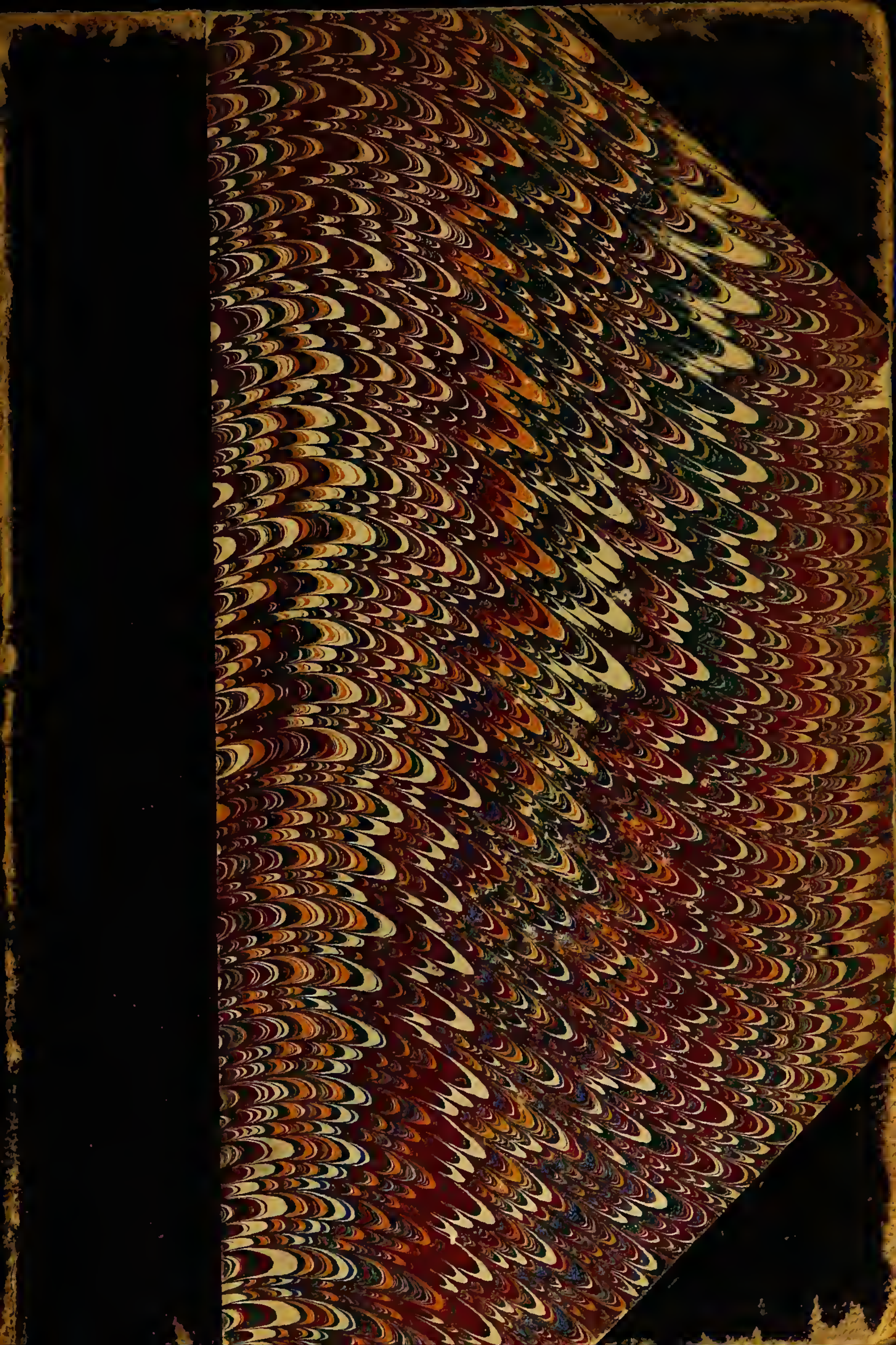
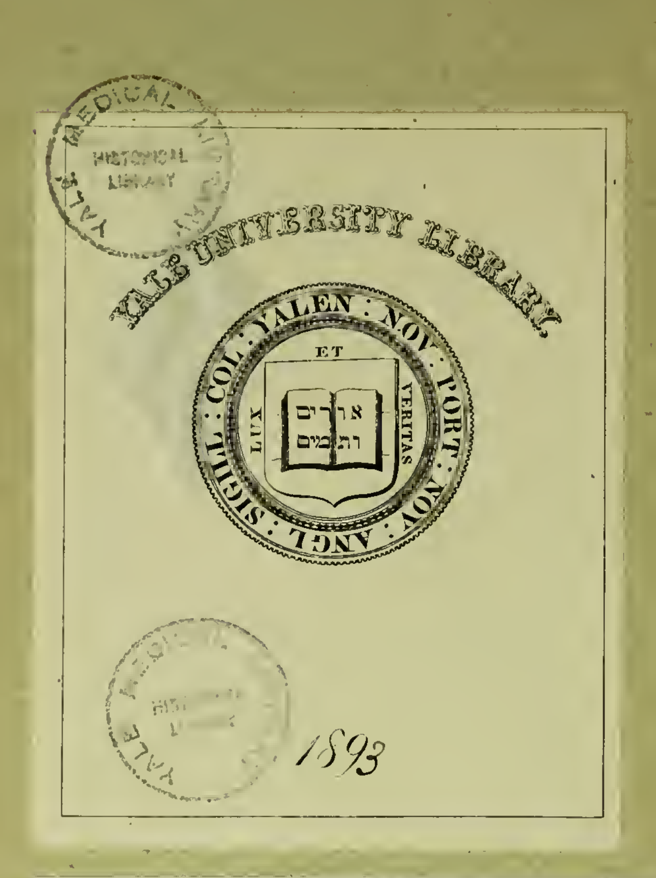



YALE UNIVERSITY LIBRARY
SIGILL : COL : YALEN : NOV : PORT : NOV : ANGL :
ET
LUX
VERITAS
אורים
ותמים
YALE MEDICAL
HISTORICAL
LIBRARY
1893











c

Die Psychopathischen Minderwertigkeiten.

Von

Dr. J. L. A. Koch,

Direktor der K. W. Staatsirrenanstalt Zwiefalten.

In drei Abteilungen.

Ravensburg.

Verlag von Otto Maier

(Dorn'sche Buchhandlung).

1893.

Die Psychopathischen Minderwertigkeiten.

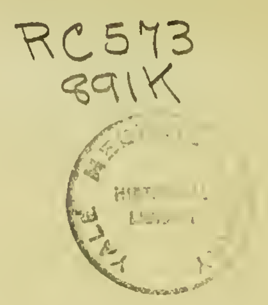
Von

Dr. J. L. A. Koch,
Direktor der K. W. Staatsirrenanstalt Zwiefalten.

Erste Abteilung.

Einleitung. — Die angeborenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten.

Ravensburg.
Verlag von Otto Maier
(Dorn'sche Buchhandlung).
1891.



Hofbuchdruckerei Carl Liebich, Stuttgart.

Vorrede.

In meinem erstmals im Jahr 1888 erschienenen **Leitfaden der Psychiatrie** habe ich ein besonderes Kapitel den „Psychopathischen Minderwertigkeiten" gewidmet. Auch an anderen Orten des Leitfadens und in einigen weiteren Veröffentlichungen habe ich von diesen Minderwertigkeiten gehandelt. Und ich durfte mit Befriedigung sehen, wie meine Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten zunehmenden Beifall gefunden hat und sich immer weiter verbreitete. Andererseits wurde sie freilich nicht überall genügend verstanden. Beides aber und die einschneidende Wichtigkeit der Sache an sich giebt mir Anlaß, die psychopathischen Minderwertigkeiten nunmehr in erweiterter, monographischer Behandlung erscheinen zu lassen.

Psychopathische Minderwertigkeiten. Das ist ein neuer Name. Aber um nichts weniger als um die Schaffung bloß eines neuen Namens war es mir und ist es mir bei seiner Aufstellung zu thun.

Denn was die Schaffung neuer Namen für schon bekannte Gegenstände betrifft, so ist es im großen und ganzen besser, selbst weniger guter Kunstausdrücke, die einmal da sind, sich zu bedienen, als immer wieder, um noch treffendere Namen für bekannte Dinge zu geben, willkürlich die Bezeichnungen zu ändern. Und sofern neue Seiten an Gegenständen hervorgehoben werden sollen, welche in der Wissenschaft schon behandelt sind, so kann man sie ja hervorheben, ohne den ganzen Gegenstand neu zu benennen. Und wenn man einzelne vordem ganz über-

sehene Gegenstände bearbeitet, so kann man diesen einen Namen beilegen, ohne daß man zugleich den Namen verwandter Gegenstände ändert. So lag aber hier die Sache nicht. Die Einführung einer neuen Bezeichnung war nötig, weil es vor allem anderen galt, die Gesamtlehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten als etwas Neues zu kennzeichnen, diese Lehre als ein selbständiges Gebiet innerhalb der Psychiatrie und Neurologie abzusondern, zu umgrenzen und in die rechte Beleuchtung zu rücken.

Ich teile die abnormen Geschehnisse, Prozesse und Zustände im psychischen Leben des Menschen ein in: 1. selbständige elementare psychische Anomalien. Diese können psychotischen Charakter haben, wie z. B. vereinzelte freistehende Sinnestäuschungen, oder psychopathisch-minderwertiger Natur sein, wie z. B. vereinzelte freistehende Zwangsvorstellungen, und können bei sonst gesunden Menschen, bei körperlich Kranken, bei psychopathisch Minderwertigen, auch bei Geisteskranken unterlaufen; 2. psychopathische Minderwertigkeiten; 3. Psychosen und psychotische Zustände. Bei den beiden letzteren Abteilungen handelt es sich immer um Geschehnisse, Prozesse und Zustände, welche den Menschen in seinem Personleben treffen und beeinflussen. (Vergl. hinsichtlich der eben gegebenen Einteilung meine Diagnostik der Psychosen.)

Gewiß waren, was die psychopathischen Minderwertigkeiten anbelangt, viele einzelne Erscheinungen und Zustände mit dem Charakter psychopathischer Minderwertigkeit schon bisher bekannt und unter allerlei Bezeichnungen beschrieben. Man hat bei Geisteskrankheiten von Vorläufern, einleitenden Stadien, Heilung mit Defekt und anderen Dingen geredet, bezüglich deren man wohl fühlte, daß sie noch nicht oder nicht mehr unter den vollen Begriff der Geisteskrankheit fallen; man hat auch Minderwertigkeiten irrigerweise zu den Psychosen selbst gestellt und dort unter den Rubriken hereditäres Temperament,

hereditäre Neurose, hereditäres Irresein, Irresein durch Zwangsvorstellungen und dergleichen geschildert, allein man hat sie doch geschildert; man hat bei der Schilderung mancher großen Neurosen, wie Epilepsie, Hysterie und dergl. nicht übersehen, daß dabei habituelle psychische Anomalien auch in den Fällen auftreten können, wo von einer Psychose nicht oder noch nicht geredet werden darf; man hat ein Bild der Neurasthenie, der Nervosität, der nervösen Konstitution, der neuropathischen Konstitution, des nervösen Temperaments u. s. w. aufgestellt, und hat derartige Bezeichnungen gewählt, weil man wohl sah, daß es sich bei solchen Dingen nicht um Geisteskrankheiten handle, man hat sogar ausdrücklich zwischen Irreseinstemperament und Irresein unterschieden. Aber man hat bei seinen Aufstellungen vielfach Erscheinungen und Zustände vermengt, die nicht zusammengehören, hat manches nur gelegentlich und mit wenig genauen Begriffsabgrenzungen bruchstückweise behandelt, so daß die Bilder der geschilderten Zustände oft etwas sehr verschwommenes an sich tragen, hat manches Stück an einem Ort besprochen, wo es nicht hingehört. Es haben die großen, umfassenden Gesichtspunkte gefehlt, nach welchen die zerstreuten Glieder und Teile in einem einheitlichen System zusammengefaßt und an den rechten Platz gestellt worden wären, wobei dann mit dem Ganzen nun auch das Einzelne seine richtige Beleuchtung erhalten hätte. Dem gegenüber war es mir eben ein Anliegen, vor allem das ganze Gebiet der psychopathischen Minderwertigkeiten richtig zu bestimmen und abzugrenzen. Wenn aber die psychopathischen Minderwertigkeiten in ihrer Selbständigkeit erfaßt, von anderen neuro- und psychopathologischen Gegenständen abgelöst und zu einer besonderen Gruppe pathologischer Zustände vereinigt werden, so ist das etwas anderes als eine Addition von Einzelheiten, die schon mehr oder weniger bekannt sind. Hat man aber erst einmal eine richtige Betrachtung des Ganzen und seiner Bedeutung gewonnen, dann rücken auch die Ein-

zelheiten in das rechte Licht, spiegeln sich bekannte Dinge in anderer, richtigerer Weise wieder, werden unter den erweiterten und neuen Gesichtspunkten die Bilder der einzelnen Anomalien durch vordem übersehene Züge bereichert, und ist es nun nicht schwer, Dinge, welche früher vermengt wurden, in wohl charakterisierte Einzelbilder auseinander zu legen. Dabei kann es dann nicht ausbleiben, daß auch auf manche andere Gegenstände der Psychiatrie neue Lichter fallen. — Damit hoffe ich die Notwendigkeit der Einführung eines neuen Namens für die Gesamtheit der in dieser Schrift von mir behandelten psychischen Anomalien einleuchtend gemacht zu haben.

Was freilich den von mir gewählten Ausdruck „psychopathische Minderwertigkeiten" an sich selbst betrifft, so habe ich eine Zeit lang lebhaft nach einer anderen Bezeichnung des ganzen Gebietes gesucht, weil zu befürchten stand, daß für manchen der Ausdruck Minderwertigkeit eine gewisse Anrüchigkeit einschließen möchte. Wer aber das Beiwort „Psychopathische" nicht übersieht, wer den Umstand genügend beachtet, daß über den absoluten Wert des sittlichen und intellektuellen Lebens und Strebens eines psychopathisch Minderwertigen mit der Bezeichnung Minderwertigkeit noch nichts ausgemacht werden soll, daß diese Bezeichnung immer nur etwas Relatives ausdrückt, daß viele Minderwertige in ihrem psychischen Leben mehr wert sind als manche andere, die im Vollbesitz der Gesundheit stehen, — wer dies nicht außer acht läßt, der wird an dem Ausdruck „psychopathische Minderwertigkeit wohl keinen Anstoß mehr nehmen. Überdies wird man sich ja auch bezüglich des einzelnen Individuums seinen Angehörigen oder ihm selbst gegenüber für gewöhnlich nicht des Wortes Minderwertiger bedienen, sondern man wird von angeborener oder erworbener psychopathischer, Disposition, Belastung u. s. w. reden, wie man auch nicht überall von Geisteskrankheit, Irrsinn u. dergl. spricht, sondern, sofern man sich nicht allgemeiner milder Wendungen bedient, dahin sich ausdrückt, daß jemand

an Melancholie, Paranoia u. s. w. leide. Jedenfalls aber habe ich einen besseren Ausdruck als den gewählten nicht gefunden. Jede Bezeichnung, welche ich an die Stelle des Ausdrucks „psychopathische Minderwertigkeit" zu setzen versuchte, würde nicht auf das Ganze gepaßt, die eine oder die andere Seite der Sache nicht ausgedrückt, den einen oder den andern Zustand nicht mit umfaßt haben. Namentlich fand ich unter den in der Psychiatrie und Neurologie gebräuchlichen Ausdrücken keinen, den ich etwa in erweiterter Bedeutung hätte herübernehmen können. Nehmen wir z. B. die Bezeichnung „Nervosität", so kann doch wohl ein Mensch, der eine Psychose überstanden oder einen Typhus durchgemacht und nun eine mäßige Abstumpfung seiner intellektuellen und moralischen Kräfte davongetragen hat, dabei aber unter Umständen weniger erregbar und empfindlich ist, als er es früher war, — es kann ein solcher Mensch doch wohl nicht als nervös bezeichnet werden. Ebenso wird man einen psychisch abgestumpften Trinker wohl nicht einen „Neurastheniker" nennen wollen. Und ähnlichen Anstößen wird man auch sonst begegnen, wo man es versucht, an die Stelle der Bezeichnung „psychopathische Minderwertigkeit" einen anderen Ausdruck zu setzen. Ich kann daher nur bitten, es bei der von mir vorgeschlagenen Bezeichnung zu belassen. —

Bestimmt ist die vorliegende Schrift in erster Linie für die Psychiater und Neurologen und für die Ärzte überhaupt. Aber ich hoffe, daß sie auch von Männern in anderen Berufsarten, von Geistlichen, Erziehern und Lehrern, von Juristen, Soziologen, Geschichtsforschern u. s. w. in ihrem Teil mit Nutzen gebraucht werden kann. Jedenfalls habe ich versucht, meine Ausführungen überall so einzurichten, daß sie auch von gebildeten Laien bezüglich der für sie belangreichen Gegenstände verstanden werden können.

Der Seelsorger, wenn er einigermaßen in das Verständnis der psychopathischen Minderwertigkeiten eingedrungen wäre, würde überrascht

sein, zu sehen, wie viele Menschen es giebt, bei welchen die Medizin wirksamer ist gegen „geistliche“ Anfechtungen als der seelsorgerliche Rat, und mancher solche Rat, weil er einseitig ist und von falschen Voraussetzungen ausgeht, nur schadet. Er würde die Eigenartigkeit der Gewissensnot und Anfechtung manches Menschen als eine psychopathologische erkennen, er würde erfassen, wie die sonst unverständliche „Schlechtigkeit“ eines andern, sein „rohes Saufen“ u. s. w. auf einem pathologischen Untergrunde ruht, er würde auch viele „gute Regungen“ nicht für so schlechthin gut ansehen und begrüßen, — das alles würde ihm gelingen, wenn er beachten und verstehen gelernt hätte, welche Bedeutung es hat, daß die betreffenden Personen von nervenkranken Vorfahren abstammen, sichtbare Degenerationszeichen an sich tragen und vielleicht auch irrsinnige, idiotische, eigenartige, epileptische Geschwister haben. Er würde es ferner wohl begreifen, daß man oft bei einem Menschen, der von gesunden Vorfahren abstammt und vordem ein fröhlicher Christ war, nun aber in geistlichen Kümmernissen steckt, am besten zuerst nach dem Stande der Verdauung fragt. Und er würde nun an mancher ihm anvertrauten Seele ganz anders handeln können als früher, vielleicht auch einmal eine verborgene Mühsal seines eigenen Lebens nun leichter überwinden oder doch tragen.

Erzieher und Lehrer könnten Hand in Hand mit verständigen Geistlichen in manche Familie Segen hineintragen, so manches Leiden lindern, namentlich aber so manches Übel verhüten, wenn sie mit den psychopathischen Minderwertigkeiten entsprechend vertraut wären. Sie würden manchen Kindes scheinbare Unart und Faulheit oder auch bloße Mühseligkeit und Sonderbarkeit oder auch glänzende Begabung und vielversprechende „Genialität“ anders als nach der hergebrachten Schablone beurteilen und anfassen, würden z. B. dem Phantasieleben eines Zöglings, so schimmernde Blüten es hervorbringen möchte, Zügel anlegen und dagegen den Willen des jungen Menschen kräftigen, würden

eines anderen Eifer zurückhalten und abdämpfen und eitle Eltern belehren, damit nicht kurzen Freuden ein jähes Ende bereitet werde. — Ein entsprechendes Studium der psychopathischen Minderwertigkeiten vermöchte auch die „Pädagogische Pathologie“ wesentlich zu fördern, welche unlängst von Ludwig Strümpell in verdienstlicher Weise als eine besondere Disziplin begründet worden ist.

Wie wichtig eine Kenntnis der psychopathischen Minderwertigkeiten für die Rechtspflege ist, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden. Leider aber giebt es immer noch manchen Fall, wo ein psychopathisch Minderwertiger vor Gericht kommt, der Laie aber das Vorhandensein eines pathologischen Untergrunds bei demselben nicht ahnt und deshalb auch kein Arzt beigezogen wird, oder ein Arzt beigezogen, aber von diesem nun die vorhandene Minderwertigkeit nicht als etwas Pathologisches erkannt wird. Der Richter von heute ist zweifelhaften Geisteszuständen gegenüber durchschnittlich sehr vorsichtig, viel vorsichtiger als man es früher war, oft vorsichtiger als mancher Arzt. Davon durfte ich mich selbst schon öfter unter großer Freude und innerer Anerkennung überzeugen. Aber ich finde doch immer wieder einmal in den Zeitungen die Schilderung eines gerichtlichen Falles, bei dem niemand daran gedacht hat, einen Sachverständigen beizuziehen, oder auch ein Gerichtsarzt den psychopathischen Zustand nicht erkannt hat, obschon der Angeklagte zweifellos hochgradig minderwertig war und milder zu beurteilen gewesen wäre. Ich erinnere mich an einige hergehörige Fälle, bei denen ich meiner Sache umso gewisser war, als ich ausgesprochen geisteskranke Angehörige der vor Gericht Angeklagten kennen gelernt und behandelt hatte. In einzelnen solchen Fällen konnte ich es immerhin begreifen und entschuldigen, daß man das Pathologische bei der Sache nicht erfaßt hatte. Als umso dringender erscheint es, daß sich die Kenntnis der Minderwertigkeiten verbreite. Betrübend freilich und oft wahrhaft entmutigend ist es, wenn man als Sachverständiger eine vor Gericht ange-

klagte Person als minderwertig erfunden hat, aber es nun nicht gelingen will, von der Richtigkeit dessen, was man selbst als richtig erkannte, auch etwa die Geschworenen oder einen Staatsanwalt oder auch nur einen Kollegen zu überzeugen, und nun der Angeklagte, statt eine mildere Beurteilung zu erfahren, seiner vermeintlichen besonderen Bosheit wegen nur umso härter angesehen wird. — Nicht bei jeder an sich strafbaren Handlung jedes psychopathisch Minderwertigen sind Milderungsgründe angezeigt, könnte von einem Maß der Verminderung der Zurechnungsfähigkeit geredet werden, daß der Richter bei der Strafausmessung solches noch wesentlich zu berücksichtigen hätte. Es wäre eine große Thorheit, zu meinen, daß auch die mildeste psychopathische Minderwertigkeit jeder Art ohne weitere Prüfung in jedem Fall einen Milderungsgrund abgeben müsse. Auf der anderen Seite aber kann die Erschwernis, welche hinsichtlich eines richtigen Handelns für einen psychopathisch minderwertigen Menschen durch seine Minderwertigkeit geschaffen ist, so weit gehen, daß die Sache an völlige Unzurechnungsfähigkeit anstreift. Da handelt es sich also immer um die eingehende sachverständige Prüfung des einzelnen Falles. Und diese ist nur bei einer genügenden Kenntnis der psychopathischen Minderwertigkeiten möglich, und wird nur dann sicher in jedem Falle herbeigeführt, wenn auch dem Richter das Gebiet der Minderwertigkeiten nicht unbekannt ist.

Wie aber der Richter gerade für die schwierigsten Fälle auf dem psychiatrischen Gebiet durch das Studium der psychopathischen Minderwertigkeiten Gesichtspunkte gewinnen könnte, welche für die Aufhellung mancher dunklen Erscheinungen dienlich wären, so würde ein solches Studium auch manche Vorgänge innerhalb der Kulturentwicklung der Menschheit, manches geschichtliche Ereignis und manche geschichtliche Persönlichkeit besser verstehen lehren. Es ist bemerkenswert, welchen Einfluß einzelne psychopathisch minderwertige Männer auf die Entwicklung der menschlichen Kultur in dem einen oder dem anderen Sinne schon

gewonnen haben, und es ist zweifellos, daß eine Verbreitung psycho=pathischer Minderwertigkeiten bei einem Volke große und verschiedenartige Gefahren nach sich zu ziehen vermag und jederzeit nach sich gezogen hat. — Noch möchte ich an dieser Stelle an die für Nationalökonomen, Polizei=beamte u. s. w. beachtenswerte Thatsache erinnern, daß sich unter den Vagabunden eine große Anzahl psychopathisch minderwertiger Individuen befindet, welche teils zufolge ihrer Minderwertigkeit zum Vagabundieren kamen, teils durch das Vagabundieren erst minderwertig geworden sind.

Hier könnte ich nun, um die Wichtigkeit der Lehre von den psycho=pathischen Minderwertigkeiten und einer Verbreitung dieser Lehre weiter ins Licht zu setzen, auch noch auf den Umstand hinweisen, daß auch für manchen psychopathisch Minderwertigen selbst eine Aufklärung über die Natur seines Zustands nutzbringend zu sein vermag. Doch aber möchte ich niemand aus solchen Erwägungen heraus nun zur Lektüre dieses Buches einladen, weil ich es im allgemeinen für besser halte, wenn der einzelne psychopathisch Minderwertige sich über Art und Begründung seines Wesens lieber von einem Sachverständigen, so weit es not thut und in der ihm zuträglichen Weise, aufklären läßt, als daß er durch eine solche Lektüre sich selbst Belehrung zu verschaffen sucht, es wäre denn, daß er sie auch um anderer willen nötig hat. Wohl aber mag, wer selbst ganz gesund ist, und die Mühseligkeit, die Abenteuerlichkeit und überhaupt die Eigenart eines einzelnen ihm näher stehenden oder ihn besonders interessierenden Menschen verstehen lernen will, auch einmal nicht ohne Nutzen zu der vorliegenden Schrift greifen, wenn ihn auch sein Beruf sonst nicht auf ihre Lektüre hinführen würde.

Das aber ist hoch an der Zeit, daß alle diejenigen, welchen ihr Beruf umfassendere Aufgaben an den Nebenmenschen zuweist — ich könnte außer den schon angeführten z. B. noch Offiziere und Beamte verschie=dener Art, große Unternehmer u. s. w. nennen — sich mit den psycho=pathischen Minderwertigkeiten vertraut machen, jeder in seinem Teil und

nach seinem Bedürfnis. Die Sache ist wichtig und in manchen Stücken dringlich. Sie ist vielfach noch wichtiger als die Aufgabe und Forderung, daß solche Personen über das Wesen der Psychosen im allgemeinen orientiert seien.

Nicht als ob ich die Richter, Erzieher u. s. w. zu Spezialisten auf dem Gebiete der psychopathischen Minderwertigkeiten machen wollte. Es wäre ebenso thöricht als aussichtslos, einen solchen Versuch zu unternehmen. Ich meine nur, daß die Richter u. s. w., wenn sie sich die Mühe nehmen wollten, die vorliegende Schrift näher anzusehen, ohne weiteres vor manchem unheilvollen, gröberen Irrtum bei der Beurteilung anderer und in ihrem Handeln an anderen bewahrt bleiben würden, und daß sie bei manchem Falle, wo sie früher an derartiges nicht gedacht hätten, nun zum Nutzen für die ihnen übergebenen und anvertrauten Menschen und oft auch für weitere Kreise, beziehungsweise für die Wissenschaft, es nicht versäumen würden, um sachverständigen Beirat sich umzusehen. —

Schon oben — und zwar hinsichtlich der Beurteilung der psychopathisch Minderwertigen vor Gericht — habe ich darauf hingedeutet, daß man nicht alle Minderwertigkeiten in einen Topf werfen darf. Es wäre in allweg eine große Thorheit, jeder psychopathischen Minderwertigkeit, der leichtesten wie der schwersten, einer Art von Minderwertigkeit wie der andern, den verschiedenen Erscheinungen und Zuständen innerhalb eines und desselben Leidens die gleiche Bedeutung, den gleichen Belang beizumessen und gleiche Behandlung angedeihen zu lassen. Die Anforderungen, welche die Familie, die Schule, die Seelsorge, die Gesellschaft, der Staat an die psychopathisch Minderwertigen stellen kann und darf und muß, und die Leitung und Führung, welche man ihnen angedeihen lassen soll, sind je nach dem einzelnen Leiden und sind auch nach den verschiedenen Individualitäten von verschiedener Art. Bei keiner psychopathischen Minderwertigkeit übrigens hört der sittliche Ernst auf.

Auch der schwer Minderwertige hat sittliche Pflichten, hat selbst Anforderungen zu erfüllen, kann und soll selbst an sich arbeiten. Nur soll er seine Aufgaben nie am falschen Orte suchen, soll nicht, um vermeintliche Pflichten zu erfüllen, Phantomen nachjagen, nicht Öl ins Feuer gießen, um damit zu löschen. Der Nebenmensch aber wird seine Erschwernis beachten.

Aber auch das wäre eine große Thorheit und ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man nun überall psychopathische Minderwertigkeiten sehen wollte. Sie sind ganz außerordentlich verbreitet, sie sind viel verbreiteter, als man meinen wird: aber sie sind nicht überall vorhanden. Weder darf man aus einer einzelnen Erscheinung, die bei psychopathisch Minderwertigen vorkommt, aber ähnlich auch physiologischerweise auftritt, ohne weiteres etwas Pathologisches machen, von jeder einzelnen Auffälligkeit im Charakter eines Menschen oder auch von einer einzelnen pathologischen Elementarerscheinung mit dem Charakter des psychopathisch Minderwertigen gleich auf einen ganzen Zustand schließen, noch auch darf man so rigoros sein, daß man bloß ein so ideal normales Verhalten, wie es sich nirgends im psychischen Leben findet, noch für unversehrte Gesundheit gelten lassen will.

Ueberall in der gegenwärtigen Schrift habe ich mich bemüht, so kurz mich zu fassen, als das anging, ohne der Verständlichkeit der Sache Eintrag zu thun. Auch die einzelnen Fälle von Minderwertigkeit, welche ich im Zusammenhang mitgeteilt habe, suchte ich im allgemeinen so kurz als möglich zu geben. Einige derselben sind ausführlicher behandelt. Ich hoffe, daß solches von Nutzen sein wird.

Widmen möchte ich diese Schrift meiner Gattin, Julie, geb. Herwig. Was ich ihr in Liebe und Dank damit ausdrücken will, weiß sie.

Zwiefalten, am 6. September 1890.

J. L. A. Koch.



Inhaltsübersicht.

Einleitung.

Unter dem Ausdruck psychopathische Minderwertigkeiten fasse ich alle, sei es angeborenen, sei es erworbenen, den Menschen in seinem Personleben beeinflussenden psychischen Regelwidrigkeiten zusammen, welche auch in schlimmen Fällen doch keine Geisteskrankheiten darstellen, welche aber die damit beschwerten Personen auch im günstigsten Falle nicht als im Vollbesitze geistiger Normalität und Leistungsfähigkeit stehend erscheinen lassen.

Der Ausdruck Minderwertigkeit soll jedoch keineswegs besagen, daß immer das ganze psychische Verhalten der Betreffenden minderwertig und ihre ganze geistige Persönlichkeit, an und für sich betrachtet, eine niedrig stehende sein müßte. Nicht wenige psychopathisch Minderwertige, obgleich sie in sich geschädigt und gekürzt sind, ragen doch in manchen geistigen Leistungen, ja nach dem ganzen Wert ihrer geistigen Persönlichkeit über viele normale Menschen weit hervor, über Menschen mit „rüstigem" Gehirn, wie eine treffende, von Schüle herrührende Bezeichnung das ausdrückt.

Die hier in Betracht kommenden Individuen verhalten sich psychisch nicht wie andere Leute. Es ist in dieser Richtung von jeher etwas an ihnen, das sie vom Durchschnitt der Menschen unterscheidet, alle in sich eigenartig, manche sehr auffällig macht; oder sie haben im späteren Leben Abmängel erlitten und Eigenschaften angenommen, welche sie vordem nicht hatten. Aber weder die einen noch die andern können für geisteskrank im eigentlichen und gebräuchlichen Sinne des Wortes gelten. Ihre Mühseligkeiten, Verkehrtheiten und Mängel schaffen zwar oft sehr zu beachtende Erschwernisse mancher Art bei ihrem Thun und Lassen; aber, ob die Erschwernis auch weit gehe,

so sind sie doch auch dann nicht geschwächt, nicht gebunden, nicht hingegeben, nicht genötigt in einer Weise, daß sie die Freiheit ihrer Willensbestimmung völlig eingebüßt hätten. Deshalb darf man die hergehörigen Zustände auch nicht zu den Geisteskrankheiten stellen, wie wenigstens mit einem Teile derselben vielfach geschieht.

Unsere Minderwertigkeiten bleiben aber immer und überall psychopathische in dem Sinn, daß ihre Ursache organische Zustände und Veränderungen sind, welche jenseits der physiologischen Grenze liegen.

Es beruht jedes derartige Leiden auf einer angeborenen oder erworbenen Minderwertigkeit der Konstitution des Gehirns, beziehungsweise des Nervensystems überhaupt, ob an solcher Minderwertigkeit auch noch weitere Organe teilnehmen mögen oder nicht.

Die konstitutionelle Verkehrtheit des Nervensystems, deren Vorhandensein sich, was das Ganze betrifft, aus der Entwicklung und den besonderen Eigenschaften der hieher zu stellenden psychischen Zustände mit Sicherheit erschließen läßt, und die sich oft genug auch in körperlichen Regelwidrigkeiten als Begleiterscheinungen jener Zustände ausprägt, kann übrigens zurzeit nicht, wenigstens nirgends in wirklich brauchbarer Weise anatomisch oder chemisch nachgewiesen werden. Wenn man will, so kann man die psychopathischen Minderwertigkeiten, zumal die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten im großen und ganzen vorerst unter die funktionellen Abnormitäten im weiteren Sinne einreihen.

Weil aber die psychischen Erscheinungen, welche als minderwertige anzusprechen sind, ob sie auch im einzelnen die Gestalt physiologischer Charaktereigentümlichkeiten haben können, doch immer pathologisch bedingt sind, eben darum gehört die Betrachtung unserer Minderwertigkeiten in die Psychiatrie.

Diese hat sich sogar recht eingehend mit ihnen zu befassen; denn sie nehmen im Leben der Gesellschaft einen breiten Raum ein, spielen bei den Einzelnen und in den Familien eine große Rolle, erlangen auch dadurch noch eine weitere Wichtigkeit, daß aus gewissen Klassen der psychopathisch Minderwertigen vielfach die Geisteskrankheiten sich rekru-

tieren und daß diese Minderwertigkeiten zumal in hereditärer Hinsicht besonders ungünstig wirken. Falls die Zahl der Geisteskranken, nicht nur der Kranken in den Anstalten, sondern der Kranken überhaupt, in unserer Zeit sich zunehmend vermehrt — und es ist wahrscheinlich, daß eine solche Vermehrung stattfindet, wenn dies auch keineswegs durch die Statistik schon wirklich einwurffrei erhärtet ist, wie ich genügend nachgewiesen habe, und wenn diese Vermehrung auch gewiß nicht gar so übermäßig ist, wie manche meinen —, ich sage: falls eine fortschreitende Zunahme der Zahl der Geisteskranken vorhanden ist, so wird ein gut Teil dieser Zunahme durch eine Vermehrung der Zahl der psychopathisch Minderwertigen unmittelbar und mittelbar verschuldet sein. — Eine richtige Betrachtung der psychopathischen Minderwertigkeiten wird meines Erachtens für die gesamte theoretische und praktische Psychiatrie immer mehr Bedeutung gewinnen und von weittragendem Nutzen sein.

Wenn übrigens auch die psychopathischen Minderwertigkeiten nicht zu den Psychosen gestellt werden dürfen und ebenso wenig in den Rahmen des Normalen fallen, so ist es doch so,

daß sie auf der einen Seite ganz allmählich völlig zu den Geisteskrankheiten hinüberführen, wie sie auf der andern Seite ganz allmählich völlig in die Breite des Normalen sich verlieren.

Zu den Geisteskrankheiten führen sie in doppelter Art hinüber. Einmal gleichen ihre schwereren Formen in ihrem eigenen Bilde immer mehr den Bildern verschiedener Psychosen; und fürs zweite gehen nicht ganz wenige Fälle psychopathischer Minderwertigkeit selbst in Psychosen über. Solchen Übergang können sie so unmerklich vollziehen, daß es eine Zeit giebt, wo niemand mit ganz vollendeter und völlig einwandfreier sachlicher Sicherheit sagen kann, ob noch Minderwertigkeit oder schon Psychose. Diese und ähnliche Dinge lassen sich bei dem gegenwärtigen Stande unseres Wissens und den heutigen Hilfsmitteln der Untersuchung nicht ändern, es wird auch in Zukunft dem Urteil über solche Dinge wohl immer wieder etwas Subjektives anhaften; doch steht man bezüglich praktischer Fragen, namentlich auch gerichtsärztlicher Fragen, schon jetzt weitaus den meisten Fällen keineswegs so ratlos gegenüber, wie nun vielleicht mancher meinen möchte.

Ich teile die psychopathischen Minderwertigkeiten ein zunächst einmal in I. andauernde, II. flüchtige.

Die flüchtigen oder transitorischen psychopathischen Minderwertigkeiten können sehr rasch vorübergehen, bisweilen in Minuten; sie können aber zu ihrem Ablauf auch eine längere Zeit in Anspruch nehmen: Stunden, einen Tag, ja mehrere Tage. Im letzteren Falle ist ihre Abtrennung gegen die länger dauernden Minderwertigkeiten oft ziemlich willkürlich. Trotzdem läßt sich diese oberste Einteilung im großen und ganzen unschwer durchführen und wird sie mit Nutzen gemacht.

Bei den, sei es immer, sei es länger andauernden Minderwertigkeiten unterscheide ich sodann A. angeborene und B. erworbene.

Diese Einteilung halte ich für ersprießlich, ja unerläßlich, wennschon der einzelne Fall nicht immer reinlich entweder bloß angeborene oder bloß erworbene Eigenschaften zeigt, wennschon es auch gemischte Minderwertigkeiten giebt.

Die angeborenen wie die erworbenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten zerlege ich endlich in 1. die psychopathische Disposition, 2. die psychopathische Belastung, 3. die psychopathische Degeneration.

Die Belastung ist in einem gewissen Sinn ein höherer Grad der Disposition, die Degeneration ein höherer Grad der Belastung. Die Dispositionen sind es, welche an der Breite der psychischen Unversehrtheit anschließen; die Belastungen und zumal die Degenerationen leiten zu den Geisteskrankheiten hinüber. Viele Disponierte haben eine stärkere Veranlagung, unter der fördernden und gestaltenden Mitwirkung von Gelegenheitsursachen nicht nur höhere Grade von Minderwertigkeit, sondern auch Psychosen zu erwerben. Viele psychopathisch Belastete und viele Degenerierte besitzen die Prädisposition zu Geisteskrankheiten in noch höherem Grade; manche Belastungen und Degenerationen entwickeln sich mit eigener Notwendigkeit aus sich selbst heraus weiter zur Psychose.

Nunmehr gehen wir zur Untersuchung und Schilderung der einzelnen Gruppen, Arten und Stufen psychopathischer Minderwertigkeit über.

I.

Die andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten.

A. Angeborene.

Die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten haben ihre Ursache zumeist in der Ererbung einer Schädigung des Nervensystems.

In solchen Fällen bestanden bei den Vorfahren psychopathische Minderwertigkeiten, Geisteskrankheiten oder sonstige breitere Nervenleiden und wurde auf dem Wege der Vererbung eine Schädigung des Nervensystems auf die Nachkommen übertragen, eine Schädigung, welche sich nun eben in der psychopathischen Minderwertigkeit ausspricht. Übrigens darf man bei einem psychopathisch Minderwertigen nicht gleich ohne weiteres „hereditäre Belastung" annehmen, wenn und weil bei Vorfahren desselben (vollends gar nur bei Seitenverwandten allein!) irgend einmal das eine oder andere Nervenleiden vorhanden war. Die Thatsache, daß bei seiner Aszendenz derartiges überhaupt sich findet, beweist an sich noch gar nichts für das Vorhandensein solcher Belastung bei ihm, und ganz gewiß dann nichts, wenn etwa das Nervenleiden bei den Eltern, beziehungsweise bei Großeltern eine Melancholie oder Manie rein idiopathischen Charakters war und diese Vorfahren zur Zeit der Zeugung und beziehungsweise der Schwangerschaft längst wieder völlig gesund waren oder doch gewesen sein können, von den Fällen gar nicht zu reden, wo dieselben erst nach der Geburt des „Belasteten" rein idiopathisch erkrankten. — Psychopathische Minderwertigkeiten können aber fürs zweite auch dann angeboren sein, wenn die Eltern zu den in Betracht kommenden Zeiten zwar nicht nervenkrank, aber durch überstandene Krankheiten, durch Entbehrungen, durch das Alter oder sonst auf eine Weise im allgemeinen körperlich heruntergekommen

waren, ob dann bei den Kindern eine durchweg verbreitete und damit auch auf das Nervensystem sich erstreckende Schwächlichkeit auftreten oder vorwiegend nur das Nervensystem in seiner Konstitution betroffen sein möge. — Endlich kommen angeborene psychopathische Minderwertigkeiten in einzelnen Fällen auch durch Beeinträchtigungen zu stande, welche der Fötus erleidet, ohne daß in dem körperlichen Zustande seiner Erzeuger ein Grund hiefür gefunden werden könnte.

Die angeborene Schädigung dieser psychopathisch Minderwertigen spricht sich sehr gewöhnlich auch körperlicherseits durch anatomische und funktionelle Degenerationszeichen aus.

Der von Morel für die körperlichen Entartungszeichen gebrauchte Ausdruck „Stigmata der Heredität" ist schon deshalb zu eng, weil es sich selbst bei den hergehörigen Fällen mit angeborener psychopathischer Schädigung keineswegs immer um Heredität handelt. Überdies aber entwickeln sich wenigstens funktionelle Degenerationszeichen auch bei erworbenen psychopathischen Zuständen. — Die Besprechung dieser wichtigen Zeichen schicken wir hier aus dem Grunde voraus, weil sich Stigmata der Degeneration bei allen Arten und Stufen angeborener psychopathischer Minderwertigkeit finden können und weil die Höhe und Stärke der psychischen Regelwidrigkeit nicht überall völlig parallel geht der Schwere der leiblichen Degeneration. Man kann zwar immer wieder sehen, daß schwerer Minderwertige auch entsprechend schwerere Degenerationszeichen an sich tragen. So kenne ich Familien, deren einzelne Glieder genau in dem Maß zahlreichere und auffälligere Entartungszeichen darbieten, in welchem sie psychopathisch stärker geschädigt sind. Auf der andern Seite aber giebt es auch Fälle, wo bei stärkerer körperlicher Entartung nur leichte psychische Unregelmäßigkeiten sich zeigen, und giebt es namentlich Fälle genug, wo bei sehr mäßig ausgeprägter körperlicher Degeneration schwere Psychopathien vorliegen. — Die soeben aufgeführten Thatsachen mahnen übrigens zur Vorsicht. Zu ihnen tritt noch ein weiterer Umstand hinzu. Es kommt nämlich auch das vor, daß jemand einzelne „Degenerationszeichen" an seinem Leibe mit sich trägt, ohne daß er psychisch notgelitten hätte. Ein paar angewachsene Ohrläppchen für sich allein, einige Flecken auf der Iris, ein paar schiefstehende Zähne für sich allein beweisen noch wenig. Vielleicht besteht bei ihrem Träger doch wenigstens eine latente Disposition, die später an den Tag kommt; aber er kann auch ein völlig normales Nervenleben haben, und die Degenerationszeichen sind nur irgendwie zufällig bei ihm

entstanden oder der letzte Ausläufer einer im Erlöschen begriffenen Schädigung der Familie, oder auch hat ihn unter stärker getroffenen Geschwistern die Sache nur eben noch in dieser Weise gestreift. Man hat also in der That allen Grund, vorsichtig zu sein, nämlich in der Art, daß man den sogenannten Entartungszeichen keine größere Beweiskraft beimißt, als ihnen zugestanden werden darf, daß man namentlich nicht wegen des Vorhandenseins einzelner solcher Zeichen das Angeborensein einer vorhandenen Schädigung ohne weiteres voraussetzt und nicht einzelne auffallende Züge im Charakter eines Menschen ohne weiteres auf psychopathische Minderwertigkeit zurückführt. — Warnen wir aber in dieser Weise vor einer Überschätzung der pathognomischen Bedeutung der Degenerationszeichen und einer gedankenlosen Verwertung derselben, so darf man sie doch noch weniger *unterschätzen*. Sie sind und bleiben wichtige Erscheinungen. — Im großen und ganzen wird man sich, was unser Gebiet betrifft, am besten folgendermaßen zu der Sache stellen: *Wenn bei Vater oder Mutter oder bei beiden Eltern eines nicht geisteskranken, aber psychisch eigentümlichen Menschen zur Zeit seiner Zeugung oder wenn bei seiner Mutter während der Schwangerschaft (und mut. mut. bei den Großeltern) eine entsprechende Schädigung des Nervensystems oder eine Erschöpfung oder Abgelebtheit des ganzen Organismus bestand, so ist die* Möglichkeit *gegeben, daß die in seinem psychischen Wesen vorhandenen Auffälligkeiten ganz oder teilweise durch eine ererbte Schädigung des Nervensystems bedingt sind, einer angeborenen oder einer gemischten psychopathischen Minderwertigkeit angehören. Wenn dieser Mensch Stigmata der Degeneration an sich trägt, so liegt die* Wahrscheinlichkeit *vor, daß seine psychischen Eigenheiten der Ausdruck einer völlig oder doch teilweise angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit sind. Und die Vermutung, daß dem so sein werde, ist desto mehr gerechtfertigt, je verbreiteter und ausgeprägter die Degenerationszeichen sich finden. Eine* Gewißheit *in der Sache hat man aber erst dann erlangt, wenn die in dem psychischen Leben eines Menschen zu Tage tretenden Auffälligkeiten durch ihre eigene Beschaffenheit an sich selbst als pathologisch, beziehungsweise wenn sie als Bestandteile eines der Bilder erkannt wurden, welche man schon aus ihren psychischen Symptomen allein als angeborene psychopathische Minderwertigkeiten zu diagnostizieren gelernt hat.* — Wir werden nun sofort

einzelne Degenerationszeichen namhaft machen. Sie alle aufzuzählen ist nicht möglich. Wer sich praktisch mit solchen Dingen beschäftigt, schärft sich auch bald selbst Blick und Gefühl dafür, was als Stigma anzusehen ist, und findet auch immer wieder einmal ein Entartungszeichen, das bisher übersehen oder nur in schwächerer Ausprägung bekannt geworden war. So traf ich z. B. und lernte als hieher gehörend auffassen ein Hinübergewachsensein und leistenförmiges Übergehen der Haut des oberen Augenlids in die Haut der Nase, eine besondere Ungleichheit in den Brechungsverhältnissen beider Augen, eine exzentrische Lage der Pupille (zuerst von meinem Assistenzarzt *Renz* beobachtet), ein auffallendes Lockersitzen der Haare, namentlich der Barthaare, ein unschönes Wachstum der Finger- und Zehennägel. Des weiteren habe ich mich davon überzeugt, daß sonst unverständliche, nicht aus örtlichen Ursachen erklärbare Venenerweiterungen, namentlich auch solche an ungewohnten Orten, als Degenerationszeichen auftreten, ebenso sonst unverständliche habituelle Reizungen und Entzündungen der Konjunktiva. Noch führe ich an eine öfter von mir beobachtete ganz ungewöhnlich große Intoleranz gegen Tabak, ferner das nicht seltene Vorkommen von bisweilen tagelang dauernden Nachgerüchen bei Minderwertigen, endlich ein recht häufig von mir gefundenes Disponiertsein derselben zu künstlichem Erröten, ein Disponiertsein, das namentlich unter der Mitwirkung von Gelegenheitsursachen sich einstellt, so daß z. B. nach einer schlecht verbrachten Nacht das künstliche Erröten bei vielen psychopathisch Minderwertigen leicht hervorgerufen werden kann. — Nunmehr führen wir die häufigsten und wichtigsten Entartungszeichen einzeln an. Mit ihnen hat man sich genau vertraut zu machen. Ich habe schon öfter verschiedene derselben in Fällen gefunden, wo ausdrücklich ein Nichtvorhandensein von Degenerationszeichen behauptet war.

Als körperliche *Degenerationszeichen im engeren Sinne* sind gewisse **anatomische Verbildungen** anzusehen, welche ein Mensch *entweder schon von Geburt an sichtbar an sich trägt oder im Laufe des Lebens mit angeborener Notwendigkeit hervorbringt*. Man muß sich nur überall und namentlich bei den Stigmata, welche erst später hervortreten, vor einer Verwechselung hüten von zufällig erworbenen und in unserer Angelegenheit gänzlich bedeutungslosen Verunstaltungen mit Dingen, welche wirklich hieher gehören. — Zu den Degenerationszeichen im engeren Sinne gehören *Disproportioniertheiten zwischen den einzelnen Körperteilen*, insbesondere *zwischen Schädel und Gesicht* und den einzel-

nen Abschnitten von Schädel und Gesicht. So kann z. B. das Gesicht im Verhältnis zum Schädel zu groß oder zu klein oder die untere Partie des Gesichts im Verhältnis zur oberen auffällig reduziert sein. Des weiteren seien beispielsweise erwähnt: zu kleiner Kopf, zu großer Mund, übergroße Hände und Füße, überlanger Rumpf. Ferner gehören zu diesen Degenerationszeichen Asymmetrien an Schädel und Gesicht, solche namentlich in der Art, daß die ganze eine Hälfte des Schädels oder des Gesichts oder beider zusammen kleiner ist als die andere, aber auch Asymmetrien nur zwischen einzelnen gleichnamigen Knochen. Endlich gehören hieher allerlei Mißstaltungen einzelner Körperteile für sich, welche sich aber vielfach mit Disproportioniertheiten und Asymmetrien verbinden: fliehende Stirne, wo die Stirne von der Nasenwurzel ab nach hinten oben zurückweicht, also oben nicht eine richtige Wölbung und Masse hat; abgeplattetes Hinterhaupt, das viel zu schnell, oft völlig senkrecht, ohne Wölbung abfällt, wobei dann gegen den Scheitel hin allerlei Wülste und Einsenkungen vorhanden sein können; zu hoch gesprengter und dabei wohl auch zu enger, oder zu flacher harter Gaumen; zu große, zu kleine, unförmliche, schiefgestellte, zu eng auf einander stehende und dadurch teilweise aus der Reihe gedrängte oder auch zu weit von einander abstehende Zähne; unvollständig gebildete und mißstaltete Ohren, zu große, zu kleine, abstehende, auf beider Seiten verschieden gestaltete, einseitig zu stark nach einer Richtung entwickelte, platt verstrichene, in einzelnen Teilen monströse Ohrmuscheln, mangelhaft entwickelte und gegen die Wangen hinüber angewachsene Ohrläppchen; wulstige Lippen, namentlich wulstige Unterlippe; Schielen, Kolobom und ähnliches; ungleiche Färbung der Iris, Pigmentflecken auf derselben; abnorme Pigmentflecken in der Haut, abnorme Behaarung derselben und ähnliches; Klumpfuß und Verwandtes; verschiedene Mißbildungen der Genitalien, als mildeste bei Männern eine leichte Phimose durch einfache Enge der Vorhautöffnung ohne Verdickungen.

Das Verhältnis, in welchem die soeben angeführten anatomischen Verbildungen zu der angeborenen Schädigung des Gehirns und überhaupt des Nervensystems unserer Minderwertigen stehen, dürfte wohl ein verschiedenes sein. Zu einem Teil werden sie ohne Zweifel eine Folge dieser Schädigung, nämlich durch trophische Einflüsse vonseiten des Nervensystems zustande gekommen sein. Bezüglich eines anderen Teiles derselben wird man nicht fehlgehen, wenn man sie als der Minderwertigkeit der Nervensubstanz koordinierte Erscheinungen auffaßt. — Die sofort aufzuführenden funktionellen Degenerationszeichen sind aber als der Ausdruck von unmittelbaren Verrichtungen und von Reaktionsweisen des Nervensystems sicher und ausnahmslos nichts anderes als Folgen der Schädigungen des Nervensystems, welche nur vielleicht bei einer verbreiteten Verminderung der Widerstandskraft von Körperteilen leichter eintreten mögen.

Als körperliche Degenerationszeichen im weiteren Sinne sind aufzufassen allerlei mehr andauernd oder mehr nur zu Zeiten sich zeigende mehr elementare **funktionelle Anomalien.** Diese Stigmata treten bei psychopathisch minderwertigen Personen teilweise schon sehr frühe, zum Teil aber auch erst in späteren Lebensjahren hervor. Sie können sich dabei jeweils mit Notwendigkeit rein aus inneren Gründen einstellen, d. h. lediglich zufolge der einfachen Entfaltung der ganzen Anlage des Nervensystems. Einzelne derselben entwickeln sich aber auch bisweilen nur deshalb, weil im Laufe des Lebens noch zufällige Schädlichkeiten das in seiner Widerstandskraft mehr oder weniger schwache Nervensystem des Minderwertigen getroffen haben. — Daß man auf diesem Gebiete noch leichter als bei den anatomischen Verbildungen Angeborenes und Hergehöriges mit zufällig Erworbenem und für uns hier Belanglosem verwechseln kann, liegt auf der Hand. — Im einzelnen handelt es sich bei diesen Entartungszeichen einmal um verschiedene sensible Störungen, wie Kopfdruck und habituelle neuralgische Beschwerden. Sodann kommen in Betracht motorische Anomalien, z. B. habituelle Muskelzuckungen, namentlich solche im Gesicht, Geneigtheit zu Muskelzittern, partielle Paresen; ferner gesteigerte Erregbarkeit des Herzens und vasomotorische Störungen, was sich in Anfällen von Herzklopfen,

habituell vermehrter Pulsfrequenz, Unregelmäßigkeiten in der Blutverteilung, Geneigtheit zu lästigem Erröten und dergl. ausspricht. Endlich haben wir hier noch das Vorkommen sekretorischer und überhaupt trophischer Regelwidrigkeiten zu erwähnen.

Was speziell das häufig zu beobachtende erleichterte und vermehrte Eintreten der Schweißsekretion betrifft, so hängt dieses jedenfalls in den meisten Fällen mit vasomotorischen nervösen Einflüssen zusammen.

Hier haben wir schließlich, und zwar ebenfalls als Degenerationszeichen im weiteren Sinn und als funktionelle Zeichen, noch einige in ihren Erscheinungen zusammengesetztere Anomalien anzuführen, welche häufig sind bei angeborener psychopathischer Minderwertigkeit und der Ausdruck zumeist einer geringeren Widerstandskraft, sei es des ganzen Organismus einschließlich des Nervensystems, sei es des letzteren insbesondere. Es sind folgende: erhöhte Morbidität; Geneigtsein zu Migräne, zum Zusammenschrecken, zu Schwindelanfällen, Ohnmachten, Konvulsionen, Delirien; Intoleranz gegen Alkohol, Tabak und andere Genußmittel.

Die angeboren psychopathisch Minderwertigen reagieren mit körperlichen Erkrankungen oft schon auf Reize, welche andere Menschen unversehrt lassen, oder in vorhandenen Krankheiten mit Delirien, wo andere Menschen in dieser Richtung unberührt bleiben. Nicht selten zeigt sich auch Exzessen gegenüber sehr deutlich ihre geringere Widerstandskraft. — Schon als Kinder beängstigen sie durch selbst die leichtesten körperlichen Störungen begleitende Konvulsionen. Auch bemerkt man häufig an solchen Kindern ein plötzliches Zusammenschrecken des Körpers, namentlich auch vor dem Einschlafen, das entweder von psychischen Erscheinungen begleitet ist, oder mehr nur als eine elementare motorische Anomalie sich darstellt. Dieses Zusammenschrecken verliert sich meist in späteren Jahren. Doch nicht immer. Es kann sogar, insbesondere dann, wenn onanistische Reizungen mitwirken, ein Geneigtsein dazu sich noch verstärken. Schon auf leichte psychische Einwirkungen hin können unsere Minderwertigen nicht bloß vermehrte Pulsfrequenz und jähes Herzklopfen bekommen, erröten oder erblassen, mit verschiedenen abnormen

Sensationen eines minderwertigen Nervensystems antworten, sondern selbst in Ohnmacht fallen, wo andere Menschen kaum berührt würden. Geringe Mengen von Alkohol und Tabak haben oft eine unglaublich starke Wirkung auf sie. Ich kenne einen Herrn, welcher regelmäßig schon auf eine einzige leichte Zigarre ein drei bis vier Wochen lang dauerndes Herzklopfen bekommt, und sich deshalb immer wieder einen Genuß versagen muß, nach welchem er doch ein so großes Verlangen trägt. — Bezüglich der gesteigerten Disposition Minderwertiger zu körperlichen Erkrankungen muß man sich nur davor hüten, dieselbe als ein ausnahmsloses Vorkommen zu betrachten. Es giebt viele angeboren psychopathisch Minderwertige, welche leichter als andere Menschen von Krankheiten heimgesucht werden; es giebt namentlich viele solche Minderwertige, welche sich, wenn sie einmal krank werden, mit plötzlichen, heftigen Symptomen legen, namentlich auch mit ungewöhnlich starken subjektiven Krankheitserscheinungen reagieren. Aber, was das erstere betrifft, so sind es häufig nicht die schweren Krankheiten, Infektionskrankheiten u. s. w., von welchen minderwertige Naturen in verstärktem Maße heimgesucht werden, sondern mehr nur Katarrhe, Rheumatismen, überhaupt ein Heer leichter, aber lästiger Beschwerden, von denen sie dann freilich oft gar nicht wieder loskommen können. Und was das zweite betrifft, so liegen manche Minderwertige zwar allerdings oft ungemein rasch schwer danieder, aber es schütteln auch viele die Sache überraschend schnell und elastisch wieder ab und ignorieren die Krankheit, sobald es ihnen nur einigermaßen wieder besser geht. Heute wollen sie sterben; morgen gehen sie wieder ihrem Berufe nach, während ein anderer noch zu Bette liegen würde. — Auch gegen Weingeist und Narkotika ist nicht jeder angeboren Minderwertige gleich empfindlich. Nicht nur haben manche solche Minderwertige ein gesteigertes Verlangen nach Genußmitteln und Reizmitteln, sondern es ertragen auch manche derselben diese Dinge in unglaublich großen Mengen ohne unmittelbar schlechte und auffällige Wirkung.

Die Gruppe der zusammengesetzteren Degenerationszeichen leitet zu einem Teil, nämlich soweit diese aus körperlichen und psychischen Elementen gemischt sind, hinüber zu den psychischen Erscheinungen bei den angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten. Mit diesen Erscheinungen haben wir uns nunmehr zu befassen.

———

1. Die angeborene psychopathische Disposition.

Man kann eine latente und eine manifeste Disposition unterscheiden.

Bei der latenten angeborenen psychopathischen Disposition giebt sich die geringere Widerstandskraft des Nervensystems für sich selbst nicht zu erkennen.

Es ist möglich, daß solche Dispositionen gleichsam ausheilen, ohne daß man je Kunde von ihrem Bestehen erlangt hätte; oder kann ein Mensch unter so glücklichen Umständen leben, daß seine latente Disposition wenigstens latent bleibt. In anderen Fällen wird man auf das Vorhandengewesensein einer solchen Disposition zurückzuschließen mehr oder weniger berechtigt sein; dies namentlich dann, wenn ein von neuro- oder psychopathischen oder von geschwächten Menschen abstammendes und vielleicht auch noch mit einigen Degenerationszeichen behaftetes Individuum zufolge von Gelegenheitsursachen, deren Wirkung sonst unverständlich wäre, geisteskrank wird oder die Merkmale einer manifesten psychopathischen Minderwertigkeit annimmt.

Die manifeste angeborene psychopathische Disposition stellt sich im wesentlichen als eine für sich erkennbare psychische Zartheit dar.

Diese Zartheit beruht aber eben auf einer angeborenen Minderwertigkeit des Organs, und dieser Umstand und nicht die Erscheinung überhaupt psychischer Zartheit bei einem Menschen ist das Entscheidende. Denn überhaupt psychisch zart kann man auch bei einer Beschaffenheit des Gehirns sein, welche völlig in der Breite des Normalen liegt; wie man auch auf somatischem Gebiet z. B. durch eine physiologisch wie durch eine pathologisch schwache Lunge kleine, einander jeweils mehr oder weniger ähnliche Beschwerden haben kann.

Die psychische Zartheit dieser angeboren psychopathisch Disponierten prägt sich in einer mehr gleichmäßig oder mehr nur nach einzelnen Seiten hin vorhandenen gesteigerten Empfänglichkeit für Eindrücke, nicht selten geradezu in Empfindlichkeit und Verletzlichkeit, und prägt sich oft auch in Mangel an That-

kraft aus, Dinge, welche sich in mehr oder weniger leisen Zügen eines wohl als abnorm erkennbaren psychischen Lebens offenbaren (vergl. die unten angeführten Fälle).

Behandlung. Solche Disponierte sind für gewöhnlich kein Gegenstand der ärztlichen Fürsorge. Leider! Denn es wäre dabei durch eine richtige, beharrlich durchgeführte leibliche und geistige Diät so viel zu erreichen, so mancher Schaden zu verhüten.

Wie die Dinge bis jetzt liegen, muß man froh sein, wenn nur wenigstens die Belasteten und Degenerierten unter sachverständige Leitung kommen, von den Laien als abnorm geahnt, von den Ärzten als abnorm verstanden werden. — Am ehesten einmal bekommt man ein disponiertes Individuum zu rechter Zeit in die Kur, wenn gleichzeitig auch eine größere körperliche Zartheit bei demselben vorhanden ist, was aber durchaus nicht immer zutrifft.

Fall von angeborener manifester psychopathischer Disposition. — F. M. Gebildeter Mann in den besten Jahren. Psychopathische Dispositionen und Belastungen mit zum Teil starken Entartungszeichen überall in der Familie verbreitet. Eltern blutsverwandt, was einen „konvergierenden" Einfluß ermöglicht. Ein Familienglied z. B. (in der direkten Aszendenz) war pathologisch jähzornig und Schlaganfällen unterworfen; ein anderes war unnatürlich sanft, legte wunderbare Sammlungen an, wurde immer eigentümlicher und schonungsbedürftiger; wieder ein anderes galt für dumm-verbohrt eigensinnig und jähzornig, daneben für schwärmerisch, es verzog auffallend seine Kinder, gegen die es dann immer wieder zwischenhinein in ungerechtem Mißtrauen lieblos war. — Er selbst hat Degenerationszeichen an sich. War als Kind und als Knabe nach Leib und Gemüt zart wie ein Mädchen, außerordentlich schüchtern, außerordentlich gutmütig, nur manchmal von einem stumpf-passiven, weinerlichen Eigensinn beherrscht. Herangewachsen hat er ein feines und schmerzliches Gefühl für einige Mißstände, die im Leben der Familie eingetreten sind. Er trägt schwer an ihnen und seufzt darunter; aber er weiß sich nicht zum Handeln und zum Widerstand aufzuraffen. Ordentlich aus sich herauszutreten und selbständig zu sein, ist ihm auch sonst nicht möglich. Stärkere innere Bewegungen geben sich bei ihm meist nur durch ein flüchtiges Erröten und Verstummen zu erkennen. Er hat ein zartes Gefühl, und merkt doch in seiner Gutmütigkeit nicht, wenn er irgendwo überzählig ist. Er erkennt eine Falle, und läßt sich doch darin fangen, wenn auch unter ärgerlichem Brummen. Verlobt sich zwischenhinein

mit einer Person, die in keiner Weise zu ihm paßt. Seine intellektuelle Begabung steht über dem Mittelmaß; gelernt hat er aber doch schwer, denn er ist überall langsam und umständlich, überall und von jeher ein „Drücker und Tüftler". Für die Kunst schien er hervorragend veranlagt zu sein, schon frühe hat er richtig und fein gefühlt, was schön ist; aber zu großen Leistungen kam es doch nicht. Wurde in bescheidenerer Stellung ein geachteter und berufstüchtiger Mann.

Fall von manifester angeborener psychopathischer Disposition mit interkurrenten melancholischen Anwandlungen. — E. A. Beamtentochter, 18. J. a. Des Vaters und der Mutter Familie neuro- und psychopathisch geschädigt. Zeigt einige Stigmata. War zu Anfang ihrer Schulzeit, wenn die Schulstunde kam, kaum von der Mutter wegzubringen, und zwar nicht etwa deshalb, weil sie Furcht vor der Schule gehabt hätte, sondern darum, weil sie die Mama nicht verlassen wollte. Einige Jahre später bricht sie in befreundeten Häusern, wenn sie dort fröhlich eine Stunde zu Besuch ist, wohl einmal in jähem Heimweh nach der Mutter plötzlich in Thränen aus. Später noch klammert sie sich oft mit den süßesten Schmeichellauten an die Mutter an, welche sie nun gleichwohl viel leichter entbehrt, als dies ihre psychisch normalere Schwester thut. Kann Tage lang dicke Thränen weinen über den bevorstehenden Abschied geliebter Besuche, deren Abreise sie nichts desto weniger sofort verschmerzt und bald vergessen hat. Gerät bei harmlosen Genüssen leicht in ein übertriebenes Entzücken. Schließt schnell schwärmerische Freundschaften, die übrigens Dauer haben. Hat viel mit einer gewissen morosen Empfindlichkeit zu kämpfen, setzt immer wieder einen Trotzkopf auf. Wird in auffallendem, „fast unnatürlichem" Grade unangenehm berührt durch Gespräche, welche ihre eigene Person betreffen. Nicht einmal ein Schnupfen, den sie hat, soll vor anderen Personen erwähnt werden, und wären diese auch nahestehend. Zu einer Zeit stellten sich unter der Einwirkung von gelegentlichen gemütlichen Erschütterungen echt melancholische Anwandlungen ein. Diese haben sich unter verständiger Einwirkung rasch wieder verloren. Was wird die Zukunft bringen? Es ist anzunehmen, daß sie nichts Böses bringt, denn sie hat jene Anwandlungen gut überwunden; neben den oben gedachten Eigenschaften stehen, mehr oder weniger mit ihnen kontrastierend, auch andere: ein kühler Verstand, ein klarer Wille, ein großes Pflichtgefühl, eine energische Arbeitskraft; sie ist körperlich kräftig; und es ist nicht zu verkennen, daß sich in ihrer Generation eine entschiedene Besserung der Konstitution der Familie angebahnt hat.

Fall von manifester angeborener psychopathischer Dis-

position mit einer dazwischenlaufenden Psychose. — H. R. Junge Frau; sehr intelligent, fein erzogen, von abgerundeter Bildung. Vater war konstitutionell geisteskrank. Ausgeprägte Entartungszeichen (bei ihr). Ist körperlich nicht zart; hat einen lebhaften Geist, ein klares Urteil, Sinn für Humor, eine überlegene, ruhige, in sich gefestigte Sicherheit in ihrem Auftreten. Unter diesem Bilde erscheint sie zunächst dem Beobachter; aber es deuten sofort eine gewisse nervöse Angestrengtheit in den Gesichtszügen und einzelne zu dem übrigen Bilde nicht passende nervöse Bewegungen noch auf andere Eigenschaften hin. Sie war als Kind geradezu weichherzig mitleidig und hat dies lange Zeit beibehalten. Später hat sie sich wenigstens immer noch gerne der Zurückgesetzten in zarter Weise angenommen. Sie schwimmt leicht in Thränen; wird beim Anhören und Ausüben von Musik außerordentlich gerührt und ergriffen; empfindet jede rauhe Berührung und alles Unschöne besonders tief, ebenso auch jede gute Regung und Gesinnung bei andern. Sieht im letzteren Falle gleich begeisternd edle Wesen, giebt aber diesen ihre Wertschätzung kaum zu erkennen. Es genügt ihr, daß so Gutes in der Welt ist und sie es tief empfinden kann. Als Braut ist sie förmlich verzückt und legt ihr Entzücken, alles vergessend, an den Tag. Einem einsichtsvollen Beobachter (Laien) weckt die Art ihrer sensiblen Begeisterung Bedenken. Er hegt Besorgnisse hinsichtlich ihrer psychischen Zukunft. Auf der Hochzeitsreise wird sie geisteskrank. Nach einigen Monaten Genesung von dieser Krankheit.

Fall von manifester angeborener psychopathischer Disposition im Übergang zur Belastung. — M. M. Töchterchen gebildeter Eltern. In des Vaters Familie mäßige, in der Mutter Familie stärkere psychopathische Schädigungen. Deutliche Degenerationszeichen (große Hände und Füße, asymmetrischer Schädel, steil abfallendes Hinterhaupt, hochgesprengter, asymmetrischer harter Gaumen). Ist ein außerordentlich schüchternes Kind, und ist schüchtern namentlich Menschen gegenüber, die sie liebt und verehrt. Sollte einmal von einem Lehrer, den sie in keiner Weise gefürchtet und in jeder Weise hochgehalten hat und der ihr immer gütig entgegenkam, einen freien Tag erbitten, wurde aber in dessen Wohnung so sehr von ihrer Schüchternheit übermannt, daß sie vor allem ein langes, krampfhaftes Weinen vorübergehen lassen mußte. Später brachte sie einen anderen, ebenfalls von ihr geliebten Lehrer, bei dem sie mit besonderer Lust lernte, durch ein nervöses Lachen zur Verzweiflung, ein Lachen, welches immer desto sicherer eintrat, je mehr sie sich im Lernen anstrengte und je mehr sie gegen das Lachen ankämpfte. Des weiteren ist sie ungewöhnlich mitleidig; gegen Tiere aber noch mehr als gegen Menschen. Wenn sie sieht, daß einem

Menschen eine Kleinigkeit zustößt, so kommt ihr gleich das Weinen; aber wenn ein Tierlein leidet, so „verbarmt" sie das noch mehr. Hegt lange Zeit den Plan, wenn sie einmal groß sei und Geld dazu habe, Häuser zu bauen, worin alte oder gequälte Pferde gefüttert und gepflegt werden, und Leute aufzustellen zum Bestrafen der Tierquäler. Sie liebt die Tiere, fürchtet den bösesten Hund nicht; nur vor den Fischen hat sie ein wahrhaftes Grauen. Läuft einmal von einem Fischkasten weg in unbändiger Angst eine halbe Stunde weit und versteckt sich dann noch einige Stunden lang in einem fremden Hause, dies alles, weil sie eine Bewegung ihres Vaters mißdeutet und gemeint hatte, derselbe wolle ihr einen Fisch nahe bringen. Sie ließ sich damals durch keinen Zuruf des ihr nacheilenden Vaters, den sie doch immer mit vollstem Vertrauen geliebt hat, zum Halten bewegen. Ein ähnliches Grauen, wie vor den Fischen, empfand sie vor jedem Gewässer, jedoch erst dann, wenn die Tageshelle von demselben gewichen war. Sonst hat sie sich in der Dunkelheit und Nacht nie und vor nichts gefürchtet und während des hellen Tages war sie nirgends lieber als im freien Flußbad. Sie hat sich auch einigemale bei der Rettung von Kindern, die in Gefahr waren, zu ertrinken, als sehr mutig gezeigt. Wie ihr überall leicht das Weinen kam, so auch beim Abschiednehmen, hiebei aber doch erst in etwas späteren Lebensjahren. Sie hat sich dabei innerlich viel „geschämt", weil nämlich die Thränen, welche sie weinen mußte, und die Gefühle für die Personen, von welchen sie Abschied nahm, oft keineswegs in Einklang miteinander standen. Bei einer Beerdigung oder wenn von einem ergreifenden Unglück bloß erzählt wurde, mußte sie dann vielleicht wieder lachen oder fühlte sie sich auch unangenehm stumpf und gefühllos. Eine Zeitlang war sie zu ihrer besseren Ausbildung an einem dritten Orte untergebracht. Sie wäre in Gemäßheit ihrer folgsamen Natur ohne Widerspruch dort geblieben; sie war aber auch gerne dort. Einmal jedoch, bei einem Besuch vonseiten ihrer Mutter, geriet sie in einem plötzlich überwältigenden Heimwehanfall in die heftigste Aufregung und meinte, nicht mehr leben zu können, wenn die Mutter ohne sie fortgehe. Sie bat diese verzweiflungsvoll auf den Knieen, daß sie sie mitnehme. Nach dem Weggang der Mutter jedoch hat sie sich schnell wieder beruhigt, hat auch in der nächsten Zeit kein Bedürfnis gefühlt, Briefe nach Hause zu schreiben. — Mit den Jahren sind die Anomalien mehr und mehr, einige völlig ausgeheilt, und sie gewann eine klare Einsicht in das Pathologische in ihrem früheren Leben.

---

2. Die angeborene psychopathische Belastung.

Die hier zu betrachtenden psychopathisch Minderwertigen sind, was das psychische Gebiet betrifft, gekennzeichnet durch Anomalien in der Erregbarkeit, Mangel an Ebenmaß, ein ungebührlich in den Mittelpunkt gerücktes, verschrobenes und widerspruchsvolles Ich, durch Seltsamkeiten und Verkehrtheiten, primordial-instinktive Regungen und Ausbrüche und etwas Periodisches in ihrem Verhalten.

Diese wesentlichsten Züge und Bestandteile der Bilder angeborener psychopathischer Belastung gehen aber zumeist nicht abgetrennt von einander und selbständig neben einander her, sondern sie beeinflussen sich gegenseitig mannigfach und prägen sich in vielen Sondererscheinungen gleichzeitig mit einander aus.

1. Das **Anomale in der psychischen Erregbarkeit** zeigt sich zunächst einmal als eine Steigerung der Erregbarkeit. Diese kann eine weitgehende Ausdehnung haben, kann über das ganze psychische Leben verbreitet sein, während eine Verminderung der Erregbarkeit sich immer nur auf beschränkteren Gebieten und mehr in periodischer Weise findet. Größere Verbreitung zeigt dann sehr gewöhnlich wieder eine gewisse Mischung von Steigerung und Verminderung der Erregbarkeit, wie sie in der reizbaren Schwäche zu Tage tritt. Bei dieser ist die Erregbarkeit gesteigert, aber die Erregung läßt unverhältnismäßig frühe nach und auf stärkere Erregungen hin ist die Erregbarkeit selbst für einige Zeit mehr oder weniger erlahmt. — Die Perversitäten in der Erregbarkeit werden wir bei einem andern Absatz zu betrachten haben.

Die gesteigerte psychische Erregbarkeit, welche wir nun zuerst noch näher ins Auge fassen, fehlt keinem psychopathisch Belasteten durchaus und völlig. Sie offenbart sich nach zwei Seiten hin; bald mehr nach der einen, bald mehr nach der andern. Einmal werden diese Belasteten durch allerlei Eindrücke zu stark, fürs andere werden sie zu nachhaltig erregt. Im großen und ganzen erscheinen die hergehörigen Individuen zufolge ihrer gesteigerten Erregbarkeit

als ungesund wehleidig, weichlich rührselig und mitleidig, einfältig ängstlich, schreckhaft und furchtsam, dumm empfindlich und übelnehmerisch, übertrieben reizbar und zornmütig, stark sinnlich erregbar, als phantastisch und schwärmerisch, auch wohl als besonders geistreich und witzig. Nicht immer finden sich alle diese Züge bei ein und demselben Individuum vereinigt, und noch weniger ist das, was sich findet, immer alles in gleicher Stärke ausgeprägt. Für individuelle Unterschiede sehr bestimmend ist es, wie weit die erregbare Phantasie solcher Naturen durch den Verstand gezügelt wird.

Ich kenne hergehörige Individuen, welche bei jedem Schmerz jammern und weinen, vor jedem Schmerz zittern und namentlich dem kleinsten blutigen Eingriff, der an ihnen vorgenommen werden soll, mit unbändigem Grauen ausweichen. Übrigens sind nicht alle, welche das letztere thun, schlechthin wehleidig. Manche davon halten Schmerzen, bei denen kein Blut fließt, sehr wohl aus und dies namentlich dann, wenn ihr Trotz, ihr Stolz oder auch ein Pflichtgefühl ins Spiel kommt. Sie würden auch den Schmerz bei Verwundungen, selbst bei kleinen Operationen, an sich selbst oft leicht ertragen; aber ihre erregbare Phantasie kommt ihnen in die Quere. Ich weiß einen Fall, wo ein Belasteter eine zufällige Verletzung, deren Schmerz er kaum empfunden hatte, erhobenen Hauptes sich verbinden ließ, sofort aber ohnmächtig wurde, als er dabei einige Tropfen Blut mit Goulard'schem Wasser sich mischen sah. Daß solche Leute oft auch keine Operation an anderen und keine Leiche, oder wenn eine Leiche, dann doch kein Skelett sehen können, solche und ähnliche Dinge werden nicht überraschen. — Manche unserer Belasteten werden weibisch gerührt bei freundlichen Erlebnissen, weltschmerzlich angehaucht beim unbedeutendsten Verdruß. Dabei hat oft auch das Wetter einen ungewöhnlich starken Einfluß auf ihren Gemütszustand. Da und dort habe ich gesehen, wie solche Naturen heiße Thränen des Mitleids vergießen beim zufälligen Anblick einer Abschiedsszene, die sie gar nichts angeht und vielleicht gar nicht so schlimm ist, noch öfter, wie sie ein in seiner näheren Art nicht mehr gesundes Mitleiden auf Tiere richten. — Die Schreckhaftigkeit, Ängstlichkeit und Furchtsamkeit dieser Belasteten ist im allgemeinen in früheren Lebensjahren stärker ausgeprägt. Schon bei ganz kleinen Kindern zeigen sich Anwandlungen von Angst. Manche bekommen fast Gichter, wenn sie ins Bad getaucht werden sollen. Dabei lassen sie sich aber meist leicht dadurch beruhigen, daß man ihnen einen Finger oder einen Zipfel der Bade-

windel zu fassen giebt, eine Beobachtung, welche nach einer gelegenheitlichen Mitteilung auch Dr. A. Römer bei Kindern aus minderwertigen Familien gemacht hat. Dem älteren Kinde wird dann z. B. ein Schatten unter dem Sopha zum zweifellosen Bären. Bei Nacht ziehen sich minderwertige Knaben und Mädchen unter den sonderbarsten Befürchtungen das Deckbett über den Kopf. Eine große Rolle spielt bei jüngeren Individuen vielfach auch die Furcht vor Tieren, welche sich selbst auf Raben und ähnliche Ungetüme ausdehnen kann. Ich weiß von einem schon alten Mädchen, welches gelegentlich immer wieder einmal schreiend aus dem einsamen Garderobezimmer des Hauses zurückläuft, weil dort eine große Fliege brummend auf sie los wolle. Manchem belasteten Jüngling, welcher Gaben und Kenntnisse genug hätte, gelingt ein Examen nicht, weil er dabei ängstlich erregt und verwirrt wird; manches belastete junge Mädchen schrickt zusammen, errötet und bekommt Herzklopfen und wird konfus, wenn es unerwartet angeredet wird. Auch in späteren Lebensjahren bleibt, selbst bei energischen und im ganzen mutigen Personen, meist noch etwas haften, z. B. eine große Angst vor Hunden oder Kühen oder die allnächtliche Furcht vor Dieben und Räubern, welche sich einschleichen möchten. Da werden dann die Schlafzimmertüren vielleicht nicht nur einfach zugeschlossen, sondern auch noch zugebunden. Es wird unter der Bettstelle nachgesehen. Mancher guckt auch noch in den Kleiderkasten oder stupft mit einem Stock zwischen die Kleider, um zu untersuchen, ob niemand in dem Schranke verborgen sei. Übrigens habe ich wiederholt gefunden, daß Belastete, so gerne sie jeweils die Thüre ihres Schlafzimmers hätten schließen mögen, dieselbe dann schließlich doch immer wieder ungeschlossen ließen, weil die Besorgnis überwog, sie möchten bei Unglücksfällen hilflos von der Umgebung abgeschnitten sein. Bei allen Ängsten und Furchtanfällen solcher Minderwertigen muß man aber stets gewöhnliche Angst und Befürchtung einerseits und Zwangsangst und Zwangsbefürchtungen andererseits auseinanderhalten. Auf letztere werden wir später zu sprechen kommen. Die soeben erwähnten Dinge streifen öfter daran an. Die Anläße, äußere oder innere, welche bei gesteigerter Erregbarkeit eine *gewöhnliche* Angst auslösen, sind oft, namentlich bei Kindern, so geringfügiger Art, daß man sie leicht übersehen und glauben kann, man habe primordiale Erregungen vor sich. — Die Empfindlichkeit, welche bei diesen Belasteten oft in hohem Grade vorhanden ist, wird für manche derselben mit eine Ursache ihres Hanges zur Einsamkeit. Viele kann eine Bagatelle, die ihnen zugefügt wurde, eine kleine Zurücksetzung oder sonst etwas, das andere Menschen kaum berühren würde, aufs heftigste und lange Zeit hindurch umtreiben. Manche sind auch unheimlich nachträgerisch. Ein Tadel,

verletzter Ehrgeiz kann solche Naturen maßlos verstimmen und erregen bis zu suicidium (schon bei jungen Knaben). Sehr überrascht es oft, welch unbedeutende Dinge bei manchen Belasteten förmliche Wutausbrüche veranlassen können, wie sie der Fernerstehende „bei einem solchen Manne" nicht erwartet hätte. — Geschlechtlich ist wenigstens ein Teil dieser Belasteteten auffallend stark und nicht selten auch viel zu frühe erregbar. Auch die körperliche Empfindung für sich allein tritt oft in frühen Lebensjahren und bei den leichtesten Anläßen ein. Ich kenne Fälle, wo Schulkinder beim Klettern, beim Fahren auf holprigen Wegen, beim Pressen und Drängen, bei langem Stehen zur Anfertigung ihrer Aufgaben von wollüstigen Empfindungen überrascht wurden. — Mit der Erregbarkeit der angeboren psychopathisch Belasteten, namentlich der Erregbarkeit ihres Phantasielebens, hängt es auch zusammen, wenn sie für einzelne Geistliche, Lehrer u. dergl. in ungesunder Weise schwärmen, andere in ihrem Innern ungebärdig ablehnen, ferner wenn sie bei Natur- und Kunstgenüssen in eine überschwengliche Rührung und Begeisterung geraten. Nicht nur durch Kunstgenüsse, auch durch den Schimmer aller möglichen Künste, selbst der brot- und sinnlosesten, die ihnen gerade in die Augen stechen, können sie hingerissen werden. Was sie sehen, das möchten sie haben. So legen sie wohl auch allerlei Sammlungen an; mitunter recht einfältige. Sofern bei manchen der Intellekt leicht und lebhaft angesprochen wird, die assoziativen Verbindungen der Gedanken rasch und mannigfaltig eintreten, so erscheinen sie oft als geistreicher denn sie wirklich sind. — Ich füge hier noch an, daß es bei solchen Naturen leicht zu Selbstgesprächen und Gestikulationen kommt, wenn sie sich in Gedanken mit etwas beschäftigen, das ihnen von Wichtigkeit ist. Dies selbst auf offener Straße. Ich habe einen Geisteskranken behandelt, dessen Vater bei seinen Spaziergängen ganz gewöhnlich laute Selbstgespräche führte und dabei häufig unter Schelten mit dem Stock auf Bäume einhieb, seinen Zylinderhut zu Boden warf und ähnliches mehr. — Von Gesprächen mit anderen Personen, von sinnlichen und geistigen Genüssen aller Art können diese Leute hingenommen werden, daß sie kaum mehr aufzuhören, kaum in später Nacht sich loszureißen vermögen. — Wie leicht man oft schon kleine belastete Kinder in eine ungesunde Erregung hineinsteigern kann, das sieht der Kundige leider nur allzu häufig. Da bringt man solch ein Kindchen, das vielleicht ein Jahr alt ist, eines Nachmittags zu Verwandten. Sein Wesen war natürlich und es befand sich in behaglicher Ruhe. Aber nach Hause zurück kommt es mit krankhaft fahrigem Wesen, gerötetem Kopf, rollenden Augen. Allein das würdigen die unverständigen Eltern nicht. Was sie allein beachten und was sie glücklich und stolz macht, das ist das Lob, welches man der Lebhaftigkeit

und Aufgewecktheit ihres gescheiten Kindes spendet. Das ermutigt sie, das Kind weiterhin geistig recht zu „wecken“ und wecken zu lassen, bis es zufolge der Überreizung unter der Hand sacht verdummt ist. — Bis in das nächtliche Traumleben hinein erstreckt sich vielfach die gesteigerte Erregbarkeit. Namentlich belastete Kinder werden oft von ungewöhnlich aufgeregten Träumen heimgesucht, wobei sie sich im Bett umherwerfen, Muskelzuckungen haben, stöhnen und schwatzen. Es giebt da Übergänge bis zu ausgesprochen deliranten Träumen hin. Bei Erwachsenen und bei älteren Kindern konnte ich öfter konstatieren, daß allerlei Traumvorstellungen mit den Gefühlen und Strebungen, welche sie begleiteten, in einer bestimmten Art noch in das Wachen hinübergenommen wurden. Solche Träume haben eine große Lebhaftigkeit und Deutlichkeit. Bisweilen schien es mir, als ob sie von einer Art einseitigen Halbwachens begleitet wären. Das Geträumte wird zwar immer lediglich nur als etwas Geträumtes gedächtnismäßig ins Tageswachen hinübergenommen; aber es wirkt im Wachen fort. Was geträumt war und als bloß Geträumtes gewußt wird, hat doch oft nahezu die Wirkung eines thatsächlich Erlebten, wenigstens einen halben Tag lang, hat z. B. Einfluß auf die Stimmung gegen andere, so daß selbst kräftigere Naturen dagegen ankämpfen müssen, daß ein dummer Traum auf ihr Fühlen und Handeln einwirke.

Die reizbare Schwäche, welche wir nunmehr betrachten, ist ein häufiges Vorkommen bei der angeborenen psychopathischen Belastung. Doch keineswegs ein ausnahmsloses. Ja ich glaube behaupten zu dürfen, daß die Erscheinungen der reizbaren Schwäche, welche man als besonders charakteristisch für das „hereditäre Temperament“ anzusehen und bei dessen Schilderung als ein allgemeines Vorkommen in den Vordergrund zu rücken pflegt, bei der Mehrzahl unserer Belasteten sich gar nicht oder doch nur auf sehr beschränkten Gebieten findet, und daß die kräftige Ausdauer vieler Belasteten die Ausdauer der normalen Durchschnittsmenschen weit überragt. — Reizbare Schwäche heißt symptomatologisch ausgedrückt, daß die Belasteten durch die verschiedensten Reize und Impulse ungewöhnlich leicht und ungewöhnlich stark in Anspruch genommen werden, also reizbar sind, daß aber dabei die ausgelöste Funktion keinen wirklichen Nachdruck

und keine rechte Ausdauer hat, die Belasteten in ihrer Nervenkraft rasch erschöpft sind, ihre Reizbarkeit also mit Schwäche verknüpft ist.

Die reizbare Schwäche ist eines der Dinge, welche manche angeboren psychopathisch Belastete als launenhaft erscheinen lassen. Sie bewirkt, daß manche Belastete von Zuneigungen erfaßt werden, die ebenso rasch wieder verfliegen, wie sie auftauchten, daß sie im Augenblick für alle möglichen und unmöglichen Dinge Feuer und Flamme sind, die Begeisterung aber so schnell erlischt, wie sie kam, daß sie heute voll von Plänen und Hoffnungen, morgen apathisch und mutlos sind. Solche reizbar Schwache schließen ewige Freundschaften, die einen Tag lang dauern; sie entschließen sich voll glühenden Eifers, etwas zu erlernen, dessen Kenntnis sie bei andern gefunden und bewundert haben, bestellen zu dem Zweck Bücher und andere Hilfsmittel, aber ehe diese ankommen, ist Lust und Interesse verflogen und die Bücher wandern unaufgeschnitten zum Antiquar; sie legen mit Entzücken eine Sammlung an, die bald wieder beiseite geschoben wird und verdirbt. Manche gehen von einer Berufsart zur andern über und keine sagt ihnen zu, wobei freilich oft auch noch andere Umstände mitwirken, was ja immer wieder bei den hergehörigen Erscheinungen zutrifft. Unter diesen reizbar Schwachen findet man Leute, auf welche paßt, was Adalbert Stifter von einem der Helden seiner Romane sagt: „Es waren in seinem Leben nur Anfänge ohne Fortsetzung und Fortsetzungen ohne Anfang.“ — Die reizbar schwachen, namentlich auch auf dem intellektuellen Gebiete reizbar schwachen Kinder sind noch mehr als die bloß reizbaren in Gefahr, bei einer unzweckmäßigen Erziehungsweise schweren Schaden zu nehmen. Nicht immer erscheinen die betreffenden Kinder sofort als reizbar schwach. Was zunächst allein vorhanden zu sein scheint, das ist nur die Reizbarkeit, die sich mit Eigenschaften verbindet, welche die Kinder als besonders vielversprechend erscheinen lassen. Aber die Schwäche lauert doch schon dahinter. Sie kommt doch noch zu Tage. Und sie kommt als eine den Laien verblüffende, unheimliche Erschlaffung, als ein Herabsinken der Wunderkinder ins Gewöhnliche und unter das Mittelmaß, als volle Degeneration, ja in ausgesprochener Psychose desto früher und desto gewisser, je mehr man die Sache verkennt und die Kinder, statt sie zu schonen und in sachverständige Behandlung zu geben, noch hineinhetzt, überreizt und überheizt, die Kinder mit den schimmernden Geistesgaben, welche ihr Verderben geworden sind, weil der vorhandenen Fähigkeiten und der glitzernden Frühreife wahres Wesen nicht erkannt oder nicht zugestanden wurde. Übrigens ragt die Schwäche wenigstens auf einem Gebiete, nämlich auf dem Gebiete des Gedächtnisses, oft schon zu

der Zeit deutlich herein, wo noch eitel Glanz vorhanden zu sein scheint und die Thorheit eitler Eltern immer noch an dem minderwertigen Kinde hetzt. Da kann man immer wieder finden, was Schüle als ein Vorkommen bei der „hereditären Neurose" treffend mit den Worten schildert: „Neben leichtem und raschem Lernen steht oft ein promptes Vergessen." — Bei erwachsenen Belasteten habe ich ein ähnliches Verhalten des Gedächtnisses als einzige, übrigens meist doch nur in geringerem Grade ausgebildete Erscheinung von reizbarer Schwäche nicht so selten beobachtet. Einige kenne ich, welche sich rasch und scharf orientieren und dann vielleicht heute einen erschöpfenden, freien Vortrag halten über Gegenstände, deren Detail sie nach einigen Wochen bis auf Spuren vergessen haben. Daneben aber bleibt bei ihnen im Hintergrund doch eine Wirkung, selbst ein gewisser dunkler Besitz des Erlernten, was eine rasche Wiederaneignung der Gegenstände und trotz allem ein stetiges und fruchtbares Eindringen und Vorwärtsbringen in Wissenschaften und anderem ermöglicht.

2. Ein **Mangel an Ebenmaß** auf dem psychischen Gebiet ist bis zu einem gewissen Grade notwendig schon mit den Anomalien in der Erregbarkeit gegeben. Und ebenso ist ein solcher Mangel auch die Folge einiger später zu besprechenden Regelwidrigkeiten. Er kommt aber, oft nur mäßig, oft stärker ausgeprägt und verbreitet, stets auch mit einer gewissen Selbständigkeit dadurch in die hier uns interessierenden Zustände hinein, daß bei solchen Belasteten eine habituelle *Ungleichheit in der Kraft und Tüchtigkeit der einzelnen psychischen Verrichtungen* besteht, daß es für solche Naturen mit ihrem oft stark vorschlagenden Phantasieleben *kein Mittleres* giebt und *keine Mäßigung und Ausgleichung durch Gegengewichte*, daß so vielfach nur ein *labiles Gleichgewicht* in ihrem geistigen Zustand vorhanden ist.

Sie kennen heiße Zuneigung, aber keine warme. Für viele unter ihnen giebt es nur ganz schlechte Menschen und ganz gute, für manche derselben nur Feinde und Freunde, und die letzteren wollen sie ausschließlich für sich allein besitzen. Wen sie aber lieb haben, dem werden sie, auch beim besten Herzen, vielfach zur Qual nicht bloß durch ihr eifersüchtiges Wesen, sondern oft auch dadurch, daß sie ihn mit der Werkthätigkeit einer hilfbereiten Liebe von einer Verlegenheit in die andere bringen. Unter den sogearteten Men-

schen finde ich viele, welche zwar keinerlei Rohheit des Charakters besitzen, aber bei kleinen Versehen oder Ungeschicklichkeiten anderer, wenn auch sonst geliebter Personen in übertriebenen Ausdrücken sich ergehen können, als ob das größte Verbrechen begangen worden wäre, als ob sie es mit den ärgsten Höllenbränden zu thun hätten. Dies entspricht nur ihrem sonstigen Mangel an Ebenmaß. Vielfach quälen sich solche Minderwertige dadurch, daß sie allerlei Erlebnisse maßlos in einseitiger Weise auf sich wirken lassen und sich in die betreffenden Gefühle förmlich verbohren. Noch größer ist ihre Qual, wenn sie in sittlichen und religiösen Fragen sich nach rechts verirren, sich fruchtlos abquälen, nie genug thun können, und so ihr irrewandelndes Gewissen zu keinem Frieden gelangt. Daß manche belastete Naturen zufolge ihres Mangels an Ebenmaß auch zu „unglücklicher Liebe," beziehungsweise zu dummer Liebe, wie geschaffen sind, leuchtet ein. Und wo ich höre oder lese, daß sich jemand aus unglücklicher Liebe den Tod gegeben hat, und es liegen dabei nicht zugleich noch andere Umstände, z. B. eine Verschuldung vor, da ist meine erste Vermutung die, daß man es mit einem psychopathisch Minderwertigen zu thun haben werde. — Nicht selten besitzen die hergehörigen Individuen große intellektuelle Gaben. Aber auch in ihrem intellektuellen Leben für sich selbst ist oftmals keine Harmonie, davon nicht zu reden, daß der Größe der Verstandesbegabung bei manchen keine Größe des Herzens entspricht, daß manchen die Dinge bloß im Verstand, bloß ein leeres Wissen bleiben, zu dem keine Wärme des Gemüts hinzutritt, und darum gerade die Gedanken nicht kommen, bezüglich deren V a u v e n a r g u e s sagt: „Die großen Gedanken entstammen dem Herzen." Solche Belastete sind bisweilen in wissenschaftlichen Dingen scharfsinnig und klar eindringend oder doch mindestens findig und spitzfindig, sie vermögen die Gegenstände im rein theoretischen Denken gut zu beurteilen und logisch scharf zurechtzulegen; dabei aber haben sie vielleicht gar kein oder nur wenig Urteil in den Dingen des gewöhnlichen Lebens. Sie wissen die Menschen und die Umstände nicht richtig zu nehmen; der bewegliche, hochbegabte Geist ist den Anforderungen des gewöhnlichen Lebens nicht gewachsen, und so weckt die ganze Erscheinung bei dem Nebenmenschen ein Gefühl des Bedauerns. Einzelne giebt es, welchen auch im rein theoretischen Denken die richtige Harmonie mangelt. Sie haben wohl geistreiche Einfälle, aber keinen geordneten, stetigen Zusammenhang in ihrem Denken. Ich kenne Belastete, welche wohl begabt sind und eine große Geschäftigkeit in ihrem Beruf entfalten, deren Thätigkeit aber unersprießlich bleibt, weil sie sich in Phantomen umtreiben und kleinlich an Kleinigkeiten hängen bleiben. Das sind Leute, welchen die klare Kraft und die Milde eines besonnenen Urteils, der Überblick über den Zusammenhang

des Ganzen, die natürliche Auffassung der gegebenen Verhältnisse fehlt. — Einigemale ist es mir an Belasteten aufgefallen, um dies noch beizufügen, daß sie für die Kunst das feinfühligste Verständnis hatten, aber dieses hatten nur bezüglich eines einzelnen, beschränkten Gebietes der Kunst und hier nur wieder für eine ganz beschränkte Gattung derselben.

3. Sofern sich ein **ungebührlich in den Mittelpunkt gerücktes** Ich bei den angeboren psychopathisch Belasteten findet — und man vermißt bei ihnen die betreffenden Züge nie gänzlich —, so handelt es sich dabei um Geschehnisse und Zustände, welche entweder mehr aktiver oder mehr passiver Natur sind. Die Ursache der einzelnen hergehörigen Erscheinungen liegt wesentlich darin, daß auf den Minderwertigen Gefühle, welche in Vorstellungen vom Ich und seinen Qualitäten aufgenommen werden, zu einseitig oder auch zu lebhaft eindringen und er infolge dessen zu stark und zu anhaltend auf sein Ich zu reflektieren veranlaßt ist. Hiebei spielen (und zwar auch hier gegenseitig) gesteigerte psychische Erregbarkeit, Mangel an Ebenmaß und anderes vielfach eine begünstigende Rolle. — Die auffällige Beschäftigung mit dem eigenen Ich und ein Voranschieben der eigenen Person tritt nicht immer in anspruchsvoller und widerwärtiger Weise auf, wie z. B. als eine aktive, eitle und hochmütige, ob auch vielleicht im Gewand einer verkünstelten Bescheidenheit einhergehende Sucht, sich bemerklich zu machen und Aufsehen zu erregen, als Anmaßung, Eigensinn, Rechthaberei u. dergl.; sondern die Sache kann auch mehr nur im Innern des Menschen verlaufen und soweit sie sich andern gegenüber äußert, nicht unangenehm, ja zum Teil scheinbar verehrungswürdig sein, so z. B. manche Regungen demütiger Selbstprüfung und skrupulöser Gewissenhaftigkeit. In Wahrheit handelt es sich hier freilich überall weder um schlechthin und durchaus verehrungswürdige, noch um einschränkungslos tadelnswerte, sondern zunächst einfach um psychopathische oder doch psychopathisch beeinflußte, durch ihre Ursache und in ihrem näheren Charakter mehr oder weniger abnorme Dinge, welche verstanden werden sollen.

Manche solche Belastete kenne ich, welche sich Fernerstehenden zunächst als vornehm in sich ruhende und doch bescheidene Naturen darstellen. Wenn man sie näher kennen lernt, so erscheinen sie vor allem als rührend gewissenhaft. Sie sind auch gewissenhaft, von ehrlichem Herzen. Aber wer ganz nahe dabei steht, der ärgert sich (ob auch mit unrecht) über ihre unnatürliche Skrupulosität, wird jedenfalls durch sie geplagt. Und wer auf den Grund dringt, der sieht wohl, in welch ungesund selbstquälerischer Weise sie ihre Handlungen und Unterlassungen mit Reflexionen auf ihr Ich und dessen sittlichen Zustand begleiten, ihre inneren Regungen ins kleinste zergliedern und zerpflücken. Aber sie thun Gutes um des Guten willen. Andere habe ich kennen gelernt, bezüglich deren ich den Eindruck gewann, daß sie Gutes vollbringen mehr oder weniger bewußt nur darum, damit sie sich selbst in ihrer Vortrefflichkeit spiegeln können, daß sie einen Egoismus üben im Gewande des Altruismus. Sie können z. B. in der Stille Geld und Gaben verteilen (selbst wenn sie der Geiz dabei quält). Sie thun es in der Stille, denn sie sind gleichwohl nicht unedler Art, aber sie thun es am letzten Ende wenigstens zum größeren Teile doch nur deshalb, weil sie es auf sich selbst abgesehen haben, weil ihnen das Bewußtsein der Begönnerung des Dieners, des Geschäftsmanns, des Armen, der Mission u. s. w. schmeichelt. (Auf die allgemeine Belastung deutet in solchen Fällen oft sehr deutlich der Umstand hin, daß die gegen jemand gehegte gönnerhafte Gesinnung aus unzureichenden Anläßen oft plötzlich in eine schroffe Ablehnung umschlagen kann.) Noch führe ich an, daß manche Belastete nur dann ihrer Pflicht und Würde und ihrer Natur genug gethan zu haben glauben, wenn sie das Hauswesen und die Geschäfte auf einer Höhe halten, welche ihre Mittel und ihre Kräfte eigentlich übersteigt, daß sie aber dabei fortwährend einen Stachel im Herzen empfinden und ihre Eitelkeit anklagen. — Wenn psychopathisch Belastete, nicht bloß auf dem sittlichen Gebiet, sondern überhaupt, ihr ihnen selbst vertrautes Wesen mit dauernder Rechenschaftsablegung über dieses Wesen begleiten und dabei nun ihnen ihr Ich, auch der kleinste und nichtssagendste Bestandteil desselben, gar sehr interessant wird, so geschieht es leicht, daß sie in die Meinung geraten, als ob sie mit all ihrem Treiben an sich selbst interessant und wichtig seien. Dies kann sich in mehr harmloser Weise, z. B. dadurch aussprechen, daß sie gerne anderen aus ihrem Leben erzählen, in welchem doch vielleicht gar nichts für andere Hörenswertes geschehen ist, oder dadurch, daß sie aus der Verlegenheit fast nicht herauskommen, weil sie überall aller Augen auf sich gerichtet glauben. Es kann sich aber auch in unangenehmerer, sei es vorschlagend aktiver, sei es vorschlagend passiver Weise offenbaren. Im ersteren Falle nehmen sie es

gleichsam als ein Recht in Anspruch, daß wie sie immer selbst sich um ihr Ich drehen, so auch die ganze Welt um sie sich drehe, mindestens aber sie genügend ästimiere und beachte. Es ist selbstverständlich, daß überall sie im Mittelpunkt stehen. Nur ihre Ansicht darf gelten; nur ihr Treiben ist das richtige und ist maßgebend. Alles glauben sie besser zu verstehen und besser zu machen als andere. Sie sind die geborenen Haus-, Stadt-, Staats- und Weltverbesserer. Ihre Eigenart ist der Maßstab für Werturteile aller Art. Überall suchen solche Naturen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken; nirgends können sie ertragen, daß andere mehr sind und geachteter sind als sie, Züge, welche selbst schon bei belasteten Kindern oft stark hervortreten. Da trifft man nun Wohlthäter, welche mit ihrem Wohlthun lediglich nur eine krasse Eitelkeit befriedigen, Leute, welche entlehntes Geld hinauswerfen, bloß um für reich gehalten zu werden, wieder andere, welche mit großen Kosten etwas herstellen lassen, das sie berühmt machen soll, sei es ein Bauwesen, sei es ein schön ausgestattetes Buch u. dgl., oder tolle Streiche ausführen, um von sich reden zu machen. Daß derartige Menschen mit ihrem phrasenhaft großthuerischen Wesen, ihrer eigenliebigen Selbstberäucherung, ihrer obstinaten Rechthaberei, ihrer Verletzlichkeit, ihrem brutalen Wesen, ihrer Nachtragerei auch bei gleichzeitigem Vorhandensein mancher guten Eigenschaften sich nur desto unbeliebter machen, je mehr sie überall sich vordrängen und anerkannt sein wollen, ist begreiflich. Wenn sie sich aber in der Gesellschaft nach Kräften unmöglich gemacht haben, dann werden sie oft nur umso anspruchsvollere und unerträglichere Despoten in der Familie. Die mehr passiven oder wenigstens schwachen Naturen markieren, wenn andere sich von ihnen abwenden, nicht selten ein einfältiges affektiert-sentimentales Märtyrertum. Da fangen dann wohl manche Belastete, namentlich solche weiblichen Geschlechts, wenn sie beleidigt und gekränkt sich nun auch selbst von den lieblosen und unverständigen Nebenmenschen zurückgezogen haben, mit Tierlein Freundschaften an, als ob es Wesen wären, die sie verstünden, oder wird einer zum weltschmerzbewegten Einsiedler, vielleicht mit hervorstechenden hypochondrischen Anwandlungen. Übrigens haben manche Belastete (und darunter auch kräftigere Naturen) von Haus aus einen Hang und eine Richtung aufs Einsame. — Eines möchte ich noch speziell hervorheben. Ich glaube nämlich, daß manche geschichtliche Gestalt besser verstanden würde, daß man über manche nicht so viele Bücher hätte schreiben müssen, wenn ihre Minderwertigkeit erfaßt worden wäre. Namentlich früher, in weniger kritischen und realistischen Zeiten, waren gute Tage für begabte und eitle Belastete, welche sich, wie der Adept von Helmstädt, einen geheimnisvollen Anstrich zu geben wußten und ihr oft bedeuten-

des Wissen charlatanmäßig anbrachten und ausbeuteten. Mit einer Wirkung auf beschränktere Kreise begegnet man übrigens solchen Naturen auch jetzt nicht selten.

4. Die **Verschrobenheit** im Wesen der angeboren psychopathisch Belasteten muß sich zwar *nicht notwendig immer auf alle Gebiete des psychischen Lebens* erstrecken, ist aber den vereinzelten Seltsamkeiten und Verkehrtheiten dieser Minderwertigen gegenüber stets umfassend und mächtig genug, um *dem ganzen Menschen* oder wenigstens einer *ganzen Seite* seines Wesens einen *besonderen Stempel aufzudrücken* und ihn jedermann sofort als anders denn gewöhnliche Menschen, als *verdreht, geziert, geschraubt,* steif, *süßlich-schwärmerisch, zimperlich, scheu* oder dergleichen erscheinen zu lassen. Übrigens kommt den vereinzelten Seltsamkeiten gegenüber auch noch das in Betracht, daß solche habituelle Verschrobenheiten, auch wo sie nicht die ganze Natur eines Menschen oder einen sehr großen Teil derselben charakterisieren, sondern *verhältnismäßig* partiell sind, zumeist *mit einer gewissen Selbstverständlichkeit zu Tage treten,* von ihren Trägern gar nicht als etwas Außergewöhnliches erfaßt, vielmehr, soweit sie sich derselben bewußt sind, mit Wohlgefallen und Naivetät für das Bessere und Schönere gehalten werden, während man vereinzelte Seltsamkeiten und Verkehrtheiten zumeist gerne in der Stille treibt und sich mindestens dessen bewußt ist, daß sie anderen als Ungeheuerlichkeiten oder Dummheiten erscheinen, deren Spott oder Verachtung herausfordern können. — Bisweilen erstreckt sich die Verschrobenheit (gleich manchen anderen Erscheinungen psychopathischer Minderwertigkeit) nur auf einen gewissen Zeitabschnitt im Leben der Belasteten. Sie kann zurücktreten auch da, wo im übrigen keine Besserung des Zustands zu bemerken ist. Dies hängt zusammen mit der Änderung äußerer Lebenslagen und ähnlichem.

Manche solche Belastete bedienen sich selbst hinter dem Bierglas, und zwar nicht bloß bei ihren gewagten, großartigen Aufstellungen, sondern auch bei den alltäglichsten Trivialitäten, feierlich-hochtrabender und gewundener,

verzwickter Worte und Sätze; Männer in Amt und Würden können ärmlich neugierige, klatschsüchtige alte Weiber sein. Die Freundschaften und Liebesverhältnisse derartiger Menschen nehmen oft wunderbare Gestalten an. Viele führen eine vom Gewöhnlichen abweichende Lebensweise, legen sonderbare Kleidungen an, schlafen vielleicht auf dem platten Dach, haben eigene Gewohnheiten und Anschauungen bezüglich des Essens, haben überhaupt überall ihre eigene Auffassung, ihre eigene Methode und Maxime, auch ihre ganz eigene verdrehte Privatreligion. Nicht selten ergreifen sie abenteuerliche Erwerbszweige oder treiben einen gewöhnlichen Erwerbszweig, sei es in Seßhaftigkeit, sei es im Umherziehen, auf abenteuerliche Weise, und können dabei wohl gänzlich verkommen. — Übrigens kenne ich energievolle Belastete, welche ihren Lebensgang und dann gleich wieder den Lebensgang ihrer Kinder auf eine ganz andere als die hergebrachte Weise gestaltet, aber die Sache eben doch durchgesetzt, ein richtiges, zum Teil glanzvolles Ziel, wenn auch auf ihrem besonderen Wege, eben doch erreicht haben. — Speziell möchte ich noch anführen, daß es Belastete giebt, bei welchen sich die Verschrobenheit vornehmlich auf dem ethischen Gebiete, wenn auch meist vorwiegend nur nach einzelnen Richtungen hin, geltend macht. Ein verschrobenes Wesen kann da neben der besten Gesinnung und dem größten Ernst sittlichen Strebens einhergehen, drängt aber auch das an sich Gute immer wieder in falsche Formen und Bahnen und läßt den Betreffenden nicht zu einem natürlichen und fröhlichen sittlichen Leben gelangen. So kann die Liebe zu Angehörigen und Nebenmenschen zu einer mit Phantomen kämpfenden Fürsorge für andere, zu Plage und Unsinn werden. — Ich erinnere mich an eine belastete Frau, ein an sich treffliches, tiefes und gutes Gemüt, welche aus ihrer Verschrobenheit heraus z. B. folgendes leistete. Sie wurde einmal in einer Abendgesellschaft von einer ihr befreundeten Dame gefragt, wie lange ihr Sohn schon wieder in Paris sei. Die Sache war an sich völlig belanglos. Aber der guten Frau fiel es in der Nacht schwer aufs Herz, daß sie, ob auch nur aus Versehen, so eben doch thatsächlich eine Unwahrheit gesagt habe. Und weil es ihr keine Ruhe ließ, so stand sie wieder auf, begab sich zum Hause der Freundin und ließ diese wecken, um sich zu entschuldigen und die Unwahrheit zu berichtigen; denn sie hatte von vier Wochen geredet, und es waren doch deren erst drei! (Ich vermute übrigens, daß hier schon etwas von Zwangsimpulsen mitgespielt hat.) — Von einzelnen hieher gehörenden Zügen nenne ich noch den Umstand, daß manche krankhaft verschrobene Mädchen mit unnatürlicher Zimperlichkeit die Mahlzeiten einnehmen und nie etwas unbefangen bis zur Sättigung genießen, weil sie sich solch niederer Bedürfnisse schämen. Ferner erwähne ich eine, auch bei männlichen Individuen sich fin-

dende, bis ins Aschgraue gehende Prüderie. Merkwürdigerweise habe ich nun aber schon wiederholt gesehen, daß gerade bei solchen verschroben-prüden Naturen dann, wenn sie geisteskrank wurden, obgleich die frühere Zurückhaltung echt war, ein ganz gegenteiliges Benehmen auf sexuellem Gebiete (krankhafterweise) auftrat, so daß z. B. sittsame Mädchen eine Neigung bekamen, sich zu entkleiden, auf Männer loszufahren u. dergl.

5. Das **Widerspruchsvolle** im Wesen der angeboren psychopathisch Belasteten ist eine recht charakteristische Erscheinung. Es tritt nicht bei allen gleich stark zu Tage, ist aber bei vielen sehr hervorstechend und auffallend, und keinem fehlt es völlig. Es prägt sich, wie bei gewissen Geisteskranken, so auch bei den Minderwertigen, wesentlich aus als eine Art „état mixte" (Moreau), als eine Mischung, oder richtiger gesagt als ein Nebeneinandersein von Normalem und Abnormem im psychischen Leben. Jedoch finde ich häufig ausgeprägte Widersprüche auch zwischen einzelnen Erscheinungen von Abnormität, welche ein Belasteter darbietet (und ähnliches auch bei gewissen Geisteskranken). — Daß etwas Widerspruchsvolles schon durch einen Mangel an Ebenmaß hereinkommt, beziehungsweise daß das Widerspruchsvolle nach gewissen Seiten hin zu einem solchen Mangel führt, soll noch kurz hervorgehoben sein.

Es ist merkwürdig, welche Dinge sich oft friedlich miteinander vertragen oder doch unberührt von einander nebeneinander hergehen können. Es giebt z. B. Menschen, welche an der Reinlichkeit eine natürliche Freude haben und eine solche gerne üben, daneben aber einen krankhaften Hang besitzen zu ekelerregendem Treiben auf einzelnen Gebieten. Wieder andere kenne ich, welche in Geldsachen außerordentlich nobel sind, von gutem Herzen schenken, großartig schenken und andere erfreuen können, daneben aber bis zur Quälerei und zum Unrecht an andern geizig sind in Kleinigkeiten, Angehörigen kein genügendes Licht zur Arbeit geben, Dienstboten fast den Kopf abreißen, wenn sie nicht angebrannte Zündhölzer noch dreimal verwenden, das Fleisch in Fäulnis übergehen lassen, weil sie es noch einen Tag sparen wollen, das Abtrittpapier so klein zuschneiden, daß es unmöglich reichen kann (wobei dann natürlich jedermann vier Blätter zusammennimmt), Schafdünger durch die vornehmen Töchter sammeln lassen, aber auch im Kartenspiel selbst den Armen betrügen. In einem Falle aus meiner Erinnerung hat ein belasteter

Herr aus seinem guten Herzen heraus zu einer bedrängten Zeit Arme unentgeltlich bei sich speisen lassen und ihnen gerne reichlich gegeben, nur aber dann denselben immer wieder einmal lächerliche Kleinigkeiten unter großer Verstimmung mißgönnt. In einem andern Fall aus meiner Erfahrung hat eine Frau aus reiner Herzensgüte so billige Preise in ihrer Pension angesetzt, daß sie kaum davon zu leben vermochte; sie übte solche Rücksicht sogar gegen diejenigen, welche gerne mehr bezahlt hätten: aber sie behielt dann beim Abgang ihrer Kostgänger in begehrlicher Weise kleines, wertloses Eigentum derselben zurück, gab es auch nicht wieder heraus, und hat so statt Dank vielfach nur Mißstimmung geerntet. Des weiteren treffe ich nicht selten angeboren psychopathisch Belastete, welche mutig sind nach der gesunden Seite ihrer Natur, krankhaft feig in einzelnen kleinen Dingen, Schmerzen im allgemeinen leicht ertragen, bestimmte Arten von Schmerz jedoch krankhaft fürchten, selbst eindringend denken, in die Gedankengänge anderer aber sich nicht hineinzudenken vermögen, ekelerregenden Dingen gegenüber im allgemeinen keinen ungewöhnlichen Widerwillen empfinden, vor einzelnen, nicht einmal besonders ekligen Dingen aber mit unbändigem Grauen zurückweichen u. s. w. Auch dem begegnet man da und dort, daß ein Belasteter, der seinem Grundwesen nach in natürlicher Weise zartfühlend und der abgerundet ist in seiner Bildung, zwischenhinein durch Taktlosigkeiten und Unanständigkeiten verblüfft. — Um schließlich einige Beispiele zu geben von der scheinbar widerspruchsvollen Mischung von Krankem mit Krankem, so führe ich an, daß man bei Belasteten beobachten kann, wie sie pathologisch unreinlich und gleichzeitig pathologisch ekel, verbohrt verschwenderisch und gleichzeitig verbohrt geizig sind, wie sie eine verdrehte Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit üben und doch einfältig gekränkt und beleidigt sind, wenn man sie nicht extra ästimiert und hätschelt, wie sie ihre Kinder mit krankhafter Zärtlichkeit erdrücken und dabei fast gleichzeitig von sich stoßen, sie auffallend vernachlässigen und doch untröstlich sind, wenn ihnen das geringste zustößt, sie nie ansehen und auf der Reise vor Heimweh und Sehnsucht nach ihrem Anblick fast sterben, oder daheim sich in unnatürlicher Ängstlichkeit nicht von ihnen trennen können und draußen sie gänzlich vergessen, wie sie fremden Leuten, namentlich neuen Bekanntschaften, schwärmerische Liebe und eine unnatürliche Aufopferung entgegenbringen, den eigenen, nicht ungeliebten Mann aber grob vernachlässigen, wie sie Regungen instinktiver Grausamkeit und daneben solche eines unnatürlichen Mitleidens haben, von instinktiven Selbstmordgedanken und in der gleichen Zeit von einer abnormen Furcht vor Krankheiten und Tod beherrscht werden u. s. w.

6. Psychopathisch minderwertige **Seltsamkeiten und Verkehrtheiten** kommen im ganzen viel häufiger vor, als man wohl meinen möchte, und auch ihre eigentümlicheren Arten werden oft von Personen in der Stille geübt, bei denen man derartiges nicht vermuten würde. — Die Abgrenzung zwischen ihnen und der umfassenderen Verschrobenheit, welche sich zumeist unbefangen, jedenfalls durchschnittlich viel unbefangener äußert, als sie sich äußern (für deren Produkte sogar nicht selten Propaganda zu machen gesucht wird), habe ich schon oben gegeben. Selbstverständlich aber spielen beiderlei Dinge teilweise in einander und überdies mischen sich ihnen wohl auch Züge von Primordial-Instinktivem und von anderen Erscheinungen psychopathischer Minderwertigkeit bei. — Bei den Tiks, den lächerlichen Gewohnheiten, und einzelnen Seltsamkeiten herrscht natürlich viel Individuelles. Aber manche scheinbar ganz singuläre Dinge findet man doch immer wieder auch in anderen Fällen, und vieles, was ich früher für ganz individuell hielt, habe ich später als generell erkannt, manches wenigstens als durch ganze Familien hindurch sich erstreckend. — Unter den Perversitäten sind die hervorstechendsten die Perversitäten im Empfindungs- und Gefühlsleben.

Unter den Seltsamkeiten belasteter Menschen allgemein bekannt ist das Sammeln und Aufbewahren, auch wohl Numerieren und Etikettieren der gesammelten eigenen Bart- und Kopfhaare, Fingernägel, des Ohrenschmalzes u. s. w. Bisweilen, nur aber nicht immer, handelt es sich übrigens bei solchen und ähnlichen Dingen mehr um Zwangsimpulse und Zwangshandlungen. — Bezüglich jüngerer Individuen habe ich schon öfter in Erfahrung gebracht, daß sie in eigentümlicher Weise absichtlich und mit Anstrengung ihren Stuhl verhalten. Nicht ausschließlich bloß bei jüngeren Individuen kommt es vor, daß sie sich nicht waschen, und daß sie die Wäsche und die Kleidung nicht wechseln mögen. Ich kenne sogar einige sehr gebildete, und ästhetisch besonders feinfühlige Menschen, welchen derartiges anhaftet. Manche weibliche Individuen haben ein eigentümliches Grauen vor dem Anfassen von rohem Fleisch. Ich habe bis jetzt bei allen derartigen Fällen bemerkt, daß die Betreffenden, wenigstens in ihrer Jugend, keine Leberspeisen (mit Ausnahme der Leberwurst), oft auch, daß sie kein Geflügel und keine Fische genießen konnten. Manche Kinder empfinden einen großen

Widerwillen, wenn ein anderes Kind sie mit seinem, ob auch stets rein gehaltenen und etwa noch frisch gebadeten bloßen Fuße berührt. Von einem belasteten Fräulein weiß ich, welches als Schulmädchen, übrigens in ganz unbefangener Weise, aus Ekelgefühl durchaus auf keinen Stuhl saß, auf welchem zuvor ein Herr gesessen war. Daß manche Menschen beim Reden, in ihren Bewegungen und anderem, namentlich dann, wenn sie lebhafter von etwas angesprochen werden oder angestrengt denken, allerlei Seltsamkeiten an sich haben, daß einer sein eigenes Kopfkissen und seinen Bettteppich, vielleicht sogar einen von innen schließbaren Schlafsack auf die Reisen mitnimmt, dies und ähnliches trifft man immer wieder an. Bei näherem Nachsehen wird man in solchen Fällen eine psychopathische Belastung (oder wenigstens Disposition) oft auch da noch finden, wo sie zunächst nicht vorhanden zu sein schien. Noch führe ich hier an, daß ich eine Familie kenne, in welcher sich eine große Neigung, die Fußsohlen sich kitzeln zu lassen, vererbt. — Zu den Verkehrtheiten (der angeboren psychopathisch Belasteten) im engeren Sinn gehört bisweilen schon das, wenn auf solche Naturen viele Dinge scheinbar einfach nur zu stark wirken; wenigstens finde ich in solchen Fällen oft, daß die Gemütserregung dabei keine recht natürliche Art hat, namentlich vielfach, ich möchte sagen, mehr eine von dem Belasteten sich selbst eingeredete als eine erlebte ist. Sehr auffällig (übrigens zum Teil wohl auch stark mit Primordial-Instinktivem untermischt) sind die Perversitäten oft dann, wenn die Belasteten durch Reize angenehm berührt werden, welche gesunden Menschen widerlich oder zum Teil wenigstens eher unangenehm als angenehm sind. Manchen Belasteten ist es wohl, wenn sie im Regen umherlaufen können, wenn der Sturm um sie tobt und heult. Mehrere kenne ich, welche eine starke Vorliebe haben für bestimmte Gerüche, an denen andere Menschen kein oder doch nur wenig Wohlgefallen finden, z. B. für den Geruch neuen Leders, nasser Badeschwämme, feuchten Mooses. Ich weiß einige Fälle, wo beim Wahrnehmen des Geruches solcher Gegenstände die heftige Begierde sich einstellt, dieselben zu verzehren. Besonders einschneidend sind oft die Perversitäten auf dem sexuellen Gebiet; doch handelt es sich bei ihnen vielfach schon um ausgesprochen Primordial-Instinktives. Am harmlosesten macht sich die Sache noch, wenn jemand durch die Schönheit und überhaupt die Vorzüge eines Wesens, bei dem andere Menschen von Schönheit und Vorzügen nichts bemerken, bis zur Schwärmerei entzückt wird.

7. Bei den **primordial-instinktiven Regungen und Ausbrüchen** unserer Belasteten handelt es sich um Empfindungen, Gefühle, Vor-

stellungen, Antriebe, Handlungen u. s. w., welche unmittelbar aus dem pathologischen Boden hervorquellen. Aber es handelt sich dabei nie um Sinnestäuschungen, nie um Wahnvorstellungen, nie um impulsive Handlungen. Der Charakter dieser Anomalien verträgt sich nicht mit dem Wesen bloßer Minderwertigkeit. Sie können zwar in dieser oder jener Weise bei Minderwertigen unterlaufen, und es kann dabei ihr Auftreten durch das Vorhandensein der Minderwertigkeit begünstigt sein — wir werden darauf zu sprechen kommen —, aber sie gehören dann nicht mehr zum Bilde der Minderwertigkeit als solcher, sie sind eine Sache für sich. — Im einzelnen treten die hieher gehörenden Dinge unter der Gestalt guter, wie schlechter, wie sittlich indifferenter Regungen und Handlungen auf.

Wenn man nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch und ohne besondere Rücksichtnahme auf den Menschen physiologischen Trieb und Instinkt unterscheidet, so legt man beim Begriffe Trieb den Nachdruck darauf, daß er ein unwillkürliches Streben ist in einer bestimmten allgemeinen Richtung, aber zunächst noch nicht auf den einzelnen (zufälligen) Gegenstand hin, und faßt beim Instinkt hauptsächlich den Umstand ins Auge, daß zufolge einer angeborenen Anlage an seinem Ort ohne weiteres der unwillkürliche Antrieb und die Fähigkeit besteht zur Ausführung zweckmäßiger Bewegungen, ohne daß dabei über die zweckmäßige Thätigkeit und ihre Ziele von dem betreffenden Wesen vor sich selbst Rechenschaft abgelegt würde, beziehungsweise abgelegt werden könnte. — Wenn ich aber hier von Primordial-Instinktivem rede, so gebrauche ich dabei das Wort „Instinktiv" in einer etwas veränderten Bedeutung, schränke ich die Anwendung des ganzen Ausdrucks auf psychopathische Vorgänge beim Menschen ein und befasse unter diesem Ausdruck als einem Sammelnamen zweierlei, nämlich a) die psychopathisch-minderwertigen Instinkte, b) das Zwangsdenken.

a) Bei den psychopathisch-minderwertigen Instinkten besteht ein unmittelbar durch organisch-pathologische Ursachen, also primordial bedingtes krankhaftes Fühlen und beziehungsweise ein allgemeines triebartiges Streben in einer bestimmten Richtung, so namentlich in der Richtung aufs Lügen und auf Unredlichkeit überhaupt, auf Grausamkeit und in sexueller Richtung, nicht selten aber gegenteils auch in der Richtung auf ein unnatür-

liches mitleidvolles Gutthatenerzeigen, eine Wohlthätigkeit an andern und ähnliche Dinge. Die, von manchen Belasteten selbst als etwas Pathologisches erkannten oder doch geahnten unwillkürlichen krankhaften Antriebe bei den psychopathisch minderwertigen Instinkten entladen sich in einzelnen Akten. Manchmal hat man bei gewissen Ausbrüchen von Belasteten den Eindruck, als ob es sich dabei nur um ganz vereinzelte und zufällige Vorkommnisse handle. Wenn aber die Betreffenden ihr Herz aufschließen, so zeigt es sich dann doch häufig, daß auch in solchen Fällen allgemeine psychopathisch-minderwertige Instinkte bestehen, nur daß dieselben entweder schwach sind oder durch eine energische Willenskraft für gewöhnlich im Zaum gehalten werden. Die einzelnen Regungen psychopathisch-minderwertiger Instinkte steigen oft mit großer Gewalt auf; aber sie sind überall nicht völlig unwiderstehlich. Die Erschwernis mag groß sein, wenn es sich darum handelt, einem Antrieb, der sich nun auf ein besonderes Ziel, einen konkreten Gegenstand richtet, Widerstand zu leisten; aber einen schlechthin unausweichlichen Zwang, eine blinde, überwältigende Nötigung, vermag ein solcher Trieb doch nicht auszuüben, beziehungsweise es fehlen die Bedingungen nicht völlig, ihn erfolgreich zu bekämpfen. Das ist einer der Unterschiede gegenüber von manchen psychotischen Antrieben, denen sich freilich bei schwereren Fällen von Minderwertigkeit die Sache immer mehr annähern kann. — Wer mit den hieher gehörenden Gegenständen aus dem Gebiet der psychopathischen Belastung nicht vertraut ist, der zerbricht sich oft den Kopf darüber und findet doch keine Lösung der Frage, woher denn dieses oder jenes wohl gehütete und sorgfältig geleitete und sonst gutgeartete Kind das Lügen habe, wie es denn auf das Lügen nur habe kommen können u. s. w. — Die instinktiven Grausamkeiten sind nach meinen bisherigen Erfahrungen bei den bloß Belasteten (nicht Degenerierten) nur selten einmal von wirklich schwerer Art (bei den Erwachsenen. Kinder verhalten sich da, wie auch bezüglich eines möglichen Widerstands gegen Antriebe, selbstverständlich anders, was schon von dem physiologischen Gebiet her bekannt ist). Tieren gegenüber mag die Sache auch bei älteren Personen zwischenhinein weiter gehen. Doch geschehen dann die Grausamkeiten nicht unter dem Wollustgefühl, mit welchem sie die Degenerierten zu vollführen pflegen. Gewöhnlich hält sich die Sache auch Tieren gegenüber in mäßigeren Grenzen. Im Verkehr mit den Nebenmenschen äußert sich eine instinktive Grausamkeit auf der mildesten Stufe nur als eine Neigung, andere zu necken, sie in fast gutmütiger Weise zu verspotten und dergleichen. Bei etwas stärkerer Ausprägung derselben besteht ein mannigfach ausbrechender Drang, anderen im kleinen, sei es gemütlich, sei es körperlich wehe zu thun, jemand bei Gelegen-

heit hinterrücks zu kneifen, jemand im Schlaf zu stören, jemand in Verlegenheit zu bringen u. s. w. — Die sexuellen psychopathisch-minderwertigen Instinkte äußern sich oft schon in sehr frühen Lebensjahren in allerlei dunklen, geheimnisvollen Ahnungen, oft auch als instinktiv gefundene und getriebene Masturbation. Ich weiß von einigen belasteten jungen Knaben, welche (ohne daß sie selbst die Sache zu beurteilen und sich darüber Rechenschaft abzulegen vermöchten) in Freundinnen ihrer Mütter instinktiv verliebt sind, diesen bei jeder Gelegenheit nachlaufen und in Ärger und Zorn geraten, wenn dieselben von Männern angeredet und in Anspruch genommen werden. — Mit den sexuellen psychopathisch-minderwertigen Instinkten darf aber nicht verwechselt werden die bloße psychopathische Steigerung des normalen sexuellen Triebs. — Sehr häufig (und mehr als andere) sind die sexuellen psychopathisch-minderwertigen Instinkte zugleich perverser Natur. Das kann wohl einmal bis zu konträrer Sexualempfindung gehen. Da diese aber (wenigstens in ihrer vollen Ausprägung) doch häufiger bei den angeboren psychopathisch Degenerierten vorkommt, so wollen wir ihre nähere Betrachtung bis zur Schilderung der Degeneration verschieben. (In Andeutungen finde ich sie allerdings auch bei bloß Belasteten nicht so selten.) —

Hier möchte ich noch hervorheben zunächst den Umstand, daß es mir scheinen will, als ob die sexuellen Instinkte bei den Belasteten in vielen Fällen nicht weniger stark, bisweilen noch stärker seien als bei manchen Degenerierten. Manche solche Belastete könnten es aber gleichwohl doch nie über sich bringen, einem Nebenmenschen auch nur entfernt so in Wirklichkeit zu begegnen, wie sie es in ihren Phantasien thun. — Des weiteren führe ich an, daß sich nicht so sehr selten abnorme sexuelle Instinkte mit ungesundem religiösem Treiben verknüpfen. (Nach gewissen Richtungen hin analoge Erfahrungen macht man bekanntlich auch bei den Psychosen.) Das ist eine für die Beurteilung mancher Vorkommnisse wichtige Thatsache. Es ist ganz zweifellos, daß eine widerliche religiöse Heuchelei mit sexuellen Verirrungen als einfache, natürliche Schlechtigkeit vorkommt und als solche zu beurteilen und zu verurteilen ist. Aber es ist mir nach meinen Erfahrungen ebenso zweifellos, daß bei manchen Fällen religiös-geschlechtlicher Schwärmerei, die man ebenso oberflächlich als hart ausschließlich mit einem sittlichen Maßstab mißt, in der Lehre von den Minderwertigkeiten ein besserer Schlüssel für das Verständnis der Sache gegeben wäre. — Schließlich muß noch der belangreiche Umstand angeführt werden, daß nicht selten die umfassende Selbstsucht, der ganze Egoismus angeboren Belasteter ein primordial-instinktives Element einschließt.

Solches findet sich aber in noch höherem Grade bei den Degenerierten. Wir werden später darauf zurückkommen.

b) Das Zwangsdenken. Meine bisherigen Erfahrungen an angeboren Belasteten nötigen mich zu der Annahme, daß es keinen angeboren psychopathisch Belasteten giebt, welcher nicht wenigstens irgend einmal und wenigstens in Andeutungen von Zwangsdenken befallen worden wäre. Bei sehr vielen solchen Belasteten spielen Zwangsgedanken eine größere Rolle. Und viele giebt es, bei welchen das Zwangsdenken so sehr maßgebend ist und im Vordergrund steht, daß es dem Zustand den Namen geben muß. Da es aber notwendig ist, die betreffenden wichtigen und verbreiteten Zustände gesondert zu betrachten, so wird es sich empfehlen, erst mit solcher Betrachtung ein näheres Eingehen auf das Zwangsdenken überhaupt zu verbinden.

8. Etwas **Periodisches** tritt in dem Verhalten der psychopathisch Belasteten immer wieder zu Tage. Allem aber, was unter diesen, hier stets pathologische Dinge bezeichnenden Begriff fällt, muß notwendig zugleich etwas Primordiales innewohnen. — Wenn ein psychopathisch Minderwertiger von Zeit zu Zeit von außen her Widerwärtigkeiten erfährt und dementsprechend von Zeit zu Zeit (sekundär) natürlich verstimmt ist, oder wenn einer auf bestimmte Vorkommnisse immer in bestimmter, aber einfach nur seinem dauernden Gesamtzustand entsprechender Weise minderwertig reagiert, wenn er z. B. seiner Reizbarkeit und anderem gemäß in eine hilflose Verlegenheit kommt, so oft er mit höhergestellten Personen spricht, so sind das Dinge, welche nicht hieher gerechnet werden dürfen. Solche Dinge können auch primordiale Verstärkungen erfahren, ohne daß sie dadurch zu etwas Periodischem würden. — Wenn aber über einen Menschen von Zeit zu Zeit z. B. eine gedrückte Stimmung kommt, für deren Eintritt in seinen Erlebnissen eine (genügende) Erklärung nicht gefunden werden kann, eine Stimmung, welche unmittelbar aus dem minderwertigen Boden entspringt und hervorquillt, so ist das etwas, was hieher zu stellen ist. Zu beachten ist nur, daß ein periodisches Geschehen deshalb der echt periodisch-primordialen Art nicht entbehren muß, weil es etwa durch Gelegenheitsanläffe ausgelöst wird.

Bei den Psychosen unterscheide ich (vergl. meine Spezielle Diagnostik der Psychosen S. 14 f.) gewissen nicht-periodischen Ereignissen (dem Rezidiv, dem Rückfall, der nicht-periodischen Verschlimmerung und Besserung) gegenüber — abgesehen vom impulsiven Irresein — das typisch-periodische Irresein, die konstitutionell rezidivierenden Psychosen, die periodischen Exazerbationen und Remissionen, die aus inneren Gründen sich wiederholenden psychotischen Anfälle in Psychosen, den zirkulären und den alternierenden psychotischen Stimmungswechsel. — Bei den psychopathischen Minderwertigkeiten, zunächst der uns hier beschäftigenden angeborenen psychopathischen Belastung, spielt ein typisch-periodisches Geschehen selten eine ausgesprochene Rolle. Am ehesten noch stellt es sich ein in „sympathischer“ Entstehungsweise, indem zu Zeiten gewisse (minderwertige) Verstimmungen durch Menstruationsvorgänge, also von der Peripherie her, ausgelöst werden. Dabei handelt es sich also nicht um bloße Steigerungen der schon vorhandenen pathologischen Erscheinungen (wenn solche auch gewöhnlich nebenher gehen [gemischte Periodizität]), sondern um das typisch-periodische Auftreten von Dingen, welche in den Zwischenzeiten nicht vorhanden sind. — Ebenso beschränkt auf mehr oder weniger lange Episoden im ganzen Verlaufe des Leidens, und zwar nicht so sehr selten, finde ich eine Färbung des Typisch-Periodischen dadurch der Sache aufgeprägt, daß ein alternierender Wechsel der Stimmung vorhanden ist. Den einen Tag ist die Stimmung verhältnismäßig frei, relativ normal; den nächsten Tag ist sie (minderwertig) gedrückt, beziehungsweise ist der Belastete einfach energielos und gleichgiltig, dies selbst gegen Dinge, welche ihn sonst lebhaft ansprechen, unter Umständen auch in seinem religiösen Leben; dann kommt wieder der relativ normale Tag u. s. w. — Auch ein zirkulärer Stimmungswechsel und überhaupt zirkuläre Geschehnisse kommen episodisch vor. Es wechseln z. B. Zeiten, in welchen der Belastete von innen her durch einen minderwertigen Arbeitsdrang getrieben wird, eine abnorme Unermüdbarkeit, erhöhte Toleranz gegen Alkohol besitzt und dergl., es wechseln solche Zeiten immer wieder ab mit anderen, in welchen er einer ungesunden, oft sehr peinigenden Schlaffheit und Bummelei preisgegeben ist. Diese Dinge dürfen aber nicht verwechselt werden einerseits mit einem durch äußere Reizmittel gesteigerten Arbeitsvermögen, andererseits mit den Erscheinungen einer natürlichen Erschöpfung nach gewöhnlichen außerordentlichen Anstrengungen, welche übrigens bis zu einem gewissen Grade immer auch zu der eben gedachten minderwertigen Schlaffheit und Bummelei hinzutritt. — Ziemlich häufig finden sich bei den angeboren psychopathisch Belasteten konstitutionell-rezidivierende Ereignisse. Da hat

man es mit besonderen, stoß- und schubweise auftretenden Anwandlungen mit dem Charakter der Minderwertigkeit zu thun, die sich mit innerer, organisch bedingter Notwendigkeit, ob auch nach Umständen unter der Mitwirkung von Gelegenheitsanläßen wiederholen. Dem typisch-periodischen Geschehen gegenüber wiederholen sie sich nach jeweils sehr verschieden langen Zwischenzeiten in regelloser Folge, zeigen sie auch sehr erhebliche Schwankungen in ihrer Dauer und gleichen sie sich untereinander weniger vollständig als die Anfälle beim typisch-periodischen Geschehen wenigstens jeweils für eine längere Zeit (in einer Reihe von Anfällen) einander gleichen. Hieher gehören z. B. konstitutionell rezidivierende (nicht-psychotische) Angstanfälle, eine konstitutionell rezidivierende (nicht-psychotische) Neigung zum Trinken (bisweilen auch zu übermäßigem Essen), konstitutionell rezidivierende (nicht-psychotische) Wutausbrüche, konstitutionell rezidivierende minderwertige Zu- und Abneigungen, wohl auch Eifersuchtsanwandlungen, die sich sowohl auf einen Gegenstand des gleichen, wie des anderen Geschlechts beziehen können. Noch möchte ich unter den konstitutionell rezidivierenden Ereignissen gewisse ohne allen ersichtlichen Grund zeitweise auftretende minderwertige Anwandlungen von unbestimmtem weltschmerzlichem Sehnen, von Weltflüchtigkeit und dergl. anführen. Manchmal spielen bei den hergehörigen periodischen Zuständen auch Dinge herein, die ans Zwangsdenken anstreifen, wie manche unmotivierte Befürchtungen und Ahnungen, z. B. die Befürchtung, es möchte bald eines der Eltern (und zwar das geliebtere) sterben. Wenn die konstitutionell rezidivierenden Ereignisse jeweils oder zwischenhinein einmal durch einen Gelegenheitsanstoß ausgelöst werden, so kann dieser, z. B. bei Wutausbrüchen, unglaublich geringfügiger Natur sein, oder überrascht es, wie gerade dieses oder jenes Geschehnis als Gelegenheitsanstoß wirkt, wenn z. B. jemand durch den Tod eines geliebten Kindes veranlaßt wird, wieder ins Wirtshaus zu laufen und damit den Anfang macht an dem Tag, an welchem das Kind gestorben ist. Hinsichtlich der Wutausbrüche hat man in manchen Familien seine Zeichen für das Vorhandensein des gefährlichen periodischen Zustands, in welchem Anfälle zu erwarten sind. So weiß ich von einer Familie, wo die Angehörigen des Belasteten einander gegebenenfalls darauf aufmerksam machen, daß derselbe wieder seinen „Purum" habe und einander zur Vorsicht ermahnen. Einen drolligen Fall konstitutionell rezidivierender minderwertiger Abneigungen möchte ich noch anführen. Es ist mir eine belastete Familie bekannt, unter deren Angehörigen jahrelang ein kostbarer Pelz die Runde machte. Zuerst hatte ihn der Vater in natürlicher Zuneigung dem verheirateten lieben Sohne geschenkt. In einer bösen Zeit dann hat er ihn grundlos von dem schlechten Menschen

zurückverlangt und einer Tochter zugeteilt. Dann wurde er wieder dieser genommen und abermals dem edlen Sohne gegeben. Er wurde diesem förmlich aufgedrungen und es wurde seine Annahme als Beweis der neugeschenkten völligen Liebe verlangt. Später kam aber des Sohnes böse Zeit und nun gab dieser den Pelz einer zweiten Schwester. Und so ging es viele Jahre hindurch fort mit Geben, Zurückverlangen, Zurückweisen und Zurücksenden. Es hat sich in diesem Fall wirklich um periodische Dinge gehandelt. Mit echt Periodischem darf man aber das anderweitig bedingte Umherschwanken in Gegensätzen nicht verwechseln. — Am häufigsten von periodischem Geschehen bei angeborener psychopathischer Belastung sind periodische Exazerbationen und Remissionen der gesamten Minderwertigkeit oder einzelner Erscheinungen derselben. Solche Exazerbationen und Remissionen treten mit mehr oder weniger Regelmäßigkeit ein. Immer aber handelt es sich bei ihnen nur um Steigerungen und Milderungen, um ein An- und Abschwellen von schon Vorhandenem, nicht aber um jeweils neu eintretende Dinge. Wenn dieselben ein Gelegenheitsanstoß (nicht bewirkt, aber) auslöst, so ist derselbe oft sehr geringfügiger Natur. — Selbstverständlich hat man sich überall davor zu hüten, daß man nicht Periodisches und interkurrente psychopathische Zustände mit einander verwechsele.

Die im vorstehenden im einzelnen geschilderten pathologischen Erscheinungen sind es nun, welche die Bilder der angeborenen psychopathischen Belastung zusammensetzen und zwar zusammensetzen in allerlei Mischung und so, daß das einemal mehr diese, ein andermal mehr jene Erscheinungen stärker hervorstechen.

Auch da, wo einzelne Erscheinungen besonders auffällig hervortreten, wo bei oberflächlicher Betrachtung vielleicht nur ein einziger bestimmter Zug in die Augen fällt, z. B. ein hochmütiges Wesen, — auch in solchen Fällen handelt es sich, wenn wirklich eine psychopathische Belastung besteht, niemals bloß um vereinzelte Anomalien, sondern stets um zusammengesetzte Zustände und Vorgänge. — Wohl aber giebt es Fälle ganz leichter angeborener psychopathischer Belastung, andererseits dann allerdings auch solche schwerster Art.

Manche einzelne Züge angeborener psychopathischer Belastung können physiologischen Charakterzügen mehr oder weniger ähnlich

sein. Die Gesamtbilder, welche solche Belastungen darbieten, sind immer eigenartig. Es gleicht keines derselben dem Bilde eines Charakters, der sich bei einem psychisch normalen Menschen entwickelt hat. Und auch viele Sondererscheinungen, welche im psychischen Leben von angeboren psychopathisch Belasteten hervortreten, kommen bloß auf pathologischem Wege zu stande.

Trotz ihrer Eigenart werden vielfach auch diejenigen Fälle angeborener psychopathischer Belastung gänzlich verkannt, bei welchen es unschwer zu erkennen wäre, daß pathologische Erscheinungen vorliegen. Nicht bloß Laien, sondern auch Ärzte fassen vielfach das Wesen belasteter Menschen nicht sub specie abnormitatis auf, ja sie sind in dieser Hinsicht oft nicht einmal der Belehrung zugänglich. Und merkwürdig! — es giebt auch Fälle, wo zwar im allgemeinen anerkannt wird, daß jemand in seinem Nervenleben nicht normal und deshalb psychisch „verdreht“ ist, oder wie die Ausdrücke lauten mögen, wo dann aber doch niemand aus solcher Einsicht nun auch die praktischen Konsequenzen zieht. Wenn es darauf ankommt, schiebt man einem solchen Belasteten dann eben schließlich doch alles auf das moralische Konto, verwechselt am letzten Ende doch wieder Pathologisches mit Physiologischem.

Es giebt freilich auch Fälle angeborener psychopathischer Belastung, wo man trotz aller Vertrautheit mit psychischen Anomalien im allgemeinen und mit den Erscheinungen der psychopathischen Minderwertigkeiten im besondern gleichwohl zunächst im Zweifel darüber sein kann, ob wirklich eine Belastung vorliege. Das sind zumeist Fälle mäßiger Belastung, bei welchen zudem nicht auch die intimeren Regungen und Gewohnheiten und die ganzen Zusammenhänge des Denkens der Betreffenden bekannt sind und bekannt gegeben werden. Und wenigstens einige Schwierigkeit vermag auch der Umstand immer wieder zu bereiten, daß der Zustand unserer Belasteten, weil er deren angeborenes habituelles Wesen darstellt, immer nur mit dem Zustande anderer Menschen und einem abstrakten Bilde von Normalität verglichen werden kann und somit die Erleichterung für die Beurteilung wegfällt, welche in den Fällen psychischer Anomalie gegeben ist, wo die Anomalie eine Veränderung gegen früher darstellt, der leidende Zustand eines Menschen mit einem früher bei ihm vorhanden gewesenen normalen Zustand zusammengehalten werden kann. Übrigens ist es auch bei schwierigeren Fällen immer wieder irgend ein besonderer kleiner Zug, der einen seiner Sache vollends gewiß macht, zumal wenn eine allgemeine nervöse Belastung der betreffenden Familie

und körperliche Degenerationszeichen an dem zu beurteilenden Individuum vorhanden sind. — Neuro- und psychopathische Familienveranlagung aber, somatische Degenerationszeichen, die ganze körperliche und psychische Entwicklung eines Menschen, psychische Erscheinungen mit den oben entwickelten allgemeinen Merkmalen und Eigenschaften der angeborenen psychopathischen Belastung (widerspruchsvolles Wesen, Periodizität bei den Erscheinungen u. s. w.), das Wiederkehren von Gesamtbildern und einzelnen Zügen, welche man bei notorisch Belasteten wiederholt gesehen hat, die Unkorrigierbarkeit der einzelnen Erscheinungen oder die besondere Schwierigkeit bei ihrer Korrektion geben doch weitaus in den meisten Fällen sofort einen Grad von Gewißheit über die Natur eines Zustands, wie er sicherer nicht gewünscht werden kann, geben Gewißheit wenigstens hinsichtlich des Bestehens angeborener psychopathischer Belastung überhaupt. Schwieriger ist dann oft noch die Beantwortung der Frage, wie weit bei der einzelnen Belastung gegebenenfalls eine mildere Beurteilung vor Gericht Platz zu greifen habe. Solche Fragen lassen sich dann immer nur unter Berücksichtigung aller Umstände des Falls und nur bei voller Kenntnis der betreffenden Individualitäten befriedigend entscheiden.

Die Bilder angeborener psychopathischer Belastung sind aber sowohl nach ihren einzelnen Typen als individuell sehr manigfaltig, dies bei aller Gemeinsamkeit und Übereinstimmung in ihren Grundzügen nicht nur, sondern auch in vielen Sondererscheinungen.

Man kann eine Einteilung der angeborenen psychopathischen Belastungen, eine Klassifikation der verschiedenen Bilder versuchen, unter welchen diese Belastungen sich darstellen und verlaufen. Ich habe mich mit dieser Sache beschäftigt, halte es aber vorerst noch nicht für angezeigt, ein allzu detailliertes Schema für eine solche Einteilung aufzustellen.

Einen Unterschied aber in der näheren Gestaltung und Art dieser Zustände halte ich für so einschneidend und — zumal in den extremen Fällen — für so auffällig ausgeprägt, daß ich danach die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten schon jetzt zuoberst in zwei große Klassen bringen möchte.

Ich teile die angeboren psychopathisch Minderwertigen ein in kräftige Naturen und in schwächliche Naturen.

Die kräftigen Naturen können auf mehr oder weniger verbreiteten Gebieten rührselig, empfindlich, erregbar, pervers und was immer sein, aber sie sind nicht reizbar schwach; die schwachen Naturen zeigen neben anderen Anomalien immer auch eine reizbare Schwäche.

Zwischen diesen beiden Klassen in der Mitte stehen die, wie ich sie nennen möchte, stumpfen Naturen.

Die schwächlichen Naturen können zwar unter Umständen in ihren psychischen Leistungen, in normalen Leistungen sowohl wie in abnormen, Kraft an den Tag legen, zumal eine Kraft auf dem intellektuellen Gebiet und eine Kraft unter der Form einer gewissen Eigensinnigkeit und Unbändigkeit; aber die Äußerung von Kraft dauert nicht an, die Funktionen erlahmen vor der Zeit, dies sowohl im großen und ganzen, wie im kleinen und einzelnen.

Solche Naturen sind durchschnittlich auch körperlich weniger widerstandsfähig als die kräftigen Naturen. Sie sind weniger tolerant gegen Alkohol und Tabak und allerlei Strapazen der „Erholung"; sie raffen sich nicht so schnell wieder von einem körperlichen Leiden auf wie diese, und erliegen auch manchen Krankheiten gänzlich, welche eine kräftige Natur unschwer übersteht. — Im allgemeinen sind die Schwächlichen in ihrem psychischen Gesamtzustand einander ähnlicher als die Kräftigen. Sie werden auch leichter denn diese als „nervös" erkannt oder wie man sich nun ausdrücken mag.

Die kräftigen Naturen zeigen nicht nur Kraft in ihren psychischen Leistungen, wenigstens in den entscheidenden psychischen Verrichtungen, sondern immer auch Nachhaltigkeit in denselben. Dabei können sie von der Minderwertigkeit nur eben noch gestreift, können sie aber auch in starker und verbreiteter Weise belastet sein.

Diese Naturen schütteln manchmal auch da noch eine körperliche Krankheit wieder von sich ab, wo es niemand mehr erwartet hätte. Man prophezeit ihnen ein kurzes Leben, und nun werden sie erst recht alt. Sie trinken und existieren weiter, wo sich ein anderer längst den Hals abgesoffen hätte. — Die kräftigen Belasteten prägen im allgemeinen die Bilder ihrer

Minderwertigkeit viel individueller aus als die schwächlichen. Da aber bei ihnen im ganzen mehr Gesundes neben dem Anomalen einhergeht, und da sie auch manche einzelne Regungen ihrer Minderwertigkeit in sich zu verschließen, manche Äußerung derselben zu unterdrücken vermögen, so fällt ihre Belastung oftmals viel weniger in die Augen und gewinnt es selbst bei verbreiteten Anomalien namentlich für Fernerstehende häufig nicht sowohl den Anschein, daß sie eigentümlich seien, als den, daß sie Eigentümlichkeiten haben, Eigentümlichkeiten, deren pathologische Begründung nun umso weniger erkannt wird.

Wenn kräftige Belastete einzelne Äußerungen ihrer Minderwertigkeit unterdrücken oder doch die innersten Beweggründe mancher Handlungen verborgen halten, so wenden sie dabei oft eine Kraft und Nachhaltigkeit der Selbstbeherrschung auf, um welche sie von vielen normalen Menschen beneidet werden könnten. Da giebt es z. B. einen Belasteten, dessen Minderwertigkeit sich unter anderem darin äußert, daß er kein Blut, keine Leiche sehen kann, von Ohnmachtsanwandlungen befallen wird, wenn er eine Operation auch nur schildern hört, — und nun wird er, weil es das Interesse der Familie so erfordert, trotz alledem Mediziner und sogar mit Vorliebe Chirurg. — Wer die Sache nicht kennt, der hat keine Ahnung davon, wie groß oft die Erschwernis im innern Leben der Belasteten und wie bewundernswert der Kampf ist, welcher es ihnen ermöglicht, anstrengende und verantwortungsvolle Berufsarten nicht bloß zureichend, sondern oft in wirklich glänzender und förderlicher Weise durchzusetzen. — Sofern freilich mancher angeboren psychopathisch Belastete trotz aller vielleicht aufgewandten Energie selbst den Fernerstehenden gegenüber nicht jede Äußerung von Minderwertigkeit unterdrücken und verbergen kann und wohl auch zwischenhinein einmal unter dem Einfluß von Gelegenheitsursachen durch vorübergehende Schwäche übermannt wird, so erscheinen dann solche Naturen nur als umso widerspruchsvoller und unverständlicher. — Wenn übrigens manche kräftige Naturen trotz der Erschwernis, welche sie für sich selbst in sich tragen, mit Nutzen und Segen für andere wirken, wenn nicht bloß ihr Scharfsinn und ihre Talente Wissenschaften und Künste fördern, sondern auch ihre Handlungen nicht der Liebe und Weisheit entbehren, wenn sie vielleicht sogar eben wegen des Bestehens ihrer Minderwertigkeit besonders befähigt sind, anderen zum Trost und Führer zu werden (ein Umstand, auf welchen auch Römer in einem Vortrag über „Psychiatrie und Seelsorge“ aufmerksam gemacht hat), so sind allerdings wieder andere eine besondere Plage und Gefahr für einzelne Nebenmenschen oder für die menschliche Gesellschaft, und dies desto mehr, je höher ihre Stellung und je umfangreicher ihr Wirkungskreis ist und

je mehr ihnen einzelne glänzende und hinreißende Eigenschaften einen Einfluß auf die Gemüter verschaffen. Solche oft sehr scharfsinnigen und geistreichen Leute leisten nicht bloß formal, sondern auch materiell hervorragendes. Aber die Thaten wahrer Weisheit fehlen. Ihr Handeln dient nicht überall zur Besserung und zu wahrer Wohlfahrt. Hochmut, Eitelkeit, Verletzlichkeit, nachträgerisches und brutales Wesen überdecken das Gute, bereiten zum Teil ihnen selbst, jedenfalls anderen Menschen Beschwer und Gefahr. Oft kommen als Ausdruck nervöser Erregung und zur Entlastung innerer Spannungen noch Anstößigkeiten hinzu, welche ein schlechtes Beispiel geben und manches Gute wieder aufheben, das sonst von ihnen geleistet wäre.

Nicht selten finde ich, daß die kräftigen Naturen aus Familien stammen, deren Glieder Generationen hindurch geistig und leiblich kräftig waren und alt geworden sind, bei denen sich aber irgend einmal etwas Belastendes eingeschlichen hat, das gleichwohl nicht so recht gegen die ursprüngliche Kraft aufkommt. Anderemale dann hat man mehr den Eindruck, daß die Kraft des Belasteten selbst etwas Abnormes sei, auf einer minderwertigen Überheizung und Überreizung einzelner Partien des Gehirns beruhen möchte.

Die ausgeprägt **stumpfen Naturen** unter den angeboren psychopathisch Belasteten gehören nicht zu den schwächlichen Individuen, weil sie nicht reizbar schwach sind, sie gehören auch nicht zu den Kräftigen, weil bei ihnen ein Mangel an Kraft und Nachhaltigkeit besteht und zwar ein Mangel in der Art, daß man von einfacher Energielosigkeit bei ihnen reden kann, da keine Reizbarkeit und keine feurigen Erregungen bei ihnen vorhanden sind. Sie leben eben so dahin. Und wollen sie je einmal etwas energisch durchsetzen, so bleiben sie doch immer bald wieder stecken. — Aber es giebt Übergänge von der Stumpfheit aus einerseits zur Schwächlichkeit, andererseits zur Kraft hin. Im ersteren Falle sind die stumpfen Belasteten wenigstens auf einzelnen Gebieten reizbar schwach; im letzteren Falle besitzen sie wenigstens auf einzelnen Gebieten nachhaltigere Kraft.

Es will mich bedünken, als ob sich solche psychopathische Stumpfheit häufiger bei Menschen finde, die einen Mangel an der Bildung besitzen, welche ihrem jeweiligen Stande durchschnittlich zukommt. Doch mag sich die Sache jedenfalls bei dem größeren Teil der Fälle dann wohl so verhalten, daß eben die Stumpfheit daran schuld ist, daß ein Maß von Bildung nicht erreicht wurde, welches sonst hätte erreicht werden müssen und können.

Zu den Degenerierten gehören diese Naturen nicht, wie später erhellen wird, aber auch zur Degeneration leiten manche Fälle von Stumpfheit hinüber.

Wenn man nun mit dem Versuch einer Einteilung der angeborenen psychopathischen Belastungen doch noch weiter gehen wollte, so könnte man daran denken, aus den kräftigen, schwächlichen und stumpfen Belasteten jeweils verschiedene Gruppen zu bilden, je nachdem sie in ihrem abnormen psychischen Leben nach innen oder nach außen gerichtet, beziehungsweise nur für sich selbst oder auch für andere eine Last und Beschwer, und weiterhin je nachdem sie dieses sind durch scheinbar schlechte oder scheinbar gute oder doch wenigstens sittlich indifferente Eigenschaften. Allein einer derartigen Einteilung würde schon der eine Umstand erhebliche Schwierigkeiten bereiten, daß es in den gedachten Richtungen sehr viele gemischte Fälle giebt, wo die angeführten Dinge gleichzeitig vorhanden sind und einander die Wage halten.

Thatsächlich ist mancher angeboren psychopathisch Belastete nur sich selbst zur Last mit seiner Mühsal und mancher andere fast nur dem Nebenmenschen zur Qual, ob er nun bloß seinen Angehörigen und Freunden Beschwernis verursache oder in der ganzen Stadt bekannt, lästig und gefürchtet sei. Zu der ersteren Gruppe gehören namentlich diejenigen kräftigen oder schwächlichen Belasteten, welche sich zufolge scheinbar guter Regungen in einer ungesunden Gewissenhaftigkeit in sich selbst abmühen, ferner manche unpraktische Träumer und kraftlose Pläneschmiede, die nirgends ankommen können und fortwährend vermeintliche und wirkliche Kränkungen und Enttäuschungen in sich hineindrücken und in sich verbeißen. Zu denjenigen Belasteten, welche weiteren Kreisen, mit denen sie in Berührung kommen, lästig fallen, gehören die ausgeprägt Hochmütigen und Selbstsüchtigen, die Verletzlichen und Nachträgerischen, die Ausschweifenden und andere Belastete mit herausfordernden Eigenschaften. — Aber mancher Belastete, der heute als gut und vielleicht auch als besonders liebenswürdig erscheint, bietet morgen ein ganz anderes Gesicht dar. Ich kenne nicht wenige Belastete, welche, im Grunde ihres Herzens gut gesinnt, jetzt hinreißend liebenswürdig und dann wieder unausstehlich und unerträglich sind. Doch gewinnen kräftige Naturen von dieser Art oftmals gerade die besten Menschen zu dauernden und sie verehrenden Freunden, die immer wieder über einer bezaubernden Stunde den bösen Tag, über einem

liebenswürdigen Tag die schwere Woche vergessen. Solche Anhänglichkeit wird oft förmlich schwärmerisch, wenn die Wochen freundlich und nur einzelne Tage oder Stunden schlimm sind. Da beeinträchtigt es die Freundschaft nicht, wenn auch einmal die hinreißende Energie zur Halsstarrigkeit, der scheinbar schöne Stolz zu kleinlicher Eitelkeit wird, der humorvolle Witz in ein verletzendes Treiben umschlägt, das den andern an der verwundbarsten Stelle mit scharfem Stachel trifft. — In der Mitte einerseits zwischen den scheinbar guten und den scheinbar schlechten, andererseits zwischen den mehr für sich und den mehr für andere lästigen Naturen würden z. B. manche harmlose und gutmütige Sonderlinge stehen, welche für sich in ihrer Art glücklich, anderen nicht zur Last, nicht zum Ärgernis und nicht zur Gefahr sind.

Wenn man es aber auch vorerst noch für verfrüht halten muß, über die oberste Einteilung der psychopathisch Belasteten in kräftige und in schwächliche und beziehungsweise in stumpfe Naturen hinauszugehen, so stoßen dem Beobachter unter den Belasteten doch immer wieder gewisse **typische Gestalten** auf, deren psychisches Leben jeweils durch besonders hervorstechende Merkmale der einen oder der anderen Art gekennzeichnet ist. Nach solchen Merkmalen werden manche Belastete schon von den Laien kurz als Einsiedler, Hochmutsnarren ꝛc. benannt, wenn auch meist in der falschen Voraussetzung, daß es sich dabei um etwas Physiologisches oder doch wenigstens immer um etwas Selbstverschuldetes, beziehungsweise um ein sittliches Verdienst handle.

Da trifft man psychopathisch faule und schlingelhafte oder gegenteils zart gewissenhafte und eifrige, vielleicht auch vielversprechende Kinder und Schüler. Da begegnet man älteren psychopathischen Personen, welche man unterscheiden kann als die zartbesaiteten Seelen, die weinerlichen Gemütsmenschen, die Träumer und Phantasten, die Menschenscheuen, die Mühseligen, die Gewissensmenschen, die Empfindlichen und die Übelnehmerischen, die Launenhaften, die Exaltierten und die Exzentrischen, die Gerechtigkeitsmenschen, die Stadt- und Weltverbesserer, die Eigensinnigen und die Rechthaberischen, die Hochmütigen, die Taktlosen, die Spöttischen, die Eitlen und die Gecken, die Bummler und

die Neuigkeitskrämer, die Unruhigen, die Bösewichte, die Sonderlinge, die Sammler und die Erfinder, die mißratenen und die nicht mißratenen Genies u. s. w.

Auf solche Gestaltungen von Minderwertigkeit verteilt sich eine große Zahl der kräftigen und der schwächlichen belasteten Naturen. (Stumpfe Naturen können einmal z. B. zu den Menschenscheuen gehören; im allgemeinen aber geht wenigstens die reine psychopathische Stumpfheit nicht unter den eben gedachten Gestaltungen einher.) Ein Teil der genannten typischen Gestalten wird bei beiden Klassen, unter den kräftigen Naturen sowohl wie unter den schwächlichen, angetroffen, nur modifizieren sich dann jeweils die Bilder nach der allgemeinen Natur der betreffenden Klasse. Ein anderer Teil derselben findet sich ausschließlich oder doch ganz überwiegend bloß bei einer der beiden Klassen. — Hier soll gleich noch angefügt sein, daß die Belastungen mit vorherrschendem Zwangsdenken, welche wir demnächst näher zu schildern haben, ganz vorwiegend zu der Klasse der kräftigen Naturen gehören.

Für kräftige Naturen dürfen diejenigen Wunderkinder nicht gehalten werden, deren glänzendes Feuer nur ein Strohfeuer ist, welches nach kurzem Leuchten mit Notwendigkeit in sich selbst zusammensinkt und desto rascher erlischt, je mehr man noch in dasselbe bläst. Das sind im Gegenteil in besonderem Maße reizbar schwache Naturen, und sind Naturen, welche vor vielen andern Belasteten auf die Degeneration und beziehungsweise die Psychose zutreiben. Die Erlahmung tritt bei ihnen zwar nicht bei jedem einzelnen psychischen Akt, nicht nach jeder einzelnen Reizung ein, aber sie legt sich nach gemessener Zeit umso gewisser als ein schwerer Rückschlag aufs Ganze. — Es giebt aber auch unter den kräftigen Belasteten Wunderkinder, d. h. Menschen, welche schon in auffallend frühen Lebensjahren in Fertigkeiten, in Künsten, in Wissenschaften Hervorragendes, jedes gewohnte Maß Überschreitendes leisten. Wenn diese nun nicht von einer unverständigen Umgebung mit Gewalt zu grunde gerichtet werden, so leisten sie auch noch in späteren Lebensjahren Tüchtiges. Doch aber will es mich bedünken, daß sie nur selten einmal wirklich so viel leisten, als man eigentlich von ihnen hätte erwarten sollen. Sie werden etwas Rechtes, aber nichts Außergewöhnliches, werden vielleicht Professoren von der Art, wo zwölf aufs Dutzend gehen. — Um dies gleich hier anzufügen: Unter den begabten und kräftigen angeboren psychopathisch Belasteten halte ich im allgemeinen diejenigen für die glücklichsten, welche ihre volle intellektuelle Entwicklung

langsam durchsetzen und durchsetzen dürfen. Es ist merkwürdig, wie langsam manche talentvolle und kräftige Belastete ihre Gaben entwickeln. Ich kenne belastete Familien, deren Glieder es ohne Ausnahme zu etwas Tüchtigem, zum Teil zu etwas ganz Hervorragendem gebracht haben, wo aber die Menschen, welche später so tüchtig und hervorragend wurden, weit über die zulässige Zeit hinaus unglaublich „dumm" und naiv geblieben sind, wenn auch immerhin der Kundige an kleinen Zügen schon frühe die Entwicklung eines selbständigen und eindringenden Urteils erkennen und voraussehen konnte. —

Manche belastete Kinder wären nicht so schlimm, wie sie sind, wenn man sie besser verstanden, wenn man sie nicht ganz falsch behandelt, wenn man sie nicht vollends böse gemacht hätte. Es giebt namentlich Kinder (und junge Leute), die im Grunde ihres Herzens gut und in ihrem Gemüt weich sind, aber störrisch und böse werden, wenn man ihren Eigenheiten und scheinbaren Unarten schroff und hart entgegentritt. Sie verschließen dann trotzig in sich, was sie entlasten oder entschuldigen könnte, und werden nun von den oft selbst psychopathisch beeinflußten Eltern weiterhin nur umso unrichtiger angefaßt und behandelt oder auch wehthuend ganz auf die Seite gesetzt und aufgegeben.

Die zufolge psychopathischer Belastung zartbesaiteten Seelen finden sich sowohl unter den kräftigen wie unter den schwächlichen Naturen und sowohl beim männlichen wie beim weiblichen Geschlecht. Auf das Vorhandensein eines psychopathischen Zustands weist namentlich bei hergehörigen weiblichen Individuen oft schon der Umstand hin, daß sie in einer widerspruchsvollen Weise innerlich ätherisch-rein und äußerlich schmutzig sind, ablehnend sich verhalten gegen alles von außen kommende Widerliche, und an ihrer eigenen Person die Nachläßigkeit und Unordnung übersehen. Die verschiedenen Formen näher zu schildern, unter welchen sich die Sache darstellen kann, erscheint kaum als nötig. — Die belasteten weinerlichen Gemütsmenschen sind ebenfalls nicht immer, sind sogar selten schwächlicher Natur. Und sie besitzen oft einen besonders eindringenden Verstand. Umso mehr überrascht dann ihre Rührseligkeit und umso eher legt sich dann wieder sofort der Gedanke nahe an eine pathologische Begründung ihres Zustands. Bemerken möchte ich noch, daß manche solche Belastete gerade bei solchen Gelegenheiten, die in der That Mitgefühl und Milde erfordern würden, streng und hart sein können. — Die Träumer und Phantasten sind zum Teil zugleich menschenscheu. Aber nicht alle sind es. Manche suchen sogar gerne Gelegenheiten auf, wo viele Menschen zusammenströmen, und spinnen sich dabei nur umso behaglicher in ihre Phantasien ein. — Übrigens sind

oft auch die vorwiegend menschenscheuen Belasteten nicht ungerne unter größeren Menschenmengen, und weichen nur denjenigen Gelegenheiten sorgfältig aus, bei welchen sie Personen begegnen müßten, die ihnen bekannt sind und von denen sie in Anspruch genommen werden könnten. Die Menschenscheuen sind aber aus verschiedenen Gründen menschenscheu, je nachdem es sich dabei um schwächliche oder um kräftige, beziehungsweise um mehr stumpfe Naturen handelt und diese oder jene Äußerung von Minderwertigkeit bei der Sache mitwirkt. (Die menschenscheuen Träumer führen oft ein subjektiv glückliches Leben, wenn sie nur mit niemand verkehren müssen und ungestört ihren Gedanken nachhängen können. Andere wieder fühlen sich unglücklich. Sie besitzen vielleicht ein großes Wissen, aber sie trauen sich gleichwohl selbst nichts zu, und wo sie aus sich heraustreten wollen, da fassen sie die Sache desto unpraktischer an, je ungeschickter sie sich selbst vorkommen. Dabei werden sie immer ängstlicher, ziehen sich immer mehr zurück, werden oft aber auch sehr empfindlich und mißtrauisch, weil sie sich im Hintergrunde doch beleidigt fühlen.) — Die Mühsal der Mühseligen hat ebenfalls bei den verschiedenen Fällen verschiedene Gründe, und danach und nach der allgemeinen Natur des Mühseligen nimmt sie auch verschiedene Formen an. Etwas Mühseliges ist vielen angeboren psychopathisch Belasteten eigen. Diejenigen, bei welchen die Mühsal überwiegt, können oft nur mit tiefem Mitleiden betrachtet werden. Überwiegende Mühsal aber findet sich hauptsächlich bei manchen schwächlichen Naturen und unter den kräftigen Naturen bei manchen sittlich Ringenden. Welche innere Erschwernis da oft getragen und welche Kämpfe durchgesetzt werden, davon haben viele glückliche Menschen keine Vorstellung. — Die Gewissensmenschen heben sich als eine besondere Art der Mühseligen ab. Bei einer milden Form des Zustands zeigen sie sich als einfach skrupulös. Nicht selten werden die Gewissensmenschen besonders durch den Gedanken gequält, daß sie Heuchler oder daß sie unzureichend seien in ihrem Beruf. (Solche Gedanken werden besonders quälend, wenn sich noch allerlei Zwangsdenken beimischt.) Einen Geistlichen quält die Befürchtung, daß er anderen predige und selbst verwerflich sei; einen Arzt treibt der Gedanke um, daß er bloß aus starrem Pflichtgefühl und nicht auch aus Liebe seine Kranken behandle, und dazu plagt ihn vielleicht noch der Gedanke, daß sein Wissen und Können doch nicht zureiche und daß es angezeigt wäre, lieber den Beruf aufzugeben, statt anderen zu schaden und sich dafür noch Geld bezahlen zu lassen; ein Beamter ist unglücklich und macht sich Vorwürfe, weil er bei seiner gewissenhaft-umständlichen Art, die Geschäfte zu betreiben, und bei seinem „schweren Gemütskasten" nirgends hinaussieht; eine Hausfrau und Mutter klagt sich

darüber an, daß sie bei der in ihrem Hauswesen und den Ihrigen gegenüber aufgewandten Mühe und Sorge nicht genug Liebe in sich verspüre; und so giebt es noch allerlei sich selbst quälende Menschen, die nie zu einem unbefangen-fröhlichen und natürlichen Leben gelangen. Häufig begegne ich bei solchen Belasteten der Klage, daß bei ihnen ein Mangel an Übereinstimmung zwischen Kopf und Herz bestehe, daß ihre Vorstellungen und Erlebnisse nicht die rechte Gefühlsbetonung erfahren oder wenigstens dies oder jenes einzelne Geschehnis nicht den rechten Eindruck auf sie mache. — Auch diejenigen Belasteten, welche zufolge ihrer Belastung vorwiegend als empfindlich und übelnehmerisch, bisweilen zugleich auch als mißtrauisch imponieren, quälen mit ihrem Wesen oftmals sich selbst noch mehr als andere. Das trifft namentlich bei kräftigen und im Grunde guten Menschen zu. Die Empfindlichkeit und Übelnehmerei ist eine der Ursachen, aus denen oft die Angehörigen einer belasteten Familie, die sich zärtlich lieben und das Leben für einander lassen könnten, gleichwohl nicht miteinander zusammenleben können. Bei manchen Familien richtet sich die Sache vorwiegend nach außen und wird dann wohl ohne alle Einsicht als selbstverständlich und berechtigt systematisch gepflegt. Manche Empfindliche und Übelnehmerische sind übrigens jeweils im Augenblick wieder gut und erscheinen dadurch als launisch, was sie nicht sind. — Die Launischen vermögen oft gerade da am wenigsten liebenswürdig und fröhlich zu sein, wo sie es gerade am gernsten sein möchten. — Die Exaltierten und die Exzentrischen bieten, was auch bei diesen Naturen wieder besonders hervorgehoben sein soll, verschiedene Sondergestalten ihres Wesens dar, je nachdem sie kräftig, schwächlich; gutartig u. s. w. sind. Schwächliche Menschen sind oft mehr bloß sentimental-schwärmerisch, andere vielleicht thatkräftige Fanatiker auf den verschiedensten Gebieten. Unter diesen Leuten giebt es besonders viele Kandidaten für verlorene Heiraten (manche hetzen auch mit Leidenschaft andere Menschen dumm zusammen), für eine verfehlte Künstlerlaufbahn u. s. w. Wenn ein exaltiertes und exzentrisches Wesen sich vorwiegend auf dem religiösen Gebiete bewegt, so verbindet sich dasselbe leicht mit besonderer Heuchelei und fallen die Betreffenden mit Vorliebe allerlei Sekten zu. Dann mischt sich der Sache nicht selten auch ein sexuelles Element bei. Bessere Naturen bewegen sich dann wohl in großen Gegensätzen. Jetzt sind sie glücklich in ihrer Frömmigkeit und bis zum Himmel verzückt, und dann wieder ringen sie in Angst und Verzweiflung und wird wohl auch zwischenhinein alles Gute diabolisch von ihnen abgelehnt. Einigemale habe ich folgenden Verlauf der Sache gefunden: Ein Individuum weiblichen oder auch männlichen Geschlechts ist als Kind aufgeweckt und der Liebling aller

Lehrer, später wird es schwärmerisch fromm und fühlt sich mit Entzücken auf einer großen geistlichen Höhe. Daneben aber kann es sehr lebenslustig sein, denn seiner Sicherheit kann ja nichts etwas anhaben. Noch später wird es träg und nachlässig und roh egoistisch. Weibliche Individuen liegen faul herum, alle sind nun stumpf für geistige Interessen und streben nur noch nach Wohlleben und Genuß. — Bei den Gerechtigkeitsmenschen richten sich die Strebungen nicht wie bei den Gewissensmenschen auf die eigene Person des Belasteten, sondern nach außen hin, wenigstens immer vorwiegend nach außen hin. Sie sind meist besser angelegte Naturen und wirklich wohlmeinend; aber sie mischen sich in Dinge, welche sie nichts angehen. Sie bekritteln jedermann mit Härte; können nirgends etwas Unrechtes sehen oder was sie für unrecht halten. Und sie können es auch nicht dulden. Indem sie aber für alle andere das Gewissen haben, bringen sie überall hin Unlust, Zwietracht und Störung. Und weil sie nie und nirgends etwas Vollkommenes finden und für sich selbst obstinat auf jedem Schein bestehen, so wechseln viele unter ihnen, wenn die Sache stärker ausgeprägt ist, immer wieder Stelle, Ort und Beruf. Manche aber werden später psychotische Querulanten. Eine Abart der Gerechtigkeitsmenschen sind die Stadt- und Weltverbesserer. — Während die eben gedachten Belasteten, zumal die Besseren unter ihnen, wirklich nur das wollen, was objektiv recht ist und beziehungsweise was sie in ehrlicher Meinung für objektiv recht ansehen, ist es den Eigensinnigen und den Rechthaberischen bloß darum zu thun, daß sie überhaupt nur ihren Willen durchsetzen und daß sie Recht behalten. Zu diesem Zweck werden oft die Thatsachen schwer entstellt, von den schlechteren Menschen, indem sie andere bewußt belügen, von den im Grunde besseren, indem sie sich selbst etwas weismachen. Nicht immer richten sich Eigensinn und Rechthaberei der Belasteten gegen jedermann. — Die Hochmütigen werden unter den Belasteten besonders häufig angetroffen. Manche davon sind zugleich widerlich eigenliebig und dann ganz maßlos in ihrem Hochmut. Psychopathischer Hochmut schließt aber das gleichzeitige Bestehen von Regungen wirklicher Demut und Bescheidenheit nicht immer aus. Und manche psychopathische Naturen erscheinen bloß als hochmütig, weil sie ohne Menschenfurcht sind, ein gutes Gewissen und einen edlen Stolz besitzen. — Taktlose Belastete sind bisweilen besonders geistreich und gebildet, gewandt in allen Formen des Umgangs, und sind dann die Äußerungen ihrer Taktlosigkeit nur umso auffallender. Man ist oft förmlich verblüfft, wenn höherstehende, weltgewandte Männer plötzlich bei einem ernsten und feierlichen Anlaß unglaubliche Plattheiten, Geschmacklosigkeiten und selbst Ungehörigkeiten vorbringen. Solche Leute sind oft in der

ganzen Stadt bekannt und gefürchtet. In den Familien trifft man gute Kinder, welche jedermann gerne etwas Freundliches sagen und erzeigen möchten, aber gerade da, wo es besonders unbequem ist, mit unfehlbarer Sicherheit etwas recht Ungeschicktes vorbringen oder anstellen. Taktlose belastete Beamte machen in ihrem Feuereifer bei Wahlen und anderen Gelegenheiten bisweilen unliebsame Dinge u. s. w. — Was die Spöttischen unter den Belasteten betrifft, so handelt es sich da um Menschen, welche Handlungen und Erlebnisse ihrer Nebenmenschen zur Zielscheibe spöttischer Bemerkungen machen. Manche solche Spötter sind übrigens gar nicht besonders darauf aus, spöttisch zu sein, und manche wissen es im einzelnen Falle gar nicht, wenn sie als spöttisch erscheinen, ja erscheinen in manchen Fällen als spöttisch, wo sie es gar nicht sein wollen. — Die Eitlen und die Gecken; die Bummler und die Neuigkeitskrämer: Hinsichtlich der Eitlen möchte ich nur den Umstand hervorheben, daß einzelne derselben eine Nahrung für ihre Eitelkeit aus ganz besonders unbedeutenden Dingen schöpfen, während sie den Wert wirklicher und großer Leistungen bei sich in keiner Weise über-, vielmehr oft eher unterschätzen. Auch die Gedanken der belasteten Neuigkeitskrämer sind oft vorwiegend auf das Kleine und Kleinliche gerichtet. Da giebt es alte Weiber beiderlei Geschlechts, welche unglaubliche Ärmlichkeiten noch zum Gegenstand ihres Interesses, mühesamer Auskundschaftung und angelegentlicher Verbreitung machen. Wenn man sie nicht anhören will, so sind sie unglücklich. Auch gutgesinnte belastete Neuigkeitskrämer sind bedenkliche Freunde, denn ehe man sich dessen versieht und ehe sie sich dessen selbst versehen, haben sie ein Geheimnis ausgeplaudert. (Das letztere begegnet übrigens auch manchen Belasteten, die keine Neuigkeitskrämer sind, trotzdem daß sie sich vor solchen Dingen peinlich zu hüten suchen.) Bei manchen Bummlern weist oft schon der Umstand auf das Vorhandensein psychopathischer Minderwertigkeit hin, daß sie immer wieder zwischenhinein rastlos und unsinnig arbeiten, nicht selten unter dem Gebrauch von Stimulantien. — Die Unruhigen sind häufig schwächlicher Natur, oft aber auch scheinen sie es bloß zu sein. Die psychopathisch minderwertige Unruhe ist eine der vornehmlichsten Ursachen dafür, daß manche Belastete bei keinem Berufe gut thun und trotz bedeutender Gaben für sich und andere nichts Fruchtbares leisten. — Die Bösewichte sind im einzelnen von verschiedener Art: Lügner, Intriguanten, Tierquäler u. s. w. Manche Bösewichte sind geizige Duckmäuser. — Noch verschiedener im einzelnen sind die Sonderlinge. — Die belasteten Sammler werfen sich häufig mit Vorliebe auf Kleinliches und Unfruchtbares oder auch auf Gegenstände, denen sie nicht gewachsen sind, die belasteten Erfinder nicht selten auf Gegenstände,

welche gar nicht erfunden werden können oder welcher man nicht bedarf. — Die Genies sind und bleiben bei aller Minderwertigkeit oft wirklich geniale Naturen. Anderemale haben die Betreffenden nur den schimmernden Schein von Genialität. Bei manchen reizbar Schwachen geht die Genialität frühzeitig in Stumpfheit oder Degeneration unter; doch können dann unter Umständen wenigstens einzelne Funktionen noch tüchtig bleiben. Selbstverständlich aber haben wir hier überall nur eine solche Genialität im Auge, welche der Ausdruck einer psychopathischen Belastung ist. Nicht alle Genialität fällt unter diesen Gesichtspunkt. Und mit Moreau jede Genialität als eine Art von Nervosität, als etwas Pathologisches zu betrachten, wäre eine falsche Verallgemeinerung von etwas an seinem Orte Richtigem. Bei der psychopathischen Genialität hat man den Eindruck, es seien bei den Betreffenden einzelne Partien des nervösen Zentralorgans auf Kosten anderer Partien desselben überheizt oder doch begünstigt. Darauf möchte der Umstand hindeuten, daß solche Genies oft in ganz besonderem Maße nur einseitig genial veranlagt sind. —

An Hand des früher Angeführten und der eigenen Erfahrung wird man leicht noch weitere hergehörige typische Gestalten aufzufinden und zu beurteilen vermögen.

Ich wiederhole aber, daß es sich hier immer nur um solche Erscheinungen handelt, welche psychopathischer Natur oder doch psychopathisch beeinflußt sind. Und ich mache noch einmal darauf aufmerksam, daß sich keine psychopathische Belastung bloß in einer einzigen Erscheinung ausspricht, wenn auch oft bei einer Belastung eine einzelne Erscheinung besonders ausgeprägt ist oder beachtet und hervorgehoben wird.

Die schon oben erwähnten Umstände werden pathologische und physiologische Charaktereigenschaften und überhaupt Erscheinungen im psychischen Leben der Menschen immer wieder von einander unterscheiden lassen. Stets aber hüte man sich davor, von etwas Einzelnem aus voreilig auf einen ganzen Zustand zu schließen.

Hat man erst einmal viele Belastete näher betrachtet, so wird man schließlich unschwer auch die **individuellen Bilder** auseinander zu halten vermögen und verstehen, in welchen die angeborene psychopathische Belastung bei den verschiedenen Individuen je nach ihren

besonderen Anlagen, ihrer Erziehung, ihrem Stand u. s. w. sich ausgestaltet.

Wir besprechen nun die Behandlung der angeborenen psychopathischen Belastung.

Es giebt auch eine **Prophylaxe** dieser Belastung. Und dieselbe bildet eine recht ernstliche Aufgabe für das gegenwärtige Geschlecht. Sie erweitert sich zu der, beziehungsweise sie ist eingeschlossen in der Prophylaxe der Nervenleiden überhaupt.

Man darf die Forderung nicht aufstellen, daß überhaupt kein nervenleidender oder im allgemeinen schwächlicher Mensch heiraten solle. Diese Forderung könnte doch nie erfüllt werden. Und sie wäre auch nicht ganz zutreffend, weil die Kinder eines nervenleidenden oder schwächlichen Vaters oder einer nervenleidenden oder schwächlichen Mutter nicht immer notwendig eine Belastung (oder sonst ein Nervenleiden) davontragen müssen. Je unbedeutender das Nervenleiden oder die Schwächlichkeit eines der Eltern und je gesünder und kräftiger das andere ist, desto kleiner ist die Gefahr für die Nachkommen. Aber *den* Rat muß man mit aller Bestimmtheit erteilen, *daß eine nervenleidende oder schwächliche Person nicht jemand heirate, der ebenfalls nervenleidend oder schwächlich ist.* Am vorsichtigsten muß man in dieser Hinsicht sein, wenn es sich um Heiraten unter Verwandten handelt; denn bei solchen Heiraten kommt oft noch ein „konvergierender" Einfluß zu stande in Fällen, wo beide Ehegenossen (oder doch eines derselben) ganz intakt nicht *sind*, aber doch zu sein *scheinen*. — Solchen, zwar für die einzelne Familie sehr belangreichen, aber doch zunächst immer nur Einzelne berührenden Dingen gegenüber ist von der umfassendsten Wichtigkeit eine *auf ganze kommende Geschlechter gerichtete Prophylaxe*. Leider scheint es, daß sich bei dieser Angelegenheit die Forderungen leichter aufstellen als erfüllen lassen. Eine solche in großem Stil auf die Zukunft gehende Prophylaxe müßte dadurch bewerkstelligt werden, daß alles begünstigt würde, was der Steigerung und Verbreitung der die Gegenwart durchseuchenden nervösen Leiden Einhalt zu thun vermöchte. Die angeboren psychopathisch Belasteten und überhaupt die nervenleidenden Menschen müßten davor bewahrt bleiben, daß sich ihr Zustand immer schwerer entfaltet, beziehungsweise zu schwereren, *gemischten* Leiden wird, die Gesunden, daß sie nervös und schwächlich werden. Da müßten eingreifende Maßnahmen eintreten, welche das ganze Leben der einzelnen und der Gesellschaft durchdringen würden. Es will mich bedünken,

daß die Kulturstaaten den allerschwersten Gefahren für das ganze Volksleben zutreiben, wenn man sich in dieser Hinsicht nicht aufrütteln läßt und in vielen Stücken ganz neue Wege einschlägt. Wir werden aber auf diesen Gegenstand besser bei einem späteren Abschnitt zurückkommen und näher eingehen, wo von gewissen erworbenen und gemischten psychopathischen Minderwertigkeiten die Rede sein wird.

Die Leitung, Führung und Behandlung der angeboren psychopathisch Belasteten sucht teils eine Steigerung des Leidens zu verhüten, teils das Leiden zu beseitigen oder doch zu mildern.

Ihre Aufgabe liegt vornehmlich auf dem psychischen Gebiet; sie darf aber auch das leibliche Gebiet in keiner Weise übersehen.

Um eine Steigerung und Weiterentwicklung seiner Belastung thunlichst zu verhüten, hat man dem Belasteten jede intellektuelle Überanstrengung in Schule, Amt und Beruf zu untersagen, ihn auch thunlichst vor gemütlichen Überanstrengungen und Überreizungen zu bewahren. Man muß dafür sorgen, daß nicht einem ungesunden Phantasieleben Nahrung zugeführt werde. Auch körperliche Überanstrengungen soll der Belastete vermeiden; zumal aber muß man Überanstrengungen in der Erholung und dem Mißbrauch von Genußmitteln entgegentreten. Dagegen hat man vorsichtig und ausdauernd auf eine Kräftigung des Willens und überhaupt eine richtige Charakterbildung hinzuarbeiten, der leiblichen Seite des Menschen überall zu einer entsprechenden Entwicklung und Kräftigung zu verhelfen und für eine richtige geistige, gemütliche und leibliche Anregung und Erholung Sorge zu tragen. — Je früher die richtige Leitung (und überhaupt Behandlung) eines angeboren psychopathisch Belasteten beginnt, desto mehr Aussicht auf Erfolg hat dieselbe.

Um alle intellektuellen, gemütlichen und körperlichen Überanstrengungen und Überreizungen bei einem solchen Belasteten nach Kräften zu verhüten,

gilt es (abgesehen von dem, was in der Familie geschehen muß), schon bei der Wahl der Schule und des Berufes alle Vorsicht zu üben. In letzterer Hinsicht darf man auch die kleinen Dinge nicht vergessen, z. B. nicht den Umstand, daß sich für Individuen, welche zu Blutwallungen geneigt sind, Berufsarten nicht eignen, bei denen man sich häufig der Einwirkung höherer Temperaturen auszusetzen genötigt ist. Manche Belastete können und sollen es zu höheren Stellungen und zu umfassenderer Thätigkeit bringen; aber sie müssen immer mit Ruhe und Bedacht auf ihr Ziel hingeführt werden. Alles Hasten und Vorwärtsdrängen ist dabei vom Übel. Viele Belastete aber, und namentlich alle reizbar schwachen unter denselben, können nicht genug zurückgehalten werden. Da darf keine Eitelkeit der Kinder oder der Eltern, darf überhaupt nichts mit Forderungen kommen, welche auf ein Ziel gerichtet sind, das doch nicht erreicht werden kann, mit Forderungen, bei denen der Versuch, sie zu erfüllen, bloß geeignet ist, auch noch diejenigen Kräfte schon im Keime zu lähmen, welche eine zwar vielleicht weniger glänzende, dafür aber glücklichere Zukunft verheißen mögen. Selbstverständlich kann in den gedachten und in anderen Richtungen überall nichts erreicht werden, wenn es nicht gelingt, die Eltern oder Vormünder der Belasteten, ihre Lehrer, Lehrherren, Vorgesetzten u. s. w. davon zu überzeugen, daß etwas Psychopathisches vorliegt, und sie zu einem entsprechenden Verhalten, zur Schonung und was immer nötig ist, zu veranlassen. — Auf die „Überbürdungsfrage" hinsichtlich der Schule werden wir erst bei einem späteren Abschnitt näher eingehen. Dort wird überhaupt auf manches Hergehörige noch ein weiteres Licht zurückfallen. — Wenn es sich darum handelt, durch positive Maßnahmen für die thunlichst ungestörte und zureichende leibliche Entwicklung und Kräftigung eines Belasteten zu sorgen oder einen solchen leiblich im allgemeinen möglichst gesund, kräftig und widerstandsfähig zu erhalten, so darf natürlich nichts übersehen werden, was die allgemeine und was eine spezielle Gesundheitspflege erfordert. Luft, Licht, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Hautpflege, Muskelpflege, solche Dinge dürfen nur genannt werden, um auf das hinzuweisen, was in dieser Hinsicht zu geschehen hat. (Wenn solchen Dingen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird, so ist die entfaltete Fürsorge geeignet, auch auf das Gemüt des Belasteten günstig einzuwirken.) Besonders wichtig ist es, dem Belasteten immer für zureichenden Schlaf zu sorgen, denn ein Mangel an genügendem (subjektiv genügendem) Schlaf steigert in vielen Fällen die Erscheinungen von Belastung auffallend rasch und stark. — Was die sogenannten Erholungen betrifft, so müssen dieselben bei den Belasteten schon aus dem Grunde besonders sorgfältig überwacht werden, weil dieselben oft eine große Neigung zu Übertreibungen

und Verkehrtheiten in der Erholung und zu allerlei Exzessen besitzen.

Bei der Befolgung der bisher gegebenen Ratschläge wird nicht bloß eine Steigerung psychopathischer Belastungen verhütet und nicht bloß eine Minderwertigkeit, welche sich unter ungünstigen Verhältnissen gesteigert hatte, wieder auf einen besseren Stand zurückgeführt, sondern zum Teil auch zur Besserung der Belastung überhaupt beigetragen.

Bei der auf eine Besserung und so weit thunlich auf eine Heilung der angeborenen psychopathischen Belastungen abzielenden psychischen Behandlung der Belasteten muß aufs genaueste individualisiert werden bei viel Beharrlichkeit und noch mehr Geduld. Bei nicht wenigen Belasteten wirkt es sofort im allgemeinen bessernd, wenigstens beseitigt es einzelne Erscheinungen des Leidens oder mildert sie doch, und jedenfalls beruhigt es in hohem Grade, wenn man ihnen die Sache auf den Begriff bringt, das Unheimliche benennt, dessen relative Gefahrlosigkeit klarlegt und eine Beseitigung oder doch Milderung des Leidens in Aussicht stellt. — Auch chemisch, beziehungsweise zunächst physikalisch wirkende Heilmittel sind unter Umständen bei den angeborenen psychopathischen Belastungen angezeigt. Oftmals ist ihre Anwendung von großer Wichtigkeit. — Nicht immer vermag der Hausarzt alles zu vollbringen. Mangel an Zeit bei dem Arzte und die Ungunst häuslicher und beruflicher Verhältnisse bei manchen Belasteten lassen oft die besten Absichten nicht zur Verwirklichung gelangen. In solchen Fällen empfiehlt es sich, die Belasteten auf einige Zeit einer geeigneten Kuranstalt zuzuweisen. Oftmals ist dieses unerläßlich, wenn etwas Ordentliches erreicht werden soll.

Wenn irgendwo in der Medizin, so ist es bei der Behandlung der psychopathischen Minderwertigkeiten überhaupt, speziell also auch bei der Behandlung der angeborenen psychopathischen Belastung nötig, daß man individualisiere. Aber man darf bei dem Bestreben, zu individualisieren, nie einseitig werden in der psychischen Leitung eines Belasteten. Wo bei gesunden Naturen Strenge angezeigt ist, da hier in vielen Fällen Nachsicht und

Schonung, doch nicht ohne milden Ernst; wo dort manches als bedeutungslos übersehen werden darf, da ist hier vielleicht ein strenges Entgegentreten nötig, aber es darf nicht ohne ruhige Güte geschehen. Eine richtig geleitete psychische Kur wird in vielen Fällen vor allem das zu bewirken suchen, daß der Belastete sich selbst beherrschen lernt und die rechte Selbstzucht übt. Zu dem Zweck hat man oft zuerst auf die Hervorrufung eines richtigen Selbstvertrauens hinzuwirken. Und wer es hat und finden mag, der wird das schönste Selbstvertrauen gewinnen durch das rechte Gottvertrauen. Wenn man aber von einem Belasteten verlangt, daß er Selbstzucht übe, so darf man bei solchem Verlangen nicht hart und ungeduldig sein. Man muß in gemeinsamer Arbeit mit dem Belasteten mit Billigkeit bedächtig und beharrlich vorwärtsgehen und darf durch keinen Rückfall sich entmutigen lassen. In einzelnen, nicht einmal ganz seltenen Fällen hat man zwar die Aufgabe, dem Leidenden zu einem rechten Selbstvertrauen zu verhelfen, aber man darf ihn nicht zur Selbstzucht und Selbstüberwindung auffordern, weil er in solchen Stücken schon vorher zu viel, d. h. mehr thut und anstrebt, als seine Kraft eigentlich gestattet, wodurch bloß Öl ins Feuer gegossen wird. Da muß man geradezu warnen vor allzu angestrengtem Ringen und Kämpfen und von demselben zurückhalten. — Wenn es sich darum handelt, einem Belasteten dadurch zu nützen, daß man ihm die Sache auf den Begriff bringt, so darf auch dabei nicht vergessen werden, daß man individualisieren muß. Je nach der Natur und dem Bildungsgrad des Belasteten hat man die Sache verschieden anzugreifen. Auch muß man seine Zeit abwarten. Oft ist es gut, eine solche Belehrung von länger her vorzubereiten. Nicht jeder erträgt sie sofort. Und nicht jedem thut sie zu jeder Zeit gleich wohl. — Für die psychische wie für die somatische Behandlung gleich wichtig ist es, daß man immer eine richtige Verteilung von Ruhe und Arbeit, beziehungsweise von Ruhe und Bewegung finde. Auch da paßt nicht für jeden das Gleiche. Im allgemeinen ist bei dieser Angelegenheit zu bemerken, daß viele Belastete in höherem Grade der Abwechselung bedürftig sind. Dies erstreckt sich auf die Arbeit, aber auch auf die Erholung und auf die Beziehungen der Belasteten zu den Nebenmenschen. Selbstverständlich darf man, wenn man dieses Bedürfnis berücksichtigt, nicht die Zerfahrenheit begünstigen, zu welcher einige Arten von Belasteten besonders hinneigen. — Auch wo es sich um diätetische Kuren und arzneiliche, beziehungsweise physikalische Einwirkungen auf den Belasteten handelt, muß streng individualisiert werden und ist alles handwerksmäßige Treiben vom Übel. In manchen Fällen muß man erst lange prüfen, was dem Einzelnen taugt. Eingreifende Stoffwechselkuren z. B. sind oft von großem Wert,

anderemale schaden sie. Spirituosen wirken bei manchen Belasteten (namentlich zu Zeiten) als Arzenei, anderen Belasteten schaden sie jederzeit. Kalte Bäder werden oft schlecht ertragen, ein andermal sind sie von Nutzen. — Bezüglich des vorübergehenden symptomatischen Gebrauchs von Schlafmitteln, Laxantien u. dergl. verweise ich auf spätere Abschnitte. — Wenn man einen Belasteten eine Kuranstalt aufsuchen läßt, so thut es nicht jede beliebige Kaltwasseranstalt. Wer da nicht vorsichtig zu Werk geht, macht unangenehme Erfahrungen. Man darf unsere Belasteten nur solchen Ärzten anvertrauen, welche mit den betreffenden Leiden und ihrer Behandlung, namentlich auch ihrer psychischen Behandlung vollständig vertraut sind.

Mit dem vorstehenden habe ich die wichtigsten allgemeinen Anhaltspunkte für die Behandlung der angeborenen psychopathischen Belastungen gegeben. Auf viele Einzelheiten sich einzulassen, würde zu weit führen. Namentlich muß ich mir versagen, auf die Abänderungen und die besonderen Aufgaben näher einzugehen, welche die Behandlung der Belasteten erfahren muß, je nachdem sie dieser oder jener Klasse und Art von Belastung zugehören. — Nur speziell bezüglich der Gewissensmenschen und mancher anderer Mühseligen möchte ich noch einige Worte beifügen. Bei der Behandlung dieser Belasteten ist es nämlich, was auch Römer hervorgehoben hat, oftmals vom größten Wert, wenn der Geistliche, an welchen sich der Belastete gewendet hat, dadurch dem Arzt in die Hände arbeitet, daß er den Hilfesuchenden auf die wahre Natur der Sache aufmerksam macht und ihn an den Arzt verweist. Mancher solche Belastete glaubt seinem Seelsorger, was er dem Arzte nicht geglaubt hätte, und überläßt sich erst dann der ärztlichen Leitung, wenn er von dem Geistlichen eine entsprechende Aufklärung empfangen hat. —

Die Leitung und Führung der von Haus aus psychopathisch belasteten Naturen ist oft sehr schwer und mühselig und nicht immer erreicht sie ganz völlig ihr Ziel, selbst dann nicht immer, wenn der Belastete mit völligem Vertrauen der Behandlung des Arztes sich hingiebt. Aber so aussichtslos, wie man wohl meinen möchte, ist die Sache auch nicht. In manchen Fällen läßt sich vieles erreichen, fast in allen wenigstens einiges. Und wenn der Hausarzt, welcher das besondere Wesen eines Menschen als angeborene psychopathische Belastung erkannt hat, sich in der richtigen Beurteilung und Behandlung desselben nicht irre machen läßt, wenn es ihm auch gelingt, die Umgebung, in welcher ein solcher Mensch steht, zu einem entsprechenden Verhalten zu veranlassen, so wird er auch da schon eine innerliche Befriedigung davontragen, wo er mehr nicht erreichen kann als das, daß die Sache in erträgliche Grenzen zurückgedrängt, der schwerste Stachel derselben genommen wird und der Belastete vor Üblerem bewahrt bleibt.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung mäßigen Grades. Kräftige Natur. — T. A. Staatsbeamter, 61 J. a. Vater in höherem, Mutter in geringem Grade psychopathisch minderwertig. In des Vaters wie in der Mutter Familie Nervenleiden nicht selten; dabei aber in beiden Familien ausgesprochene geistige und körperliche Kraft. Ein Bruder unseres Beamten leidet an Migräne und anderen nervösen Beschwerden, ein anderer Bruder und eine Schwester sind geisteskrank. Letztere hat schwere Degenerationszeichen verschiedener Art an sich. An ihm selbst sind nur wenige und unbedeutende anatomische Stigmata zu bemerken: leichte Disproportioniertheiten in der knöchernen Grundlage des Gesichts, einige Wulstigkeit der Unterlippe, ein paar Pigmentflecken auf den Regenbogenhäuten. (Im übrigen sehr schön und ebenmäßig gebauter und bei aller Feinheit der Glieder kraftvoller Körper.) Zahlreicher und stärker treten (somatische und gemischte) funktionelle Entartungszeichen hervor. Er besitzt von jeher eine Neigung zu Ohnmachtsanwandlungen und Anwandlungen von Ekel, deliriert schon bei unbedeutenden körperlichen Erkrankungen, leidet viel an nervösem Herzklopfen und zeigt häufig eine nervös bedingte Unregelmäßigkeit in der Herzaktion. Auch vasomotorische Anomalien verschiedener Art sind nicht selten zu beobachten, namentlich gerät er überaus leicht in Schweiß. In früheren Jahren hat er lange Zeit an Migräne, an Schlaflosigkeit und an nervösen Verdauungsbeschwerden gelitten. In späteren Lebensjahren trat ein sehr hinderlicher Schreibkrampf auf. Schon von leichten Erkrankungen wird er subjektiv schwer betroffen; aber auch von schweren Krankheiten rafft er sich immer auffallend rasch und elastisch wieder auf. Er lebt außerordentlich mäßig, ist aber gegebenenfalls dem Alkohol gegenüber, und ebenso ist er auch dem Nikotin gegenüber sehr widerstandsfähig. — T. A. hat ein tiefes und weiches Gemüt, einen scharfen und eindringenden Verstand, eine energische und nachhaltige Willenskraft. Das alles verbindet sich im großen und ganzen zu schöner Harmonie und giebt die Erscheinung einer edlen, zugleich gewinnenden und gebietenden Persönlichkeit. Aber über dies alles hin legen sich von Kindheit an Erscheinungen psychopathischer Belastung, und die Harmonie, welche sein psychisches Leben im großen und ganzen auszeichnet, findet sich nicht überall und nicht zu allen Zeiten auch auf den einzelnen Gebieten des psychischen Lebens. — Er kann keinen Verunglückten, kein Blut, keine Operation sehen, von solchen Dingen nicht einmal reden hören, eine Erscheinung, welche mit seiner allgemeinen Energie und Verständigkeit und bis zu einem gewissen Grade auch damit im Widerspruch steht, daß er bei jedem Anlaß alles anzusehen und mitzumachen vermag, wo er anderen nützlich werden kann. Er ist tief und in zarter Weise (bisweilen freilich auch rührselig, weinerlich

und weichlich) mitleidig gegen Menschen und Tiere, kann dann aber wieder einzelne harte Anforderungen an seine Angehörigen und andere Menschen, ebenso auch an seine Pferde und Hunde stellen. Er ist selbstlos, geduldig, demütig und dankbar, ist streng gegen sich, milde und nachsichtig gegen andere Menschen, wenn sie einen guten Willen haben, hat eine große Auffassung der Dinge. Aber er kann doch einmal tief gekränkt sein, wenn man sich nicht genug um ihn beschäftigt, oder wenn eine von ihm geliebte Person sich nebenher auch noch mit anderen Menschen als nur mit ihm abgiebt. Er kann in einer Krankheit verlangen, daß man sich doch ja keine besondere Mühe mit ihm mache, und fühlt sich dennoch unglücklich, wenn man seinem Wunsche nun wirklich einmal nachkommen muß. Bei aller Geduld, die er in großen Dingen an den Tag legt und durch Jahre hindurch unerschüttert beibehält, kann er, während er selbst dabei geduldig zu sein glaubt, kleine Wünsche und Befehle oft nicht rasch genug erfüllt sehen. So demütig er im Grunde seines Herzens ist, so verletzend hochfahrend und von oben herunter behandelt er bisweilen Leute, welche sich etwas zu schulden kommen ließen. Da verläßt ihn wohl bei vorübergehender Entrüstung seine Billigkeit, und da gebraucht er wohl auch starke Ausdrücke, die nicht mehr in richtigem Verhältnis zu der Sache stehen. Mitunter geschieht sogar das, daß er in einer Art primordialer Anwandlung von Eifersüchtelei, Mißtrauen und Mißgunst, welche seiner Natur sonst fernliegen, Dinge bei seiner Umgebung voraussetzt, welche in keiner Weise zutreffen und für deren Annahme kein thatsächlicher Anhaltspunkt vorliegt, und daß er nun schroff und hart anklagt oder auch trotzig und wehmütig sich verschließt. Bei solchen Gelegenheiten wirken primordiale psychopathische Regungen und seine lebhafte Phantasie zusammen, ihm einen Streich zu spielen. Hier kann gleich angefügt werden, daß auch andere primordial-instinktive Erscheinungen (sei es für sich, sei es auf einen Gelegenheitsanstoß hin) bei ihm auftreten. Schon ganz unbedeutende Gelegenheitsanlässe, wie eine trübe Witterung, können stärkere allgemein-weltschmerzliche Verstimmungen mit dem Charakter der Minderwertigkeit, Anwandlungen von unbestimmter Angst, Todesahnungen und Todessehnsucht bei ihm auslösen (nie aber bewirken solches große Begebenheiten). Auch ohne jeden auffindbaren Grund stellt sich derartiges (in konstitutionell-rezidivierender Weise) ein. So sehr er seine eigene Person immer wieder zurücktreten läßt und hintanstellt, so ist die Besonderheit dieser Person doch gleichwohl im Hintergrund für die Beurteilung der Menschen und der Dinge ein Maßstab, welcher auch für andere Gültigkeit haben soll. Thatsächlich bewirkt sein überlegener Geist immer wieder, daß Personen, welche in nähere und dauernde Beziehungen zu ihm treten, nur unter seiner Beleuchtung andere Menschen und die Er-

eignisse in der Welt auffassen und beurteilen und nach seinen Anforderungen ihre Anforderungen einrichten. Weil aber das Grundwesen seiner Person ein gutes, seine Menschenkenntnis eine tiefe und treffende, seine Auffassung der Dinge eine edle ist, so begehen dabei er und andere keine groben Irrtümer, keine Irrtümer in den wesentlichen Dingen, vielmehr Irrtümer nur so weit, als er unwillkürlich auch einige psychopathisch beeinflußte Äußerungen seines psychischen Lebens für vorbildlich halten mag. Übrigens imponiert die Art seines Auftretens immer wieder auch Fernstehenden und verschafft ihm nicht selten sofort eine völlige Überlegenheit. Wo es nötig ist, stellt er auch größeren Menschenmengen gegenüber seinen Mann. Da ist er stets furchtlos, frei und gehoben unter die Leute getreten. Sonst aber, im alltäglichen, geht er fremden Menschen gerne aus dem Weg; manchen gegenüber fühlt er sich positiv gedrückt oder doch beengt, wenigstens so lange, als nicht ein besonderer Anlaß ihn nötigt, denselben entgegenzutreten. Beim Spazierengehen und auf dienstlichen Gängen benützt er mit Vorliebe Nebenwege und Seitengäßchen. Seine lebhafte Phantasie treibt manche zarte und sinnige Blüte, welche andere erfreut, und sie hat ihn in Verbindung mit der Dankbarkeit, welche als ein Grundton sein Wesen durchzieht, auch in ärmlichen Verhältnissen, wie sie einmal in seinem Leben dazwischenliefen, Glück empfinden, Umstände in freundlichem Licht erblicken lassen, bei denen andere bloß Anlaß zu Klagen gefunden hätten. Sie ließ ihn aber auch schon oftmals unglücklich sein im Glück, und hat ihm Schmerzen vorgespiegelt, wo keine waren. Und sie bewirkt dann und wann, daß er, indem er sich momentan selbst etwas einredet und sich selbst hinreißt, Leuten, die ihn nicht kennen, als Schwindler erscheint, während doch jeder bewußte und gewollte Schwindel seiner gediegenen und wahrhaftigen Natur fern liegt. Auch gegen Unbekannte, mit denen er in Berührung kommt, ist er jederzeit rücksichtsvoll, fürsorglich und hilfbereit. Umso mehr ist er es seinen Freunden gegenüber, denen er sich von ganzem Herzen hingiebt, die er zartfühlend erfreut, die sich in allen Lagen auf ihn verlassen können. Aber von fremden Personen, welchen er sich dienstfreundlich erzeigte, wendet er sich sofort ab, wenn er keine Dankbarkeit bei denselben bemerkt (es wäre denn, daß sie sich in wirklicher Not befänden). Er thut das, was er thut, nicht des Dankes wegen; aber ein undankbares Gemüt ist ihm an sich ein Ärgernis, und wo er ein solches zu bemerken glaubt, kann er wohl auch zu weit gehen in der Ablehnung. Und von den Freunden erwartet er seinerseits die volle Hingabe, die er ihnen widmet, und er verlangt, nicht gerade, daß sie ausschließlich nur *seine* Freundschaft pflegen, aber doch mindestens das, daß sie keinen Verkehr mit Menschen haben, die er dessen nicht für würdig hält. Wie er aber mit Entschiedenheit zu seinen

Freunden steht, so lehnt er auch — unbeschadet der Höflichkeit — entschieden diejenigen ab, die er nicht achtet. Und bei der Entschiedenheit, mit der er achtet und verachtet, wird er oftmals zu wenig dem Mittleren gerecht. Trotz seiner großen geistigen Begabung, trotz der Feinheit seiner Beobachtung, trotz aller Schärfe und Selbständigkeit seines Urteils, trotz seiner Produktivität hat er in wissenschaftlichen Dingen nicht so viel geleistet, als er zu leisten berufen schien, denn es trat ihm stets wieder der Umstand hinderlich in den Weg, daß er sich vielfach nicht eindringend und billig genug in die Meinung anderer zu versenken vermag. Und auch das wurde oftmals zum Hindernis, daß er fast jede wissenschaftliche Arbeit in einer Weise vielseitig und umfassend zu gestalten bestrebt ist, welche ihn über Vorarbeiten nicht hinauskommen läßt, die zwar an sich wertvoll sind, aber doch unfruchtbar bleiben müssen. In der äußeren Führung seines Lebens und dessen seiner Angehörigen weicht er gerne vom Hergebrachten ab. Der Umstand, daß es herkömmlich ist, etwas so oder so zu betreiben, wird ihm bei manchen Dingen fast allein schon zum Anlaß, daß er einen besonderen Weg einschlägt. Wie schon aus dem bisher Gesagten hervorgeht, ist er eine sittlich reine, von Nächstenliebe beseelte Natur. Um so überraschender ist es, wenn man z. B. in vereinzelten Fällen bemerken kann, wie er, der sonst sehr gerne giebt, nun plötzlich einmal bei einer Bagatelle oder bei einer Gelegenheit, wo man es gerade von ihm am allerwenigsten erwartet hätte, sich als wirklich geizig finden läßt. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß ähnliche Widersprüche auch in anderen hergehörigen Dingen bisweilen zu Tage treten. Und etwas Widerspruchsvolles im psychischen Leben bleibt überhaupt immer wieder diejenige Erscheinung von Belastung, welche zwar nicht einer flüchtigen Beobachtung, aber denjenigen, welche ihn näher kennen, bei dieser kräftigen und edlen Natur am meisten in die Augen fällt und einigen tiefer blickenden Freunden, schon ehe sie in dieser Hinsicht belehrt wurden, die Vermutung nahegelegt hat, daß es sich bei T. A. um ein nicht ganz unversehrtes Nervenleben handeln möchte. Darüber aber sind alle Stimmen einig, die solches zu beurteilen vermögen, daß in seinem religiösen Leben niemals die Spur von etwas Ungesundem zu Tage getreten sei. In religiösen Dingen scheint er auch einigen Belasteten zum nüchternen und besonnenen Führer geworden zu sein.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung höheren Grades. Kräftige Natur. E. P., Gelehrter, 46 J. a. Sein Großvater väterlicherseits sei in hohem, sein Vater in weniger hohem Grade „eigentümlich“ gewesen (menschenscheu, jähzornig u. s. w.). Auch seine beiden Brüder waren psychopathisch minderwertig. In der Familie der Mutter

Nervenkrankheiten ziemlich verbreitet, sie selbst gesund. — Hat Pigmentflecken auf der Iris, einige schief gestellte und aus der Reihe gedrängte Zähne, nicht aus lokalen Ursachen erklärbare Venenerweiterungen an verschiedenen Stellen des Körpers, verschiedene Hernien, eine leichte Phimose. Er hat ferner habituell eine abnorm hohe Pulsfrequenz, errötet oder erblaßt schon bei unbedeutenden Anlässen, gerät leicht in Zittern, deliriert leicht, leidet häufig an Kopfschmerzen, verträgt schlecht Alkohol und Tabak. Im übrigen ist er körperlich sehr widerstands- und leistungsfähig. Hat schon als Knabe stärker ausgeprägte psychische Anomalien an sich. Er war bei allen Spielen und Leibesübungen ein mutiger Bursche, vielfach geradezu verwegen, dies zumal dann, wenn er die Augen anderer auf sich gerichtet wußte. Gegen Schmerzen war er nicht empfindlich. Sobald eine Regung von Stolz oder Trotz und Eigensinn mit ins Spiel kam, hat er sie geradezu verachtet. Öfter habe er sogar einen Kitzel verspürt, sich körperliche Schmerzen verschiedener Art selbst zu bereiten. Aber gegen alles, was ihm nach einer „Operation" aussah, hat sich seine ganze Natur aufgelehnt. Vor solchen Dingen empfand er ein alles Maß übersteigendes Grauen. Als er in seinem zwölften Lebensjahr geimpft werden sollte, so sah er dem operativen Eingriff als etwas Ungeheuerlichem entgegen und konnte kaum vor einer Ohnmacht bewahrt werden. (Etwas ähnliches hat sich noch in seinem zwanzigsten Lebensjahre bei einer erneuten Impfung wiederholt. Damals ging er völlig gleichgültig zum Arzt. Sobald er aber bei anderen, die zugleich mit ihm geimpft werden sollten, die entblößten Arme sah, wurde er kreideweiß und vermochte sich nur mit der größten Anstrengung noch aufrecht zu halten, so gleichgültig ihm auch die Impfung blieb.) Vor manchen Tieren, besonders aber vor Hunden, empfand er eine große Angst. Oft hat er, um kleinen Hunden auszuweichen, die größten Umwege gemacht. Lange Zeit steckte er Nacht für Nacht seinen Kopf gänzlich unter das Deckbett, damit der Menschenräuber, wenn er kommen sollte, das Bett für unbelegt halten möchte. Unter seinem Deckbett glaubte er dann aber zu hören, wie unten in großer Tiefe der Teufel auf einer Leiter aus der Hölle heraufstampfe (Herztöne? Arterienpuls im Ohr?), und er meinte auch wahrzunehmen, wie derselbe jede Nacht näher komme. Wenn er dann eingeschlafen war, so schlossen sich häufig allerlei peinliche, mehr oder weniger pathologische, bisweilen, wie es scheint, förmlich delirante Träume an. Einigemale habe er ein und denselben peinlichen Traum Monate hindurch jede Nacht geträumt. Als Kind hatte er wiederholt Gelegenheit, in fremden Häusern einen Toten anzusehen. Als er ein schon älterer Knabe war, stand er einmal im Begriff, die Leiche eines Verwandten aufzusuchen. Ehe er aber das Totenzimmer betrat, wurde er von einer Tante gefragt, ob er sich auch

getraue, den Toten zu sehen. Von diesem Augenblick an war es ihm unmöglich, das Zimmer zu betreten, in welchem der Tote lag, und er vermochte nun jahrelang keine Leiche mehr anzublicken. Vor den Größen der Stadt hatte er einen Respekt, der ihn oft beinahe bis zur Unfähigkeit und Verwirrung führte. Von einzelnen Altersgenossen, bisweilen aber auch von älteren Personen, war er gleich bei der ersten Begegnung in schwärmerischer Weise hingenommen und begeistert, andere hat er sofort schroff abgelehnt. Seine Ablehnung habe oft tüchtige Menschen getroffen, seine Zuneigung nicht leicht einen Unwürdigen. Als einmal ein Lehrer, an dem er schwärmerisch hing, wegging, fühlte er sich beim Abschiednehmen in einer Weise schmerzlich bewegt, daß es ihm gewesen sei, als ob nun das Leben nie mehr einen Reiz für ihn gewinnen könne. Doch sei er sich mitten in Schmerz und Thränen zugleich mit Wohlgefallen als ungemein interessant erschienen. Bei den Spielen mit anderen Knaben konnte er so sehr hingerissen werden, daß er alles andere darüber vergaß. Und wenn er einer Schaustellung, die er gerne gesehen hätte, nicht beiwohnen durfte, ebenso wenn er einen Gegenstand nicht bekam, der ihm in die Augen gestochen hatte, so konnte er sich in ein wehmutvolles, untröstliches und unzugängliches Märtyrertum hineinleben, noch öfter aber bäumte er sich ungebärdig und zornig auf, und er konnte dabei fast außer sich geraten. Schon als Knabe ging er viel und gerne einsame Wege. Da hat er dann mit Wonne allerlei Phantasien nachgehängt, auch wohl geheimnisvolle Spiele gespielt, die er selbst sich ausdachte. Er habe z. B. irgend einen Gegenstand, einen Ball oder dergleichen, mit sich genommen und diesen dann unter Erfüllung der kompliziertesten Bedingungen geworfen und gestoßen und mit Aufwendung vieler Mühe an einen bestimmten Ort und von dort aus wieder nach Hause gebracht. Dabei habe er den einzelnen Akten, die er vollbringen mußte, besondere Bezeichnungen beigelegt. Mit einem gewissen Stolz und einer Überlegenheit, die er hatte, mit einer tiefen Liebe zu seiner Mutter und einer großen Verehrung seines Vaters kontrastrierte in seltsamer Weise der Umstand (dem ich übrigens bei belasteten Kindern nicht so selten begegne), daß er sich selbst für den häßlichsten der Knaben, den Beruf seines Vaters (eines angesehenen Apothekers) für den geringsten, seine Mutter, auf die er doch stolz war, anderen Frauen nicht für ebenbürtig, das schöne elterliche Wohnhaus, das ihm selbst völlig ans Herz gewachsen war, für das geringste hielt. Es hat lange Zeit bedurft, bis er sich daran gewöhnte, gemeinsam mit anderen Knaben zu baden, denn er wollte eine Häßlichkeit nicht sehen lassen, welche in Wahrheit gar nicht vorhanden war. Um sich für eingebildete Mängel schadlos zu halten, wahrscheinlich aber zum Teil auch aus einer Neigung zum Fabulieren, machte er bisweilen anderen Knaben An=

deutungen über allerlei Geheimnisse, welche seine Familie berge, über adelige Herkunft, über alte, verborgene Reichtümer und dergleichen, und er lebte sich dabei so sehr in seine Erzählungen ein, daß er beinahe selbst von der Richtigkeit derselben überzeugt war. Vor manchen Dingen hat er sich unnatürlich geekelt. Besonderen Ekel empfand er vor schmutzigen Händen, welche er bei anderen sah. Dabei waren aber seine eigenen Hände stets voll Schmutz, und er konnte nur mit Strafen einigermaßen zur Reinlichkeit angehalten werden. Lange Zeit ging er jeweils nur dann zu Stuhle, wenn solches ganz unausweichlich geworden war. Er habe sich damals immer wieder aufs neue Tage, ja fast Wochen hindurch auf jede Weise mit künstlichem Stuhlverhalten gequält. In ganz jungen Jahren hat er in überraschender Weise instinktiv gelogen. (In späteren Jahren war es ihm geradezu unmöglich, eine Unwahrheit zu sagen.) Schon frühe sind sexuelle Regungen in einzelnen unverstandenen Anwandlungen aufgetreten, und es habe ihn nur eine fürsorgliche erzieherische Leitung vor Abwegen bewahrt. Auf seinen einsamen Spaziergängen überkam ihn ab und zu plötzlich ein Schauer und die Zwangsbefürchtung, daß ein Gespenst vor ihm auftauchen möchte. Auch primordial-instinktive Todesahnungen und leise Selbstmordantriebe neben einem Grauen vor dem Tod kamen hie und da einmal über ihn. Eine Zeit lang scheinen selbst- und weltschmerzliche Verstimmungen in konstitutionell-rezidivierender Weise aufgetreten zu sein. — Seine geistige Entwicklung hat er langsam und in unscheinbarer Weise durchgesetzt. Aber er brachte schließlich größere Gaben zur Entfaltung, als man bei ihm gesucht hätte. In seinem vierzehnten Lebensjahr trat er einer ausgesprochenen Neigung gemäß bei einem Buchhändler in die Lehre. Allerlei Kränkungen jedoch, wahre, vielleicht aber auch nur eingebildete Kränkungen, die er erfuhr, veranlaßten ihn, den zunächst gewählten Beruf aufzugeben und zu demjenigen seines Vaters überzugehen. Auch bei diesem blieb er nicht allzu lange. Es hatte sich ziemlich bald eine große Skrupulosität bei ihm entwickelt und ein peinlicher, seinen Beruf betreffender Zwang zum Verifizieren, Dinge, welche es ihm fast unmöglich machten, ferner bei der Sache auszuhalten. In dieser Zeit scheint eine gewisse Wendung in seinem psychischen Zustand eingetreten zu sein. Es hatten sich offenbar einzelne Erscheinungen seiner Belastung noch gesteigert, es hatten sich auch allerlei hypochondrische Regungen dazugesellt, als er unter der Einwirkung eines älteren Herrn, der seinem Vater befreundet war, zu einem gesunden religiösen Leben, gleichzeitig aber auch zu einer Einsicht gelangte in die krankhafte Unnatürlichkeit einzelner Seiten seines psychischen Wesens. Zufolge der Fürsprache des gedachten Herrn wurde ihm gestattet, in das Gymnasium zurückzukehren und sich zum Studium der Theologie vorzube-

reiten. Während der Vorbereitung zu diesem Studium und während des Studiums selbst schwächten sich bei ihm die Erscheinungen von Belastung mehr und mehr ab, einzelne sind völlig zurückgetreten, und es haben sich die schönen und guten Seiten seines Geistes und Herzens immer gewinnender entfaltet. Er ist zwar nicht allzu lange als Pfarrer im Amt gewesen, aber er ist auch nach der Niederlegung seines Amtes noch vielfach als Seelsorger aufgesucht und in Anspruch genommen worden, und es hat jedermann die ernste Wahrhaftigkeit und die Milde seines Wesens, seinen eindringenden Blick und die Schärfe seines Urteils gerühmt. Er legte sein Amt nieder, weil er immer wieder fühlen mußte, daß er an manche praktische Aufgaben eben doch nicht recht herantreten möge, und weil es ihm nach dem Tode seines Vaters die äußeren Verhältnisse gestatteten, den Wissenschaften zu leben, die seine Freude waren. Er hat in theologischen, philosophischen und geschichtlichen Fächern manches Tüchtige geleistet.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung. Schwächliche Natur. — W. D., Pastor, 57 J. a. Möglichkeit der hereditären Belastung von des Vaters wie von der Mutter Seite her gegeben. Hat deutliche anatomische und funktionelle Degenerationszeichen verschiedener Art an sich. Ist psychisch von jeher mannigfach belastet. Besonders fiel immer wieder das an ihm auf, daß er eine große Neigung besitzt, sich in den Hintergrund zu stellen und beziehungsweise in sich selbst zurückzuziehen. Diese Neigung trat auch während seiner Studienzeit sehr deutlich hervor. Er habe aber zu jener Zeit an sich selbst wohl den Wunsch und das Bedürfnis gehabt, mit anderen zu verkehren, dem einen oder dem andern näher zu treten und sich ihm aufzuschließen, und so oft er solches gethan habe, sei er ein besonders lieber und angenehmer Kamerad gewesen; aber immer wieder sei er zurückgehalten worden durch eine übertriebene Bescheidenheit und ein ängstliches Mißtrauen gegen sich selbst, gegen seine Gaben und Eigenschaften. Wenn er in späteren Jahren es für seine Pflicht hielt oder wenn er in einer Anwandlung von plötzlicher Begeisterung hingerissen wurde, bei Gelegenheit eines Zusammenseins mit andern sich diesem oder jenem zu nähern, so konnte man im ersteren Falle oft förmlich den Anlauf sehen, welchen er hiezu nahm, und trat die Sache in jedem Falle pedantisch zu Tage und wurde mit allerlei Umschweifen breit auf den Begriff gebracht. Ist er aber in solcher Weise mit anderen in Berührung gekommen, so ärgert er sich hintennach über die Eseleien, welche er gemacht, oder den Anstoß, welchen er erregt haben werde. Da können ihn Kleinigkeiten schwer verstimmen und umtreiben; und er zieht sich dann wohl für längere Zeit nur umsomehr zurück. Im seelsorgerlichen

und überhaupt im beruflichen Verkehr mit anderen Menschen vermag er leichter als sonst aus sich herauszutreten. Aber es kostet ihn auch dieser Verkehr manche Anstrengung und auch bei ihm läßt er sich nicht selten zu etwas hinreißen, wozu nicht gekommen zu sein er nachher wünschen muß. Da macht er z. B. in einer augenblicklichen Aufwallung von übergroßer Herzensgüte Versprechungen, die er dann später nicht oder nur mit vieler Mühe und unter Seufzen zu erfüllen vermag; da begeistert er sich für jemand und nimmt sich hilfreich um ihn an, der sich bald als unwürdig erweist u. dergl. Viel innerliche Not macht ihm in seinem Amte auch der Umstand, daß er in manchen Fällen, wo er es dringend für seine Pflicht hält, einzuschreiten, gleichwohl nicht den Mut und die Kraft zum Handeln finden kann oder daß er doch bald wieder erlahmt, wenn er einmal energisch ausbrach und vorging. In seinem eigenen geistlichen Leben ist er allezeit auf mühseligen Pfaden gewandelt und wird er nicht selten durch allerlei Zwangsdenken gequält. Am glücklichsten ist er immer, wenn er sich in seiner Art mit Astronomie oder mit Botanik beschäftigen kann. Für Mathematik und für Naturwissenschaften ist er offenbar begabt. Aber mancher feurige Anlauf, welchen er bei den betreffenden Studien nahm, fand keine entsprechende Fortsetzung, der Betrieb der einen und der anderen Disziplin ruhte bald völlig, und ein systematisch zusammenhängendes Wissen hat er auch hinsichtlich botanischer und astronomischer Gegenstände nicht erreicht, so erfolgreich er sich in Einzelheiten einbohrte. Nachdem er einige weibliche Wesen in der Stille bewundert und erhofft hatte, dabei aber nie den Mut und den Weg zu weiterem Vorgehen hatte finden können, kam er, ohne recht zu wissen wie, zu einer Frau, welche ihn nun mit sanfter Gewalt weise leitet und sich nicht irre machen läßt, wenn er auch einmal in seinem Unverstand laut oder leise brummt.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung. Stumpfe Natur (mit einzelnen Regungen von Kraft). — J. L. Frau gebildeten Standes, 39 J. a. Vater und Mutter in leichtem Grade psychopathisch minderwertig, blutsverwandt. In der weiteren Familie der Mutter Psychosen. Hat stärker ausgeprägte anatomische Degenerationszeichen an sich. Große Hände; linke Kopf- und Gesichtshälfte kleiner als die rechte; das linke Ohr steht höher als das rechte (diese Erscheinungen sind auch bei ihrer Mutter zu bemerken); harter Gaumen hoch gesprengt, asymmetrisch; Gestalt des Alveolarfortsatzes vom Unterkiefer von der Art, daß die Eckzähne stark vorstehen und die inneren Schneidezähne weiter zurück und erheblich höher stehen als die äußeren; Zähne zum Teil auffallend groß, zum Teil auffallend klein, zum Teil gerade, zum Teil schief gestellt; zahlreiche Pigmentflecken auf den

Regenbogenhäuten. Funktionelle Degenerationszeichen nur in Andeutungen vorhanden. Hat als Mädchen in der Familie und in der Schule für faul gegolten. Sie hat einige Liebhabereien gepflegt; aber das Lernen hatte keinen Reiz für sie. Wohl hatte sie in Privatstunden an diesem oder jenem Gegenstand, wenn sie einmal drin war, ein Gefallen; aber nachhaltig wurde sie doch von nichts gepackt, und sobald es an ein Bohren härterer Bretter habe gehen sollen, sei sie selbst verbohrt gewesen. In späteren Lebensjahren war sie bisweilen sehr glücklich, wenn jemand sie beim Lernen mit sich riß; aber sie vermochte überall nur bis zu einem gewissen Grade auszuhalten. Sie hat an sich immer gut aufgefaßt und Urteil an den Tag gelegt; aber je mehr sie sich beim Lernen anstrengen wollte, desto eher hat sie wieder nachgelassen. Es sei dann gewesen, als ob ihr die Gedanken vergingen. Die Sache habe einfach aufgehört. So verhalte es sich auch heute noch bei größeren geistigen Anstrengungen. Und heute noch, wie früher, überfällt sie, wenn es in solcher Weise einfach „nicht mehr geht", häufig ein peinliches Lachen. Wenn sie in Gesellschaft einem Gespräche angestrengt zu folgen versucht, so kommt es bald über sie „wie eine geistige Ohnmacht"; sie weiß bald gar nicht mehr, was die andern eigentlich gesprochen haben und was sie nun selbst sprechen soll. So auch bei öffentlichen Vorträgen: je mehr sie aufzumerken bestrebt ist, desto früher ertappt sie sich darüber, daß sie nicht mehr folgen kann und desto weniger mehr weiß sie nachher von dem Inhalt des Gehörten. Wenn sie sich in ihren eigenen Gedanken lebhaft mit einem Gegenstand beschäftigen will, so kommt es oft in kurzer Zeit dahin, daß sie immer nur denselben Gedanken denkt. Übrigens tritt das alles nicht zu jeder Zeit mit gleicher Stärke auf. Am stärksten ist es vorhanden in Zeiten, wo sie sich größeren Anstrengungen in ihrem Hauswesen zu unterziehen hat. Während aber solchergestalt auf dem intellektuellen Gebiete stets eine Unfähigkeit über die Stumpfheit vorschlug, eine Unfähigkeit zu nachhaltiger Arbeit, so klagt sie selbst, was die Seite des Gemüts, was Gefühle und Willensregungen betrifft, mehr über eine Stumpfheit. Bei „Freud und Schmerz", namentlich aber bei schmerzlichen Ereignissen, mache sich ihre Stumpfheit besonders geltend. Wenn ein Leid sie berührt habe, so werde sie oft plötzlich wie „fühllos". Bei freudigen und erhebenden Erlebnissen verhalte es sich wieder etwas anders. Da werde sie nicht fühllos, aber „es fehle etwas", es sei, „wie wenn etwas zu eng wäre und die Freude nicht heraus könnte". Es sei „ein Mangel" da, den sie früher für einen Bildungsmangel gehalten habe. Bei ihrer Konfirmation und bei ihrer Trauung habe sie sich gerade während der feierlichsten Augenblicke innerlich leer gefühlt. Wenn sie jemand besuche, um ihn zu trösten oder mit ihm sich zu freuen,

so sei dann ihr Gefühlsleben oft plötzlich wie abgeschnitten und gehe alles in einer resignierten Stumpfheit oder auch einmal in dummem Weinen unter. Wo sie aber lebhaftere Gefühle im Herzen bewege und behalte und dieselben gerne äußern möchte, da bleibe die Sache oder wenigstens das Beste daran doch gleichwohl stecken, vermöge sie doch nichts in wirklich richtiger Weise zum Ausdruck zu bringen. Teils fühle sie sich an sich selbst gebunden, so daß sie ihre Gedanken nicht entsprechend in Worte zu kleiden vermöge, teils fühle sie sich ungeschickt und ängstlich und meine, die Aufmerksamkeit anderer sei in besonderem Maße auf sie gerichtet. Schon seit langer Zeit könne sie keine Freundschaften mehr anknüpfen. Sie sei zu stumpf dazu. Die gewöhnliche Tagesarbeit vermag sie nur selten mit einem wirklichen Eifer zu ergreifen. Zumeist vollbringt sie dieselbe, weil es so sein muß. Nur wo ein regeres Sorgen für ihre Angehörigen ins Spiel kommt, ergreift sie ihre Aufgabe stets mit einem wahren und nachhaltigen Eifer. Nicht selten kommt sie übrigens bei der gewöhnlichen Arbeit in ein gewisses Gehetze hinein. Das entspringt nach ihrer Meinung „aus einer Schwäche". Sie hastet, weil sie nicht weiß, ob sie später noch die Kraft besitzen wird, weiterzumachen, und sie hat schon oft erfahren, wie ihr Vermögen vor der Zeit nachläßt, wo sie dann selbst Dringendes einfach liegen läßt, wenn auch unter Seufzen und mit dem Gefühl, daß es eine Plage ist. Mit den Kindern macht sie gerne ein Spiel, aber sie kann nicht recht mit ihren Gedanken dabei sein und sich darein vertiefen. An musikalische Übungen und an das Zeichnen, wofür sie Talent hat, mag sie „nicht recht hin". Und wenn sie einmal auf Zuspruch derartiges aufnimmt, so wird sie bald wieder „zu faul". Auch in den Stücken übrigens, welche zum Gefühls- und Willensleben gehören, ist ihr Verhalten nicht zu allen Zeiten das gleiche; auch hiebei treten teils aus äußeren Gründen, teils von innen heraus Schwankungen in der Stärke der Anomalien auf.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung im Übergang zur Degeneration. — Junger Mensch von 18 Jahren aus einer psychopathisch stark belasteten Familie. Sein grinsendes Gesicht hat den Ausdruck gieriger und rücksichtsloser Sinnlichkeit. Aufgeworfene, wulstige Lippen, dicke, klumpige Nase, dicke, grobe Ohren und andere Degenerationszeichen. Intelektuell begabt; weiß trotz bösen Hanges auch höhere sittliche Begriffe wohl zu bilden und zu würdigen. Aber er wendet seine sittliche Einsicht nicht an, läßt sich von einem krassen Egoismus regieren. Schwächliche und inkonsequente Erziehung. War immer die Qual und der Jammer seiner Eltern und Geschwister, das Kreuz seiner Lehrer. Schon als junger Knabe macht er sich durch einfältiges Lügen, durch Faulheit, Reizbarkeit, anspruchs-

volles Wesen, Schlingelhaftigkeit und Grausamkeit bemerklich. Um so mehr überraschen und befremden an ihm zeitweise Ausbrüche einer kindlichen Weichheit. Gewöhnt sich immer mehr daran, die Geschwister und zumal die Mutter roh zu behandeln, unerhörte Dienstleistungen von ihnen zu verlangen; an Fremde aber, namentlich an solche weiblichen Geschlechts schmeichelt er sich in aufdringlicher und widerlicher Weise an, wenn auch unter der Maske des guten und rührend dienstfertigen Jungen. Noch ehe er vierzehn Jahre alt ist, beginnt er, jungen Damen förmlich den Hof zu machen, und entwickelt dabei oft ein bestrickendes Raffinement. Wahrscheinlich allerlei sexuelle Exzesse. Nimmt immer mehr die Art eines eitlen Gecken an, der sich überall vordrängt. Wird aus jeder Lehre wieder weggeschickt. Zu Hause aber spielt er doch den großen und wichtigen Herrn, dazu auch wohl die gekränkte Unschuld. Das Geld der armen Eltern wird rücksichtslos vergeudet. Auch jetzt noch neben rohem Treiben und den gemeinsten Ausbrüchen Anwandlungen wirklicher Liebenswürdigkeit. Unterschlägt in einer Lehre Geld; entweicht nach Amerika. — Sei später noch etwas geworden. Dann verschollen.

Während ich die ersten Korrekturen dieser Schrift gelesen habe, kam mir der erste Teil eines längeren Aufsatzes von Franz Walter, betitelt „Aus der Pariser Schreckenszeit" zu Gesicht. Derselbe ist enthalten im 2. Heft des laufenden Jahrgangs (1890/91) der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer" und befaßt sich mit Maximilian Robespierre. Es scheint mir nützlich, gerade von dieser unbefangenen Darstellung der Natur Robespierres einige charakteristische Stellen hier zu zitieren. Eines Kommentars dazu bedarf es nicht. Ich habe mich darauf beschränkt, eine einzige Stelle in dem gedachten Aufsatz zu unterstreichen. Walter schreibt unter anderem:

„Der Mann aber, den Paris und Frankreich für diese im Namen der Freiheit und Gleichheit verübten Greuel in erster Reihe verantwortlich machten, — der Mann, bei dessen Namen Royalisten, gemäßigte und ausschweifende Republikaner gleich widerstandslos erblaßten, war der sanfte, liebenswürdige und gefühlvolle Freund und Genosse des friedlichen Duplayschen Hauses, der Abgeordnete und Teilnehmer des Wohlfahrtsausschusses, Maximilian Robespierre.

Es hat nicht fehlen können, daß einem Manne, der fünf Jahre lang auf dem Vordergrunde der französischen Staatsbühne gestanden, ungezählte biographische und geschichtliche Monumente, — hier Schand-, dort Ehrensäulen errichtet worden sind. Vollständig ist das psychologische Rätsel, das sich an den Namen Robespierre knüpft, indessen niemals gelöst (diese Stelle ist von mir unterstrichen), ja nicht einmal

mit Sicherheit festgestellt worden, was der gefürchtetste Mann seiner Zeit mit dem Schlage beabsichtigt hatte, der seinen Sturz herbeiführte. Daß der Urheber der Schreckensherrschaft der gemeine, gott- und sittenlose, halbtolle Wüterich nicht gewesen, zu dem Rachsucht und blinder Haß seiner Besieger ihn machen wollten, wird von den Sachkennern aller Parteien übereinstimmend anerkannt. Gegner und Anhänger treffen in der Meinung zusammen, daß Robespierre in seinem Privatleben unsträflich, in seinem äußeren Auftreten anständig und schlicht bürgerlich gewesen, daß er von seiner Machtstellung niemals für sich Vorteil gezogen und daß er von der Ersprießlichkeit seines politischen Systems allen Ernstes überzeugt gewesen sei. Mirabeaus Ausspruch: „Dieser Mensch glaubt alles, was er sagt," hat einsichtsvollen Zeitgenossen stets für die treffendste Charakteristik dieses Fanatikers kalter und dennoch toll gewordener Reflexion gegolten. Napoleon, der zu Robespierres jüngerem Bruder in naher Beziehung gestanden, hat sich über den berühmten Schreckensmann ähnlich wie Mirabeau geäußert: „Er war ein Fanatiker, ein Ungeheuer, aber unbestechlich und unfähig, aus bloß persönlichen Rücksichten oder um sich zu bereichern, andere Leute zu Tode zu bringen. In dieser Hinsicht kann man ihn einen ehrenhaften Mann nennen." Andererseits stellen aber auch die verständigen unter Robespierres Verteidigern nicht in Abrede, daß der vieljährige Beherrscher der öffentlichen Meinung Frankreichs gallig, mißtrauisch und trotz einer gewissen Sentimentalität kalt und gemütlos gewesen, daß sein pedantisches, halb schüchternes, halb hochmütiges Wesen jeder Anziehungskraft entbehrt, seine hinterhaltige Verdrossenheit dagegen Abneigung eingeflößt habe, und daß die phrasenhaft geschraubte, weitschweifige und schulmeisterhafte Art seines Vortrages jeden Vergleich mit der genialen Beredsamkeit Mirabeaus, der Wucht Dantons und dem idealen Schwung des Girondisten Vergniaud ausschließe. Endlich stimmen die Zeugnisse der Zeitgenossen darin überein, daß der nervenschwache, vor jeder physischen Gefahr zurückschaudernde Feigling ein „Riese des Willens" gewesen sei und daß ihm Charakterstärke und Kühnheit der Entschließungen in einem Grad zu Gebote gestanden, dessen keiner seiner Nebenbuhler sich habe rühmen dürfen.

An diesen von den verschiedensten Seiten verbürgten und bestätigten Zeugnissen zu rütteln, erscheint heutzutage kaum mehr möglich. Schade nur, daß dieselben die Lösung des uns vorliegenden Rätsels eher erschweren als erleichtern. Wie ist es zu erklären, daß ein Mann, dem jede persönliche Anziehungskraft und jedes eigentliche rednerische Talent gefehlt haben, im Parlamente wie im Klub und in der Massenversammlung rhetorische Erfolge erzielte, die sich fünf Jahre lang beständig steigerten und in ihrer Wirkung

diejenigen aller Mitbewerber aus dem Felde schlugen? Wie ist ferner zu erklären, daß der pedantische, gallige und gezierte Hypochonder den Personen seiner nächsten Umgebung für einen Ausbund von Liebenswürdigkeit und Güte galt und daß er die Massen dauernder an sich fesselte, als es der geniale Mirabeau und der bei aller Brutalität imposante, im Grunde gutmütige Danton vermocht hatten? Wie endlich, daß der düstere, ungalante Büchermensch Frauen der verschiedensten Alters- und Bildungsstufen abgöttische Verehrung und Zärtlichkeit einflößte? Von den äußeren Eigenschaften, die Weibern zu gefallen oder zu imponieren pflegen, besaß Robespierre keine einzige. Wenig über dreißig Jahre alt, machte er bereits den Eindruck eines eingetrockneten Hagestolzes. Von mittlerer Größe, schlank und proportioniert gebaut, schritt er steif wie eine Drahtpuppe, den Kopf zurückgeworfen, Arme und Beine maschinenartig bewegend, umher. Sein Benehmen war gesucht gravitätisch, sein Antlitz nichts weniger als anziehend. Auf den ersten Blick sah man diesem Gesicht nichts weiter als Kränklichkeit und innere Unzufriedenheit an, — näherer Betrachtung aber verriet dasselbe einen eigentümlich gearteten, außerordentlichen Charakter. Die niedrige Stirn, unter welcher ein Paar grünlicher, gewöhnlich entzündeter und durch eine Schutzbrille verdeckter Augen heraussah, ließ auf Ernst und Nachdenken, die freie, leicht nach oben gebogene Nase auf Kraft und ungewöhnliches Selbstgefühl schließen. Die braungelbe Färbung des mageren, durch einzelne Blatternarben verunzierten Gesichts war diejenige eines Leberleidenden. Die festgeschlossenen Lippen des scharfgezeichneten Mundes pflegten bei der geringsten Erregung des nervenschwachen Mannes konvulsivisch zu zucken, ihre Bewegung dem gesamten Körper, insbesondere den Schultern mitteilend und die studierte Würde der Haltung beeinträchtigend. Versuchten die Züge dieses mürrischen Antlitzes zu lächeln, so verzerrten sie sich zu einer Grimasse, die nicht erheiternd, sondern erschreckend wirkte. Robespierres Organ war kräftig, aber rauh und unbiegsam, und bereitete ihm Schwierigkeiten, deren er erst gegen das Ende seiner rednerischen Laufbahn Herr zu werden vermochte. Daß er — namentlich, wenn er von sich selbst redete, leicht gerührt war und häufig Thränen vergoß, ist ihm mit Unrecht als Heuchelei ausgelegt worden. Nach Art kalter, vornehmlich mit sich selbst und ihrem Ideenkreise beschäftigter Menschen besaß Robespierre eine stark sentimentale Ader, — der Ideenkreis aber, in dem er emporgekommen war, stempelte ihn trotz entgegengesetzter Charaktereigenschaften zum echten Sohn des rührseligen 18. Jahrhunderts. Robespierres abgöttisch verehrter Lieblingsschriftsteller war Rousseau, der Gesellschaftsvertrag seine sozialpolitische Bibel, der Wunsch, die unerfüllbaren Forderungen dieses Buchs mit allen Mitteln durchzusetzen und die Menschen

mit Gewalt zur Tugend, Einfachheit und selbstlosen Bruderliebe zu bekehren, der Traum seines Lebens. Die „neue Heloise“ bedeutete ihm das höchste Ideal der Weiblichkeit, der „Emil“ das oberste Gesetz für seine private Lebensführung — das Pathos endlich, mit welchem Rousseau seine Lehren von Bürgertugend und Naturwahrheit vortrug, den Inbegriff aller Poesie....

Von den Mitgliedern der Duplayschen Familie haben zwei, der Vater († 1820) und die jüngste Tochter, Frau Elisabeth Lebas, den berühmten Hausgenossen um mehrere Jahrzehnte überlebt und dem Andenken desselben bis in ihr hohes Alter die begeistertste Verehrung und Dankbarkeit bewahrt. Ihren Erzählungen nach ist der gefürchtete Gewaltherrscher im Privatleben der anspruchsloseste, bequemste und lenksamste aller Sterblichen, der Liebling der Erwachsenen wie der Kinder und Dienstboten des Hauses gewesen. Zu Anfang seines Pariser Aufenthalts hatte Robespierre mit seiner Schwester Charlotte, einem herrschsüchtigen und leidenschaftlichen Fräulein von dreißig Jahren, in einer Wohnung der Straße St. Florentin gehaust und die Übersiedelung zu den Duplays (zu Ende des Jahres 1792) erst zufolge einer Krankheit und auf dringendes Ersuchen der Hausfrau bewerkstelligt, in diesem Haus indessen so viel Freude gefunden, daß er demselben auch treu blieb, als seine unliebenswürdige Schwester zufolge wiederholter Streitigkeiten mit den Duplayschen Damen die Rue St. Honoré verließ und sich mit ihrem jüngeren Bruder, dem Deputierten Augustin R., zusammenthat.....

.... Das erscheint um so bemerkenswerter, als Robespierre außerordentlich zurückhaltend, krankhaft empfindlich und den Vertraulichkeiten und sansculottischen Zudringlichkeiten des revolutionären Modetons gründlich abgeneigt war.....

Wichtiger als alles übrige aber wurde der dritte Umstand: Robespierres vollendete Unfähigkeit zu männlichem und entschlossenem Handeln. Der Befreiung aus dem Gefängnis hatte er sich entschieden widersetzt und erklärt, er wolle vor das Revolutionstribunal geführt werden, um „wie Marat“ den Triumph einer glänzenden Freisprechung zu feiern. Halb mit Gewalt befreit und gegen sieben Uhr auf das Stadthaus geführt, war er von den dort versammelten Freunden bestürmt worden, sofort einen Aufruf an das Pariser Volk zu erlassen, mit Hilfe desselben den Konvent zu überfallen und die Auslieferung seiner Feinde zu verlangen. Statt diesem Rate zu folgen, hatte der thatenscheue Schönredner die kostbaren Stunden mit Versprechen und Dankbarkeitsversicherungen an die Mitglieder des Gemeinderats und die Vertreter der befreundeten Sektionen ausgefüllt, sich im entscheidenden Augenblick aber geweigert, den Aufruf zur Empörung zu unterzeichnen. Seiner pedantisch formalistischen Art entsprechend, verlangte er erst zu wissen, in *wessen*

Namen zur Auflehnung gegen die Nationalvertretung aufgerufen werden solle."

Kurze Zeit aber, nachdem ich die vorstehenden Sätze ausgezogen hatte, kam mir noch eine weitere Abhandlung unter die Hände, aus der ich gerne einiges mitgeteilt hätte. Dieselbe beschäftigt sich mit Jonathan Swift. Ich muß mir jedoch hier versagen, noch weitere derartige Zitate zu bringen oder überhaupt ausführlich auf das Leben mancher psychopathisch belasteten geschichtlichen Persönlichkeiten einzugehen. Dem aufmerksamen Leser dieser Schrift wird sich auch schon von selbst ein Ausblick eröffnet haben auf manch einen belasteten Fürsten oder Staatsmann, auf Dichter, Künstler, Gelehrte u. s. w., auf Wohlthäter und auf Geißeln der Menschheit, deren Eigenart nur im Lichte der Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten wirklich verstanden werden kann.

Wir wenden uns nun zur Betrachtung der typischen

Zustände angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken.

Wenn ich von Zwangsdenken rede, so nehme ich dabei das Wort Denken in seiner weitesten Bedeutung.

Ich schicke zunächst das Nötige über die primordial-instinktive Erscheinung des Zwangdenkens im allgemeinen und über seine einzelnen Arten voraus (vergleiche oben S. 38).

Beim Zwangsdenken handelt es sich gegenüber von den Ausbrüchen psychopathisch minderwertiger Instinkte nicht um Äußerungen pathologischer Charaktereigenschaften, nicht um einzelne Entladungen eines habituellen allgemeinen Fühlens und triebartigen Strebens, sondern um für sich bestehende Sondervorgänge, und es behält der Zwangsgedanke auch da, wo er sich oftmals wiederholt, den Charakter des in sich ababgeschlossenen Einzelnen und Besonderen. — Betrachten wir hievon abgesehen die Zwangsgedanken für sich, so können wir sagen:

Die Zwangsgedanken sind dadurch gekennzeichnet, daß sie pathologisch bedingt sind, primordial hervorquellen, mit pathologischem Zwang sich aufdrängen und zwischen das übrige Denken eindrängen, so daß sich der davon Betroffene nicht willkürlich (völlig) von ihnen

losmachen kann, daß sie aber dabei als etwas Fremdes, Aufgedrungenes und beziehungsweise Unzutreffendes erkannt werden.

Nicht immer ist die letztere Erkenntnis sofort und an sich selbst eine ganz vollendete. Nie aber wird es geschehen, daß ein psychisch sonst normaler Mensch oder ein psychopathisch Minderwertiger, der Zwangsgedanken hat, über die Natur derselben nicht belehrt werden könnte (ob ihm dann die Belehrung im übrigen viel oder wenig helfen mag).

Anlangend das primordiale Hervorquellen des Zwangsgedankens, so kommt da, wie wir noch wiederholt im einzelnen sehen werden, ein zweifacher Modus vor: entweder quillt ein solcher Gedanke als etwas Unverständliches, überraschend, unwiderstehlich und überwältigend ohne jeden Zusammenhang mit dem übrigen gerade vorhandenen Denken hervor, oder aber besitzt er, unbeschadet seiner primordialen Entstehung und des Überraschenden in seiner Natur doch einen gewissen Zusammenhang mit dem übrigen, gerade vorhandenen Denken, indem andere Gedanken, z. B. der Anblick bestimmter Personen oder gewisser Ereignisse, einen, sei es erklärlichen, sei es unverständlichen Gelegenheitsanstoß für das Hervorbrechen des Zwangsgedankens, ja wohl auch einmal für die konkrete Gestaltung seines Inhalts bilden.

Ich teile das Zwangsdenken ein in folgende Gattungen: Zwangsempfindungen; Zwangsgefühle und Zwangsaffekte; Zwangsimpulse, Zwangshandlungen, Zwangshemmungen und Zwangsunterlassungen; Zwangsvorstellungen im engeren Sinn.

Die Bezeichnung „Zwangsvorstellung“ hat von Krafft-Ebing eingeführt. Sie ist gut gewählt. Nur giebt von Krafft-Ebing dem Begriff Zwangsvorstellung einen weiteren Umfang, als ich es thue. — Es ist selbstverständlich, daß mit dem Ausdruck Zwangsvorstellung diese nicht in der Art in einen Gegensatz zur Wahnvorstellung gebracht werden will, als ob es sich bei dem Entstehen und Herrschen der letzteren nicht auch um einen Zwang handeln würde. Aber bei der Zwangsvorstellung wird der

Zwang als Zwang gefühlt, und es wird die Unzutreffenheit der Vorstellung erkannt, während mit ganz verschwindend kleinen Ausnahmen der Zwang, welchen die Wahnvorstellung ausübt, so wenig wie das Irrige ihres Inhalts von dem Betreffenden erkannt oder ihm auch nur mit Erfolg aufgewiesen werden kann. — Weil aber dem so ist, so kann die Zwangsvorstellung in Minderwertigkeiten eingehen, verträgt sich jedoch die Wahnvorstellung (als Erscheinung des Leidens selbst) nicht mit deren Bestehen.

Jede Gattung von Zwangsgedanken kann selbständig auftreten und kommt dabei entweder für sich allein vor oder neben anderem Zwangsdenken; häufiger und wichtiger aber sind die Verbindungen und Verknüpfungen verschiedener Gattungen von Zwangsgedanken.

Im Nachstehenden betrachten wir zunächst a) die verschiedenen Gattungen von Zwangsgedanken in ihrem **selbständigen** Auftreten.

1. Schon des öfteren konnte ich **selbständige Zwangsempfindungen** mit Sicherheit konstatieren. Ich kann mich aber nicht erinnern, daß bei deren Auftreten jemals ein konkreter Gelegenheitsanstoß mit im Spiel gewesen wäre; wohl aber habe ich öfter gesehen, daß für das Auftreten solcher (wie auch anderer) Zwangsgedanken durch vorübergehendes körperliches Angegriffensein eine allgemeine Prädisposition geschaffen war.

In meinem Leitfaden der Psychiatrie habe ich angeführt, daß ich bei zwei verschiedenen Individuen wiederholt die gleichen Zwangsempfindungen und die gleiche Zwangswahrnehmung konstatieren konnte. Beide hatten jeweils die Empfindung, als ob ihr Kopf sehr groß, ungefähr so groß wie das Zimmer sei, in welchem sie sich gerade befanden. Es handelte sich dabei um recht deutliche Empfindungen und Wahrnehmungsvorstellungen. Sie konnten die Lage und Größe einzelner Teile, der Kinnladen, der Zähne u. s. w. gut spüren und feststellen. Aber sie waren beide davon überzeugt und dessen gewiß, daß ihr Kopf in Wahrheit nicht so groß sei, als die in ihrer Fremdartigkeit und ihrem Zwang von ihnen erfaßten und erkannten Empfindungen für sich allein ergeben hätten. Willkürlich losmachen konnten sie sich von diesen Empfindungen nicht; aber dieselben verschwanden nach einiger Zeit immer wieder von selbst. — In einem anderen Falle aus meiner Erfahrung hatte jemand sehr häufig die Empfindung, daß sein Kopf „über

den Augen flach sei," daß demselben die obere Wölbung fehle. Er wußte wohl, daß sich das in Wahrheit nicht so verhalte. Aber er hat doch immer wieder einmal an seinen Kopf gefaßt, um sich vom Stand der Sache zu überzeugen. — Mit Sinnestäuschungen (speziell Illusionen), also mit Wahrnehmungswahnvorstellungen können solche Wahrnehmungszwangsvorstellungen nicht verwechselt werden, und zwar eben deshalb nicht, weil das Zwangsempfinden zwar seinen Zwang unwiderstehlich ausübt, aber von vornherein in seinem Zwang, seiner Fremdartigkeit und Unzutreffenheit erkannt wird.

2. Die **selbständigen Zwangsgefühle und Zwangsaffekte** können völlig ohne einen (äußeren oder inneren) Anstoß, sie können aber auch im Anschluß an einen solchen auftreten.

Sehr merkwürdig sind gewisse ohne bekannten Anlaß auftretende Gefühle, deren Vorkommen ich ab und zu einmal bei Belasteten feststellen kann. Sie befallen manche Menschen von Zeit zu Zeit und haben alle Merkmale des Zwangsdenkens an sich. Diese Zwangsgefühle können von den Individuen, bei welchen sie auftreten, nicht klar-begrifflich sekundär in Vorstellungen aufgenommen und nicht benannt werden. Wer sie hat, müßte erst einen Namen dafür schaffen. „Jetzt kommt es wieder," „Jetzt ist es mir wieder so," „Heute Nacht habe ich es wieder gehabt," mit solchen und ähnlichen Ausdrücken wird von dem Eintreten, Bestehen und Vorhandengewesensein dieser (bei verschiedenen Menschen vielleicht verschiedenartigen) Gefühle Kunde gegeben; aber wie der eigentümliche Gefühlszustand nun des näheren beschaffen war, das kann man nie erfahren, das können die Betreffenden nicht schildern. Bestimmt jedoch wurde mir in solchen Fällen von den Betreffenden versichert, daß sie den fremdartigen Gefühlszustand bei jedem neuen Eintreten desselben immer mit Sicherheit wieder als den Zustand erkennen, welcher sie schon einmal oder schon öfter befallen hatte. Wo über das Bestehen solcher transitorischer Zustände während ihres Bestehens vertrauten Personen gegenüber Nachricht gegeben wurde, da spielte sich der Vorgang regelmäßig vor dem nächtlichen Einschlafen der Betreffenden ab, wurde von diesen aber jeder weitere Verkehr mit andern passiv abgelehnt, weil ihnen ein solcher innerlich unmöglich war. — Von Zwangsgefühlen, welche gelegentlich durch einen dritten Anlaß ausgelöst werden, erwähne ich die Zwangssympathien- und Antipathien und das Zwangsmitleiden, wie man diese Dinge nennen kann. Was die ersteren betrifft, so ist es z. B. noch nicht lange her, daß mir jemand über sich selbst geschrieben hat: „Ich fühlte mich zu vielen Menschen schon bei der

ersten, flüchtigen Begegnung, ja zuweilen beim ersten Blick, der mein Auge traf, mit einer Gewalt hingezogen, die ebenso mächtig und ebenso unbegründet war, wie die Abneigung und der Widerwille, den ich gegen andere empfand.“ Zwangsmitleiden beobachte ich nicht so sehr selten. Dasselbe kommt ab und zu plötzlich einmal über jemand und richtet sich zumeist gegen Personen, von welchen der davon Befallene wohl weiß, daß sie des Mitleids gar nicht bedürfen. Dann geht es entweder dunkel auf deren unbekannte Zukunft oder auch hat es keine weitere besondere Beziehung, sondern ist einfach für einen Augenblick (oder auch etwas länger) nun eben einmal da, und bisweilen recht herzbrechend, trotzdem es als völlig unangebracht erkannt wird. Ich habe aber öfter auch schon Fälle gefunden, wo ein Zwangsmitleiden sich gegen Personen gerichtet hat, bezüglich deren dem davon Befallenen gar nicht bekannt war und gar nicht bekannt sein konnte, ob ihnen gegenüber ein Mitleiden auch nur entfernt angebracht war. So habe ich Leute kennen gelernt, welche z. B. auf einer fröhlichen Eisenbahnfahrt von tiefem Mitleiden mit einem Fremden gerührt werden konnten, der selbst ganz vergnügt und glücklich aussah.

Unter den selbständigen *Zwangsaffekten* tritt ohne Gelegenheitsanstoß am häufigsten auf eine *inhaltslose* (primordial-instinktive) *Angst*; zufolge von Gelegenheitsanstößen aber ein primordial-instinktiver *Zorn*. Häufig, und zwar mit und ohne Gelegenheitsanstoß ziemlich gleich häufig, findet sich auch eine *allgemeine weltschmerzliche Verstimmung*, *Kleinmut*, *Kummer*, *Todesfurcht* u. dergl. (je mit dem ausgeprägten allgemeinen Charakter des Zwangsdenkens). — Inhaltslose Zwangsangst *zufolge* von Gelegenheitsanstößen stellt sich nach meinen bisherigen Beobachtungen namentlich leicht *des Nachts* ein, und zwar bildet dann den Gelegenheitsanstoß zumeist ein Sich-vor-etwas-Fürchten. Während der Belastete vor irgend etwas in gewöhnlicher, psychologisch vermittelter Weise Furcht hat und zufolge eines Anstoßes, welchen diese Furcht giebt, steigt in ihm primordial ein Grauen und Entsetzen auf als vor etwas unaussprechbar Schauerlichem. — Nicht selten finde ich, was hier noch erwähnt sein soll, *primordial-instinktive* (*Zwangs*-) *Verstärkungen* von affektiven Ausbrüchen, welche an sich nicht primordial, sondern anderweitig bedingt waren, so z. B. primordial-instinktive Steigerungen und Umänderungen von Zornausbrüchen, deren Grund zunächst in anderweitigen Anomalien lag, oder die zuerst vielleicht einfach physiologischer Natur waren. Hieher gehören auch manche Beimischungen zu einer minderwertigen Angst vor Gewittern, Mäusen, Schlangen u. dergl.

3. Die **selbständigen Zwangsimpulse** und die selbständigen, beziehungsweise die an Zwangsimpulse sich anschließenden **Zwangshandlungen** treten ebenfalls entweder ohne einen Gelegenheitsanstoß auf oder werden sie durch einen solchen ausgelöst. Die **selbständigen Zwangshemmungen** und **Zwangsunterlassungen** haben natürlich immer ihren Gelegenheitsanstoß.

Die Zwangshandlungen dürfen nicht zusammengeworfen werden mit den Zwangsbewegungen, wie sie bei Herderkrankungen gewisser Hirnteile vorkommen. — Die meisten derselben sind auch etwas ganz anderes als die koordinierten Krämpfe. Doch finden sich zu diesen hin Übergänge. — Auch mit den impulsiven Ausbrüchen dürfen die Zwangshandlungen nicht verwechselt werden. Impulsiv (im strengen Sinne) nennt man durch organisch-pathologische Antriebe bedingte und eingeleitete Handlungen, bei welchen der Antrieb sofort die Handlung auslöst, sofort in die Handlung (in Bewegungen und Thun) sich umsetzt, ohne daß eine Überlegung dazwischen tritt oder auch nur dazwischentreten kann (vergl. meine Diagnostik der Psychosen S. 32, 81, 87). Primordial, durch unmittelbaren organischen Antrieb hervorgerufen sind beide, die (psychotischen) impulsiven Handlungen, wie die (minderwertigen) Zwangshandlungen, Gründe für den Antrieb und die Handlung wissen die Betreffenden weder bei den impulsiven Handlungen noch bei den Zwangshandlungen; primordial hervorgerufen sind beide auch in den Fällen, wo Gelegenheitsanstöße, z. B. Affekte, den Antrieb auslösen: aber beim echt impulsiven Thun ist zwischen dem primordialen Antrieb (eventuell auch imperativer Halluzination) und der gleichfalls primordialen Ausführung kein Raum zu Überlegungen, zu Reflexionen auf Gründe, zum Schwanken, zu einem Sich-für-oder-wider-Entscheiden, zu einem bewußt-gewollten Eingreifen in den Vorgang oder dem Versuch eines solchen Eingreifens; Antrieb zu einer Handlung und Ausführung derselben (d. h. das Zur-Ausführung-Schreiten) fallen zusammen, wenn eine Überlegung eintritt, ist die Handlung schon vollbracht, — während bei der für sich selbst nicht primordialen Zwangshandlung vorausgängige Überlegungen und eine Gegenwehr aus bewußten Motiven nicht ausgeschlossen ist. Unausweichlich ist hier nur der Zwangsantrieb. Die Handlung, auf welche dieser gerichtet ist, kann auch unterlassen werden, (wenn dies auch manchmal unangenehme Rückwirkungen zur Folge hat). Daß auch die konkrete Art der Handlungen bei impulsiven Ausbrüchen und beim Zwangshandeln im großen und ganzen eine wesentlich verschiedene ist, soll nur noch kurz angedeutet

werden. — Gewöhnlich pflegt man freilich das impulsive Thun und das Zwangshandeln zusammenzuwerfen. Das halte ich aber nicht für richtig. Man muß die beiden Dinge in ihrer reinen Ausprägung scharf auseinander halten, und muß dies thun, wenn es schon Übergänge giebt und Zwischenstufen zwischen Zwangshandlungen und impulsiven Ausbrüchen, wenn es z. B. schon geschehen kann, daß jemand einen zwangsgedankenmäßigen Antrieb hat zu einer Handlung, diese aber zunächst noch unterlassen kann, dabei jedoch schon ahnt, ja nach gemachten Erfahrungen vielleicht auch weiß, daß er noch übermannt werden wird und wenn es noch geschieht, daß er in der That plötzlich in impulsiver Weise (psychotisch) übermannt wird.

Aus den soeben gegebenen Auseinandersetzungen erhellt auch, daß die Zwangsimpulse (Zwangsantriebe) und die Zwangshandlungen nicht auf der gleichen Linie stehen. Das *wirklich Primordiale, dasjenige, dessen Auftreten nicht verhindert werden kann, ist der Zwangsantrieb*. Der Entschluß, dem Antrieb Folge zu geben, die motorische Innervation, die Ausführung der Handlung sind *nicht organisch schlechthin erzwungen*, nicht primordial veranlaßt, so schwer es auch in einzelnen Fällen sein mag, dem Impuls zu widerstehen, wie namentlich bei manchen schweren *primordial-instinktiven Antrieben zum Selbstmord*. Wenn ich gleichwohl den Ausdruck „Zwangshandlung" gebrauche, der streng genommen, wenigstens nach einer Seite hin, nicht zutrifft, so geschieht das nicht bloß deshalb, um für die betreffenden, zum Teil recht eigengearteten minderwertigen Handlungen zu leichterer Verständigung einen kurzen Namen zu haben, sondern auch darum, weil diese Handlungen doch immer nur die *Folge von Zwangsdenken* (nämlich von Zwangsantrieben) sind. Oft übrigens *scheint* wenigstens die Zwangshandlung wirklich im strengen Sinn eine Zwangshandlung zu sein, dies namentlich dann, wenn eine Zwangshandlung sich bei einem Menschen häufig wiederholt, wo dann ein Impuls dazu demselben oft nicht mehr zum Bewußtsein kommt. — Als ganz selbständige Zwangsimpulse können z. B. die Antriebe auftreten sich von einem Turm oder von einem Felsen, auf dem man steht, hinabzustürzen, ins Wasser zu springen, einen schönen und wertvollen Gegenstand zu vernichten, ein Messer zu ergreifen und damit eine geliebte Person zu verletzen. — Ausgezeichnete (relativ) selbständige einfache Zwangsbewegungen und zusammengesetztere Zwangshandlungen (bei denen der Impuls zu der Sache, ja oft auch die Ausführung derselben dem Betreffenden jeweils kaum mehr zum Bewußtsein kam), konnte ich vor nicht langer Zeit bei einem intelligenten und vielseitig unterrichteten Herrn eingehend beobachten, bei welchem damals weitere psychische Anomalien von Belang wenigstens nicht in die Erscheinung

traten, bei welchem aber die Möglichkeit hereditärer Belastung gegeben war, Stigmata vorhanden waren und früher auch einmal ausgesprochene melancholische Anwandlungen aufgetreten sein sollen. Er führte namentlich mit den Armen und Beinen, zwischenhinein aber auch mit dem Halse, Bewegungen aus, welche jedenfalls der Mehrzahl nach die Folge selbständiger Zwangsantriebe waren. Nur bisweilen schien es, als ob zwischenhinein symbolisierende Zwangsvorstellungen mit der Sache sich verbinden würden, wenn er z. B. mit der Fußspitze ein Brett berührte, erst zweimal links von einem bestimmten Punkt, dann zweimal rechts von demselben, dann einmal an diesem Punkte selbst. Die auffälligsten Bewegungen hat er mit den Beinen gemacht. Er ging z. B. — oft unter allerlei Verschränkungen der Beine — im Zimmer umher, und währenddem hat er dann gegen die verschiedensten Gegenstände, namentlich aber gegen Thüren und Schränke, mit der Spitze oder mit dem Absatz oder mit der Seite des Stiefels angestoßen oder angeschlagen. Dies geschah mit Vorliebe mittels einer schüttelnden Seitenbewegung des verdrehten Fußes aber auch unter einem Nach-hinten-Ausschlagen, bisweilen auch mit dem einen Bein über das andere hinweg. Nicht selten kam es dabei vor, daß er eine Strecke weit wieder zurückging, selbst das eben verlassene Zimmer noch einmal aufsuchte, um geschwind noch an einen Schrank anzuschlagen, gleich als ob er das vergessen und nun noch nachzuholen hätte. Wenn er für sich allein war, so hat er bei solchem Treiben oft ganz unheimlich gewettert und mit Armen und Beinen zugleich gearbeitet, auch dabei wohl allerlei grunzende Töne von sich gegeben. In Gesellschaft hat er wenigstens sachte an einen Tischfuß angeschlagen oder auf dem Zimmerboden einige leise Rutschbewegungen mit den Füßen gemacht. — Im kleinen sieht man derartige Dinge häufig.

Die Zwangshemmungen und Zwangsunterlassungen stehen in ihrer Art in demselben Verhältnisse zu einander wie die Zwangsantriebe und Zwangshandlungen. — Selbständige Zwangshemmungen und Zwangsunterlassungen treten z. B. in der Art auf, daß jemand ohne erfindlichen Grund primordial die innere Nötigung verspürt, einen bestimmten Gegenstand nicht zu berühren, einen Weg nicht fortzusetzen und nun etwa solchen Regungen nachkommt und entspricht.

4. Die **selbständigen Zwangsvorstellungen** sind entweder einfache oder zusammengesetztere Vorstellungen.

Die einfachen selbständigen Zwangsvorstellungen drängen sich entweder ohne Gelegenheitsanstoß zwischen das

übrige Denken ein (mit dem sie keinerlei Zusammenhang aufweisen), oder aber hat ihr Eintreten einen erkennbaren Gelegenheitsanstoß. Im letzteren Falle besitzen sie zumeist den Charakter gelegentlicher Kontrastvorstellungen. In beiden Fällen aber sind sie entweder mehr losgelöst begrifflicher Natur, wobei sich oft fast bloß das innerlich gedachte und innerlich gesprochene leere Wort aufdrängt, oder besitzen sie mehr den Charakter innerer Anschauungen.

Ich kenne einen Fall, wo schon bei einem siebenjährigen Kinde sich lange Zeit hindurch immer wieder der Gedanke „Ewigkeit, ewig, ewig" zusammenhangslos und zwangsweise zwischen das übrige Denken eingeschoben hat und zwar namentlich bei nächtlichem Wachen. Dieser Gedanke hat das Kind oftmals sogar „aufgeweckt", und war in den Nachtstunden besonders schrecklich, weil „noch die Angst der Nacht dazu kam." In einem anderen mir bekannten Fall wurde eine Frau längere Zeit hindurch von dem Zwangsgedanken „Eßlingen" verfolgt. Sie „brachte Eßlingen nicht weg." — Die einfachen gelegentlichen Kontrastvorstellungen quälen namentlich religiöse Gemüter oft schwer, nämlich dann, wenn diesen bei frommen Übungen und heiligen Anläßen Kontrastzwangsgedanken unheiligen Inhalts sich aufzwingen und sie die Ursache für das Eintreten solcher Gedanken irrigerweise in einer geheimen Verworfenheit ihres Inneren suchen.

Die zusammengesetzten selbständigen Zwangsvorstellungen treten ebenfalls entweder ohne Gelegenheitsanstoß ein oder aber ausgelöst durch einen solchen. Diese Vorstellungen haben namentlich den Charakter des einfachen, zwangsweise auftretenden Fragens und „Grübelns", eines Grübelns, das sich entweder auf ganz gleichgültige und dabei meist einfältige und sonderbare Fragen, oder aber auch auf an sich ganz vernünftige und belangreiche philosophische und religiöse Probleme erstreckt.

Ich kenne einen gescheiten und vielseitig gebildeten Herrn, welcher in früheren Jahren z. B. in folgender Art grübeln mußte: Was bei uns der Apfel ist, das ist in Italien die Orange; was bei uns die Birne ist, das ist dort die Feige; was bei uns die Quitte, das dort die Zitrone: was

ist nun aber in Italien die Zwetschge? (Derselbe Herr ging um jene Zeit nicht über eine gewisse Stelle in seinem Garten hinaus, weil er den Zwangsgedanken hatte, wenn er in eine gewisse Linie eintrete, so könnte gerade in jener Linie und gerade dann, wenn er sie passieren würde, eine Flintenkugel geschossen werden. Er hielt diesen Gedanken für sehr thöricht; aber er ging doch nicht bis zu jener Linie vor.) In einem anderen Fall, der mir bekannt ist, traten bei jemand schon in sehr jugendlichem Alter bei bestimmten Anlässen geringfügigster Art, z. B. bei dem Anblick einer Blume, eines Wurmes, eines Vogels, „ganz instinktiv" Reflexionen auf „über die höchsten Interessen des menschlichen Daseins und seine schwierigsten Probleme." Dieser Fall war dadurch ausgezeichnet, daß es bei diesen Gedanken oftmals zu einer Art Ideenflucht kam. Die Gedanken drängten sich dann so, daß es nicht mehr möglich war, den einzelnen ruhig durchzudenken, und daß die Zwangsgedanken in einem bunten Chaos durcheinander wogten. Das habe ich in Andeutungen auch sonst schon beobachtet, so stark ausgeprägt aber, wie es in jenem Falle war, habe ich es sonst nie gefunden. (In späteren Lebensjahren, als es von einer Psychose befallen war, ist bei dem betreffenden Individuum wieder etwas Ähnliches aufgetreten; aber da hatte es nicht mehr den reinen Charakter des Zwangsdenkens, sondern war in sehr interessanter Weise umgeformt im Sinne eines Wahndenkens, eine Sache, die hier nicht weiter verfolgt werden kann.)

Belangreicher als die selbständig auftretenden Zwangsgedanken sind b) die **Verbindungen der einzelnen Gattungen von Zwangsgedanken.** Und unter ihnen wieder am wichtigsten ist allerlei aus konkreten Zwangszweifeln, Zwangsvermutungen, hypothetischen Zwangsbefürchtungen und aus Zwangsantrieben und Zwangshandlungen, beziehungsweise auch Zwangsunterlassungen zusammengesetztes Zwangsdenken, also Verbindungen von Gefühlen, Affekten, Impulsen, Hemmungen, Vorstellungen.

Bei diesem Gegenstand hat man sich nur immer davor zu hüten, daß man nicht sekundäre Geschehnisse mit primordialen Vorgängen verwechselt. Eine Verbindung von Zwangsgedanken, wie ich sie hier im Auge habe, ist nur dann gegeben, wenn die betreffenden Gedanken alle gleich primordial hervorquellen, nicht aber auch dann, wenn sich bloß ein einzelner Teil der miteinander verknüpften Gedanken primordial erhebt, der andere Teil

aber auf dem gewöhnlichen psychologischen Wege sekundär entstanden oder auch bloß der Anstoß ist für das Eintreten eines Zwangsdenkens. — Jemand, der abnorme Sensationen, etwa Schwindelgefühle hat, kann auf einem ganz normalen psychologischen Wege zu der Befürchtung gelangen, daß ihm ein Schlaganfall bevorstehe. Diese Befürchtung kann auch hypochondrischer Natur oder doch hypochondrisch angehaucht sein. Aber sie kann auch aus Anstoß der Sensationen mit Macht als Zwangsgedanke hereinbrechen. In diesem letzteren Falle handelt es sich jedoch nur dann um verbundenes Zwangsdenken, wenn auch die abnormen Sensationen Zwangssensationen sind, was meist nicht zutrifft. (Übrigens kommt es auch vor, daß eine in Anfällen auftretende primordiale Zwangsangst, einen Schlag zu bekommen, das Primäre ist und sich allerlei Sensationen erst sekundär an die Angst anschließen). Wir haben oben angeführt, daß der Antrieb, sich von einer Höhe hinabzustürzen, als reiner, selbständiger Zwangsimpuls vorkommt. Dieser Antrieb wird mit seinem Entstehen in mehr oder weniger klar begrifflich rechenschaftablegender Weise in Vorstellungen aufgenommen. Sofern er aber nur sekundär in rechenschaftablegender Weise in Vorstellungen aufgenommen wird, so handelt es sich wieder um keine Verknüpfung von Zwangsgedanken. — Um auch Beispiele dafür anzuführen, wie Impulse die gewöhnliche psychologische Folge von Zwangsvorstellungen, beziehungsweise von Zwangsgefühlen und Zwangsaffekten sein können, so möchte ich zunächst einen Fall erwähnen, wo eine mir bekannte Person, so oft sie einem Gottesdienst in der Kirche beizuwohnen beabsichtigte, regelmäßig von der Zwangsbefürchtung befallen wurde, es könnte geschehen, daß sie in der Kirche von Diarrhöe befallen würde, und nun in psychologischer Folge der Zwangsbefürchtung eben einfach aus der Kirche wegblieb, ohne daß noch etwas weiteres Primordiales zu der Sache hinzugetreten wäre. In einem anderen mir bekannten Falle hat ein junges Mädchen bezüglich der Aufgaben, welche sie in der höheren Töchterschule bekam, immer wieder zwangsweise die Befürchtung hegen müssen, sie könnte das Aufgegebene doch noch nicht recht gelernt, die Sache doch noch nicht so inne haben, wie es nötig sei. Dann hat sie die Aufgabe eben einfach noch einigemale durchgenommen, und nebenbei ihre Kenntnisse dadurch sehr gefestigt. Zu weiteren Zwangsgefühlen oder zu Zwangsimpulsen kam es dabei auch in diesem Falle, so viel mir bekannt ist, nicht. Primordiale Zwangsgedanken mit durch sie ausgelösten und ihnen entsprechenden sekundären Handlungen sind ungemein häufig und mannigfach. Ich erinnere mich an eine Tochter gebildeter Eltern, welche es gegebenenfalls immer wieder zwangsmäßig für ein Unrecht hielt, von einem feuchten Ackerfeld, über das ein Fußweg führte, Erde an ihren Schuhen wegzutragen, und

deshalb auf jeden Acker die Erde wieder zurückschleuderte, welche sich beim Überschreiten desselben an ihre Schuhe angesetzt hatte. Oft kann man finden, daß jemand auf nächtlichen Gängen den Zwangsgedanken hat, es gehe wohl jemand hinter ihm, der ihn bald am Rocke fassen werde, und daß er nun, obgleich er von der Unzutreffenheit solchen Gedankens überzeugt ist, doch seine Vorkehrungen trifft, oder daß jemand hinter einem Treppenvorsprung, hinter dem Ofen, hinter einem Schrank zwangsweise andere Personen oder irgend etwas Unheimliches vermutet und nun umkehrt oder auch nach der Sache sieht, oder daß jemand, der sich bei der Toilette allein im Zimmer befindet, fürchtet, es könnte eine Teufelsfratze aus dem Spiegel heraussehen, wenn er hineinblicken würde, und nun seine Toilette eben ohne Spiegel vollendet, oder auch, daß jemand zwangsweise meint, es könnte diese oder jene Handlung oder Unterlassung vielleicht ein Unrecht gewesen, dies oder jenes doch nicht aus wirklich gutem Herzen gequollen sein und nun die Sache wieder gut zu machen sucht und dergleichen mehr. Sehr bekannt sind die sekundären Handlungen und Unterlassungen, welche aus Befürchtungen entspringen wie die, daß man Zahlen nicht recht zusammengerechnet, Briefe verwechselt, das Licht nicht gelöscht, die Thüren nicht geschlossen, einen Hilferuf überhört haben möchte, daß man bei der Berührung dieser und jener Gegenstände Gift oder Ansteckungsstoffe an seinen Körper bringen könnte u. s. w. u. s. w. Wenn da nun jemand in einem hieher gehörenden Falle z. B. den Zwangsgedanken hat, er könnte vielleicht wohl eine Rechnung nicht richtig gerechnet haben und dieselbe nun wiederholt, oft wohl zehnmal, ja noch öfter nachrechnet, so ist der Hergang der, daß sich nach erstmals vollbrachter Arbeit nicht eine natürliche Beruhigung, sondern ein primordiales Gefühl des Zweifelns erhebt, ein Zweifelgefühl, welches sofort mit seinem Entstehen in der konkreten Vorstellung aufgenommen wird, daß die Rechnung falsch, etwa die Additionen nicht richtig gemacht sein könnten, daß nun aber die Rechnung in gleicher Weise und aus den gleichen Motiven noch einmal oder noch mehrere Male nachgerechnet wird, aus denen sie ein anderer auch nachrechnen würde, welchem in gesunder Weise ein Zweifel an der Richtigkeit seines Rechnens aufgestiegen wäre. — Wenn ich aber bezüglich mancher Gedankenverknüpfungen eine prinzipielle Unterscheidung zwischen den primordialen und den nicht-primordialen Bestandteilen derselben verlangt habe, so ändert an der Richtigkeit solchen Verlangens der Umstand nichts, daß eine solche Unterscheidung nicht in jedem einzelnen Falle mit voller Sicherheit vollzogen werden kann.

Bisweilen wird die eben gedachte Unterscheidung auch noch durch eine Erscheinung erschwert, welche ich schon oft beim Zwangsdenken beobachtet habe,

durch den Umstand nämlich, daß sich im Anschluß an Zwangszweifel, Zwangsbefürchtungen und dergleichen sehr leicht sofort Zwangsimpulse erheben, wenn den vorhandenen physiologisch-psychologischen Impulsen Widerstand geleistet werden will oder geleistet werden muß. Wenn z. B. ein Beamter oder ein Geschäftsmann sich immer wieder einmal im Zwangszweifel darüber befindet, ob er auch seine Zahlen gewiß richtig addiert habe, und nun dieselben jeweils eben nocheinmal oder wiederholt nachrechnet, so kann es sein, daß das Letztere immer in gewöhnlicher psychologischer Weise veranlaßt ist. Wenn er sich nun aber dabei einmal aus der Einsicht in die Natur seines Zweifelns heraus innerlich Gewalt anthun, die Sache nicht noch einmal nachrechnen, sondern eben als richtig annehmen will, oder wenn ihm der Zwangszweifel kommt, nachdem die Sache schon aus den Händen gegeben ist, so ereignet es sich sehr gewöhnlich, daß sich nun dem Antrieb zur Kontrole sofort ein pathologisches Element beimischt, beziehungsweise, daß der gewöhnliche Antrieb durch einen Zwangsantrieb verschlungen oder abgelöst wird. In solchen Fällen, und namentlich dann, wenn nun dem Antrieb nicht mehr Folge geleistet werden kann, gesellen sich sehr häufig zu den psychischen Erscheinungen somatische Reaktionen hinzu: abnorme Sensationen im Kopf, Zittern, Herzklopfen, Pulsbeschleunigung, Schweiße, Diarrhöen und dergleichen. — Ich kenne einen Fall, wo ein Fräulein des öfteren von einer hochgeschätzten Freundin aus der benachbarten Stadt Besuche empfing. Das war immer eine große Freude, ein fröhliches, zwangloses, argloses Plaudern und ein unbefangener, freundschaftlicher Abschied. Wenn aber nun die Freundin weggegangen war, so kam dem Fräulein immer wieder der Zwangsgedanke, die Freundin könnte eine Äußerung von ihr, und zwar jeweils eine bestimmte Äußerung, falsch aufgefaßt haben und infolge dessen beleidigt sein. Wäre die Freundin noch dagewesen, so hätte sich jeweils an solche Zwangsbefürchtung kein weiteres Zwangsdenken angeschlossen und hätte das Fräulein die Freundin einfach in Ruhe gefragt, ob sie dies oder jenes doch nicht falsch verstanden habe. Nun aber in solchen Fällen die Freundin nicht sofort befragt werden konnte, so kam das Fräulein aus Anstoß der Unmöglichkeit, die Sache sofort klar zu stellen, in eine große, zunächst sekundäre Aufregung. Diese wurde aber bald durchsetzt von allerlei neu auftretenden primordialen Affekten und namentlich von Zwangsimpulsen, und es mußte, trotz der oftmals in dieser Richtung gemachten Erfahrungen, jedesmal wieder ein Bote der Freundin in die Stadt mit einem Briefe nacheilen, in welchem die Sache auseinandergesetzt war. Und das gute Fräulein zitterte vor Aufregung, bis der Bote mit der Antwort zurück war und sie diese gelesen hatte.

Nun giebt es aber den verschiedenen bisher angeführten Fällen gegenüber auch viele Fälle von Zwangsdenken, bei dem in der That und schon von Haus aus verschiedene Gattungen von Zwangsgedanken miteinander verbunden sind, also z. B. Gefühle, Affekte, Vorstellungen und Impulse gleich primordial sich miteinander erheben, ob dann auch vielleicht eine Gattung von Zwangsdenken über die andere vorschlage, und ob auch vielleicht in manchen Fällen z. B. der Impuls oder auch eine Hemmung erst allmählich, d. h. nach öfterem Eintreten der betreffenden Gedankenverbindung, den Charakter des Primordialen erlangt haben möge. — Um wieder an ein oben gewähltes Beispiel anzuknüpfen, so giebt es z. B. Fälle, wo die Frage: wie wäre es, wenn du dich über diese Brüstung hinausschwingen und hinabstürzen würdest? und der Impuls, solches zu thun, und wohl auch noch mehr oder weniger dunkle Gefühle oder auch Affekte gleichzeitig, jedenfalls aber gleich primordial aus einer unheimlichen Tiefe verknüpft miteinander auftauchen und dies in einer Weise, daß es bei manchen Individuen oftmals eines nicht ganz unerheblichen Widerstands bedarf, um sich der Handlung zu erwehren. — Besonders häufig kommt ein verbundenes Zwangsdenken bei den Zwangsgedanken vor, für welche die früher schon von Anderen beobachtete, übrigens zum Teil sehr irrig gedeutete Erscheinung typisch ist, welcher Westphal den Namen „Agoraphobie" beigelegt hat und welche Flemming lieber mit dem Ausdruck Platzfurcht, Cordes mit dem Ausdruck Platzangst bezeichnet. Beard führt eine große Anzahl solcher (mehr oder weniger hieher gehöriger) Ängsten näher auf bis zur „Pantaphobie," der „Furcht vor allem und jedem" und zur „Phobophobie," der „Angst vor Furchtanfällen." — Bei manchen hieher gehörenden Erscheinungen mögen ursprünglich jeweils bloß Gefühle oder Affekte oder auch Vorstellungen zwangsweise und primordial auftreten und andere Gedanken sich nur sekundär an das Primordiale anschließen, bis dann nach öfteren Wiederholungen der Sache alles gleichmäßig primordial hervorquillt. In anderen Fällen kann man leicht erkennen, daß Affekte, Hemmungen u. s. w. von Anfang an als Zwangsaffekte, Zwangshemmungen u. s. w. bei und ineinander waren. — Nur einen speziellen Fall von verbundenem Zwangsdenken möchte ich seiner Eigentümlichkeit wegen hier noch erwähnen. Ich verdanke die Kenntnis desselben einer hochgebildeten, geistvollen Frau, welche mit großem Verständnis in die Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten eingedrungen ist. Dieselbe hat diesen Fall in einer Weise erhoben und fixiert, daß ich seine Schilderung nicht besser als mit ihren eigenen Worten wiedergeben kann. Sie schrieb mir: „Noch eine weitere eigenartige Erscheinung zeigt sich bisweilen bei meiner Freundin. Es ist eine Art persönlichen Doppel-

lebens; aber die doppelte Persönlichkeit ist nicht zeitlich geschieden, sondern wird gleichzeitig als eine Verdoppelung des Ichs empfunden. Zuweilen, sagt sie, entspreche das Gefühl einfach dem ‚Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust‘; doch erscheine der ethische Antagonismus keineswegs immer als wesentlicher Bestandteil der Empfindung. Im ersteren Falle treten naturgemäß ethische Dialoge in den Vordergrund, im letzteren bewegen sie sich mehr in der intellektuellen Sphäre (Gegensatz zwischen einem idealen, hochstrebenden Geist und einem niedrigen, am Gewöhnlichen klebenden). Unter allen Umständen wird dieser Zustand als etwas Abnormes empfunden, und das Rätselhafte der Erscheinung giebt ihr Anlaß zum Gefühl des tiefsten Schauders vor dem eigenen Ich, das gleichsam losgelöst von ihrer Individualität ihr wie ein fürchterliches fremdes Wesen gegenüberzustehen scheine.“ Das eigenartige dieses Falles einer „Doppelgängerei“ erhellt leicht.

Im Anhang zu den vorstehenden Auseinandersetzungen über das Zwangsdenken überhaupt möchte ich noch eine Erscheinung anführen, welche eine gewisse Übergangs- und Zwischenstufe darstellt zwischen phisiologisch-psychologischem Denken und Zwangsdenken. Es handelt sich hier um das nicht seltene Vorkommen, wo sich jemand sagt, daß wenn er jetzt dies oder jenes thue oder unterlasse, solches Thun oder Unterlassen etwas zu bedeuten haben solle. So z. B. sagt jemand zu sich selbst oder auch wohl noch zu einem guten Freunde: wenn ich jetzt auf meinem Gang auf die Fugen der großen Steine des Bürgersteigs trete, so soll das ein Unglück bedeuten, oder: es geschieht ein Unglück, wenn ich nicht jenen Baum, jenes Haus an der und der Stelle berühre, oder: wenn ich nicht zehn Schritte weit auf diesem Rain gehe, so muß ich sterben, oder: wenn ich nicht auf hundert zähle, ehe mir jemand auf der Straße begegnet, oder nicht den Atem anhalten kann bis ich eine bestimmte Stelle erreiche, so soll das etwas Schlimmes zu sagen haben. In solchen und ähnlichen Fällen, wo es sich zunächst um ein halb willkürliches, halb doch aus der dunklen Tiefe mit primordialem Zwang beeinflußtes Spiel handelt, das andere eben doch nicht treiben, steckt übrigens oftmals einer, ehe er es sich versieht, im voll ausgesprochenen Zwangsdenken.

Wir haben jetzt gesehen, was unter Zwangsdenken zu verstehen ist, und die einzelnen Gattungen und auch einzelne Arten der Zwangsgedanken kennen gelernt.

Solche Zwangsgedanken sind die maßgebende Erscheinung in den „Zuständen angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken." Aber nicht alles Zwangsdenken gehört solchen Zuständen an.

Auf den letzteren Umstand haben wir teilweise schon oben (Seite 38) aufmerksam gemacht, indem wir es als wahrscheinlich bezeichnet haben, daß kein angeboren psychopathisch Belasteter völlig und jederzeit von Zwangsgedanken verschont bleibe. Wir müssen aber noch beifügen, daß auch bei manchen anderen psychopathisch Minderwertigen (nicht bloß bei angeboren Belasteten) und daß auch bei Geisteskranken Zwangsdenken vorkommt (und mitunter sogar eine ziemliche Rolle spielt), ja daß Zwangsgedanken auch bei sonst psychisch Gesunden in transitorischer psychopathischer Minderwertigkeit oder auch einmal als vereinzelte selbständige elementare psychische Anomalie unterlaufen können. — Wenn man also davon Kunde erhält, daß jemand Zwangsgedanken hat, so darf man darum noch nicht ohne weiteres annehmen, daß bei ihm ein hieher zu rechnender Zustand bestehe.

Wenn wir aber sagen, daß in den Fällen, welche den oben von mir gewählten Namen verdienen, das Vorherrschen von Zwangsgedanken die maßgebende Erscheinung bilde, so ist das nicht so zu verstehen, als ob dabei das Zwangsdenken gegenüber dem gesamten übrigen Denken vorherrsche, sondern der betreffende Ausdruck soll nur besagen, daß in solchen Zuständen das Zwangsdenken vorherrsche gegenüber von anderen dabei vorhandenen Erscheinungen psychopathischer Minderwertigkeit. — Das Verhältnis, in welchem die Menge der Zwangsgedanken zu dem Umfang des gesamten Denkens steht, ist übrigens in den hergehörenden Fällen ein sehr verschiedenes.

In allen Fällen angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken finden sich auch noch andere Erscheinungen psychopathischer Minderwertigkeit.

Diese können sogar recht zahlreich und mannigfach sein; nur daß sie auch dann nicht die Szene beherrschen. — Bei manchen Fällen von

Zuständen mit vorherrschendem Zwangsdenken bei angeborener psychopathischer Belastung ist man aber allerdings sehr davon überrascht, wie wenig sonstige Zeichen von psychopathischer Minderwertigkeit man dabei antrifft.

Nicht alle Arten und Gattungen von Zwangsgedanken gehen gleich häufig in die Bilder der Zustände angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken ein, und nicht alle, die darein eingehen, besitzen innerhalb derselben die gleiche Wichtigkeit.

Ich habe zwei Fälle kennen gelernt — es hat sich dabei um Männer gehandelt —, bei welchen alle Gattungen von Zwangsgedanken und zwar zum Teil in den mannigfachsten Arten vertreten waren. Dem gegenüber weiß ich von einer verhältnismäßig ansehnlichen Zahl von Fällen, wo nur einige wenige Zwangsbefürchtungen mit primordialen oder auch nur gewöhnlichen sekundären Antrieben den Zustand beherrschen.

Am häufigsten trifft man bei den hier uns interessierenden Zuständen das Zwangsgrübeln, das Zwangszweifeln und die Zwangsbefürchtungen. Und derartige Zwangsgedanken pflegen auch in den Fällen die wichtigste Rolle zu spielen, wo noch anderes Zwangsdenken gleichzeitig vorhanden ist.

Das Grübeln ist besonders in seinen Verbindungen mit Zwangszweifeln und Zwangsbefürchtungen, und dann speziell wieder in dem Fall belangreich, wenn es sich auf dem ethischen und dem religiösen Gebiete bewegt. — Zwangsgrübeln, namentlich aber das immer noch häufigere und wichtigere Zwangszweifeln und Zwangsbefürchten war das Lästigste und überhaupt Belangreichste auch in den beiden oben gedachten Fällen mit ausgedehntestem Zwangsdenken. — Vom geringsten Belang sind die reinen und echten Zwangsempfindungen.

Unter den verschiedenen Arten von Zwangsgrübeln, Zwangszweifeln und Zwangsbefürchtungen und den konkreten Verbindungen solcher Zwangsgedanken sind wieder einzelne besonders häufig. Man begegnet ihnen mit ihren sekundär ausgelösten Affekten der Angst

u. s. w., mit sekundär ausgelösten Antrieben, beziehungsweise auch mit derartigen primordialen Beimischungen und wohl auch mit Reflexen auf dem somatischen Gebiete immer wieder. — Da handelt es sich um Zweifel und Befürchtungen, welche die Person des Leidenden an sich, seine persönlichen und seine beruflichen Beziehungen zu anderen Menschen und zur diesseitigen Welt überhaupt, beziehungsweise auch sein Verhältnis zur jenseitigen Welt betreffen.

Dem einen macht die Befürchtung am meisten zu schaffen, daß er sich bei dieser oder jener Gelegenheit, z. B. bei der Berührnng von Thürklinken und anderen Gegenständen, verunreinigen, vergiften, anstecken könnte, beziehungsweise angesteckt haben könnte, und nun die Ansteckung vielleicht auch noch auf die Seinigen und andere Menschen verbreiten möchte. Da ist dann des Reinigens von Gegenständen und des Sich-Waschens kein Ende. — Ein zweiter fürchtet, daß er sich mit dieser oder jener Handlung oder Unterlassung, vielleicht sogar mit etwas ihm Unbekanntem, gegen Gott oder Menschen versündigt, oder daß er anderen mit Dingen geschadet haben könnte, womit er ihnen doch eine Wohlthat hatte erweisen wollen. Und nun müht er sich in der dadurch veranlaßten sekundären Angst und Sorge ab, einen Weg zu finden, auf dem alles wieder gut gemacht werden könnte. Aber auf dem Weg, der zur Ruhe führen soll, findet er nur wieder neue, und vielleicht verstärkte Unruhe und Befürchtung. — Den eben gedachten verwandt sind die Zwangsgedanken, daß man an Unglücksfällen, von denen die Leute reden, oder an einem geschehenen Verbrechen die Schuld tragen, oder daß man ein Unglück z. B. dadurch eingeleitet haben werde, daß man in diese oder jene Speise Nadeln hineingebracht habe, — Gedanken, zufolge deren sich die Betreffenden dann immer wieder zu vergewissern suchen, ob sie derartiges nun in der That vollbracht haben oder auch nur möglicherweise haben vollbringen können. — Ein anderer ist vor allem immer wieder mit dem Gedanken gequält, daß er einen Hilferuf überhört oder verkannt, einen an der Straße oder neben der Bahn liegenden Verunglückten übersehen, beziehungsweise nicht als solchen erkannt haben möchte, daß der Gegenstand, welcher im Flusse treibt, ein Mensch sein könnte, den man retten sollte u. s. w. Da wird dann wohl zur Kontrole immer wieder in die Nacht hinaus gehorcht, der zurückgelegte Weg noch einmal gemacht oder werden andere ausgeschickt, wird etwa auch von einer Bahnstation aus zurücktelegraphiert und auf die Sache aufmerksam gemacht. Ich finde aber in solchen Fällen immer wieder, daß

nicht der Gedanke (sekundär) der beunruhigendere ist, es befinde sich nun ein Mensch in Unglück und Gefahr, dem geholfen werden sollte, sondern vielmehr der Gedanke, daß man selbst im Gewissen gebunden und verpflichtet wäre, einzuschreiten, zu helfen und zu retten, was man ganz gewöhnlich eigentlich doch nicht thun oder schließlich denn doch nicht recht thun will (aus einem Grunde, der sofort erhellen wird). — Wieder andere werden vorzugsweise von Befürchtungen umgetrieben, wie die, daß man in Haus und Beruf etwas versäumt oder falsch gemacht, z. B. die Thüren nicht geschlossen, die Lichter nicht gelöscht oder beim Löschen unvorsichtig behandelt, die Rechnungen falsch gestellt haben könnte u. s. w. — Andere haben wieder anderen Kummer.

Die in solchen Zuständen durch das Zwangsdenken sekundär ausgelösten Gefühle, Affekte und Antriebe zeichnen sich im allgemeinen dadurch aus, daß sie nicht eine wirklich entsprechende Kraft und Art haben. Sie können an sich sehr stark zu sein scheinen und heftige körperliche Reaktionen hervorrufen, sie können auch zu stark zu sein scheinen, selbst einmal nach gewissen Richtungen hin wirklich zu stark sein. Aber auch dann haben sie doch nicht die rechte Lebendigkeit und Andauer. Es ist gewissermaßen, als ob überall doch die Erkenntnis durchblicken und Einfluß gewinnen würde, daß das Zwangsdenken nicht mit Zutreffendem operiert. Und was den Durchschnitt betrifft, so wird man wohl sagen dürfen, daß diese sekundären Gefühlsbetonungen, Antriebe u. s. w. jeweils unter dem Maß bleiben, welches sie im einzelnen Falle haben sollten.

Schon bei anderen Gelegenheiten habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß selbst Wahnvorstellungen, speziell die Wahnvorstellungen der Verrückten, auf die davon Befallenen nicht den rechten Eindruck machen, daß sie nicht die sekundären Gefühle und Willensreaktionen hervorrufen, welche man erwarten sollte und welche, wenn der Wahn Wahrheit wäre, bei gesunden Menschen sicher eintreten würden. Ich habe auch darauf hingewiesen, daß dies mit Erfahrungen übereinstimmt, die man bei Träumen gewinnt, wo z. B. ein Erleben von allerlei Unglück und Schmerz, das uns im wachen Zustand in die größte Aufregung versetzen würde, uns im tiefsten Innern

doch ziemlich unberührt läßt, jedenfalls nicht die entsprechenden Reaktionen hervorruft und nicht die Gefühlsbetonung erfährt, welche ihm nach Maßgabe unserer wirklichen Natur eigentlich zukommen müßte. — Bezüglich der sekundären psychischen Geschehnisse zufolge von Zwangsdenken will ich nur noch hervorheben, daß eine sekundäre Sorge und Angst nach Zwangsdenken oft leicht und rasch weggenommen ist, wenn irgend ein kleines Ereignis den Leidenden ablenkt, und daß einem Menschen mit Zwangsvorstellungen eine Kontrole oft auch in Fällen vollständige Beruhigung bringt, wo er sich doch selbst sagen muß, daß eine Kontrole, weil sie viel zu spät kommt, jetzt gar nichts mehr nützen kann.

Der Verlauf der pathologischen Vorgänge in den Zuständen, von welchen wir hier handeln, ist in den verschiedenen Fällen ein verschiedener, immer aber ein ungleichmäßiger. Und die Dauer solcher Zustände ist eine verschieden lange.

Daß hier überall nur von solchen, durch das Vorherrschen von Zwangsgedanken gekennzeichneten Zuständen angeborener psychopathischer Belastung die Rede sein kann, bei welchen es sich um ein chronisches Leiden handelt, das geht schon aus der Stelle hervor, welche wir diesen Zuständen im System anweisen. Aber nicht immer dauert das Leiden, wenn es sich in seiner Besonderheit entwickelt hat, nun gleich das ganze Leben des Belasteten hindurch an. Es kommt vor, daß es ein ganzes Leben lang währt; es kommt aber auch das vor, daß es nur eine länger dauernde Episode im Verlaufe einer angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit darstellt. Und wenn diese Episode vorüber ist, so kann damit das Zwangsdenken bei dem betreffenden Individuum überhaupt sein Ende erreicht haben. Häufiger geschieht es jedoch in solchem Falle, daß einzelne Zwangsgedanken immer wieder einmal gelegentlich aufleben oder neu auftauchen. Nur werden sie nicht mehr maßgebend für den Charakter des ganzen Zustands. Eine Episode, welche durch das Herrschen von Zwangsgedanken ihr Hauptgepräge gewinnt, kann sich auch wiederholen, sei es aus Anlaß eines an sich zureichenden Gelegenheitsanstoßes, sei es rein oder doch vorwiegend aus eigener innerer Notwendigkeit. — Im letzteren Falle handelt es sich immer um etwas im eigentlichen Sinne Periodisches. Und ein Charakter der Periodizität ist in irgend welcher Weise wohl allen diesen Zuständen aufgeprägt, und dieser Umstand vornehmlich läßt den Verlauf solcher Leiden als einen ungleichmäßigen erscheinen. Des näheren aber handelt es sich bei diesen Zuständen, was die Periodizität betrifft, am häufigsten um periodische Exazerbationen und Remissionen, mit

welchen nur die etwa dazwischenlaufenden nicht-periodischen Verschlimmerungen und Besserungen nicht verwechselt werden dürfen, die ausschließlich bloß dritten Ursachen ihr Eintreten verdanken, wie denn z. B. schon eine durchwachte Nacht oder ein stärkerer Exzeß eine Verschlimmerung solcher Zustände, eine vorübergehende Zunahme der Zwangsgedanken und eine Verminderung der Widerstandsfähigkeit gegen dieselben bringen kann. Dauernde Verschlimmerungen, auch ein Wiederaufleben schon entschwundener Dinge können z. B. durch stärkere onanistische Reizungen bewirkt werden.

Wenn das Leiden das ganze Leben eines Menschen hindurch andauert, so wäre es möglich, daß es — abgesehen jeweils von den periodischen und nicht-periodischen Schwankungen während seines Verlaufes — im großen und ganzen stationär bliebe oder aber einen Verlauf sei es zunehmender Verschlimmerung, sei es zunehmenden Sich-Milderns einschlüge, wobei wieder die Zunahme der Verschlimmerung oder der Besserung nur eine Zeit lang oder immer anhalten könnte. — Thatsächlich kommen in dieser Hinsicht alle möglichen Fälle vor, vorwiegend aber die bis zu einem gewissen Punkte fortschreitende Verschlimmerung und die bis zu einem gewissen Punkte fortschreitende Milderung des Leidens. — Wenn ein Verlauf zunehmender Verschlimmerung da ist, so hat man bisweilen, aber nicht so ausschließlich und rein, wie oft angenommen wird, das Bild der Maladie du doute avec le délire du toucher (Legrand du Saulle) vor sich: zuerst Grübeln, dann Berührungsfurcht, dann menschenscheue Resignation und Zerfallensein mit sich und der Welt. Auch eine weitgediehene Maladie du doute kann sich wieder mildern und einem recht erträglichen Zustande Platz machen.

Hier möchte ich noch kurz darauf hinweisen, daß wie bei allen psychopathischen Minderwertigkeiten, so auch bei den Zuständen mit Zwangsdenken die Variabilität eine Rolle spielt, welche ich bei einem anderen Anlaß bezüglich der Wahnvorstellungen und der Sinnestäuschungen näher untersucht und geschildert habe.

Die hier in Rede stehenden, durch das Vorherrschen von Zwangsdenken ausgezeichneten Zustände sind keine Geisteskrankheiten, und sie gehen auch nicht in und durch sich selbst in Geisteskrankheit über.

Zwangsgedanken finden sich, wie wir gesehen haben, und sie finden sich nicht einmal so sehr selten als eine Nebenerscheinung bei Geisteskrankheiten, namentlich bei gewissen Arten derselben wie z. B. bei manchen Melancholien

und beim hysterischen Irresein. Sie können sogar einmal kürzere oder längere Zeit hindurch eine recht hervorstechende Rolle in einer Psychose spielen. Allein sie gehören nicht notwendig zu dem betreffenden Leiden. Sie könnten überall, wo sie sich in dieser Weise bei einer Psychose finden, auch fehlen, und die Psychose wäre deshalb doch vorhanden und wäre von der gleichen Art, von welcher sie nun auch ist. Und Zwangsgedanken können nie für sich allein eine Geisteskrankheit ausmachen, sie sind keine psychotische Erscheinung. Jedenfalls: so lange es sich bei einem psychischen Leiden bloß um Zwangsgedanken handelt, kann keine Geisteskrankheit vorliegen.

Von Krafft-Ebing und andere Autoren reden von einer Geistesstörung durch Zwangsvorstellungen oder welche Bezeichnung sie nun für die Sache wählen mögen, und handeln sie bei den Psychosen ab. Dem kann ich mich nicht anschließen. Es giebt Zustände mit Zwangsdenken, welche nicht bloß an sich sehr quälend sind, sondern auch den davon Befallenen die Erfüllung ihrer Berufspflichten, ihr persönliches und ihr soziales Leben recht mühselig machen, ja in einzelnen Fällen in einem Grade erschweren können, daß sie einen bestimmten Beruf lieber aufgeben, daß es ihnen äußerst schwer oder unangenehm ist, mit anderen Menschen zu verkehren, daß sie lieber gar nicht ausgehen, als sich allen Ängsten, allem quälenden Verifizierungszwang aussetzen und dergl. Aber sie sind von der Sache doch nicht im Sinne einer Psychose überwältigt und weiterhin beeinflußt. Und übrigens setzen viele an solchen Zuständen leidende Menschen, namentlich Belastete mit kräftiger Natur, trotz aller Erschwernis, welche ihnen das Zwangsdenken bereitet, einen verantwortungsvollen Beruf, ihr Familienleben und ihr soziales Leben tadellos und unauffällig durch.

Ich selbst habe früher im Anschluß an Westphal hieher gehörende Zustände als „abortive Verrücktheit“ bezeichnet. Davon bin ich längst abgekommen. Mit Verrücktheit haben diese Zustände nichts zu schaffen. Da aber auch eine abortive Verrücktheit doch immer noch eine Verrücktheit wäre, so könnte schon aus diesem Grunde die Bezeichnung Verrücktheit nicht als zutreffend erscheinen. Und der Ausdruck „abortiv“ paßt ohnehin gar nicht auf die besprochenen Zustände, würde übrigens auch dann nicht passen, wenn es sich dabei wirklich um Verrücktheit handelte; denn eine abortive Verrücktheit wäre doch wohl nur eine solche Verrücktheit, welche vor Beendigung ihrer vollständigen Entwicklung unterbrochen, vorfrüh abgeschlossen und beseitigt würde. (Solche Dinge kommen vor; aber sie sehen anders aus

als die „abortive Verrücktheit.") — Der Wahn des Verrückten wird von seinem Träger nicht in seiner Unzutreffenheit erkannt und dies eben darum nicht, weil er ein (pathologischer) Wahn ist. Ferner: der Wahn des Verrückten wird von diesem systematisiert, d. h. in einen geordneten Zusammenhang gebracht und zu einem mehr oder weniger geschlossenen Wahnsystem ausgebaut, und er „verfälscht" dabei immer mehr auch das übrige Denken des Kranken. Das Zwangsdenken dagegen wird von dem davon Betroffenen als etwas Fremdartiges und Abnormes erkannt, es wird nicht systematisiert und es verfälscht nicht so prinzipiell, wie der verrückte Wahn es zu thun im stande ist, das übrige Denken. Es kann gar nicht in dieser Weise das übrige Denken verfälschen, und zwar eben darum nicht, weil es in seiner pathologischen Natur erkannt wird oder doch dem davon Betroffenen durch Belehrung als pathologisch aufgewiesen werden kann. Es kann gar nicht systematisiert werden (wenn es auch zu systematischen Selbsthilfen, Lebensgewohnheiten 2c. Anlaß geben kann), und zwar schon deshalb nicht, weil es sich grundsätzlich immer bloß auf das einzelne Geschehnis erstreckt. Der Verrückte in seinen krankhaften Vorstellungen ist etwas Bestimmtes nach seiner Person, hat bestimmte persönliche Qualitäten, erleidet etwas Bestimmtes in seinen persönlichen Beziehungen zur Außenwelt und dergl., und die Vorstellung davon ist (unbeschadet der Variabilität der Vorstellungen im einzelnen) dauernd in sein Personleben eingegangen, hat seine Person in ihren Komponenten geändert. Das Zwangsdenken aber läßt die davon betroffene Person in ihrem Kern, in ihrer prinzipiellen Auffassung über sich selbst und ihre Beziehungen zur Außenwelt unverändert; beim Zwangsdenken handelt es sich um immer wieder neu geschöpfte Akte; der Zwangsgedanke überlebt sich immer wieder im einzelnen, und er regiert und verfälscht nicht das intimste Denken des Menschen. Jetzt könnte ich vielleicht dies oder jenes Bestimmte gethan haben, jetzt wird wohl dies oder jenes geschehen sein oder drohen, solcher und ähnlicher Ausdrücke bedient sich der Belastete mit Zwangsdenken, und dabei hat er im übrigen keine falschen Vorstellungen über sich selbst; nicht aber sagt er: ich bin von jeher und immerdar der Weltkönig in meiner Person, und darum handle ich, wie ich handle, oder ich bin von einer unsichtbaren Bande verfolgt, und darum erleide ich dieses und jenes.

Wenn aber die Zustände mit Zwangsvorstellungen zunächst keine Geisteskrankheiten sind, so wäre es doch vielleicht möglich, daß sie gelegentlich in Geisteskrankheiten überzugehen vermöchten? — Thatsächlich kann man es erleben, daß jemand, der an mehr oder weniger umfassendem und maßgebendem Zwangsdenken leidet, geisteskrank, daß z. B. ein Mensch, der epileptische

Krampfanfälle hat und außerdem Zwangsvorstellungen hegt, später blödsinnig, oder daß jemand mit Zwangsgedanken melancholisch oder unbestimmt konstitutionell irre, auch wohl vielleicht verrückt wird. Aber es läßt sich bei den meisten derartigen Fällen leicht nachweisen, daß nicht das Zwangsdenken als solches zur Psychose geworden ist, sondern daß die Geisteskrankheit der Betreffenden eine andere Ursache hat und daß es unwesentlich ist, ob vorher Zwangsgedanken vorhanden waren oder nicht, beziehungsweise ob solche nach dem Eintritt der Psychose noch fortbestehen oder nicht. (Allerdings verhält es sich dabei oftmals so, daß die Betreffenden weder Zwangsgedanken, noch auch aus Anlaß einer dritten Ursache, die bloß Gelegenheitsursache ist, eine Geisteskrankheit bekommen hätten, wenn nicht die angeborene Veranlagung zu Psychopathien und überhaupt Neuropathien den Boden bereitet hätte für das Entstehen des Zwangsdenkens sowohl als der Psychose.) — Und in den Fällen, wo es scheinen könnte, daß in der That ein Zustand mit Zwangsdenken in eine Psychose übergegangen sei, bildet nun nicht das Zwangsdenken die Psychose, die es nicht bilden kann, sondern es mußte sich das Zwangsdenken in ein Wahndenken umwandeln, damit ein Leiden mit dem Charakter der Psychose in die Erscheinung treten konnte. — Ich erinnere mich an einen Fall, wo ein junges angeboren psychopathisch belastetes Mädchen, das sich in dienender Stellung befand, aber darin sehr Tüchtiges leistete und Anerkennung fand, längere Zeit hindurch bei allen einigermaßen belangreicheren Arbeiten, welche es zu vollbringen hatte, von dem Zwangsgedanken befallen wurde: ich kann es doch nicht, es geht doch nicht gut aus und dergl. Solche Gedanken wurden lange Zeit als fremdartige und durch abnormen Zwang aufgedrungene Gedanken erkannt. Aber das blieb nicht immer so. Es kam eine Zeit, wo bei dem Mädchen unter dem Einfluß von Überanstrengungen der Gedanke: Du hast das selbst verschuldet, daß du so bist, als eine mit allen Merkmalen eines melancholischen Gedankens ausgestattete Vorstellung sich einschob, und das ganze Zwangsdenken sich sacht in ein Wahndenken umwandelte und damit die falschen, kranken Gedanken nicht mehr als fremd und aufgedrungen erkannt wurden. In dieser Zeit kam es unter anderem vor, daß ein Kind, das ihr zur Hut übergeben werden sollte, vor ihr „fremdete,“ und da hat sie dann in echt psychotischer Weise gedacht: Wenn auch sonst kein Mensch es weiß, daß du kein rechter Mensch bist, das Kind merkt es doch. Nach einiger Zeit aber verlor sich der psychotische Charakter des Leidens und die abnormen Gedanken nahmen wieder rein die Eigenschaften des Zwangsdenkens an. Es erhellt aber leicht, daß in diesem Falle nicht der durch das Bestehen von Zwangsdenken gekennzeichnete Zustand als solcher zur Psychose

wurde; denn von da an, wo der Zustand als ein psychotischer aufzufassen war, bestand kein Zwangsdenken mehr (jedenfalls kein durch Zwangsdenken gekennzeichneter Zustand mehr, d. h. es wären auch einige etwa noch übrig gebliebene Zwangsvorstellungen für die Bezeichnung des Leidens nicht mehr maßgebend gewesen). Und nicht hat sich der durch das Vorherrschen von Zwangsgedanken bestimmte Zustand zufolge einer gesetzmäßigen inneren Entwicklung und einer Steigerung in sich selbst zur Psychose entfaltet, sondern die Zwangsvorstellungen wurden von Wahnvorstellungen, die psychopathische Minderwertigkeit wurde von einer Psychose abgelöst, und zwar dies zufolge besonderer äußerer Ursachen, nämlich zufolge der Überbürdung. Es haben gleichsam an der psychotischen Schädigung, welche das Gedankenleben des Mädchens überhaupt erlitt, auch die Zwangsgedanken in ihrer Weise teilgenommen. — Auch in den Fällen endlich, wo etwa das Bestehen von Zwangsgedanken, und nur dieses, mit der Zeit Anlaß gegeben hätte zu psychotischen „Gemütsreaktionen," wäre nun nicht das Zwangsdenken als solches zur Psychose geworden, sondern es hätte dasselbe nur die Ursache abgegeben für das Entstehen eine Psychose. Doch möchte man dann ja immerhin verschiedener Meinung darüber sein können, wie die Sache nun aufzufassen sei. Aber ich bestreite meinesteils, daß das Zwangsdenken für sich allein jemals wirklich psychotische Gemütsreaktionen hervorruft. Ich halte die durch dasselbe bewirkten Gefühlsreaktionen (und beziehungsweise Willensreaktionen), welche sich übrigens vielfach mit (nicht-psychotischen) Zwangsgefühlen und Zwangsaffekten mischen, für etwas Physiologisches. — Ich muß also dabei bleiben, daß die hier in Rede stehenden Zustände keine Geisteskrankheiten sind und als solche auch nicht zu Geisteskrankheiten werden können.

Aber noch mehr. Man bekommt auch bei der Erforschung dieser Zustände durchaus den Eindruck, daß sie vor dem Eintreten einer Psychose eher schützen als daß sie dasselbe begünstigen würden. Viele psychopathisch Minderwertige, die weit unbedeutendere Erscheinungen psychischer Anomalie darbieten als die Minderwertigen, welche an solchen Zuständen mit Zwangsdenken leiden, viele solche psychopathisch Minderwertige werden später geisteskrank. Verhältnismäßig sehr wenige der Individuen, welche an wirklich ausgesprochenen Zuständen mit Zwangsvorstellungen leiden, bekommen später eine Psychose. Nicht einmal der sorgen- und angstvolle Kampf, welchen manche solche Belastete jahre- und jahrzehntelang täglich führen, um doch ihren Beruf ausrichten zu können, sich ihren Zustand nicht anmerken zu lassen, gleichwohl aber überall ihre Kontrole auszuüben, zu verifizieren u. s. w., und nicht einmal die nicht selten dabei vorhandene natürliche Besorgnis, geisteskrank zu

werden, nicht einmal solche und ähnliche Dinge bewirken den Ausbruch von Psychosen, welchen doch anhaltende Sorgen und Kümmernisse zu befördern sonst oft sehr geeignet sind. —

Auf einen Gegenstand möchte ich anhangsweise hier noch aufmerksam machen. Es scheint mir nämlich erwähnenswert zu sein, daß ich, seitdem ich auf diesen Punkt achte, gefunden habe, daß das Zwangsdenken sehr schwer in das Traumleben eingeht. Oft erst nach zwanzig-, dreißigjährigem Bestehen des Leidens werden auch im Traume Zwangsbefürchtungen gehegt, aus Zwangsvorstellungen die Hände gewaschen u. s. w.

Auch die angeborene psychopathische Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken ist nicht jeder Behandlung unzugänglich.

Auch ihre Behandlung muß vorwiegend eine psychische sein, kann aber ebenfalls vielfach durch die Einwirkung physikalischer und chemischer Mittel auf den Körper unterstützt werden.

Die schwereren, schon in früher Jugend sich anbahnenden und entwickelnden, im Verlauf der Jahre langsam sich steigernden, sich ausdehnenden und einlebenden Zustände mit Zwangsdenken völlig zu beseitigen, gelingt kaum je einmal. Aber eindämmen und mildern lassen sich auch diese Zustände oft sehr. Wenigstens einige Erleichterung kann immer gebracht werden, so daß das Leiden doch erträglicher ist, daß demselben der peinlichste Stachel genommen wird. — Völlige Erfolge können bei den mehr episodisch unterlaufenden Zuständen erzielt werden (schwinden diese doch nicht selten wieder von selbst).

Manche allgemeinere therapeutische Ratschläge, welche bezüglich der Zustände von angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken zu erteilen sind, lassen sich aus dem schöpfen, was oben hinsichtlich der Behandlung der angeborenen psychopathischen Belastung überhaupt angegeben wurde. Einige besondere oder besonders wichtige Aufgaben für die Behandlung der Zustände mit Zwangsdenken sind hier noch hervorzuheben.

Bei solchen Psychopathien kann man, und zwar namentlich bei intelligenteren Belasteten, oft schon damit viel ausrichten, daß man diesen die Sache auf den Begriff bringt, sie in verständiger und zweckentsprechender Weise über die Natur des Leidens belehrt, ihnen die beruhigende Versicherung giebt, daß es sich bei demselben nicht um eine Geisteskrankheit handle und daß es auch nicht

zu einer Geisteskrankheit führen werde. Sehr nützlich ist es ferner, den Leidenden anzuleiten, daß er sich, wo solches noch nicht geschehen ist, einer ihm nahestehenden Person fortlaufend rückhaltlos anvertraue und offenbare und deren beruhigenden Versicherungen gegebenenfalls thunlichst Glauben schenke, und zwar dies nicht bloß im großen hinsichtlich des Leidens im allgemeinen, sondern namentlich auch im kleinen hinsichtlich der einzelnen Äußerungen desselben. Der Arzt selbst erkläre sich bereit, wenn ein zwangsweise gefürchtetes Ereignis sich je einmal ereignen sollte, dann für den Klienten eintreten und alles in befriedigender Weise ins rechte Geleise bringen zu wollen, und er ermahne im Anschluß daran den Leidenden, sich nun gleichgültig sein zu lassen, was etwa geschehen möge. In vielen Fällen sind die kleinen „Erholungen" und „Zerstreuungen" dienlich, mit welchen man bei manchen Psychosen so vielen Schaden anrichtet. Selbstverständlich aber ist es, daß alle Dinge gemieden werden müssen, mit welchen man schon üble Erfahrungen gemacht hat: geistige Ueberreizungen, körperliche Ueberanstrengungen, Exzesse und dergl.

Schon öfter war ich davon überrascht, wie groß und dauernd der günstige Einfluß sein kann, welchen eine einzige belehrende Unterredung auf solche Belastete dann auszuüben vermag, wenn dieselben vordem über Bedeutung und Zukunft ihres Leidens noch nicht unterrichtet waren. — Die Befolgung des Rats, daß sich der Belastete einer geliebten Person, welcher er Vertrauen entgegenbringt, offenbare, wirkt namentlich bezüglich der einzelnen Zwangsgeschehnisse oft sehr günstig. Oft findet solches der Leidende ganz von selbst heraus. Mancher Belastete hat mit manchem einzelnen Zwangsakt sofort abgeschlossen, jedenfalls ist die größte Spannung vorüber, wenn er der Frau, dem Mann, dem Freunde, dem Arzt u. s. w. den Zwangsgedanken mitgeteilt und darauf die Versicherung erhalten hat, daß auch diesmal die Sache sich in Wahrheit nicht so verhalte, wie der Betreffende denke, daß sie sich möglicherweise verhalten könnte. Daß derartiges, daß eine Antwort, welche der Belastete im voraus kennt und sich eigentlich selbst geben kann, so günstig zu wirken vermag, das hängt mit dem allgemeinen Wesen des Zwangsdenkens zusammen, und dem stehen nach einer Richtung hin Dinge parallel, wie der Umstand, daß manche Belastete mit Zwangsdenken oft völlig

befriedigt, wenigstens sehr wesentlich erleichtert sind, wenn sie nur noch einmal nachgesehen, sich gewaschen, überhaupt etwas gethan haben, von dem sie gleichwohl überzeugt sind und genau wissen, daß es überhaupt nichts oder wenigstens jetzt nicht mehr zu helfen vermöchte. — Unter den für unsere Belasteten dienlichen Zerstreuungen bevorzuge ich den maßvollen Besuch anregender, aber nicht anstrengender Theater, Konzerte u. s. w., vor allem aber behagliche Reisen, zumal an Orte, welche dem Leidenden bis dahin fremd waren, und den Aufenthalt an fremden Orten. Dort müssen sie aber auch unter fremden Menschen sein. Kommt der Belastete dort mit Bekannten aus der Heimat zusammen, so erwacht oft plötzlich das alte Zwangsdenken wieder in seiner vollen Stärke. Das Besuchen von Gesellschaften finde ich im allgemeinen weniger nützlich. In einzelnen Fällen ist es zwar am Platz, in vielen anderen steigert es das Zwangsdenken. Mancher fühlt sich, wenn er nicht reisen kann, am allerwohlsten zwischen seinen vier Wänden bei einer leichten, aber anregenden geistigen oder auch bei einer mehr leiblichen Beschäftigung. — Ein gewaltsames Ankämpfen gegen die Zwangsgedanken, energische Versuche, dieselben zu unterdrücken, sind vom Übel. Derartiges steigert gewöhnlich nur die Sache. Dagegen pflege ich mäßige, den Umständen und den jeweiligen Kräften entsprechende Versuche des Widerstands zu empfehlen, namentlich gebe ich, wo es angeht, gerne den Rat, daß der Leidende einen besonders quälenden oder beängstigenden Zwangsgedanken womöglich nur einen Tag lang ignoriere, daß er einen Tag lang an die möglichen Folgen von diesem oder jenem nicht denke. Nach einem Tag, meist schon früher, hat sich nämlich mancher einzelne Akt schon selbst überlebt, sei es daß er in sich verblaßt ist, sei es daß er in den Hintergrund gedrängt wurde durch einen anderen Zwangsgedanken, der vielleicht an sich weniger belangreich, der aber doch neuer ist.

Unter den zunächst auf die leibliche Seite des Menschen, beziehungsweise den zugleich physisch wie psychisch wirkenden Mitteln obenan stehen Bade- und überhaupt Wasserkuren. Ferner sind diätetische und klimatische Kuren oftmals von Nutzen. Auch die Elektrotherapie kann versucht werden. Bisweilen wirken allgemein tonisierende und roborierende Medikamente (Eisen, Chinin, Leberthran u. a.), noch öfter manche Nervina (Bromkalium, Arsenik u. a.) günstig auf den ganzen Zustand ein. Einzelne Beschwerden, namentlich manche anfallsweise auftretende Steigerungen

des Leidens können durch Narkotika, Laxantien u. a. beseitigt oder doch gelindert werden. Ganz vorübergehend hilft bisweilen auch ein Glas Bier oder Wein.

Bei allgemeineren Einwirkungen, wie bei Wasserkuren, diätetischen Kuren, klimatischen Kuren, hat man immer den ganzen Habitus und Kräftezustand des Leidenden sehr zu berücksichtigen. „Abhärtende“ Kuren, wenn sie vorsichtig und systematisch eingeleitet und durchgeführt werden, sind recht bei körperlich kräftigen Naturen, die sich verweichlicht oder wenigstens nicht geübt haben; bei körperlich und namentlich in ihrem Nervensystem schwächeren Personen kann man üble Erfahrungen dabei machen.

Fall von angeborener psychopathischer Belastung mit vorherrschendem Zwangsdenken (oder kurz gesagt: Fall von Zwangsdenken). — J. S. Gebildeter Herr in den fünfziger Jahren. Hat die Kaufmannschaft erlernt; später litterarisch thätig. — In seines Vaters Familie Nervenleiden verbreitet; auch die Familie der Mutter nicht ganz frei davon. Hat verschiedene somatische Degenerationszeichen an sich und zeigt schon frühe Erscheinungen einer — übrigens mäßigen — angeborenen psychopathischen Belastung. In seinem fünfzehnten Lebensjahr bricht plötzlich, überraschend und befremdend der erste Zwangsgedanke über ihn herein. Es drängt sich ihm mit Gewalt die Befürchtung auf, daß er einer Frauensperson, welche er im Geschäftsladen zu bedienen gehabt hatte, bei ihrem Weggang ein ehrenrühriges Schimpfwort, welches plötzlich in seinen Gedanken auftauchte, gegen seinen Willen laut nachgerufen haben werde. Nach einiger Zeit wiederholte sich derartiges. Doch kam es zunächst noch nicht zu gehäuftem Zwangsdenken. Es handelte sich bei ihm vielmehr verschiedene Jahre hindurch immer nur um ganz vereinzeltes Zwangsdenken der gedachten Art und um gelegentliche Kontrastvorstellungen, welche ihn in der Kirche befielen. Als er dreiundzwanzig Jahre alt geworden war, ermöglichte es ihm die Güte eines Onkels, sich in der Welt umzusehen, an einigen höheren Lehranstalten zu hospitieren und überhaupt seine Kenntnisse zu erweitern. Diesen Onkel hat er einige Jahre danach beerbt, und von da ab lebte er vollständig allerlei wissenschaftlichen und schöngeistigen Neigungen, hat sich auch bald litterarisch versucht. In seinem vierundzwanzigsten Lebensjahr überfiel ihn einmal in einem Wirtschaftslokale der Zwangsgedanke, er könnte einen gegen seinen Onkel gerichteten unehrerbietigen Gedanken, der (zwangsmäßig) in ihm aufgestiegen war, vor allen Gästen laut ausgerufen haben. Das habe ihn besonders peinlich berührt, weil ihm sein Onkel die liebste Person auf der Welt ge-

wesen sei. Von da an nahm das Zwangsdenken mehr und mehr zu. Immer wieder tauchten in seinem Innern gegen seinen Willen schmähende Ausdrücke und ungehörige Gedanken über seinen Onkel und zugleich die Befürchtung auf, daß er seine verletzenden Gedanken vor andern habe laut werden lassen. Daran reihten sich ähnliche Gedanken und Befürchtungen bezüglich einer Anzahl noch weiterer Personen. Nur haben dabei vielfach die tadelnden Gedanken der Wirklichkeit entsprochen, wenn sie schon meist gegen seinen Willen und unvermutet eintraten. Stets aber bezogen sie sich ganz vorwiegend auf Personen, deren Gunst ihm von Wert war oder deren Mißgunst ihm hinderlich gewesen wäre, auf Freunde, auf seine Professoren, später auf seine Braut und deren Eltern, auf Zeitungsredakteure, Verleger und dergl. Zu solchen Zwangsgedanken gesellten sich aber auch noch verschiedene andere Zwangsgedanken in immer größerer Zahl hinzu, so daß das Leiden mit der Zeit ungemein lästig wurde, obgleich er in seiner Art das Abnorme in seinem Zustand wohl erkannte. Besonders lästig war die Sache, wenn er sich in Gesellschaften, fast noch lästiger, wenn er sich, allein oder auch mit anderen, irgendwo unterwegs befand. Im ersteren Falle trat außer den schon geschilderten Zwangsgedanken z. B. die Befürchtung auf, er möchte vielleicht einer andern Person gegenüber sich selbst eines Vergehens bezichtigt haben, das er doch nicht begangen hatte, oder man könnte statt der von ihm gesprochenen Worte andere Worte gehört haben und es könnten hieraus unangenehme Folgen entstehen und dergl. Solche Gedanken behinderten ihn oft sehr im gesellschaftlichen Verkehr. Er entzog sich wohl bei solchem Verkehr diesen und jenen, namentlich aber solchen Personen, welchen er eine weniger wohlwollende Gesinnung gegen sich zutraute; er hielt manches zurück, das er sonst gerne gesprochen hätte oder sprach sehr hastig, gleichsam um den unerwünschten Gedanken, welche sich eindrängten, nicht Raum zu lassen, sich in Worte zu kleiden; er gab wohl auch zwischenhinein allerlei leise, unbestimmte Laute von sich, um sich dadurch gegen das ungewollte Aussprechen bloßstellender Worte zu sichern, oder wiederholte er zu gleichem Zweck mit Nachdruck die nächsten besten belanglosen Worte, welche ihm in den Sinn kamen, innerlich rasch und oftmals hintereinander. Falls ihn die erwähnten Befürchtungen erst nach der Rückkehr aus einer Gesellschaft oder dann aufs neue und wohl mit verstärkter Gewalt überfielen, dann konnte er plötzlich besonders unglücklich und trostlos sein und es konnte auch Herzklopfen bei ihm auftreten, Schweiß an ihm ausbrechen, selbst vorübergehend einmal der Gedanke an Selbstmord sich einstellen. Derartige Rückwirkungen kamen auch sonst vor. So heftig sie aber auch im Augenblick oft waren, so haben sie doch nie allzu lange angehalten, und das Interesse, welches er seinen abnormen Gedanken

zuwandte, war doch nie ein frisches und natürliches Interesse, ein Interesse, wie es sich gezeigt hätte, wenn die betreffenden Gedanken durch wirkliche Erlebnisse hervorgerufen worden wären. Ich konnte auch den Umstand leicht konstatieren, daß er sogar quälende Befürchtungen oft auffallend rasch einfach vergessen hat, nachdem dieselben durch irgend ein äußeres Ereignis oder durch einen neuen Zwangsgedanken zunächst wenigstens verdrängt worden waren. Wenn er mit anderen Personen, noch mehr, wenn er allein einen Gang in der Stadt oder über Feld machte, oder wenn er in einem Wagen oder auf der Bahn fuhr, so trat mannigfache Not an hn heran. Oftmals ging er einen Weg wieder zurück, weil er den Zwangsgedanken hatte, er könnte auf einen Käfer, eine Schnecke, eine Blindschleiche oder dergleichen getreten sein und das kleine Tier müßte nun elend zu grunde gehen, wenn er es nicht rasch vollends ganz töten würde. Eine Zeit lang trat sogar der Gedanke nicht selten bei ihm auf, daß er auf ein Kind getreten sein möchte oder ein Kind, welches etwa an der Straße gelegen haben könnte, z. B. beim Schwingen seines Stockes auf den Kopf getroffen haben möchte. Ist er auf einem einsamen Gang jemand begegnet, so kamen leicht ähnliche Zwangsgedanken über ihn, wie sie ihn in Gesellschaften quälten. Deshalb hat er oftmals einen Umweg gemacht, um der Begegnung mit andern auszuweichen. Sah er aus der Ferne etwas auf einem Fluß oder einem See schwimmen, so fürchtete er, es könnte dort ein Mensch am Ertrinken sein; fuhr er in der Nacht an einem unbestimmten, dunklen Gegenstand vorbei, so beunruhigte ihn wohl die Sorge, daß ein Berauschter hilflos am Wege liege; blickte er vom Bahnzug aus in einen Wald hinein, so konnte ihm der Gedanke kommen, er habe vielleicht einen Erhängten gesehen, der noch zu retten wäre, wenn man ihn rasch abschneiden würde. Noch manches derartige hat er mir s. Z. erzählt. In manchen Fällen traten solche Gedanken erst nachträglich auf, und wäre es mit großen Umständlichkeiten verknüpft gewesen, wenn er ihnen noch eine praktische Folge hätte geben wollen; in anderen Fällen ging er, sich selbst bezwingend, einen Weg nicht wieder zurück, forschte er diesem und jenem nicht nach, obschon solches sich leicht hätte bewerkstelligen lassen. Unter den einen wie unter den andern Umständen aber konnten sich heftige, wenn auch nicht voll natürliche Gewissensbisse darüber erheben, daß er einem sich in Not befindenden Menschen keine Hilfe bringe, und hat er dann schließlich manches Mal eben doch noch nach der Sache gesehen oder auch einer anderen Person entsprechende Aufträge gegeben. Letzteres that er übrigens nur im Notfall, weil er stets alles thunlichst zu vermeiden suchte, was seine Eigentümlichkeiten hätte offenbar machen können. Am wohlsten war ihm zu der betreffenden Zeit in seinem Zimmer, obgleich er auch da von Zwangsgedanken nicht verschont

blieb. So lange sein Onkel noch lebte, machte ihm, wenn er sich in seinem Zimmer befand, namentlich die Befürchtung immer wieder zu schaffen, daß sein alter Onkel sich aufgemacht haben könnte, ihn zu besuchen, und nun unterwegs verunglückt sein möchte. Oft hat er des Abends, wenn er von draußen her einen Laut hörte, der möglicherweise ein Hilferuf sein konnte, lange zum Fenster hinausgehorcht, ob er nicht des Onkels Stimme vernehme (seine Wohnung lag an einem Ende der Stadt). Und in mancher Nacht hat er unruhig geschlafen, weil er auf dem Wege nicht nachgesehen hatte, den sein Onkel hätte kommen müssen. Am Abend hatte er den thörichten Antrieb niedergekämpft, und in der Nacht dann trieb ihn der Gedanke um, daß doch „gerade diesmal" seine Befürchtung zutreffen könnte. Nachdem er sich verheiratet hatte, wurde das Leiden zunächst nicht besser, es hat sich im Gegenteil anfänglich noch gesteigert; aber es war nun leichter zu ertragen, dies wenigstens von der Zeit an, wo er seine Frau in die Sache eingeweiht hatte. Sie richteten es nun immer womöglich so ein, daß die Frau zugegen war, wenn Besuche zu ihm kamen, wenn er in Gesellschaft ging, wenn er einen Spaziergang machte oder eine Reise unternahm. Die Frau achtete darauf, was er sprach und ob die Leute, mit welchen er sich unterhielt, unbefangen aussahen; sie stellte fest, was die dunklen Gegenstände seien, wegen deren er sich Gedanken gemacht hatte. Da konnte ihn vielfach auch das eine und andere beruhigen, bezüglich dessen er selbst im stillen wohl einsah, daß es in der betreffenden Hinsicht in Wahrheit keinen Wert habe. Wenn er z. B. allein in einem Zimmer war, in welchem ein Fenster offen stand, und wenn nun die Zwangsbefürchtung über ihn kam, er könnte etwas laut gesagt haben, das er gar nicht hatte sagen wollen, und man könnte nun seine Worte auf der Straße gehört haben und es könnten daraus Unannehmlichkeiten entstehen, so hat es, ihm Beruhigung zu gewähren, meist genügt, wenn seine rasch herbeigerufene Frau zu dem geöffneten Fenster hinaussah und konstatierte, daß niemand unten gehe oder doch niemand den Eindruck mache, als ob er auf etwas aufmerksam geworden sei. Während er früher, vor seiner Verheiratung und in der ersten Zeit seiner Ehe, wenn ihm der Gedanke kam, er möchte in einem Briefe irgend etwas wider seinen Willen geschrieben haben, sich damit tröstete, daß sich die Sache ja zeigen werde und dann wieder gut gemacht werden könne, so mochte er später keinen Brief mehr aus der Hand lassen, ehe seine Frau ihn gelesen hatte. Weiterhin gab er auch kein Buch, das in seiner Hand gewesen war, hinaus, wenn nicht seine Frau sich zuvor davon überzeugt hatte, daß er nichts in dasselbe hineingeschrieben habe. Immer mehr bildete sich auch eine Zwangsfurcht vor der Berührung von Thürklinken und anderen Gegenständen heraus, an welchen möglicherweise ein Ansteckungs-

stoff hätte kleben mögen. Schließlich hat er sich nach jeder Berührung eines nicht besonders gereinigten Gegenstandes gewaschen, und dann womöglich bald darauf noch einmal gewaschen, weil er doch nicht gewiß wußte, ob er sich wirklich schon gewaschen hatte, und dann gleich wieder gewaschen, weil er sich möglicherweise nicht recht gewaschen haben könnte. Bald hat er es auch für seine Pflicht gehalten, manche Gegenstände zu reinigen, deren Berührung anderen Menschen, Angehörigen oder Fremden, nach seiner Meinung möglicherweise hätte Gefahr bringen können. Je mehr aber sein Zwangsdenken zugenommen hatte, desto mehr waren manche andere Erscheinungen von psychopathischer Minderwertigkeit zurückgegangen. Und die Erfüllung der von ihm gewählten litterarischen Aufgaben und seiner bürgerlichen Pflichten, auch die Verwaltung einiger Privatämter ist ihm nie unmöglich geworden; er hat im Gegenteil seine Aufgaben immer trefflich und sogar in hervorragender Weise erfüllt, so beschwerlich auch manches für ihn gewesen ist. Übrigens traten auch zu jeder Zeit im Verlaufe dieses Zwangsdenkens Schwankungen in der Stärke der einzelnen Erscheinungen und des ganzen Leidens auf, Schwankungen, welche teils ohne ersichtlichen Grund mit eigener innerer Notwendigkeit periodisch eintraten, teils besondere und wohl erkennbare äußere oder innere Anlässe hatten. Schon sein körperliches Befinden war vom größten Einfluß. Nach einer schlechten Nacht z. B. stellten sich zahlreichere Zwangsgedanken ein und wurden sie intensiver und quälender. Gehobene Augenblicke und Zeiten halfen oft fast völlig über die Sache weg. Auf länger dauernden behaglichen, angenehmen Reisen war das Zwangsdenken immer ganz außerordentlich gemildert, in seinen jüngeren Jahren nicht selten so gut wie völlig verschwunden. In späteren Zeiten blieb auf Reisen wenigstens immer eine zwangsmäßige Fürsorge für die Reinlichkeit bestehen, doch hielt sich auch diese dann stets in mäßigen Grenzen. — Ich habe gerade diesen Fall von Zwangsdenken zur Mitteilung ausgewählt, weil dieser immerhin schwere Fall im Laufe der Zeit unter geeigneter Behandlung nahezu völlig ausgeheilt ist und die Reste, welche von dem Leiden geblieben sind', ihre Schärfe verloren haben. Die Besserung trat ein, als er in der Mitte der Vierzig war.

3. Die angeborene psychopathische Degeneration.

Unter den Begriff der angeborenen psychopathischen Degeneration fallen diejenigen angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, bei welchen neben den sonst vorhandenen psychischen Anomalien eine habituelle geistige Schwäche besteht, und zwar eine Schwäche entweder vorwiegend auf dem intellektuellen oder vorwiegend auf dem moralischen oder annähernd gleich stark auf dem intellektuellen wie auf dem moralischen Gebiete.

Wenn wir aber sagen, daß bei den angeboren psychopathisch Degenerierten neben anderen Anomalien eine geistige Schwäche vorhanden sei, so liegt schon hierin, daß auch ihre Schwäche eine Anomalie in dem früher bezeichneten Sinne ist, daß auch sie organisch-pathologische Ursachen hat.

Der Umstand, daß die psychische Anomalie in pathologischen Verhältnissen begründet ist, hat auch hier wieder grundsätzliche Wichtigkeit, und er würde seine Bedeutung damit nicht einbüßen, wenn es auch vielleicht nicht in jedem einzelnen Falle möglich wäre, mit schlechthiniger Sicherheit zu entscheiden, ob die bei einem angeboren psychopathisch Minderwertigen vorhandene „geringe Begabung" physiologischer oder pathologischer Natur ist.

Und wenn wir von angeborener psychopathischer Minderwertigkeit reden, welche mit Schwäche verknüpft ist, so ist damit von selbst gegeben, daß es sich bei der angeborenen psychopathischen Degeneration nie um einen psychotischen Grad von Schwäche, also nie um eine Schwäche handeln kann, welche bei dem Betreffenden für sich allein die freie Willensbestimmung völlig ausschließen würde.

Auch diese Anomalie muß immer den allgemeinen Charakter der Minderwertigkeit an sich tragen, wenn und so lange ein Zustand als eine psychopathisch minderwertige Degeneration betrachtet und bezeichnet werden soll.

Noch schicke ich voraus, daß das etwaige Vorhandensein von Schwäche im allgemeinen Gefühls- und Willensleben bei

einem angeboren psychopathisch Minderwertigen für sich allein keinen Grund abgiebt, einen Fall der angeborenen psychopathischen Degeneration zuzuzählen.

Eine einfache und eine reizbare Schwäche auf dem Gebiet des allgemeinen Gefühls- und des Willenslebens kommt, wie wir gesehen haben, in manchen Fällen auch bei der angeborenen psychopathischen Belastung vor. Wo aber bei einer psychopathischen Minderwertigkeit intellektuelle oder ethische Schwäche in die Erscheinung tritt, da kann nie mehr bloß von Belastung die Rede sein. — Daß aber bei der Degeneration, namentlich bei einzelnen Arten derselben, neben der sonstigen Schwäche auch eine Schwäche im allgemeinen Gefühls- und im Willensleben vorkommt, ist im voraus zu erwarten und wird auch noch aus später anzuführendem erhellen.

Daß mit der habituellen intellektuellen Schwäche angeboren psychopathisch Degenerierter eine vorübergehende Erschöpfung, ein vorübergehendes Ermattet- und Behindertsein, wie es sich auch bei anderen Formen von Minderwertigkeit findet, nicht verwechselt werden darf, darauf braucht kaum besonders hingewiesen zu werden.

Die bei der angeborenen psychopathischen Degeneration „sonst noch vorhandenen Anomalien" aber, die Anomalien also, mit welchen die geistige Schwäche sich verknüpft, sind im großen und ganzen Erscheinungen, wie sie sich auch bei der angeborenen psychopathischen Belastung finden.

Die betreffenden Anomalien sind aber, wie bei den Belastungen, so auch hier, nicht immer alle vorhanden und noch weniger immer alle gleich stark ausgeprägt. — Die einen und die andern Abnormitäten, welche sich bei der Belastung finden, kommen bei stärkerer Degeneration überhaupt nicht vor oder treten sie dabei doch sehr zurück (so z. B. das Zwangsdenken). Und es liegt in der Natur der Sache, daß die Erscheinungen, welche die Bilder der angeborenen psychopathischen Belastungen charakterisieren, bei den Degenerationen erhebliche Abänderungen und desto bedeutendere Abänderungen erleiden, je stärker die intellektuelle oder die ethische Schwäche ausgeprägt ist.

Je nach der Art der jeweils dabei vorhandenen oder vorschlagenden Schwäche kann man die angeborene psychopathische Degeneration einteilen in a) die intellektuelle angeborene psychopathische

Degeneration, b) **die moralische angeborene psychopathische Degeneration**, c) **die allgemeine angeborene psychopathische Degeneration.**

a) **Die intellektuelle angeborene psychopathische Degeneration.** — Wir haben uns hier wesentlich nur mit der Schwäche zu beschäftigen, welche diese Degeneration kennzeichnet; denn die sonst noch bei ihr vorkommenden Anomalien werden mit ihren verschiedenen Modifikationen von dem leicht erkannt und in ihrer Sonderart verstanden werden, der mit den Bildern der angeborenen psychopathischen Belastung vertraut ist. — Die hier in Betracht kommende Schwäche ist also vorwiegend eine intellektuelle, aber sie ist nicht immer ausschließlich eine intellektuelle Schwäche. Es findet sich wenigstens bei einem Teil der angeboren intellektuell Degenerierten auch einige (primäre) Schwäche auf dem ethischen Gebiet. Allein die Verstandesschwäche schlägt bei den Individuen, welche hieher zu stellen sind, doch immer so sehr vor, daß die Degeneration nach ihr benannt werden muß, und in vielen Fällen läßt sich bei den Betreffenden in der That ausschließlich nur eine intellektuelle Schwäche feststellen, nämlich eine intellektuelle Schwäche als primäre, als unmittelbar aus der Schädigung des Nervensystems entspringende Schwäche. (Daß es aber Übergangsstufen giebt von der intellektuellen zur allgemeinen angeborenen psychopathischen Degeneration hin, ändert an dem eben gesagten fürs große und ganze nichts.) — Jedoch auch da, wo an sich selbst zunächst nur das Verstandesleben eines angeboren psychopathisch Minderwertigen geschwächt ist, tritt nicht leicht bloß eine intellektuelle Schwäche allein in die Erscheinung, und dies darum nicht, weil die intellektuelle Schädigung auf verschiedene Seiten des psychischen Lebens zurückwirken, eine primäre Schwäche des Verstandes notwendig mehr oder weniger weitgehende sekundäre Schädigungen zur Folge haben muß. Was in dieser Hinsicht speziell das ethische Gebiet betrifft, so möchte es ja sein, daß durch das Vorhandensein von Verstandesschwäche bei einem Menschen zwar die lebendige Kraft

mancher sittlichen und religiösen Gefühle und die Initiative des sittlichen Handelns bei demselben nicht unmittelbar abgestumpft würde; aber es müßte doch jedenfalls die erkenntnismäßige Behandlung mancher ethischen und religiösen Gegenstände in etwas behindert werden und notleiden, was dann seinerseits nicht ohne Rückwirkung auf das betreffende Gefühls- und Willensleben bleiben könnte. — Davon aber abgesehen, so können die angeboren intellektuell Degenerierten, wie andere Menschen, an sich selbst eine gute oder eine schlechte Natur haben, ein sittlich lobenswertes oder ein sittlich tadelnswertes Leben führen.

Was die Ausdehnung und Stärke der psychischen Anomalien betrifft, welche den intellektuell Degenerierten und den Belasteten gemeinsam sind, so bieten die Belasteten durchschnittlich mehr solche Anomalien und stärker in die Augen fallende Anomalien dar als die intellektuell Degenerierten und namentlich die stärker Degenerierten unter denselben. Gleichwohl ist das Leiden der Degenerierten stets als das schwerere zu betrachten. Nicht das ist überall das Belangreichere, wie stark die Erscheinungen von Minderwertigkeit in die Augen fallen, sondern das entscheidet, wie es mit der psychischen Kraft eines Menschen beschaffen ist. Wer (aus pathologischen Gründen) psychisch schwach ist, der ist dem nicht Geschwächten gegenüber immer der am meisten Geschädigte, mag er dann auch diesem gegenüber viel weniger sonstige Anomalien darbieten und mag seine Schwäche auch nur mäßig sein. —

Das auf Unterscheiden, Vergleichen und Zusammenfassen gegründete Erkennen und Benennen des unmittelbaren Verhältnisses (der einen oder der anderen Art), in welchem begriffliche Vorstellungen zu einander stehen, das Urteilen, (Aussagen) also, ist diejenige Leistung des Denkvermögens, welche vor andern einen Maßstab giebt für die Schärfe des Verstandes. Und das Urteilen vor allem ist es auch, bei welchem die Schwäche unserer Degenerierten besonders zu Tage tritt. Schon das Bilden von Begriffen, welches dem Urteilen vorausgehen muß, ist bei ihnen vielfach beeinträchtigt. Die Aufnahme und Verarbeitung des von außen her (durch sinnliche Eindrücke, durch Mitteilung und Belehrung) für die Erkenntnisthätigkeit gebotenen Stoffs, ist bei diesen Degenerierten mehr oder weniger merklich verlangsamt. Die Verarbeitung der von außen herantretenden und herangebrachten Gegenstände der Erkenntnis ist aber auch eine

weniger vollständige und vollkommene, als sie es unter normalen Verhältnissen wäre, und vielfach tritt auch frühe eine geistige Ermüdung ein, welche sich zumal darin äußert, daß es den Betreffenden noch schwerer fällt, als es ihnen vielleicht vorher schon fiel, ihre Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand zu konzentrieren. Daß unter solchen Umständen auch die Thätigkeit der Phantasie vielfach beeinträchtigt und verlangsamt ist, leuchtet ein. Die Thätigkeit der Phantasie, wie das Denken im engeren Sinne, werden aber auch dadurch geschädigt, daß bei der intellektuellen angeborenen Degeneration regelmäßig auch die Kraft des Gedächtnisses beeinträchtigt ist. Es scheint zwar das Gedächtnis der intellektuell Degenerierten oft sogar besonders gut zu sein; aber es scheint nur so zu sein. Dinge, deren Verarbeitung und Aneignung dem Degenerierten größere Schwierigkeiten gemacht hat, entschwinden ihm oft bald wieder und vollständig aus dem Gedächtnis. Umso leichter kann er dann oft einfache, konkrete Vorstellungen festhalten, welche ein persönliches Interesse für ihn hatten. Noch soll angeführt werden, daß manche solche Degenerierte sich desto leichter von der Meinung und dem Willen anderer beeinflussen lassen, je weniger sie selbst die kausalen und finalen Zusammenhänge der Dinge erfassen und je weniger Initiative sie selbst besitzen, und daß sie sich desto leichter bei etwas beruhigen, je weniger sie die Tragweite der Dinge überblicken. — Selbstverständlich ist bei jeder Beurteilung der Verstandesthätigkeit eines Menschen dessen Stand und Beruf, die Art seiner Erziehung, Schulung u. s. w. gebührend abzuwägen.

Der Grad der psychischen Schwäche ist bei der intellektuellen angeborenen Degeneration ein verschiedener. Auf der einen Seite kann die Schwäche sich nur auf die höchsten intellektuellen Leistungen erstrecken und so mäßig sein, daß die physiologische Beschränktheit manches normalen Menschen als eine größere Beschränktheit erscheint, denn die pathologisch begründete Unzureichenheit des psychopathisch Minderwertigen. Auf der andern Seite steht ein Grad der Schwäche, wobei schon die Zurechnungsfähigkeit fraglich wird. Dazwischen aber liegen zahlreiche Stufen. — Auch bei hochgradiger intellektueller Schwäche können einzelne, einseitige Fähigkeiten, eine Begabung für das Rechnen oder für andere Gegenstände, hervorragend entwickelt sein, wenn sich gleichwohl auch dabei der allgemeine Stand des psychischen Lebens nicht völlig verleugnet.

Manche angeboren intellektuell Degenerierte haben ein feines Gefühl dafür, was dem Nebenmenschen wohlthut, lassen ihre eigene Person zurücktreten, sind fürsorglich und gut gegen andere; helfen gerne jedem nach ihrer Kraft, sind in aller Sonderbarkeit willige und anspruchslose Biedermänner. Andere

sind (physiologischerweise oder pathologischerweise) egoistisch, reizbar, anspruchsvoll, verdrossen, heimtückisch, ob sie dabei auch von ihrem Gewissen gestraft werden. — Die Gewissensregungen der von Natur sittlich gut gearteten intellektuell angeboren Degenerierten sind oft besonders zart auch dann, wenn die sittliche Einsicht und Erkenntnis nicht auf der vollen Höhe steht. Die Regungen des Gewissens sind darum nicht weniger vorhanden, wenn auch die Einsicht ungenügend ist, manche sittliche Vorstellungen irrig sind. — Manche solche Degenerierte werden leichter als andere Menschen von Affekten hingerissen. Auf diesen Gegenstand wird bei einem späteren Abschnitt noch ein weiteres Licht zurückfallen.

b) **Die moralische angeborene psychopathische Degeneration.** — Auch von ihr aus giebt es Übergänge zur allgemeinen angeborenen Degeneration hin. Je reiner sie aber ausgeprägt ist, desto mehr schlägt bei ihr die moralische Schwäche über die intellektuelle Schwäche vor. Bei den ganz charakteristischen Fällen scheint ausschließlich nur eine ethische Schwäche vorzuliegen, und besteht auch, soweit es sich um primäre Schwäche handelt, in der That bloß eine moralische Schwäche. Aber es kann, wenn im ethischen Leben eines Menschen aus pathologischen Ursachen eine Abstumpfung besteht, selbst in den Fällen, wo dabei die formale Verstandesthätigkeit unversehrt und das Wissen vielleicht groß ist, doch nicht anders sein, als daß auch die Verstandesthätigkeit in ihrer Tiefe und Fruchtbarkeit sekundär beeinträchtigt ist. — Wenn übrigens auch die sittliche Schwäche das maßgebende und entscheidende Symptom ist bei der moralischen angeborenen Degeneration, wenn wir auch überhaupt nichts als Degeneration bezeichnen, wo nicht psychische Schwäche irgend welcher Art vorhanden ist, so verhält sich die Sache doch nicht so, als ob bei der hier uns beschäftigenden Degeneration, was das sittliche Leben betrifft, bloß Schwäche in die Erscheinung treten würde. Vielmehr, wie bei der intellektuellen angeborenen Degeneration verschiedenartige Schädigungen des Intellekts vorkommen, so kommen bei der ethischen Degeneration verschiedenartige Schädigungen des ethischen Lebens vor. Unter diesen ist nur die Schwäche das diagnostisch (gegen die Belastung hin) entscheidende und dasjenige Symptom, wodurch der Mensch in seinem Kern

am tiefsten getroffen ist, so stürmisch und lästig dann manche andere Erscheinungen sein mögen. — Daß auch andere Seiten des psychischen Lebens als die ethische bei den hieher zu stellenden Individuen geschädigt sind (im Sinne psychopathischer Minderwertigkeit überhaupt), das soll immerhin noch einmal ausdrücklich hervorgehoben werden.

Daß überall, wo bei einem Menschen eine ethische Schwäche pathologischer Natur vorhanden ist, auch der Intellekt an sich selbst geschädigt sein müßte, ist nicht notwendig. Ich glaube das nach meinen Erfahrungen und Untersuchungen gegenteiligen Annahmen gegenüber bestimmt aufstellen zu dürfen. Bei allgemeiner Degeneration (und beim moralischen Irresein) hat immer auch der Intellekt unmittelbar notgelitten; aber es giebt Degenerationen, wo das nicht der Fall ist. Ich glaube, daß bei diesem Gegenstand da und dort ein Irrtum sich deshalb eingeschlichen hat, weil man die primären und die sekundären Schädigungen nicht entsprechend auseinander hielt. — Je höheren Grades freilich die ethische Schädigung ist, desto gewisser findet man dabei wenigstens einige primär bedingte Schädigung des Verstandeslebens. —

Die sittlichen Vorstellungen der moralisch angeboren Degenerierten sind aus pathologischen Gründen im großen und ganzen weniger vollständig als ceteris paribus bei gesunden Menschen, ihre sittliche Einsicht steht auf einer weniger hohen Stufe, die sittlichen Grundsätze sind bei ihnen ärmer, beschränkter, weniger lebendig und nachhaltig kräftig, und unsittlichen Antrieben zu widerstehen, fällt ihnen schwerer. Die Aufnahme sittlicher Vorstellungen zufolge Mitteilung von außen her ist zum Teil eine weniger zureichende; das eigene sittliche Nachdenken aber ist stumpfer, bringt weniger weit vor. — Aber nicht nur dadurch kommen ethische Abmängel in das Leben dieser Belasteten herein, daß ihr sittliches Denken zufolge pathologischer Umstände schwächer ist; sondern auch noch aus anderen pathologischen Gründen treten bei ihnen ethische Abmängel in die Erscheinung, und zwar namentlich zufolge (erschwerender) pathologischer Hemmungen in der Ausübung des gewollten Guten, und zufolge positiver (mehr oder weniger perverser) Instinkte in der Richtung auf das Schlechte. — Gemäß alledem tritt bei solchen Degenerierten im ganzen eine egoistisch-sinnliche Richtung der Gedanken und Triebe widerlich hervor. — Doch aber lassen sich zwei Gruppen dieser Degenerierten immer wieder von einander ab-

heben. Zu der einen Gruppe gehören Individuen, bei welchen ein **aktiver** Hang und konkrete primordiale Instinkte in moralisch an sich verwerflicher Richtung bestehen und zur Entladung nach außen hin drängen. Die andere Gruppe wird durch Individuen **träger** Natur gebildet, welche in einer gewissen gutmütigen Stumpfheit ohne viel Schamgefühl für ihre persönlichen Bedürfnisse sorgen, von ethischen und religiösen Gefühlen (auch dann, wenn sie Frömmigkeit zur Schau tragen), nie tief berührt werden, in ethische und religiöse Gegenstände (auch da, wo sie sich mit solchen beschäftigen), mit ihrem Nachdenken nie tiefer eindringen; aber zu widerwärtig verletzenden Aktionen gegen den Nebenmenschen nicht oder nur selten einmal kommen und gegen den Nebenmenschen, wenn nur ihre eigenen Wünsche erfüllt sind, sich nicht mißgünstig verhalten.

Auch bei den moralisch angeboren Degenerierten ist der Grad der Schwäche (hier also der Grad der moralischen Schwäche) sehr verschieden. Die sittliche Schwäche, das, was wirklich sittliche Schwäche ist, ist bei manchen solchen Degenerierten sehr mäßig. Daneben aber kann — wegen des Vorhandenseins auch noch anderer Anomalien und beziehungsweise wegen der Beschaffenheit auch der pathologisch nicht beeinträchtigten Seiten ihrer Naturanlage, ferner zufolge von Fehlern in der Erziehung und von eigener Verschuldung — doch ein recht schlechter Lebenswandel stehen. Andererseits führen manche moralisch Degenerierte, selbst wenn ihre sittliche Schwäche nicht ganz unbedeutend ist — zufolge des Vorhandenseins mancher guten Seiten in ihrer ganzen Anlage, einer entsprechenden Erziehung und eigener Arbeit und Errungenschaft — ein subjektiv gutes und objektiv das sittliche Gefühl der Nebenmenschen weniger verletzendes Leben, so daß mancher gesunde Mensch als viel „schlechter" erscheint denn solche Degenerierte. — Auch der Umfang der Schwäche ist bei den einzelnen moralisch Degenerierten ein verschiedener. In manchen Fällen erstreckt sich die Schwäche mehr auf das ethische und beziehungsweise religiöse Gefühlsleben, in anderen mehr auf die ethische Einsicht, wieder in anderen mehr auf die Fähigkeit zum Widerstand gegen unsittliche Antriebe u. s. w.

Hier möchte ich zur Verhütung möglicher Mißverständnisse noch auf einen Gegenstand aufmerksam machen, welcher auch mit Rücksicht auf die allgemeine Degeneration zu beachten ist. Bei der Untersuchung und Beantwortung der Frage nämlich, ob bei einem Menschen die sittliche Einsicht mangelhaft ist oder nicht, handelt es sich selbstverständlich nie darum, welche bestimmte philosophische Ansicht etwa das zu untersuchende Individuum über das Wesen der Sittlichkeit hat, sondern immer nur darum, ob und wie weit

jemand sittliche Vorstellungen wirklich als *sittliche* Vorstellungen zu würdigen und bei sich wirksam werden zu lassen vermag. Es ist etwas anderes, eine Vorstellung aus pathologischen Gründen in ihrer Bedeutung nicht ganz entsprechend, nicht wie andere Menschen erfassen, und etwas anderes, aus theoretischen Erwägungen etwa ihre Zutreffenheit und schlechthinige Verbindlichkeit bestreiten.

c) **Die allgemeine angeborene psychopathische Degeneration.** — Die Bilder dieser Degeneration vereinigen in sich die wesentlichen Erscheinungen der intellektuellen wie der moralischen angeborenen psychopathischen Degeneration. Diese allgemeine Degeneration ist also der angeborenen Belastung gegenüber wiederum durch das Vorhandensein von Schwäche und zwar von *intellektueller* wie von *moralischer Schwäche* gekennzeichnet. Während aber (von Übergangs- und Zwischenstufen abgesehen) bei der intellektuellen angeborenen Degeneration die intellektuelle, bei der moralischen angeborenen Degeneration die moralische Schwäche ausschließlich vorhanden ist oder doch maßgebend vorschlägt, so sind bei der allgemeinen psychopathischen Degeneration beide Arten von Schwäche immer *gleich belangreich*, ist jedenfalls die eine Schwäche wie die andere von einem Belang, daß keine bei der Bezeichnung des psychopathischen Zustandes unberücksichtigt bleiben kann, daß dieser vielmehr eben als *allgemeine*, d. h. als eine Degeneration bezeichnet werden muß, welche sowohl Verstandesschwäche wie sittliche Schwäche maßgebend bei sich führt. Daß sich aber das eben gesagte jeweils nur auf die *primäre* Schwäche bezieht, und daß auch bei der allgemeinen Degeneration sekundäre Schädigungen vorkommen, ist nach dem weiter oben dargelegten einleuchtend. — Wenn wir aber sagen, daß bei der allgemeinen Degeneration intellektuelle sowohl wie moralische Schwäche vorhanden und die eine jeweils so belangreich ist wie die andere, so ist damit nicht auch das gesagt, daß die vorhandene (allgemeine) Schwäche immer auch *an sich* belangreich sein müßte, sondern nur das, daß die Komponenten derselben jeweils *in gleichem Maße* entwickelt sind. Im übrigen bestehen bei den allgemein Degenerierten thatsächlich *große Unterschiede bezüglich des Grades ihrer Schwäche*. Die

allgemeine Schwäche erreicht in vielen Fällen nur einen so geringen Grad, daß sich die Träger derselben, was die Schwäche betrifft, wenig von der Grenze des Normalen entfernen. In Fällen des anderen Extrems nähert sich die Sache mehr und mehr gewissen angeborenen oder erworbenen Zuständen von Idiotie und Irrsinn, bei welchen die freie Willensbestimmung ausgeschlossen ist. Es giebt da also **Grenzgebiete** innerhalb der psychopathischen Degeneration, und zwar einerseits ein solches gegen die psychische Unversehrtheit hin und andererseits ein solches gegen die Psychose hin. — Mit dem Grade der Schwäche geht aber nicht immer parallel auch der Stärkegrad der sonstigen Erscheinungen von Anomalie bei der allgemeinen angeborenen Degeneration. Es richtet sich nach dem Grad der psychopathischen Schwäche weder das Maß anderweitiger intellektueller und moralischer Schädigungen, noch auch die Stärke und Schwere sonstiger Erscheinungen von Minderwertigkeit. Danach ergeben sich weitere Unterschiede zwischen den verschiedenen allgemein Degenerierten. Und so maßgebend die bei der allgemeinen Degeneration vorhandene Schwäche in diagnostischer Hinsicht ist, so maßgebend sind oft andere Schädigungen für das ganze Bild von Lästigkeit und Gefährlichkeit, welches ein solcher psychopathischer Zustand an sich trägt. Es giebt Fälle allgemeiner Degeneration, wo die Schwäche nur mäßig, aber der Degenerierte kaum zu ertragen ist. Andererseits trifft man Degenerierte, welche in höherem Maße geschwächt, dabei aber gut zu haben sind. — Im großen und ganzen kann man unter den allgemein angeboren psychopathisch Degenerierten (wie überhaupt unter den angeboren Degenerierten) vor allem **zwei Gruppen** von einander abheben, nämlich die mehr **passiv-stumpfen** und die mehr **aktiven Naturen**. Die ersteren kann man unter Umständen mit bloß intellektuell Degenerierten, die letzteren mit moralisch Degenerierten verwechseln. Derartige, übrigens praktisch nicht sehr belangreiche Irrtümer, lassen sich jedoch bei genauerem Eindringen in die Sache und einem längeren Vertrautsein mit derselben unschwer vermeiden.

Wenn wir von zwei Grenzgebieten reden, von einem, das innerhalb der allgemeinen Degeneration, beziehungsweise überhaupt der angeborenen Degeneration gegen den normalen Zustand, und von einem, das innerhalb der Degeneration gegen die Psychose hin liegt, so könnte es scheinen, als ob damit bloß neue Schwierigkeiten geschaffen würden für die gerichtliche Psychiatrie, welche es bisher wenigstens nur mit einem Übergangs- und Zwischengebiet zu thun hatte, das überhaupt (übrigens in ziemlich verschwommener Weise) zwischen psychischer Gesundheit und ausgesprochener Psychose lag. Damit möchte es sich nun verhalten, wie es wollte, es möchten mit solchen Aufstellungen neue Schwierigkeiten geschaffen werden oder nicht: jedenfalls bestehen thatsächlich die gedachten Grenzgebiete. Übrigens ist es einleuchtend, daß auf dem ersteren dieser Grenzgebiete keine großen Schwierigkeiten für die gerichtliche Medizin liegen, denn da könnte doch immer bloß eine wenig weit gehende Milderung oder dergleichen in Frage kommen. Und was das zweite Grenzgebiet betrifft, so kann eine genauere theoretische Feststellung der Sache nur nützlich wirken, und werden wir, was die gerichtliche Seite dieser Angelegenheit betrifft, später eine Formel aufstellen, mit Hilfe deren sich wenigstens die größten praktischen Schwierigkeiten beseitigen lassen. — „Zwischenstufen" zwischen Degeneration und Psychose, Fälle also, welche mit ihren Erscheinungen zwischen Degeneration und Psychose liegen würden, giebt es, streng genommen, nicht. Wohl aber giebt es innerhalb der Degeneration Übergangsstufen zur Psychose hin. Objektiv betrachtet müssen die Fälle entweder noch zur psychopathischen Minderwertigkeit oder schon zur Psychose gehören (beziehungsweise auf der andern Seite noch in die Breite der Gesundheit oder schon in das Gebiet der Minderwertigkeiten fallen). Aber es ist die Beurteilung der Sache, die Entscheidung darüber oft sehr schwierig, wohin man sie zu rechnen hat. — Was die Abgrenzung der allgemeinen Degeneration gegen die Idiotie, gegen die idiotische, also angeborene oder in frühester Jugend erworbene intellektuelle und moralische Schwäche hin betrifft, so bin ich geneigt, in der Theorie alle die Fälle von dem idiotischen Schwachsinn zu entfernen und der allgemeinen Degeneration zuzuteilen, wo die geistige Schwäche nicht an sich selbst so groß ist, daß sie Unfreiheit bedingt. Man könnte ein prinzipielles Unterscheidungsmerkmal in unserer Angelegenheit in dem Stand der Bildungsfähigkeit bei den betreffenden Individuen finden und zu den Idioten bloß solche rechnen wollen, bei denen eine Bildungsfähigkeit nicht besteht. Das würde aber entschieden zu weit gehen; denn es giebt idiotisch Schwachsinnige, welche schon zufolge ihrer Schwäche für sich allein vor Gericht als unfrei betrachtet werden müssen, gleichwohl

aber nicht jeder Bildungsfähigkeit ermangeln. Allerdings aber giebt es keinen Fall von Degeneration, bei welchem nicht innerhalb der vorhandenen Begabung eine ganz entschiedene Bildungsfähigkeit bestehen würde, was nun im übrigen die Erziehung an solchen Menschen mag erreichen können oder nicht.

Die unheimlichsten unter den allgemein Degenerierten sind aktive, instinktiv ausbrechende Naturen, bei welchen sich die Schädigung über weite Gebiete des psychischen Lebens erstreckt und die vorhandene Schwäche mithilft, alle Äußerungen positiver Schlechtigkeit ins Gemeine und Rohe zu verstärken. Allgemeine Degenerationen, bei welchen derartiges zutrifft, namentlich ungebärdige Instinkte aufs Schlechte und auch die oben gedachten Hemmungen bestehen, sind aber die schlimmsten, lästigsten und gefährlichsten Gestaltungen der angeborenen psychopathischen Degeneration überhaupt, geben innerhalb dieser die verhältnismäßig widerlichsten Bilder einer verzerrten Menschennatur.

Durch alles hindurch zieht sich bei solchen hochgradig degenerierten, vielfach schon dem Irresein nahestehenden Individuen ein roher Egoismus, ein Egoismus, der nicht mehr eine in ihren Grenzen berechtigte und notwendige, mit Nächstenliebe sich wohl vertragende Selbstliebe ist, sondern eine rücksichtslose, isolierende Selbstsucht. Schon oben (Seite 37) wurde darauf hingewiesen, daß der ganze Egoismus mancher angeboren Belasteter ein primordial-instinktives Element einschließe, daß solches sich aber in noch höherem Grade bei den Degenerierten finde. Dies bezieht sich nicht sowohl auf allerlei konkrete sinnlich-egoistische Strebungen Degenerierter, als auf die ganze unheimliche Grundlage des Selbstgefühls und Selbstbewußtseins solcher Naturen, welchen ihr Ich oft selbst gleichsam als eine unheimliche Macht gegenübertritt, weil sie die Vorstellungen über seine Komponenten zum Teil nicht auf dem gewöhnlichen, sondern auf einem pathologisch beeinflußten Wege erlangen. — Daß schon ihr Egoismus solche Belastete zur Verletzung von Interessen anderer führen muß, ist einleuchtend. Rücksichtslos auf die Befriedigung ihrer Selbstsucht ausgehend, benützen sie Lügen, heimtückische Verstellung und andere verwerfliche Mittel, um Hindernisse, welche ihnen dabei entgegenstehen, zu umgehen oder zu beseitigen, und fragen nicht danach, wen immer sie dabei schädigen. Wer ihnen aber entgegentritt und sie hindert, den verfolgen sie mit beharrlichem Haß und Rachsucht. (Schon bei jungen Kindern erlebt man derartiges. Nicht nur können sie, wenn ihnen Wünsche versagt werden, in maßlosen Zorn ausbrechen, dabei vielleicht sogar nach einem Messer greifen oder dergleichen; sondern sie können wohl auch einen verhaltenen Grimm bei eingetretener Gelegenheit noch nach langer Zeit in unglaublichen Handlungen einer heimtückischen Bosheit ent-

laden.) Aber nicht bloß um selbstsüchtige Wünsche und persönliche sinnliche Lüste befriedigen zu können, verletzen und beeinträchtigen solche Degenerierte ihre Nebenmenschen und deren Interessen in vielfacher Art, sondern sie begehen schädigende und gefährliche Handlungen aus primordial-instinktiven Antrieben und allerlei Kitzel oft genug auch da, wo sie für ihre eigene Person dadurch nichts erreichen, eine Befriedigung von Egoismus höchstens nur in so weit mit unterläuft, als die Befriedigung ihrer schlechten Instinkte mit dem Gefühl persönlicher Lust verknüpft ist. Daß aber die instinktiven Schädigungen, welche die Degenerierten ihren Nebenmenschen anthun (und beziehungsweise auch an Tieren und an leblosen Gegenständen ausüben), vielfach von schwererer Art sind, als die instinktiven Schädigungen, welche Belastete jemand zufügen, und daß sich die betreffenden Handlungen bei den Degenerierten eher mit den Gefühlen einer Wollust verbinden, als bei den Belasteten, — das wurde oben schon angedeutet. Während z. B. die Regungen einer instinktiven Grausamkeit bei vielen (nicht bei allen) Belasteten, welche von derartigem heimgesucht sind, nur mäßig und die Handlungen, welche daraus fließen mögen, nur geringfügiger Art sind, so erlebt man bei Degenerierten in dieser Hinsicht oft die scheußlichsten Dinge. Und die Ausübung solcher Dinge ist den Degenerierten, wie wir sie hier im Auge haben, eine Lust, während vielen (wenn auch nicht allen) Belasteten ihre Anwandlungen instinktiver Grausamkeit eine Last sind, weshalb auch viele Belastete niemals oder doch nur selten über die betreffenden Regungen hinaus nun auch zu entsprechenden Handlungen fortschreiten. Übrigens sind nicht bei allen in höherem Grade allgemein degenerierten Individuen solche primordial-instinktive Regungen und Ausbrüche von lebhafteren Gefühlen begleitet. Es besteht vielmehr bei manchen derselben ein gefühlloser stumpfer und kalter Drang, andere persönlich zu verletzen und zu beeinträchtigen, Gegenstände zu beschädigen u. s. w.

Während nun aber die hier in Rede stehenden schwer geschädigten degenerierten Individuen sich selbst keinen Wunsch versagen, und verlangen, daß auch andere ihrem egoistischen Treiben nichts in den Weg legen, und während sie sich selbst alle möglichen Unthaten erlauben, sind sie anderen Menschen gegenüber oft strenge Sittenrichter. Der sittlichen Einsicht, welche sie besitzen — und ganz kann ihnen dieselbe ja niemals fehlen, sofern sie bloß psychopathisch degeneriert sind —, dieser Einsicht, den sittlichen Gefühlen und den Antrieben zum Guten, soweit sie solche haben, gestatten sie keinen bestimmenden Einfluß auf ihr eigenes Leben; aber bei ihren Anforderungen an andere wissen sie ihren sittlichen Gefühlen und ihrer sittlichen Einsicht wohl Ausdruck zu geben und verlangen sie, daß dieselben bestimmende

Geltung haben sollen. Bei ihnen selbst ist alles zu entschuldigen. Das an sich sittlich Verwerfliche bedarf bei ihnen eigentlich gar keiner Entschuldigung; denn bei ihnen ist alles „etwas ganz anderes,“ als bei anderen Menschen. Jedenfalls wollen sie nach einem Maßstab der Liebe, der Billigkeit, der Schonung und Zurechtlegung beurteilt und behandelt sein. Aber andere Leute sollen ihre Pflicht erfüllen, genau und streng erfüllen, sollen namentlich dem Degenerierten selbst gegenüber sich nicht das Geringste zu schulden kommen lassen. Und thun sie einmal einem solchen Degenerierten wirklich ein Unrecht an, so erscheint ihm kein Ausdruck als stark genug zur Bezeichnung der Schlechtigkeit der andern, keine Strafe als hoch genug zur Sühne des erfahrenen Unrechts. Wegen einer unbedeutenden Kleinigkeit, die sich jemand zu schulden kommen ließ, verdient er gleich den zeitlichen und den ewigen Fluch.

Hier möchte ich nun zunächst einige weitere Bemerkungen über die konträre Sexualempfindung einschalten, auf welche schon oben (S. 37) hingewiesen wurde. — Die konträre Sexualempfindung kommt aber hier für uns wesentlich als eine psychopathologische Erscheinung in Betracht, welche sich bei angeboren psychopathisch Minderwertigen neben anderen Erscheinungen von Belang findet, ob sie selbst dann ebenfalls angeboren oder ob sie erst später unter der Mitwirkung besonderer Gelegenheitsursachen erworben sei. Sie zeigt sich ab und zu auch bei Geisteskranken (bei Idioten und bei Irrsinnigen). Bei sonst in ihrem psychischen Leben völlig unversehrten Menschen trifft man sie nicht an. Sofern sie die hauptsächlich und vor allem andern in die Augen fallende Anomalie ist und einer ganzen Sache den Namen giebt, kommt sie häufiger bei angeborener psychopathischer Disposition und bei angeborener psychopathischer Belastung vor als bei der Degeneration. Wo sie aber in psychopathischen Minderwertigkeiten mehr zurücktritt hinter anderen Erscheinungen, gleichwohl aber voll ausgeprägt ist, Fälle, welche wir zunächst im Auge haben, da handelt es sich öfter um angeborene psychopathische Degeneration, um allgemeine (oder auch nur um intellektuelle) Degeneration, als um Belastung oder Disposition. Übrigens dürften wenigstens die höchsten Grade der vorstechend durch konträre Sexualempfindung beherrschten und gekennzeichneten Zustände, Fälle also, wo sich auch im ganzen äußeren Habitus die Art des anderen Geschlechts ausprägt, (soweit dabei nicht Psychosen vorliegen) ebenfalls ziemlich ausnahmslos der Degeneration (der allgemeinen oder der intellektuellen Degeneration) zugehören. — Die Bezeichnung „Konträre Sexualempfindung“ hat Westphal eingeführt. Wir behalten sie bei, obschon sie nicht ganz glücklich gewählt ist. Die Sache selbst hat zuerst Casper beobachtet. — Bei der konträren Sexualempfindung ist der

(natürliche) geschlechtliche Trieb auf das eigene Geschlecht gerichtet und besteht dem anderen Geschlecht gegenüber sexuelle Stumpfheit bis zu ausgesprochenem Widerwillen, dies wenigstens in den rein ausgeprägten Fällen. Doch habe ich, gleich wie von Krafft-Ebing, auch Fälle kennen gelernt, wo neben dem, daß der geschlechtliche Trieb (in pathologischer Weise) auf das eigene Geschlecht ging, doch immerhin auch mit Neigung verbundene Beziehungen zum anderen Geschlecht gepflegt wurden, ein mehr oder weniger platonisches Liebäugeln mit Personen des anderen Geschlechts unterlief. — Auf die gerichtsärztliche Seite der Sache werden wir erst später einzugehen haben. —

Die Anomalien, die sich bei den allgemein Degenerierten auf dem intellektuellen Gebiete finden, sind zunächst einmal diejenigen Anomalien, welche bei der intellektuellen angeborenen Degeneration sich zeigen. Es ist aber leicht verständlich, daß dieselben bei den allgemein Degenerierten, jedenfalls den stärker Degenerierten unter diesen, vielfach noch verstärkt und verschärft sind. Zwar auch die in höherem Grade geschädigten Individuen unter den allgemein Degenerierten, von welchen wir hier zunächst handeln, verdecken oft den intellektuellen Abmangel für den Unkundigen unter Äußerungen von Schlauheit, Spitzfindigkeit, Witz u. s. w. Wenn man aber der Sache auf den Grund geht, so erkennt man leicht die Oberflächlichkeit, das Abspringende, das Unklare, das Unfruchtbare in ihrem Gedankenleben u. s. w. Und wo in manchen Stücken ihr Urteil besonders gut zu sein scheint, da haben sie sich wohl das Urteil anderer angeeignet und es für das ihrige ausgegeben. — Des weiteren finden sich aber bei den allgemein Degenerierten, und auch bei solchen stärker geschädigten allgemein Degenerierten, deren Schwäche nicht sehr hochgradig ist, einige Erscheinungen intellektueller und beziehungsweise zugleich intellektueller und ethischer Anomalie, welche bei den bloß intellektuell oder bloß ethisch Degenerierten nicht oder doch nicht in der Ausdehnung und Häufigkeit vorkommen, wie bei den allgemein Degenerierten, so namentlich mangelnde Reproduktionstreue und ein raisonnantes Verhalten. — Bei einem pathologisch bedingten Mangel an Reproduktionstreue, wie er sich bei Degenerierten (wenn auch durchschnittlich in mäßigerem Grade als bei gewissen Geisteskranken) findet, wie er in Andeutungen übrigens auch bei manchen Belasteten vorkommt, wird Unwahres vorgebracht, ohne daß die Betreffenden Unwahrheiten sagen wollen und zu sagen glauben. Die Vorstellungen, welche reproduziert werden, haben sich während der Zeit, da sie nicht reproduziert wurden, verändert, und es bemerkt der Degenerierte die geschehene Änderung nicht. Oft übrigens scheint auch bloß ein Mangel an Reproduktionstreue vorhanden zu sein, nämlich da, wo Vorstellungen zwar

genau so wiedergegeben werden, wie sie aufgenommen wurden, wo aber die Aufnahme der Vorstellungen, ohne daß es die Betreffenden selbst merkten, eine falsche war. Derartigem begegne ich nicht so selten. — Ein raisonnantes Verhalten, das sich in seiner Art ebenfalls bei einzelnen Belasteten findet (und wieder in seiner Art für die Bilder gewisser Psychosen maßgebend ist) zeigt sich bei Degenerierten (bei allgemein und bei moralisch Degenerierten) namentlich in der Art, daß sie Verkehrtheiten und Fehler, die sie gemacht haben und hinsichtlich deren sie das Thatsächliche an den betreffenden Handlungen zugeben müssen, in der Art zu entschuldigen und zurecht zu legen suchen, daß sie dieselben in rabulistischer Weise als die notwendige Folge des von ihnen in eine falsche Beleuchtung gerückten Verhaltens darstellen, welches andere Menschen ihnen gegenüber zeigten. — Hier möchte ich schließlich noch erwähnen, daß man in den schriftlichen Auslassungen mancher stärker allgemein Degenerierten oft einen merkwürdigen Schwall eines hochtrabenden Zitatenunsinns finden kann. Dabei muß aber im übrigen die Art sich auszudrücken, keine verkehrte und unklare sein. —

Es giebt in höherem Grade geschädigte allgemein angeboren psychopathisch Degenerierte, und zwar solche mit stärker ausgeprägter und solche mit schwächer ausgeprägter intellektueller und moralischer Schwäche, die überall, wohin sie ihren Fuß setzen, nur Störung, Last und Gefahren bringen. Schon bei degenerierten Kindern tritt derartiges oft schwer hervor. — Da habe ich unlängst wieder in einer Zeitung ein Gesuch gelesen, wie man es ähnlich hie und da finden kann. Darin hieß es, daß eine Tochter gebildeter Eltern aus jeder Schule weggeschickt werde, weil sie alle Kinder verderbe, mit welchen sie in Berührung komme. Für diese Tochter suche man nun ein strenges Institut oder eine Familie u. s. w. Ohne Zweifel handelt es sich in diesem Falle mindestens um ethische, wahrscheinlicher aber um allgemeine angeborene Degeneration (wenn nicht schon um Erscheinungen moralischen Irreseins). Jedenfalls begegnet man immer wieder allgemein degenerierten Kindern, welche in jeder Schule Unheil anrichten und bei denen keinerlei erzieherische Einwirkung, weder Güte noch Strenge, ernstliche und nachhaltige Erfolge will erzielen lassen. Faul, lügnerisch, naschhaft, diebisch, voll böser, heimtückischer Gedanken, voll versteckter Schadenfreude, voll Grausamkeit gegen Tiere und Menschen, voll Anmaßung, voll geheimer oder offener Auflehnung gegen jede Autorität, stets geneigt, einen boshaften Streich auszuführen und mit Lügen und Heuchelei den Verdacht auf Unschuldige zu lenken, voll hämischer Freude, wenn es ihnen gelingt, andere zum Bösen zu verführen und zu Häßlichem zu verleiten, sind sie eine schwere Last und eine

Qual für Schulen und Erziehungsanstalten, eine Gefahr für ihre Mitschüler und Genossen. Eine noch schwerere Last sind solche Kinder in den Familien, wo ihretwegen viel Jammer getragen wird und aller Kummer desto größer ist, je weniger man das Pathologische an der Sache erkennt. Wenn es sich darum handelt, daß solche Degenerierte nun für einen bestimmten Lebensberuf sich ausbilden sollen, so erlebt man ganz gewöhnlich, daß sie von einer Berufsart zur andern übergehen. Nirgends thun sie gut. Je gütiger man ihnen entgegenkommt, je mehr Mühe man sich mit ihnen giebt, desto boshafter kränken sie die, welche sich ihrer annehmen, und desto früher nur laufen sie oft wieder davon. Wo sie aber vielleicht einmal selbst gerne länger bleiben würden, da muß man sie wegschicken. Haben sie es aber zu beruflicher Selbständigkeit und zu einem eigenen Hausstand gebracht, so wird darum die Sache oft keineswegs besser. Wehe dem Weib, welches ein derartig degeneriertes Individuum zum Gatten, wehe dem Manne, der ein solches zur Gattin hat! Schließlich geraten manche dieser Degenerierten, nachdem sie Jahre lang die Qual ihrer Angehörigen und durch ihr hochmütiges, anmaßendes, rechthaberisches, unverträgliches, mißtrauisches, trotziges, heimtückisches Wesen der Schrecken ihrer Nachbarn und Gemeindegenossen überhaupt gewesen, wohl auch vielfach mit den Behörden in Konflikt gekommen sind, in eine Strafanstalt oder ins Irrenhaus, wo sie nun wieder die Crux ihrer Umgebung und derer sind, welchen sie übergeben wurden. —

Beachtenswert ist es, daß gerade solche schwerer degenerierte Menschen oft eine besonders deutlich ausgeprägte Periodizität in ihrem Verhalten zeigen. In dieser Hinsicht findet man namentlich das häufig, daß entweder alle Erscheinungen von Abnormität oder auch nur einzelne psychopathologische Regungen von Zeit zu Zeit aus inneren Gründen sich steigern. Aber auch Zuständen einer periodischen Mutlosigkeit und unbestimmten Niedergeschlagenheit, die sich wohl einmal auch mit hypochondrischen Anwandlungen vergesellschaftet, begegnet man nicht selten. —

Übrigens auch bei den in hohem Grade und auf vielen und breiten Gebieten psychopathisch geschädigten allgemein degenerierten (und beziehungsweise dazu auch physiologischerweise schlechten) Menschen, von welchen wir hier handeln, ist nicht alles Dichten und Trachten, sind nicht alle Worte und Handlungen in jedem Fall und ausschließlich bloß sittlich böser Art. Davon abgesehen, daß manche Degenerierte einschmeichelnd liebenswürdig sein und wenigstens die Form der Sittlichkeit haben können, wo sie etwas für sie Angenehmes dadurch zu erreichen hoffen, so hat dieser oder jener schwerer Degenerierte zwischenhinein doch auch Anwandlungen, die wirklich sittlich gut sind. Solches gehört teilweise zu dem Wider-

spruchsvollen, welches in dem Wesen dieser Naturen auch sonst oft stark ausgeprägt ist. Doch auch da, wo sie wirklich sittlich gute Anwandlungen haben, fühlen sie nicht voll und ganz wie normale (und beziehungsweise auch bloß disponierte oder belastete) sittlich gute Menschen die schlechthinige Majestät sittlicher Gesetze. Und vielfach sind bei ihnen auch diejenigen Regungen, welche sittlich Gutes einschließen, doch mehr oder weniger beeinträchtigt durch Eitelkeit, durch etwas Launenhaftes, das ihnen anhängt, u. s. w. —

Nach dem vorstehenden wird man sich auch bei den Fällen von allgemeiner Degeneration, wo die psychische Schwäche, durch welche die Degeneration gekennzeichnet ist, und wo die psychopathische Schädigung überhaupt nur mäßig ist, leicht zurechtfinden, und die Verschiedenheit der Übergangsstufen zu würdigen wissen, welche einerseits gegen die Grenze des Normalen, andererseits auch gegen die angeborene psychopathische Belastung und gegen die angeborene psychopathische Disposition hin führen. —

Auch die Abänderungen wird man unschwer verstehen, welche die Bilder der allgemeinen angeborenen psychopathischen Degeneration (und beziehungsweise der angeborenen Degeneration überhaupt) erleiden, je nachdem es sich dabei um aktive oder um stumpfe Naturen handelt. Beispielsweise will ich anführen, daß stumpfe Degenerierte ein Tier in plumper Gedankenlosigkeit und Rohheit vor den Augen anderer umbringen können, wo ein Degenerierter mit einer reizbaren, aktiven Natur einen Kitzel verspürt, solches heimlich und mit Raffinement zu thun, oder daß die ersteren einen Nebenmenschen mit brutaler Grobheit behandeln können, ohne sich weitere Gedanken bei der Sache zu machen, wo ein Degenerierter der letzteren Art förmlich darüber nachsinnt, wie er ein verletzendes Wort oder eine verletzende Handlung am wehthuendsten gestalten könne. — Übrigens darf man nicht meinen, daß jeder Degenerierte reinlich entweder ausgeprägt aktiver oder ausgeprägt passiver Natur sei. Es kommen vielmehr in dieser Hinsicht die verschiedenartigsten Mischungen vor.

Schließlich erwähne ich nun bei diesem Abschnitt anhangsweise noch einen Zustand, wie er sich bei angeborener psychopathischer Minderwertigkeit findet, einen Zustand, welchen ich bezeichnen möchte als

Relative Degeneration.

Schon wiederholt haben wir darauf aufmerksam gemacht, daß manche angeboren psychopathisch Disponierte und Belastete, besonders aber die in höherem Grade reizbar schwachen Naturen unter den Belasteten, leicht im Verlaufe der Sache der vollendeten Degeneration anheimfallen und dies namentlich dann, wenn sie eine unzweckmäßige Behandlung erfahren. Wir

haben auch schon angedeutet, daß manche Belastete, deren Begabung früher viel zu versprechen schien, später zwar an sich noch ganz Respektables, aber eben doch nicht so viel leisten, als man erwartet hatte. Und zwar halten solche Belastete nicht darum weniger, als sie versprochen haben, weil sie sich später keine Mühe mehr geben, im Fleiß und Eifer nachlassen würden, sondern darum, weil bei diesen mehr oder weniger reizbar schwachen Naturen im Verlauf ihrer Entwicklung das Vermögen zu entsprechenden Leistungen nicht anhält, sondern aus innerer Notwendigkeit vor der Zeit nachläßt, ohne daß es doch dabei zur Degeneration s. str. kommen würde. — Selbstverständlich giebt es nun aber in dieser Hinsicht die verschiedensten Abstufungen.

Diejenigen angeboren psychopathisch Belasteten aber, welche im Verlaufe ihrer Entwicklung aus innerer Notwendigkeit in ihrem psychischen Leistungsvermögen erlahmen, ohne daß sie doch positiv schwach würden, ohne daß doch ihr Zustand an sich selbst als eine Degeneration erkannt werden könnte, welche vielmehr unter Umständen in ihren psychischen Leistungen immer noch über den Durchschnitt der Menschen hervorragen können, und nur an sich selbst gemessen eine Abminderung zeigen, — diese Belasteten sind es, welche ich unter der Bezeichnung relativ Degenerierte zusammenfasse.

Wenn wir sagen, daß die Belasteten, welche der relativen Degeneration anheimfallen, im Verlaufe der Entwicklung ihres psychischen Lebens aus innerer Notwendigkeit im psychischen Leistungsvermögen mehr oder weniger erlahmen, so gilt das für diejenigen Fälle, welche eben deshalb in ihrer Art wirklich als Fälle von angeborener relativer Degeneration gelten können, weil bei ihnen die angeborene Schädigung des Nervensystems mit Notwendigkeit aus sich selbst heraus den Ausgang in diese Degeneration bewirkt. — Man wird aber freilich nicht in jedem Falle, wo eine relative Degeneration vorliegt, mit Sicherheit zu entscheiden vermögen, ob nicht das Eintreten dieser Degeneration ganz oder wenigstens teilweise die Folge der Einwirkung zufälliger, besonderer Schädlichkeiten war, ob also nicht in Wahrheit eine gemischte Minderwertigkeit vorliegt mit Abmängeln, welche nicht von selbst hätten eintreten müssen.

Die relative Degeneration ist zumeist eine intellektuelle. Doch kommen auch relative Degenerationen vor, wo eine gewisse Ab-

stumpfung auch auf dem ethischen Gebiet eingetreten ist, so daß die sittlichen Gefühle und Strebungen wenigstens an Frische und unmittelbarer Kraft mehr oder weniger verloren haben, ohne daß man doch von wirklicher ethischer Schwäche würde reden wollen.

Nunmehr haben wir noch die Behandlung der angeborenen psychopathischen Degeneration zu besprechen.

Noch mehr als die Behandlung mancher anderen angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten muß die Behandlung der angeborenen psychopathischen Degeneration vor allem eine psychische sein.

Die Behandlung der angeboren Degenerierten ist *nicht so aussichtslos, wie man wohl annimmt.* Wenn auch eine völlige Beseitigung des Uebels nie zu erwarten steht, so lassen sich doch oft gerade die schwersten und unangenehmsten Erscheinungen desselben in einer Weise mildern und eindämmen, daß alle billigen Wünsche erfüllt sind. Dies gilt auch abgesehen von den Fällen, wo es sich in Wahrheit um *gemischte* Minderwertigkeit handelt.

Es giebt allerdings Degenerierte, welche der Güte, wie der Strenge, welche überhaupt jeder Behandlungsart eine rohe Unzugänglichkeit entgegensetzen. Das sind Individuen, bei welchen pathologische Schädigungen und physiologische Schlechtigkeit zusammenkommen und zusammenwirken. Aber auch solche Menschen offenbaren manchmal doch noch eine Seite, an der sie angefaßt werden können, und dies namentlich dann, wenn sie in neue Verhältnisse versetzt und ungünstigen Nebeneinflüssen entrückt werden. Ich selbst habe wiederholt die Freude erlebt, daß ein schwer geschädigter Degenerierter, welcher aus irgend einem Grunde in die Anstalt kam, seiner Familie und auch einem Beruf wieder zurückgegeben werden konnte. Und bei den weniger Geschädigten unter den Degenerierten ist denn doch in manch einem Fall ein Stand der Sache zu erreichen, bei welchem der Betreffende glücklich ist und seine Angehörigen zufrieden sind, ob er auch immerhin mit einer merkbaren Erschwernis durchs Leben gehe. Solches aber zu erreichen, ist aller Anstrengung und Mühe wert. Und diese wird man umso geduldiger und beharrlicher aufwenden, als man ja weiß, daß man es bei den bloß Degenerierten nie mit dem Grad eines organisch-pathologischen Zwanges zu thun hat, wie er einem

bei dem moralischen Irresein entgegentritt, oder mit Unmöglichkeiten, wie sie bei manchen Idioten bestehen. (Übrigens auch der moralisch Irre ist nicht ohne weiteres aufzugeben. Auch bei seiner Behandlung kann man, wenigstens nach gewissen Seiten hin, mehr oder weniger weit gehende und nachhaltige Erfolge erleben, wovon ich mich aufs bestimmteste überzeugt habe.) — Was die Natur wirklich versagt hat, kann einem Degenerierten allerdings nicht gegeben werden; aber es kann angeknüpft werden an dem, was vorhanden ist, und es läßt sich auf dem Grund der bei einem Menschen vorhandenen Gaben oft mehr erreichen, als man vielleicht vermutet hätte. — So lange speziell ein jüngeres degeneriertes Individuum im elterlichen Hause ist, kann man freilich oft wenig erreichen, weil die Umgebung desselben die Bedeutung der Sache nicht erfassen kann oder will, oft sogar, selbst psychopathisch minderwertig, durch jähzorniges Wesen und dergleichen den Zustand des Degenerierten nur verschlimmert.

Hinsichtlich der einzelnen Aufgaben, welche die Leitung und Führung, überhaupt die ganze Behandlung der Degenerierten mit sich bringt, ergeben sich die wichtigsten Anhaltspunkte schon aus den einen und andern Bemerkungen, welche weiter oben über die Behandlung der angeborenen psychopathischen Belastung gemacht wurden, eine Behandlung, welche nicht nur eine Steigerung der Minderwertigkeit verhüten soll, sondern auch eine Beseitigung oder doch eine Milderung derselben herbeizuführen trachten muß. Zumal aber, was die Prophylaxe der Degeneration betrifft, können wir auf das verweisen, was über die Prophylaxe der Belastung gesagt wurde. — Sofern aber die Behandlung der Degeneration auch wieder ihre besonderen Aufgaben stellt, so hat man vor allem das Vorhandensein von Schwäche der einen oder der andern Art bei den Degenerierten zu beachten. Da gilt es dann z. B. die Aufmerksamkeit solcher Individuen methodisch zu wecken und zu beleben, eine Stetigkeit im Denken zu üben u. s. w., je nach Maßgabe des Möglichen, gilt es ferner z. B. an dem, was an ethischen Gefühlen, an ethischer Einsicht u. s. w. sich zeigt und vorhanden ist, anzuknüpfen und von ihm aus weiterzubauen, dies auch wieder nach Maßgabe des Möglichen und mit Geduld und Ausdauer.

Namentlich in der ersten Zeit der systematischen Behandlung eines Degenerierten, aber auch später noch, muß man sehr langsam und geduldig

zu Werke gehen, nichts übertreiben, aber in dem, was betrieben werden kann, konsequent sein. — Sehr wichtig ist es, und dies auch wieder besonders in der ersten Zeit, wo es vor allem gilt, möglichst das Vertrauen des zu Behandelnden zu gewinnen, daß man auch ihm Vertrauen zeige, soweit dies unbeschadet der nötigen Vorsicht möglich ist, und daß man sich dabei durch Enttäuschungen, die man erlebt, nicht entmutigen, namentlich aber nie dahin führen lasse, daß man dem Degenerierten zeigt, man habe ihn nun eigentlich aufgegeben. Man darf ihn auch nie völlig aufgeben, muß sich vielmehr in ruhiger, natürlicher Milde, wo nötig auch mit vollem, aber stets billigem und gerechtem Ernst immer wieder an ihn machen, sobald die Möglichkeit gegeben ist, daß man Eingang bei ihm finde. Wo aber diese Möglichkeit zu einer gegebenen Zeit nicht besteht, da muß man warten, bis dieselbe kommt, und käme sie auch lange nicht. Voreiliges Handeln ist da immer vom Übel. Sofern es sich aber bei der Behandlung eines Belasteten um die Anwendung von Strenge handelt, so darf diese nie in Härte ausarten und unbillig werden, und muß man mehr darauf ausgehen, daß der Degenerierte selbst gegen sich streng sei, oder daß er doch wenigstens selbstthätig mit dabei sei, wenn strengere Maßnahmen eingeleitet werden. Es ist dabei oft sehr nützlich, wenn man ihm sagt, daß der Arzt, der nicht völlig in des Menschen Herz hineinsehen und nicht überall genau wissen könne, wie weit etwa das anomale Verhalten seines Nervensystems einem Menschen Erschwernisse bereite, in manchen Fällen lieber milde urteile und nicht die volle Strenge eintreten lasse, welche vielleicht angezeigt wäre, daß aber dann der zu Behandelnde selbst wohl daran thue und oft geradezu die Pflicht habe, streng gegen sich zu sein. Solche und ähnliche Unterredungen aber dürfen nicht im Tone des Unterhandelns geführt werden, sondern aus der Machtvollkommenheit des Arztes heraus, der im Interesse des Degenerierten belehrt und anordnet.[1]) Und wenn man in solcher Weise mit einem Degenerierten redet, so hat man sich, wenigstens in manchen Stücken, durchschnittlich noch mehr als bei gewissen Arten von Belasteten davor zu hüten, über die eben gegebenen allgemeinen Wendungen hinauszugehen. Nur bei wenigen Degenerierten wirkt es nützlich, wenn man ihnen alle psychopathologischen Erscheinungen, welche sie darbieten, völlig auf den Begriff bringt. Speziell was die psychische Schwäche der Degenerierten betrifft, so ist es oft recht unklug, wenn man dieselbe den Degenerierten gegenüber beim Namen nennt.

---

[1]) Im vorstehenden, wie auch an einigen anderen Stellen dieses Buches, ist einiges wörtlich aus meinem Leitfaden der Psychiatrie (beziehungsweise aus meinen sonstigen Schriften) herübergenommen.

Doch giebt es auch wieder Fälle, wo es gut ist, wenn man z. B. einem Degenerierten mit ethischer Schwäche etwa sagt, daß er zwar zufolge einer nicht ganz normalen Beschaffenheit seines Nervensystems da und dort behindert gewesen sei, eine volle sittliche Einsicht u. s. w. zu erlangen, daß es ihm aber nicht völlig an einer solchen fehle und daß er die Aufgabe habe, an sich zu arbeiten trotz aller Erschwernis, welche in seiner Natur liegen möge. — Daß auch in anderen Stücken, als dem eben gedachten, die Behandlung der Degenerierten abgeändert werden muß je nach der Art der Degeneration und der Individualität der Degenerierten, versteht sich von selbst.

Hier schließen wir noch einige Worte an über Unterrichtung und Erziehung der Degenerierten in der Schule. — Selbstverständlich sind beim Unterrichten und Erziehen degenerierter Kinder Aufgaben zu erfüllen, welche man normalen Kindern gegenüber auch hat. Es sind Kenntnisse beizubringen, Fertigkeiten zu üben; es soll der Charakter gebildet werden. Überall aber bei ihrer Arbeit an degenerierten Kindern erwachsen der Schule dadurch besondere Aufgaben, daß pathologische Umstände und Einflüsse zu berücksichtigen sind. Um diesen besonderen Aufgaben gerecht zu werden, bedarf es nicht bloß eines besonderen Verständnisses für die Sache, sondern auch eines größeren Aufwandes an Zeit. Der Lehrer muß sich mit den degenerierten Kindern mehr als mit anderen Kindern abgeben, wenn er dieselben nicht einfach sitzen lassen will. Giebt er sich aber mit solchen Kindern eingehend ab und sucht er sie, und zwar auch die intellektuell und die allgemein Degenerierten, mit den übrigen Schülern auf dem gleichen Niveau des Wissens zu halten, so leiden darunter die Fortschritte der letzteren. Solche Erwägungen legen den Wunsch nahe, daß die Degenerierten, welche Schulunterricht genießen, in besonderen Schulen vereinigt werden, mögen nun diese „Schulen für schwachbegabte Kinder“ oder wie immer heißen. — Dieser Gegenstand ist übrigens hier nicht ins Detail zu verfolgen. — Bei uns in Württemberg ist der Frage nach besonderen Schulen für schwachbegabte Kinder zuerst und übrigens völlig selbständig Pfarrer Falch in einer vorzüglichen Abhandlung nähergetreten. —

Degenerierte, namentlich in höherem Grade Degenerierte kommen nicht selten in Irrenanstalten, sei es, daß ihr Zustand ohne weiteres als ein abnormer erkannt wurde, sei es, daß interkurrente psychotische Ereignisse auf das Vorhandensein von psychischen Anomalien überhaupt aufmerksam gemacht hatten. Sie bringen in diese Anstalten manche Erschwernis, Behinderung und Störung. Besonders oft kommen Degenerierte in Irrenanstalten von Gefängnissen aus. Sie gehören aber nicht in die Irrenanstalten; sie gehören auch nicht in Strafanstalten, sondern in besondere Anstalten. Hierüber habe

ich mich schon vor Jahren ausgesprochen und dabei angeführt, daß auch der gebildete und tüchtige frühere Oberwärter Netter in Göppingen selbständig zu ähnlichen Anschauungen gekommen ist (vergl. meinen Vortrag „Über die Grenzgebiete der Zurechnungsfähigkeit." Irrenfreund, 1881). Eine solche Forderung habe ich seither bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt. Wir werden diese Angelegenheit bald noch näher zur Sprache bringen und zwar dies bei Gelegenheit der sofort anzuschließenden Betrachtung von

Degeneration und Zurechnungsfähigkeit.

Wir schicken zunächst einige allgemeine Bemerkungen über die „**verminderte Zurechnungsfähigkeit**" voraus, welche seinerzeit z. B. im württembergischen Strafgesetzbuch aufgestellt war.

Eine verminderte Zurechnungsfähigkeit kennt die deutsche Strafgesetzgebung nicht, obschon sich s. Z. namhafte Autoritäten für die Einführung des Begriffs der verminderten Zurechnungsfähigkeit in die deutsche Strafgesetzgebung ausgesprochen hatten. Unser Strafgesetzbuch berücksichtigt den allgemeinen und den teilweisen Mangel an strafrechtlicher Reife bei sonst gesunden Individuen und ist Taubstummen gegenüber mit recht vorsichtig; es trägt auch allerlei Notständen Rechnung, in welchen sich jemand bei der Begehung einer mit Strafe bedrohten Handlung befunden haben mag. Speziell erklärt es die Überschreitung der Notwehr für den Fall als nicht strafbar, daß der Thäter in Bestürzung, Furcht oder Schrecken über die Grenzen der Verteidigung hinausgegangen ist (wobei es sich wohl oftmals um Zustände psychopathischer Minderwertigkeit handeln mag). Im übrigen weiß unsere Strafgesetzgebung bloß von Zuständen von Bewußtlosigkeit oder krankhafter Störung der Geistesthätigkeit, durch welche die freie Willensbestimmung ausgeschlossen wird (§ 51 des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich), weiß sie also bloß von Psychosen und psychotischen Zuständen, welche die Zurechnungsfähigkeit aufheben, nicht aber auch von Zuständen psychischer Anomalie, welche die Zurechnungsfähigkeit bloß vermindern. Solchen Zuständen wird sie nur in soweit gerecht, als deren Bestehen vom Richter bei der Strafausmessung als „Milderungsgrund" berücksichtigt werden kann. Dies ist gewiß nicht richtig und zureichend. Es muß vielmehr mit aller Entschiedenheit gefordert werden,

daß der Begriff der verminderten Zurechnungsfähigkeit in die deutsche Strafgesetzgebung eingeführt werde.

Diese Forderung habe ich meinerseits schon in der oben erwähnten Abhandlung über die Grenzgebiete der Zurechnungsfähigkeit aufgestellt, und ich bin damals mit meiner Ansicht nicht allein gestanden. Ich habe auch diese Forderung inzwischen bei verschiedenen Anlässen wiederholt. Seit einiger Zeit interessieren sich weitere Kreise innerhalb der deutschen Psychiatrie für diese Angelegenheit und suchen eine Abhilfe in der betreffenden Richtung herbeizuführen. Daß aber eine solche dringend notwendig ist, läßt sich leicht darthun.

Bei dieser Angelegenheit muß man nur nicht von allerlei philosophischen Erwägungen, sondern einfach von der Empirie ausgehen. Wer aber die Sache vom Standpunkt der ärztlichen Erfahrung aus betrachtet, der sieht deutlich, daß es nicht bloß einerseits Menschen giebt, nämlich die Geisteskranken, bei welchen zufolge von Krankheiten des Gehirns die Geistesthätigkeit in einer Weise beeinflußt und gestört ist, daß die freie Willensbestimmung bei ihnen ausgeschlossen ist, und andererseits Menschen giebt, deren Geistesthätigkeit in einer Weise intakt ist, daß sie völlige Freiheit der Willensbestimmung besitzen, — sondern daß zwischen diesen beiden Gruppen auch noch Menschen stehen, bei welchen zwar keine völlige Willensunfreiheit besteht, aber doch **organisch-pathologisch bedingte Erschwernisse** vorhanden sind, wenn es sich darum handelt, im gegebenen Fall den Ausschlag zum Rechten zu finden, verbrecherischen Antrieben zu widerstehen u. s. w. Das sind psychopathisch minderwertige Menschen mit Zuständen verschiedener Art. Wenn aber den Menschen, welche in einer Weise durch Krankheit geschädigt sind, daß ihre freie Willensbestimmung wenigstens vor menschlichen Augen als völlig ausgeschlossen betrachtet werden muß, — wenn solchen Menschen die Gesetzgebung eine an sich strafbare Handlung nicht zurechnet, so wird die Gesetzgebung anderen, für die es zufolge eines pathologischen Zustandes ihres Gehirns zwar nicht unmöglich, aber schwer, vielleicht viel schwerer als für normale Menschen ist, manchen Antrieben zu widerstehen u. s. w., es wird die Gesetzgebung solchen Menschen ihre strafbaren Handlungen nur in vermindertem Grade zurechnen dürfen.

Wenn wir aber von einer Ausschließung der freien Willensbestimmung und beziehungsweise von einer Erschwernis hinsichtlich der

freien Willensbestimmung reden, so handelt es sich auch hiebei nie um allerlei philosophische Ansichten und Spekulationen, Spekulationen über das Wesen des Willens, über das Verhältnis, in welchem die Erscheinung, welche wir mit dem Wort Wille zu bezeichnen gewohnt sind, zu anderen psychischen Erscheinungen stehen mag, über die Freiheit des Willens u. s. w., sondern wiederum lediglich bloß um empirisch Gegebenes, um die empirische Willensfreiheit, von welcher alle menschliche Strafgesetzgebung ausgehen und ihr Recht herleiten muß, um die empirische Willensfreiheit, welche auch unsere deutsche Gesetzgebung zu grunde legt, wenn sie sich von der Annahme leiten läßt, „daß der gereifte und geistig gesunde Mensch ausreichende Willenskraft habe, um die Antriebe zu strafbaren Handlungen niederzuhalten und dem allgemeinen Rechtsbewußtsein gemäß zu handeln."

Wir sagen, es sei wünschenswert und notwendig, daß die Aufstellung der verminderten Zurechnungsfähigkeit Eingang bei unserer Gesetzgebung finde, und glauben dies einleuchtend genug gemacht zu haben. — Daß aber die Zulassung „mildernder Umstände" für die im Gesetzbuch fehlende „verminderte Zurechnungsfähigkeit" in den Fällen keinen zureichenden Ersatz zu bieten vermag, wo es sich um psychopathische Minderwertigkeiten handelt, das ist leicht einzusehen. Es hat ein ganz anderes Aussehen, ob jemand, der eine vom Gesetz mit Strafe bedrohte Handlung beging, nun unter der Annahme überhaupt von Milderungsgründen mit einer kleineren Strafe belegt wird, als er sonst davongetragen hätte, oder ob man ihn ausdrücklich wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit milder bestraft.

Solche Dinge sind für die Betreffenden und zumal auch für ihre Familien gar nicht gleichgültig, und dies umso weniger, als aus den öffentlichen Berichten über Strafprozesse häufig gar nicht zu entnehmen ist, was die „Milderung" bedingt hat.

Aber es liegt noch ein Umstand vor, welcher die Zulassung von mildernden Umständen im allgemeinen, wie sie in unserem Strafgesetzbuch vorgesehen ist, als für gerichtlich-psychiatrische Bedürfnisse gänzlich unzureichend erscheinen läßt. Die mildernden Umstände sind nämlich nicht bei allen strafbaren Handlungen zugelassen. Das mag nun gewiß richtig sein mit Rücksicht auf manche

andere strafmildernde Umstände; wie eine solche Bestimmung aber auch mit Rücksicht auf psychopathologische Dinge Platz greifen konnte, das ist mir unerfindlich.

Die „mildernden Umstände" unserer Strafgesetzgebung genügen also nicht einmal als Notbehelf, so lange sie sich nicht, was unsere Angelegenheit betrifft, auf alle strafbaren Handlungen erstrecken.

Was nun speziell die **angeborene psychopathische Degeneration** und **die Zurechnungsfähigkeit** betrifft, so sagen wir:

Jede deutlich ausgesprochene angeborene psychopathische Degeneration bedingt an sich selbst jedenfalls einige, unter Umständen eine weitgehende Verminderung der Zurechnungsfähigkeit.

Nicht jeder angeboren psychopathisch Belastete und noch weniger jeder angeboren psychopathisch Disponierte ist, wenn er eine strafbare Handlung begeht, ohne weiteres als vermindert zurechnungsfähig zu betrachten. Diejenigen Disponierten und Belasteten, welche Grenzgebieten gegen die psychische Unversehrtheit hin angehören, werden für gewöhnlich kaum anders zu behandeln sein als die psychisch normalen Menschen. Aber auch bei manchen stärker disponierten und manchen stärker belasteten Naturen wird manche einzelne Handlung nicht wesentlich anders zu beurteilen sein als bei psychisch Unversehrten. — Auch unter den angeboren psychopathisch degenerierten Menschen giebt es welche, die nicht ohne weiteres für vermindert unzurechnungsfähig gehalten werden dürfen. Das sind diejenigen, deren Minderwertigkeit auf dem Grenzgebiet gegen den normalen Zustand hin liegt. Bei denjenigen Degenerierten jedoch, deren Degeneration (nämlich absolute, nicht relative Degeneration) deutlich ausgesprochen ist, bedingt diese unter allen Umständen an sich selbst eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit. Es ist aber diese Verminderung nicht bei allen Graden deutlich ausgesprochener Degeneration und beim einzelnen deutlich Degenerierten nicht zu jeder Zeit und unter allen Umständen eine gleich starke. Am hochgradigsten ist sie durchschnittlich bei den Degenerationen innerhalb des Grenzgebiets gegen die Psychose hin und bei manchen periodischen Erscheinungen der Minderwertigkeit. Uebrigens bleiben trotz des oben gesagten doch nicht wenige Belastete übrig, bei denen es so zweifellos ist wie bei den eben gedachten Degenerierten, daß ihre Belastung an sich selbst eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit begründet. Das sind Gruppen von Belasteten, welche einem Grenzgebiet gegen die Psychose und beziehungs-

weise gegen die Degeneration hin zugehören, so z. B. manche Gerechtigkeitsmenschen, rechthaberische belastete Prozesser, Leute mit einer Schwäche des allgemeinen (nicht speziell des ethischen) Gefühls- und Willenslebens, Leute mit periodischen instinktiven Regungen und dergl. — Bei denjenigen Degenerierten, wo nicht die Degeneration (nämlich die dieselbe kennzeichnende psychische Schwäche) ohne weiteres und für sich allein eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit bedingt, da wird man in jedem Falle, wo es sich um die Frage handeln kann, ob bei jemand in der Zeit, in welcher er eine strafbare Handlung beging und beziehungsweise mit Rücksicht auf diese Handlung vielleicht vermindert zurechnungsfähig gewesen sei, — man wird in jedem solchen Falle die Bedeutung aller psychopathologischen Umstände im ganzen Fühlen, Vorstellen und Wollen (der dauernden sowohl wie der etwa vorhandenen periodischen) genau abwägen, welche auf das allgemeine Thun und Lassen des Degenerierten oder auf bestimmte Handlungen desselben Einfluß gewinnen können. Ebenso verhält es sich natürlich bei Disponierten und Belasteten. — Bei allen einschlägigen gerichtsärztlichen Untersuchungen wird man nie aus falsch verstandener Humanität zu Gunsten eines Angeklagten etwas als gewiß darstellen, dessen Gewißsein nicht sicher nachgewiesen werden kann, man wird aber auch in zweifelhaften Fällen seine Zweifel in einer Weise begründen, daß der Richter ersehen kann, wo etwa es angezeigt sein möchte, ins mildere zu urteilen.

Ehe wir nun des weiteren auf die Fälle eingehen, in welchen Zweifel darüber bestehen, ob jemand, der eine strafbare Handlung beging, angeboren degeneriert, beziehungsweise überhaupt angeboren psychopathisch minderwertig oder ob er psychotisch ist und beziehungsweise war, haben wir noch einige Worte speziell über die gerichtsärztliche Beurteilung der konträren Sexualempfindung zu sagen. — Wenn konträre Sexualempfindung bei Geisteskranken auftritt, ist die Sache im voraus entschieden, sind die Betreffenden schon wegen ihrer Geisteskrankheit als unfrei zu betrachten, möchte nun die konträre Sexualempfindung gerichtlich-medizinisch zu beurteilen sein, wie sie wollte. — Wo konträre Sexualempfindung bei angeboren psychopathisch Disponierten, Belasteten und Degenerierten vorkommt, können die betreffenden Individuen wegen einer Unzucht, die Ausfluß und Folge ihrer konträren Sexualempfindung ist, an sich selbst nicht bestraft werden, und zwar dies darum nicht, weil ein geschlechtlicher Verkehr, der bei anderen Menschen widernatürlich ist, für sie zufolge pathologischer Umstände das Natürliche ist. Davon bleibt aber die Frage ganz unberührt, wie weit solche Individuen hinsichtlich solcher von dem Gesetz mit Strafe bedrohter Handlungen zur Rechenschaft gezogen werden können, welche nicht mit dem sexuellen Gebiet

zusammenhängen. Da haben aber (mit Rücksicht auf die Frage nach einer etwaigen Verminderung der Zurechnungsfähigkeit) jeweils selbstverständlich die gleichen Erwägungen Platz zu greifen, welche gelten würden, wenn die betreffenden disponierten oder belasteten oder degenerierten Individuen *nicht* an konträrer Sexualempfindung leiden würden. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen aber offenbar auch manche gesetzwidrige Handlungen beurteilt werden, welche ein psychopathisch minderwertiges Individuum mit konträrer Sexualempfindung begeht, um sich im einzelnen eine Gelegenheit zur Befriedigung des abnormen Triebes zu verschaffen, wenn es z. B. junge und unschuldige Knaben verführt, Untreue begeht oder Nötigungen anwendet und dergl. In solchen Fällen kann natürlich nicht Straflosigkeit, sondern je nachdem nur eine mildere Bestrafung zufolge mehr oder weniger stark verminderter Zurechnungsfähigkeit in Frage kommen (sei es, daß die Erschwernisse hinsichtlich der Willensbestimmung bei den Betreffenden mehr in anderen psychopathologischen Umständen, sei es daß sie mehr eben in der sexuellen Sphäre ihren Grund haben). —

Was ist es nun aber mit den Fällen, bei welchen Zweifel darüber bestehen, ob ein psychopathisch geschädigtes Individuum, das einer strafbaren Handlung beschuldigt ist, degeneriert (beziehungsweise belastet) und dadurch vermindert zurechnungsfähig oder ob es geisteskrank und dadurch völlig unzurechnungsfähig ist, beziehungsweise war?

Schon aus Andeutungen, welche ich in der Einleitung gemacht habe, geht hervor, daß es zur Zeit in manchen Fällen eine Sache bloß subjektiver Ansicht und Überzeugung bleiben muß, ob man bei einem gerichtlich Angeklagten völlige Willensunfreiheit oder bloß die oben gedachten psychopathischen Erschwernisse annehmen will. Ich möchte noch weiter gehen und sagen, daß *die Wissenschaft auch in Zukunft keine Anhaltspunkte finden wird, nach welchen in jedem Fall mit voller und einwandfreier Sicherheit die Frage entschieden werden könnte, ob jemand zu einer bestimmten Zeit völlig unfrei war oder nicht, ob eine Psychose bei ihm bestand oder bloß eine Degeneration (und beziehungsweise Belastung).* — Daß ich gleichwohl eine Formel weiß, welche über die *praktischen* Schwierigkeiten der Sache hinweghilft, das habe ich schon oben gesagt. In dieser Hinsicht kann aber geholfen werden durch Errichtung besonderer Anstalten für Degenerierte, auf deren Notwendigkeit ich bei der Besprechung der Behandlung der angeborenen psychopathischen Degeneration vorläufig hingewiesen habe. Wir sagen also, und zwar dies zugleich mit Rücksicht auf noch andere Bedürfnisse:

Es ist zu wünschen, daß besondere Anstalten für die angeboren psychopathisch Degenerierten, namentlich für die in höherem Grade angeboren psychopathisch Degenerierten eingerichtet werden.

Solche Anstalten hätten nach Bedürfnis auch angeboren psychopathisch Belastete aufzunehmen.

Daß in diese Anstalten auch manche erworben psychopathisch minderwertige Individuen zu bringen wären, kann hier bloß vorläufig angedeutet werden.

Die Forderung, daß besondere Anstalten für Degenerierte eingerichtet werden, habe ich wie gesagt schon im Jahr 1881 aufgestellt. Neuerdings scheint ihr auch Forel beigetreten zu sein.

Solche Anstalten wären also weder Irrenanstalten noch Strafanstalten. Sie wären Bewahr-, Schutz- und Besserungsanstalten, in welchen die Betreffenden nicht auf eine bestimmte Zeit, sondern so lange untergebracht würden, als es ihr eigenes Interesse und die Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit, Sittlichkeit und Ordnung erfordern würden.

Es leuchtet aber ein, daß es in allen Fällen, wo Zweifel darüber bestehen müßten, ob jemand wegen Geisteskrankheit außer gerichtliche Verfolgung zu setzen oder ob er wegen psychopathischer Minderwertigkeit milder zu bestrafen sei, einen nach allen Seiten hin genügenden Ausweg bieten würde, wenn man die Betreffenden in derartige Anstalten einweisen könnte. —

Aber auch für diejenigen Fälle wäre mit solchen Anstalten gesorgt, wo wegen des Bestehens zweifelloser psychopathischer Degeneration (und beziehungsweise gewisser Arten von Belastung) und dadurch bedingter verminderter Zurechnungsfähigkeit eine Maßregel einzutreten hätte.

Wenn solche Anstalten zur Verfügung stünden, so wäre einerseits die Möglichkeit geboten, psychopathisch minderwertigen, vor Gericht angeklagten Menschen entsprechend gerecht zu werden, welche zwar die eine und andere an sich schwere That begangen haben, aber dabei doch vielleicht nur eine geringe sittliche Verschuldung tragen, es wäre auch die Möglichkeit zu einer

Führung und Leitung derselben gegeben, wie sie ihr psychischer Zustand erforderte; andererseits aber würde auch das vermieden werden können, daß gefährliche Individuen wegen mildernder Umstände nur mäßig bestraft und zufolge dessen nur um so früher wieder auf die Menschheit losgelassen werden, was ebenfalls entschieden den Forderungen der Humanität widerstreitet.

Wenn übrigens die gedachten Anstalten auch keine Strafanstalten im gewöhnlichen Sinne sein sollen, so würde eine gewisse Disziplinierung bei ihren Insassen gleichwohl vielfach angebracht und geboten sein. Nur aber dürfte diese bloß unter Verwertung ärztlicher Gesichtspunkte und auf ärztliche Anordnung hin stattfinden.

Doppelt nützlich und fruchtbar müßten solche Anstalten wirken, wenn man nicht überall erst abzuwarten hätte, bis die Betreffenden mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen sind, sondern auch von Sicherheitspolizeiwegen und beziehungsweise von ärztlichen Erwägungen aus, wo es nötig wäre, psychopathisch Minderwertige bestimmter Kategorien in dieselben einweisen könnte. —

Nunmehr haben wir hier noch einen besonderen Gegenstand der Beachtung dringend zu empfehlen.

Wir haben bisher in gerichtlich-medizinischer Hinsicht danach gefragt, ob und wie weit die Degeneration (und beziehungsweise überhaupt eine psychopathische Minderwertigkeit) an sich selbst verminderte Zurechnungsfähigkeit (beziehungsweise Strafmilderung) begründe. Es ist aber sehr darauf aufmerksam zu machen,

daß bei psychopathisch Minderwertigen interkurrente Vorkommnisse vorübergehend die freie Willensbestimmung völlig aufheben und damit Unzurechnungsfähigkeit bedingen können, wenn auch für gewöhnlich bei den Betreffenden bloß eine psychopathische Erschwernis und somit bloß eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit besteht.

Es kommt bei manchen Klassen von Minderwertigen gar nicht selten vor, daß auf besonderen Anlaß hin besondere Zustände (erworbener) Minderwertigkeit interkurrieren, ebenso daß auf besonderen Anlaß hin kürzer oder länger währende Anomalien und Zustände unterlaufen, welche ausgesprochen psychotischen Charakter haben. Letztere sind, abgesehen von elementaren

Anomalien, wie Sinnestäuschungen, vereinzelte Wahnvorstellungen und dergleichen, zusammengesetztere Zustände wie pathologischer Affekt, pathologischer Rausch, impulsive Anfälle, transitorische psychotische Angstzustände, Furorzustände u. s. w. oder auch länger währende Anfälle von halluzinatorischer Verwirrtheit, Wahnsinn und dergl. — Solche Dinge aber, welche bei einiger Achtsamkeit nicht übersehen und nicht falsch beurteilt werden können, habe ich hier nicht im Auge. Auf ihr Vorkommen bei angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten werden wir auch ohnehin bei einem besonderen Kapitel noch einzugehen haben. Es ist vielmehr ein anderer Gegenstand, der uns hier beschäftigt.

Es ist mir nämlich nicht zweifelhaft, daß manche psychopathisch Belastete, namentlich aber manche psychopathisch Degenerierte schon durch einen unter dem gewöhnlichen Bild verlaufenden, also einen nicht unter der Form eines transitorischen psychotischen Zustands, beziehungsweise nicht mit Besinnungslosigkeit einhergehenden Affekt über das Gebiet der verminderten Zurechnungsfähigkeit hinüber in das Gebiet der Unzurechnungsfähigkeit geführt werden. — Wenn schon bei psychisch normalen Menschen ein Affekt nahe bis zu der Grenze führen kann, wo die Unzurechnungsfähigkeit beginnt, so wird es umso eher einleuchtend sein, daß manche Affekte die in höherem Grade psychopathisch Belasteten und psychopathisch Degenerierten leicht vollends über diese Grenze hinübernehmen können.

Daß es sich in dieser Hinsicht auch bei manchen erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten verhält wie bei den angeborenen, das soll wiederum nur vorläufig angedeutet sein.

Ähnliche Bedeutung wie der Affekt wird in manchen Fällen auch der unter dem gewöhnlichen Bilde verlaufende Rausch haben. Affekt und Rausch zusammen werden aber umso gewisser die gedachte Wirkung ausüben.

Unser Strafgesetzbuch berücksichtigt (abgesehen von gewissen uns hier nicht interessierenden Affekten, die zur Überschreitung der Notwehr führen) den Affekt als Strafausschließungsgrund zunächst einmal dann, wenn derselbe an sich selbst pathologisch, beziehungsweise mit Besin-

nungslosigkeit verbunden ist („Zustand von Bewußtlosigkeit.“ So-genannte Bewußtlosigkeit). — Nun giebt es aber auch Fälle, wo ein hinreißender Affekt zwar keine Besinnungslosigkeit (oder so-genannte Bewußtlosigkeit, wie ich die Sache auch nenne) bei sich führt, wo er aber bei einem intellektuell oder allgemein stärker degenerierten Individuum auftritt, wo ein solcher geistig schwacher Mensch etwa unter dem aufreizenden Einfluß anderer Personen oder unter dem Eindruck der Furcht vor anderen steht oder in der Befriedigung persönlicher Wünsche und Gelüste behindert wird und dergl. Es giebt auch Fälle, wo bei psychopathisch Minderwertigen die Absonderlichkeit und vielleicht auch die Ungeheuerlichkeit einer That, die weit über das Ziel schießt, darauf hindeutet, daß man es doch mit etwas anderem zu thun hat, als mit dem Affekt eines geistig unversehrten Menschen. Es giebt ferner Fälle, wo bei Minderwertigen zwar die verbrecherische Handlung vielleicht nicht als so sehr ungeheuerlich erscheint, wo aber der Affekt an sich selbst nicht im richtigen und zulässigen Verhältnis zu seinem Anlaß steht oder eine ungewöhnlich lange Dauer hat, vielleicht ungeschwächt noch fortdauert, nachdem er schon zu einer Handlung geführt hat, die eigentlich hätte entlasten sollen. In vielen solchen Fällen, wo Affekte bei stärker psychopathisch Minderwertigen, namentlich bei Degenerierten auftreten und doch auch in sich selbst mehr oder weniger einen besonderen Charakter haben, obschon sie äußerlich unter dem Bilde gewöhnlicher (physiologischer) Affekte einhergehen, — in vielen, in sehr vielen solchen Fällen wird man berechtigt sein, zwar nicht eine „Bewußtlosigkeit“ im Sinne unseres Strafgesetzbuches anzunehmen, aber einen „Zustand krankhafter Störung der Geistesthätigkeit, welcher die freie Willensbestimmung ausschließt.“

Wenn also z. B. ein psychopathisch besonders empfindliches und hochmütiges stärker belastetes oder gar degeneriertes Individuum, das die Seinigen vielleicht herzlich liebt, nun eines Tages seine Kinder tötet, damit sie eine mehr oder weniger belangreiche Familienschande nicht überleben, und dann vielleicht nicht mehr die Kraft findet, sich auch selbst umzubringen, wie es

eigentlich beabsichtigt hatte, beziehungsweise ihm der Selbstmord mißlingt, oder wenn ein trotziger, verschlossener und jähzorniger Degenerierter oder auch ein weichherziges, abnorm verliebtes, urteilslos-egoistisches schwaches Individuum die Geliebte tötet, welche einen andern nehmen will, oder wenn ein haltloser Degenerierter, bei dem aus besonderem Anlaß ein stärkerer Affekt mit einem ob auch vielleicht nur mäßigen Heimweh zusammentrifft, eine Unthat begeht, oder wenn ein hochgradig minderwertiges Individuum einen Verwandten umbringt, mit welchem es im Unfrieden lebt, ein anderer Mensch die Familie aus der Welt schafft, die er nicht mehr ernähren kann, — bei solchen und ähnlichen Vorkommnissen wird man immer aufs genaueste alle näheren Umstände des Falles zu prüfen haben, und oft genug finden, daß zur betreffenden Zeit von einer freien Selbstbestimmung bei solchen psychopathischen Menschen keine Rede mehr sein konnte. — Daß in solchen Fällen ganz gewiß Unfreiheit bestand, wenn bei den Betreffenden zur entscheidenden Zeit auch nur vorübergehend eine auch nur mit wenig entwickelter Besinnungslosigkeit verbundene Umnebelung und Verwirrung der Gedanken vorhanden war (vergesellschaftet gar einmal mit einigen Sinnestäuschungen), oder wenn sich ein leicht impulsiver Zug der Sache beimischte, das braucht kaum erst erwähnt zu werden.

Immerhin werden aber Fälle übrig bleiben, gleichsam Übergangsstufen zu den Fällen hin, welche wir eben im Auge hatten, Fälle, bei denen es zweifelhaft bleiben muß, ob man völlige Unzurechnungsfähigkeit für sie in Anspruch nehmen darf, Fälle, wo ganz gewiß nur das ist, daß mindestens eine (vielleicht bis zur äußersten Grenze gehende) Verminderung der Zurechnungsfähigkeit bestand. Jedoch andererseits ist es mir persönlich zurzeit kaum mehr zweifelhaft, daß es auch Fälle von Affekt bei Minderwertigen giebt, wo nichts darauf hindeutet, daß etwas Ungewöhnliches bei dem unter dem gewöhnlichen Bild einhergehenden Affekt im Spiele ist, wo aber doch Unfreiheit besteht, mindestens kein Mensch einen ganz bestimmten Ausspruch in der betreffenden Richtung thun kann.

Man wird immer bei der Beurteilung unserer Frage auch das festhalten müssen, daß ein Unterschied besteht zwischen rechtlicher und moralischer Verantwortlichkeit. Ich will nur darauf hinweisen, daß mancher Geisteskranke, den kein Mensch vor Gericht wird zur Rechenschaft ziehen wollen, gleichwohl nicht in jedem einzelnen Falle, wo er eine Unthat begeht, von moralischer Schuld frei ist.

Wenn aber in unserer Angelegenheit zweifelhafte Fälle übrig bleiben — und es bleiben genug solche Fälle übrig —, wenn wegen der Unzulänglichkeit der menschlichen Einsicht kein Mensch in jedem Falle mit voller, einwandfreier Sicherheit wird zu sagen vermögen, unter welchen Gesichtspunkten er zu betrachten ist, so wird die Forderung aufgestellt werden müssen, daß der Richter in jedem Fall, wo Zweifel bestehen, ins Mildere urteile, d. h. Unzurechnungsfähigkeit annehme. Nur aber müssen dann wieder die besonderen Anstalten, von welchen wir geredet haben (und worunter ich natürlich immer Staatsanstalten verstehe), den Ausgleich bringen, welchen das menschliche Gerechtigkeitsgefühl und eine Notwehr der Gesellschaft verlangen. — So lange freilich dieser Ausgleich nicht geschaffen ist, wird man nach der ganzen Lage der Sache leider in vielen Fällen auch wieder nur den nach mehreren Seiten hin unbefriedigenden Ausweg haben, daß man weitestgehende Milderungsgründe annimmt.

Was den Umstand betrifft, daß das Gerechtigkeitsgefühl verlangt, daß in den hergehörigen zweifelhaften (beziehungsweise auch bezüglich des Bestehens von Unfreiheit nicht zweifelhaften) Fällen die psychopathisch Minderwertigen nicht völlig außer jede Verfolgung gesetzt werden, so möchte ich nur eines noch anführen. Es war mir nämlich schon in manchen gerichtlichen Fällen ziemlich gewiß, daß eine angeklagte psychopathisch minderwertige Person, welche durch einen schon lange gehegten und genährten Affekt schließlich zu einer verbrecherischen Handlung hingerissen wurde, zwar in dem Augenblick, da sie die Handlung beging, unfrei war oder doch vor menschlichen Augen als unfrei betrachtet werden mußte, trotzdem aber nicht ohne entschiedene Verschuldung gewesen ist. Nur lag die Verschuldung weiter zurück. Es war dem Menschen zu der Zeit, da der Affekt ihn schließlich hinnahm, nicht mehr oder doch mutmaßlich nicht mehr möglich, demselben zu widerstehen; aber die Sache wäre nicht so weit gekommen, wenn er sich in diesem oder jenem Stück früher besser zusammengenommen und gezügelt hätte.

Wenn wir nun im vorstehenden uns des Ausdrucks „verminderte Zurechnungsfähigkeit“ vielfach in einer Weise bedient haben, fast als ob derselbe von unserer deutschen Strafgesetzgebung schon angenommen wäre, so ist zur

Verhütung von Mißverständnissen noch ausdrücklich zu sagen, daß es zwar auch vor Gericht die Verständigung oft erleichtern kann, wenn man als Gerichtsarzt von Verminderung der Zurechnungsfähigkeit spricht, daß es aber, so lange der Begriff der verminderten Zurechnungsfähigkeit in unsere Gesetzgebung nicht aufgenommen ist, im allgemeinen besser sein wird, sich vor Gericht anderer Wendungen zu bedienen. Jedenfalls wird man immer die entsprechenden Erläuterungen dazu geben. Unter allen Umständen aber muß der Gerichtsarzt, wo bei einem Menschen, als er eine verbrecherische That vollbrachte, zwar die freie Willensbestimmung nicht völlig ausgeschlossen, ein Widerstand gegen verbrecherische Antriebe nicht unmöglich und nicht aussichtslos war, wo aber doch die oben gedachte psychopathische Erschwernis bestand, — es muß der Gerichtsarzt in allen solchen Fällen das organisch bedingte Psychopathologische an der Sache und dessen Bedeutung klar legen. Zu dem Ende ist bei der angeborenen psychopathischen Degeneration (und beziehungsweise auch bei der Belastung und der Disposition) auf die vorhandene Möglichkeit einer hereditären Belastung hinzuweisen, ist hervorzuheben, was an somatischen und psychischen Erscheinungen bei einem Angeklagten das thatsächliche Vorhandensein einer solchen Belastung wahrscheinlich oder gewiß machen kann, ist der ganze Zustand des Menschen aus seinen eigenen Erscheinungen heraus als eine Minderwertigkeit nachzuweisen, damit diese und die psychopathische Erschwernis, welche sie mit sich führt, erkannt und verstanden wird und jeweils diejenige Strafmilderung eintritt, welche dem Falle entspricht.

Fall von intellektueller angeborener psychopathischer Degeneration. — Junger Mann aus einer angesehenen Familie. In der direkten Aszendenz wie bei Seitenverwandten verschiedene psychopathische Anomalien. Hat eine größere Zahl stark ausgesprochener anatomischer und einige im ganzen weniger belangreiche funktionelle somatische Degenerationserscheinungen an sich. Besonders fällt in die Augen, daß der große, auf einem kurzen Halse sitzende Kopf oben stark abgeplattet ist, daß die untere Hälfte der Stirne erheblich zurückliegt, daß die linke Schädel- und Gesichtshälfte kleiner ist als die rechte, daß das jugendliche Gesicht und die alte gefurchte Stirne in seltsamem Gegensatz zu einander stehen. Die Furchen in der Stirnhaut konvergieren stark nach links. Von den funktionellen somatischen Degenerationszeichen ist das belangreichste eine Unregelmäßigkeit in der Herzaktion (dabei zeitweise Anfälle von Herzklopfen und Ohnmachtanwandlungen). War trotz vielfacher Nachhilfe durch Privatunterricht und trotzdem, daß er nicht faul war, in der Realschule, welche er besuchte, immer unter den Letzten. Es fiel ihm schwer,

anhaltend und zureichend aufzumerken, und er vermochte die tieferen Beziehungen bei den Dingen nicht zu erfassen. Auch das Gedächtnis ließ im allgemeinen zu wünschen übrig. Nur für Zahlen und für Personen hatte er immer ein gutes Gedächtnis. Nach der Schulzeit kam er in eine kaufmännische Lehre zu einem Verwandten auf dem Lande. Dort wurde er unter verständiger Leitung ganz ordentlich herangebildet. Er war ungemein pünktlich und gewissenhaft in den Geschäften, die er einmal erlernt hatte, und hat sich nach und nach so viel Kenntnisse und Fertigkeiten angeeignet, daß er für die einfachen Verhältnisse, in welchen er sich befand, eine ganz brauchbare Kraft wurde. Als er aber nach vollendeter vierjähriger Lehrzeit den Versuch machte, auf dem Kontor eines größeren Geschäfts eine Stelle auszufüllen, schlug dieser Versuch fehl, und er kehrte zufolge dessen wieder in das Geschäft des Verwandten zurück, bei welchem er gelernt hatte. In diesem leistete er dann noch sechs Jahre lang, nämlich so lange Kommisdienste, bis es in andere Hände überging. Nun wollte er vorerst keine andere Stelle annehmen, weshalb er von den Seinigen nach Hause genommen wurde, wo er sich jetzt seit nahezu drei Jahren befindet, ohne daß ihm inzwischen das Verlangen gekommen wäre, sich wieder nach einer Stelle umzusehen. Er weiß sich übrigens zu Hause immer zu beschäftigen und hat ein Verlangen nach Thätigkeit. Er geht den Hausgenossen, wo er kann, willig an die Hand. Am glücklichsten aber ist er in der Pflege seiner Privatliebhabereien. Manche Stunde arbeitet er an der Hobelbank. Noch mehr Zeit widmet er den Hühnern, welche er in großer Zahl und mit Vorliebe in ausländischen Arten hält. Er ist übrigens nahe daran eine tiefsinnige Erfindung zu machen. Worin dieselbe bestehen soll, weiß man nicht genau, denn er hält die Sache geheim, um seine Angehörigen damit zu überraschen. Doch hat er schon genug verraten, daß man wissen kann, daß wenn die Erfindung gelingt, eine Maschine erfunden ist, deren sich die Menschheit nicht bedienen wird, weil sie die Arbeit nur vermehren statt vermindern würde. Sehr gerne macht er Witze; nur daß sie nicht immer gelingen. Auch fremde Witze, welche ihm imponieren, reproduziert er gerne. Dabei liest er mit Vorliebe unbedeutende Scherze aus, und wenn man dieselben aus Gefälligkeit belächelt, so ist er glücklich, als ob er sie selbst erfunden hätte, und umso mehr geneigt, sie zu Tode zu hetzen. Auch über seine Belesenheit ist er in aller Bescheidenheit sehr glücklich. Die Seinigen haben ihn gerne, und wer ihn kennt, will ihm wohl; denn er ist ein guter und bescheidener, gehorsamer Mensch und macht jedermann gerne eine Freude in seiner eigentümlichen Art, die ein Gemisch ist von ritterlicher Liebenswürdigkeit und eckigem Zeremoniell. Vielleicht ist er etwas gar zu schwärmerisch und zu weich von Gemüt. Zu Zeiten hat er

Anwandlungen, wo er schmerzlich in sich gekehrt, auch wohl „trutzig" ist. Man munkelt auch, daß er wohl einmal bei einer Schwester werde heimlich eine Doppelkrone entlehnt haben, um einige Hühner kaufen zu können. Aber man ist der Meinung, daß er das entlehnte Geldstück noch ehrlich heimlich wieder zurückgeben werde.

Fall von moralischer angeborener psychopathischer Degeneration. — H. V. Kräftiges, 21 Jahre altes Mädchen mit verschiedenen Degenerationszeichen. Vater ist ein gebildeter Gemeindevorstand, welcher allgemein als sehr nervenschwach gilt. Er wird leicht zu Thränen gerührt und ist weichlich den Seinigen gegenüber. Gegen Fremde ist er vielfach hart in seinen Anforderungen und schroff in seinem Auftreten. Wenn er sich aber in dieser Richtung hat hinreißen lassen, dann kann er hintennach die Gemeindevertretung unter Weinen öffentlich um Verzeihung bitten. Mutter der H. V. psychisch eigentümlich; hat schon als junge Frau an „Zittern" gelitten; seit Jahren „gelähmt". Von zwei Brüdern fällt der eine, ein schöner, flotter Mensch, der zu großen Hoffnungen Anlaß gab, durch verschiedene Examina und entleibt sich schließlich. Der andere, ein „höchst eigentümlicher Mensch", wird Ingenieur, geht ins Ausland und läßt nichts mehr von sich hören. Die H. V. selbst ist intellektuell begabt, hat immer leicht gelernt, hat ein gutes Gedächtnis. Aber ein wirkliches Interesse hat sie von jeher und zunehmend nur für die Befriedigung sinnlicher Bedürfnisse und persönlicher Eitelkeit gehabt. Jedem, der dem Hause näher steht, fällt schmerzlich eine sittliche Stumpfheit an ihr auf. Gegen die Mutter ist sie unfreundlich und rücksichtslos. Auch den Vater, den sie doch in ihrer Art verehrt, vernachlässigt sie. Sie faßt wohl bisweilen gute Vorsätze; aber sie findet nicht die rechte Kraft, auch nicht den dauernden Willen, sie nachhaltig auszuführen. Läßt sich mit einem Schreinergesellen ein und bekommt ein Kind.

Fall von allgemeiner angeborener psychopathischer Degeneration. — 44 Jahre alter Mann, der ein besseres Gewerbe erlernt hat. Sein Vater, ein niederer Angestellter, mußte wegen dauernder Widerspenstigkeit gegen Vorgesetzte aus seinem Dienst ausscheiden. Aus der früheren Lebenszeit unseres Degenerierten ist wenig Zuverlässiges bekannt. Im zweiten Lebensjahr soll er eine „Hirnentzündung" durchgemacht haben. Nach überstandener Lehrzeit habe er ein abenteuerliches Wanderleben geführt mit zum Teil fraglichem Erwerb der nötigen Geldmittel. Heiratet mit fünfundzwanzig Jahren ein Mädchen, dem diese Heirat, wenn auch vergebens, deshalb von allen Seiten her widerraten worden war, weil er von seiner Wanderschaft als ein nach dem allgemeinen Urteil mit der Religion zerfallener, arbeits-

scheuer, hochmütiger, exaltierter und äußerst reizbarer, zornmütiger Mensch zurückgekommen war. Die Ehe fiel auch sehr schlecht aus, zumal da der Mann bald in Gant geriet, welcher namentlich dadurch verschuldet worden sein soll, daß er sich die Heirat durch heimliche Geldaufnahme erschwindelt habe. Es kam zu schwerem Zank und Streit zwischen den Ehegatten. Der arbeitsscheue Mann, der aber gut leben wollte, machte Geldansprüche an den Schwiegervater, suchte sogar einmal mit dem Säbel in der Hand Geld von demselben zu erpressen. Die Eheleute lebten zeitweise getrennt von einander, hatten die ernstliche Absicht, sich völlig von einander zu trennen, und kamen dann doch immer wieder zusammen. Dabei zogen sie dahin und dorthin. Bei Gelegenheit eines heftigen Streits zwischen den beiden stach der Mann den Bruder seiner Frau, welcher dieser auf ihren Zuruf zu Hilfe kommen wollte, mit einem Messer nieder. Darob kam er ins Zuchthaus. Damals war er neunundzwanzig Jahre alt. Kaum befand er sich in der Strafanstalt, so lief eine Beschwerde und Klage um die andere über ihn ein, über sein unverträgliches, brutales, hochmütiges Benehmen, seine Arbeitsscheu und Nachlässigkeit, über nächtliche Ruhestörungen, die er verursachte, über Schimpfworte und Drohungen, die er gegen die Angestellten und Beamten der Strafanstalt ausstieß. Keine Arbeit war ihm recht, immer wieder verlangte er zu einem anderen Geschäft versetzt zu werden. Strafen, die er vielfach und oft in geschärfter Weise erhielt, vermochten nicht ihn zu bessern, nicht den Hochmut zu mildern, in welchem er sich als den andern geistig überlegen dünkte und der Meinung war, er brauche sich von niemand etwas gefallen zu lassen. Nach Hause schrieb er unsaubere Briefe, welche eine wachsende Eifersucht gegen die Frau verrieten und allerlei Nachegelüsten Ausdruck gaben. An ihm zu loben war nur ein Heimweh nach seinen Kindern, das, wie es scheint, aufrichtig und zärtlich war. Nachdem er etwas länger als sechs Jahre sich in der Strafanstalt befunden hatte, gewann der Hausarzt derselben die Überzeugung, daß sein durch die fortwährenden psychischen Aufregungen hervorgerufener nervöser Zustand mit der Zeit noch Anfälle von Tobsucht befürchten lasse, und daß er wohl nicht mehr Gegenstand für eine Strafanstalt, sondern reif sie, in einer Irrenanstalt, wenn auch vorerst nur zu weiterer Beobachtung, untergebracht zu werden. Darauf wurde er, fünfunddreißig Jahre alt, der Irrenanstalt übergeben. Daß sein psychisches Verhalten in der That durch pathologische Umstände beeinflußt sei, das konnte schon nach der Ananmese nicht wohl bezweifelt werden. In der Vermutung, daß dem so sein werde, wurde man aber sofort auch noch durch einige auf dem somatischen Gebiet gelegene (und beziehungsweise gemischte) abnorme Erscheinungen von seiten des Nervensystems bestärkt. Wenn er nur eine

schlechte Kartoffel beim Essen gefunden hatte, oft selbst ohne daß etwas Besonderes vorausgegangen gewesen wäre, konnte er bei einer Unterredung, die man mit ihm hatte, nicht bloß in eine ziemlich starke allgemeine motorische Unruhe geraten, sondern auch fibrilläre Muskelzuckungen im Gesicht und ein Zittern des ganzen Körpers bekommen. Wenn das Zittern stärker war, so wurde zugleich das Atmen beschleunigt und bekam er wohl auch etwas Vibrierendes bis Krampfhaft-Stoßweißes im Sprechen. Dabei trat dann häufig auch eine Rötung des Gesichts und eine Vermehrung der Pulsfrequenz ein. Überdies war bei ihm eine Intoleranz gegen Alkohol nicht zu verkennen. Zu diesen funktionellen Anomalien hin zeigten sich an ihm noch angewachsene Ohrläppchen und einige andere anatomische Degenerationszeichen. Auch in der Irrenanstalt trat bei ihm, und dies namentlich während der ersten Zeit seines Aufenthalts in derselben, eine große Reizbarkeit, ein hochmütiges und anmaßendes Herabsehen auf andere, ein verbissenes, unverträgliches, intriguantes, brutales, grobes, zu Händeln neigendes Wesen in die Erscheinung. Und über allem lag eine krasse, instinktive Selbstsucht. Wärter, die ihm mißliebig waren, suchte er zu kränken und anzuschwärzen. Blöde Kranke, zumal solche, die er, ob auch ohne bewußten Grund, nicht leiden konnte, quälte er heimlich roh und boshaft. Überall machte er sich an unzufriedene Elemente, und wo er einen, der vordem zufrieden war, unzufrieden machen konnte, that er es. Dabei wußte er, wenn es etwas gab, seine eigene Person immer schlau aus der Affaire zu ziehen. Während er aber sich selbst gegen andere alles erlaubt hat, schlug er ein großes Lamento auf, wenn er sich selbst als durch andere geschädigt ansah, oder wenn sich jemand wehrte, den er gehänselt und geärgert hatte. Ein wirklich zureichendes Verständnis für den Ernst der von ihm ausgeführten verbrecherischen Handlung vermochte er nicht zu gewinnen. Er gab zwar deren Verwerflichkeit im allgemeinen zu; aber bei ihm war die Sache eben doch anders. Er konnte die strenge Bestrafung nicht begreifen, da er ja bloß im Affekt gehandelt habe (womit er übrigens nach einer Seite hin nicht völlig unrecht hatte). Auf dem intellektuellen Gebiet war eine Beeinträchtigung der Urteilskraft nicht zu verkennen, für so gescheit er sich auch hielt, und so gewandt er auch in einer raisonnanten Weise einzelne schlechte Streiche und dergl. zu verteidigen und zu beschönigen wußte. Gerade in solchen Dingen hat sich die Schwäche mit gezeigt. Er hat nicht bloß über manches thatsächlich falsche Vorstellungen gehabt (wobei übrigens nie Wahnvorstellungen und dergl. unterliefen), sondern er vermochte auch dann, wenn man ihn zu belehren versuchte, nicht entsprechend einzudringen. Es war ihm oft kaum möglich, nur ordentlich in sich eingehen zu lassen und aufzunehmen, was ein anderer zu ihm sagte, denn er spann in einer vielfach

stumpfen, jedenfalls oberflächlichen Weise seinen eigenen Faden weiter. Sein Gedächtnis war gut. Doch schien es bisweilen, wenn er von der objektiven Wahrheit abwich, als ob es sich dabei nicht immer bloß um ein Lügen, Schwindeln und Fabulieren handle, sondern auch die Treue der Reproduktion mangelhaft sei. Noch ist anzuführen, daß periodische Verschlimmerungen seines Zustands zu bemerken waren, und daß er bisweilen hypochondrische Anwandlungen zeigte. — Dieser Mann konnte mit der Zeit aus der Anstalt entlassen werden. Er hat in manchen Stücken eine bessere Einsicht erlangt, „hat manches anders ansehen gelernt." Er wurde auch religiösen Vorstellungen zugänglich, während er sich früher mit Stolz einen Atheisten genannt hatte. Er wurde bereit, einem Rat zu folgen, und hat konsequent und mit Selbstüberwindung, auch mit einigem Verständnis des Psychopathischen in seiner Natur auf die Entlassung und die Herbeiführung der Vorbedingungen für dieselbe hingearbeitet. Es war die Hoffnung begründet, daß er sich, ob auch unter mancher Erschwernis, selbst werde führen können. Es sind auch von draußen her günstige Nachrichten über ihn eingelaufen. Er hat sich gut gehalten und es war ihm keine Arbeit zu viel und zu gering. Auch mit seiner Frau lebt er im Frieden. Einmal hörte man, daß es wieder weniger gut bei ihm gehe; doch scheint auch das wieder überwunden worden zu sein.

Fall von allgemeiner angeborener psychopathischer Degeneration. — Sohn eines Beamten, 30 J. a. Bei verschiedenen Seitenverwandten (väterlicherseits wie mütterlicherseits) psychische Anomalien. Hinsichtlich der direkten Aszendenz wurde bloß bekannt, daß sein Vater altersblödsinnig geworden ist (ein Umstand, der natürlich nur mit Vorsicht verwertet werden darf). Bei den Geschwistern bestehen angeborene Anomalien teils somatischer, teils psychischer Art. Ein Bruder hat durch „unstäten und exzentrischen" Lebenswandel Aufsehen erregt. Mit Rücksicht auf das angeführte, in Anbetracht der Thatsache, daß er für ein „schwächliches" Kind galt, und unter Berücksichtigung der Art, welche einige somatische Anomalien an sich haben, die man bei ihm findet, darf angenommen werden, daß seine Degeneration angeboren ist und nicht erst durch die Hirnhautentzündung bewirkt wurde, welche er in seinem vierten Lebensjahr durchgemacht hat, und welche die bei ihm vorhandene Schwerhörigkeit zurückgelassen haben soll (ein Bruder hört ebenfalls schwer). Immerhin aber kann durch die gedachte Hirnhautentzündung und deren Folgen die Minderwertigkeit bei ihm gesteigert worden sein. — Er sei ein böser Knabe gewesen mit vorherrschender Neigung zu Unaufrichtigkeit und Gewaltthätigkeit. Nach der Schulzeit kam er zu verschiedenen Lehrherren in die Lehre und bei verschiedenen Berufsarten herum.

Zwischenhinein war er auch in einem Kloster, das ihn aber wegen „aufgeregten, phantastischen Wesens“ nach einem Jahr wieder entließ. (Als Knabe soll er eine Zeit lang den Bettelmönch gespielt haben.) Was die Lehren betrifft, in welche er eintrat und welche er wieder verließ, so fühlte er sich das einemal von einem Metier „angeekelt,“ ein andermal lag wieder ein anderer Grund vor, aus dem er zu keinem rechten Ziele kam. Und als endlich doch etwas erreicht zu sein schien, war er ein „flüchtiger und zerstreuter“ Arbeiter. Er galt für einen eingebildeten, hochmütigen, aufgeregten Menschen, der von einem Extrem ins andere fiel, bald schwärmerisch religiös und weltflüchtig, bald ungläubig und der Welt und ihren Genüssen wohl zugethan war, jetzt den zärtlichen Freund gegen jemand markierte und bald darauf ohne Grund den Menschen, welchen er vorher gehätschelt hatte, mit giftigem Haß verfolgte. Wo es ihm nach Umständen gut ergangen sei, da habe er doch bald in boshafter Weise Störungen gebracht, daß man ihn habe entfernen müssen. Auch zu anonymen Denunziationen habe er eine Neigung gehabt. Vor einigen Jahren kam er wegen widernatürlicher Unzucht in gerichtliche Untersuchung. Dabei ergaben sich aber Umstände, welche eine ärztliche Untersuchung und Begutachtung seines Geisteszustands als rätlich erscheinen ließen. Während der Zeit, da er gerichtsärztlich beobachtet wurde, habe er sich als einen willensschwachen, affektlosen Menschen gezeigt, der viel gelesen und behalten, aber nichts recht verdaut hatte und seine vielen Zitate meist am unrechten Ort anbrachte. Er wurde schließlich (so viel ich weiß, wegen geistiger Schwäche und konträrer Sexualempfindung) außer gerichtliche Verfolgung gesetzt. Das Nähere der Handlungen, wegen deren er angeklagt war, ist mir nicht bekannt geworden. Ich selbst habe ihn seit Ende vorigen Jahres in Behandlung. — Er hat ein steil abfallendes Hinterhaupt, eine etwas fliehende Stirn, leichte Asymmetrien am Schädel, einen schmalen und hochgewölbten harten Gaumen mit asymmetrischen Hälften, einen Strabismus leichten Grades, Flecken auf der Iris. Die Ohren sind unvollkommen und unschön entwickelt, ungleich. Das Gehör ist sehr abgeschwächt. Knickbein und Klumpfuß mäßigen Grades. Zunge „schwer“. Wenn er dieselbe vorstreckt, bemerkt man in ihr häufig fibrilläre Zuckungen. Sein Benehmen ist ein außerordentlich höfliches; seine Höflichkeit aber eine widerliche. Denn in der ganzen Art dieser ausgesuchten, geschraubt-verbindlichen Höflichkeit spiegelt sich schon das Selbstgefühl und die Selbstgefälligkeit wieder, von welchen alles an ihm durchsetzt und getragen ist, und welche ihn immer desto mehr als fade und abgeschmackt erscheinen lassen, je höher die Gebiete sind, auf welchen er sich mit seinen geistreich sein sollenden Reden zu bewegen sucht. Er spricht gewandt und bei Gegenständen der alltäglichen Unterhaltung zwar gewählt-phrasenhaft und affektiert

und in ausgefahrenen Geleisen sich bewegend, dabei aber im übrigen doch so, daß man nichts Auffälliges an ihm bemerkt und daß er den Eindruck eines unterrichteten und geübten Menschen macht. Sobald er sich aber höheren Gebieten zuwendet, offenbart sich sofort ein Mangel an Einsicht und tiefer gehendem Urteil, eine Oberflächlichkeit, welche er durch allerlei angelernte Redewendungen nicht zu verdecken vermag. Nicht bloß auf seine eigenen Qualitäten, sondern auch auf den Rang seines Vaters bildet er sich viel ein. In seinen überschwänglichen, von schlecht verstandenen Fremdwörtern und technischen Ausdrücken durchsetzten, zum Teil gedankenlosen und unklaren Briefen spielt er sich Bekannten gegenüber als den durch seinen Vater einflußreichen Gönner auf. Einmal hat er für einen Anstaltswärter, der sich um eine andere Stelle bewerben wollte, dessen Eingabe verfaßt. Den Erfolg, welchen diese hatte, schrieb er „der faszinierenden Wirkung seiner Handschrift" zu. Neben der großen Höflichkeit und neben den süßlichen Äußerungen von Dankbarkeit, welche er einem von Angesicht zu Angesicht darlegt, steht eine, übrigens doch mehr nur periodisch hervortretende oder wenigstens sich steigernde Neigung, diejenigen, welche mit ihm zu thun haben, hinter ihrem Rücken in sehr zweifelhaften Ausdrücken schlecht zu machen. Stellt man ihn über derartiges zur Rede, so sucht er sich in raisonnanter Weise rein zu waschen oder als den armen Verleumdeten hinzustellen. Seinem Vater gegenüber hat er sich immer als einen liebe- und pietätsvollen Sohn gegeben, und er ist dies gewiß in seiner Art auch gewesen. Als aber derselbe vor einiger Zeit starb, so zeigte es sich, daß die betreffenden Gefühle doch der richtigen Tiefe und des entsprechenden Nachdrucks ermangelt haben. Er kam über einige Thränen und hochtönende Phrasen nicht hinaus und interessierte sich sofort für das Erbe. Die Handlungen, wegen deren er in Untersuchung stand, bezeichnet er als eine durch Lektüre und schlechtes Beispiel erzeugte Verirrung, die übrigens bei ihm wohl zu entschuldigen und auch nicht so schlimm sei, und er belächelt die Ärzte, die so etwas für krankhaft ansehen. So lange ich ihn beobachte, ist nicht bekannt geworden, daß er sich männlichen Individuen sexuell genähert hätte; wohl aber hat er bei Gelegenheit mit weiblichen Wesen intensiv geliebäugelt. Immerhin aber ist beachtenswert, daß er die Meinung äußert, ein sehr junger Knabe, den er seiner Zeit an sich drückte, habe ihn so „lüstern" angesehen, und daß er etwas von der weiblichen Art in seinem ganzen Wesen hat. Es ist etwas hold Errötendes, weiblich Empfindsames und Weichliches an ihm. Er beschäftigt sich mit seiner Toilette so viel und andächtig, wie ein eitles Mädchen, und er schmückt und ordnet sein Zimmer nach der Weise einer Frau. Schließlich muß noch angeführt werden, daß er im Zeichnen eine große Fertig-

keit, daß er für dasselbe eine Art einseitigen Talents hat, ein Umstand, welcher auch entschieden darauf hindeutet, daß seine Degeneration angeboren ist. — Es erscheint nicht als unmöglich, daß dieser Degenerierte, welcher überall die Augen von Nebenmenschen bewundernd auf sich gerichtet sieht, welcher in der selbstverständlichen Anständigkeit der Behandlung, die man ihm angedeihen läßt, nur die Anerkennung erblickt, welche man seiner Person zollt, mit der Zeit aus dem Gebiet der psychopathischen Minderwertigkeiten in das der Psychosen übertreten wird.

Fall von relativer Degeneration. — L. F. Angehender Beamter, 25 J. a. Sein Vater, der ein Fabrikant gewesen ist, war entschieden psychopathisch belastet. Die Mutter ist eine „sehr nervenzarte" Dame. Ob anatomische Degenerationszeichen bei ihm vorhanden sind, weiß ich nicht, da ich ihn nicht persönlich gesehen habe. Er habe als Kind einen auffallend großen Kopf gehabt und längere Zeit hindurch jede Woche einen oder zwei nächtliche Anfälle bekommen, bei denen er starr und blaß geworden sei und den Körper nach hinten gebogen habe, bei denen auch seine Augen herausgetreten seien. Er sei ein außerordentlich stilles, liebes und gutes Kind gewesen und intellektuell schon frühe staunenswert entwickelt. Sein Gesicht habe einen ungewöhnlich klugen und zugleich seelenvollen Ausdruck gehabt. Noch ehe er schulpflichtig war, konnte er mit großen Zahlen im Kopf rechnen „wie ein wahrer Rechensimpel." In diese und ähnliche Dinge wurde er von seinem Vater, der seine Fähigkeiten mit Stolz erkannte, förmlich hineingehetzt. Aber in der Schule ließ die Sache bald nach. Und sie kam auch nicht wieder. Er hat nie den Eindruck gemacht, als ob er ein schwacher Mensch sei; es hat ihm bei keinem Examen gefehlt: aber der Ausdruck besonderer Intelligenz ist aus seinem Gesicht verschwunden, und er hat sich nirgends über die Mitte emporgeschafft.

Am Schlusse dieser ersten Abteilung des ganzen Buches haben wir noch die allgemeinen Beziehungen zu besprechen, in welchen die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten zu den Psychosen stehen.

Die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten in ihren Beziehungen zu den Psychosen.

1. Das Interkurrieren von Psychosen und psychotischen Zuständen bei angeboren psychopathisch Minderwertigen.

Wie die Überschrift sagt, ist hier nur von interkurrierenden Psychosen und psychotischen Zuständen die Rede, nicht aber auch von transitorischen psychopathischen Minderwertigkeiten, welche als selbständige Ereignisse unter anderem auch bei dauernd Minderwertigen unterlaufen können. Mit den letzteren, sehr interessanten und vielgestaltigen Vorkommnissen werden wir uns erst bei der dritten Abteilung des Buches beschäftigen. — Wie ebenfalls die Überschrift ergiebt, behandeln wir hier die betreffenden Verhältnisse nur mit Rücksicht auf die angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten.

Auch selbständige elementare Anomalien psychotischen Charakters, wie z. B. vereinzelte freistehende Sinnestäuschungen, vereinzelte freistehende Wahnvorstellungen u. s. w., unterlaufen nicht selten bei angeboren psychopathisch Minderwertigen, namentlich bei Degenerierten und manchen Belasteten. Ihr Auftreten hat jeweils seinen besonderen Anlaß, wie z. B. die Einwirkung der Einzelhaft, Exzesse und dergl. — Es ist wichtig, daß man über das Vorkommen solcher Dinge unterrichtet ist. Aber es genügt hier, im allgemeinen darauf aufmerksam gemacht zu haben, da es, wenn man nur überhaupt darum weiß, im einzelnen Fall nicht schwer ist, die Sache zu erfassen und richtig zu beurteilen.

Die angeboren psychopathisch Minderwertigen werden leichter und häufiger als die in ihrem Nervensystem unversehrten Menschen von vorübergehenden Psychosen und psychotischen Zuständen heimgesucht.

Es ist wohl begreiflich, daß es bei Menschen, deren Nervensystem normal ist, im allgemeinen stärkerer Einwirkungen bedarf, bis derartige Störungen auftreten, als bei psychopathisch Minderwertigen, wo oft schon sehr unbedeutende Gelegenheitsursachen zum Ausbruch einer transitorischen Störung Anlaß geben, Ursachen, welche ganz gesunde Menschen unberührt lassen.

Ich enthalte mich, statistische Zahlen zu geben. — Meine vergleichende Statistik der Geisteskrankheiten („Zur Statistik der Geisteskrankheiten in Württemberg und der Geisteskrankheiten überhaupt"), welche wohl die umfassendste psychiatrische Statistik sein wird, und sich —

was hinsichtlich vieler einschlägiger Fragen unerläßlich ist — nicht bloß auf Erhebungen stützt, die in Anstalten gemacht wurden, vielmehr überall Erhebungen zu grunde legt, welche sich auf ganze Länder erstreckt haben, — diese meine Statistik giebt eine Reihe von Anhaltspunkten, welche hier immerhin verwertet werden könnten. Wenn ich mich doch enthalte, mit statistischen Belegen zu kommen, so ist das ein Ausfluß der Vorsicht, deren Notwendigkeit nachzuweisen und deren Ausübung zu empfehlen, mir bei der Ausarbeitung meiner Statistik ein Anliegen war, und deren Beobachtung von meiner Seite mit dazu beigetragen hat, daß meine Statistik die Anerkennung fand, welche ihr zu teil wurde. Wenn Fragen, wie diejenigen, welche an diesem Ort in Betracht kommen, auf statistischem Wege so gelöst werden sollen, daß man wirklich befriedigt sein kann, so genügt es nicht, daß man Erhebungen anstellt — und wären diese noch so umfassend —, welche nur diejenigen Personen berücksichtigen, die an einem bestimmten Tage gezählt werden konnten, sondern es muß unbedingt der jährliche Zu- und Abgang der zu zählenden Personen mit berücksichtigt werden. Eine psychiatrische Statistik auf solchen Grundlagen im großen herbeizuführen, ist aber für jetzt noch ein Ding der Unmöglichkeit. Immerhin bestätigt die Statistik, wie sie bis jetzt zu Gebote steht, die allgemeine Vermutung und die tägliche Erfahrung genügend, wonach die „hereditär belasteten" Menschen mehr als hereditär nicht belastete von Geisteskrankheiten heimgesucht werden, welche nach längerer, aber begrenzter Dauer wieder vorübergehen, um zunächst einmal diese zu nennen. Die im psychiatrischen Sinn hereditär Belasteten, die wirklich hereditär Belasteten, sind aber in irgend einer Art psychopathisch minderwertig, und wäre es auch nur, daß eine latente Disposition bei ihnen vorhanden ist. Daß man aber nicht gedankenlos von hereditärer Belastung reden, daß man in dieser Hinsicht nie etwas als feststehend voraussetzen darf, das zunächst bloß möglich ist, darauf habe ich schon weiter oben genügend hingewiesen. — Was die transitorischen, also die rasch vorübergehenden Psychosen und psychotischen Zustände betrifft, so läßt uns hinsichtlich dieser, wenn es sich um die Angabe von Verhältniszahlen handelt, die Statistik naturgemäß noch mehr im Stich, als hinsichtlich der interkurrierenden Psychosen von längerer Dauer.

Die interkurrenten Psychosen von längerer Dauer sind verschiedener Art. Sie sind aber immer desto mehr modifiziert, desto mehr konstitutionell beeinflußt und beziehungsweise ausgeprägt konstitutioneller Natur, je tiefer die

Individuen im Sinne einer psychopathischen Minderwertigkeit geschädigt sind. — Auch die interkurrierenden transitorischen Psychosen und psychotischen Zustände sind von der verschiedensten Art, und auch bei ihnen verleugnet sich mit Rücksicht auf die Gestaltung, welche sie im einzelnen annehmen, der modifizierende Einfluß nicht, welchen die ganze konstitutionelle Schädigung auszuüben vermag, die sich in der angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit ausspricht.

Bezüglich der einzelnen Formen und Arten von Psychosen und psychotischen Zuständen, welche bei angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten interkurrieren können, und auch bezüglich der Modifikationen, welche die Psychosenformen bei diesen Zuständen erleiden, verweise ich auf meine „Spezielle Diagnostik der Psychosen“, da hier nicht der Ort ist, näher auf diese Dinge einzugehen. — Daß man nicht in jedem Fall, wo bei einem psychopathisch Minderwertigen eine Psychose einsetzt, sofort mit Sicherheit zu sagen vermag, ob es sich dabei um etwas Vorübergehendes oder um etwas Dauerndes handelt, ist selbstverständlich.

Manche psychotische Störungen, welche bei angeboren psychopathisch Minderwertigen interkurrieren, treten mit Vorliebe, manche treten ausschließlich bei angeboren psychopathisch minderwertigen (beziehungsweise überhaupt neuro- und psychopathisch geschädigten) Personen auf.

Dahin gehören z. B. der Gefangenenwahnsinn, der pathologische Affekt, die impulsiven Ausbrüche u. s. w. — Daß auch ein Mensch mit vordem ganz unversehrtem Nervensystem bei manchen Vergiftungen, bei einer schweren akuten Erkrankung in psychotischer Weise mit einem Delirium reagieren kann und dergl., das ist klar. Einen impulsiven Anfall bekommt niemand, der vorher in seinem Nervensystem wirklich unversehrt war.

Bei den interkurrenten psychotischen Störungen, welche vorzugsweise oder ausschließlich bei schon vorher geschädigten Individuen auftreten, hat also jeweils, was die angeborene Minderwertigkeit betrifft, diese den Boden bereitet für das Eintreten der Psychose. Es steht die Psychose in näherem Zusammenhang mit der Minderwertigkeit. In anderen Fällen erscheint das interkurrente Ereignis als etwas Zufälliges, das zwar wegen des Bestehens der Minderwertigkeit eine besondere Färbung annehmen kann, im übrigen aber seinen eigenen zureichenden Grund und seinen selbständigen Verlauf hat.

Nicht selten wiederholt sich die psychotische Störung, welche bei einem angeboren psychopathisch Minderwertigen dazwischenlief. Da bestehen dann Übergänge zu den Fällen, welche zu den Psychosen zu stellen sind, weil die Sache einen konstitutionell-rezidivierenden Charakter hat, beziehungsweise giebt es Fälle, die als Kombinationen von Psychose und Minderwertigkeit anzusehen sind.

Daß nicht bloß die unterlaufenden länger währenden Psychosen, sondern auch die interkurrierenden transitorischen psychotischen Zustände während ihres Bestehens die freie Willensbestimmung völlig ausschließen, versteht sich von selbst. — Die Bedeutung und Art mancher (wenigstens auf ihrer Höhe) zweifellos vorübergehend unfrei machender Affekte u. s. w. psychopathisch Minderwertiger haben wir schon bei einem früheren Abschnitt kennen gelernt. —

Hier möchte ich noch einige Worte einschalten speziell über die interkurrenten psychotischen Störungen bei Kindern. — Die angeboren psychopathisch minderwertigen Kinder werden sehr häufig und oft schon bei den geringfügigsten Anlässen von solchen, meist sehr flüchtigen Störungen befallen. Am häufigsten bestehen diese in Zuständen von psychotischer Angst und Aufregung, beziehungsweise in deliriumartigen Zuständen, die von Sinnestäuschungen (Halluzinationen und Illusionen), Angst und Aufregung beherrscht sind und wohl auch mit Konvulsionen sich verbinden. — Besonders möchte ich gewisser nächtlicher psychotischer Angstträume der Kinder gedenken, die man nicht so selten beobachten kann. Die Kinder sitzen bei einem flüchtigen Unwohlsein glühheiß und benommen im Bett. Man könnte meinen, sie wachen, und es ist auch ein gewisses Halbwachen bei ihnen vorhanden, in welchem sie Personen ihrer Umgebung erkennen und anreden. Daneben führen sie aber ein Traumleben. Sie spinnen halbwach in halluzinatorisch-deliranter Weise einen Traum weiter, der vorher als gewöhnlicher Traum vorhanden gewesen war und ihnen Bären, Schlangen und dergl. gezeigt hatte. Der Schrecken, in welchen sie durch solche Gestalten versetzt wurden, ist es eben, welcher sie halb aufgeweckt hat. Man kann sie vollends ganz aus ihrem Halbschlafe wecken; aber sie glauben dann zunächst noch immer, daß wirklich Schlangen und dergl. um sie gewesen seien, oder daß solche auch jetzt noch in ihrem Bette sich befinden. Solche Vorstellungen pflegen dann aber sofort zu schwinden, wenn man ihr Lager allseitig hell beleuchtet. Ich glaube übrigens, daß derartiges, obschon vielleicht seltener, auch bei nicht psychopathisch minderwertigen Kindern vorkommt, wenn dieselben Fieber haben.

Wenn wir gesagt haben, daß angeboren psychopathisch minderwertige Individuen leichter als normale Menschen von interkurrenten Psychosen und psychotischen Zuständen befallen werden, so ist auf der anderen Seite nun auch das noch anzugeben, daß diese Individuen sich im allgemeinen von solchen Störungen auch leichter und rascher wieder erholen als andere Menschen. Dies prägt sich namentlich bei den an sich länger währenden interkurrenten Psychosen aus.

Wenn ein Mensch, der bis dahin ganz gesund gewesen war, zufolge von Ursachen, die doch immerhin belangreicher sein mußten, einmal von einer Psychose befallen ist, so lebt sich die Störung gleichsam völlig aus. Der Minderwertige erliegt auch leichteren Einwirkungen; aber dafür ist deren Wirkung auch nicht so tief und nachhaltig.

Ich habe unter den früher mitgeteilten Fällen von psychopathischer Minderwertigkeit einige gegeben, bei denen länger währende Psychosen unterlaufen sind. Es erübrigt, hier noch einige Fälle anzuführen, wo bei angeborener psychopathischer Minderwertigkeit transitorische psychotische Störungen unterlaufen sind.

Schlaftrunkenheit bei einem angeboren psychopathisch Belasteten. — Ein angeboren belasteter jüngerer Mann hatte sich auf dem Nachttisch neben seinem Bett den Wecker zurechtgestellt, der ihn in der Nacht wecken sollte. Als dieser zu rasseln anfing, wollte ihn die Frau des Mannes, welche sofort völlig wach geworden war, zum Stillstand bringen, und beugte sich zu diesem Zweck über den Mann hinüber. In diesem Augenblick befand sich der Mann, welcher tief geschlafen hatte, im Zustand der Schlaftrunkenheit. Er konnte sich nachher, wenn auch nur dunkel, ungenau und verworren, erinnern, daß er, als die Frau über ihn hingebeugt war, meinte, es gehe ein ungeheuerlicher und bedrohender Vorgang vor sich, und daß er auf Leben und Tod auf die Sache losgehen wollte. Er fuhr heftig auf, wurde aber zum Glück wach, ehe etwas weiteres geschehen war. Das Rasseln der Weckeruhr hat er während des Bestehens der Schlaftrunkenheit nicht gehört. Erst als er seine Frau erkannt und ihre Absicht erfahren hatte, hörte er dasselbe. —

Impulsiver Anfall bei einem angeboren psychopathisch Degenerierten. — Verheirateter Mann. Ist nicht selten in ganz unbe-

gründeter Weise mit etwas unzufrieden, und bekommt dann leicht Aufregungszustände, die oft schon ans Psychotische anstreifen. Zu einer Zeit lag er mit einem Nebenarbeiter vielfach im Streit. Zwischenhinein trat damals zwar nicht eine wirkliche Wahnvorstellung, aber doch die einer Wahnvorstellung sich ab und zu schon nähernde Befürchtung auf, der andere möchte ihm mit seinem Stilet oder mit dem Gift, das er besaß, etwas anthun. Eines Tages brachte er bei dem Chef des Hauses zur Anzeige, daß der Nebenarbeiter einen Hammer besitze, den er zweifellos seinem früheren Herrn entwendet habe. Darauf wurde ihm bedeutet, daß er das nicht zu untersuchen und daß er auch für die Richtigkeit seiner Annahme keinerlei Beweis habe. Und es wurde bei diesem Anlaß die ganze Sache so in Ordnung gebracht, daß er alles Gute versprach und Frieden zu halten ernstlich entschlossen war. Am selben Tage kam aber zufällig der frühere Herr seines Nebenarbeiters in das Gelaß, worin die beiden beschäftigt waren. Und nun sprang er plötzlich auf und stürzte, ohne ein Wort zu sagen, auf den Koffer seines Nebenarbeiters los, riß den fraglichen Hammer heraus und zeigte ihn dem Herrn, der übrigens nichts damit anzufangen wußte. Er selbst war von der Sache sehr überrascht und hat selbst nicht verstanden, wie er dazu gekommen sei. Er hat naiv und gutmütig erzählt, er wisse nicht, warum er es gethan habe, da ja alles wieder gut gewesen sei. Er habe eben den Herrn gesehen, und dann habe er es „auf einmal gethan."

Pathologischer Rauschzustand bei einem angeboren psychopathisch belasteten Knaben. (Die Kenntnis dieses Falles verdanke ich Römer.) Elfjähriger Knabe, von einer Mutter abstammend, die allerlei nervöse Beschwerden hat. Zeichnet sich durch gute Begabung aus, war aber stets sehr reizbar und ängstlich. Vor einigen Jahren hat er die Diphtheritis überstanden und dabei eine Tracheotomie durchgemacht. Diese Krankheit hat erheblich verschlimmernd auf seinen Nervenzustand eingewirkt (gemischte Minderwertigkeit). Er war von da an noch erregter als zuvor. In besondere Erregung versetzte ihn der Tod eines Onkels und die Versteigerung von dessen Nachlaß, worunter sich ein von dem Knaben heiß geliebter Kanarienvogel befand. Teils zur Besänftigung seiner Erregtheit, teils um ihn aus dem Wege zu schaffen, gab man ihn am Nachmittag des betreffenden Tages einigen Bekannten mit, welche einen kleinen Ausflug machten. Auf diesem Ausflug trank er, wie er schon oft ohne Schaden gethan hatte, 3/8 Liter Bier. Auf dem Heimweg benahm er sich keineswegs auffallend; auch zu Hause fiel anfänglich nichts an ihm auf. Nach einiger Zeit las er in einem Buch, aber ohne das Gelesene zu verstehen. Dann bat er um ein Glas Wasser. Während dieses geholt wurde, fiel er vom Stuhl. Nun wurde er zu Bette gebracht und es

wurde nach dem Arzte geschickt. Als dieser kam, lag er scheinbar schwer krank da, und die Angehörigen befürchteten eine Hirnentzündung. Er lag auf der Seite, hatte den Kopf in den Nacken zurückgelegt und atmete stertorös. Arme und Beine ließ er willenlos bewegen. Auf stärkeres Anrufen und auf Schütteln hin bewegte er sich, sagte, sein Kopf schmerze ihn und gab auch sonst richtige Antworten. Dann warf er sich aber gleich wieder auf die Seite, pfiff seinem Vogel, rief Lori, Lori! (so hieß der Vogel), und wiederholte Szenen des Verkaufs vom Vormittag. Hierauf zuckte er plötzlich zusammen, wollte in die Schule gehen u. s. w. Seine Mutter, die erst später nach Hause kam, begrüßte er, als sie ihn aufrüttelte. Dann verfiel er aber sofort wieder in einen deliranten Traumzustand. Plötzlich verlangte er nach Wasser. Aber ehe dieses kam, wurde er ganz still, setzte sich auf, machte dabei den Eindruck eines schwer Betrunkenen, und nun erbrach er in großen Strömen alles Genossene, auch das vom Mittagessen her. Das war abends um halb neun Uhr. Nun wurde er frisch gebettet, und von da ab lag er stiller da. Doch war sein Traumleben noch die ganze Nacht hindurch lebhaft. Erst gegen Morgen schlief er ruhiger. Vormittags um neun Uhr war er fast ganz normal. Den Arzt erkannte er nicht wieder. Er erinnerte sich lediglich an nichts von dem, was den Abend zuvor und in der Nacht vorgegangen war. Seine Erinnerung reichte bloß bis zu der Ohnmacht, während deren er vom Stuhle fiel.

Hinreißender Affekt bei einem angeboren psychopathisch belasteten Knaben. — Knabe von 15 Jahren. Sein Vater fällt auf durch einen eigentümlichen, starren Blick und ist „unnatürlich streng und stolz". Auch sonst in der Familie Erscheinungen, welche als psychopathische aufzufassen sind. — Während man von den Geschwistern des Knaben das gar nicht sagen konnte, war dieser immer ein stilles, außerordentlich braves und frommes, und dabei war er ein sehr begabtes Kind. Eines Tages entwendete er in bitterem Hunger (die Leute sind sehr arm) seinen Hausleuten einen Laib Brot. Er hat jedoch von dem Brote nichts gegessen, und den Hausleuten angsterfüllt alles freiwillig gestanden. Und dann hat er sich in der Angst vor der Strenge seines Vaters, von welcher er ebenfalls zu den Hausleuten sprach, die Nacht hindurch versteckt gehalten. Des andern Tages aber legte er seinen Kopf auf eine Eisenbahnschiene und ließ sich von dem heranbrausenden Zug überfahren. — Der verständige Geistliche des Orts hat wohl geahnt, daß hier etwas Pathologisches mit im Spiele gewesen ist, und bedauerte schmerzlich, daß er nicht zu rechter Zeit um die Sache gewußt hat.

2. Das Übergehen von angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten in Psychosen.

Viele psychopathisch Minderwertige werden dauernd geisteskrank. Noch viel mehr derselben werden es nicht.

Daß die „hereditäre Belastung", wenn nicht unter den unmittelbaren, so doch unter den prädisponierenden Ursachen des dauernden Irreseins obenan steht, wird durch die Statistik genügend erhärtet. Das hereditäre Prädisponiertsein zu Geisteskrankheiten spricht sich aber in psychopathischen Minderwertigkeiten aus. Da aber die Zahl der Geisteskranken, auch der dauernd Geisteskranken, eine sehr große ist, so ergiebt sich daraus ohne weiteres, daß in der That viele psychopathisch Minderwertige dauernd geisteskrank werden. — Daß viele psychopathisch Minderwertige wenigstens vorübergehenden Psychosen und psychotischen Zuständen unterliegen, haben wir schon gesehen. — Gleichwohl ist die Zahl derjenigen angeboren psychopathisch Minderwertigen immer noch die größere, welche weder dauernd noch auch nur vorübergehend geisteskrank werden.

Eine umfassende Statistik in dieser Richtung existiert nicht. Im kleinen habe ich Streifzüge auf diesem Gebiet unternommen. Ich habe bezüglich kleinerer Orte, wo mir eine genaue Kenntnis der Bevölkerung zuverlässige Erhebungen gestattete, diesbezügliche statistische Zusammenstellungen gemacht. Nach diesen und meinen sonstigen Erfahrungen besteht mir nicht der leiseste Zweifel darüber, daß zwar viele angeboren psychopathisch Minderwertige von Psychosen heimgesucht werden, daß es aber noch viel mehr angeboren psychopathisch Minderwertige giebt, welche weder vorübergehend noch dauernd geisteskrank werden. Es giebt Familien, bei denen alle Angehörigen angeboren psychopathisch minderwertig sind und doch nur einzelne geisteskrank, und vielleicht nur vorübergehend geisteskrank werden. Allerdings aber findet man nicht leicht eine solche psychopathisch durchseuchte Familie, wo bei gar keinem Glied eine psychotische Störung dazwischen laufen würde oder Idiotie vorhanden wäre oder dauernder Irrsinn eintreten würde. — Daß es ungleich mehr angeboren psychopathisch minderwertige Menschen, als Geisteskranke überhaupt, giebt, das haben mir meine statistischen Vergleichungen auch ergeben.

Es giebt aber nicht bloß angeboren psychopathisch Minderwertige genug, deren Leiden ein in sich abgeschlossenes ist und bleibt, sondern

es erscheinen auch manche Kategorien angeboren psychopathisch Minderwertiger als durch ihr Leiden geradezu geschützt vor dem Eintreten dauernder Geisteskrankheit, was man dann freilich nicht überall auch mit Rücksicht auf die interkurrenten Psychosen und psychotischen Zustände sagen kann.

Daß z. B. die Zustände mit Zwangsdenken ihre Träger eher vor dem Befallenwerden von Geisteskrankheit bewahren, als daß sie das Auftreten von Psychosen bei denselben begünstigen würden, darauf wurde schon bei dem Abschnitt über das Zwangsdenken hingewiesen. Auch bei manchen (keineswegs bei allen) kräftigen und zum Teil auch bei den stumpfen Belasteten gewinnt man den Eindruck, als ob sie seltener irrsinnig würden, denn normale Menschen, als ob sie manchen Ursachen für das Entstehen von dauernder Geisteskrankheit weniger leicht unterliegen würden, denn diese. — Auffallend ist es, wie viele bloß angeboren psychopathisch Disponierte (sei es dauernd, sei es vorübergehend) geisteskrank werden. —

Nicht bei allen angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, an welche sich eine dauernde Psychose anschließt, sind die Beziehungen zwischen Minderwertigkeit und Psychose die gleichen.

Manche angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, namentlich manche Belastungen und Degenerationen, gehen durch eine Weiterentwicklung, die sie aus innerer Notwendigkeit in sich selbst erfahren, in eine Geisteskrankheit über. In solchen Fällen erscheint die Minderwertigkeit oft gleichsam nur als das einleitende Stadium der Psychose.

Bei manchen minderwertigen Gerechtigkeitsmenschen, rechthaberischen Prozessern und dergl. kann man schon frühe sehen, daß sie unaufhaltsam der Psychose zutreiben, und kann die Steigerung und Weiterentwicklung der Sache Schritt für Schritt verfolgen. Auch an die von Sander aufgestellte originäre Verrücktheit soll hier erinnert sein, wo sich „die Krankheit entwickelt wie bei einem normal Veranlagten die Gesundheit." Gewisse Schwächezustände psychotischen Charakters brechen mit unfehlbarer Sicherheit über manche angeboren Minderwertige herein, wenn auch keine Fehler bei der Erziehung derselben gemacht werden, und der Kundige sieht die Sache schon lange, ehe sie wirklich kommt, herannahen. — Nicht wenige angeboren psychopathisch Minderwertige übrigens, bei denen man mit Bestimmtheit den Ausgang der

Sache in Psychose fürchten zu müssen glaubte, stehen zwar immer an der Grenze der Psychose, aber sie fallen ihr doch nie anheim. Manchen wird nicht bloß von Laien, sondern auch von Ärzten prophezeit, daß sie noch in die Irrenanstalt kommen werden; aber sie überschreiten nie deren Schwelle. Selbst der Fachmann kann ernstliche Befürchtungen hegen, namentlich wenn bei einem Minderwertigen sich schon eine Kralle aus dem psychotischen Gebiet hereinstreckt: bedenkliche Ahnungen, eine Art Beachtungswahn und dergl.; und das gefürchtete Ereignis tritt doch nicht ein. — Jeder Psychiater kennt übrigens Fälle aus seiner Erfahrung, welche bestätigen können, daß manche angeborene psychopathische Minderwertigkeiten mit eigener Notwendigkeit in Psychosen übergehen. — Damit ist die Sache jedoch noch nicht erschöpft.

Sehr viele angeborene psychopathische Minderwertigkeiten müßten an sich nicht notwendig in Psychosen übergehen; aber sie gehen thatsächlich in solche über, weil noch Gelegenheitsursachen dazu kamen und mitgewirkt haben und darum wirksam werden konnten, weil die Betreffenden schon vorher psychopathisch geschädigt waren.

In dieser Hinsicht bestehen die verschiedensten Abstufungen. Manche der angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, welche unter der Einwirkung von dazu tretenden gelegentlichen Schädigungen in Psychosen übergehen, schließen ganz unmittelbar da an, wo Minderwertigkeiten aus eigener innerer Notwendigkeit zu Psychosen sich entwickeln, sofern bei ihnen die Gelegenheitsursache, welche den Ausbruch der Psychose bewirkt, in gewöhnlichen physiologischen Umständen liegt, wie in der Pubertätsentwicklung, der Schwangerschaft, dem Wochenbett. Bei anderen angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten bedarf es des Hinzutretens stärker wirkender und im mehr oder weniger notwendigen Verlauf des Lebens nicht gegebener Gelegenheitsursachen, damit dauernde Geisteskrankheiten eintreten. In schlimmeren Fällen werden diese aber schon von Gelegenheitsursachen hervorgerufen, welche Menschen, die in ihrem Nervensystem unversehrt sind, nicht geisteskrank machen würden. Von da ab geht es weiter bis dahin, wo in der betreffenden Hinsicht kaum noch ein Unterschied besteht zwischen angeboren psychopathisch minderwertigen und psychisch unversehrten Personen. — Manche angeboren psychopathisch Minderwertige fallen der Psychose anheim, weil ihre Minderwertigkeit auch das Übel für sie einschließt, daß sie infolge derselben mehr als andere Menschen eine Neigung haben, Gelegenheiten aufzusuchen

und auszukosten (psychische Konflikte verschiedener Art, Überanstrengungen, Exzesse, chronische Vergiftungen u. s. w.), welche geeignet sind, das Nervenleben eines Menschen zu schädigen. In solchen Fällen wird von Laien und auch von manchen Ärzten der ganze Zusammenhang der Sache vielfach verkannt. —

Schließlich ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß es auch Ursachen für das Eintreten von Psychosen giebt, welche eine Stärke haben, daß jedermann, der in seinem Nervensystem unversehrte Mensch wie der angeboren psychopathisch minderwertige, ihnen erliegen muß.

In Fällen, wo solche Ursachen gewirkt haben, handelt es sich natürlich zumeist gar nicht mehr um ein Übergehen von Minderwertigkeiten in Psychosen. —

Wenn angeboren psychopathisch Minderwertige dauernd geisteskrank werden, so verleugnet sich in den Bildern der Psychosen die konstitutionelle Schädigung nicht, welche schon der Minderwertigkeit in manchen Stücken besondere Züge aufgedrückt hat. Dies trifft mehr oder weniger auch da noch zu, wo die Psychose, welche einen Minderwertigen befallen hat, auch dann über ihn gekommen wäre, wenn er nicht an einer psychopathischen Minderwertigkeit gelitten hätte.

Die Erscheinungen, durch welche im allgemeinen die Bilder der konstitutionellen Psychosen gekennzeichnet sind, habe ich in meiner „Speziellen Diagnostik der Psychosen“ näher angegeben. — In einzelnen Stücken erkennt man in den Bildern der konstitutionellen Psychosen auch noch Unterschiede, je nachdem die konstitutionelle Schädigung ganz oder teilweise angeboren war oder lediglich bloß erworben wurde. — Die Verdienste, welche sich Moreau, Morel, Legrand du Saulle und andere um die Erforschung der Eigenschaften der auf dem Boden angeborener konstitutioneller Schädigung entstandenen, wenigstens gewisser auf diesem Boden entstandener Psychosen erworben haben, bleiben ungeschmälert, wenn man auch ein „hereditäres Irresein“ als eine besondere Spezies von Irresein aus mehreren Gründen nicht anerkennen kann.

In manchen Fällen behält die angeborene psychopathische Minderwertigkeit eine gewisse Selbständigkeit neben der Psychose, welche (mehr oder weniger mit innerer Notwendigkeit) zu ihr getreten ist. Da hat man dann Kombinationen von Minderwertigkeiten und Psychosen vor sich.

Das ist besonders bei gewissen Formen von typischem periodischem Irresein der Fall, welche sich auf einem Boden angeborener psychopathischer Minderwertigkeit erhoben haben. Bei solchen Psychosen verhält es sich so, daß man in den Zwischenzeiten zwischen den Anfällen deutlich die Minderwertigkeit, und nur die Minderwertigkeit erkennen kann, welche schon vorher da war. So wenigstens in der ersten Zeit. Im weiteren Verlauf der Sache mischen sich dann dem Zustand, welchen der Kranke in der Zwischenzeit darbietet, Züge bei, welche eine Art von Rückwirkung von Seiten der psychotischen Anfälle darstellen. Diese mehr oder weniger neuen (mehr oder weniger nur eine Steigerung von schon vorher vorhanden Gewesenem darstellenden) Züge halten sich zunächst auch noch in den Grenzen der psychopathischen Minderwertigkeit (psychopathisch minderwertige Reizbarkeit und dergl.). Mit der Zeit aber gewinnen sie immer mehr den Charakter des Psychotischen, beziehungsweise treten Erscheinungen psychotischer Art zu den andern Erscheinungen hinzu. Nicht bloß erleidet nur das allgemeine Gefühls- und Willensleben eine Abschwächung, es bildet sich vielmehr auch auf dem intellektuellen und beziehungsweise dem ethischen Gebiet eine Schwäche, und zwar eine Schwäche psychotischen Grades heraus. Dazu mischen sich dann vielleicht noch andere psychotische Erscheinungen bei (ganz abgesehen von psychotischen Zuständen von Verwirrtheit und dergl., welche etwa interkurrieren mögen), so daß man in manchen Fällen schließlich das Bild einer dauernden Psychose mit periodischen Anfällen vor sich hat (bis wohl auch diese in einer allgemeinen unbestimmten Störung mit vorherrschender Reizbarkeit und psychischer Schwäche untergehen). — Bei denjenigen Irreseinsformen verschiedener Art, welche ich unter der Bezeichnung „konstitutionell-rezidivierende" Störungen in die Litteratur eingeführt habe, hat man meist noch mehr, als bei irgend einer anderen Störung, das Bild von psychopathischen Minderwertigkeiten vor sich, welche von psychotischen Vorkommnissen durchsetzt (und zwar in unregelmäßiger Weise durchsetzt) werden.

Um verschiedenen Fragen, welche bei diesem Abschnitt in Betracht kommen, statistisch näher zu treten, habe ich im vorigen Jahre (1889) meine beiden Assistenzärzte Schnitzer und Renz veranlaßt, statistisch zu erheben, wie

viele Kranke unserer Anstalt früher zweifellos psychopathisch minderwertig waren, wie viele es zweifellos nicht waren; welche Gestalt die verschiedenen Krankheitsformen bei den Kranken, die minderwertig gewesen sind, u. welche Gestalt sie bei den Kranken angenommen haben, welche dies nicht waren; welchen Formen die einen häufiger unterlegen sind als die andern; von welcher Art jeweils die frühere Minderwertigkeit im einzelnen gewesen ist; wie es sich mit den anatomischen und funktionellen somatischen Degenerationszeichen bei den verschiedenen Kranken verhält u. s. w. Dabei sollte jeweils auch zwischen angeborenen und erworbenen Minderwertigkeiten unterschieden werden. — Die betreffenden Untersuchungen, welche schon bei ihrem Beginn sehr interessant zu werden versprachen, wurden zunächst durch den Tod des Kollegen Schnitzer [1]) unterbrochen. Dann hielt die Influenz einen breiten Einzug in die Anstalt, es brachte auch eine belangreiche Erhöhung der Krankenzahl und noch manches andere Hindernisse, welche eine Weiterführung der begonnenen Arbeit nicht gestatteten. Dieselbe soll aber, wenn Zeit und Umstände günstig sind, wieder aufgenommen und weitergeführt werden.

So weit ich meine nicht statistisch fixierten allgemeinen Erfahrungen zu grunde legen darf, finde ich, um wenigstens einiges Hergehörige zu besprechen, daß die angeboren psychopathisch Minderwertigen, welche bloß an einer Disposition leiden — so leicht sie oft von interkurrenten Psychosen heimgesucht werden — verhältnismäßig am seltensten unter den angeboren psychopathisch Minderwertigen dauernd geisteskrank werden, sofern nicht Schädlichkeiten auf sie einwirken, welche sie auch dann sicher geisteskrank gemacht haben würden, wenn sie nicht minderwertig gewesen wären. Wenn sie dauernd irrsinnig werden, so bekommen sie, wie mir scheint, vorwiegend (wenigstens mehr als andere angeboren Minderwertige) konstitutionelle oder doch konstitutionell be-

---

[1]) Dieser begabte und unterrichtete, pflichttreue und aufopferungsvolle junge Psychiater, der sich mit Eifer und Verständnis und mit selbständigem Denken in die Psychiatrie eingearbeitet hatte und zu schönen Hoffnungen berechtigte, erlag einer Lungenblutung bei einer Phthise, die erst mäßige Fortschritte gemacht hatte. Man konnte ihn nicht bewegen, sich zu schonen und in eine systematische Kur zu begeben. Er war unermüdlich thätig fast bis zum letzten Atemzug. Es war, als ob er die Zeit noch hätte auskaufen wollen. Auf seinem Schreibtisch fanden sich noch Arbeiten, die er schon im voraus erledigt und mit dem Datum des Tages versehen hatte, den er nicht mehr erblicken sollte. Wir werden ihm ein herzliches Andenken bewahren.

einflußte Melancholien, Manien und halluzinatorische Verwirrtheiten, welche in Schwäche ausgehen. Die angeboren psychopathisch Belasteten dürften, sofern sie kräftige Naturen sind, mehr als für andere Formen und mehr als andere angeboren Minderwertige Kanditaten sein für die Paranoia (einschließlich des Querulantenwahns) und für den Wahnsinn, zum Teil auch für das unbestimmte konstitutionelle Irresein. Die schwächlichen Naturen unter den angeboren psychopathisch Belasteten und manche stumpfe Naturen unter denselben treiben häufiger als die kräftigen Naturen einem einfachen primären konstitutionellen Blödsinn zu. Bei vielen angeboren psychopathisch Belasteten (und auch Disponierten) entwickelt sich mit der Zeit ein hypochondrisches oder ein hysterisches Irresein. Doch treten diese Störungen noch häufiger ein auf dem Boden einer gemischten psychopathischen Minderwertigkeit. (Wir werden dieser Angelegenheit in der zweiten Abteilung des Buches näher treten.) Die angeborenen psychopathischen Degenerationen gehen durch eine Steigerung, welche die Schädigung in sich selbst erfährt und wohl auch unter der Mitwirkung von Gelegenheitsursachen (Exzesse und dergl.), sofern sich dauernde Psychosen an dieselben anschließen, vielleicht am häufigsten in moralisches Irresein und in Querulantenwahn aus. Jedenfalls dürften die angeboren Degenerierten häufiger moralisch irre werden, als andere angeboren psychopathisch Minderwertige. Auch das impulsive Irresein ist eine Domäne der angeboren (und erworben) psychopathisch Degenerierten.

Öfter ist es mir, wenn ich anamnestische Berichte über Irrsinnige durchsah, die sicher angeboren minderwertig waren, aufgefallen, daß hinsichtlich derselben jeweils nur von einer einzigen Erscheinung oder doch nur von einigen wenigen Erscheinungen mit dem Charakter psychopathischer Minderwertigkeit berichtet wurde, welche sie früher dargeboten hatten, z. B. bloß von einem eigentümlich verschlossenen Wesen oder von Menschenscheue oder von einem besonderen Hochmut oder Trotz oder besonderer Unverträglichkeit oder Empfindlichkeit oder auch wohl von sonderbaren Gewohnheiten u. dergl. Man könnte oft meinen, als ob an die einförmigeren angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, als ob an die typischen Gestaltungen der angeborenen Minderwertigkeiten, bei denen einzelne Symptome vorschlagen und ein beherrschendes Übergewicht erlangen, sich leichter Psychosen anschließen würden als an die Minderwertigkeiten, welche sich in manigfaltigeren Symptomen ausprägen und bei denen eine größere Anzahl von Erscheinungen gleich sehr in die Augen fällt. Wenn man aber der Sache näher nachgeht, so erfährt man oft genug, daß die feineren Züge, welche die betreffenden Minderwertigkeiten dargeboten hatten, von den Angehörigen der Kranken nur

nicht beachtet, oder auch daß erhebliche Erscheinungen nicht für etwas Abnormes gehalten wurden. Übrigens schließen auch diese Dinge allerlei interessante Aufgaben für die Statistik ein.

Die

Psychopathischen Minderwertigkeiten.

Von

Dr. J. L. A. Koch,
Direktor der K. W. Staatsirrenanstalt Zwiefalten.

Zweite Abteilung.

Die gemischten psychopathischen Minderwertigkeiten. — Die erworbenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten
(bis zur Belastung).

Ravensburg.
Verlag von Otto Maier
(Dorn'sche Buchhandlung).
1892.

Hofbuchdruckerei Carl Liebich, Stuttgart.

Inhaltsübersicht

zur zweiten Abteilung.

Seite.

I

Die andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten.

B. Erworbene.

Hier handelt es sich um andauernde psychopathische Minderwertigkeiten, die zufolge von Schädigungen auftreten, welche die Betreffenden erst nach ihrer Geburt zu irgend einer Zeit im Verlaufe des Lebens erlitten haben.

Erworbene psychopathische Minderwertigkeiten finden sich aber nicht bloß bei Menschen, welche vordem psychisch ganz gesund und widerstandsfähig gewesen sind, sondern auch bei solchen, die psychopathische Anomalien mit dem Charakter der Minderwertigkeit schon an sich haben. Wir werden hierauf später noch ausführlich zurückkommen.

Nicht in jedem Falle, namentlich nicht bei jeder psychopathischen Degeneration, läßt es sich mit voller Sicherheit entscheiden, ob die psychopathische Minderwertigkeit angeboren ist oder ob sie erst nach der Geburt erworben wurde. Es kann z. B. eine Hirnhautentzündung, welche ein Kind in seinen ersten Lebensmonaten überstanden hat, einen Zustand des Gehirns zurücklassen, der sich später in psychopathischer Minderwertigkeit, etwa einer Degeneration, ausspricht. Und diese Minderwertigkeit kann ähnliche Merkmale darbieten, wie die entsprechende angeborene Minderwertigkeit, so daß man sich im Zweifel darüber befinden mag, ob man ein angeborenes oder ein erworbenes Leiden vor sich hat. Wenn wirklich die Hirnhautentzündung dessen Ursache war, so ist das Leiden ein erworbenes und als ein erworbenes zu bezeichnen. Ich halte es für angezeigt, daß man die angeborenen und die erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten strenger auseinanderhalte, als man den angeborenen Blödsinn und manche Arten erworbenen Blödsinns auseinanderhält. Dies wenigstens im Prinzip. Oft genug wird man übrigens wirklich nachweisen können oder doch einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für die Zutreffenheit der Annahme gewinnen,

daß eine psychopathische Minderwertigkeit, bei der es zunächst fraglich sein konnte, ob sie angeboren oder erworben sei, in der That erworben wurde, so z. B. in Fällen, wo bei der Aszendenz der Betreffenden keinerlei Umstände vorlagen, welche die Möglichkeit einer hereditären Schädigung der Deszendenz einschlossen, wo anatomische Degenerationszeichen bei den Betreffenden nicht vorhanden und ihre Geschwister im Nervensystem gesund sind, aber frühzeitig von den Betreffenden eine Krankheit durchgemacht wurde oder Kopfverletzungen oder überhaupt Umstände bei ihnen eingewirkt haben, welche eine Minderwertigkeit hervorzurufen geeignet waren. Immerhin werden, und dies namentlich bei Individuen aus neuropathischen Familien, Fälle übrig bleiben, bei denen man es dahingestellt sein lassen muß, ob das Leiden ein angeborenes oder ein erworbenes oder auch vielleicht ein gemischtes ist. Praktisch freilich wird das nicht viel auf sich haben, wenn nur die Leitung und Behandlung solcher Individuen eine sachgemäße und zweckdienliche ist.

Die Dauer der hieher zu stellenden psychopathischen Minderwertigkeiten ist eine sehr verschiedene.

Es giebt erworbene andauernde psychopathische Minderwertigkeiten, welche, wenn sie einmal da sind, nicht wieder verschwinden. Auf der andern Seite begegnet man erworbenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten, deren Dauer nur eine begrenzte ist. Diese währen zum Teil so kurz, daß man sich im einzelnen Falle wohl einmal fragen kann, ob man den krankhaften Zustand nicht besser den transitorischen als den andauernden Minderwertigkeiten beirechnen würde. Gleichwohl übrigens bleibt die Unterscheidung zwischen andauernden und flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten eine in der Sache begründete und zweckmäßige.

Die nächste Ursache der erworbenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten sind, wie bei allen psychopathischen Minderwertigkeiten, pathologische Vorgänge und Zustände im Gehirn, beziehungsweise im Nervensystem überhaupt (vergl. oben S. 2).

Mit ihnen haben wir uns hier nicht weiter zu beschäftigen. Diese Ursachen lassen sich auch noch keineswegs mit der nötigen Bestimmtheit und einer brauchbaren Genauigkeit anatomisch oder chemisch aufzeigen. Daß sie in jedem Falle von Minderwertigkeit vorhanden sind, das kann, wie schon in der Einleitung zu diesem Buche gesagt wurde, mit aller wünschenswerten Sicherheit erschlossen werden. Bei einigen Arten erworbener psychopathischer

Minderwertigkeit lassen sich auch, mehr als bei den angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, Veränderungen im Nervensystem nachweisen. Wir werden darauf an seinem Ort zurückkommen. Aber auch dann reicht die Sache zu einer wirklichen Erklärung der vorhandenen psychischen Anomalien noch nicht zu, wenn es schon begreiflich wird, daß überhaupt solche Anomalien aufgetreten sind, und auch die allgemeine Richtung, welche sie genommen haben, mehr oder weniger verständlich werden kann.

Was uns hier beschäftigt, sind diejenigen Dinge, welche jene nächsten Ursachen hervorrufen oder deren Eintritt begünstigen. Sie verstehen wir hier unter den Ursachen der bei dieser Abteilung zu besprechenden Minderwertigkeiten.

Die Ursachen der erworbenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten sind mannigfach.

Sie sind teils psychische, teils somatische.

Die psychischen Ursachen, welche eine psychopathische Minderwertigkeit bewirken sollen, müssen also nach dem oben gesagten immer zuerst auf das Nervensystem schädigend einwirken, d. h. ungünstig auf dasselbe zurückwirken und dadurch eine Störung in demselben hervorrufen. Ihre Ursache aber kann wiederum in äußeren, speziell auch in leiblichen Umständen liegen. So kann z. B. bei einem Geiger der Verlust eines Fingers oder bei einer Sängerin eine leichte Heiserkeit, die andere Leute nicht weiter genieren würde, auch bei günstiger äußerer Lage der Betreffenden, einen anhaltenden Kummer und Gram bewirken, und dieser Gram in der Art eine ungünstige Rückwirkung auf das Gehirn haben, daß dort pathologische Vorgänge eintreten, welche sich nun in einer Minderwertigkeit äußern. Oder kann ein Vermögensverlust einen Kummer zur Folge haben, der pathologische Geschehnisse hervorruft u. s. w.

Die **psychischen Ursachen** erworbener andauernder psychopathischer Minderwertigkeiten sind im wesentlichen und allgemein ausgedrückt Überanstrengungen und Entbehrungen auf dem intellektuellen Gebiete, im Gefühls- und im Willensleben.

Eine **dauernde intellektuelle Überanstrengung** beginnt in unseren Tagen bei vielen Menschen schon in der zartesten Jugend. Während der Schulzeit steigert und vermehrt sie sich. Und nach der Schule wird die Sache oft keineswegs besser. Da führen gesteigerte Anforderungen

im beruflichen Leben, Schwierigkeiten im Fortkommen, allerlei Wettbewerb und Kampf des Lebens, führen Strebertum, stachelnder Ehrgeiz, ein Hasten und Jagen, rasch reich zu werden, um das Leben genießen zu können, — es führen diese und andere Dinge zu neuen intellektuellen Überanstrengungen, zu einer Arbeitsleistung und Anspannung der Geisteskräfte, welche über ein Maß noch hinausgeht, das vielleicht an sich schon hoch genug wäre. Und bei manchen Menschen schließt dazu auch noch die Art, wie sie sich geistig zu „erholen" pflegen, intellektuelle Überanstrengungen ein. Aber nicht bloß dauernde Überanstrengung auf dem intellektuellen Gebiet führt nach und nach, rascher oder langsamer, zu psychopathischer Minderwertigkeit, sondern auch **vorübergehende intellektuelle Ueberanstrengungen** können als Ursache erworbener andauernder psychopathischer Minderwertigkeit auftreten. So kann einmal jemand eine Minderwertigkeit erwerben, wenn ihn irgend eine besondere Aufgabe einige Tage und vielleicht auch Nächte hindurch zu einer übermäßigen geistigen Arbeit nötigt. — Auch ein im Übermaß und einseitig genährtes **Phantasieleben** ist in der hier uns beschäftigenden Richtung vom Übel. In dieser Hinsicht wird namentlich in den großen Städten mannigfach gefehlt und gesündigt. — Was die gemütlichen Überanstrengungen betrifft, welchen unser Geschlecht nicht weniger ausgesetzt ist als intellektuellen Überanstrengungen, und beziehungsweise welche es nicht weniger als diese sich selbst bereitet, so kommen auch da wieder vor allem dauernde Schädlichkeiten in Betracht. Und zwar handelt es sich bei den **dauernden gemütlichen Ueberanstrengungen** um das Bestehen und die Einwirkung und Rückwirkung chronischer Affekte, um das, was zumal bei weniger befestigten Gemütern anhaltende Niedergeschlagenheit, Kleinmut, Kümmernisse, Befürchtungen, Reue und ähnliche Dinge bewirken, wie sie namentlich durch Sorgen ums tägliche Brot, gesteigerte und verkehrte Lebensansprüche, die in Schulden und andere Nöten stürzen, durch unglückliche Familienverhältnisse, durch schwere Verluste, einschneidende Enttäuschungen, verletzten Ehrgeiz, gekränkte Eitelkeit, ein durch eigene Schuld verfehltes Leben, auch durch verkehrte Erholungen, unzweckmäßige Lektüre, unrichtige Einwirkung von Seelsorgern, auch wohl von Ärzten auf manche Menschen so häufig hervorgerufen werden. Doch bilden in manchen Fällen auch vorübergehende Gemütserschütterungen, also **vorübergehende gemütliche Ueberanstrengungen**, eine Ursache für das Eintreten einer länger währenden psychopathischen Minderwertigkeit: schmerzliche Überraschung, Ärger, Angst, Schreck, Entsetzen, Verzweiflung u. a.

Freudige Überraschung, Zorn und manche andere Affektzustände geben, wenn sie eine Minderwertigkeit hervorrufen, fast immer bloß zu flüchtigen Minderwertigkeiten Anlaß. Darauf werden wir später zu sprechen kommen. Im großen und ganzen haben diejenigen Schädlichkeiten, welche dauernd von der Seite des Gemüts her wirken, einen schädigenderen Einfluß als die intellektuellen Überanstrengungen, nämlich die intellektuellen Überanstrengungen für sich allein. Nicht nur wirken sie anhaltender als diese, bei denen es doch eher wieder Pausen giebt, mit denen man auch eher zwischenhinein selbst wieder nachläßt, sondern sie schädigen auch an sich selbst mehr als die intellektuellen Überanstrengungen. — Als Ursachen für das Eintreten psychopathischer Minderwertigkeit, welche auf dem Gebiet des **Begehrens und Wollens** liegen, wirken hauptsächlich die Leidenschaften. Doch stehen sie hinsichtlich der Bedeutung, welche sie, sofern sie psychische Überanstrengungen einschließen, unmittelbar durch sich selbst haben, hinter den Schädlichkeiten, welche auf dem intellektuellen Gebiet und dem Gebiet der Gefühle liegen, zurück, so anhaltend sie auch oft wirken mögen.

Was die **geistigen und gemütlichen Entbehrungen** betrifft, welche als Ursache andauernder psychopathischer Minderwertigkeiten auftreten können, so seien die Schädigungen erwähnt, welche anhaltende Langeweile und Unthätigkeit zu bringen vermag, wie solche z. B. in der Gefangenschaft eintreten oder durch Krankheiten oder den Verlust von Sinnen aufgenötigt sein kann. Im ganzen spielen übrigens die hergehörigen Dinge keine allzu große Rolle. — Beim Begehren und Wollen kann man natürlich nicht von Entbehrungen reden. Man kann aktiven Haß, Eifersucht, Habsucht u. dergl. nicht entbehren. Wohl aber vermögen unbefriedigte Liebe, ungestillter Ehrgeiz, Vermögensverluste, die ein Geiziger erleidet, und andere verwandte Dinge zu Affekten Anlaß zu geben, die dann ihrerseits, von der Gefühlsseite aus, ungünstig wirken können.

Die **somatischen Ursachen** erworbener andauernder psychopathischer Minderwertigkeiten sind vor allem körperliche Ueberanstrengungen und Entbehrungen, Krankheiten und Verletzungen des Körpers, gewisse physiologische Entwicklungsvorgänge und Leistungen.

Die **körperlichen Ueberanstrengungen und Entbehrungen** wirken, sofern eben die körperliche Seite bei der Sache in Frage kommt, zumeist in der Art, daß sie den ganzen Organismus und damit auch, und nicht zuletzt, das

Nervensystem angreifen, d. h. wesentlich in seiner Ernährung beeinträchtigen. Bei den körperlichen Überanstrengungen darf man aber nicht bloß an eine *über das vernünftige und zulässige Maß hinausgehende Leistung körperlicher Arbeit* im Beruf denken. Auch andere Dinge, z. B. *verkehrte Arten der Erholung, unzweckmäßige Krankheitskuren, zu lange fortgesetztes Säugen* u. dergl. können in körperlichen Überanstrengungen bestehen oder solche einschließen. Besonders zu erwähnen unter den körperlichen Überanstrengungen sind schwächende *geschlechtliche Excesse.* So selten geschlechtliche Ausschweifungen durch sich selbst Psychosen bewirken, so häufig sind sie eine Ursache für das Eintreten psychopathischer Minderwertigkeiten leichterer und schwerer Art, wenn es dabei auch keineswegs immer, oder auch nur in der Mehrzahl der Fälle, das Übermaß körperlicher (sekretorischer, sensibler u. s. w.) Leistungen ist, welches das Eintreten der Minderwertigkeit bedingt. — Als **körperliche Entbehrungen** kommen in Betracht: *Mangel an genügender Nahrung, Mangel an Licht und Luft, wie er durch schlechte Wohnungen und Arbeitslokale bedingt ist, Mangel an zureichender Kleidung, Mangel an Bewegung, Mangel an einer entsprechenden Pflege, zum Teil auch einer richtigen ärztlichen Behandlung in Krankheiten, in Wochenbetten* u. dergl. Sehr beachtenswert unter den körperlichen Entbehrungen, welche Ursache werden können für das Eintreten psychopathischer Minderwertigkeiten, ist der *Mangel an genügendem Schlaf.* Die Entbehrung genügenden Schlafes ist häufig nur eine, ihrerseits das Leiden wieder verstärkende, Teilerscheinung einer Minderwertigkeit. Doch giebt es nicht wenig Fälle, wo sie es ist, welche eine krankhafte Erschöpfung des Nervensystems und damit eine psychopathische Minderwertigkeit verschuldet hat. Dabei kann sie selbst ihren Grund in körperlichen Krankheiten, in der Art des Berufes, den jemand treibt, oder in der Art, wie er ihn treibt, in verkehrter Erholung u. dergl. gehabt haben.

Eine hervorragende Rolle unter den somatischen Ursachen der erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten spielen manche **körperliche Krankheiten** einschließlich mancher Vergiftungen. Es kommen da sowohl *akute* wie *chronische Krankheiten* in Betracht. Aber es steht die Dauer der durch eine körperliche Krankheit hervorgerufenen Minderwertigkeit nicht immer mit der Dauer jener Krankheit im Einklang. Es können vielmehr sehr akut verlaufende Krankheiten lang dauernde Minderwertigkeiten, wie andererseits sehr chronisch verlaufende Erkrankungen zwischenhinein einmal kürzer währende Minderwertigkeiten hervorrufen. Am schlimmsten wirken im allgemeinen diejenigen Krankheiten, *welche direkt das Gehirn und überhaupt*

das Nervensystem treffen, und die Infektionskrankheiten. In der ersteren Hinsicht kommen übrigens nicht bloß rein somatische Krankheiten, sondern auch manche körperliche Störungen in Betracht, welche sich bei den betreffenden Individuen mit der Zeit noch in Geisteskrankheiten aussprechen, oder welche vordem zu Geisteskrankheiten geführt hatten. Manche hergehörige körperliche Anomalien bewirken, ehe die Geisteskrankheit ausbricht, eine psychopathische Minderwertigkeit. Und manche Geisteskrankheit geht als solche vorüber, aber es ist eine Schädigung des Organs zurückgeblieben, die nun eine Minderwertigkeit unterhält. Was die Infektionskrankheiten betrifft, akute wie chronische, so wirken sie auf verschiedene Weise. Sie können eine Reihe von Organen und Organsystemen zugleich, und darunter auch das Nervensystem, unmittelbar in spezifischer Weise treffen; es kann das sie begleitende Fieber auf die eine oder die andere Weise eine schädigende Wirkung auf das Nervensystem ausüben; sie können eine ungünstig wirkende Erschöpfung und Schwächung des ganzen Organismus oder vorwiegend des Nervensystems zur Folge haben u. s. w. Demgemäß treten auch die psychopathischen Minderwertigkeiten, deren Entstehung auf die Wirkung solcher Krankheiten zurückzuführen ist, in verschiedenem zeitlichem Zusammenhang mit denselben auf: vor dem eigentlichen Ausbruch der Krankheit, d. h. während der Vorläufer derselben, auf der Höhe oder überhaupt im Verlaufe des ausgesprochenen Leidens, nach überstandener Krankheit. Ähnlich wie die Infektionskrankheiten verhalten sich auch manche andere Krankheiten, namentlich fieberhafte und erschöpfende Krankheiten, z. B. Krankheiten, die mit Blutverlusten verbunden sind. Übrigens sind es keineswegs immer nur schwere Krankheiten, welche das Eintreten einer psychopathischen Minderwertigkeit verursachen. Schon leichte körperliche Störungen können mit psychopathischen Minderwertigkeiten einhergehen. So reicht z. B. bei Kindern oft ein leichter Wurmreiz zum Hervorrufen von Minderwertigkeit hin, bei Erwachsenen ein Schnupfen u. dergl. — Unter den akuten, wie unter den chronischen Vergiftungen, sofern sie Ursache sind für das Eintreten nicht nur flüchtiger, sondern auch länger dauernder psychopathischer Minderwertigkeiten, spielt die größte Rolle die selbstverschuldete Vergiftung mit Alkohol und überhaupt mit Reiz- und Genußmitteln. Übrigens giebt es auch mehr zufällige Vergiftungen verschiedenster Art, akute wie chronische, welche Minderwertigkeiten im Gefolge haben können. Der Mißbrauch von Reiz- und Genußmitteln ruft eine große, ja eine übergroße Zahl von psychopathischen Minderwertigkeiten hervor. Wo er aber solche hervorruft, da handelt es sich immer schon eben um Vergiftungen, ob auch zum Teil nur um Vergiftungen

leichtester Art. Die physiologische Anregung, welche wir dem mäßigen und geregelten Gebrauch von Reiz- und Genußmitteln verdanken, fällt selbstverständlich nicht unter den Begriff der Vergiftung. Anders ist es mit einem übermäßigen, einem unvernünftigen oder überhaupt einem Überverbrauch solcher Mittel, der um des Genusses selbst willen oder aus anderen Gründen längere Zeit hindurch fortgesetzt und vielleicht mehr und mehr gesteigert wird. Es ist erschreckend, wie viele und zum Teil schwere Minderwertigkeiten vorab der Mißbrauch von Alkohol zur Folge hat und zumal in manchen Gegenden und Ländern zur Folge hat. Aber auch das Morphium, das Kokain, das Chloralhydrat und ähnliche Mittel spielen eine nicht unbedeutende Rolle. Auch der Mißbrauch von Tabak, selbst der, oft nur in ungünstigen äußeren Verhältnissen und in Unkenntnis der Sache begründete, übermäßige Genuß von Kaffee und von Thee verschuldet den Eintritt mancher psychopathischen Minderwertigkeit. — Was die **Körperverletzungen**, zufällige Körperverletzungen und beabsichtigte (Operationen u. s. w.), und die **Erschütterungen des Körpers** betrifft, so können sie, abgesehen von dem, was bei den ersteren jeweils auf Rechnung etwaiger Blutverluste zu setzen sein mag, durch Störungen, welche sie im Nervensystem unmittelbar und mittelbar hervorrufen, das Eintreten von psychopathischen Minderwertigkeiten bewirken. — An die Krankheiten und Verletzungen des Körpers schließen sich speziell noch an die somatischen Folgen der Einwirkung von kalorischen Schädlichkeiten, von Schädlichkeiten, welche eben dadurch einen ungünstigen Einfluß auf das psychische Leben des Menschen haben können, daß sie zunächst krankhafte Körperzustände wie Hyperämien, Ernährungsstörungen u. a. bewirken. Bei manchen Berufsarten ist man denselben unausweichlich und dauernd ausgesetzt. Doch kommt hier auch ein mehr zufälliger und vermeidbarer Aufenthalt in heißen Räumen, ein unnötiges Verweilen in unmittelbarer Sonnenhitze u. dergl. in Betracht.

Nicht selten ist das Eintreten und der Vollzug mancher **physiologischen Entwicklungsvorgänge** und überhaupt **physiologischen Leistungen des Körpers** Ursache für den Ausbruch psychopathischer Minderwertigkeit. Dem Senium entrichtet in dieser Hinsicht fast jeder Mensch, der es erreicht, seinen Zoll. Häufig ist die Pubertätsentwicklung mit dem Auftreten psychopathischer Minderwertigkeit verknüpft. Ebenso giebt die Menstruation, der erste Eintritt in den geschlechtlichen Verkehr, die Schwangerschaft, das Gebären, das Stillen eines Kindes, die geschlechtliche Involution in manchen Fällen Anlaß zur Entwicklung eines solchen Leidens. Des Stillens der Kinder haben wir schon oben gedacht, sofern es, allzu lange fortgesetzt, durch sekretorische Überanstrengung

Minderwertigkeit hervorrufen kann. Es vermag aber nicht bloß durch erschöpfende sekretorische Leistungen ungünstig zu wirken, vielmehr gewinnt man oft den Eindruck, daß der besondere physiologische Zustand der Säugenden unter Umständen auch noch auf anderen Wegen das Nervensystem zu schädigen vermag. Ähnlich verhält es sich wohl auch bei manchen anderen hergehörigen Dingen.

Die Entstehung einer erworbenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeit kann ausschließlich eine einzige Ursache haben. Öfter wirken mehrere Umstände bei der Erzeugung einer solchen Minderwertigkeit zusammen.

Wenn nur ein einziges ursächliches Moment das Auftreten einer erworbenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeit veranlaßt, so kann dasselbe zu den psychischen oder zu den somatischen Ursachen gehören. So vermag z. B. eine tief eingreifende schmerzliche Überraschung für sich allein den Ausbruch einer länger währenden psychopathischen Minderwertigkeit zu bewirken. Auf der anderen Seite vermag dies z. B. auch eine körperliche Krankheit zu thun, ohne daß sonst noch etwas hinzutreten müßte. — Wirken bei der Hervorrufung einer psychopathischen Minderwertigkeit mehrere ursächliche Umstände zusammen, so können dieselben ausschließlich psychischer Natur sein, wie z. B. intellektuelle Überanstrengungen und Kümmernisse; sie können aber auch ausschließlich auf dem somatischen Gebiete liegen. Da treffen z. B. körperliche Überanstrengungen mit einem Mangel an Schlaf oder körperliche Strapazen und Entbehrungen mit einem Mißbrauch von Alkohol zusammen. Endlich, und das ist ein ganz gewöhnlicher Fall, können psychische und somatische Umstände zusammentreten und gemeinsam eine Minderwertigkeit hervorbringen, so z. B. körperliche Entbehrungen und Kleinmut, geschlechtliche Ausschweifungen und nagende Reue. — Die psychischen und somatischen Zustände und die äußeren Lebenslagen, die Handlungen, Thätigkeiten und Erlebnisse, welche ein Neben- und Miteinander von Ursachen für das Entstehen psychopathischer Minderwertigkeiten einschließen oder herbeiführen, sind nach allem bisher gesagten überaus mannigfaltig. Wenn aber mehrere Ursachen psychopathischer Minderwertigkeit sich vereinigen, so müssen sie nicht notwendig verschiedenen Quellen entstammen, aber sie können von verschiedenen Quellen herkommen und sich dabei unter Umständen nur ganz zufällig zusammenfinden. Auch sonst bestehen verschiedene Verhältnisse auf diesem Gebiet, namentlich kann jeweils das eine oder das andere ursächliche Moment an Wichtigkeit vor-

schlagen. Um einiges hieher gehörige näher zu beleuchten, sei folgendes angeführt. Es kann z. B. eine die Körpermuskulatur überanstrengende Berufsthätigkeit zugleich notwendig den Schlaf im Übermaß kürzen; es kann die ganze Lage, in welcher sich jemand befindet, gleichzeitig unausweichliche intellektuelle Überanstrengungen und Kümmernisse bringen; es können körperliche Entbehrungen und drückende Sorgen mit Notwendigkeit aus der gleichen Quelle fließen. In anderen Fällen liegen Umstände vor, zufolge deren zwar nicht notwendig und unzertrennlich, aber doch häufig und nicht ohne inneren Zusammenhang mehrere somatische oder mehrere psychische oder auch gemischte Ursachen zur Wirksamkeit gelangen. Dies trifft z. B. zu, wenn sich Exzesse im Trinken regelmäßig mit nächtlichen Gelagen, mit einer Beeinträchtigung des Schlafes verbinden, die nicht wieder ausgeglichen wird, trifft zu, wenn intellektuelle Überanstrengung, namentlich solche monotoner Art, zu ebenfalls intellektuell überreizenden „Erholungen" führt, trifft zu, wenn Körperverletzungen gleichzeitig eine körperliche Erschütterung und einen Ereignisschreck setzen, etwa auch noch mit schwächenden Blutverlusten sich verbinden, wenn geschlechtliche Ausschweifungen zugleich körperlich schwächen, psychisch überreizen, Regungen quälender Reue bewirken, wenn geistige oder gemütliche Überanstrengungen einen Mißbrauch von Reiz- und Genußmitteln veranlassen. Falls endlich mehrere Momente, welche Ursachen für die Entstehung von Minderwertigkeiten einschließen oder wecken, nur zufällig zusammentreffen, so handelt es sich dabei entweder um verschiedenartige Ursachen, wie z. B. intellektuelle Überanstrengung und schmerzliche Überraschung oder angreifende Sorgen und körperliche Krankheit, oder aber wirken mehrere Dinge im gleichen Sinne. Letzteres ist z. B. der Fall, wenn von mehreren zufällig zusammentreffenden Umständen jeder den gleichen Affekt hervorzurufen geeignet ist.

Daß das Zusammentreffen und Zusammenwirken mehrerer Schädlichkeiten im großen und ganzen gefährlicher ist hinsichtlich der Erzeugung von Minderwertigkeiten als die Einwirkung nur eines einzigen ungünstigen Umstandes, das dürfte ohne weiteres einleuchten. Ein gesunder erwachsener Mensch hält z. B. ein ziemlich hohes Maß intellektueller Anstrengung, selbst eine länger fortgesetzte positive Überanstrengung, meist ohne wesentliche Schädigung aus. Er bekommt dadurch in der Regel keine psychopathische Minderwertigkeit, wenn auch vielleicht zufolge der Überanstrengung elementare Anomalien mit dem Charakter psychopathischer Minderwertigkeit bei ihm unterlaufen mögen. Bedenklich wird die Sache erst dann, wenn zu der intellektuellen Überanstrengung etwa noch Kümmernisse, Befürchtungen, Beeinträchtigung des Schlafs, Mißbrauch von Genußmitteln, vielleicht auch sexuelle Exzesse hinzukommen. Selbst bei jugendlichen Personen muß eine intellektuelle

Überanstrengung nicht gleich zur Minderwertigkeit (oder gar zu einer Geisteskrankheit) führen. Wenn aber ein Jüngling, der eine höhere Lehranstalt besucht, zu intellektuellen Überanstrengungen hin auch noch körperlichen Entbehrungen ausgesetzt ist, wenn er mangelhaft genährt wird, vom Schlaf abbrechen muß u. s. w., wenn er sich vielleicht auch noch einem von der physischen oder der psychischen Seite her schädigenden Treiben bei sogenannter Erholung, vielleicht auch sexuellen Exzessen hingiebt, die etwa wieder Regungen schmerzlicher Reue zur Folge haben, — dann wird die Sache anders, dann hilft eines zum andern, um eine Minderwertigkeit zu erzeugen.

In den Fällen, wo mehrere Ursachen zur Hervorrufung erworbener psychopathischer Minderwertigkeit zusammenwirken, sind dieselben doch nicht immer schon von Anfang an mit einander verbunden. Da ist folgendes Verhältnis besonders zu beachten: eine Schädlichkeit, unter deren Einfluß jemand steht, veranlaßt zwar nicht schon für sich allein den Ausbruch einer Minderwertigkeit (wenn sie auch selbst eine solche sein kann), aber sie wirkt bezüglich des späteren Ausbruchs einer solchen dadurch mit, daß durch ihren Einfluß das Nervensystem leichter angreifbar geworden ist. Nun tritt später noch ein weiterer ungünstiger Umstand ein und bringt die Minderwertigkeit zum Ausbruch.

Mit Rücksicht hierauf sind zu unterscheiden prädisponierende Ursachen und Gelegenheitsursachen für das Eintreten erworbener psychopathischer Minderwertigkeiten.

In manchen Fällen würde die Gelegenheitsursache, welche den Ausbruch der Minderwertigkeit bewirkt hat, für sich allein nicht zugereicht haben, eine Minderwertigkeit hervorzurufen. Sie vermochte nur deshalb den Schaden anzurichten, weil der Boden durch die prädisponierende Ursache schon entsprechend vorbereitet war. In anderen Fällen hätte sie zwar schon für sich allein zugereicht, eine Minderwertigkeit zu bewirken, aber es hätte sich ohne das Vorhandengewesensein einer Prädisposition das Leiden dann doch wenigstens in mäßigeren Grenzen gehalten.

Übrigens verhält es sich bei dieser Angelegenheit nicht so, daß die Ursachen der erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten in der Art in zwei Gruppen gebracht werden könnten, daß die eine Gruppe ausschließlich Dinge umfassen würde, welche immer bloß prädisponierende Ursachen, die andere

Gruppe Dinge, welche immer bloß Gelegenheitsursachen wären. Vielmehr kann ein Umstand, welcher in einem Falle als prädisponierende Ursache aufgetreten ist, in einem anderen Falle als Gelegenheitsursache wirken und umgekehrt. Und auch das kommt vor, daß ein und dieselbe Schädlichkeit in ein und demselben Falle sowohl prädisponierende wie Gelegenheitsursache ist. — Die angeborene Minderwertigkeit des Nervensystems, sofern sie Mitursache für das Eintreten einer erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit ist, kann dabei natürlich immer nur als prädisponierende Ursache auftreten, da es sich andernfalls nicht mehr um erworbene Minderwertigkeit handeln könnte. Aber z. B. geistige Überanstrengung kann ebensowohl eine Prädisposition für das Eintreten einer psychopathischen Minderwertigkeit schaffen, welche dann erst durch andere Ursachen ausgelöst wird, als sie in anderen Fällen die Gelegenheitsursache einer Minderwertigkeit bilden kann, nachdem schon andere Dinge für ihren ungünstigen Einfluß den Boden vorbereitet hatten. Ferner kann man auch das finden, daß geistige Überanstrengungen als prädisponierende Ursache die Widerstandskraft eines Nervensystems vermindert hatten, und nun später auf Grund der durch sie geschaffenen Prädisposition eine neue und besondere geistige Überanstrengung, die ohne das nicht geschadet hätte, eine psychopathische Minderwertigkeit hervorruft. Ebenso kommt es vor, um in letzterer Hinsicht noch ein weiteres Beispiel anzuführen, daß jemand zufolge eines längere Zeit hindurch fortgesetzten, das Maß überschreitenden Genusses alkoholhaltiger Getränke für psychopathische Minderwertigkeit prädisponiert ist und daß nun ein besonderer, hochgradiger Exzeß im Trinken, der sonst nicht in dieser Art gewirkt hätte, eine psychopathische Minderwertigkeit hervorruft, welche vielleicht einige Wochen lang währt und dann wieder dem früheren Zustande Platz macht.

Wo eine Prädisposition für das Eintreten psychopathischer Minderwertigkeit besteht, ist dieselbe nicht notwendig immer bloß eine *latente*; sie kann vielmehr auch eine *manifeste* sein.

Es kann jemand an einer manifesten psychopathischen Disposition, selbst an schwererer psychopathischer Minderwertigkeit leiden, und nun wirkt irgend ein besonderer Umstand ein und ruft auf dem schon geschädigten Boden und weil schon eine Schädigung desselben da war, eine Minderwertigkeit hervor, welche ihren eigenen Charakter hat und ihren eigenen Verlauf nimmt. So kann bei jemand eine alkoholistische psychopathische Minderwertigkeit bestehen, und es ruft nun ein Blutverlust, der sonst nicht in dieser Weise geschadet hätte, eine Minderwertigkeit hervor, die ihren eigenen Charakter und Verlauf

zwar nicht haben muß, aber doch haben kann. Sie muß ihn nicht haben, weil die neue Schädlichkeit auch bloß das Leiden verstärken kann, das vorher schon da ist; aber sie kann ihn haben. Es kann die neu erworbene Minderwertigkeit, zu deren Erwerb die schon vorher vorhanden gewesene Minderwertigkeit disponiert hatte, mit ihrem eigenen Bild und Bestand dazwischenlaufen.

Unter den prädisponierenden Ursachen der andauernden erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten die wichtigste Rolle spielt die angeborene Minderwertigkeit des Nervensystems, die latente oder manifeste angeborene neuropathische und psychopathische Disposition und auch angeborene psychopathische Minderwertigkeit höherer Stufen.

Auf das nähere bezüglich dieser Angelegenheit werden wir im Zusammenhang mit einigen anderen Gegenständen bald in einem besonderen Abschnitt eingehen, wo wir von den gemischten psychopathischen Minderwertigkeiten handeln werden. Wir schicken nur zuvor die Besprechung einiger anderer Punkte voraus, welche noch einer besonderen Erwähnung bedürfen. — Daß übrigens auch erworbene Minderwertigkeiten zum Erwerb von Minderwertigkeiten prädisponieren können, wurde schon angedeutet.

Zunächst ist darauf aufmerksam zu machen, daß eine (psychische oder somatische) Schädlichkeit und auch ein Zusammentreffen mehrerer Schädlichkeiten oft nicht zureicht, das Gehirn eines Menschen so zu alterieren, daß eine Psychose entsteht, wohl aber zureicht, dasselbe wenigstens so weit zu schädigen, daß eine psychopathische Minderwertigkeit in die Erscheinung tritt.

Die Gefährlichkeit z. B. intellektueller Überanstrengungen für sich allein wird, soweit es sich um die Hervorrufung von Psychosen handelt, vielfach überschätzt. Psychopathische Minderwertigkeiten, zumal solche geringeren Grades, vermögen sie eher zu veranlassen.

Dabei wirken die Schädlichkeiten, welche erworbene psychopathische Minderwertigkeiten hervorzurufen im stande sind, im allgemeinen desto leichter und desto stärker und verderblicher ein, je weniger das Nervensystem, welches von ihnen betroffen wird, im Wachstum und in der Entwicklung vorgeschritten ist.

Umso mehr ist es zu beklagen, wenn Schüler mit Arbeiten überbürdet werden, wenn Kindern und halberwachsenen Leuten aufregende und in die Nacht hinein dauernde Genüsse zugänglich gemacht werden und was andere hergehörige Schäden der Zeit mehr sind.

Noch erwähnen wir den Umstand, daß manche Berufsarten mehr diese, andere mehr jene Ursachen psychopathischer Minderwertigkeit mit sich führen, ebenso den Umstand, daß einzelne Volksschichten (abgesehen vom Beruf) manchen Ursachen psychopathischer Minderwertigkeit mehr als andere Volksschichten ausgesetzt sind. Und hier mag auch noch darauf hingewiesen werden, daß die gleiche Schädlichkeit den Angehörigen verschiedener Berufsarten und Volkskreise wie beim einzelnen Individuum verschiedenen Umständen ihr Vorhandensein verdanken kann.

Es müssen sich beispielsweise Personen, welche in einem höheren Beruf thätig sind, eher als andere schädigenden intellektuellen Überanstrengungen unterziehen. Man begegnet den durch leibliche Entbehrungen hervorgerufenen psychopathischen Minderwertigkeiten leicht und naturgemäß bei ärmeren, nur unter besonderen Umständen bei den wohlhabenden Leuten. — An manchen gemütlichen Überanstrengungen als Ursachen psychopathischer Minderwertigkeit können vielleicht verschiedene Volksklassen und Berufsarten in gleicher Weise teilnehmen; aber die Gründe dieser Überanstrengungen können bei verschiedenen Volksklassen und Berufsarten sehr verschieden sein. Es setzen sich Personen aus verschiedenen Klassen der menschlichen Gesellschaft gleich sehr chronischen Vergiftungen aus; sie gebrauchen dabei zum Teil die gleichen Gifte, sie können sich auch verschiedener Gifte bedienen: jedenfalls aber können die Gründe, aus welchen sie zu solchem Mißbrauch getrieben werden, sehr verschiedener Art sein, Lebensgewohnheiten, Lebensbedürfnisse, wirkliche und vermeintliche Lebensnöten, die in den verschiedenen Fällen oft weit von einander abliegen, während dann allerdings wieder manche Strömungen in den Geistern und Gemütern, die zum Mißbrauch giftiger Stoffe führen, häufig verschieden zu sein nur scheinen, während sie doch in ihrem letzten Grunde gleicher Natur sind.

Endlich ist hier noch der Ort, vor gewissen Verwechselungen zu warnen, welche einem bei ungenügender Achtsamkeit begegnen können.

Nur kurz soll schon hier zunächst einmal darauf hingewiesen werden, daß man sich überall davor zu hüten hat, physiologische Erscheinungen für den Ausdruck von Minderwertigkeit zu halten, d. h. Physiologisches mit Pathologischem zu verwechseln. — Es kann z. B. eine in anhaltenden Nahrungssorgen begründete kummervolle Niedergeschlagenheit völlig auf dem physiologischen Gebiete liegen und verlaufen. Sie ist in solchem Fall kein Zeichen und Bestandteil einer psychopathischen Minderwertigkeit. Wohl aber kann sie die Entstehung einer psychopathischen Minderwertigkeit veranlassen und sich dabei auch in einer Weise modifizieren, daß sie als ein Bestandteil derselben in die Minderwertigkeit eingeht. — Je rascher eine durch akuten Affekt hervorgerufene Minderwertigkeit ausbricht und verläuft desto mehr pflegt sich dieselbe als ein psychopathisch minderwertiger Affekt darzustellen. Es ist in solchem Falle die Wirkung des ursächlichen Affekts auf das Nervensystem von der Art, daß die Erscheinungen von Minderwertigkeit, welche hervorgerufen wurden, in das Bild des betreffenden Affekts mehr oder weniger hineinpassen. Wenn ein akuter Affekt eine chronische Minderwertigkeit veranlaßt oder wenn eine solche auf einem chronischen Affekt beruht und durch ihn unterhalten wird, so verhält sich die Sache gewöhnlich so, daß das Bild der ganzen Minderwertigkeit wesentlich von (psychischen und somatischen) Zügen beherrscht wird, welche nicht als Bestandteile eines Affekts, wenigstens nicht als Bestandteile desjenigen Affekts imponieren, welcher zu dem Leiden den Anlaß gegeben hat. — Weiter ist auf solche Dinge hier nicht einzugehen.

Unmittelbarer beschäftigt uns an diesem Ort der Umstand, daß häufig, wo es sich um psychopathische Minderwertigkeiten handelt, die Gefahr besteht, daß *Ursache und Wirkung verwechselt werden* oder auch daß etwas für die Ursache einer Minderwertigkeit genommen wird, *das nur zufällig derselben vorangegangen und beziehungsweise neben ihr vorhanden ist.*

In letzterer Hinsicht kann man z. B. größere geistige Anstrengungen für die Ursache einer bestehenden psychopathischen Minderwertigkeit halten, wo diese ganz andere Ursachen hat und die geistigen Anstrengungen vielleicht nicht einmal verstärkend bei der Sache mitgewirkt haben. — Was den ersteren Punkt betrifft, so exzediert vielleicht jemand im Trinken oder in geschlechtlicher Hinsicht, und man nimmt nun seine Exzesse als Ursache der bei ihm vorhandenen Minderwertigkeit. In Wahrheit aber sind diese Exzesse eine Wirkung und Folge der durch andere Umstände hervorgerufenen psychopa-

thischen Minderwertigkeit. Eine ähnliche Verwechselung ist es, wenn man z. B. eine Störung des Schlafs, welche mit einer Minderwertigkeit und als Teilerscheinung derselben aufgetreten ist, für deren Ursache hält. —

Wir geben nun die nötigen allgemeinen Bemerkungen über

Die gemischten psychopathischen Minderwertigkeiten.

Selbstverständlich haben wir auch hier überall nur länger währende Minderwertigkeiten im Auge. Es handelt sich dabei zwar nicht immer um sehr lange währende Zustände gemischter Art, jedenfalls aber nie um bloß flüchtige Minderwertigkeiten, von welchen wir überhaupt erst später handeln werden. —

Um übrigens das Wesen derjenigen psychopathischen Minderwertigkeiten, welche im engeren Sinne als gemischte Minderwertigkeiten zu bezeichnen sind, genügend verständlich zu machen, und auch aus anderen Gründen erscheint es als notwendig, daß wir überhaupt die verschiedenen Verbindungen und Beziehungen ins Auge fassen, welche angeborene und erworbene andauernde psychopathische Minderwertigkeiten unter einander haben können.

Auf der einen Seite giebt es ausschließlich angeborene und verstärkte angeborene, auf der anderen Seite ausschließlich erworbene psychopathische Minderwertigkeiten.

Eine erworbene psychopathische Minderwertigkeit kann als vereinzelte Psychopathie, sie kann aber auch bei Personen auftreten, welche schon an einer anderen psychopathischen Minderwertigkeit leiden.

Wenn eine psychopathische Minderwertigkeit von jemand erworben wird, der vorher schon an einer psychopathischen Minderwertigkeit, sei es an einer angeborenen, sei es an einer erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit leidet, so kann die neu aufgetretene Minderwertigkeit in völliger Selbständigkeit unterlaufen; sie kann aber auch, obgleich sie dabei immer noch eine gewisse Selbständigkeit behauptet, von der psychopathischen Minderwertigkeit, welche vorher da war, beeinflußt werden; sie kann sich endlich auch mit dieser psychopathischen Minderwertigkeit verbinden. Und wenn sie sich speziell mit einer angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit verbindet, so hat man eine gemischte Minderwertigkeit vor sich.

Solche *gemischte* psychopathische Minderwertigkeiten nehmen eine mittlere Stellung ein zwischen den ausschließlich angeborenen und den ausschließlich erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten.

Die **ausschließlich angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten** zeigen selbstverständlich keineswegs *alle* Einzelerscheinungen psychischer Anomalie, welche jeweils zu ihnen gehören, sofort schon mit dem Erwachen des geistigen Lebens ihrer Träger. Sie *können* solches gar nicht thun. — Wenn aber jemand von Geburt an ein minderwertiges Gehirn hat, und sich nun, während unter normalen äußeren Umständen, wenigstens unter Umständen, die keinen weiteren Schaden bringen, sein ganzes Wesen sich entfaltet und entwickelt, mit innerer Notwendigkeit auch die psychopathische Minderwertigkeit entfaltet und entwickelt, so ist und bleibt das eine ausschließlich angeborene psychopathische Minderwertigkeit.

Wer in manifester Weise angeboren psychopathisch minderwertig ist, der hat schon als Kind die einen und die anderen Züge psychischer Abnormität an sich. Manche solche Züge, wie z. B. das in der ersten Abteilung dieses Buches erwähnte Geneigtsein zu Angstzuständen, kann er schon als Säugling offenbaren. Und wenn nun, ohne daß neue Schädlichkeiten hinzukämen, sein äußeres und inneres Wachstum, seine Entwicklung naturgemäß fortschreitet, so schreitet, sofern nicht eine Heilung eintritt, zugleich auch die Entwicklung und Entfaltung der psychopathischen Minderwertigkeit voran. Ihre Erscheinungen mehren sich; ihr Bild wird vollständiger. Es kommt eins nach dem anderen wie bei einer Pflanze, die aus dem Samenkorn hervorgekommen ist und nun heranwächst, und zu seiner Zeit dauernd oder vorübergehend das hervorbringt, was sie aus keinem anderen Anlaß als dem ihres eigenen Lebens und normaler äußerer Umstände hervorbringen muß. Wenn aber solchergestalt bei einem angeboren Minderwertigen z. B. mit der einfachen Pubertätsentwicklung oder mit dem Eintritt ins eheliche Leben oder in einer gewöhnlichen Schwangerschaft oder auch als Reaktion auf andere normale Ereignisse im Leben Anomalien oder spezielle Äußerungen allgemeiner Anomalien in die Erscheinung treten, die sich vordem nicht gezeigt hatten, die aber gleichwohl keinen neuen Zustand zusammensetzen, wenn aus der Minderwertigkeit des Nervensystems heraus, die schon bei der Geburt des Individuums vorhanden war, in der neuen Lebensphase oder Lebenslage einfach das geflossen ist, was aus ihr fließen mußte, wenn das betreffende Gehirn

seine angeborene Natur auch da nicht verläugnet, vielmehr sein Werk auch unter den neuen Umständen vollbracht hat: so darf man trotz der neuen Erscheinungen, welche aufgetreten sind, doch nicht von einem neu hinzugetretenen Leiden, doch nicht, was das Ganze betrifft, von einer gemischten Minderwertigkeit reden. Es handelt sich vielmehr nach wie vor lediglich nur um ein angeborenes Leiden. Der Betreffende hat von Haus aus eine Minderwertigkeit, und solches giebt sich bei den verschiedenen (normalen) Lebenserfahrungen in Gemäßheit dieser Erfahrungen zu erkennen.

Von verstärkter angeborener psychopathischer Minderwertigkeit oder kurz von **verstärkter psychopathischer Minderwertigkeit** rede ich nun bei den nicht seltenen Fällen, wo eine angeborene psychopathische Minderwertigkeit vorhanden ist, und die vorhandene angeborene Minderwertigkeit in ihrem Sinne, d. h. in den Erscheinungen angeborener Minderwertigkeit gesteigert wird durch die Einwirkung besonderer Schädlichkeiten, welche den angeboren psychopothisch Minderwertigen im Laufe seines Lebens getroffen, und eine solche Verstärkung hervorzurufen zugereicht, jedoch nicht zugereicht haben, nennenswerte Erscheinungen mit dem Charakter erworbener psychopathischer Minderwertigkeit hervorzurufen und dadurch eine gemischte psychopathische Minderwertigkeit oder etwa eine interkurrente (erworbene) oder eine beeinflußte psychopathische Minderwertigkeit zu bewirken.

In den Fällen, welche hieher gehören, behält also das Leiden immer völlig den Charakter angeborener psychopathischer Minderwertigkeit bei, erfährt aber innerhalb des Rahmens angeborener psychopathischer Minderwertigkeit vorübergehende oder dauernde Verschärfungen und Verstärkungen, die es ohne die Einwirkung einer weiteren Schädlichkeit nicht erfahren hätte. — Die Verschärfungen und Verstärkungen können sich auf Einzelheiten beschränken. Es gewinnen einzelne krankhafte Erscheinungen, die schon vorher vorhanden waren, an Lebhaftigkeit und Umfang, oder es treten neue Erscheinungen auf, Erscheinungen, die vorher nicht zu bemerken waren. Aber auch diese neuen Erscheinungen haben den Charakter angeborener Anomalie. So können z. B. schmerzliche Erfahrungen, die ein angeboren psychopathisch Minderwertiger machen muß, oder größere intellektuelle Anstrengungen, denen

er sich zu unterziehen hat, wenn sie auch bei einem Gesunden keine besonderen Erscheinungen bewirkt hätten, doch das bei jenem vorhandene pathologische Mißtrauen, seine Menschenscheu und andere Dinge dauernd oder vorübergehend steigern. Dabei treten nun vielleicht auch noch z. B. Zwangsgedanken auf, Gedanken, welche vorher nicht vorhanden waren, aber sichtlich nur aus der angeborenen Minderwertigkeit des Nervensystems gequollen sind und bei den gleichen und vielleicht noch stärkeren gemütlichen und geistigen Anstrengungen unter anderen Umständen nicht aufgetreten wären. — Die Verstärkung einer angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit kann sich aber auch auf den ganzen Zustand erstrecken, den ganzen Zustand von Minderwertigkeit schwerer machen. So können zufällige Schädlichkeiten, welche auf angeboren Minderwertige einwirken, innerhalb der angeborenen Minderwertigkeit eine latente Disposition zu einer manifesten, eine manifeste Disposition zu einer Belastung, eine leichte Belastung zu einer schwereren Belastung, eine Disposition oder eine Belastung zu einer Degeneration, eine mäßige Degeneration zu einer stärkeren Degeneration steigern. Speziell die Steigerung einer angeborenen Disposition oder einer angeborenen Belastung zu einer Degeneration kommt übrigens — als bloße Verstärkung angeborener psychopathischer Minderwertigkeit — soweit ich die Sache bis jetzt überblicken kann, von einigen Ausnahmen abgesehen, nur bei Kindern vor, welche geistig überangestrengt werden. In anderen Fällen, bei denen es scheinen könnte, als ob durch neu herangetretene Schädlichkeiten angeborene Dispositionen oder Belastungen zu Degenerationen verstärkt worden wären, wird man bei näherem Zusehen finden, daß es sich in Wahrheit um gemischte Minderwertigkeiten handelt. — Übrigens tritt die Schädlichkeit, welche die Verstärkung einer angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit herbeiführt, nicht immer in Unabhängigkeit von der vorhandenen Minderwertigkeit ein. Es kommt auch vor, daß sie wegen des Vorhandenseins einer angeborenen Minderwertigkeit eintritt, daß sie mit dieser in einem Kausalzusammenhang steht. So kann z. B. einmal die Masturbation, deren Folgen eine angeborene Minderwertigkeit verstärkt haben, nur deshalb getrieben worden sein, weil der Betreffende zufolge der angeborenen Minderwertigkeit seines Nervensystems darauf hingeführt wurde. — Schließlich muß noch angeführt werden, daß die Verstärkung angeborener psychopathischer Minderwertigkeiten sich ganz gewöhnlich auch auf das Gebiet der somatischen Funktionen erstreckt.

Den ausschließlich angeborenen und den verstärkten angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten gegenüber stehen die **ausschließlich erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten.**

Sofern es sich bei psychopathischen Minderwertigkeiten wirklich um ausschließlich erworbene Zustände handelt, so ist überall der einfachste Fall der, wo sich bei jemand, der bis dahin in seinem psychischen Leben völlig unversehrt war, zufolge der Einwirkung zureichender Schädlichkeit eine **vereinzelte (erworbene) psychopathische Minderwertigkeit** ausbildet.

Eine solche Minderwertigkeit kann z. B. zufolge von Typhus oder anderen schweren Krankheiten oder zufolge des Zusammenwirkens von geistigen und gemütlichen Überanstrengungen, körperlichen Entbehrungen u. dergl. bei Personen auftreten, deren psychisches Verhalten vordem ein ganz normales gewesen war.

Die vereinzelte erworbene psychopathische Minderwertigkeit kann dann vielleicht lange andauern. Manche solche Minderwertigkeiten, vorab die Degenerationen, verlieren sich bei den Menschen, welche davon betroffen sind, überhaupt nicht wieder völlig. In anderen Fällen gehen solche Leiden in kürzerer Zeit vorüber.

An den eben gedachten schließt sich der Fall an, wo jemand, der hievon abgesehen psychisch immer gesund war, wiederholt eine vereinzelte psychopathische Minderwertigkeit erwirbt, aber die neu erworbene Minderwertigkeit mit der vorangegangenen jeweils in keinem Zusammenhang steht.

Weniger durchsichtig sind oft, und etwas mehr Achtsamkeit bei der Beurteilung erfordern die Fälle, wo vereinzelte psychopathische Minderwertigkeiten von Personen erworben werden, welche zwar nicht schon psychopathisch minderwertig sind, aber doch an elementaren Anomalien mit dem Charakter der Minderwertigkeit leiden, oder wo vereinzelte (erworbene) psychopathische Minderwertigkeiten an Psychosen sich anschließen.

In Fällen, wie wir sie bei den beiden letzten Absätzen im Auge hatten, sind die Individuen, welche vereinzelte psychopathische Minderwertigkeiten erworben haben, vordem in ihrem psychischen Leben nicht oder doch nicht immer unversehrt gewesen.

Eine gewisse Sonderstellung unter den ausschließlich erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten nehmen diejenigen Minderwertig-

keiten ein, bei welchen zwar die Minderwertigkeit als solche erworben wurde und selbständig und vereinzelt ist, aber das, was sie hervorgerufen hat, ein Leiden ist, welches auf Grund einer mehr oder weniger spezifischen neuropathischen (jedoch nicht speziell psychopathischen) Veranlagung entstanden ist.

Hieher gehören z. B. die epileptischen Minderwertigkeiten, welche bei Epilepsien auftreten, die zufolge hereditärer Veranlagung bei Individuen entstanden sind, die früher nicht psychopathisch minderwertig waren, aber es nun durch die Epilepsie wurden.

Daß auch die vereinzelten erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten in ihrem Sinn verstärkt werden können, soll hier anhangsweise noch kurz angedeutet sein.

Ebenfalls um einen ausschließlich erworbenen und um einen selbständigen, aber nicht mehr um einen in Vereinzelung bei jemand vorhandenen pathologischen Zustand handelt es sich da, wo eine psychopathische Minderwertigkeit zufolge zureichender eigener Ursachen erworben wird, aber von jemand erworben wird, der schon psychopathisch minderwertig ist, und wo die neu erworbene Minderwertigkeit bei dem schon vorher Minderwertigen gesondert und unbeeinflußt von dem **unterläuft**, was schon vorher da war.

In derartigen Fällen kann die Minderwertigkeit, welche schon vorher bestand, eine angeborene oder eine erworbene sein.

Während des Unterlaufens einer Minderwertigkeit treten nicht selten die Erscheinungen derjenigen Minderwertigkeit, welche vorher schon da war, sofern sie nicht der Ausdruck degenerativer Schwäche sind, mehr oder weniger zurück, wie man ja ähnliches auch bei körperlichen Krankheiten erleben kann.

Jedenfalls aber mischen sich die Erscheinungen der beiden Minderwertigkeiten nicht mit einander. Sie treten nicht zu einem einheitlichen neuen Bilde zusammen. Sie beeinflussen einander (in reinen Fällen) nicht einmal nennenswert. Jede der beiden Minderwertigkeiten behält ihr gesondertes Bild und setzt ihren eigenen Verlauf durch. Die Sache verhält sich in gewissem Sinne

ähnlich, wie wenn auf dem somatischen Gebiet z. B. bei einem an Veitstanz leidenden Individuum, etwa zufolge einer Verletzung oder einer Erkältung, eine Trigeminusneuralgie oder eine Fazialislähmung unterläuft oder wenn an einem Klumpfuß aus dritten Ursachen sich ein Abszeß oder ein Ausschlag einstellt.

In den Fällen, welche hieher gehören, ist es nur zufällig, daß bei den betreffenden Individuen schon eine psychopathische Minderwertigkeit besteht, bei der nun das neue Leiden unterläuft. Dieses hatte jeweils seine für sich zureichende Ursache und wäre doch gekommen, wenn auch keine andere Minderwertigkeit da gewesen wäre. — Umso eher vermag das neue Leiden sein eigenes Bild unvermischt zu behaupten. Und umso leichter kann man das, was vorher bestand, und das, was erst später sich eingestellt hat, nach den Erscheinungen auseinanderhalten, auch da auseinanderhalten, wo die Erscheinungen der älteren Minderwertigkeit während des Unterlaufens der neuen nicht zurücktreten. — Daß es einmal vorkommen kann, daß die Erscheinungen des neuen Leidens deshalb, weil der Betreffende schon vorher an einer Minderwertigkeit litt, nun stärker auftreten, als sie sonst vielleicht aufgetreten wären, das ist etwas, was hier nicht weiter zu verfolgen ist.

Um einige Beispiele von unterlaufender psychopathischer Minderwertigkeit anzuführen, so sei etwa zunächst erwähnt, daß ein Mensch, welcher an einer angeborenen psychopathischen Disposition oder auch einer angeborenen Belastung oder Degeneration oder welcher an einer erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit, z. B. an einer epileptischen psychopathischen Minderwertigkeit leidet, im Anschluß an eine Influenza eine psychopathische Minderwertigkeit darbieten kann, welche eben durch die Influenza bewirkt wurde und nun mit den Merkmalen einer besonderen erworbenen Minderwertigkeit ihren selbständigen Verlauf nimmt, vielleicht einige Wochen andauert und dann wieder verschwindet und, falls dieser etwa zurückgetreten war, dem früheren Zustande Platz macht oder diesen, falls er (unvermischt) daneben bestanden hatte, nun allein zurückläßt. Ferner mag erwähnt werden, daß eine an mäßiger psychopathischer Minderwertigkeit leidende, vielleicht von Natur kräftige Frau aus Anlaß einer schwierigen Entbindung und des daran sich anschließenden Wochenbetts zufolge der Schmerzen, des Blutverlusts, des Eindrucks der Operation, der ganzen Aufregung, des Stillens, verschiedener Entbehrungen, schlechter Behandlung u. s. w. eine Minderwertigkeit erwerben kann, welche selbständig unterläuft und sich nicht anders verhält als eine Minderwertigkeit, die aus gleichen Ursachen von einer Frau mit gesundem Nervensystem erworben wurde. Endlich soll noch angeführt sein, daß ein psychopathisch Minderwertiger, welcher wegen eines schmerzhaften körperlichen

Leidens Morphiumeinspritzungen bekam, morphiumsüchtig werden und nun eine unterlaufende morphinistische Minderwertigkeit erwerben kann, die vielleicht schon bald wieder geheilt wird, unter Umständen aber auch in andere als die zunächst bestehenden Beziehungen zu der Minderwertigkeit tritt, welche vorher da war. In einem solchen Fall ist es für die prinzipielle Auffassung der Sache gleichgültig, ob der Umstand, daß der Betreffende zum Morphiummißbrauch sich hinreißen ließ, durch den Zustand von Minderwertigkeit, in welchem er sich vorher befand, mit bedingt war oder nicht.

Zwar nicht um ein vereinzeltes und freistehendes, auch nicht um ein selbständiges, aber doch stets um ein zweifellos ausschließlich erworbenes Leiden handelt es sich bei denjenigen Minderwertigkeiten, wo ich von **verbundener psychopathischer Minderwertigkeit** rede.

Das sind Zustände, bei denen jeweils zu einer erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit eine andere erworbene psychopathische Minderwertigkeit hinzukommt, und nun die Erscheinungen beider zu einem einheitlichen Gesamtbild von Minderwertigkeit zusammentreten, das die Züge der einen Minderwertigkeit wie die der anderen an sich trägt.

In solchen Fällen mischen sich Erscheinungen erworbener Minderwertigkeiten in der gleichen Weise miteinander, wie bei den gemischten Minderwertigkeiten Erscheinungen angeborener und erworbener Minderwertigkeit. Wenn ich gleichwohl nicht für beiderlei Fälle die gleiche allgemeine Bezeichnung wähle, so geschieht dies nur darum, damit im einzelnen umständlichere erläuternde Zusätze vermieden werden können. — Übrigens stehen die verbundenen psychopathischen Minderwertigkeiten an Häufigkeit und Belang weit hinter den gemischten Minderwertigkeiten zurück.

Um eine verbundene psychopathische Minderwertigkeit handelt es sich z. B. dann, wenn das Bild einer einheitlichen Minderwertigkeit sich zusammensetzt aus den Erscheinungen einer erworbenen epileptischen und den Erscheinungen einer durch intellektuelle Überanstrengungen bewirkten Belastung.

Von erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten haben wir außer den verbundenen Minderwertigkeiten bisher die Fälle erwähnt, wo die erworbene Minderwertigkeit selbständig und vereinzelt auftritt, und die Fälle, wo sie zwar ausschließlich erworben und selbständig, aber nicht mehr vereinzelt ist, sondern bei einem sonst schon Minder-

wertigen unterläuft. In den letzteren Fällen hat die unterlaufende Minderwertigkeit, wie wir gesehen haben, immer eine für sich allein zur Hervorrufung psychopathischer Minderwertigkeit zureichende Ursache.

Dem gegenüber giebt es nun auch psychopathische Minderwertigkeiten, welche zwar zu den erworbenen Minderwertigkeiten zu stellen sind und mit einer gewissen Selbständigkeit auftreten, aber weder vereinzelt sind, noch auch unbeeinflußt von der Minderwertigkeit, bei welcher sie unterlaufen.

In den hieher gehörenden Fällen haben Ursachen (Gelegenheitsursachen) gewirkt, welche für sich allein zur Erzeugung einer psychopathischen Minderwertigkeit nicht zugereicht hätten, welche vielmehr nur deshalb zureichend waren zur Hervorrufung von Minderwertigkeit, weil bei den Betreffenden schon eine Schädigung des Nervensystems vorhanden war, eine Schädigung, die sich in psychopathischer Minderwertigkeit ausgesprochen hat.

Solche vorher schon bestehende Minderwertigkeit kann eine angeborene oder eine erworbene sein, ist aber, wenn sie eine erworbene ist, ebenfalls eine konstitutionelle.

Weil aber die Schädigung, welche sich in der schon vorher bestehenden psychopathischen Minderwertigkeit ausdrückt, und beziehungsweise auch die Art dieser Minderwertigkeit selbst in den hergehörigen Fällen immer einen merkbaren Einfluß hat auf die Gestaltung des Bildes der neu auftretenden Minderwertigkeit, deshalb nenne ich die hergehörigen Minderwertigkeiten **konstitutionell beeinflußte psychopathische Minderwertigkeiten.**

Diese, ihre eigene Stellung einnehmenden, bemerkenswerten und häufig vorkommenden psychopathischen Minderwertigkeiten erheben sich also stets auf Grund einer Prädisposition, einer Prädisposition, welche wenigstens im großen und ganzen jeweils in einer psychopathischen Minderwertigkeit, und zwar einer konstitutionellen, sei es nun einer angeborenen oder einer erworbenen (oder selbst einer gemischten) konstitutionellen Minderwertigkeit, am häufigsten aber speziell in einer angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit gegeben ist. — Daß als prädisponierendes Moment eine ähnliche Rolle wie

eine psychopathische Minderwertigkeit in hergehörigen Fällen auch einmal ein somatisches konstitutionelles nervöses Leiden spielen kann, bei dem keine oder doch höchstens bloß elementare psychische Minderwertigkeitserscheinungen vorhanden sind, soll immerhin kurz erwähnt sein.

Die prädisponierende Minderwertigkeit kann unter Umständen bloß eine latente angeborene oder erworbene Disposition, sie kann aber auf der anderen Seite auch eine schwere psychopathische Minderwertigkeit sein. Immer aber vermag bei den Fällen, welche wir hier im Auge haben, die Gelegenheitsursache bloß deshalb den Anstoß zur Entwicklung einer psychopathischen Minderwertigkeit zu geben, weil die prädisponierende Minderwertigkeit die Widerstandsfähigkeit des Nervensystems der Betreffenden vermindert, beziehungsweise eine Neigung bei ihnen geschaffen hat, auf entsprechende Anlässe hin mit psychopathischer Minderwertigkeit zu reagieren. Eben auf dem Boden der psychopathischen Prädispositionen bekommen auch schwächere Gelegenheitsursachen eine Wichtigkeit und Wirksamkeit, welche sie an sich selbst nicht besitzen würden. Da können schon Dinge, welche sonst keinen merkbaren Schaden gebracht, jedenfalls keine krankhaften Erscheinungen bewirkt hätten, psychopathische Minderwertigkeiten auslösen, oder auch einmal Dinge, welche sonst bloß eine mäßige Disposition oder eine unbedeutende Belastung gebracht hätten, nun eine schwere Minderwertigkeit hervorrufen. Da vermag z. B. schon ein einfacher Wechsel der Lebensstellung durch die damit sich verbindenden Gemütsbewegungen eine konstitutionell beeinflußte Minderwertigkeit zu bewirken, die ohne das Vorhandensein einer Prädisposition nicht eingetreten wäre. Da kann man sich bei näherem Zusehen häufig genug davon überzeugen, daß bei Schülern höherer Lehranstalten die Folgen einer Überbürdung mit Aufgaben erst dadurch ihre volle Schärfe erlangen, daß die Überbürdung auf prädisponierte Individuen eingewirkt hat.

Weil aber ein konstitutionelles Geschädigtsein des Nervensystems als Prädisposition vorhanden sein muß, wenn sich ein hieher zu stellendes Leiden soll entwickeln können, deshalb nimmt auch der durch eine bestimmte Gelegenheitsursache hervorgerufene krankhafte Zustand eine besondere Art an, eine Art, wie sie sich jeweils nicht gezeigt hätte, wenn die gleiche Gelegenheitsursache bei stärkerer Einwirkung für sich allein eine psychopathische Minderwertigkeit bei jemand hervorgerufen haben würde, der bis dahin in seinem Nervensystem unversehrt gewesen wäre. — Es treten zwar bei einem solchen Leiden Erscheinungen (neue Erscheinungen) auf, wie sie die betreffenden Gelegenheitsursachen bei stärkerer Einwirkung auch bei Leuten bewirken können, die bis dahin gesund waren. Das sind nicht Erscheinungen, die als eine weitere Äußerung z. B. angeborener psychopathischer Minderwertigkeit

zu ihrer Zeit nun eben auch noch gekommen sind, und nicht Erscheinungen verstärkter Minderwertigkeit. Sie sind vielmehr wirklich Erscheinungen einer *erworbenen* Minderwertigkeit, wie z. B. die mit allerlei besonderen körperlichen Anomalien verbundene Erscheinung von Ermüdung und Erschöpfung. Aber die verschiedenen erworbenen psychopathischen Einzelerscheinungen werden zu einem mehr oder weniger großen Teil *modifiziert*; sie erhalten auf dem besonderen Boden, auf welchem sie aufgetreten sind, eine *besondere Färbung*. So z. B. können Affekte der Angst einen Charakter von Zwangsangst annehmen, den sie in Fällen nicht bekommen haben würden, wo jeweils die gleiche, aber stärker einwirkende Gelegenheitsursache bei einem vorher gesunden Menschen eine Minderwertigkeit hervorgerufen hätte. — Und auch der krankhafte Gesamtzustand nimmt einen Charakter konstitutionellen Leidens an, den er unter anderen Umständen nicht bekommen hätte, so namentlich oft dadurch, daß die Sache in ausgeprägten periodischen Schwankungen verläuft, z. B. in gewissen Anomalien einen alternierenden Typus gewinnt u. dergl.

Bei alledem bewahrt aber die konstitutionell beeinflußte Minderwertigkeit dem gegenüber, was an Minderwertigkeit vorher schon da war, doch immer ihre Selbständigkeit, und nimmt ihren eigenen, für sich erkennbaren, durch bestimmte Erscheinungen charakterisierten Verlauf. Und nicht selten *treten auch hier spezielle Äußerungen der Minderwertigkeit, welche vorher schon bestand, während der Dauer der beeinflußten Minderwertigkeit ganz oder wenigstens teilweise zurück.*

Wenn nun aber auch in reinen Fällen von beeinflußter psychopathischer Minderwertigkeit, und das sind zumeist Fälle, wo die Gelegenheitsursache zwar immer noch nicht zugereicht hätte, bei einem gesunden Menschen für sich allein eine psychopathische Minderwertigkeit zu bewirken, aber doch immerhin ziemlich stark und nachdrücklich eingewirkt hat, — ich sage, wenn auch in solchen reinen Fällen beeinflußter psychopathischer Minderwertigkeit diese Minderwertigkeit ein eigenartiges Bild gewinnt und einen eigenen, selbständigen Verlauf durchsetzt, so fehlt es doch nicht an allerlei Übergangs- und Mischformen zwischen konstitutionell beeinflußter Minderwertigkeit und manchen anderen Arten psychopathischer Minderwertigkeit. — Zum Beispiel: Je schwächer die Gelegenheitsursache war, durch welche das beeinflußte Leiden hervorgerufen wurde, desto mehr kann sich die Sache dem Bilde der dauernd oder vorübergehend verstärkten (verstärkten angeborenen oder auch einer verstärkten erworbenen) Minderwertigkeit nähern. Da kommen als Gelegenheitsursache z. B. Ereignisse in Betracht, welche nur wegen der Minderwertigkeit dessen, der sie erlebt, schädigende Gemütsbewegungen zur Folge haben.

Andererseits: je stärker die Gelegenheitsursache war, durch welche das beeinflußte Leiden hervorgerufen wurde, desto mehr wird sich dieses in seinem Bilde etwa einer unterlaufenden oder auch einer gemischten, beziehungsweise verbundenen Minderwertigkeit nähern. Da kann sich z. B. eine bloß noch leicht konstitutionell gefärbte unterlaufende Minderwertigkeit nach und zufolge einer typhösen Erkrankung bei einem Individuum entwickeln, das angeboren psychopathisch belastet oder in erworbener Weise konstitutionell minderwertig ist. Derartige Fälle können dann wohl auch noch in anderer Hinsicht Übergangsformen bilden. Es kann z. B. eine unterlaufende konstitutionell gefärbte Minderwertigkeit durch eine Gelegenheitsursache hervorgerufen werden, welche auch bei einem gesunden Menschen eine Minderwertigkeit bewirkt, nur aber bloß eine Disposition bewirkt hätte, wo jetzt eine Belastung auftritt, oder eine leichte Belastung hervorgerufen hätte, wo sich jetzt eine schwere Belastung eingestellt hat.

Gemischt im engeren Sinne endlich nenne ich diejenigen psychopathischen Minderwertigkeiten, wobei Erscheinungen angeborener und Erscheinungen erworbener Anomalie mit symptomatologischem Gleichberechtigtsein mit einander sich verknüpfen und zu einem einheitlichen Bilde zusammentreten.

Die Ursachen, welche den erworbenen Teil der krankhaften Erscheinungen hervorgerufen haben, sind hier immer von einer Art und Stärke, daß sie auch dann zugereicht haben würden, eine psychopathische Minderwertigkeit zu bewirken, wenn eine angeborene Minderwertigkeit bei den Betreffenden nicht bestanden hätte.

Wenn in solcher Weise eine angeborene und eine erworbene psychopathische Minderwertigkeit einen krankhaften Zustand zusammensetzen, welcher gleichzeitig die Merkmale der einen wie die der anderen Minderwertigkeit an sich hat, so kann dabei immerhin die eine Minderwertigkeit über die andere vorschlagen, die erworbene über die angeborene oder umgekehrt. Auch können sich wohl die beiden vereinigten Minderwertigkeiten in ihren einzelnen Erscheinungen gegenseitig beeinflussen, verstärken und färben. — Wenn eine der beiden Minderwertigkeiten im Bilde des ganzen Leidens erheblich überwiegt, so ist das zumeist die erworbene Minderwertigkeit. So z. B. kann von einem angeboren psychopathisch Minderwertigen zufolge von Onanie eine psychopathische Degeneration erworben werden, welche mit der angeborenen Minderwertigkeit zu einem gemischten Leiden zusammentritt und nun im Bilde

dieses Leidens vorschlägt. Es bestand bei einem solchen Menschen vorher etwa eine angeborene psychopathische Belastung. Er wurde vielleicht durch die in seinem Nervenleben vorhandenen Anomalien auf ein maßloses Onanieren hingeführt. Dieses hat die Degeneration bewirkt, welche als solche aus eigener zureichender Ursache, nämlich eben zufolge der Onanie, erworben wurde. Wenn sich dann die Erscheinungen der erworbenen Degeneration mit den Erscheinungen der angeborenen psychopathischen Belastung gemischt haben, so stellt sich nicht bloß der Gesamtzustand als eine Degeneration dar, sondern es schlagen auch in einem Falle, wie wir ihn hier im Auge haben, die erworbenen Anomalien merklich über die angeborenen Anomalien vor, welche in das Gesamtbild des Leidens eingegangen sind.

Am reinsten kommt überall das Bild wirklich gemischter Minderwertigkeit zu stande, wo auch das erworbene Leiden ein konstitutionelles ist, weil hier die Verwandtschaft der beiderlei Zustände am größten ist, und deshalb ihre Vereinigung und Verschmelzung am leichtesten sich vollzieht. Es giebt Fälle von gemischter psychopathischer Minderwertigkeit, z. B. wenn sich mit einer angeborenen Minderwertigkeit eine erworbene hysterische Minderwertigkeit mischt, wo man nur zufolge des Umstands, daß die Möglichkeit hereditären Belastetseins bei den Betreffenden gegeben ist und daß sie anatomische Degenerationszeichen an sich tragen, sowie mittels anamnestischer Anhaltspunkte bezüglich des Verlaufs des Leidens, nicht aber auch ohne weiteres nach dem status praesens die Diagnose auf eine gemischte psychopathische Minderwertigkeit stellen kann. — Bei weniger reinen Fällen giebt es Übergänge namentlich zu den beeinflußten und auch zu den verstärkten psychopathischen Minderwertigkeiten hin. Als Übergangsfälle sind aber diejenigen Fälle nicht zu betrachten, bei denen es sich um ausgeprägt gemischte Minderwertigkeiten handelt, nur daß der angeborene Teil des Leidens zugleich verstärkt ist, bei denen man also Minderwertigkeiten vor sich hat, welche jeweils aus einer verstärkten angeborenen und einer vollen erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit gemischt sind. In solchen Fällen hat die Einwirkung der Gelegenheitsursache neben der vollen erworbenen Minderwertigkeit zugleich eine Verstärkung dessen gebracht, was schon von Geburt an da war. Und demgemäß tritt nun dann, wenn der erworbene Teil der Sache wieder zurückgeht, die Verstärkung des angeborenen Leidens auch mit zurück.

Die Dauer der gemischten Minderwertigkeit als eines gemischten Zustands kann, wie schon in dem soeben angeführten liegt, eine beschränkte sein. So kann z. B. ein angeboren psychopathisch minderwertiges Individuum durch fortgesetzten Alkoholmißbrauch eine gemischte Minderwertigkeit sich zuziehen, deren Erscheinungen nach dem Aufhören des Alkoholmißbrauchs

wieder verschwinden. Gemischte Minderwertigkeiten können aber auch, wenn sie einmal da sind, vollends durch das ganze Leben der Betreffenden hindurch anhalten. So kann z. B. ein angeboren Minderwertiger epileptisch werden und zufolge seiner Epilepsie eine Minderwertigkeit erwerben, die nicht wieder verschwindet (aber auch nicht in Geisteskrankheit übergeht), und deren Erscheinungen sich mit der angeborenen Anomalie zu einem einheitlichen Bilde verschmelzen. — Ob in solchen Fällen die Neigung zum Alkoholmißbrauch, beziehungsweise eine Veranlagung zur Epilepsie selbst hereditär bedingt ist, das ist für die prinzipielle Beurteilung der Sache nicht wesentlich. —

Die verschiedenen Arten der im weiteren und weitesten Sinne gemischten Minderwertigkeiten auseinander zu halten, hat nicht bloß ein theoretisches Interesse, sondern ist vielfach auch für die Prognose und die Therapie von Wichtigkeit.

Man wird sich aber auf diesem Gebiete nach den im vorstehenden gegebenen Auseinandersetzungen überall, auch hinsichtlich der verschiedenen Übergangs- und Zwischenformen leicht zu orientieren vermögen. Doch werden wir aus mehreren Gründen speziell auf die konstitutionell beeinflußten Minderwertigkeiten später noch näher einzugehen haben.

Wenn wir uns nun den erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten im einzelnen zuwenden, so haben wir im Anschluß an das bisher besprochene den für alle erworbene psychopathische Minderwertigkeiten geltenden und in diagnostischer Hinsicht wichtigen Satz voranzustellen,

daß bei den erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten Geschehnisse und Zustände im psychischen Leben der Betreffenden auftreten, welche vorher nicht (oder doch höchstens nur in anderer Art) vorhanden waren und mit dem, was vorher vorhanden war, mehr oder weniger kontrastieren.

Dieser, teilweise schon aus der Bezeichnung „erworbene" Minderwertigkeit sich ergebende Umstand erleichtert in allweg die Diagnose desto mehr, je ausschließlicher ein solches Leiden erworben ist. Der angeboren psychopathisch Minderwertige ist von Anfang an nicht so und entfaltet sich nicht so wie andere Menschen; der erworben psychopathisch Minderwertige gleicht sich selbst nicht mehr, er ist anders geworden, als er vorher war. Es besteht also hier, bei dem erworben Minderwertigen, die Möglichkeit, den Menschen an sich selbst zu messen, man hat an seinem

früheren Verhalten einen konkreten Maßstab für die Beurteilung seines neuen Zustands; während man den angeboren psychopathisch Minderwertigen nicht an seinem eigenen früheren Zustand, auch nicht an einer bestimmten anderen Person messen kann, sondern nach einem gewissen abstrakten Durchschnitt von Normalität beurteilen muß. Schon eine erworbene psychopathische Disposition oder eine leichte erworbene Belastung oder eine mäßige erworbene Degeneration wird deshalb vielfach auch von Laien leichter als etwas Pathologisches, als eine „Nervenerschöpfung" erkannt oder wie die Ausdrücke lauten mögen, sie wird leichter als etwas Pathologisches erkannt, denn eine angeborene Minderwertigkeit, bei der man viel eher bloß von einem lediglich auf das moralische Konto zu setzenden Eigensinn, von Hochmut, Bosheit u. dergl. redet. Freilich wird auch bei erworbenem Leiden, wenn jemand „nicht mehr ist, wie er früher war", das Pathologische an der Sache immerhin noch oft genug verkannt. — Daß die Diagnose im allgemeinen mehr Schwierigkeiten darbietet und größere Achtsamkeit erfordert bei Fällen, wo scheinbar oder wirklich Neues zu einem *schon vorher vorhandenen* Leiden in der einen oder anderen Weise *hinzutritt*, ebenso bei Fällen, wo *erworbene* Anomalien in ihrer Erscheinung *eine Verwandtschaft haben* mit physiologischen Charaktereigenschaften der Betreffenden, das braucht nicht näher ausgeführt zu werden.

Wir gehen nun dazu über, die Gattungen und Arten der erworbenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeit im einzelnen zu schildern.

Bei der Besprechung der *angeborenen* psychopathischen Minderwertigkeiten haben wir das Nötige über die dabei vorkommenden somatischen Anomalien, die anatomischen und funktionellen Degenerationszeichen, der Schilderung der psychischen Anomalien aus Gründen vorausgeschickt, welche näher angegeben wurden. Die verschiedenen *somatischen Regelwidrigkeiten*, welche sich bei den *erworbenen* psychopathischen Minderwertigkeiten finden, werden wir besser bei der Besprechung der einzelnen erworbenen Minderwertigkeiten je an ihrem Ort erwähnen.

Hier mag nur zunächst einmal die Bemerkung vorausgeschickt sein, daß die vom Gewöhnlichen abweichenden Erscheinungen, welche man auf dem körperlichen Gebiet bei erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten findet, teils eine *ursächliche Bedeutung* hinsichtlich der Entstehung von Minderwertigkeit haben, so z. B. manche epileptische Erscheinungen, teils Anomalien

darstellen, welche den psychischen Anomalien koordiniert sind, so z. B. manche Verdauungsstörungen, teils endlich auch eine mehr oder weniger physiologisch begründete Folge von psychischen Anomalien sein können, so z. B. ein Muskelzittern bei Angstzuständen eines erschöpften Menschen. Übrigens kann ein und dieselbe somatische Anomalie, z. B. eben eine Störung der Verdauung, mit Rücksicht auf psychische Anomalien in einem Fall eine ursächliche, in einem anderen Fall eine koordinierte (selbst einmal eine Folge-) Erscheinung sein.

Noch muß hier davor gewarnt werden, daß man nicht bezüglich einer psychopathischen Minderwertigkeit deshalb, weil sich anatomische Degenerationszeichen bei dem Betreffenden finden, voreilig den Schluß mache, sie sei eine angeborene Minderwertigkeit.

Wir haben oben (S. 6 f.) angegeben, daß einzelne anatomische Degenerationszeichen auch bei psychisch normalen Menschen vorhanden sein können. Wenn nun ein gesunder Mensch, der anatomische Degenerationszeichen an sich hat, später eine psychopathische Minderwertigkeit erwirbt, so darf man sich bei der Stellung der Diagnose nicht durch die vorhandenen „Stigmata" irre machen lassen, nicht ohne weiteres an eine angeborene oder eine verstärkte angeborene, an eine konstitutionell beeinflußte oder eine gemischte Minderwertigkeit denken.

Andererseits darf man da, wo bei einer psychopathischen Minderwertigkeit anatomische Degenerationszeichen fehlen, nicht unbesehen alle funktionellen Anomalien auf ein rein erworbenes Leiden beziehen.

Man wird bei psychopathischen Minderwertigkeiten, die man zunächst für rein erworbene Leiden halten möchte, oft genug finden, daß einzelne der beobachteten funktionellen Anomalien — ob auch vielleicht nur in schwächerer Ausprägung — bei dem Betreffenden schon früher vorhanden waren, und daß man in Wahrheit eine bei einem angeboren Minderwertigen unterlaufende oder eine konstitutionell beeinflußte oder eine gemischte, wenn nicht gar bloß eine verstärkte angeborene Minderwertigkeit vor sich hat. Man ist da bei oberflächlichem Vorgehen umso leichter Täuschungen ausgesetzt, als manche funktionelle Anomalien sowohl bei angeborenen als auch bei erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten vorkommen. — Zu erwähnen ist übrigens noch, daß die bei der ersten Abteilung dieses Buches namhaft gemachten funktionellen Degenerationszeichen, sofern sie angeborene Anomalien sind,

nicht, wie manche anatomische Degenerationszeichen, bei psychisch völlig normalen Menschen gefunden werden. Sie zeigen sich bei niemand, ohne daß wenigstens eine angeborene psychopathische Disposition bei ihm vorhanden wäre.

Daß die somatischen Anomalien, welche bei erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten beobachtet werden, teils eine nicht konstitutionelle, teils aber auch eine konstitutionelle Art haben, im letzteren Falle also als **erworbene Degenerationszeichen** anzusehen sind, das soll noch kurz angegeben sein.

1. Die erworbene psychopathische Disposition.

Bei der erworbenen psychopathischen Disposition treten folgende Anomalien auf: psychischerseits ein Angegriffensein pathologischer Art, körperlicherseits verschiedene funktionelle Störungen.

Dies paßt wenigstens auf diejenigen erworbenen psychopathischen Dispositionen, welche einer speziellen Erwähnung und Darstellung bedürfen. Das sind wesentlich Dispositionen, welche durch geistige, gemütliche und körperliche Überanstrengungen und manche körperliche Erkrankungen (namentlich solche leichterer Art) hervorgerufen werden. — Es giebt aber auch noch andere erworbene psychopathische Dispositionen. Namentlich giebt es auch solche spezifischer Art, z. B. als einleitende Stadien epileptischer, alkoholistischer, seniler u. s. w. psychopathischer Minderwertigkeit. Allein von derlei Dispositionen können wir hier absehen, weil die betreffenden Minderwertigkeiten erst dann eine beachtenswertere oder wenigstens eine beachtetere Rolle spielen, wenn sie sich etwa zur Stufe der Belastung und beziehungsweise Degeneration weiter entwickelt haben, und weil solche Dispositionen nach dem, was bei den betreffenden Belastungen und Degenerationen beigebracht werden wird, leicht zu erkennen und zu beurteilen sind. —

Man könnte wie bei der angeborenen, so auch bei der erworbenen psychopathischen Disposition eine *latente* und eine *manifeste* Disposition unterscheiden. Die erworbene latente Disposition würde in einem *Mitgenommensein der Nervensubstanz* bestehen, welche sich zwar dem Beobachter *zunächst nicht zu erkennen giebt*, weil der latent Disponierte das Verhalten, das man an ihm gewohnt ist, immer noch durchsetzt, welches aber doch nicht mehr innerhalb der Breite der Gesundheit liegt und

deshalb nicht blos eine Prädisposition bilden kann für das Eintreten manifester Psychopathien verschiedener Art, sondern auch hereditär ungünstig zu wirken vermag. Es genügt, hierauf im allgemeinen aufmerksam gemacht zu haben.

Das **psychische Angegriffensein** bei der erworbenen psychopathischen Disposition spricht sich zuoberst aus in einer gewissen Empfindlichkeit und Reizbarkeit. Dazu gesellen sich häufig: Unruhe, ein leichter Druck in der Stimmung, mehr bestimmte oder mehr unbestimmte Befürchtungen.

Diese Erscheinungen machen sich jeweils desto leichter als pathologische Erscheinungen kenntlich, je mehr sie mit dem früheren Wesen des Betreffenden kontrastieren, je mehr sie ihm selbst als fremd und unverständlich erscheinen, je weniger es ihm gelingen will, die ungewohnten Regungen zu überwinden, und je mehr begleitende körperliche Anomalien auf die wahre Bedeutung der Sache hinweisen.

Die **Empfindlichkeit** und **Reizbarkeit**, welche bei solchen Zuständen vorhanden ist, hat bei den Betreffenden oft ein ziemlich widerwärtiges Wesen zur Folge, das sich gewöhnlich zunächst und zumeist gegen ihre eigenen Angehörigen richtet, ein Umstand, welchen die Leidenden selbst oft noch unangenehmer empfinden als ihre Angehörigen. Übrigens kann ein widerwärtiges Wesen solcher Disponierten auch allerlei primär entstandene Beimischungen haben. — Nicht selten spricht sich die bei der erworbenen Disposition vorhandene Reizbarkeit in erhöhtem Arbeitsdrang (besonders einem Drang zu geistiger Arbeit) und in einer gewissen Hast beim Arbeiten aus. Dies ist namentlich dann der Fall, wenn die Disposition zufolge geistiger Überarbeitung entstanden ist. Um so weniger nützlich ist es dann für die Sache.

Auch die allgemeine **Unruhe**, welche sich gar nicht selten, wenn schon meistens nur in mäßigem Grade, bei solchen psychopathisch Disponierten findet, kann dazu beitragen, daß dieselben nicht aufhören können zu arbeiten. Dies findet sich ebenfalls zumeist bei Dispositionen, deren Ursache in intellektueller Überanstrengung lag. In

anderen Fällen führt die vorhandene Unruhe oft eher von der Arbeit ab.

Wenn wir von einem leichten **Druck in der Stimmung** als von einem Vorkommen bei erworbener psychopathischer Disposition geredet haben, so hatten wir dabei, soweit die Erscheinung eine pathologische ist, selbstverständlich nur solche Stimmungsanomalien im Auge, welche primär auftreten, nicht aber auch sekundär entstandene, physiologische Anomalien, wie z. B. eine natürliche Niedergeschlagenheit, welche sich etwa zufolge hypochondrischer Befürchtungen einstellt. — Es muß übrigens darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei manchen Fällen von erworbener psychopathischer Disposition statt des Gedrücktseins ein gewisses **Gehobensein** in der Stimmung, sei es mehr andauernd, sei es mehr vorübergehend, auftritt. — Auch ist noch anzufügen, daß immerhin auch Fälle vorkommen, bei denen ein (leichter) Druck in der Stimmung vorschlägt, die Reizbarkeit aber zurücktritt.

Unter den **Befürchtungen** finden sich speziell hypochondrisch angehauchte Befürchtungen am ehesten da, wo das Leiden von Individuen erworben wurde, welche zufolge angeborener psychopathischer Minderwertigkeit prädisponiert waren. Bei solchen Individuen findet sich auch am häufigsten ein Druck in der Stimmung.

Die Befürchtung eines an erworbener psychopathischer Disposition leidenden Menschen, daß sein Leiden eigentlich tiefer sitzen und ein schwereres Leiden oder der Beginn eines schweren Leidens sein möchte, kann hypochondrischer Natur sein, aber sie muß es nicht sein. Sie kann auch bloß auf mangelnder Kenntnis solcher Dinge beruhen. Das sieht man oft schon daran ganz deutlich, daß sich ein solcher Disponierter in der betreffenden Richtung ohne weiteres und auf die Dauer belehren läßt.

Noch habe ich hier anzufügen, daß es bei der erworbenen psychopathischen Disposition im Gegensatz zu manchen Arten von erworbener psychopathischer Belastung zu einem Gefühl psychischer Ermüdung, wenigstens einem ausgesprochenen und andauernderen Gefühl der Ermüdung nicht kommt. Eher stellt sich ein Gefühl erhöhter psychischer Leistungsfähigkeit ein. Das aber kommt vor, daß

bei erworbener Disposition wenigstens ein pathologisches psychisches **Angestrengtsein** in leichterer Weise und zwischenhinein auftritt.

Natürlich darf ein solches Angestrengtsein nicht mit einem physiologischen Angestrengtsein verwechselt werden, welches vielleicht in diesem oder jenem Fall die Ursache des Ausbruchs und der Fortdauer der Minderwertigkeit sein mag.

Körperliche Anomalien, die oben gedachten funktionellen Störungen, fehlen in keinem Fall von erworbener psychopathischer Disposition vollständig. Sie treten in manchen Fällen ziemlich stark, in einzelnen sogar stärker hervor als die psychischen Anomalien. In anderen Fällen sind sie dann wieder bloß in Andeutungen vorhanden.

Solche körperliche funktionelle Störungen sind vor allem Kopfschmerz, auch wohl eingenommener Kopf, ferner Beeinträchtigung des Schlafs, auch Verdauungsbeschwerden u. a.

Nicht sehr selten finden sich Kopfkongestionen und kalte Füße. — In manchen Fällen kommt ein Gefühl körperlichen Mattseins vor. Dies zumal da, wo körperliche Überanstrengungen oder körperliche Krankheiten die Minderwertigkeit bewirkt hatten.

Wir brauchen übrigens auf Einzelheiten hinsichtlich der bei erworbenen psychopathischen Dispositionen vorkommenden körperlichen Anomalien nicht weiter einzugehen, da die nötigen Anhaltspunkte für die Beurteilung der hergehörigen Vorkommnisse leicht aus dem geschöpft werden können, was in der betreffenden Richtung bei der Besprechung der erworbenen Belastung beigebracht werden wird.

Die **Prognose** der erworbenen psychopathischen Disposition ist für den Fall immer eine sehr günstige, daß die Umstände eine Hebung der Ursache des Leidens gestatten.

Leider ist dies nicht immer der Fall, und läßt es sich dann oft nicht verhüten, daß die Sache zur Belastung fortschreitet oder auch noch schwerere Psychopathien sich entwickeln.

Die Behandlung hat zumeist Ausspannung und Ruhe herbeizuführen und beziehungsweise ein roborierendes Verfahren einzuschlagen.

Auch hiebei können wir auf später beizubringendes verweisen. — Eine rechtzeitige Behandlung der erworbenen psychopathischen Disposition ist nicht sowohl deshalb von Wichtigkeit, weil diese Disposition an sich etwas so sehr Schlimmes wäre, das nicht ertragen werden könnte oder allzuviel behindern würde, sondern deshalb, weil durch solche rechtzeitige Behandlung eine Steigerung der Sache zu schwererem Leiden und auch wohl ungünstige hereditäre Folgen verhütet werden können.

Fall von erworbener psychopathischer Disposition. — E. N., Beamter, 24 J. a. Ein geistig begabter und regsamer Mensch, der sich schon unter gewöhnlichen Verhältnissen im Arbeiten nicht genug thun kann, überaus, aber in durchaus gesunder Weise, fleißig und gewissenhaft ist in seinem Beruf und seine freien Stunden zu eifrigen Privatstudien benützt. Während der Erkrankung eines Kollegen übernimmt er im wesentlichen auch dessen Arbeit und gerät dabei immer mehr in eine gewisse (übrigens nicht pathologische) Hast und Aufregung hinein. Dazu kommt, daß er sich zu dieser Zeit nur ungenügend nährt, dagegen, wenn auch nicht in eigentlichem Übermaß, so doch mehr als gewöhnlich geistige Getränke zu sich nimmt und nebenbei auch noch stark raucht. Zuerst bemerken seine Angehörigen, daß er in einer für sie unverständlichen Weise diese oder jene Bemerkungen in ihren Briefen krumm nimmt, sich „in nichts mehr dareinreden lassen will", unregelmäßig in der Korrespondenz wird und „eben widerwärtig" ist. Nach einigen Wochen finden auch seine Freunde, daß er nicht mehr ganz ist wie früher. Es fällt ihnen auf, daß er eine gewisse Unruhe und Reizbarkeit und etwas Gedrücktes an sich hat und daß er, wenn er sich auch zwischenhinein lebhaft, sogar ungewöhnlich lebhaft bei der Unterhaltung beteiligt, doch im ganzen stiller ist, als man es sonst an ihm gewohnt war. Er selbst klagt vor allem über sein widerwärtiges Wesen, dessen er nicht Herr werden könne. Übrigens tritt ein widerwärtiges Wesen den Freunden gegenüber keineswegs so stark hervor, wie er meint. Ab und zu spricht er von einer Unzureichenheit bei der Erfüllung seiner Berufsaufgaben, die er gleichwohl leicht und tadellos vollbringt. Er befürchtet, es möchte eine Krankheit in ihm stecken. Körperlicherseits leidet er an einem „Druck im Kopf", an unruhigem Schlaf mit „ermattenden Träumen", an einem Gefühl von Mattigkeit in den Gliedern, an einem „leichten Druck auf dem Magen". Man verschafft ihm Erleichterung im Beruf, er nährt sich besser, geht dann auch einige Wochen aufs Land und erlangt dabei bald wieder seine völlige Gesundheit.

Fall von unterlaufender stärkerer (zeitweise zur Belastung sich steigernder) erworbener psychopathischer Disposition mit interkurrenten Anfällen transitorischer psycho-

pathischer Minderwertigkeit. — L. E., Frau eines Beamten, 45 J. a. Ihre Eltern und Geschwister sind ausgesprochen psychopathisch veranlagt. Sie selbst hat einige angeborene (anatomische und funktionelle) Degenerationszeichen an sich und ist angeboren psychopathisch belastet. Manche Sondererscheinungen ihrer angeborenen Belastung sind im Laufe der Zeit mehr und mehr zurückgetreten, einzelne derselben so gut wie ganz verschwunden. Ohne Zweifel ist ihre hereditäre Veranlagung, beziehungsweise die angeborene Belastung, bei der das erworbene Leiden unterlief, nicht ohne Einfluß darauf gewesen, daß eine psychopathische Disposition von ihr erworben wurde, oder wenigstens nicht ohne Einfluß darauf gewesen, daß die erworbene Disposition sich verhältnismäßig stark ausgeprägt, oftmals in ihren Erscheinungen der Belastung sich genähert oder sie erreicht hat. Auch waren ersichtlich einzelne Erscheinungen des erworbenen Leidens konstitutionell gefärbt, und beziehungsweise wurden nebenbei einzelne Erscheinungen der vorhandenen angeborenen Minderwertigkeit aus den gleichen Ursachen verstärkt, welche die Disposition hervorgerufen hatten. Endlich ist noch anzunehmen, daß das Auftreten interkurrenter Anfälle transitorischer Minderwertigkeit bei diesem Fall wesentlich in dem Vorhandensein der angeborenen konstitutionellen Schädigung begründet war, d. h. daß die Anfälle ohne das Vorhandensein der Prädisposition von den betreffenden Gelegenheitsursachen nicht ausgelöst worden wären. — Die Ursache der psychopathischen Disposition, welche Frau E. in ihrem 46. Lebensjahre erworben hat, lag in einem Zusammentreffen außergewöhnlicher Anstrengungen in der Haushaltung bei einem großen Einerlei des täglichen Lebens, einem Mangel an genügender Erholung, namentlich an entsprechendem Umgang mit Menschen, und einem Mangel an Bewegung in freier Luft, ferner und wohl ganz besonders in einem durch verschiedene äußere Umstände bedingten, lange währenden Verkürztwerden des Schlafes, an dem sie einen Abbruch immer schlecht ertragen hat. Von körperlichen Anomalien — sie traten zugleich mit den psychischen Anomalien auf — stellten sich ein: eine durch den Mangel an genügendem Schlaf hinreichend zu erklärende Müdigkeit und Schlafsucht, ferner ein Gefühl von nervöser Unruhe im Körper (vielleicht mehr eine psychische Erscheinung), ein „zuckendes Krabbeln" im Handgelenk, ein Gefühl von Druck über der Stirne und den Schläfen, auch in den Augen (letzteres Gefühl wurde durch Anstrengung der Augen erhöht, war übrigens dann nicht vorhanden, wenn sie Tags zuvor rechtzeitig zu Bette kam und im Schlaf nicht gestört wurde), Herzklopfen zur Zeit der Menses. Die hauptsächlichsten psychischen Erscheinungen, welche in stärkerer oder schwächerer Ausprägung, so lange das Leiden bestand, immer vorhanden waren, sind: eine „Schwere des Gemüts", welche sich besonders (zu Zeiten

ausschließlich) des Morgens vor dem Aufstehen geltend macht, eine Reizbarkeit, welche den ganzen Tag über anhält, aber in den Vormittagsstunden stärker ist als nachmittags und abends. Dazu gesellt sich ab und zu ein gewisses Angestrengtsein. Zufolge dessen besteht bei Vollbringung der täglichen Aufgaben ein „Gefühl von Unfähigkeit und Stillstand". Sie meint, „es gehe eben nicht mehr", weiß dabei aber „natürlich" wohl, daß es doch geht. So mühselig sie ihre Aufgabe dahinzuschleppen meint, so sehr sie sich dabei subjektiv nicht genügt, so bemerkt doch der Zuschauer nichts von einer Mühsal, so setzt sie doch die Erfüllung ihrer Aufgaben objektiv tadellos durch. Anders ist es dann freilich, wenn die Disposition sich entschiedener der Belastung nähert oder diese erreicht hat. Dann tritt eine stärkere geistige Müdigkeit ein und ihr Leistungsvermögen ist in der That vielfach und sichtlich gehemmt. Am unangenehmsten wird die Erschwernis bei den geistigen Leistungen empfunden. Sie wird als ein gewisses Vor-den-Kopf-Geschlagensein bezeichnet, und es wird geklagt, daß nichts im Gedächtnis hafte. Was sie lese, müsse sie oft dreimal lesen, und sie erfasse es doch nicht genügend; eine Predigt könne sie wohl mit dem Herzen aufnehmen, nicht aber auch im Denken verfolgen; im Verkehr mit anderen Menschen bedrücke sie ein gewisses Gebundensein u. dergl. Zwischenhinein erstreckt sich eine geistige Hemmung und Erschwernis, eine, wie sie sagt, „Verdunkelung" bis auf die geringfügigsten Dinge, und vergesellschaftet sich wohl auch mit paraphasischen Erscheinungen, Anklängen an Seelenblindheit u. dergl. Sie weiß keine Abwechselung für den Küchenzettel zu finden; sie will einmal einen Gast besonders ehren und kocht ihm die alltäglichsten Dinge zusammen. Sie wünscht sehr den Flickschuster herbei, der von Zeit zu Zeit im Hause vorspricht, um ihm einen Auftrag zu geben, und wenn er dann wirklich kommt, so sagt sie ihm, daß sie keine Arbeit habe. Sobald derselbe aber das Haus verlassen hat, so wird sie sich ihrer Versäumnis bewußt. Ein Auftrag an das Dienstmädchen entfällt ihr, ehe sie ihn gegeben hat; eine Arbeit, welche sie vor allem anderen hatte besorgen wollen, bleibt unausgeführt, weil sie ihren Entschluß sofort wieder vergißt. Dann wieder ist ihr eine Aufgabe fortwährend gegenwärtig, aber sie findet nicht den Weg, sie anzufassen. Bei Aufträgen, welche sie dem Dienstmädchen giebt, verlangt sie wohl etwas anderes, als sie eigentlich meint. Dabei kommt es ihr bisweilen zum Bewußtsein, daß sie ein falsches Wort gebraucht; in anderen Fällen aber kann sie auch das unrichtige Wort oder den unzutreffenden Satz mehrmals wiederholen, ohne den Irrtum zu bemerken, und muß erst von anderen darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie wohl etwas anderes meinen werde, als sie gesagt habe, oder durch den Erfolg auf ihre Verwechselung hingeleitet

werden. Sie läßt Schweinefleisch holen, wo sie Kalbfleisch will, zwei Kaffeebrode statt sechs; sie will das Essen auftragen lassen, beauftragt aber statt dessen das Dienstmädchen, ihr die Schuhe zu bringen. Sie wünscht Äpfel aus dem Keller zu haben, befiehlt aber Kartoffeln, und ist dann erstaunt, wenn diese gebracht werden. Bekannte, die ins Haus kommen, starrt sie wohl eine Weile an, ehe ihr zum Bewußtsein kommt, wen sie eigentlich vor sich hat. Sie erwartet ein bestimmtes Ereignis, ist aber dann doch durch dessen Eintritt überrascht und fährt wohl erstaunt auf, allerdings sofort sich orientierend. An den Tagen, an welchen derartige Steigerungen der Sache auftreten, stellt sich wohl auch einmal ein Geneigtsein zu grundlosem Lachen ein. Es macht sich aber dieses Lachen dadurch leicht als ein Zeichen von Angestrengtsein kenntlich, daß es immer nur dann eintritt, wenn sie sich besonders bemüht, auf etwas, das ihr gesagt wird, scharf aufzumerken. Die ganze Steigerung der Disposition zur Belastung geht aber im allgemeinen immer bald wieder zurück und zumal die eben erwähnten besonderen „Verdunkelungen" sind meist sehr vorübergehend. Die Steigerungen der Minderwertigkeit schließen nicht immer an Nächte an, in denen der Schlaf besonders gestört ist, wenigstens nicht unmittelbar. Dagegen war und ist es mir nicht unwahrscheinlich, daß sie sich doch (wenigstens häufig) mit einiger Regelmäßigkeit 2—3—4 Tage nach solchen Nächten eingestellt haben, eine Erscheinung, die ich, wie später noch ausführlich mitgeteilt werden wird, ähnlich bei verschiedenen Erscheinungen psychopathischer Minderwertigkeit finde. Zwischenhinein traten bei Frau E. auch Tage auf, in welchen sie sich besonders frisch und leistungsfähig fühlte und fröhlich ein tüchtiges Stück wegarbeiten konnte. Das war dann aber oft wieder plötzlich „wie mit dem Messer abgeschnitten". Und dann kamen wohl einige Tage großer Unfähigkeit und völligen Zerschlagenseins. Waren dann aber auch solche Tage wieder vorüber, so konnte sie „nicht begreifen", daß sie während derselben nicht wenigstens doch dieses oder jenes vollbracht hatte, das liegen geblieben war, und sie faßte die besten Vorsätze für das nächstemal, die dann aber das nächstemal auch wieder nicht zur Ausführung gelangten. Schließlich möchte ich noch anfügen, daß in diesem Fall die Erscheinungen der erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit anfänglich nur um die Zeit der Katamenien auftraten, und daß sie sich nur allmählich auch auf die Zwischenzeiten verbreitet haben. — Nicht selten, und dies auch während der Zeiten, in welchen bloß von einer psychopathischen Disposition die Rede sein konnte, unterliefen bei diesem Fall allerlei besonders geartete flüchtige Minderwertigkeiten. Ich werde einzelne der betreffenden Anfälle bei der dritten Abteilung dieses Buches schildern. Hier möchte ich nur noch erwähnen, daß sich das Eintreten

schlechten Wetters, namentlich aber das Auftreten von Gewittern häufig schon vorher bei Frau E. durch eine „lähmende Schwere in den Gliedern und im Geist“ ankündigte. — Die Dauer des ganzen interkurrenten Leidens betrug ein starkes halbes Jahr.

2. Die erworbene psychopathische Belastung.

Ich teile die erworbenen psychopathischen Belastungen zuoberst ein in A. idiopathische, B. konstitutionell beeinflußte, C. konstitutionelle.

Die vollständigen Bezeichnungen dieser Belastungen wären also: A. idiopathische erworbene psychopathische Belastungen, B. konstitutionell beeinflußte erworbene psychopathische Belastungen, C. konstitutionelle erworbene psychopathische Belastungen. Wir werden uns aber zur Vereinfachung der Sache im allgemeinen kürzerer Ausdrücke bedienen und einfach reden von idiopathischen Belastungen, konstitutionell beeinflußten Belastungen, konstitutionellen Belastungen. — Unter der letzteren Bezeichnung, der Bezeichnung konstitutionelle Belastungen schlechthin, werden wir also immer erworbene Zustände und immer bloß Belastungen verstehen, ersteres im Gegensatz zu den angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, welche ebenfalls, und in ganz besonderem Sinn, konstitutionelle Leiden sind, letzteres im Gegensatz zu den erworbenen psychopathischen Degenerationen, welche auch immer konstitutionelle Leiden darstellen.

Ehe wir nun aber in die nähere Betrachtung zunächst der idiopathischen Belastungen eintreten, wird es nützlich sein, einige Bemerkungen vorauszuschicken, welche das Verhältnis erläutern sollen, in welchem die Lehre von der „Neurasthenie“ zu der Lehre von den „psychopathischen Minderwertigkeiten“ steht.

Die abnormen Erscheinungen, welche durch pathologische Vorgänge und Zustände im Nervensystem des Menschen hervorgerufen werden, liegen in den verschiedenen Fällen entweder **bloß auf dem somatischen**, oder **bloß auf dem psychischen Gebiet**, oder **gleichzeitig auf beiden Gebieten.**

Die Regelwidrigkeiten, welche auf dem psychischen Gebiet angetroffen werden, seien es nun vereinzelte und vorübergehende Geschehnisse, seien es dauernde Vorgänge und Zustände, teile ich, wie ich schon in der Vorrede zu diesem Buch und an anderen Orten angegeben habe, ein in: 1. **selbständige elementare psychische Anomalien**, 2. **psychopathische Minderwertigkeiten**, 3. **Psychosen und psychotische Zustände.**

Die **selbständigen elementaren psychischen Anomalien** können, wie in der Vorrede angegeben wurde, psychotischen Charakter haben, wie z. B. vereinzelte, für sich stehende Sinnestäuschungen, oder psychopathisch minderwertiger Natur sein, wie z. B. vereinzelte, für sich stehende Zwangsgedanken, und können bei sonst gesunden Menschen, bei körperlich Kranken, bei psychopathisch Minderwertigen, auch bei Geisteskranken unterlaufen. — Was speziell vereinzelte Zwangsgedanken betrifft, so sind mir in der letzten Zeit wieder zwei der seltenen Fälle von reinem Zwangsempfinden, wie ich es nenne, zur Kenntnis gekommen. Dieselben mögen des besonderen Interesses wegen, welches sie darbieten, hier mitgeteilt werden. Im einen Fall hat es sich um einen intelligenten und gut beobachtenden, psychisch ohne Zweifel gesunden Herrn gehandelt, welcher in der ersten Abteilung meiner Minderwertigkeiten die Stelle über die Zwangsempfindungen gelesen, dabei an Vorkommnisse aus seinem eigenen Leben sich erinnert hatte, und nun dachte, er möchte eine psychopathische Minderwertigkeit haben. Derselbe schrieb mir: „Im Alter von 14—15 Jahren hatte ich vor dem Einschlafen — im ganzen wohl drei- bis viermal — die Empfindung, als ob die Faust der rechten Hand, welche dicht vor meinem Auge lag, hauptsächlich aber der Daumen derselben von ganz enormer Größe, bis an die Zimmerdecke reichend, wäre. Selbst beim Befühlen des rechten Daumens mit den Fingern der linken Hand, die ich in normaler Beschaffenheit und Größe verspürte, konnte ich jenes sonderbaren Gefühls nicht loswerden, obgleich ich durch meine prüfenden Betastungsbewegungen der linken Hand und durch die Gedanken, die ich mir machte, daß dies nicht so sein könne, vollständig wach geworden zu sein glaubte. Ich konnte die Erscheinung auch mit Gewalt und Selbstüberredung nicht verscheuchen, schlief aber nach vielleicht zehn Minuten ruhig ein, höchstens ein wenig ärgerlich über mich selbst, daß ich mir so etwas „„Dummes““ vorgaukeln lasse. Anderen Tags erinnerte ich mich immer genau des Zustandes, in dem ich mich während der Erscheinung befunden hatte, wie ich mich auch

heute noch genau daran erinnere. Es war eine Art traumhaften Halbschlummers; denn trotzdem, daß ich nach und nach ohne Zweifel wach wurde, kam mir der Daumen etwas schleierhaft verschwommen vor, wozu die Dunkelheit der Nacht das Ihrige beigetragen haben mag. Ich hielt die Sache allemal für einen Streich meiner Phantasie, die von jeher — namentlich im Träumen — sehr lebhaft ist. Seit zehn Jahren bin ich von derartigem nicht mehr heimgesucht worden." Der zweite Fall betraf ein psychopathisch belastetes Fräulein, welches mir erzählte, daß sie öfter vor dem Einschlafen die ihr unverständliche und in ihrer Unzutreffenheit von ihr erkannte Empfindung gehabt habe, als ob die Finger ihrer Hände groß und dick und schwer seien, wie wenn jeder Finger eine Faust wäre. Es seien ihrer Empfindung nach „Riesenhände" gewesen. Auch hiebei hat es sich um eine selbständige elementare psychische Anomalie gehandelt.

Mit den **psychopathischen Minderwertigkeiten**, den angeborenen und den erworbenen andauernden und den flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten, haben wir es im vorliegenden Buche zu thun. Die **Psychosen** und **psychotischen Zustände** beschäftigen uns dabei nur soweit, als das Verhältnis festzustellen ist, in welchem sie nach der einen und der anderen Richtung hin zu den psychopathischen Minderwertigkeiten stehen. —

Der Terminus „Neurasthenie" nun wird von manchen Ärzten ziemlich gedankenlos und obenhin gebraucht. Er stellt sich bei ihnen als ein willkommenes Auskunftsmittel ein, wenn es gilt, einen Namen zu haben für dieses oder jenes nervöse Leiden, welches man nicht oder zur gegebenen Zeit noch nicht anders zu benennen, nicht genauer zu diagnostizieren vermag. Und es wird dabei manches Leiden Neurasthenie genannt, bei dem es sich keineswegs um eine Asthenie, um eine Schwäche im Nervensystem handelt.

Wenn man sich aber dabei beruhigt, nun einen so fügsamen Ausdruck bereit zu haben, so hat man zwar ein bequemes Ruhekissen der Selbstzufriedenheit, aber man verlegt sich auch den Weg zu richtigeren Einsichten und zum Fortschritt, zumal aber zu wahrhaft klinischen Unterscheidungen. — Übrigens ist Beard selbst nicht ganz ohne Schuld an einem solchen Gebrauch der Bezeichnung Neurasthenie, wie aus dem nachstehenden erhellen wird.

Beard hält seine Neurasthenie für den „Mittelpunkt und Typus einer Familie von funktionellen Nervenkrankheiten" (zu welcher er jedoch z. B. „psychische Hysterie" nicht rechnet). Wenn er nun aber

die „Zeichen und Symptome“ dieser „vielseitigen und wechselvollen Krankheit“ schildert, deren Grundursache er in gewissen Folgezuständen der modernen Zivilisation erblickt, so schreitet er, da eine „exakte logische Ordnung“ derselben nicht möglich sei, beim Kopf beginnend „nach abwärts“ vor. Und bei den Erscheinungen von seiten des Kopfes gelangen dann somatische wie psychische Symptome zur Darstellung. Es scheint ihm übrigens, als ob die Neurasthenie je „einen gewissen Weg in Stadien“ zu durchlaufen, „gewisse Veränderungen“ durchzumachen habe.

Nun ist es mir zweifellos, daß Beard, wenn er von „dieser Krankheit“ und von „Formen und Phasen“ derselben spricht, im wesentlichen aber doch nur einzelne pathologische Erscheinungen an einander reiht, unter der einen Neurasthenie verschiedene Dinge zusammenfaßt, deren klinische Bilder nach Gattungen und Arten auseinander gehalten werden müssen. Und auch darüber besteht mir kein Zweifel, daß es noch eine größere Familie giebt, als er annimmt, eine größere Familie von „funktionellen“ (und übrigens auch zum Teil auf nachweisbaren Veränderungen im Nervensystem beruhenden) Leiden, welche, soweit es sich dabei um vorwiegend psychische Leiden handelt, zu einem besonderen wissenschaftlichen Gebiet, nämlich eben zu dem Gebiet der psychopathischen Minderwertigkeiten vereinigt werden müssen.

Mit diesen Bemerkungen sollen übrigens die Verdienste Beards in keiner Weise geschmälert werden. Es wird für immer die Leistung dieses echt wissenschaftlichen Forschers ihre Bedeutung haben, daß er Anomalien, mit welchen man vordem überhaupt nichts ordentliches anzufangen wußte, auf einen Begriff gebracht, und daß er manche pathologische Einzelerscheinungen, die man übersehen hatte, hervorgehoben und eingehend und trefflich geschildert hat. Und es verringert sein Verdienst nicht, wenn er unter der Bezeichnung Neurasthenie Dinge vereinigt hat, welche nicht zusammengeworfen werden dürfen, und wenn sich dabei seinem Verständnis nur symptomatologische Ausschnitte aus dem Gebiet erschlossen haben, auf welchem die Mehrzahl der Fälle von Neurasthenie liegt.

Ich vermute, daß in Wahrheit die Beard'sche Neurasthenie mit einem kleineren Teil ihrer Fälle auf dem Gebiet der ausschließlich

oder doch vorschlagend und maßgebend somatischen Leiden, mit einem anderen und größeren Teil ihrer Fälle aber auf dem Gebiet der psychopathischen Minderwertigkeiten liegt, bei welchen übrigens zum Teil sehr lästige somatische Störungen auftreten.

Was den ersteren Punkt betrifft, so läßt es sich, da Beard es vermieden hat, geschlossene klinische Bilder nach ihrer Verschiedenheit auseinander zu halten, vielmehr nur einzelne Symptome neben einander stellt, die keineswegs in jedem Fall alle vorhanden sind, — es läßt sich unter solchen Umständen nicht mit Sicherheit sagen, aber es ist wahrscheinlich, daß er noch abgesehen von der Myelasthenie auch manche pathologische Zustände als Fälle von Neurasthenie nahm, bei welchen es sich um eine ausschließlich somatische nervöse Minderwertigkeit gehandelt hat. Bei solcher bloß somatischer Minderwertigkeit können dann immerhin auch psychische Auffälligkeiten bestehen. Zunächst einmal solche, die keinen Charakter des Pathologischen haben. Dahin würde zu rechnen sein eine Niedergeschlagenheit, wie sie als einfach physiologische Folge seines Leidens jeden, ob auch psychisch ganz unversehrten Menschen anwandeln kann, welcher durch eine körperliche Krankheit belästigt, behindert oder geängstigt wird. Dahin würde ferner gehören diejenige einfach aus Unkenntnis der Sache fließende Besorgnis, daß man schwer krank sein oder noch werden möchte, welche sich durch eine einzige aufklärende Unterredung beseitigen läßt; dahin würde selbst noch gehören können ein widerwärtiges Wesen, und es würde thatsächlich völlig dahin zu stellen sein in jedem Fall, wo es bei dem Leidenden lediglich eine sekundäre, mit pathologischen Elementen nicht vermischte Folge seines unangenehmen Zustands wäre, und anderes mehr. Bei solchen Zuständen bloß somatischer Nervosität können überdies ganz wohl auch **elementare** psychische Anomalien mit dem Charakter psychopathischer Minderwertigkeit unterlaufen, auch wohl einmal sich mehr oder weniger festsetzen. So könnte z. B. ein isolierter Zwangsgedanke bei einem solchen Zustand unterlaufen oder eine Regung gewöhnlicher pathologischer Angst. Selbst etwas kompliziertere, aber den Menschen nicht in seinem Personleben beeinflussende psychische Anomalien könnten sich einmal einstellen. Damit wäre jedoch das ganze Leiden jeweils noch nicht zu einem psychopathischen gemacht, und zwar eben darum nicht, weil es sich dabei immer bloß um das Einschiebsel elementarer psychischer Regelwidrigkeiten handeln würde, jedenfalls aber der Leidende nicht in seinem Personleben pathologisch getroffen wäre.

Ich habe bei früheren Veröffentlichungen gelegentlich zwischen Neurasthenie und Psychasthenie unterschieden, und den letzteren Ausdruck für die erworbene psychopathische Belastung, wenigstens für einen Teil dieser Belastung, in Anspruch genommen. Bei der Neurasthenie würde es sich dann eben um somatische Nervositäten handeln, zum Teil um solche mit unterlaufenden elementaren psychischen Anomalien, bei der Psychasthenie aber um gewisse psychopathische Minderwertigkeiten, also immer um psychische Anomalien, welche den Menschen in seinem Personleben beeinflussen und einen ganzen krankhaften Zustand bilden, einen Zustand, hinsichtlich dessen die psychischen Anomalien für die Bezeichnung maßgebend sind, was dann auch immer von somatischen Anomalien dabei sein möchte. Es bestimmen mich jedoch verschiedene Gründe, namentlich aber bestimmt mich der Wunsch, keine Verwirrung und Verwechselung zu veranlassen, zu dem Entschluß, auf die Bezeichnung Psychasthenie auch für diejenigen erworbenen psychopathischen Belastungen zu verzichten, welche an sich mit diesem Ausdruck gut bezeichnet wären.

Beard führt unter den „Symptomen der Nervenschwäche" von rein psychischen Erscheinungen auf: mangelnde Beherrschung des Geistes; krankhafte Reizbarkeit, Verstimmung; Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung; krankhafte Furcht (eventuell mit Zaghaftigkeit, Unentschlossenheit, Schwindel), und von Erscheinungen, die aus psychischen und somatischen Elementen gemischt sind: Rastlosigkeit; böse Träume; Schläfrigkeit; Verlangen nach stimulierenden und narkotischen Mitteln; Idiosynkrasien; Empfindlichkeit (teils psychische, teils physische Empfindlichkeit) gegen Witterungswechsel; etwa auch noch ein Gefühl von Erschöpfung.

Daß bei allerlei Erscheinungen, welche die Neurastheniker darbieten, jeweils unterschieden werden muß, ob sie einen physiologischen oder einen pathologischen Charakter haben, das ist Beard nicht entgangen, ebenso auch nicht der Umstand, daß bei der Neurasthenie manche somatische Erscheinungen, wie z. B. ein häufiges Erröten, ein zittriger und ungleicher Puls und Herzpalpitationen vielfach in besonderer Abhängigkeit von psychischen Vorkommnissen stehen.

Ich glaube vermuten zu dürfen, daß dem Beard, welcher die somatischen Erscheinungen bei „Neurasthenie" und auch einige bei derselben

vorkommende psychische Erscheinungen, wie die Zwangsbefürchtungen, in ein reiches Detail hinein verfolgt und dabei manche interessante Thatsachen festgestellt hat, gleichwohl nicht wenige psychische Anomalien bei den „Neurasthenikern" entgangen sind, die er behandelt hat, und dies namentlich bei Fällen, wo angeborene Zustände vorlagen.

Die Fälle der Beard'schen „Neurasthenie" umfassen, soweit es sich dabei nicht **um bloß somatische** Leiden handelt, bei welchen dann elementare pathologische Erscheinungen auf dem psychischen Gebiet oder auch etwas kompliziertere psychische Anomalien, die gleichwohl nicht das Personleben entsprechend beeinflussen, unterlaufen mögen oder nicht, — sie umfassen im wesentlichen einmal **einen Teil** der angeborenen und der verstärkten angeborenen psychopathischen Belastungen, darunter speziell manche Belastungen mit Zwangsdenken, sodann **einen Teil** der nicht spezifischen erworbenen psychopathischen Belastungen und zwar einen Teil der idiopathischen Belastungen und der allgemeinen konstitutionell beeinflußten Belastungen, endlich **einen Teil** der im engeren Sinne gemischten psychopathischen Belastungen.

Wir wenden uns nun zunächst der Betrachtung der idiopathischen Belastungen zu.

A. Die idiopathischen Belastungen.

Die idiopathischen Belastungen sind im wesentlichen Zustände pathologischer Ermüdung bis Erschöpfung und pathologischen Angegriffenseins.

Dabei kann die Ursache der leiblichen, geistigen und gemütlichen Ermüdung und des leiblichen, geistigen und gemütlichen Angegriffenseins in den verschiedensten Umständen, und jeweils nur in einer einzigen Schädlichkeit oder in dem Zusammenwirken mehrerer Schädlichkeiten liegen, so z. B. in somatischen Krankheiten, in intellektuellen Überanstrengungen oder in gemütlichen Überanstrengungen, Überanstrengungen bei der Arbeit, Überanstrengungen bei der Erholung, oder in mehreren derartigen Umständen zusammen.

In manchen Fällen solcher Belastung dürften übrigens organische Anomalien maßgebend sein oder doch hereinspielen, welche nicht bloß auf Übermüdung und Erschöpfung zurückgeführt werden können. Wir werden darauf noch zurückkommen.

Die idiopathischen erworbenen psychopathischen Belastungen zerlege ich wieder in 1. die leichtere, 2. die schwerere Belastung.

1. Die leichtere idiopathische Belastung.

Die psychischen Grunderscheinungen bei der leichteren idiopathischen Belastung sind Erscheinungen erworbener pathologischer Ermüdung und erworbenen pathologischen Angegriffenseins. Auf dem somatischen Gebiet treten dabei einfachere und zusammengesetztere Anomalien verschiedener Art auf.

Die **psychische Ermüdung** und das **psychische Angegriffensein** sprechen sich bei diesem Leiden hauptsächlich aus in einer Erschwernis und Erschöpfbarkeit beim geistigen Arbeiten und geistigen Thun überhaupt, in einer Verminderung des Kraft- und Wohlgefühls und des Selbstvertrauens, in Gefühlen von Mattigkeit und Mühsal, in Niedergeschlagenheit, in allerlei Befürchtungen, in Empfindlichkeit und Reizbarkeit, in Gereiztheit und Unruhe.

Die pathologische **Erschwernis und Erschöpfbarkeit bei geistigen Vorgängen** tritt zwar bei diesem Leiden, weil es ein erworbenes Leiden ist, immer als etwas neues in die Erscheinung, aber sie zeigt sich jeweils desto deutlicher und befremdender als eine neue, als eine Erscheinung, die man an dem Betreffenden sonst nicht gewohnt war, je lebendiger und leistungsfähiger derselbe vordem gewesen und je rascher und stärker das Leiden aufgetreten ist. Und ähnlich verhält es sich auch mit anderen Erscheinungen der in Rede stehenden Belastung.

Die Erschwernis und Erschöpfbarkeit äußert sich stets sowohl auf dem intellektuellen Gebiet als auf den Gebieten des Gefühlslebens und des Willenslebens. Aber sie spricht sich nicht immer

gleichmäßig auf allen diesen Gebieten aus, kann vielmehr auf dem einen oder dem anderen erheblich vorschlagen. Nicht selten ist sie — und dies namentlich im Anfang des Leidens — auf dem Gebiet des Gefühls- und Willenslebens größer als auf dem intellektuellen Gebiet.

Der idiopathisch leichter Belastete vollbringt manche geistige Arbeiten nur schwer und mühsam, die ihm vordem leicht von statten gingen. Er weiß, daß er arbeitet, und klagt darüber, daß er arbeiten muß, wo er sich vordem des Arbeitens nicht oder als einer Lust und Freude bewußt war. Und wo er noch mit Freude arbeiten mag, da muß er doch bälder als sonst wieder nachlassen. Die Erschwernis bei geistigen Beschäftigungen geht in manchen — Übergänge zu schwererer idiopathischer Belastung bildenden — Fällen leichterer Belastung, wenn zwischenhinein eine länger fortgesetzte oder stärkere Anstrengung und Anspannung nötig wird, vorübergehend bis an die Grenze einer Art geistigen Stillstands. Da vermag dann der Leidende z. B. den Faden einer ernsthafteren Lektüre nicht mehr ordentlich festzuhalten. Er zwingt sich vielleicht, weiterzumachen, liest die Sätze wieder und wieder, und erreicht dabei bloß das, daß er schließlich nur umso weniger versteht, was er liest, u. s. w. Eigenes geistiges Produzieren fällt Individuen, die sich in solchen Zuständen befinden, oft ungleich leichter als die Aufnahme fremder Gedanken. Dies kann sich schon bei der Konversation aussprechen. — So groß aber oft auch die innere Mühseligkeit beim geistigen Arbeiten sein mag, so ist es für einen solchen Belasteten doch oft noch schwerer, den Entschluß zur Arbeit zu finden. Er tritt nur ungern an etwas heran. Und nicht nur an geistige Arbeit und an andere Leistungen, sondern auch an den Genuß kann er sich oft nur schwer heranmachen, wo nicht etwa Unruhe und Gereiztheit dazu führen, daß er nach allerlei Genüssen, auch geistigen Genüssen, verlangt und sie aufsucht, bei denen er doch bald wieder erlahmt, gerade so, wie er auch beim Studium und anderem vor der Zeit nachlassen muß. — Die Erschwernis beim Fassen von Entschlüssen geht in manchen Fällen sehr weit. Dies wird am deutlichsten, wenn sie sich schließlich auf Dinge erstreckt, bei denen es sonst einer besonderen Entschließung überhaupt nicht bedurft hatte, der Betreffende sich jedenfalls eines Entschlusses nicht bewußt geworden war, eine Rechenschaft über seinen Entschluß sich gar nicht abgelegt hatte. Zumal bei Übergängen der idiopathischen zur konstitutionell beeinflußten Belastung, beziehungsweise bei Individuen, welche zum Erwerb einer psychopathischen Minderwertigkeit angeboren prädisponiert waren, kann schon die Lösung der an sich ganz gleichgiltigen Fragen einen ernstlichen Gegenstand der Überlegung bilden und eines förmlichen Entschlusses be-

dürfen, ob man, um an einen bestimmten Ort zu gelangen, diese Straße einschlagen solle oder jene, ob man dabei den einen Rock anlegen solle oder den anderen u. s. w. (Und wenn man dann endlich einen Entschluß gefaßt hat, so ist es einem, soweit man sich überhaupt behaglich fühlt, nur unter den Umständen behaglich, welche der endlich getroffenen Entscheidung entsprechen, nicht aber auch dann, wenn man durch zufällige Dinge schließlich noch wieder umgestimmt wurde.) — Bei gewissenhaften Naturen wird die Erschwernis beim Fassen von Entschlüssen, gegebenenfalls der Mangel an Lust zur Arbeit, und wird die Erschwernis und Erschöpfbarkeit beim Arbeiten dadurch oft besonders quälend, daß sie die Ursache dieser Dinge bloß in einer verwerflichen persönlichen Trägheit suchen. Das führt dann oftmals zu unnatürlichen Anstrengungen, welche das Leiden nur vermehren. — Auf dem Gebiete des Gefühlslebens äußert sich die Erschwernis und Erschöpfbarkeit zumeist darin, daß die Dinge bei dem Leidenden nicht mehr die rechte Freude, auch nicht mehr das volle, natürliche Leid bewirken, beziehungsweise daß die Gefühle der Lust und der Unlust wenigstens vor der Zeit nachlassen. Gegenstände, welche den Belasteten früher lebhaft interessierten, regen ihn nicht mehr oder nicht mehr genügend an; sie sind ihm gleichgiltig geworden, er steht ihnen wenigstens stumpfer gegenüber, bisweilen auch wohl widerwillig, und die Hoffnung hat nicht mehr das alte Grün.

Selbstverständlich giebt es verschiedene Grade der pathologischen Erschwernis und Erschöpfbarkeit, wie überhaupt der einzelnen krankhaften Erscheinungen bei der leichteren idiopathischen Belastung. Aber auch da, wo die Erschwernis und Erschöpfbarkeit in höherem Grade ausgeprägt ist, wird, so lange die leichtere Belastung eine reine leichtere Belastung ist, trotz aller Erschwernis, Erschöpfbarkeit und überhaupt aller Müdigkeit, die geistige Aufgabe, die der Leidende hat, schließlich doch qualitativ richtig durchgesetzt. Er vollbringt in einer gegebenen Zeit weniger als früher, er vollbringt es jedenfalls schwerer und oft nur mit verschiedenen Anläufen; aber die Arbeit fällt nicht schlechter aus als sonst.

Die Verminderung des Kraft- und Wohlgefühls und des Selbstvertrauens bei der leichteren idiopathischen Belastung ist immer wenigstens teilweise primordial, also pathologischer Natur, und sie ist dies im allgemeinen desto mehr, je mehr die Fälle Übergänge bilden zur konstitutionell beeinflußten Belastung hin. Dabei tritt die Verminderung des natürlichen Wohlgefühls und des Selbstvertrauens mehr, wenn auch nicht ausschließlich, als eine Erscheinung von selb-

ständiger Bedeutung auf, während eine Verminderung des Kraftgefühls mehr nur dem subjektiven Bewußtsein der vorhandenen Erschwernis und Erschöpfbarkeit entstammt. — Daß die Verminderung des Kraft- und Wohlgefühls und des Selbstvertrauens ihrerseits die Erschwernis beim geistigen Thun verschärfen kann, ist einleuchtend.

Wenn wir aber sagen, daß solche Verminderung — sei es als selbständige Erscheinung, sei es als subjektive Begleiterscheinung — immer wenigstens teilweise primordial auftritt, so ist damit keineswegs ausgeschlossen, daß sie in manchen Fällen vorwiegend eine sekundäre, nicht-pathologische Erscheinung, nämlich die einfach physiologische Folge der geistigen Erschwernis und Erschöpfbarkeit und beziehungsweise auch sonstiger Anomalien ist.

Die Verminderung des Kraft- und Wohlgefühls und des Selbstvertrauens geht oft recht weit, sei es nach allen drei Richtungen, sei es mehr nach der einen oder der anderen Richtung hin. Es kann z. B. ein Prediger so wenig fröhliche Kraft mehr bei sich spüren und so wenig Vertrauen in seine Leistungsfähigkeit und eigene Würdigkeit mehr besitzen, daß er schließlich nur noch ungern und nur unter allerlei Kämpfen auf die Kanzel geht. Er klagt dabei vielleicht nicht bloß über Mut- und Kraftlosigkeit und die Mattigkeit seiner Predigten, sondern auch darüber, daß er selbst nicht so sei, wie seine Predigten es verlangen. Übrigens führen solche und ähnliche Dinge häufig schon konstitutionelle Beimischungen mit sich. Einem Arzte wäre es vielleicht lieber, wenn er niemand behandeln müßte, wenn gar keine Patienten zu ihm kämen. Zumal an eine Operation tritt er nur ungern heran. Aber er führt sie gleichwohl, wenn auch mit Erschwernis und Mühsal, so doch richtig aus, wie auch dem Prediger seine Predigten genügend gelingen, so daß wenigstens einer, der ihn nicht näher kennt, nichts von Abmängeln merkt. — Daß mit einer Verminderung des Kraftgefühls schon von selbst einige Verminderung des Wohlgefühls und des Selbstvertrauens als physiologische Folgeerscheinung gegeben ist, das dürfte selbstverständlich sein. Aber die Abschwächung des Wohlgefühls und des Selbstvertrauens geht, eben weil dieselbe stets wenigstens teilweise primordial ist, in ihrer Stärke keineswegs immer dem Grade der Verminderung des Kraftgefühls parallel.

Selbstverständlich können unter den bisher geschilderten Umständen **Gefühle von Mattigkeit und Mühsal** bei der leichteren idiopathischen Belastung nicht fehlen. Es sind solche Gefühle bis zu einem gewissen

Grad der notwendige und natürliche Ausdruck und eine notwendige Begleiterscheinung des ganzen bisher geschilderten Zustands. Aber sie sind nicht selten von einer Stärke und sie haben immer eine Art, welche nicht mehr einfach bloß den übrigen Erscheinungen entspricht. Das hat darin seinen Grund, daß sie zum Teil primordial hervorquellen.

Ein ähnliches gilt von der **Niedergeschlagenheit**, einem gewissen geistigen Druck, welcher in schwächerem oder stärkerem Grade jede leichtere idiopathische Belastung begleitet. Auch hinsichtlich ihrer ist zwischen allerlei sekundären Erscheinungen, welche durch den ganzen Zustand normaliter hervorgerufen werden und zwischen primordialen (pathologischen) Bestandteilen zu unterscheiden. Je mehr sich aber die Niedergeschlagenheit primordial erhebt, in desto größerem Kontrast kann sie zum übrigen Zustand stehen.

Manchmal besteht eine große Niedergeschlagenheit, während die übrigen Erscheinungen keine so sehr bedeutende Höhe erlangt haben. In anderen Fällen wieder überrascht das niedere Maß, welches sie im Verhältnis zu den anderen Erscheinungen hat. — Es giebt Fälle, wo die Aufklärung vonseiten des Arztes einen ängstlichen und niedergeschlagenen Belasteten über seinen Zustand völlig beruhigt, aber die Niedergeschlagenheit deshalb doch nicht weicht. — Manche Fälle von leichterer idiopathischer Belastung, wo die Niedergeschlagenheit und die geistige Erschwernis stärker sind, laufen im gewöhnlichen Leben und auch bei den Ärzten als Melancholien. Dies aber mit unrecht. Sie haben in Wahrheit nicht den Charakter einer Psychose. Selbstverständlich muß man sich aber auch immer davor hüten, daß man nicht eine leichtere Melancholie für eine psychopathische Belastung hält oder die Entwickelung einer Melancholie verkennt und übersieht. Man wird bei der Beurteilung des einzelnen Falles nicht irren, wenn man nur alle Einzelerscheinungen ins Auge faßt und die nähere Art und das Verhältnis derselben zu einander abwägt und sich auch das immer gegenwärtig hält, daß auch bei einem psychopathisch Belasteten eine Melancholie einsetzen kann, die dann ihren Verlauf nimmt. (Ähnliches gilt auch mit Rücksicht auf die einleitenden Stadien mancher Formen drepressiven Wahnsinns.)

Die **Befürchtungen**, welche bei der leichteren idiopathischen Belastung vorkommen, sind im wesentlichen sekundärer Art, und bestehen

vor allem in der auf Unkenntnis der Sache beruhenden Besorgnis, daß man noch schwer krank, speziell geisteskrank werden werde oder daß man sich wenigstens nie mehr zur alten Frische und Leistungsfähigkeit und zum alten Frohsinn werde erheben können.

Die letztere Befürchtung läßt sich nicht immer durch Belehrung völlig beseitigen. Der Leidende glaubt soweit schon, was man ihm sagt. Aber das Gesagte steht eben doch zu sehr mit den Gefühlen im Widerspruch, welche er gerade hat. Die erstere Befürchtung läßt sich, wenn man das Vertrauen des Patienten genießt, bei rein idiopathischem Leiden immer zum Schwinden bringen.

Die Befürchtungen, welche bei der leichteren idiopathischen Belastung vorkommen, sind aber nicht immer ausschließlich sekundär entstanden. Auch primordiale Befürchtungen hypochondrischer Art kommen dabei vor, und zwar tritt solches namentlich da ein, wo ein solcher Belasteter zum Erwerb seiner Minderwertigkeit angeboren prädisponiert war.

Derartige Befürchtungen weichen einer Belehrung nicht, wenigstens nicht völlig, wenn sie sich auch oft sehr dadurch einschränken lassen.

Auch wohl eine allgemeine, unbestimmte Angst kann bei der in Rede stehenden Belastung auftreten. Übrigens konzentriert sie sich mit der Zeit leicht in der bestimmten ängstlichen Frage, was wohl das Leben noch bringen werde. Sie ist aber — abgesehen von Fällen, die vielleicht spezifischer Art sein mögen — bei der idiopathischen Belastung weniger häufig und weniger stark ausgeprägt, als bei der konstitutionell beeinflußten Belastung, gehört vielleicht, von der eben gedachten Einschränkung abgesehen, innerhalb der idiopathischen Belastung überhaupt nur Übergangsformen an.

Solche Angst und der erwähnte besondere Gedanke kommen namentlich bei solchen idiopathischen Belastungen vor, deren Ursache in schmerzlichen Lebenserfahrungen (Tod geliebter Angehöriger u. a.) gelegen ist.

Empfindlichkeit und Reizbarkeit ist ein sehr hervorstechender Zug bei leichter idiopathisch Belasteten. Diese Erscheinungen sind teils ein unmittelbarer pathologischer Ausdruck des vorhandenen Angegriffen-

seins, teils etwas Sekundäres, nämlich die natürliche Folge der schlechten Stimmung, in welche der Leidende durch seine Befürchtungen, das Bewußtsein der vorhandenen Unzulänglichkeit u. dgl. versetzt wird.

Sie können deshalb auch beim Vorhandensein einer größeren Niedergeschlagenheit, und dabei sogar in besonderem Maße hervortreten. — Bei manchen Individuen prägt sich die Empfindlichkeit besonders darin aus, daß sie sofort ärgerlich und beleidigt werden, wenn man sie für wirklich krank erklärt und ihnen mit Ratschlägen kommt. Sie wollen das von anderen nicht Wort haben, worüber sie doch selbst klagen, wollen nicht in ihrer Berufserfüllung und ihren sonstigen Beschäftigungen gestört sein, keinen Erholungsurlaub nahe gelegt haben und dergl. Nicht selten zeigt sich auch, und dies namentlich bei Prädisponierten, eine psychisch bedingte Empfindlichkeit gegen Musik, gegen Lachen und Lärmen der Umgebung und dergl. — Ich bemerke hier noch, daß bei den hergehörigen Zuständen zwar einerseits eine Reizbarkeit auf ihrem Gebiet, andererseits eine Erschöpfbarkeit vorhanden ist, daß aber *nicht* oder doch nicht in typischer Weise eine *reizbare Schwäche* in die Erscheinung zu treten pflegt.

Aber nicht bloß eine pathologische Empfindlichkeit und Reizbarkeit, die auf gegebene, ob auch oft nur sehr schwache Anlässe hin sich offenbart, findet sich bei der leichteren idiopathischen Belastung, sondern ganz gewöhnlich auch eine primordiale **Gereiztheit.**

Diese kehrt sich ohne äußeren Grund und Anlaß gegen Personen, Eindrücke und Erlebnisse, welche völlig indifferenter Natur sind, kann selbst bei Gelegenheiten in die Erscheinung treten, welche eigentlich ein geradezu entgegengesetzes Verhalten hervorrufen müßten. — Wegen ihrer Reizbarkeit und Gereiztheit können manche solche Belastete ein recht *hochfahrendes und anspruchsvolles Wesen* annehmen.

Zufolge der Empfindlichkeit, Reizbarkeit und Gereiztheit treten bei manchen hergehörigen Individuen ungewohnte heftige *Zornausbrüche* auf.

Doch finden sich diese im allgemeinen mehr bei solchen idiopathisch Belasteten, welche psychopathisch prädisponiert sind und deren Leiden im Übergang steht zur konstitutionell beeinflußten Belastung.

Wo bei leichter idiopathisch Belasteten eine stärkere primordiale Gereiztheit besteht, da ist gewöhnlich auch eine größere und zwar

zumeist primordiale **Unruhe** bei denselben vorhanden. Diese kann mehr bloß im Gedankenleben verlaufen oder mehr psychomotorischer Art sein. In leichterem Maße und immer wenigstens teilweise quillt eine Unruhe schon als sekundäre Folge aus den vorhandenen Befürchtungen, dem Gefühl der Unfähigkeit, lang und intensiv genug bei den Berufsaufgaben oder auch bei Liebhabereien u. dgl. verweilen zu können, und aus ähnlichen Umständen.

Wenn ein idiopathisch Belasteter von stärkerer innerer Unruhe umgetrieben wird, so leidet darunter die Erfüllung seines Berufes oft mehr, als sie durch die vorhandene Erschwernis und Erschöpfbarkeit beeinträchtigt wird.

Daß bei der Verminderung des Kraft- und Wohlgefühls und des Selbstvertrauens, bei der Niedergeschlagenheit und anderem, was bei der leichteren idiopathischen Belastung vorhanden ist, dem Leidenden leicht sein Ich mehr als sonst in den Vordergrund rückt, daß der ganze Zustand, welchem ein leichter idiopathisch Belasteter unterliegt, ein gesteigertes Reflektieren auf das eigene Ich und dessen Zustand geradezu herausfordert, das dürfte einleuchtend ein. Solches gesteigerte Reflektieren auf das eigene Ich ist aber bei dieser erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit nur eine nicht in sich selbst pathologische sekundäre Erscheinung. Sie entspringt ganz natürlich aus dem ungewohnten und oft sehr starken Krankheitsgefühl, das bei dem Leidenden den Gedanken an den eigenen Zustand immer wieder aufs neue erzeugt und steigert.

Ferner liegt es nahe, daß der nach seinem subjektiven Empfinden und Fühlen schwer leidende Belastete dann, wenn er sich von anderen, zumal von den ihm näher stehenden Personen nicht verstanden glaubt und die Schonung nicht findet, welche er erwarten zu können meint, leicht in ein Mißtrauen und in ein widerwärtiges Wesen hineingerät, beziehungsweise daß sich das widerwärtige Wesen, das ohnedies schon bei ihm vorhanden ist (Reizbarkeit u. a.), steigert, und daß er sich dann schon deshalb wohl auch von anderen zurückzieht und in seinem Hause wieder in sich selbst verschließt. Ebenso ist es einleuchtend, daß das Reflektieren auf das

eigene Ich bei einem solchen Belasteten leicht einen gewissen Egoismus und damit eine gewisse Rücksichtslosigkeit gegen andere hervorrufen oder steigern kann.

Solches kann auch bei an sich besseren Naturen eintreten, nur daß es dann mildere Formen annimmt. — In keinem Fall aber ändert sich durch eine leichtere idiopathische Belastung ein Charakter in seinem Kern, wenn auch während des Bestehens der Minderwertigkeit unangenehme Züge auftreten, die man an dem Betreffenden nicht oder nicht in der Art gewohnt war, und manches Angenehme, das man gewohnt war, verdeckt wird. — Übrigens kommen die eben angeführten Dinge durchschnittlich eher und in unangenehmerer Weise vor bei manchen Übergängen von der idiopathischen zur konstitutionell beeinflußten Belastung hin.

Wo bei einem leichter idiopathisch Belasteten aus äußeren Gründen häufigere Schwankungen in der Stärke des ganzen Leidens eintreten, da macht das Verhalten desselben, wenn er bald gereizt u. dgl., bald wieder freundlich und gut ist, leicht den Eindruck besonderer Launenhaftigkeit, ohne daß doch in Wirklichkeit eine solche vorliegen würde.

Ein ähnlicher Eindruck kann übrigens auch aus anderen Gründen, z. B. dann zu stande kommen, wenn der Leidende im Kampf mit manchen Krankheitserscheinungen bald unterliegt, bald sein besseres Selbst wieder obenauf bringt. — Wir haben von Schwankungen im Verlaufe des ganzen Leidens geredet, die aus äußeren Gründen eintreten. Aus inneren Gründen kommen solche bei ganz rein idiopathischer Belastung nicht vor; echte von innen heraus kommende Periodizität irgend welcher Art ist ihr nicht eigen.

Im bisherigen haben wir die einzelnen Erscheinungen angegeben, in welchen sich die psychische Ermüdung und das psychische Angegriffensein bei der leichteren idiopathischen Belastung aussprechen. Ehe wir nun die einfacheren nervösen Anomalien aufführen, welche man auf dem somatischen Gebiet bei der leichteren idiopathischen Belastung antrifft, haben wir einer Reihe von Anomalien zu gedenken, welche **zusammengesetzterer** Art, beziehungsweise allgemeinerer Natur sind, sei es, daß sie dabei **ausschließlich auf dem somatischen Gebiete**

liegen, sei es, daß sie **aus psychischen und somatischen Erscheinungen gemischt** sind.

Es handelt sich hier zunächst einmal um folgende der Hauptsache nach funktionelle Anomalien: Abmagerung, Anämie und Verwandtes, Störungen bei der Verdauung, (ein Geneigtsein zu gewissen Katarrhen), Regelwidrigkeiten hinsichtlich des Schlafs und des Traumlebens, Schwindel, Ohnmachtsanwandlungen, Schreckhaftigkeit, Empfindlichkeit gegen Geräusche, Aphasie, Paraphasie und verwandte Erscheinungen. Ferner haben wir hier zu gedenken des Verhaltens dieser idiopathisch Belasteten gegen Alkohol und andere Reiz- und Genußmittel, und einiger Anomalien, welche sich in ihrem geschlechtlichen Leben einstellen.

Von den hier aufgeführten Anomalien tritt ein Teil auch bei ganz reiner leichterer idiopathischer Belastung auf, ein anderer Teil derselben gehört mehr den Übergangsformen an.

Nicht immer ist die leichtere idiopathische Belastung mit Abmagerung verbunden. Wo sie aber damit verknüpft ist, kann diese doch verschiedene Ursachen haben. Sie kann sowohl auf primären trophischen Störungen beruhen, als auch bloß die sekundäre Folge sein z. B. von Verdauungsstörungen u. dergl.

Ebenso verhält es sich auch hinsichtlich der Anämie und verwandter Erscheinungen.

Wenn ein leichter idiopathisch belastetes Individuum abmagert, seine Haut blaß und mißfarbig, trocken und spröde, sein Haar struppig wird, die bekannten Ringe um die Augen sich bei ihm bilden und wenn zugleich ein inneres Müde- und Angegriffensein auch in dessen Gesichtszügen und in seiner ganzen Haltung sich ausspricht, so kann ein solches Individuum sehr leidend aussehen. Keineswegs aber sieht man jedem leichter idiopathisch Belasteten sofort an, daß er leidend ist. Mancher hat vielleicht etwas eingefallene Wangen und angestrengte Gesichtszüge; aber die Sache nimmt sich dabei doch nicht so aus, daß man an etwas Krankhaftes denken müßte. Es giebt aber auch leichter idiopathisch Belastete, welche geradezu blühend, kräftig und wohlgenährt aussehen, einzelne werden sogar während des Bestehens ihres

Leidens fest. Doch tritt derartiges mehr bei Fällen von nicht ganz rein idiopathischer Belastung auf, setzt wenigstens wohl immer eine neuropathische Veranlagung voraus. — Selbstverständlich hat man sich immer davor zu hüten, daß man nicht eine mangelhafte Ernährung, eine Anämie und dergl., welche zu den Ursachen einer idiopathischen Belastung gehört, als eine Äußerung derselben betrachtet.

Funktionelle Verdauungsstörungen, überhaupt funktionelle Anomalien vonseiten des Magens und des Darms kommen bei der leichteren idiopathischen Belastung in mannigfacher Weise vor. Die meisten derselben beruhen auf sekretorischen und beziehungsweise vasomotorischen Störungen, zum Teil aber handelt es sich dabei auch um sensible und um Anomalien auf dem motorischen Gebiet. Je nachdem die verschiedenen Abweichungen vom Normalen sich mit einander mischen, die eine oder die andere Erscheinung vorschlägt u. dergl., sind die hier in Betracht kommenden Regelwidrigkeiten individuell verschieden.

Auch strukturelle Störungen, wie namentlich Katarrhe des Magens und des Darms, finden sich bei der leichteren idiopathischen Belastung, doch aber wohl kaum je als primäre Krankheitserscheinungen. Eher können sie bei einem unzweckmäßigen Verhalten der Patienten, z. B. bei der Zuführung relativ zu vieler oder unzweckmäßiger Nahrung, sekundär eintreten, weil die vorhandenen funktionellen Anomalien hiefür eine Prädisposition geschaffen haben. Daß aber Magenkatarrhe und dergl. als eine Sache für sich auch zufällig unterlaufen können, ist selbstverständlich. — Von den einzelnen hergehörigen Erscheinungen und Folgeerscheinungen erwähne ich speziell ein nicht selten, und oft schon bei sehr geringfügigen Anlässen auftretendes Sodbrennen, welches übrigens bei Individuen mit daniederliegender Verdauung weniger häufig aufzutreten scheint als bei solchen, die im übrigen gut verdauen. Sodann mag angeführt sein ein Geneigtsein zu nervösem Erbrechen. Dieses finde ich übrigens mehr bei konstitutionell Prädisponierten. Es stellt sich oft — und dies namentlich in Zeiten, wo sich ein Belasteter besonders überarbeitet — mit Regelmäßigkeit etwa jeden Abend ein. Als Beispiel hergehöriger Anomalien, die auf dem motorischen Gebiete liegen, führen wir an Trägheit der Darmbewegung. — Daß es sich bei gestörter Verdauung oft lediglich um funktionelle sekretorische und beziehungsweise vasomotorische Anomalien handelt, das wird oft auch dadurch bewiesen, daß zugleich mit den

Verdauungsbeschwerden eine besondere Trockenheit in der Nase, an den Haaren u. s. w. auftritt und daß beiderlei Erscheinungen dann auch wieder mit einander verschwinden. — Auch bei den Verdauungsstörungen, wie überhaupt bei körperlichen Anomalien, welche bei idiopatischer Belastung vorhanden sind, darf man nicht Dinge für eine Folge der Krankheit halten, welche nur eine Ursache oder eine Mitursache derselben sind.

Hier möchte ich anhangsweise einige Worte beifügen über die Bindehautkatarrhe und die Rachenkatarrhe, welche man bei leichter idiopathisch Belasteten antreffen kann. Es handelt sich dabei, abgesehen von zufälligen Erkrankungen, um ein Geneigtsein zu Katarrhen, welche sich mehr oder weniger häufig auf der Grundlage einer chronischen Reizung der betreffenden Gewebe erheben. Ich führe aber diese Katarrhe deshalb nur anhangsweise auf, weil ich sie in ihrer spezifischen Erscheinung bisher noch nie bei reiner idiopathischer Belastung, sondern immer nur bei Übergangs- und Mischformen beobachtet habe.

Beard erwähnt unter den Erscheinungen der „Neurasthenie“ eine rasch kommende und gehende passive Kongestion der Konjunktiva, bei deren Vorhandensein der Patient aussehen kann, „als ob er schwer angetrunken wäre oder einen schlimmen Augenkatarrh hätte.“ Es finden sich aber bei der idiopathischen Belastung auch wirkliche Katarrhe der Bindehaut und fernerhin ebenso Katarrhe der Rachenschleimhaut und zwar sehr gewöhnlich beiderlei Katarrhe bei ein und demselben Individuum. Dabei verhält sich die Sache nach meinen bisherigen Erfahrungen ausnahmslos so, daß bei den Betreffenden als habituelle Erscheinung ein chronischer Katarrh vorhanden ist, und daß nun zwischenhinein, oft schon bei den unbedeutendsten Anläſsen, selbst ohne daß eine Gelegenheitsursache für dieselben sicher nachgewiesen werden könnte, vorübergehend akute Steigerungen des Katarrhs auftreten. Die chronische Grundlage aber, über der sich die akuten Reizungen erheben, muß ich in solchen Fällen für ein zufolge angeborener Schädigung auftretendes Degenerationszeichen ansehen. Selbst das Geneigtsein zu solchen akuten Steigerungen giebt sich häufig bloß als ein derartiges Degenerationszeichen zu erkennen, während es dann in anderen Fällen allerdings bloß durch die unterlaufende und mehr oder weniger beeinflußte oder doch gefärbte idiopathische Belastung hervorgerufen oder doch erhöht worden zu sein scheint.

Was die funktionellen Anomalien hinsichtlich des Schlafes betrifft, so findet sich bei den leichter idiopathisch Belasteten am häufigsten Schlaflosigkeit, beziehungsweise Verminderung des Schlafs; doch kommt auch übermäßig vieles Schlafen vor. Im letzteren Falle ist das Schlafbedürfnis erhöht; im ersteren Falle kann es von angemessener Stärke, kann es aber auch relativ vermehrt oder auch vermindert sein.

Daß sich die allgemeine nervöse Reizbarkeit und Gereiztheit solcher Kranken auch in einer Beeinträchtigung des Schlafs aussprechen kann, ist wohl begreiflich. Völlige Schlaflosigkeit tritt übrigens nur vorübergehend, nur für Stunden auf, nämlich wirkliche Schlaflosigkeit. Auf die ganze Nacht erstreckt sie sich nicht. Es ist aber bekannt, daß mancher oft meint, er habe eine ganze Nacht hindurch nicht oder doch nur ganz wenig geschlafen, bei dem seine Umgebung gleichwohl konstatieren kann, daß er geschlafen und sogar ziemlich viel und auch anhaltend geschlafen hat. Freilich pflegt dann ein solcher Schlaf so wenig tief zu sein, daß er schon deshalb nicht genügend erquicken kann. — Bemerkenswert ist es, daß mancher idiopathisch Belastete durch die geringfügigsten Umstände aus dem Schlaf oder einer schlafverheißenden Müdigkeit herausgeworfen werden kann. Es stehen zurzeit, da ich dies niederschreibe, einige Herrn in meiner Beobachtung, welche sich jeden Abend durch ein ruhiges Verhalten bei gesteigertem Biergenuß schlafmüde machen. Diese werden oft, wenn sie auch noch so gut müde geworden sind, durch die kleinsten Dinge mit einem Schlag aus aller Schläfrigkeit herausgebracht, so z. B. durch das leichte Klirren eines Gegenstandes oder durch einen unbedeutenden Widerspruch, den sie in gleichgiltigen Dingen erfahren. — Erwähnt soll noch sein, daß mancher Belastete, der an sich wohl schlafen könnte, auch bloß durch Hautjucken und andere derartige mit seinem Leiden zusammenhängende Umstände am Schlafe gehindert werden kann.

Wie der Schlaf und das Schlafbedürfnis, so sind bei den hergehörigen Zuständen auch die Träume vielfach anomal. Nicht bloß geht das Träumen oft die ganze Nacht hindurch ohne Unterbrechung fort, sondern es ist auch zu intensiv, zu hastig, zu anstrengend und auch dadurch mannigfach beeinflußt, daß der Leidende dabei nicht tief genug schläft.

Es machen sich auch in ihrem Traumleben allerlei Mühsal und Erschwernis, Gereiztheit, Unruhe und andere psychische Regelwidrigkeiten

geltend, woran die leichter idiopathisch Belasteten leiden. Aber auch auf dem somatischen und auf einem gemischten Gebiet zeigen sich während der Träume solcher Individuen mancherlei Anomalien: Zusammenschrecken, motorische Unruhe und dergl. — Wenn der Belastete bei seinem Träumen zwischen Schlaf und Wachen schwankt, beziehungsweise schläft, aber doch nicht fest genug schläft, so kann dies bei demselben mit zu der Meinung beitragen, als ob er nicht oder kaum etwas geschlafen, vielmehr sich zumeist wachend mit seinen Gedanken und halben Traumvorstellungen herumgeschlagen habe. — Auch bei der hier in Rede stehenden psychopathischen Minderwertigkeit wirken die Träume bisweilen ins Wachen hinein fort, doch dies wohl mehr nur bei angeboren prädisponierten Individuen.

Vorübergehende Anwandlungen und länger dauernde Anfälle von Schwindel kommen bei der leichteren idiopathischen Belastung häufiger vor als Anwandlungen von Ohnmacht.

Schwindel stärkeren Grades aber und Schwindel, der eintritt, ohne daß spezielle Anlässe wie Nachtwachen, besondere geistige Anstrengungen und dergl. vorausgegangen wären, findet sich wohl mehr nur bei Übergangs- und Mischformen. Dies gilt noch mehr hinsichtlich des Auftretens von Ohnmachtsanwandlungen, soweit es sich dabei nicht um stark anämische Individuen, namentlich solche weiblichen Geschlechts handelt.

Schreckhaftigkeit tritt nicht selten, wenn auch meist nur in leichterer Ausprägung, bei den hergehörigen Zuständen auf.

Auch diese Erscheinung stellt sich meist nur bei vorübergehenden besonderen Verstärkungen des Leidens ein, wie solche durch gesteigerte geistige Anstrengungen, durch Nachtwachen, Exzesse und dergl. hervorgerufen werden können.

Neben der Schreckhaftigkeit zeigt sich manchmal auch eine Empfindlichkeit gegen Geräusche. Dieselbe wird von intelligenteren Belasteten leicht von der Schreckhaftigkeit unterschieden, mit der sie sich übrigens auch einmal verbinden kann. — Die Geräusche erschrecken nicht, sie werden auch nicht stärker als sonst empfunden; aber sie thun physisch wie psychisch in einer besonderen Art wehe.

Es sind aber nicht immer starke Geräusche, welche diese Wirkung haben Dieselben sind vielmehr oft nur sehr schwach, wie z. B. ein leichtes Klirren von Tassen oder Löffeln. Und immer ist es bei dem einzelnen In-

dividuum nur eine bestimmte kleinere Reihe von Geräuschen, welche in der gedachten Weise als unangenehm empfunden werden. Diese Erscheinung habe ich in manchen Fällen solcher Belastung, namentlich bei Prädisponierten, sehr ausgeprägt hervortreten sehen, aber auch immer nur bei vorübergehenden Steigerungen des Leidens. (Bei angeborener Belastung kann sie nach der einen oder der andern Richtung hin oft dauernd bestehen.)

Erscheinungen von Aphasie, Paraphasie, Paralexie u. dergl. treten bei der leichteren idiopathischen Belastung in verschiedener Weise und in verschiedener Ausbreitung auf. Doch handelt es sich dabei, sofern derartige Vorkommnisse bloß Teilerscheinung einer solchen Belastung sind, nie um eine weite Ausdehnung und Verbreitung derselben.

Und auch derartige Anwandlungen treten wesentlich nur in solchen Zeiten auf, wo besondere Umstände zu einer vorübergehenden, vielleicht nur einen Tag lang dauernden, Verstärkung des Leidens Anlaß gegeben haben, und treten häufiger, wenn nicht ausschließlich bei Prädisponierten, beziehungsweise bei Übergangs- und bei Mischformen auf. — An solchen Tagen, wo einem idiopathisch Belasteten in pathologischer Weise zwischenhinein ein Wort nicht zur Verfügung steht, oder wo er ein anderes Wort sagt, als er hatte sagen wollen, oder ein anderes Wort schreibt, als er zu schreiben beabsichtigt hatte, oder ein Wort anders hört beziehungsweise auffaßt, als es gesprochen wurde und dergl., — an solchen Tagen können sich bei demselben wohl auch ataktische Erscheinungen beim Sprechen, Silbenstolpern und dergl. mit der Sache verbinden.

Das Verhalten gegen Alkohol wird bei leichter idiopathisch Belasteten sowohl nach der physischen wie nach der psychischen Seite hin häufig ein anderes, als es früher bei den betreffenden Individuen war. In manchen Fällen tritt eine Verminderung, in anderen eine Erhöhung der Toleranz gegen Alkohol in die Erscheinung. Aber es giebt auch Fälle, in welchen die Widerstandsfähigkeit gegen Alkohol nicht oder kaum in nennenswerter Weise verändert ist.

Ähnlich wie dem Alkohol gegenüber ist das Verhalten solcher Belasteten auch gegenüber von manchen anderen Reiz- und Genußmitteln. Dabei verhält sich aber das einzelne Individuum verschiedenen Genußmitteln gegenüber sehr häufig verschieden.

Wenn sich ein leichter idiopathisch Belasteter den Reiz- und Genußmitteln gegenüber nicht während der ganzen Dauer seines Leidens gleich verhält, so schlägt doch immer eine Art des Verhaltens bei ihm vor. — Wenn die Toleranz eines idiopathisch Belasteten gegen Reiz- und Genußmittel erhöht ist, dann ist oft auch ein besonderes Verlangen nach solchen Mitteln bei ihm vorhanden. Dies beides geht da Hand in Hand.

Von geschlechtlichen Anomalien kommen bei der leichteren idiopathischen Belastung hauptsächlich vor Steigerung und Verminderung der Libido, Verminderung der Potenz.

Erhöhte Libido kann zu allerlei Verkehrtheiten Anlaß geben. — Bei der reinen idiopathischen Belastung spielen übrigens geschlechtliche Anomalien durchschnittlich keine große Rolle; bei Übergangs- und Mischformen können sie sehr lästig werden. — Es mag hier noch angefügt sein, daß auch unwillkürlicher Samenabgang oft in stärkerem Maße eintreten kann.

Wir wenden uns nun zu den **einfacheren nervösen Anomalien funktioneller Natur**, wie sie auf dem **somatischen Gebiet** bei der leichteren idiopathischen Belastung vorkommen.

Nicht alle sind von gleichem Belang und von der gleichen Lästigkeit. Ihre Zahl ist eine große. Wer auf solche Dinge achten gelernt hat, wird auch das Kleine nicht übersehen.

Wir führen die wichtigeren dieser funktionellen Anomalien besonders auf.

Von **sensiblen** Anomalien im weiteren Sinne sind hier zu nennen: Sehschwäche, Ohrgeräusche, Nachgerüche, Nachgeschmäcke, Kopfschmerz, Schmerz über der Wirbelsäule, Kopfdruck und ähnliche Erscheinungen, Empfindlichkeit der Kopfhaut, der Wirbelsäule und anderer Stellen des Körpers, neuralgische Schmerzen, rheumatoide Schmerzen, Hautjucken, Empfindung von Pelzigsein der Haut, von Ameisenkriebeln und ähnlichem, Herzklopfen, Empfindung von Pulsieren der Gefäße, Gefühl von Beengung.

Von diesen Anomalien kommen manche, wie z. B. die Nachgerüche und Nachgeschmäcke, sofern sie Teilerscheinung einer Minderwertigkeit und nicht

aus anderen Gründen vorhanden sind, vielleicht ausschließlich nur bei konstitutionell Prädisponierten, andere, wie z. B. Gefühle von Beengung, wenigstens vorwiegend bei diesen vor.

Die *Sehschwäche* wird bei einer leichteren idiopathischen Belastung immer durch besondere Gelegenheitsursachen hervorgerufen, wie wir solche schon wiederholt angeführt haben. Aber zu ihrer Hervorrufung reichen schon Excesse u. dergl. zu, welche auf gesunde Menschen die betreffende Wirkung noch nicht haben.

Unter den Erscheinungen der „Neurasthenie“ führt *Beard* auch *Mouches volantes* an, welche unter dem Einfluß erregender Ursachen kommen und verschwinden wie die andern Nervensymptome. Ich habe dieselben und verwandte Erscheinungen vielfach bei Individuen angetroffen, welche an leichterer idiopathischer Belastung litten. Aber ich habe den Eindruck gewonnen, daß wenigstens die Mouches volantes im eigentlichen Sinn, welche auf Trübungen im Glaskörper beruhen, wenn sie auch, sofern sie einmal überhaupt da sind, während des Bestehens einer idiopathischen Belastung unter besonderen Einflüssen zeitweise stärker hervortreten können, doch nicht durch eine rein idiopathische Belastung hervorgerufen werden, nicht mit dieser kommen und gehen. Ich halte ihr Bestehen im großen und ganzen für ein *angeborenes Degenerationszeichen*. Und wo sie sich bei einem idiopathisch Belasteten finden, ist die Vermutung gerechtfertigt, daß es sich um eine bei angeborener psychopathischer Minderwertigkeit unterlaufende idiopathische Belastung handle. Anders verhält es sich mit vorübergehendem *Funkensehen und derartigen Erscheinungen*. Solche Dinge können den gleichen Umständen ihr Auftreten verdanken, welche überhaupt zu den Erscheinungen idiopathischer Belastung Anlaß gegeben haben. — Das eben Besprochene sollte wenigstens anhangsweise hier erwähnt werden.

Mit den *Ohrgeräuschen* verhält es sich im großen und ganzen ähnlich wie mit der Sehschwäche. — Sie haben im einzelnen verschiedenen Charakter.

In manchen Fällen, nur nicht immer, sind sie übrigens lediglich die Folge *vasomotorischer* Anomalien.

Von den *Nachgerüchen* und den *Nachgeschmäcken* kommen die ersteren häufiger vor als die letzteren. — Die hieher zu stellenden Empfindungen sind entweder, als Nachgerüche und Nachgeschmäcke im

eigentlichen Sinne, eine Zeit lang anhaltend gegenwärtig, oder aber treten sie statt anderer Empfindungen immer wieder aufs neue hervor, so oft überhaupt gerochen oder geschmeckt wird.

Auch diese Anomalien pflegen durch besondere Gelegenheitsanstöße hervorgerufen zu werden, die Nachgerüche namentlich durch geschlechtliche Exzesse und durch Nachtwachen. — Die Nachgerüche, welche ohnehin mit Vorliebe bei üblen Gerüchen auftreten, sind namentlich dann lästig, wenn, wie ich dies bei älteren konstitutionell prädisponierten Individuen nicht selten finde, nicht alle Geruchsqualitäten mehr empfunden werden und diejenigen, welche noch empfunden werden, ausschließlich oder vorwiegend solche unangenehmer Art sind.

Kopfschmerz tritt bei der leichteren idiopathischen Belastung teils mehr in der Kopfhaut, teils mehr in der Tiefe auf. — Weniger häufig als Kopfschmerz sind Schmerzen über der Wirbelsäule.

Selten ist der Kopfschmerz gleichmäßig über den ganzen Kopf verbreitet. Am häufigsten tritt er in der Stirngegend, nächstdem am häufigsten am Hinterkopf, wohl am wenigsten häufig in der Scheitelgegend allein auf. — Nicht selten findet sich anfallsweise auftretende Hemikranie, doch aber zumeist nur bei Prädisponierten. — Nicht immer ist der Kopfschmerz eine primär sensible Anomalie. Er kann vielmehr auch auf vasomotorischen Anomalien beruhen, auch wohl zufolge von Verdauungsstörungen ausgelöst werden. Ein gleiches gilt vom Kopfdruck und von ähnlichen Erscheinungen.

Kopfdruck und verwandte Erscheinungen können sich mit eigentlichem Kopfschmerz verbinden oder auch für sich bestehen. Der Kopfdruck wird im allgemeinen mehr in der Tiefe empfunden.

Auch der Kopfdruck ist meist örtlich beschränkt. Nicht selten findet er sich in der Schläfengegend, wo, abgesehen von Hemikranie, eigentlich schmerzhafte Empfindungen weniger vorkommen. — Bisweilen klagen die Patienten über unangenehme, aber nicht eigentlich schmerzhafte Empfindungen im Kopf, die sie nicht näher schildern können und mit verschiedenen Namen belegen, so z. B. als ein Krachen der Hirnnerven bezeichnen. — Bei manchen Fällen hat man den Eindruck, daß Kopfschmerz, Kopfdruck und ähnliche Erscheinungen nur die Folge mangelhaften Schlafes sind.

Eine Empfindlichkeit der Kopfhaut, der Wirbelsäule und anderer Stellen des Körpers macht sich bei den hergehörigen Zuständen nicht selten schon bei leichter Berührung der betreffenden Teile geltend.

Speziell ist hier noch zu erwähnen das reizbare Auge, die neurasthenische Asthenopie (Beard). Man kann die betreffende Erscheinung wenigstens in Andeutungen bei idiopathisch Belasteten ab und zu beobachten. Doch dürfte sie sich, wie auch die andern Arten von Empfindlichkeit, mehr bei neuropathisch Prädisponierten finden.

Neuralgische und rheumatoide Schmerzen können an den verschiedensten Stellen des Körpers auftreten und dabei mehr vager Natur sein oder mehr auf bestimmte Stellen beschränkt bleiben.

Ihr näherer Charakter ist ein verschiedener. Sie sind schießend, stechend, brennend und dergl.

Auch Hautjucken, Empfindung von Pelzigsein der Haut, von Ameisenkriebeln und ähnlichem kann an verschiedenen Orten sich zeigen.

Das Hautjucken tritt in manchen Fällen besonders in der Gegend der Geschlechtsteile auf. Eine Empfindung von Pelzigsein kommt namentlich an den Fußsohlen, Ameisenkriebeln namentlich an den Extremitäten und am Rücken vor. An der Stirne kommt manchmal die Empfindung vor, als ob Spinnengewebe dort aufgelegt wäre.

Bei kürzer oder länger währendem Herzklopfen zeigt sich, sofern dasselbe eine rein sensible Anomalie ist, der Herzschlag nicht verstärkt und nicht beschleunigt.

Es kommt aber vor, daß sich hier motorische Anomalien mit den sensiblen verbinden. — Abnorme Empfindung von Herzklopfen findet sich besonders häufig bei Prädisponierten, beziehungsweise bei Übergangsformen und bei Mischformen.

Eine Empfindung von Pulsieren der Gefäße kann an verschiedenen Orten stattfinden. Sie kann im Zusammenhang stehen mit verstärkter Herzaktion, kann aber auch ohne eine solche als rein sensible Anomalie auftreten.

Am häufigsten wird ein Pulsieren der Gefäße bei den hergehörigen Zuständen empfunden von der Brust herauf in den Hals hinein, an den Schläfen und in den Fingern, namentlich den Fingerspitzen. — Auch diese Erscheinung findet sich besonders bei Prädisponierten.

Mit dem Herzklopfen verbindet sich nicht selten ein Gefühl von Beengung, das übrigens, und dies namentlich bei Prädisponierten, auch für sich allein auftreten kann.

Bei gesteigerter Beengung besteht oft ein Geneigtsein zum Gähnen. Und das Gähnen bringt dabei oft sofortige Erleichterung, weshalb es auch manche Belastete willkürlich herbeizuführen pflegen.

Von **motorischen** Anomalien führen wir auf: Anomalien in der Weite und der Form der Pupillen, Muskelzittern, fibrilläre Muskelzuckungen, konvulsivisches Zusammenschrecken, tonische Muskelkrämpfe, ataktische Erscheinungen, paretische Erscheinungen.

Solche Anomalien sind in manchen Fällen Teilerscheinung idiopathischer Belastung, welche erworben wurde, ohne daß eine Prädisposition dazu vorhanden gewesen wäre. In anderen Fällen aber sind sie bloß deshalb dabei vorhanden, weil bei den Betreffenden eine Prädisposition, speziell eine angeborene Prädisposition, besteht. Dann gehören sie meist Übergängen der idiopathischen Belastung zur konstitutionell beeinflußten Belastung hin, beziehungsweise gemischten psychopathischen Minderwertigkeiten an.

Daß bei idiopathisch Belasteten auch der mimische Ausdruck und die Haltung des Körpers beeinflußt und anders werden können, als sie früher waren, das wurde gelegentlich schon angedeutet. — Bei solchen Dingen handelt es sich aber wesentlich um Muskelinnervationen, welche eine an sich natürliche Folge des ganzen psychischen Zustands der Belasteten sind.

Von pathologischen Veränderungen in der Weite und der Form der Pupillen nennen wir Erweiterung und Verengerung beider Pupillen, Erweiterung und Verengerung nur einer oder vorwiegend nur einer Pupille, Wechsel zwischen Erweiterung und Verengerung beider Pupillen oder einer Pupille, Veränderung der Gestalt einer Pupille oder beider Pupillen.

Am häufigsten kommt eine Erweiterung der Pupillen vor.

Das Muskelzittern, welches bei der leichteren idiopathischen Belastung als eine Teilerscheinung derselben vorkommt, ist ein mehr oder weniger verbreitetes und tritt am häufigsten zufolge von Excessen u. dergl. und bei eintretender besonderer Erregung auf. Jedenfalls pflegt es bei solchen Anlässen gesteigert zu werden.

In manchen Fällen beschränkt es sich im wesentlichen auf die Hände. Daß es sich auch an der Zunge — beim Vorstrecken derselben — zeigen kann, soll besonders erwähnt sein.

Auch die fibrillären Muskelzuckungen treten, wo sie sich bei idiopathischer Belastung finden, besonders gerne, und bei reiner idiopathischer Belastung vielleicht ausschließlich, zufolge besonderer Anlässe auf, wie z. B. nach gesteigerten geistigen Austrengungen, Nachtwachen, Exzessen.

Sie finden sich am häufigsten im Gesicht, nächstdem am häufigsten an den oberen Extremitäten. Aber auch an den unteren Extremitäten und an anderen Körperstellen kommen sie vor.

Ein ohne ersichtliche Ursache sich einstellendes konvulsivisches Zusammenschrecken tritt am häufigsten unmittelbar vor dem Einschlafen auf. Es kann sich aber auch während des völligen Wachseins einstellen.

Es tritt keineswegs ausschließlich, aber doch mit Vorliebe bei Individuen auf, welche sich onanistischen Reizungen hingeben.

Von tonischen Muskelkrämpfen treten hauptsächlich Wadenkrämpfe auf.

Diese stellen sich oft mehr oder weniger ausschließlich des Nachts ein. Übrigens können tonische Muskelkrämpfe auch am Mund, an den Armen und an anderen Körperstellen vorkommen. — Nicht selten finde ich, daß bei idiopathisch Belasteten durch starke willkürliche Muskelzusammenziehungen außerordentlich leicht tonische Krämpfe in den betreffenden Muskeln ausgelöst werden.

Erscheinungen von Ataxie kommen bei der leichteren idiopathischen Belastung in verschiedener Art und Ausbreitung vor. Auch

ihr Auftreten beziehungsweise eine Verstärkung der betreffenden Erscheinungen ist meist die Wirkung besonderer Gelegenheitsursachen.

Speziell zu erwähnen sind Erscheinungen von Ataxie, wie sie beim Sprechen, beim Gehen und beim Schreiben auftreten. — Manche idiopathisch Belasteten lassen sich durch ataktische Störungen, welchen sie ab und zu beim Sprechen unterworfen sind, ohne Grund ängstigen. — Wenn ataktische Anomalien bei der Innervation der unteren Extremitäten bestehen, so spricht sich die Sache meist in der Art aus, daß der Patient, ohne daß er dabei Schwindel hätte oder daß ihm das wegen des Schwindels passieren würde oder passieren müßte, beim Gehen, ohne es verhindern zu können, zwischenhinein mit einigen Tritten seitlich abweicht oder andere Unsicherheiten an den Tag legt. Manche Belasteten, denen solches begegnet, haben in den betreffenden Zeiten auch die Empfindung, als ob sie, wenn sie die Augen geschlossen halten, stark schwanken würden, oder auch, als ob sie nach vorn fallen wollten. Ich habe aber bis jetzt nicht gesehen, daß das Schwanken, sofern es wirklich da war, in solchen Fällen über höchstens ganz leichte Exkursionen hinausgegangen ist. — Nicht selten finden sich bei leichter idiopathisch Belasteten Erscheinungen von Ataxie als Teilerscheinung des sogenannten Schreibkrampfs.

Erscheinungen von Parese kommen bei der in Rede stehenden Belastung nur in beschränkterem Maße vor.

Auf paretische Zustände ist z. B. das Nachträufeln von Harn beim Urinieren zurückzuführen, wie man es bei idiopathisch Belasteten antreffen kann. — Paretische Erscheinungen finden sich auch bei manchem „Schreibkrampf“. Sie äußern sich darin, daß der Leidende nicht die nötige Kraft hat, die Feder, die Bleifeder u. dergl. genügend fest zu fassen und zu halten.

Von weiteren hier zu besprechenden Anomalien haben wir nun zu nennen Störungen in der **motorischen Innervation des Herzens** und **vasomotorische** Störungen.

Auch diese Anomalien finden sich teils bei rein idiopathischer Belastung, teils bei psychopathischen Belastungen, welche Übergangsformen und Mischformen darstellen.

Die Anomalien in der motorischen Innervation des Herzens bestehen zumeist in einer Beschleunigung und Ver-

stärkung der Herzthätigkeit. Aber auch Verlangsamung und Abschwächung der Herzthätigkeit kommt vor. Ferner findet sich Ungleichheit der Herzaktion.

Diesen Anomalien entsprechend ist dann auch der Puls beschleunigt, groß, voll, verlangsamt, klein, ungleich, aussetzend u. s. w. — Habituell erhöhte Pulsfrequenz bei psychopathisch Minderwertigen spricht für einen angeborenen oder gemischten Zustand.

Die vasomotorischen Innervationsstörungen äußern sich im wesentlichen und zunächst in ungleicher Verteilung des Bluts, die zumeist auf lokalen Gefäßparesen beruhen dürfte.

Blutwallungen zum Kopf mit Röte und Hitze, sei es mehr zum ganzen Kopf, sei es mehr zu einzelnen Partien desselben, kalte oder im Gegenteil heiße Hände und Füße mit Blässe, Röte u. dergl. finden sich auch bei ganz rein idiopathischer Belastung. Ein Geneigtsein zu lästigem Erröten und Erblassen, namentlich im Gesicht, stellt sich, etwa in gesteigerter Weise, mehr bei Übergangs- und Mischformen ein, oder auch deutet es wenigstens auf eine vorhandene Prädisposition hin. Auch das künstliche Erröten zeigt sich mehr bei Prädisponierten.

Auf einer ungleichen Verteilung des Bluts können auch die Ohrgeräusche beruhen, welche, wie wir oben gesehen haben, in anderen Fällen mehr auf sensible Störungen zurückzuführen sind. Übrigens können Ohrgeräusche auch durch eine verstärkte Herzaktion hervorgerufen werden. — In ungleicher Blutverteilung finden auch manche Menstruationsanomalien ihre Erklärung.

Schließlich haben wir hier noch gewisser **trophischer und sekretorischer Innervationsstörungen** zu gedenken. Sie äußern sich in verschiedener Weise. Allgemeinere hergehörige Erscheinungen, wie Abmagerung und Anämie, welch letztere sich an der Haut und an den Schleimhäuten sichtbar macht, haben wir schon oben besprochen. Auch der an diesem Ort zu erwähnenden krankhaften Trockenheit der Haut und der Haare haben wir wenigstens im Vorbeigehen schon gedacht. Wir führen noch an das Auftreten übermäßiger Feuchtigkeit der Haut, welche sich teils in lokalen, etwa auf die Hände und Füße beschränkten, teils in allgemeinen Schweißen u. dergl. ausspricht.

Darauf, daß Sekretionsanomalien oftmals ihre nächste Ursache nicht sowohl in eigenen Anomalien sekretorischer Nervenapparate als in solchen vasomotorischer Nervenzentren haben, braucht wohl kaum ausdrücklich aufmerksam gemacht zu werden.

Nicht alle die somatischen Anomalien, welche wir nun namhaft gemacht haben, sind bei jeder leichteren idiopathischen Belastung vorhanden. Und die somatischen Anomalien, welche während des Verlaufes eines solchen Leidens thatsächlich auftreten, kommen doch nicht alle während der ganzen Dauer desselben zur Erscheinung, oder wenn sie während seiner ganzen Dauer vorhanden sind, so sind sie doch nicht immer in gleichmäßiger Stärke da.

Daß manche der erwähnten somatischen Anomalien sich *nicht* oder *doch nur seltener* bei *rein idiopathischer* Belastung finden oder daß sie, wo sie sich dabei finden, in der Regel doch mindestens eine *Prädisposition voraussetzen*, das ergiebt sich aus den Bemerkungen, welche wir im einzelnen in diesen Richtungen schon gemacht haben. Wo man also bei einer psychopathischen Belastung, welche im übrigen zweifellos erworbene Erscheinungen einer idiopathischen Belastung mit sich führt, derartigen Anomalien begegnet, da wird es sich immer zunächst darum handeln, festzustellen, ob *diese* Anomalien *schon vor dem Eintritt* der idiopathischen Belastung vorhanden waren oder ob sie es nicht waren. *Waren sie schon vorher vorhanden*, so bestehen zwei Möglichkeiten: entweder liegt eine *Übergangs- beziehungsweise eine Mischform* vor (unter Umständen eine Mischung mit bloß somatischen nervösen Anomalien), oder aber handelt es sich um eine (bei neuropathischer oder bei psychopathischer Minderwertigkeit) *unterlaufende* rein idiopathische Belastung, also um eine idiopathische Belastung, welche zwar selbständig sich einstellt und ihren eigenen Verlauf nimmt, aber nicht als vereinzelte Psychopathie, sondern bei einem Individuum auftritt und dazwischenkommt, das schon an einer anderen (neuro- oder psychopathischen) Minderwertigkeit leidet und zufolge dessen jene Anomalien schon vorher an sich hatte. Dabei kann es aber allerdings geschehen, daß durch die dazutretende oder die unterlaufende Belastung somatische Anomalien *verstärkt* werden, welche als Bestandteile einer anderweitigen Neuro- und beziehungsweise Psychopathie schon vorher da waren. Waren

die in Rede stehenden Anomalien nicht schon vorher vorhanden, gehören sie vielmehr zunächst der rein idiopathischen Belastung an, mit der sie kommen und gehen, so wären sie doch immer noch nicht wohl aufgetreten, wenn nicht irgend eine neuropathische Prädisposition bei dem Patienten vorhanden gewesen wäre. Wo aber eine solche Prädisposition besteht, da ist dieselbe meist durch eine angeborene psychopathische Minderwertigkeit geschaffen. Viel weniger häufig beruht sie auf einer erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit. Übrigens kann sie auch durch ein somatisches nervöses Leiden bedingt sein. — Aber auch von diesen Dingen ganz abgesehen sind nicht alle oben namhaft gemachten somatischen Anomalien in jedem Falle von leichterer idiopathischer Belastung vorhanden, d. h. auch diejenigen somatischen Anomalien, welche bei rein idiopathischen Belastungen vorkommen, die ohne das Vorhandensein einer Prädisposition eingetreten sind, müssen nicht alle in jedem Falle solcher Belastung da sein. Blutwallung zum Kopf z. B., überhaupt ungleiche Blutverteilung, kann sich auch bei reiner idiopathischer Belastung und bei nicht-prädisponierten Individuen finden; aber sie findet sich nicht in jedem der betreffenden Fälle. Von irgend welchen Anomalien des Schlafes dagegen bleibt kein idiopathisch leichter Belasteter völlig verschont.

Wenn eine somatische Anomalie während der ganzen Dauer einer leichteren idiopathischen Belastung vorhanden ist, so muß sie doch nicht notwendig anhaltend in die Erscheinung treten. Bei manchen somatischen Anomalien liegt es in der Natur der Sache, daß sie sich, wenn auch vielleicht immer wieder, so doch immer nur vorübergehend zeigen. Fibrilläre Muskelzuckungen z. B., ein Zusammenschrecken, Wadenkrämpfe u. dergl. mögen mehr oder weniger lange den Verlauf des Leidens begleiten: der einzelne Anfall bleibt seiner Natur nach doch immer etwas Plötzliches und Flüchtiges. Aber auch Anomalien, bei denen man, wenn sie einmal da sind, eher einige Dauer des Bestehens erwarten würde, ziehen oft sehr rasch vorüber, sei es, daß sich dann ihr Auftreten öfter, sei es, daß es sich weniger oft wiederholt. Derartige Dinge erwähnt auch Beard bei seiner Schilderung der „Neurasthenie". Ein rasches Auftreten und ebenso rasches Verschwinden findet sich nicht bloß bei Erscheinungen wie neuralgische und rheumatoide Schmerzen, die auch bei großer Heftigkeit doch oft verblüffend flüchtig sind, sondern selbst bei Erscheinungen wie die oben aufgeführten Katarrhe. Den flüchtigen gegenüber giebt es aber auch somatische Anomalien, welche sich mit Hartnäckigkeit festsetzen können. Dies trifft in vielen Fällen zu z. B. hinsichtlich von Störungen des Schlafs, Kopfdruck und ähnlichem, auch mit Verdauungsstörungen u. s. w. Nur müssen dann solche Störungen

nicht notwendig immer mit der gleichen Stärke andauern. Es ist im Gegenteil selten der Fall, daß sie solches thun.

Die somatischen Anomalien, welche sich bei leichteren idiopathischen Belastungen finden, können bezüglich der Zeit des Eintretens den psychischen Anomalien vorausgehen, sie können aber auch gleichzeitig mit diesen auftreten oder auch im Eintreten ihnen nachfolgen.

Manchmal scheint es auch nur, daß einzelne derselben vorausgehen, dann nämlich, wenn eine Prädisposition vorhanden war, wenn es sich mehr um gemischte Zustände handelt u. dergl.

Aus den im vorstehenden aufgeführten einzelnen psychischen und somatischen Anomalien und den Erscheinungen ihrer Rückwirkung auf das Personleben setzt sich das Bild der leichteren idiopathischen Belastung zusammen. Aber nicht in jedem Falle ist das Leiden von gleicher Stärke, und nicht ist in jedem Falle die eine vorhandene Anomalie so stark ausgeprägt wie die andere (Dinge, welche wir zum Teil früher schon angedeutet haben). Was das letztere betrifft, so sind neben einzelnen stark hervortretenden Anomalien andere oft nur in Andeutungen vorhanden. Dadurch gewinnen die verschiedenen Fälle oft ein ziemlich verschiedenes Aussehen.

Mit Rücksicht auf die psychischen Erscheinungen, welche überall bei den psychopathischen Minderwertigkeiten in erster Linie für die Einteilung maßgebend sind, kann man bei der leichteren idiopathischen Belastung zuoberst **Fälle mit vorschlagender Ermüdung und Erschöpfbarkeit und wohl auch mit ängstlicher oder auch apathischer Niedergeschlagenheit** unterscheiden von **Fällen mit vorschlagender Reizbarkeit, Gereiztheit und Unruhe**, und beiderlei Fälle wieder abheben von solchen, **bei welchen die verschiedenen Erscheinungen in annähernd gleicher Stärke ausgebildet sind.**

Solche und andere Verschiedenheiten in den Einzelbildern der leichteren idiopathischen Belastung sind nicht bloß durch Verschiedenheiten im Charakter der betreffenden Individuen, sondern vielfach auch durch

Verschiedenheiten in den Ursachen der betreffenden psychopathischen Minderwertigkeiten bedingt.

Die somatischen Regelwidrigkeiten zeigen hinsichtlich ihrer Zahl und Art bei den verschiedenen Fällen mancherlei Unterschiede.

Sie können z. B. in Fällen, wo intellektuelle Überanstrengungen, ein aufreibender Kampf des Lebens, Nachtwachen, sexuelle und andere Überreizungen die Minderwertigkeit verschuldet haben, sehr zahlreich und lästig sein, andererseits z. B. bei manchen leichteren idiopathischen Belastungen nach Krankheiten, Geburten u. s. w. sehr in den Hintergrund treten.

Die **Entwicklung**, der **Verlauf** und die **Dauer** der einzelnen Fälle von leichterer idiopathischer Minderwertigkeit sind verschieden.

Die Verschiedenheit in der Entwicklung und im Verlaufe dieses Leidens ist ganz vorwiegend durch die Verschiedenheit der Ursachen bedingt, welche zu seinem Ausbruch den Anlaß geben können. Manche solche psychopathische Minderwertigkeiten setzen rasch ein, erreichen in kurzer Zeit oder sofort ihre volle Höhe und verschwinden wieder nach gemessener Dauer, so z. B. manche hergehörigen Minderwertigkeiten, deren Ursache in angreifenden Krankheiten gelegen war. Andere entwickeln sich sehr langsam, so z. B. manche leichteren idiopathischen Belastungen, welche zufolge geistigen Gehetzes entstehen. Dabei treten anfänglich vielleicht nur somatische Anomalien in die Erscheinung. Diesen mischen sich mit der Zeit elementare psychopathische Anomalien mit dem Charakter des Minderwertigen bei. Dann kommt es zu einer psychopathischen Disposition, und diese schreitet fort zur Belastung. Das Stadium der Disposition ist gekennzeichnet durch das Angegriffensein. Die Belastung ist erreicht, wenn Erscheinungen dauernder Ermüdung auftreten. Während des Bestehens der Disposition tritt in manchen Fällen ein gewisses Gehobensein durch vermehrten Arbeitsdrang in die Erscheinung; wenn einmal die Stufe der Belastung erreicht ist, kann höchstens noch ein vorübergehendes Hingerissensein der Hast und eine Unruhe der Gereiztheit vorhanden sein. — Der Verlauf des rein idiopathischen Leidens ist, wie schon oben angedeutet wurde, nie ein wirklich periodischer. Wohl aber können Schwankungen im Zustand, kann ein Wechsel in der Stärke des ganzen Leidens und der einzelnen Erscheinungen eintreten, wenn Einwirkungen sich verstärken oder abschwächen, welche zur Entstehung des Leidens Anlaß gegeben haben und sein Bestehen unterhalten, oder wenn weitere Schädlichkeiten einwirken, wie z. B. vorübergehende Exzesse, die vordem nicht begangen worden waren. — Die Dauer des Leidens hängt in den meisten Fällen wesentlich davon ab, ob die

Ursachen desselben entfernt und auch sonst die nötigen Maßnahmen getroffen werden können.

Noch ist anzuführen, daß die Erscheinungen leichterer idiopathischer Belastung oft in hohem Grade, selbst einmal völlig zurücktreten, wenn eine leichtere, und namentlich dann, wenn eine schwerere somatische Krankheit unterläuft.

Dies ist übrigens eine Erfahrung, welche man auch bei anderen psychopathischen Minderwertigkeiten machen kann und welche ja auch bezüglich mancher psychotischen Störungen konstatiert ist. Es mag sein, daß veränderte Zirkulations- und Ernährungsverhältnisse im zentralen Nervensystem die Ursache solcher Vorkommnisse sind.

2. Die schwerere idiopathische Belastung.

Bei der schwereren idiopathischen Belastung, welche im übrigen die Erscheinungen der leichteren idiopathischen Belastung darbietet, handelt es sich nicht mehr bloß um mannigfache Erschwernis und Erschöpfbarkeit beim geistigen Thun, sondern immer auch um ein die übrigen Erscheinungen begleitendes positives Erschöpftsein, und zwar um ein Erschöpftsein, das sich in einer Schwächung des Intellekts ausspricht. Wir können also kurz sagen:

Bei der schwereren idiopathischen Belastung ist außer Erscheinungen der leichteren idiopathischen Belastung immer auch die Erscheinung einer pathologischen Schwächung des Intellekts vorhanden.

Aber — und dies soll gleich hier beigefügt sein — diese Schwächung des Intellekts ist im Gegensatz zu der geistigen Schwäche, welche die psychopathischen Degenerationen kennzeichnet, keine habituelle, sondern sie ist heilbar, weil die schwerere idiopathische Belastung doch nicht den Kern des intellektuellen Lebens trifft.

Bei der leichteren idiopathischen Belastung kann sich, wie aus früher Gesagtem hervorgeht, eine Schwächung des allgemeinen Gefühlslebens und des allgemeinen Willenslebens finden, nicht aber auch eine Schwächung des Intellekts. Eine solche kann bei ihr nicht anders auftreten als höchstens nur während einer vorübergehenden Steigerung des Leidens zu schwererer

Belastung. Und eine solche Steigerung hat immer ihren besonderen Anlaß, weshalb auch die Sache meist weniger wie eine Steigerung, sondern mehr wie ein interkurrenter besonderer Zustand aussieht.

Wenn wir sagen, daß die schwerere idiopathische Belastung doch nicht das intellektuelle Leben in seinem Kern trifft, so ist damit nicht ausgeschlossen, daß eine schwerere idiopathische Belastung unter ungünstigen Umständen auch einmal zur Degeneration fortschreiten und damit das Leiden unheilbar werden kann. So lange es sich nur um idiopathische Belastung handelt, die Nervenkraft also nur eine Zeit lang erschöpft ist, so lange überdeckt die Schwäche bloß etwas, das nicht dauernd verloren ist; bei der Degeneration sind Zustände eingetreten, die nicht völlig wieder gutgemacht werden können und nur soweit manchmal einer Besserung fähig sind, als neben der habituellen Schwächung, die Schwäche verstärkend, ein vorübergehendes Erschöpftsein besteht. — Dem entsprechend, daß bei der schwereren idiopathischen Belastung bloß ein vorübergehendes Erlahmtsein vorhanden ist, zufolge dessen geistige Leistungen eine Abschwächung erfahren haben, hat der Leidende eine genügende Erkenntnis seines Geschwächtseins oder kann ihm eine solche wenigstens verschafft werden. Er nimmt die Sache nicht unbewußt hin, wie sie ist, sondern fühlt und weiß, daß ihm etwas fehlt, ob er nun dabei seinen Zustand nach seiner ganzen Bedeutung richtig beurteilen möge oder nicht.

Die bei der schwereren idiopathischen Belastung eingetretene Schwächung der intellektuellen Leistungen spricht sich aus in Gedächtnisschwäche, welche sich namentlich auf Jüngstvergangenes erstreckt, in Verlangsamung und Erschwernis beim Auffassen dessen, was von außen herantritt, in Gedankenträgheit und Abstumpfung des eindringenden Urteilens.

Diese Schwächung kann eine sehr mäßige sein. Sie kann aber auch stärker hervortreten und tritt häufig wenigstens vorübergehend stärker hervor zufolge besonderer Gelegenheitsanstöße wie Nachtwachen, Exzesse, vorübergehende besondere geistige Anstrengungen u. s. w. Selbstverständlich hat sie nie die Höhe psychotischer Schwäche, wie solche z. B. nach Infektionskrankheiten ebenfalls auftreten kann. —

Ethische Abschwächung, wirkliche Verminderung der sittlichen Gefühle, Erkenntnisse und Strebungen, kommt bei der schwereren idiopathischen Belastung, soweit ich die Sache bis jetzt überblicken kann, nicht vor.

Am ehesten noch möchte sie, wenn sie wirklich vorkommen sollte, dann eintreten, wenn sexuelle Ausschweifungen in höherem Maße zur Hervorrufung der Belastung mitgewirkt haben. — Wenn aber auch keine wirkliche ethische Abschwächung bei der schwereren idiopathischen Belastung vorkommt, so kann man dabei doch oft eine mehr intellektuell vermittelte Gedankenlosigkeit antreffen, welche den Anschein geben kann, als ob bei einem solchen Patienten ethische Abmängel eingetreten wären, wenn derselbe z. B. weniger Fürsorge mehr für die Seinigen an den Tag legt, sich gleichgiltiger gegen Verluste verhält, die ihm hinsichtlich seines Ansehens drohen und dergl. So habe ich beobachtet, wie ein vordem (und auch später wieder) tüchtiges, williges und besorgtes Dienstmädchen während einer durch Influenza hervorgerufenen schwereren idiopathischen Belastung in einer gewissen Gedankenschwäche gleichgiltig gegen seine Aufgaben und gleichgiltig war gegen Lob und Tadel u. s. w. Auch das kommt vor, daß hergehörige Belastete wegen ihrer Schwäche im allgemeinen Gefühlsleben und im allgemeinen Willensleben weniger aktiv liebenswürdig, weniger zärtlich sind und dergl., was leicht falsch gedeutet werden kann.

Nun muß aber zur Verhütung von Mißverständnissen ein Punkt noch besonders hervorgehoben werden, nämlich der Umstand,

daß die schwerere idiopathische Belastung gegenüber von der leichteren idiopathischen Belastung dem Laien keineswegs immer den Eindruck des stärkeren Leidens machen muß.

Dies gilt ganz abgesehen davon, daß sich eine intellektuelle Schwächung desto mehr und desto unangenehmer fühlbar macht, je mehr der Beruf des Leidenden ein geistiges Arbeiten erfordert, daß einen Menschen, der bloß einfache, mechanisch eingelernte Handarbeiten verrichtet und auch sonst ein einförmiges Leben hat, auch eine größere geistige Schwäche oft kaum merkbar behindert, während es einem Gelehrten und auch seiner Umgebung sehr peinlich fühlbar werden kann, wenn er nicht mehr mit der gewohnten Schärfe zu denken, nicht mehr mit der alten Lebendigkeit, Frische und Klarheit darzustellen vermag, das eine und das andere vergißt und dergl.

Die schwerere idiopathische Belastung ist der leichteren gegenüber deshalb immer als ein schwereres Leiden anzusehen, weil von psychiatrischem Gesichtspunkt aus stets dasjenige Leiden tiefer trifft, welches den Intellekt (und überhaupt das geistige Vermögen) schwächt. Im übrigen aber kann eine schwerere idiopathische Belastung weniger

zahlreiche und weniger unangenehme einzelne Krankheitserscheinungen mit sich führen als eine leichtere. Sie kann aber allerdings auch ebenso zahlreiche uud ebenso unangenehme Einzelerscheinungen bei sich haben wie diese, und dann erscheint sie auch für den gewöhnlichen Beobachter nur umso mehr als das schwerere Leiden.

Es giebt leichtere idiopathische Belastungen, welche den davon Betroffenen große Beschwerden und Unannehmlichkeiten verursachen, auch für ihre Umgebung sehr lästig sind, andererseits schwerere idiopathische Belastungen, welche niemand erheblich genieren. Wenn man nun da statt der Ausdrücke „unangenehm und lästig" des Ausdruckes „schwer" sich bedienen, wenn man also das Wort Schwer im gewöhnlichen, landläufigen Sinne gebrauchen wollte, so könnte man das scheinbare Paradoxon aufstellen und sagen: es giebt leichtere idiopathische Belastungen, die sehr schwer, und schwerere idiopathische Belastungen, die sehr leicht sind.

Eine schwerere idiopathische Belastung, die sich in allmählicher Steigerung etwa aus einer zufolge eines aufreibenden Lebens entstandenen leichteren Belastung heraus entwickelt hat, bei der die psychischen wie die somatischen Anomalien immer mehr sich steigerten und endlich auch noch die intellektuelle Schwächung hinzutrat, — eine derartige idiopathische Belastung wird natürlich immer nicht bloß vom psychiatrischen Standpunkt aus als schwerer betrachtet werden müssen, sondern auch für den Laien schwerer aussehen. Aber z. B. eine schwerere idiopathische Belastung nach Typhus oder sonst einer schweren körperlichen Krankheit oder eine solche Belastung bei überarbeiteten Schülern kann oft als ein sehr leichtes Leiden erscheinen und unter Umständen für die gewöhnliche Auffassung selbst dann noch als leicht erscheinen, wenn sie schon einen höheren Grad erlangt hat. — Bei solchen Belastungen, wie sie nach schweren körperlichen Krankheiten auftreten, ist in einzelnen Fällen eine mäßige Abschwächung des Intellekts fast das einzige, was in die Augen fällt, es kann dabei speziell auch die Reizbarkeit nur in mäßigem Grade vorhanden sein. Wenn dann auch noch die körperlichen Anomalien zurücktreten, dann fällt die Sache oft sehr wenig auf. — Was hergehörige *Zustände schwererer idiopathischer Belastung bei überarbeiteten Schülern* betrifft, so habe ich z. B. schon wiederholt Zöglinge höherer Lehranstalten gesehen, welche mit einer schwereren idiopathischen Belastung, wenn auch einer solchen mäßigeren Grades in den Ferien nach Hause kamen. Es hat sich dabei meist um gutartige, fleißige, vordem gesunde, aber körperlich weniger kräftige Knaben gehandelt, welche in der ersten Zeit der Ferien ihren Angehörigen durch ein stumpfes Wesen und eine Verminderung der geistigen Leistungsfähigkeit auf-

fielen. Sie fühlten sich zwar glücklich, wieder zu Hause zu sein, aber sie waren dabei doch etwas wie vor den Kopf geschlagen, „das Glück konnte noch nicht recht heraus“, wie mir einmal eine Mutter sagte. Sie zeigten eine Verminderung in den Leistungen des Gedächtnisses, in der Raschheit des Auffassens, im Eindringen ihres Verständnisses und einiges Matt- und Stumpfsein bei der Unterhaltung. Dabei waren sie blaß, etwas abgemagert, hatten keinen rechten Appetit, konnten weniger gut schlafen. Nachdem sie einige Zeit in den Ferien ausgeruht hatten, verloren sich die Erscheinungen psychischer Anomalie, sie hatten essen gelernt, konnten herrlich schlafen und waren körperlich wieder kräftig geworden.

Bei der Unterscheidung von leichterer und schwererer idiopathischer Belastung möchte ich es vorerst bewenden lassen. Es ist möglich, daß es mit der Zeit thunlich sein und sich empfehlen wird, manche idiopathischen Belastungen, welche jetzt noch unter der allgemeinen Schilderung der leichteren und der schwereren idiopathischen Belastung mit einbegriffen sein müssen, als spezifische idiopathische Belastungen abzusondern.

Daß das Aussehen einer idiopathischen Belastung — abgesehen von allen rein individuellen Verschiedenheiten — wenigstens spezifische Modifikationen hat, je nachdem die allgemeine Körperbeschaffenheit der Betreffenden vor dem Ausbruch ihres Leidens war, das läßt sich bei manchen Fällen wohl erkennen. Bei vorher anämischen und kachektischen Personen z. B. scheinen vor allem aufzutreten Reizbarkeit und dabei entweder Launenhaftigkeit oder starrer Eigensinn. Dies war schon Plagge mit Rücksicht auf Zustände bekannt, welche ohne Zweifel wenigstens teilweise zu den idiopathischen Belastungen zu stellen sind. — Des weiteren habe ich den Eindruck gewonnen, daß das Angegriffensein und die Ermüdung und Erschöpfung in ihren Äußerungen verschiedene Modifikationen aufweisen, je nach der Verschiedenheit der Ursache, welche zur Entstehung der idiopathischen Minderwertigkeit Anlaß gab. Auch wohl ein Teil der körperlichen Anomalien ist nach Art und Ausdehnung modifiziert, je nachdem diese oder jene Ursachen die Belastung hervorgerufen haben. So z. B. nimmt sich eine idiopathische Belastung, welche durch energischen und hastigen Wettbewerb des Lebens entstanden ist, in manchen Stücken anders aus als eine idiopathische Belastung, welche durch anhaltende machtlose Sorgen hervorgerufen wurde. Und von beiden verschieden ist vielfach wieder eine idiopathische Belastung, an deren

Eintreten eine Erschöpfung durch Typhus die Schuld trug, und wieder anders modifiziert kann eine idiopathische Belastung sein, welche nach einer Entbindung auftrat, oder eine idiopathische Belastung, welche zufolge onanistischer Reizungen entstand u. s. w. Eine Wöchnerin braucht nicht einmal eine besondere Aufregung, besondere Schmerzen, eine besondere Operation durchgemacht, stärkere Blutverluste erlitten zu haben, einer schlechten Behandlung und allerlei Entbehrungen ausgesetzt zu sein; es scheint vielmehr, daß schon die nach der Geburt eintretenden physiologischen Änderungen der Zirkulation und des Stoffwechsels, in Verbindung mit dem Angreifenden und Anstrengenden, das auch eine gewöhnliche Geburt mit sich führt, zureichen können, eine idiopathische Belastung hervorzurufen, die mit einer eigentümlichen Gleichgiltigkeit und Müdigkeit, mit einer besonderen Empfindlichkeit gegen Geräusche und dergl. einhergeht. — Dies leitet dann hinüber zu den idiopathischen Belastungen, wo es sich nicht mehr wesentlich um Zustände pathologischer Ermüdung und allgemeineren pathologischen Angegriffenseins handelt, wie wir sie bisher im Auge hatten, wo vielmehr die Ursachen der psychopathischen Minderwertigkeiten Wirkungen entfalten, welche die Krankheitsbilder nicht mehr bloß spezifisch modifizieren, sondern schon in die Reihe der im eigentlichen Sinn spezifischen psychopathischen Minderwertigkeiten rücken. In dieser Hinsicht wären vor allem die idiopathischen Belastungen zu nennen, welche durch Vergiftungen hervorgerufen werden. Und zwar würde es sich da zunächst einmal um idiopathische Belastungen handeln, wie sie auftreten können zufolge von Vergiftung durch Morphium und andere narkotische Stoffe. An diese Belastungen würden sich anschließen die idiopathischen Belastungen nach Influenza; denn es ist wahrscheinlich, daß sie wesentlich durch die Wirkung von einem besonderen Toxin entstehen (vergl. hiezu Kirn's Untersuchungen über die Psychosen nach Influenza). Die idiopathischen Belastungen nach Influenza würden wenigstens einen entschiedenen Übergang bilden zu echt spezifischen Minderwertigkeiten. Ich gedenke übrigens an diesem Orte auf die idiopathischen Belastungen zufolge von Vergiftungen nicht näher einzugehen, da im Anschluß an die betreffenden Vergiftungen viel häufiger konstitutionell beeinflußte psychopathische Minderwertigkeiten auftreten oder konstitutionelle Minderwertigkeiten rasch sich entwickeln, und von dem aus, was später bei der Schilderung der betreffenden Zustände beigebracht werden wird, leicht Rückschlüsse auf die entsprechenden idiopathischen Belastungen gemacht werden können.

B. Die konstitutionell beeinflußten Belastungen.

Die konstitutionell beeinflußten erworbenen psychopathischen Belastungen teile ich zuoberst ein in 1. die allgemeine konstitutionell beeinflußte Belastung, 2. die spezifischen konstitutionell beeinflußten Belastungen.

Ein Bild allgemeiner konstitutionell beeinflußter Belastung kann durch sehr verschiedene Ursachen hervorgerufen sein. Von den spezifischen konstitutionell beeinflußten Belastungen hat jede eine ganz bestimmte Ursache (beziehungsweise Gelegenheitsursache), welche jeweils ausschließlich oder doch vorwiegend zur Wirksamkeit gelangt ist, jedenfalls aber dem Krankheitsbild ein besonderes Gepräge aufdrückt.

1. Die allgemeine konstitutionell beeinflußte Belastung.

Die allgemeine konstitutionell beeinflußte Belastung zeigt im wesentlichen das Bild der idiopathischen Belastung, deren einzelne Erscheinungen nur vielfach gefärbt und modifiziert sind zufolge des Vorhandenseins der konstitutionellen Schädigung, bei der sie auftritt.

Dazu kommt, daß sich bei der allgemeinen konstitutionell beeinflußten Belastung noch einige Erscheinungen einstellen, welche man bei der rein idiopathischen Belastung nicht antrifft.

Was das erstere betrifft, so sind in dem, was ich bis jetzt über die psychopathischen Minderwertigkeiten beigebracht habe, genügende Anhaltspunkte zur Beurteilung der Sache geboten. Nur über die Angst und die Befürchtungen, welche bei konstitutionell beeinflußten Belastungen auftreten, möchte ich einiges hier mitteilen. Übrigens leitet dieser Gegenstand zum Teil schon hinüber zu dem, was wir sofort werden anzuschließen haben. — Es treten, wie ich schon oben angedeutet habe, bei der allgemeinen konstitutionell beeinflußten Belastung entschieden mehr primordiale oder doch primordial beeinflußte Ängste und Befürchtungen auf als bei der idiopathischen Belastung (abgesehen von manchen spezifisch modifizierten idiopathischen

Belastungen). Es deutet auch ein höherer Grad von Angst im Zweifelsfalle immer eher auf konstitutionell beeinflußte als auf idiopathische Belastung hin; denn die höheren Grade der Angst finden sich eben bei primordialem Entstehen derselben.

Speziell die Angst vor der Zukunft, vor dem, was wohl das Leben noch bringen werde, ist oft viel weniger eine sekundäre, physiologisch-psychologische Angst, erzeugt aus einem Gefühl von Leistungsunfähigkeit, welches die ängstliche Frage weckt, wie man in Zukunft noch etwas für seinen Beruf und für seine Familie sein soll, als eine primordiale und dabei nicht selten periodisch auftretende oder doch periodisch wesentlich gesteigerte Angst, welche mehr unbestimmter Art sein oder auch, und dann bisweilen mit dem Charakter des Zwangsdenkens, z. B. auf eines der Kinder des Belasteten gerichtet sein kann. Zu den gedachten Ängsten treten dann noch in manchen Fällen sekundär an Zwangsgedanken sich anschließende Ängste, welche in der Befürchtung wurzeln, daß man dieses oder jenes wider seinen Willen gethan oder versäumt haben könnte. Intelligentere Kranke unterscheiden oft selbst genau zwischen den verschiedenen Ängsten, von welchen sie gleichzeitig gequält werden. Bei manchen hergehörigen konstitutionell Beeinflußten tritt zu Zeiten, wo sie mehr von Angst und Befürchtungen heimgesucht sind, oft sehr auffällig die Erscheinung hervor, daß sie Worte, welche an sie gerichtet, oder Gespräche, welche in ihrer Gegenwart geführt werden, völlig überhören, ohne daß es den Anschein hätte, als ob sie besonders in sich versunken wären. — Bisweilen kommt es vor, daß sekundäre Ängste und Befürchtungen mit dem Beginn der Besserung des ganzen Leidens stärker werden oder doch als lästiger empfunden werden. Man hat dann den Eindruck, als ob der Belastete damit, daß sich seine Müdigkeit und Kraftlosigkeit vermindert, nun auch zur Verarbeitung dieser Dinge mehr Kraft habe. — Speziell *hypochondrische* Befürchtungen spielen bei der allgemeinen konstitutionell beeinflußten Belastung oft eine bemerkenswerte Rolle. Man darf aber sekundär entstandene physiologische Befürchtungen, welche bloß aus Unkenntnis der Sache fließen, nicht mit hypochondrischen Befürchtungen verwechseln, denen sie sehr ähnlich sein können. Eine primordiale Beimischung haben aber bei ihrer Entstehung auch manche Befürchtungen, welche im wesentlichen sekundär sind und einer Belehrung sofort weichen. Dahin gehören allerlei an besondere Wahrnehmungen anschließende Befürchtungen. So z. B. kann jemand hängende Buchstaben, eine krumme Zeile in einem Buch und dergl. statt auf einen Mangel im Druck sofort auf einen Fehler in seinem Auge zurückführen, eine überraschende Farbenerscheinung am Himmel unwillkürlich für eine Sinnestäuschung nehmen und dergl.

Was den zweiten Punkt betrifft, so erwähne ich zunächst den Umstand, daß bei der allgemeinen konstitutionell beeinflußten Belastung dem Leidenden sein Ich in einer ganz anderen Weise in den Mittelpunkt rückt als bei der idiopathischen Belastung. Hier handelt es sich dabei um sekundäre Geschehnisse, die nicht in sich selbst pathologisch sind; dort fehlen die betreffenden sekundären Geschehnisse zwar auch nicht, aber sie sind vermehrt und verstärkt durch primordiale Dinge, die oft weit vorschlagen können. Das ist ein wichtiger Gegenstand. Selbstverständlich aber haben wir dabei nur solche primordialen Einzelerscheinungen im Auge, welche in ihren einzelnen Zügen mit dem Eintritt des neuen Leidens sich erhoben haben und dessen Komponenten färben und modifizieren, nicht aber auch Erscheinungen, welche schon vordem vorhanden gewesen waren. — Weiter ist als ein Gegenstand von größerer Wichtigkeit besonders hervorzuheben der Umstand, daß die erworbenen Erscheinungen allgemeiner konstitutionell beeinflußter Belastung an ihrem Ort vielfach ein Merkmal des Primordial-Instinktiven und des echt Periodischen haben, was ebenfalls bei den rein idiopathischen Belastungen nicht vorhanden ist. Von primordial-instinktiven Vorgängen macht sich hier besonders das Zwangsdenken geltend, von periodischem Geschehen: periodische Exazerbationen und Remissionen des ganzen Leidens oder einzelner Erscheinungen desselben und ein alternierender Wechsel der Stimmung. Nicht sehr selten finden sich Rezidive allgemeiner konstitutionell beeinflußter Belastung, wobei die Gelegenheitsursachen, welche sie veranlaßt haben, oft so unbedeutend sind, daß sie leicht übersehen werden können.

Daß es sich bei diesen und anderen Dingen um Beeinflussungen und Modifikationen handelt, welche ein erworbener Zustand zufolge der schon vorher vorhandenen konstitutionellen Schädigung erfährt, und daß bei der allgemeinen konstitutionell beeinflußten Belastung nicht etwa eine Verstärkung des konstitutionellen Leidens vorliegt, die bis zu einem gewissen Grade ja einmal nebenhergehen kann, wie ja überhaupt bei den Psychopathien Übergänge und Kombinationen auftreten, — das sieht man leicht, wenn man je-

weils den ganzen Zusammenhang betrachtet, in welchem die Erscheinungen unter einander stehen, und die Art, wie sie mit einander kommen und gehen.

Das Zwangsdenken ist da, wo man es bei allgemeiner konstitutionell beeinflußter Belastung antrifft, meist nur in Andeutungen vorhanden, welche so schwach sein können, daß es ein genaueres Vertrautsein mit der Sache und eine größere Achtsamkeit erfordert, wenn man dasselbe nicht verkennen und übersehen will. In anderen Fällen treten zwar deutlich ausgeprägte Zwangsgedanken auf, aber diese doch nur als vereinzelte und vorübergehende elementare Erscheinungen, wie sie sich namentlich nach stärkeren Exzessen, besonders onanistischen Exzessen, einstellen können. Dem gegenüber kann aber Zwangsdenken auch in stärkerem Maße und in dauernderem Zusammenhang auftreten. Und in manchen Fällen schlägt es über andere Erscheinungen so sehr vor, daß man erworbene Zustände mit vorherrschendem Zwangsdenken vor sich hat. Da kann es dann in Fällen, welche Übergänge bilden zu verstärkter angeborener Belastung, geschehen, daß das Zwangsdenken nicht auch zugleich verschwindet, wenn andere neu aufgetretene Erscheinungen wieder gehen, vielmehr sich in einem dauernden Zustand festsetzt. Davon aber abgesehen sind die eben gedachten erworbenen Zustände mit vorherrschendem Zwangsdenken den angeborenen Zuständen mit Zwangsdenken gegenüber der Therapie weit mehr zugänglich. — Die erworbenen Zustände mit Zwangsdenken sind den betreffenden angeborenen Zuständen gegenüber nicht selten besonders stürmisch und unangenehm. Sie verlaufen oft mit schärferen sekundären Gefühlen und Affekten und haben zum Teil auch stärkere Zwangsaffekte bei sich.

Im Anschluß an das eben gesagte habe ich noch auf einen Gegenstand aufmerksam zu machen, welcher mir der Beachtung und weiterer Untersuchungen wert zu sein scheint. Ich finde nämlich bei manchen Individuen mit allgemein konstitutionell beeinflußter Belastung, wie zum Teil auch bei Individuen mit spezifischen konstitutionell beeinflußten Belastungen und mit konstitutionellen Belastungen auch wohl bei solchen mit mehr spezifischen idiopathischen Belastungen als unterlaufende elementare psychische Anomalien vereinzelte Phantasmen und Akusmen. Diese habe ich bis vor kurzem als interkurrente elementare Anomalien psychotischen Charakters aufgefaßt. Ich bin aber beim weiteren Verfolg der Sache zu der Meinung gelangt, daß ich sie damit wohl nicht zutreffend beurteilt hatte. Es werden wohl ohne Zweifel psychotische Sinnestäuschungen bei solchen psychopathischen Minderwertigkeiten unterlaufen können. Die gedachten Phantasmen und Akusmen aber wurden in allen Fällen, wo ich sie antraf, als „Sinnestäuschungen" erkannt, sei es sofort, sei es erst nach einer zu diesem Zweck angestellten Untersuchung der Sache, und sie werden

deshalb wohl richtiger nicht als Wahrnehmungs w a h n vorstellungen, sondern als Wahrnehmungs z w a n g s vorstellungen zu betrachten, also dem Zwangsdenken zuzurechnen und mit den Zwangsempfindungen auf die gleiche Linie zu stellen sein, welche ich S. 79 f. und S. 209 f. geschildert habe. Die an den soeben bezeichneten Orten erwähnten Zwangsempfindungen werden ihrer konkreten Natur nach selbstverständlich s o f o r t als fremdartige und unzutreffende Wahrnehmungsvorstellungen erkannt. Das gleiche muß aber nicht auch bei allen Phantasmen und Akusmen zutreffen, welche Zwangswahrnehmungsvorstellungen sein sollen; denn dieselben können auch einen Inhalt haben, welcher möglicherweise der Wirklichkeit entsprechen könnte, wie z. B. ein Glockengeläute. Es bedarf also in solchen Fällen, wenn für die Betreffenden überhaupt ein Anlaß vorliegt, an eine mögliche Täuschung zu denken, erst der näheren Untersuchung, ob Täuschung oder Wirklichkeit.

Bezüglich der k ö r p e r l i c h e n A n o m a l i e n, wie sie bei der allgemeinen konstitutionell beeinflußten Belastung auftreten, können wir im allgemeinen auf das bei der Schilderung der idiopathischen Belastung gesagte verweisen. Dort sind auch die Erscheinungen bezeichnet, welche sich vorwiegend auf einer konstitutionell geschädigten Basis erheben.

Aufgefallen ist mir schon wiederholt, daß manche allgemein konstitutionell beeinflußte Belasteten während der Dauer ihres Leidens ein ganz besonderes Verlangen nach Alkohol hatten, der vorübergehend ihre Beschwerden linderte und den sie in auffallend großer Menge ertrugen. — Nicht selten treten Unregelmäßigkeiten in der Herzaktion und der Blutverteilung mehr als anderes hervor. Dabei finden sich dann oft auch nervöse Atembeschwerden, auch tritt bisweilen eine besondere Neigung zu Schweißen auf, ferner können vorübergehende Herzschwäche mit leichten Ohnmachtsanwandlungen und Schwindelanfälle häufiger unterlaufen.

Auch die allgemeine konstitutionell beeinflußte psychopathische Belastung zerfällt in eine l e i c h t e r e und eine s c h w e r e r e Belastung.

Die Unterscheidung einer leichteren allgemeinen konstitutionell beeinflußten Belastung von einer schwereren wird unter Berücksichtigung dessen, was wir bei der Schilderung der idiopathischen Belastungen gaben, nicht schwer fallen.

Im übrigen sind die einzelnen Fälle von allgemeiner konstitutionell beeinflußter Belastung nicht nur nach ihren individuellen Verschiedenheiten,

sondern auch danach zu beurteilen, wie weit die einen oder die andern derselben Übergänge darstellen mögen zu den gemischten und den verbundenen und zu den verstärkten angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten. — Als eine besondere Gruppe von allgemeiner konstitutionell beeinflußter Belastung heben sich Fälle ab, wo depressive Erscheinungen mehr zurücktreten und ein aufgeregtes Wesen mit Lebhaftigkeit, Unruhe, Schlaflosigkeit und dergl. in den Vordergrund rückt. Das sind Erscheinungen, wie sie namentlich leicht durch die Anstrengungen eines Strebertums, Nachtarbeiten, Nachtschwärmerei und dergl. bei an sich kräftigen Naturen hervorgerufen werden können. —

Im gewöhnlichen Leben und auch von den Ärzten werden manche allgemeine konstitutionell beeinflußte Belastungen, übrigens auch manche idiopathische und andere psychopathische Minderwertigkeiten als „leichte Melancholien" genommen. Eine solche Verwechselung liegt für den, der mit den psychopathischen Minderwertigkeiten nicht vertraut ist, bisweilen sehr nahe, weil manche Erscheinungen von psychopathischer Minderwertigkeit und von Melancholie eine gewisse Ähnlichkeit mit einander haben, und weil immerhin unter der Einwirkung von Gelegenheitsursachen auf dem Boden psychopathischer Minderwertigkeiten Melancholien sich entwickeln können, wobei dann leicht Erfahrungen verallgemeinert werden, bei deren Gewinnung man nicht genügend beachtete, wie jeweils ein Zustand den andern abgelöst hat, beziehungsweise wie der eine bei dem andern unterlaufen ist. Wem überhaupt die Erscheinung der „Depression", wem eine irgendwie entstandene und geartete pathologische Mutlosigkeit, Kraftlosigkeit, Niedergeschlagenheit u. s. w. genügt, um danach die Diagnose auf Melancholie zu stellen, der wird oft Melancholien erblicken, wo keine sind, und dies umso leichter, wenn in den betreffenden Fällen auch körperliche Mattigkeit, unangenehme Empfindungen im Kopf, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit und dergl. stärker hervortreten. Wenn man sich aber mit dem allgemeinen Charakter der psychopathischen Minderwertigkeiten und der Psychosen und mit den Melancholien und den in der betreffenden Richtung speziell in Betracht kommenden einzelnen psychopathischen Minderwertigkeiten genügend vertraut gemacht hat, so wird man vor Irrtum bewahrt bleiben. Im einzelnen geben bisweilen zu Verwechselungen Zwangsgedanken Anlaß, welche die Folge haben, daß der Kranke sich selbst Vorwürfe macht, sich immer wieder fragt, ob er nicht mit diesem oder jenem, das ihm passiert sein möchte, etwas versäumt, andere beeinträchtigt, sein Ansehen geschädigt haben könnte, oder nicht zufolge von diesem oder jenem seine Stellung verlieren, vor Gericht kommen könnte und dergleichen. Verwechselungen treten bei dem Unkundigen hier umso leichter ein, als in solchen Fällen eine sekundäre

Niedergeschlagenheit oft stark wird und die Kranken sich vom Verkehr mit anderen zurückziehen. Es wird aber derjenige, der sich mit der Erscheinung des Zwangsdenkens näher bekannt gemacht hat, immer leicht zwischen den Selbstvorwürfen eines Melancholischen und denjenigen eines psychopathisch Minderwertigen mit Zwangsdenken unterscheiden können. Anhaltspunkte für die Beurteilung der Sache wird oft auch der Umstand bieten, daß melancholische Erscheinungen durch Zerstreuungen, kleine Reisen, Beschäftigung und dergl. verschlimmert werden, auch wenn derartige Dinge im ersten Augenblick günstig zu wirken scheinen, Zwangsdenken aber dabei sich zu bessern pflegt. (Derartiges wird gegebenenfalls namentlich auch in den Fällen diagnostisch verwertet werden können, wo Melancholien bei Personen eingesetzt haben, welche an Zwangsgedanken leiden.)

Ehe wir nun zur Schilderung der spezifischen konstitutionell beeinflußten Belastungen übergehen, möchte ich hier einiges einschalten über die Differenzialdiagnose zwischen den Prodromalstadien des paralytischen Irreseins und manchen erworbenen und gemischten psychopathischen Minderwertigkeiten. Gerade die allgemeine konstitutionell beeinflußte Belastung, aber auch manche leichtere und schwerere idiopathische Belastungen geben nach meiner Erfahrung den davon Betroffenen oder auch ihren Angehörigen und Ärzten besonders leicht Anlaß zu der Befürchtung, daß ein schwereres Leiden, daß der Beginn einer Psychose, speziell einer „Hirnerweichung" vorliegen möchte.

Die ersten einleitenden Stadien der Paralyse haben an sich selbst den Charakter psychopathischer Minderwertigkeit an sich. Man wird sie aber aus mehreren Gründen besser nicht gesondert unter den psychopathischen Minderwertigkeiten aufführen, sondern im Zusammenhang mit den späteren Stadien der Paralyse bei den Psychosen betrachten. Sie gehen ohnehin ganz unmerklich in die Psychose über. Die einleitenden Stadien der Paralyse nehmen ein großes praktisches Interesse in Anspruch, ein größeres noch als die voll ausgesprochene Krankheit, weil man bei rechtzeitigem Erkennen der einsetzenden Paralyse noch zu rechter Zeit diejenigen das Individuum rettenden oder doch seine Familie und seinen Beruf schützenden Maßnahmen ergreifen kann, welche später, was das Heilen betrifft, so gut wie immer, und was das Schützen betrifft, oft genug zu spät kommen. Deshalb findet man auch, daß sich die Autoren immer wieder damit beschäftigen, Merkmale aufzufinden und zu beschreiben, welche die Diagnose der allgemeinen progressiven Paralyse schon bei deren Prodromalstadium ermöglichen. In neuerer Zeit hat in dieser

Richtung Pick besonders sorgfältige und erschöpfende Untersuchungen veröffentlicht.

Nun giebt es aber erworbene psychopathische Minderwertigkeiten nicht paralytischer Art, welche viele Erscheinungen mit der beginnenden Paralyse gemein haben. Und es ergiebt sich deshalb die Forderung, wenn möglich Anhaltspunkte zu finden, nach welchen man im einzelnen Fall mit Sicherheit zu entscheiden vermag, ob ein psychopatischer Zustand bestimmter Art der Beginn einer Paralyse oder ob er eine mehr oder weniger unschuldige psychopathische Minderwertigkeit anderer Art ist. Da tritt nun aber sofort ein erschwerender Umstand hinzu, welcher Beachtung verdient. Es kann nämlich auch ein in anderer Art psychopathisch Minderwertiger paralytisch werden. Es ist mir nicht zweifelhaft, daß es manche Fälle giebt, wo der psychopathische Zustand, welcher einer ausgesprochenen Paralyse längere Zeit vorausging, eine gewöhnliche psychopathische Minderwertigkeit war, welche ihren eigenen Bestand hatte und auch völlig ihren eigenen Verlauf genommen hätte, wenn nicht zufolge der Einwirkung besonderer Umstände im Verlaufe der gewöhnlichen Minderwertigkeit eine Paralyse eingesetzt hätte. Und damit stellt sich dann weiterhin die spezielle Aufgabe ein, Anhaltspunkte zu gewinnen, wonach man zu erkennen vermag, wenn im Verlauf einer anderweitigen rein erworbenen oder gemischten psychopathischen Minderwertigkeit eine Paralyse sich einnistet. Wenn man die Schilderungen ansieht, welche die Autoren von dem Prodromalstadium der Paralyse entwerfen, so findet man für dessen erste Zeit bisweilen kaum andere Erscheinungen aufgeführt als solche, wie sie bei verschiedenen psychopathischen Minderwertigkeiten vorkommen können. Und wenn man liest, daß jenes Prodromalstadium sich durch viele Jahre, durch ein Jahrzehnt und mehr hinziehen könne, so legt dieser Umstand die Vermutung nahe, daß es sich bei so langen Vorläuferstadien wenigstens zum Teil um psychopathisch minderwertige Individuen gehandelt haben werde, bei welchen mit der Zeit zufolge neu hinzugekommener Umstände noch eine Paralyse hinzutrat. Wie oft derartiges zutreffen möge und ob ein psychopathisch Minderwertiger mehr zur Paralyse disponiert sei als ein psychisch unversehrtes Individuum, das ist an diesem Orte nicht zu untersuchen. Hier handelt es sich bloß um die Frage, ob und welche Anhaltspunkte in der Erfahrung gegeben sind, eine paralytische Minderwertigkeit von gewissen anderen psychopathischen Minderwertigkeiten zu unterscheiden und speziell frühzeitig zu erkennen, wenn eine Paralyse bei einem sonstwie psychopathisch Minderwertigen mit ihren ersten Erscheinungen einsetzt.

Mir für meine Person verengert sich nun, je mehr meine Erfahrung auf den betreffenden Gebieten zunimmt, desto mehr zwar nicht der Kreis der-

jenigen somatisch-nervösen und psychopathischen Erscheinungen, welche man beim Prodromalstadium der Paralyse antrifft, dieser Kreis erweitert sich mir vielmehr, — aber der Kreis derjenigen Anomalien, welchen ich im Anschluß an den einen oder anderen der Autoren vordem eine größere diagnostische Bedeutung hinsichtlich des Prodromalstadiums der Paralyse zuschreiben zu müssen glaubte. So z. B. hielt ich früher dafür, daß ein anhaltend auftretendes stärkeres Zittern der Zunge beim Vorstrecken derselben bei gewöhnlicher psychopathischer Minderwertigkeit nicht vorkomme. Inzwischen habe ich aber Fälle zweifelloser gewöhnlicher psychopathischer Minderwertigkeit gesehen, bei welchen dieses Zittern der Zunge stark ausgeprägt und andauernd vorhanden war. So habe ich inzwischen auch ziemlich lang dauernde Ungleichheit in der Weite beider Pupillen bei einfacher psychopathischer Minderwertigkeit angetroffen, während ich früher dieser bloß vorübergehende Ungleichheiten der Pupillen zuschreiben zu sollen glaubte und mir dauernde Ungleichheit für Paralyse zu sprechen schien. So kann ich jetzt nicht bloß einer Schwächung des Gedächtnisses, sondern auch mancher Schwächung im Urteilsvermögen nicht mehr die Bedeutung beimessen, welche ich ihr früher beizulegen geneigt war u. s. w. Blutwallungen, Schwindel und Kopfschmerz nicht nur, sondern auch Erscheinungen von Aphasie, leichte ataktische Erscheinungen beim Sprechen und beim Gehen, Funkensehen, Ohrenklingen, — solche und ähnliche Erscheinungen, wie sie namentlich gerne bei Minderwertigen auftreten, die viel Alkohol konsumieren, sind mir ohnehin seit langer Zeit nicht mehr spezifische Erscheinungen der Prodromalstadien der Paralyse. Erst dieser Tage wieder habe ich ein Fräulein beraten, welches in Zeiten, wo ihre angeborene psychopathische Minderwertigkeit Verstärkungen erfährt, Worte wie z. B. „thu Speck bestellen", welche sie sonst anstandslos ausspricht, nicht ordentlich herausbringt. Auch einer Abnahme des Geruchssinns, die neuerdings als eine Erscheinung bei beginnender Paralyse hervorgehoben wurde, kann ich keine spezifische Bedeutung beimessen.

Wenigstens verdächtig auf Paralyse ist nun ein Leiden immer in hohem Grade, bei welchem Mitbewegungen und Zuckungen in der mimischen Muskulatur das Sprechen begleiten, wie sie durch erhöhten Kraftaufwand beim Sprechen bedingt sind oder ausgelöst werden. Mit ihnen dürfen nur gewöhnliches Tic convulsif und manche Erscheinungen bei zufälligen Facialislähmungen nicht verwechselt werden. Verdächtig finde ich es ebenso, wenn nicht bloß Silbenstolpern, aphasische Abmängel, Gedächtnisschwächen u. dergl. sich zeigen, sondern auch ein gewisses unsicheres Zaudern und Hängenbleiben beim Sprechen, und wenn hergehörige Sprachstörungen nach der Nachtruhe nicht abgeschwächt sind, wie es bei gewöhnlichen psychopathischen Minder-

wertigkeiten der Fall zu sein pflegt. Wo solche Erscheinungen vorhanden sind, da werden auch weitere Kennzeichen der Paralyse nicht leicht fehlen. Verdächtig ist es ferner, wenn sich (bei Beteiligung des Rückenmarks) mehr oder weniger vorübergehend Ptosis und ein Schielen einstellt, das früher nicht auftrat, und verdächtig sind auch kurze Absenzen bei Personen, die nicht epileptisch sind, wenn diese Absenzen wirkliche Absenzen sind, tiefer gehen und scharf absetzen. Und dauernde Pupillendifferenzen finden sich immer noch häufiger bei beginnender Paralyse denn bei den als solche verlaufenden psychopathischen Minderwertigkeiten. Wie weit Hemikranie, die in späteren Lebensjahren ohne das Vorhandensein konstitutioneller Veranlagung auftritt, wie weit Hemianopsia fugax (etwa bei Nicht-Hysterischen), Scotoma scillitans, springende Pupille und ähnliches mehr für Paralyse als etwas anderes spricht, vermag ich bis jetzt nicht zu entscheiden.

Sichere Anhaltspunkte dafür, daß ein psychopathischer Zustand, bei welchem an das Vorhandensein des einleitenden Stadiums einer Paralyse gedacht werden kann, nicht eine gewöhnliche Minderwertigkeit, um dies so auszudrücken, sondern in der That der Beginn einer Paralyse ist, hat man unter allen Umständen dann, wenn sich bei dem Betreffenden der Charakter nicht bloß überhaupt geändert, sondern in einer bestimmten Weise geändert, und sich über die ganze Sache ein Hauch jener eigentümlichen psychischen Schwäche gelegt hat, welche der Paralyse schon frühe eigen und im wesentlichen der Grund der bei den betreffenden Individuen vorhandenen Änderung ihres Charakters ist und dieser ihre spezifische Färbung verleiht. Das sind aber Dinge, welche in manchen Fällen schon dann vorhanden sind, wenn pathologische Erscheinungen auf dem körperlichen Gebiet noch sehr wenig und jedenfalls in geringerem Maße ausgeprägt sind, als sie bei manchen gewöhnlichen psychopathischen Minderwertigkeiten zu Tage treten. — Eine das Personleben treffende Änderung findet sich auch bei Individuen, welche an einfacher erworbener psychopathischer Minderwertigkeit leiden, und die schwereren psychopathischen Minderwertigkeiten führen auch eine psychische Schwäche mit sich, wie zu seiner Zeit das Prodromalstadium der Paralyse. Aber die Sache sieht in dem einen Fall anders aus als in dem anderen. Bei dem psychopathisch Minderwertigen sind psychische Erscheinungen aufgetreten, die sich sonst nicht an ihm fanden oder doch nicht in dieser Weise, und es sind manche Eigenschaften, die er sonst gezeigt hatte, überdeckt. Aber er fühlt und weiß das; es bekümmert ihn und legt ihm oft schmerzlich die Befürchtung nahe, daß er noch schwer krank werden möchte. Er weiß gegebenenfalls auch um die Beeinträchtigung auf intellektuellem Gebiet, bei welcher zudem überall durchblickt, daß es sich nicht um innerste Verluste handelt

wie beim Paralytiker. Dieser aber hat zu seiner Zeit völlige Einbußen und damit eine tiefe Änderung seines Wesens erlitten, und er merkt es nicht (Schüle). Er erkennt es nicht und er anerkennt es nicht, daß eine Änderung mit ihm vorgegangen ist. Selbst somatische Anomalien, wie z. B. Erscheinungen ataktischen Charakters, welche den psychopathisch Minderwertigen oft schwer ängstigen und jedenfalls dessen Aufmerksamkeit sehr in Anspruch nehmen, bemerkt der angehende Paralytiker oft gar nicht, und wenn man ihn darauf aufmerksam macht, daß sich derartiges bei ihm finde, so gleitet er leicht und unbekümmert über die Sache weg. Eine Schwäche, eine wirkliche und nicht bloß scheinbare Schwäche, findet sich aber bei dem angehenden Paralytiker zu seiner Zeit auch auf dem ethischen Gebiet, ein Umstand, welchem von Krafft-Ebing mit recht eine besondere diagnostische Wichtigkeit gegenüber der „Neurasthenie" beimißt. Die ethische Schwäche tritt bei manchem Paralytiker schon ziemlich stark hervor, wenn auf dem intellektuellen Gebiet noch keine sehr merkbaren Abmängel bei ihm vorhanden sind. Ethische Schwäche kommt aber gerade bei denjenigen psychopathischen Minderwertigkeiten im allgemeinen nicht vor, deren Abgrenzung gegen die Paralyse überhaupt Schwierigkeiten machen kann. Nach zwei Richtungen hin muß man übrigens vorsichtig sein. Einmal giebt es angehende Paralytiker, welche fühlen und klagen, daß sie eine Ruine sind, und vielleicht eben vor der Paralyse sich fürchten oder auch andere Befürchtungen hinsichtlich ihres Zustandes hegen. Allein das ist selten, und auch bei solchen Kranken ist man der Diagnose sicher, sobald sich bei ihnen im übrigen die der Paralyse eigentümliche Schwäche, ob auch nur in ihren Anfängen, eingestellt hat. Die eben gedachten Klagen selbst sind bei ihnen oft mit Ausbrüchen einer schwachen fassungslosen Gemütsweichheit verbunden. Und dazu kommt, daß bei solchen Individuen, wenn sie zur Beobachtung gelangen, die somatischen Anomalien häufig schon in einer Stärke ausgeprägt sind, wie solches bei den hier in Betracht kommenden psychopathischen Minderwertigkeiten nicht vorkommt. Vielleicht sind sogar schon apoplektiforme Anfälle aufgetreten von der Art, wie sie sich bei der Paralyse finden, schwere, sonst unverständliche Anfälle von Aphasie unterlaufen u. dergl. In der gewöhnlichen Praxis zeigen ohnehin die früheren Stadien der Paralyse, wenn sie einmal zur ärztlichen Beobachtung kommen, meist schon eine Schwere und Art der Erscheinungen, daß Zweifel nicht mehr möglich sind, und haben andererseits auch die betreffenden Minderwertigkeiten, wenn einmal wegen ihrer Rat und Hilfe nachgesucht wird, gewöhnlich eine Höhe erlangt, daß doch schon irgend welche spezifische Kennzeichen vorhanden sein müßten, wenn es sich um die Entwicklung einer Paralyse handeln sollte. Damit ist dann freilich für den

einzelnen Fall noch nicht gesagt, daß sich bei jemand, der jetzt nicht paralytisch ist, nicht später einmal doch noch eine Paralyse entwickeln kann, wenn besondere Umstände sie hervorrufen. Das kann aber auch bei einem Menschen eintreten, der nicht psychopathisch minderwertig ist. Hievon übrigens abgesehen, werden hier wie sonst immer Fälle übrig bleiben, bei welchen man, ehe man eine definitive Diagnose zu stellen vermag, erst noch eine Zeit lang den Verlauf der Sache abwarten muß, wie solches auch auf anderen Gebieten der Medizin der Fall ist. Hier ist nun noch darauf aufmerksam zu machen, daß es auch Paralytiker giebt, bei welchen das ethische Leben jedenfalls in den Stadien, welche hier in Betracht kommen, nicht oder doch bloß kaum merklich leidet. Aber auch in solchen Fällen leiten dann oft die weiter fortgeschrittenen somatischen Anomalien und allerhand intellektuelle Abmängel sofort auf die richtige Diagnose. Fürs zweite giebt es andererseits unter den hier in Betracht kommenden psychopathischen Minderwertigkeiten denn doch auch Fälle, bei welchen ein stärkerer Mißbrauch von Alkohol, unter Umständen auch ein Mißbrauch von Morphium u. dergl. ethische Abmängel hereingebracht hat, welche obenhin betrachtet zu Täuschungen Anlaß geben könnten. In solchen Fällen, sofern sie zu denen gehören, welche sonst hier überhaupt in Frage kommen, handelt es sich aber nicht um ethische Schwächung, wenn auch um ethische Mängel, und wird dies, zusammengehalten mit der Anamnese und der Art der verschiedenen Einzelerscheinungen, vor Verwechselungen schützen. Noch einen Punkt haben wir zu erwähnen. Wenn ein Kranker in einer Art, die man sonst nicht an ihm gewohnt war, sich breit und wichtig macht, erhöhte Arbeits- und Leistungsfähigkeit an den Tag legt, planlose Reisen unternimmt u. dergl., so sind das Dinge, welche bei den psychopathischen Minderwertigkeiten, die hier in Betracht kommen, nicht, dagegen aber beim Beginn mancher Paralysen gefunden werden, wobei dann im einzelnen Fall nur noch eine Differenzialdiagnose zwischen Paralyse und anderen Psychosen in Frage kommen kann, ein Gegenstand, den wir hier nicht zu verfolgen haben. Anzuführen haben wir schließlich noch, daß Ziehen bei beginnender Paralyse wiederholt konstatiert hat, daß Nadelstiche unmittelbar nach ihrer Applikation von den Leidenden richtig, sehr schlecht aber dann lokalisiert wurden, wenn inzwischen fünfzehn Sekunden und mehr vergangen waren, ferner daß nach Marros, übrigens bis jetzt nicht genügend nachgeprüften und bestätigten, Untersuchungen absolutes Fehlen von Pepton im Urin die Diagnose auf Paralyse ausschließt, während dann sein Vorhandensein das Vorhandensein von Paralyse nicht beweist, wenn es auch darauf hindeutet.

Mag man nun aber im einzelnen Falle zu einer gegebenen Zeit mit mehr oder weniger Sicherheit die Differenzialdiagnose zwischen beginnender

Paralyse und psychopathischer Minderwertigkeit stellen können oder nicht; jedenfalls legt sich in jedem Falle, wo die Möglichkeit des Vorhandenseins einer Paralyse vorliegt, die Forderung nahe, sofort die sorgfältigste und durchgreifendste Behandlung einzuleiten. Nur soll man dabei die Patienten nicht ängstigen. —

Wie man anderweitige Minderwertigkeiten und die Zustände von psychopathischer Minderwertigkeit, beziehungsweise schon leicht psychotischer Störung, welche erste Stadien von Paralyse darstellen, mit einander verwechseln kann, so sind auch Verwechselungen möglich hinsichtlich mancher psychopathischer Minderwertigkeiten mit selbständiger Bedeutung einerseits und der Bilder psychopathischer Minderwertigkeit andererseits, unter denen die ersten Stadien von Manie, Wahnsinn und anderen Psychosen erscheinen. Und auch hiebei macht bisweilen der Umstand besondere Achtsamkeit und Vorsicht nötig, daß eine Psychose mit ihren ersten Erscheinungen auch während des Bestehens einer psychopathischen Minderwertigkeit einsetzen kann, welche an sich selbst mit der Psychose nichts zu schaffen hat. Bei größerem Vertrautsein mit den verschiedenen Psychosen sowohl wie mit den verschiedenen psychopathischen Minderwertigkeiten hat man aber doch meist rasch die nötigen Anhaltspunkte für die differenzialdiagnostische Beurteilung der einschlägigen Gegenstände, wenn man schon immer wieder einmal bei einzelnen Fällen erst einige Zeit verstreichen lassen muß, ehe man sich bestimmt auszusprechen vermag. Es kommt vor, daß man den Tag bestimmen kann, an welchem z. B. ein Wahnsinn mit seinen ersten Erscheinungen in eine erworbene psychopathische Minderwertigkeit hereinbrach, die vielleicht schon längere Zeit bestanden hatte, vielleicht auch schon zwei- oder dreimal mit denselben Erscheinungen, die sie jetzt gezeigt hatte, aufgetreten und auch abgelaufen war. Da kann ein beginnender leichter Beachtungswahn, können unbedeutende, aber echt illusorische Umdeutungen u. dergl. diagnostische Bedeutung gewinnen. Schon eine mäßige maniakalische Exaltation kennzeichnet sich leicht als eine solche.

2. Die spezifischen konstitutionell beeinflußten Belastungen.

Diejenigen Schädlichkeiten, welche spezifische psychopathische Minderwertigkeiten herbeizuführen im stande sind, veranlassen doch nicht immer lediglich bloß konstitutionell beeinflußte Belastungen. Sie können, wenigstens die meisten derselben können auch spezifisch gefärbte oder spezifische Dispositionen und idiopathische Belastungen, ferner konstitutionelle Belastungen und

Degenerationen bewirken. Wir verfolgen aber die betreffenden spezifisch gefärbten oder spezifischen Minderwertigkeiten nicht durch alle möglichen Stufen und Arten hindurch, sondern besprechen sie jeweils bei derjenigen Gruppe von Minderwertigkeiten, bei der sie sich am häufigsten finden oder auch ihre spezifische Eigenart am deutlichsten ausprägen. Wenn man dann im Leben anderen Modifikationen derselben begegnet, so wird man sich leicht zurechtzufinden vermögen. In welch verschiedenen Stufen und Arten von Minderwertigkeit die einzelnen spezifischen und spezifisch gefärbten psychopathischen Minderwertigkeiten sich ausprägen können, das soll an einigen Beispielen gezeigt werden, wobei wir übrigens die transitorischen Minderwertigkeiten und die elementaren psychischen Anomalien, welche durch die betreffenden Ursachen neben somatisch-nervösen Störungen hervorgerufen werden können, nicht berücksichtigen. Die andauernde alkoholistische psychopathische Minderwertigkeit neigt im allgemeinen zur Degeneration und dies zumal deshalb, weil in den meisten Fällen die Ursache des Leidens fortwirkt. Wir werden deshalb unter den alkoholistischen Minderwertigkeiten speziell die Degeneration und deren Entwicklung (bei der III. Abt. des Buches) näher schildern. Aber es giebt auch andauernde alkoholistische Belastungen, idiopathische Belastungen wie konstitutionell beeinflußte und konstitutionelle Belastungen, und giebt auch alkoholistische Dispositionen. Die alkoholistischen Belastungen sind Zustände, bei welchen eine habituelle geistige Schwächung noch nicht eingetreten ist, wenn sich auch die Schwäche der schwereren Belastung und eine mehr oder weniger der Ausgleichung fähige Verschlechterung des Charakters häufig dabei finden. Die morphinistische psychopathische Minderwertigkeit hält sich dagegen viel öfter und wohl auch länger als die alkoholistische in den Grenzen der Belastung, speziell der konstitutionell beeinflußten Belastung. Sie wird deshalb auch besser bei den konstitutionell beeinflußten Belastungen abgehandelt. Aber es giebt auch morphinistische Dispositionen und morphinistische Degenerationen je mit den entsprechenden besonderen Eigenschaften. Durch onanistische Excesse, um dies noch anzuführen, können Dispositionen, können vereinzelte und auch selbständige, können verbundene und gemischte idiopathische, ferner konstitutionell beeinflußte und konstitutionelle Belastungen, können endlich auch Degenerationen spezifischer Art herbeigeführt werden. Am häufigsten ist hier wieder die konstitutionell beeinflußte Belastung. Diese ist im allgemeinen eine leichtere, steigert sich aber ganz gewöhnlich zwischenhinein zur schwereren Belastung.

Wir werden nun sofort beibringen, was zur Orientierung über die einzelnen spezifischen konstitutionell beeinflußten Belastungen gesagt werden muß. Ich schicke im allgemeinen voraus,

daß auch die spezifischen konstitutionell beeinflußten Belastungen sowohl als leichtere wie als schwerere Belastungen auftreten können.

a) Die **morphinistische konstitutionell beeinflußte Belastung.** — Diese Belastung steigert sich, wenn sie einmal da ist, meist bald zur schwereren Belastung, sofern sich bei ihr frühzeitig nicht bloß die Lust zu geistigem Arbeiten, sondern auch das Gedächtnis und die Fähigkeit zu intellektuellen Leistungen in etwas zu vermindern pflegt. Das führt dann wohl beim Fortgebrauch des Morphiums in allmählichen Übergängen hinüber zur irreparablen Degeneration und zur (selteneren) Psychose. Übereinstimmend wird von den Autoren hervorgehoben, daß beim chronischen Morphinismus in besonderem Maße der Charakter der Kranken leide, daß sie namentlich in einer oft verblüffenden, sie selbst vor Dienstboten u. dergl. bloßstellenden Weise lügen und betrügen, wenn sie dadurch das Mittel und die Gelegenheit erlangen wollen, ihrer Leidenschaft zu fröhnen. Diese „Verlogenheit" und was sich daran anschließt, findet sich in der That bei Morphinisten und man kann sie auch bei Menschen antreffen, welchen man derartiges nicht zutrauen würde, wie eine ähnliche Verlogenheit in besonderem Maße auch bei Alkoholisten auftritt (Römer). Und diese Verlogenheit findet sich auch schon bei der morphinistischen Belastung. Sie ist jedoch dann zwar ein ethisch schlechter Zug, nicht aber muß sie auch vergesellschaftet sein mit ethischer Schwächung wie die morphinistische Degeneration und die morphinistische Psychose. Wohl leidet bei der morphinistischen Belastung das allgemeine Gefühlsleben und das allgemeine Willensleben; aber die ethischen Gefühle sind im letzten Grunde nicht abgeschwächt, wenn sie auch zurückgedrängt werden, und die ethischen Erkenntnisse sind nicht an sich abgemindert. Doch giebt es Übergänge zur Degeneration, wo die ethischen Gefühle in sich selbst stumpfer werden. Charakteristisch für die morphinistische Minderwertigkeit wie für den chronischen Morphinismus überhaupt ist der Umstand, daß im ganzen Zustand des Leidenden, in seiner Stimmung u. s. w. wie auch in manchen körper-

lichen Erscheinungen starke Schwankungen auftreten: Besserungen jeweils und ein positives Wohlsein, wenn die einverleibte Dosis Morphium wirkt; Verschlimmerungen, wenn die Wirkung wieder nachläßt. Dazu treten dann noch allgemeinere periodische Schwankungen im psychischen Verhalten der morphinistisch konstitutionell Belasteten, innerhalb deren sich jene besonderen Besserungen und Verschlimmerungen geltend machen. Auf weitere psychische Anomalien, als im bisherigen aufgeführt sind, brauchen wir nicht speziell einzugehen. Sie werden nach dem, was wir sonst schon über erworbene psychopathische Minderwertigkeiten beigebracht haben, leicht erkannt und verstanden werden. Die somatischen Anomalien, welche bei der morphinistischen konstitutionell beeinflußten Belastung auftreten, sind sehr mannigfaltig. Es machen sich geltend Anomalien hinsichtlich des Schlafs, Störungen in der allgemeinen Ernährung, Verdauungsstörungen, sexuelle Abweichungen vom Normalen, spezielle trophische, vasomotorische, sensible und motorische Anomalien (Paresen in den Muskeln des Auges, ataktische Erscheinungen, Muskelzittern, Parästhesien, Hyperästhesien, Herzpalpitationen, Atembeschwerden, Schweiße u. s. w). — Nicht selten unterlaufen bei der morphinistischen Belastung elementare oder zusammengesetztere Anomalien psychotischen Charakters (Sinnestäuschungen, Angstzustände, Aufregungszustände u. s. w.). Auf derartige Erscheinungen werden wir bei einem späteren Abschnitt noch einzugehen haben.

Es ist bekannt, daß die einzelnen Individuen sehr verschieden auf das Morphium reagieren. Manche ertragen es lange Zeit und selbst in größeren Dosen ohne stärkeren Schaden; andere erliegen seiner Einwirkung schon frühzeitig. Speziell bei den angeboren psychopathisch Minderwertigen bestehen in dieser Richtung große Unterschiede, wie wir dies schon früher im allgemeinen angegeben haben. Auch das Verlangen nach den Genüssen, welche der Morphiummißbrauch verschafft, ist bei verschiedenen Menschen ein sehr verschiedenes, und es verfallen manche Personen dem einmal gekosteten Laster viel unfehlbarer als manche andere. Wenn Erlenmeyer sagt, daß das Morphium als ausgesprochenes Reiz- und Genußmittel namentlich bei neuropathischen Individuen wirke, so kann ich dem nur zustimmen. Kräpelin

hebt hervor, daß die Disposition zum Morphinismus wesentlich von der psychischen Konstitution abhängig sei. Er sagt, daß er immer den Eindruck gewonnen habe, daß eine große Zahl von Morphinisten, ebenso wie viele Trinker, schon vor der chronischen Intoxikation einen bedeutenden Grad von Charakterschwäche dargeboten haben. Dafür spreche die bisweilen staunenswerte Geringfügigkeit der Beweggründe (Neugierde, Verführung), welche zum Mißbrauch des Mittels geführt haben, sowie der unglaubliche Leichtsinn, mit welchem Morphinisten vielfach Propaganda für das Mittel machen. Es besteht mir nun kein Zweifel darüber, daß unter den Menschen, welche ihre besondere psychische Konstitution vor anderen dem Morphiummißbrauch in die Arme treibt, viele angeboren oder auch erworben psychopathisch minderwertige Individuen sind, woraus sich auch der Umstand erklären würde, daß die morphinistische Belastung so sehr gewöhnlich speziell eine konstitutionell beeinflußte Belastung ist.

b) An die morphinistische Belastung schließen sich noch **weitere konstitutionell beeinflußte Belastungen durch Vergiftung** an, so Belastungen, welche zufolge des Mißbrauchs von Kokain, Brom, Chloralhydrat, Tabak u. dergl. entstehen. Schon nach einem geordneten, aber lange Zeit fortgesetzten arzneilichen Gebrauch mancher hergehörigen Stoffe können Zustände psychopathischer Minderwertigkeit z. B. mit psychischer Abstumpfung, Ängstlichkeit und anderen Erscheinungen eintreten. Wir können es aber unterlassen, auf alle die verschiedenen konstitutionell beeinflußten Belastungen näher einzugehen, welche durch solche Vergiftungen hervorgerufen werden. Sie stehen an Wichtigkeit hinter den zufolge Morphiummißbrauchs eintretenden Belastungen zurück und man wird sich über die betreffenden Fälle unter der Leitung allgemeinerer Gesichtspunkte und der speziellen Angaben, welche in der Litteratur über die betreffenden chronischen Vergiftungen und die Psychosen, welche sie im Gefolge haben, vorliegen, leicht orientieren.

Nur auf zwei Gegenstände möchte ich noch kurz zu sprechen kommen, nämlich auf die konstitutionell beeinflußten Minderwertigkeiten, welche zufolge des Mißbrauchs von Kaffee auftreten können, und auf die konstitutionell beeinflußte Belastung nach Influenza.

Mendel (Essen) hat über die übeln Folgen des chronischen Kaffeemißbrauchs Untersuchungen angestellt. Er hat diese namentlich auf Leute erstreckt, bei deren Mahlzeiten der Kaffee, und zwar schlechter, stark koffeinhaltiger Kaffee die Hauptrolle spielt. Als erste Haupterscheinungen der chronischen Vergiftung durch Kaffee fand er — relata refero — ein allgemeines Schwächegefühl, Gemütsverstimmung, Unlust zur Arbeit, Energielosigkeit und ein Unvermögen bei der Erfüllung gewohnter Aufgaben. Gegen solche Erscheinungen helfe eine Zeit lang erneuter Kaffeegenuß. Bald aber treten die Anomalien, namentlich treten auch somatische Anomalien stärker hervor (Kopfdruck, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsbeschwerden, Herzpalpitationen, Beschleunigung, Kleinheit und Unregelmäßigkeit des Pulses, Angstgefühle, Kältegefühl an Händen und Füßen, Zittern u. s. w.), und dann helfe erneute Kaffeezufuhr oft nicht mehr. Bei der Entziehung des Kaffees steigere sich zunächst das Schwächegefühl, die Verstimmung und überhaupt die ganze Nervosität; bald aber trete Besserung ein. Wenn ich mich recht erinnere, giebt Fr. Mendel auch an, daß die durch Kaffeemißbrauch bewirkten krankhaften Erscheinungen leichter, frühzeitiger und stärker bei vergrämten, weniger widerstandsfähigen, sonst schon nervösen Leuten eintreten. — Ohne Zweifel würden die Zustände, wie sie Fr. Mendel schildert, wenigstens zum Teil als spezifische konstitutionell beeinflußte Belastungen aufzufassen sein.

Man hat, und wohl nicht ganz mit unrecht, Zweifel erhoben, ob es sich bei den armen Leuten, bei welchen Fr. Mendel seine Beobachtungen angestellt hat, wirklich um einen übertriebenen Genuß von Kaffee und nicht vielmehr um den Genuß von Surrogaten des Kaffees gehandelt habe. Wenn es sich aber auch wirklich um das letztere gehandelt haben sollte, so wäre, die Richtigkeit der Beobachtungen Fr. Mendels vorausgesetzt, nur das Gift ein anderes, welches die betreffenden Wirkungen entfaltet hätte, an den Erscheinungen selbst aber und an den hygienischen Forderungen, welche sich daraus ergeben, damit nichts geändert.

Die **konstitutionell beeinflußte Belastung im Nachstadium der Influenza** wird am besten hier erwähnt, weil sie ohne Zweifel

wesentlich auf der Einwirkung eines besonderen Toxins auf das Nervensystem beruht (vergl. hiezu Kirns oben erwähnten Aufsatz). Daß die Influenza mehr als andere Infektionskrankheiten das Nervensystem beeinflußt und daß in ihrem Nachstadium teils verschiedene Psychosen sich einstellen, teils, und sehr häufig, eine oft sehr hochgradige, an jeder ernsten Arbeit hindernde psychische wie physische Müdigkeit und Erschlaffung eintritt, häufig mit ausgeprägt hypochondrischer Stimmung, mit Todesgedanken u. s. w. (Mendel), und daß diese Erschlaffung sehr oft in keinem Verhältnis steht zu der kurzen Dauer der febrilen Krankheit, das ist von verschiedenen Autoren hervorgehoben worden, damit stimmen auch meine Beobachtungen überein. — Die psychopathischen Minderwertigkeiten, welche durch Influenza hervorgerufen werden, scheinen übrigens doch nicht immer, wenigstens nicht immer ganz auf Rechnung eines Toxins gesetzt werden zu müssen. Dies tritt namentlich oft bei schwereren Fällen von Influenza hervor, wo das Fieber bei früher normalen Menschen eine größere, in die Rekonvaleszenz hinein dauernde Erschöpfung bewirkt hat. In solchen Fällen trägt das Bild der betreffenden Minderwertigkeiten oft nur die Züge einer leichteren oder schwereren idiopathischen Belastung, ob auch einer mehr oder weniger spezifisch gefärbten idiopathischen Belastung. In den meisten Fällen von psychopathischer Minderwertigkeit nach Influenza handelt es sich aber um konstitutionell beeinflußte Belastungen. Damit würde auch die Angabe von Kirn im Einklang stehen, wonach ungewöhnlich oft eine konstitutionelle Prädisposition bei solchen Personen vorhanden ist, welche infolge der Influenza geisteskrank werden.

Verhältnismäßig nicht selten scheint mir bei der konstitutionell beeinflußten Belastung im Nachstadium der Influenza Zwangsdenken aufzutreten. Ich vermute, daß es noch öfter vorkommt, als es vorzukommen scheinen könnte, und daß nur viele Patienten keine Mitteilung darüber machen und namentlich dann keine Mitteilung machen, wenn es bloß in Andeutungen vorhanden ist. Einigemale haben mir hergehörige Minderwertige sofort entsprechende Angaben gemacht, wenn ich ihnen von einschlägigen Vorkommnissen, die ich von anderen Patienten erfahren hatte, erzählte, ohne daß ich übrigens

der Sache einen Namen gegeben hätte. — Namentlich fand ich bei solchen Belasteten wiederholt den Zwangsgedanken, als ob jemand neben ihnen oder hinter ihnen stehe, wenn sie auch sofort bei dem Auftauchen dieses Gedankens überzeugt waren, daß niemand hinter ihnen stehe und stehen könne. Ich habe aber solchen Zwangsgedanken bis jetzt ausschließlich nur bei ausgeprägt konstitutionell beeinflußter Belastung nach Influenza angetroffen. — Einigemale fand ich, daß bei hergehörigen psychopathischen Minderwertigkeiten, wenn sonst nicht mehr viele Erscheinungen vorhanden waren, doch noch ein erhebliches Vor-den-Kopf-Geschlagensein längere Zeit fortbestand.

Sofern psychopathische Minderwertigkeiten, welche nach anderen Infektionskrankheiten als Influenza auftreten, den Charakter spezifischer konstitutionell beeinflußter Belastungen an sich tragen, so wird man nicht fehl gehen, wenn man ihre Entstehung ebenfalls der Hauptsache nach auf die Einwirkung besonderer Toxine zurückführt.

c) Die **konstitutionell beeinflußte Belastung zufolge nasaler Störungen.** — Guye hat unter dem Namen Aprosexia nasalis ein Leiden beschrieben, dessen Ursache in nasalen Störungen gelegen, und dessen Hauptsymptom eine Unfähigkeit des Kranken sei, seine Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Gegenstand zu lenken. Dazu kommen noch Vergeßlichkeit und Kopfschmerz. Das Leiden weiche nach einer vorzugsweise örtlichen Behandlung. In neuerer Zeit unterscheidet Guye die physiologische Aprosexie (Folge von Ermüdung), die neurasthenische Aprosexie (Neurasthenie hat die Disposition zu dem Leiden bewirkt) und die rein nasale Aprosexie. — Ich besitze keine eigene Erfahrung über die Aprosexia nasalis, zweifle aber nicht daran, daß sie wenigstens in vielen Fällen nichts anderes als eine spezifische konstitutionell beeinflußte Belastung sein wird.

d) Die **konstitutionell beeinflußte Belastung bei passiver Hyperämie des Gehirns.** — Ich habe in mehreren Fällen das Eintreten einer konstitutionell beeinflußten Belastung besonderer Art bei Krankheiten beobachtet, welche nicht mit Erschöpfung verbunden waren, aber zu einer Erschwernis des Abflusses des venösen Blutes aus dem Hirn geführt hatten, so namentlich bei stärkerem Lungenemphysem, zu dem sich Bronchialkatarrh gesellt hatte. Die betreffenden Kranken

schienen nicht benommen zu sein, waren klar in ihrem Reden, hatten im übrigen eine richtige Einsicht in die Dinge, aber sie vermochten einzelnes nicht ganz recht zu nehmen, waren seltsam und widerwärtig in ihrem Betragen, zumal gegen einzelne Personen, und haben sich vielfach in Dinge gemischt, welche sie nichts angingen. Nur die Unverständlichkeit solchen Betragens hat ihre Angehörigen allmählich auf die Vermutung geführt, daß wohl etwas Pathologisches vorliegen möchte. Bisweilen sind dabei einzelne Zwangsgedanken und zum Teil solche seltsamer Art unterlaufen. Auch in ihnen mußten sich die Kranken ab und zu besonders mit Gegenständen befassen, mit welchen sie an sich selbst eigentlich nichts zu schaffen hatten.

In einem solchen Falle war es für den Hausarzt, der dabei an nichts Pathologisches dachte, ganz unverständlich, wie die Kranke, welche ihm sonst sehr ergeben war und ihn verehrt hat, nun alles schlecht an ihm fand, sich in seine Haushaltungsangelegenheiten und andere Privatsachen einmischte u. s. w. — Solche interessanten Zustände, welche übrigens wohl leicht in Psychosen übergehen könnten, bedürfen noch näherer Untersuchung auf Grund einer größeren Kasuistik, als sie mir bis jetzt zu Gebote steht.

e) Die **konstitutionell beeinflußte Belastung nach Unfällen.** — Die Ursache der konstitutionell beeinflußten psychopathischen Belastung nach Unfällen ist wesentlich ein psychischer Shok, ein Ereignisschreck und die mit dem betreffenden Erlebnis verbundene Aufregung.

Die Frage nach der „traumatischen Neurose" überhaupt ist eine vielumstrittene. Schultze hat auf dem X. internationalen medizinischen Kongreß nach den Referaten mit Entschiedenheit die Ansicht verfochten, daß das Krankheitsbild der sogenannten traumatischen Neurose in der That nicht existiere. Von den in Oppenheims Monographie als charakteristisch aufgestellten subjektiven Krankheitserscheinungen sagt er, daß sie sehr leicht simuliert werden können, die objektiven aber sollen gar nicht oder doch nur in verschwindend seltenen Fällen zur Beobachtung kommen und nichts Charakteristisches haben. Er schloß mit folgenden Sätzen: 1. Es giebt verschiedenartige Neurosen und Psychosen, die durch ein Trauma hervorgebracht werden können; diese sind aber nicht in einen großen Topf mit der Etikette „traumatische Neurose" zu werfen, sondern einzeln zu diagnostizieren und je nach dem im gegebenen

Fälle als traumatische Hysterie, Melancholie u. s. w. zu bezeichnen. 2. Die konzentrische Einengung des Gesichtsfelds ist nur äußerst selten zu konstatieren und ist ebenso wenig als charakteristisch anzusehen, wie die hie und da beobachteten Anästhesien. Dasselbe gilt von den nervösen Erscheinungen von seiten des Herzens.

Wie ich mich für meine Person im allgemeinen zu den einschlägigen Fragen stelle, das habe ich schon in meiner Speziellen Diagnostik der Psychosen ausgesprochen. Die betreffende Stelle lautet: „Daß unmittelbare Verwundungen und grob mechanische Erschütterungen des Gehirns Störungen im somatischen Nervenleben bewirken und je nachdem auch psychische Anomalien, selbst ausgesprochene Psychosen verschiedener Art zur Folge haben, ist einleuchtend. Aber auch Verletzungen und überhaupt mechanische Einwirkungen, welche nicht das Gehirn, sondern das Rückenmark oder (zugleich mit anderen Geweben) periphere Nerven (und periphere Endapparate von solchen) getroffen haben, ja sogar Unfälle, welche überhaupt nicht mit Körperverletzungen oder stärkerer und für sich selbst zureichender körperlicher Erschütterung verbunden waren, können unter Umständen das Gehirn in (pathologisch-anatomische oder, und dies noch viel häufiger, in funktionelle) Mitleidenschaft ziehen. Wenn aber Verletzungen und überhaupt Unfälle (neben dem, was sie etwa unmittelbar hervorgerufen haben mögen) mittelbar das Gehirn pathologisch beeinflussen, so haben sie dadurch entweder bloß körperliche (oder doch scheinbar bloß körperliche) nervöse Anomalien zur Folge, oder verknüpfen sich dabei mit ausgeprägten körperlichen Anomalien ausgeprägte psychische Anomalien, oder endlich sind psychische Anomalien die alleinige oder doch die vorschlagende und maßgebende Folge des Unglücksfalls. Solche mittelbar hervorgerufenen, aus somatischen und aus psychischen Anomalien gemischten Zustände aber und Fälle, wo die psychischen Anomalien das Maßgebende sind, stellen entweder psychopathische Minderwertigkeiten dar (beziehungsweise Mischformen von psychopathischen Minderwertigkeiten) oder aber Psychosen. Letztere haben verschiedenen Charakter. Ein Teil derselben unterscheidet sich in seinen Bildern nicht von Psychosen, welche aus anderen Ursachen erworben wurden; ein anderer Teil hat wenigstens einige besondere Züge beigemischt oder im allgemeinen eine eigene Färbung. Als eine psychische Störung mit entschieden besonderem Charakter aber stellt sich der Zustand dar, welchen man unter den „traumatischen Neurosen" (gegenüber einer mehr somatisch-nervösen und einer psychopathisch-minderwertigen) als die psychotische Form des (übrigens nicht bloß nach Eisenbahnunfällen vorkommenden) Railway-spine (beziehungsweise Railway-brain) abheben kann. — Diese Psychose kann sich schon auf unbedeutende Anlässe hin und bei Gelegenheit

von etwas belangreicheren Ereignissen in ganz unverhältnismäßig starkem Maße entwickeln und erhebt sich dann wohl in jedem Fall über dem Boden einer psychopathischen Minderwertigkeit zufolge des (psychischen) Shoks (des Ereignisschrecks und der Aufregung). — Die psychische Erschütterung aber ist überhaupt (auch bei vorher normal gewesenen und erst durch den Unfall konstitutionell getroffenen Menschen und auch da, wo Schmerzen und andere unmittelbare Wirkungen des Unfalls belangreicher sind) die Ursache, beziehungsweise (da, wo sie nicht die einzige Ursache ist, doch) die wichtigste Ursache dieser meist rein funktionellen psychischen Störung."

Daran zweifelt niemand, daß durch die unmittelbaren und die mittelbaren Folgen mancher Verletzungen, daß durch Schmerzen, Blutverluste, Schreck und dergl. nervöse Anomalien, speziell auch Psychosen, hervorgerufen werden können. Die Frage, um welche sich der Streit dreht, ist nur die, ob die durch Unfälle hervorgerufenen nervösen Anomalien etwas Charakteristisches haben, das ihre Unterscheidung von manchen nervösen Anomalien, welche durch andere Ursachen bewirkt wurden, gestattet. — Es mag nun sein, daß Oppenheim das Vorkommen bestimmter somatisch-nervöser Erscheinungen nach Unfällen zu sehr verallgemeinert und in seiner Bedeutung überschätzt hat. Das aber ist mir nicht zweifelhaft, daß er berechtigt war, im Gesamtbild nicht aller, aber doch mancher durch Unfälle hervorgerufener Störungen etwas Eigenartiges zu erblicken. Und wenn Schultze will, daß man die Neurosen und Psychosen, die durch ein Trauma veranlaßt werden, als traumatische Hysterie, Melancholie u. s. w. bezeichne, so versteht man nicht recht, warum er, für den es doch kein Krankheitsbild der traumatischen Neurose giebt, in solchen Fällen das Beiwort „traumatisch" nicht lieber auch vollends wegläßt. Es könnte nach ihm jedenfalls nur die Bedeutung haben, daß damit die Ursache bezeichnet werden soll, welche im einzelnen Fall eine Hysterie, Melancholie u. s. w. hervorgerufen hat. Man hätte es dann also jeweils mit einer durch ein Trauma hervorgerufenen Hysterie, Melancholie u. s. w. zu thun. Es läge aber kein Grund vor, die Bezeichnung der Ursache solcher Krankheiten in deren Namen mit aufzunehmen, wie man auch nicht von Kummermelancholie u. s. w. spricht. Wohl redet man von alkoholistischer, seniler u. s. w. Melancholie. Aber dies geschieht deshalb, weil solche durch besondere Ursachen bewirkten Melancholien etwas Spezifisches an sich haben. Und etwas Spezifisches haben eben auch zwar nicht alle, aber doch manche Melancholien an sich, welche durch Unfälle ausgelöst wurden. Dafür aber, daß sich dies so verhält, liegen besondere Gründe vor.

Übrigens haben wir es hier nicht mit Psychosen und auch nicht mit Hysterien zu thun, wie sie durch Unfälle veranlaßt werden können, sondern

nur mit der konstitutionell beeinflußten psychopathischen Belastung nach Unfällen. Und diese konstitutionell beeinflußte Belastung hat sicher etwas Spezifisches an sich. Nicht jede psychopathische Minderwertigkeit nach Unfällen hat etwas Spezifisches, wohl aber die Belastung, welche auf der Grundlage einer schon vorher vorhandenen Schädigung bei Ereignissen eintritt, die auf andere Menschen nicht die Wirkung ausüben, welche sie bei konstitutionell geschädigten Personen haben. Es können bei einem sich ereignenden oder auch nur drohenden Eisenbahnunglück zwei Menschen auf derselben Bank sitzen, ein gesunder und widerstandsfähiger und ein konstitutionell geschädigter. Keiner wird verletzt; aber beide werden erschreckt und aufgeregt. Allein der Schreck und die Aufregung haben bei jedem eine andere Art und eine andere Wirkung. Der eine bleibt gesund; der andere bekommt eine konstitutionell beeinflußte Belastung, und diese Belastung ist wegen der Besonderheit ihrer Ursache eine spezifische, d. h. sie hat eine Art, wie sie genau so andere konstitutionell beeinflußte Belastungen nicht haben. Zugleich mögen dann noch Anomalien verstärkt werden, die schon vorher vorhanden waren. Es kommt übrigens, wie schon angedeutet, nicht jeder in seinem Nervensystem normale Mensch bei Unglücksfällen, die ohne Verletzung für ihn ablaufen, rein bloß mit dem Schrecken davon. Mancher wird wenigstens von elementaren psychischen Anomalien oder auch von einer mehr oder weniger transitorischen psychopathischen Minderwertigkeit befallen. Nur wird seine Minderwertigkeit nicht konstitutionell beeinflußt sein. Wenn noch Verletzungen oder wenn stärkere Erschütterungen des Nervensystems hinzukommen, so kann auch ein im Nervensystem gesunder Mensch eine schwere psychopathische Minderwertigkeit, selbst eine psychopathische Degeneration erwerben, wie er auch eine Psychose bekommen kann. Aber auch eine solche schwere Minderwertigkeit wird nicht konstitutionell beeinflußt sein.

Die psychischen Haupterscheinungen bei der konstitutionell beeinflußten Belastung nach Unfällen sind: Angst, Ratlosigkeit, Sorgen, Befürchtungen, Empfindlichkeit, Reizbarkeit. Bei schwereren Fällen tritt Gedächtnisschwäche, Gedankenschwäche u. dergl. hinzu. Auf dem körperlichen Gebiet kann sich ein ganzes Heer funktioneller nervöser Anomalien entwickeln.

Die soeben aufgeführten psychischen Anomalien erreichen im allgemeinen einen weniger hohen Grad, als sie bei gewissen Unfallpsychosen annehmen. Und wenn sie sich entwickeln, so treten die Erscheinungen der psychopathischen Minderwertigkeit, die schon vorher da war und die meist eine angeborene

Belastung ist, nicht selten ziemlich zurück. — Im einzelnen ist bei der Angst und anderen Erscheinungen der in Rede stehenden Belastung zu unterscheiden zwischen dem, was *primordiales* Geschehen ist, und dem, was auf dem gewöhnlichen *physiologisch-psychologischen* Wege zu stande kommt. — Angst, Ratlosigkeit, Sorgen und Befürchtungen erfahren leicht eine sekundäre Verstärkung z. B. bei Bahnbeamten, die einer Vernehmung und Untersuchung wegen eines Unfalls entgegensehen, bei dem sie möglicherweise ein Vorwurf treffen könnte, oder bei Personen, die sich aus einer angeborenen Minderwertigkeit heraus Gedanken machen wie die, ob sie nicht andere hätten vor Schaden behüten, anderen nach geschehenem Unglück besser hätten beispringen können u. dergl. Aber auch in Zeiten, wo sekundäre Befürchtungen bei solchen Belasteten vorschlagen, brechen oft völlig primordiale Angstzustände, Befürchtungen u. s. w. herein. — Die Befürchtungen, welche bei der konstitutionell beeinflußten Belastung nach Unfällen auftreten, nehmen bei Individuen, die vorher stärker konstitutionell geschädigt waren, leicht (wenigstens teilweise) den Charakter des *Zwangsdenkens* an. Nicht selten sind sie *hypochondrischer* Natur, und dies auch in Fällen, wo bei den Betreffenden vorher keine hypochondrischen Regungen da waren. Waren aber solche Regungen, ob auch nur in mäßigem Grade, schon vorher vorhanden, dann ist oftmals der Charakter des ganzen Leidens wesentlich der einer modifizierten Hypochondrie. — Die auf den Unfall und seine vorhandenen oder drohenden Folgen gerichteten Sorgen und Befürchtungen, von denen die hergehörigen Belasteten beherrscht werden, verdrängen bei diesen oft fast völlig alle anderen Interessen und lähmen mehr oder weniger ihren *Willen*, der übrigens zum Teil auch primär geschwächt sein kann; aber sie verdrängen nicht die Einsicht, jedenfalls nicht in dem Maße, wie das bei den Unfallpsychosen der Fall ist. — Eine recht hervorstechende Erscheinung bei der konstitutionell beeinflußten Belastung nach Unfällen ist oft die *Empfindlichkeit* und *Reizbarkeit* der Leidenden. Sie verbindet sich nicht selten mit einem ausgesprochenen *Mißtrauen*. Die Erscheinung der Gemütsreizbarkeit, wie sie überhaupt die nach Unfällen auftretenden psychisch abnormen Zustände begleitet, hat von *Krafft-Ebing* mit recht besonders betont. Sie ist oft in sehr hohem Grade entwickelt. — Verhältnismäßig nicht selten findet sich bei konstitutionell beeinflußten Belastungen nach Unfällen eine *Neigung zum Selbstmord*. Da diese bestehen kann, ohne daß sich der Leidende darüber äußert, so wird man wohl daran thun, wenn man bei der Beaufsichtigung und Behandlung solcher Belasteten diese Sache immer im Auge behält. — Die *körperlichen Anomalien*, die sich bei konstitutionell beeinflußten Belastungen finden, welche durch (wirkliche oder drohende) Unfälle hervorgerufen wurden,

einzeln aufzuzählen und zu schildern, das würde uns hier zu weit führen. Ich verweise wegen ihrer auf Oppenheims Monographie über die traumatische Neurose. Diese Anomalien sind oft sehr zahlreich und können zusammen ein mehr oder weniger charakteristisches Bild darbieten. Einzelne für diese Belastung pathognomische körperliche Anomalien giebt es nicht.

Bei allen psychischen und somatischen Anomalien, welche durch Unfälle hervorgerufen sein sollen, hat man immer vor Täuschungen auf der Hut zu sein. Namentlich Personen, welche es auf Entschädigungen abgesehen haben, können leicht in die Versuchung kommen, wenn nicht völlig zu simulieren, so doch zu übertreiben und das eine oder andere zu ihren Beschwerden hinzuzumachen. Auf der anderen Seite darf man sich aber auch durch einzelne auffällige Klagen nicht verleiten lassen, ohne weiteres an Simulation zu denken und von einer näheren Prüfung der Sache abzusehen. Und immer ist speziell zu beachten, was Hitzig als für die Beurteilung der „traumatischen Neurose" sehr wichtig mit recht besonders betont, nämlich der Umstand, daß die betreffenden Personen zum Teil Hypochonder sind und deshalb unbewußt ihre Beschwerden übertreiben und nun in den Verdacht der Simulation kommen.

Auch der Umstand muß immer genügend ins Auge gefaßt werden, daß schon bei mäßigerer, zumal aber bei stärkerer konstitutionell beeinflußter Belastung nach Unfällen unter Umständen elementare oder auch zusammengesetztere besondere psychische Anomalien unterlaufen können, und zwar nicht bloß solche mit dem Charakter der psychopathischen Minderwertigkeit, sondern auch solche psychotischen Charakters. Namentlich in Anfällen gesteigerter Angst kann die konstitutionell beeinflußte Belastung nach Unfällen leicht zu einem psychotischen Zustand sich steigern.

f) **Die onanistische konstitutionell beeinflußte Belastung.** — Die Ausübung der Onanie bewirkt für sich allein bei Personen, die bis dahin in ihrem Nervensystem unversehrt waren, nur sehr selten den Ausbruch einer Psychose. Viel leichter vermag sie bei solchen Personen eine psychopathische Minderwertigkeit hervorzurufen. Und noch leichter ruft sie eine psychopathische Minderwertigkeit bei jemand hervor, der schon vorher in seinem Nervensystem geschädigt ist, sei es, daß sie dabei ausschließlich, sei es, daß sie nur vor anderen Ursachen zur Wirksamkeit gelangt. So ausnahmslos und sicher aber, wie man

in manchen Kreisen meint, schadet die Onanie nicht, namentlich nicht die mäßig getriebene.

Individuen, welche in ihrem Nervensystem schon geschädigt sind, kommen auch gewöhnlich, und zwar eben wegen des Angegriffenseins ihres Nervensystems, viel leichter zur Onauie als ganz gesunde Menschen, und sie treiben sie meist auch viel maßloser und wchl auch in angreifenderer Weise als andere. Sie werden oft schon in ganz jungen Jahren instinktiv darauf hingeführt. Weil aber solche Individuen leichter als andere zu onanistischen Excessen kommen und weil sie überdies, weun auch keineswegs ausschließlich, so doch durchschnittlich leichter als andere durch die Ausübung der Onanie geschädigt werden, deshalb ist die onanistische psychopathische Minderwertigkeit in der Mehrzahl der Fälle eine konstitutionell beeinflußte Minderwertigkeit. Am häufigsten ist sie dann wieder eine spezifische konstitutionell beeinflußte Belastung. Seltener ist die onanistische Degeneration (abgesehen vielleicht von relativer Degeneration).

Die Wege, auf welchen die Onanie eine konstitutionell beeinflußte Belastung hervorruft, sind ohne Zweifel bei den verschiedenen Menschen verschieden. Am wenigsten werden wohl die Säfteverluste für sich allein schaden. Säfteverluste kommen ohnehin beim weiblichen Geschlecht nicht in Frage. Am schädlichsten scheinen bei der Onanie die sensiblen Überreizungen, die lüsterne Aufregung der Phantasie, das Bewußtsein der Schande, Selbstvorwürfe und ein vergeblicher Kampf mit dem Laster zu wirken. Dazu mögen dann im Verlauf der Sache noch allerlei Befürchtungen schädigend hinzutreten.

Ähnlich wie die Onanie wirkt oft auch eine andere unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebs, während ein Übermaß natürlichen geschlechtlichen Verkehrs eher allgemeine Formen psychopathischer Minderwertigkeit hervorrufen kann.

Die — teils dauernden, teils nur vorübergehend auftretenden — Haupterscheinungen ausgeprägter onanistischer konstitutionell beeinflußter Belastung sind *psychischerseits*: *Mattigkeit*, *Energielosigkeit*, *Mutlosigkeit*, *Ängstlichkeit*, *Schreckhaftigkeit*, *Teilnahmlosigkeit*, *Menschenscheu*, *Verlegenheit*, *Zerknirschtsein*, *Hochmut*, *Selbstgefälligkeit*, *Reizbarkeit*, *Eigensinn*, *hypochondrische Gedanken*, nicht selten *Zwangsdenken*; *somatischerseits*: *eingenommener Kopf* (gemischte

Anomalie), Störungen des Schlafs (seltener), sensible, motorische, vasomotorische und trophische Störungen.

Auch hier sind einzelne der angeführten psychischen Erscheinungen nur zum Teil primordiale pathologische Anomalien. Zu einem anderen Teil werden sie auf dem gewöhnlichen physiologisch-psychologischen Wege sekundär hervorgerufen. Bei einigen derselben (Reizbarkeit, Hochmut u. s. w.) macht es oft den Eindruck, als ob bloß Anomalien, die schon vorher da waren, durch die Onanie verstärkt worden wären. Doch ist es auch in solchen Fällen oftmals wohl zu erkennen, daß neben der Verstärkung auch Modifikationen in die betreffenden Erscheinungen hineingetragen worden sind.

Reizbarkeit oder auch Reizbarkeit mit Eigensinn, ferner Mattigkeit sind bei der onanistischen konstitutionell beeinflußten Belastung oft sehr hervorstechende Eigenschaften. Ellis ist geneigt, bei Geisteskranken immer Onanie als Ursache ihres Leidens zu vermuten, wo diese beiden Erscheinungen (Reizbarkeit und Mattigkeit) vorhanden sind und keine hereditäre Veranlagung vorliegt. Das wird trotz der beigefügten wichtigen und im übrigen richtig erfaßten Einschränkung hinsichtlich der Psychosen zu weit gegangen sein. Bei erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten darf man jedenfalls von dem Vorwalten von Reizbarkeit und Mattigkeit im Bilde der Psychopathie aus nicht ohne weiteres auf Onanie als die Ursache des Leidens schließen; denn es finden sich, von anderen Seiten der Sache abgesehen, gerade Mattigkeit und Reizbarkeit in der einen oder anderen Gestalt bei vielen erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten, wo die Onanie von den Betreffenden gar nicht getrieben wurde oder doch nichts zur Entstehung ihres Leidens beigetragen hat. Man darf überhaupt nie wegen des Vorhandenseins bestimmter einzelner Erscheinungen die psychopathische Minderwertigkeit eines Menschen auf Onanie zurückführen, ob sie von ihm auch getrieben werde; sondern man muß immer erst das ganze Bild des Leidens mit allen seinen einzelnen Erscheinungen ins Auge fassen, von denen dann aber nicht in jedem Falle alles, was überhaupt vorkommt, gleich stark ausgeprägt sein muß. — Wenn ich Verlegenheit, Zerknirschtsein, Hochmut und Selbstgefälligkeit neben einander als Erscheinungen bei der onanistischen konstitutionell beeinflußten Belastung aufgeführt habe, so könnte es scheinen, als ob darin ein Widerspruch liege. Es liegt auch ein gewisser Widerspruch darin. Aber dieser Widerspruch ist in den Krankheitsbildern thatsächlich vorhanden, und ich halte ihn geradezu für eine besonders charakteristische Erscheinung. (Übrigens ist das Eintreten dieser Erscheinung oftmals sehr durch die konstitutionelle Schädigung begünstigt, bei welcher das Leiden auftritt.) Der onanistisch Be-

lastete gefällt sich oft nicht nur in anderen Dingen, sondern auch in seiner Reue und Zerknirschung. Er kokettiert förmlich damit. Und aus seinem Hochmut und seiner Selbstgefälligkeit heraus macht er Ansprüche auch denen gegenüber, die um seine üble Gewohnheit wissen. Er hat sich über diese freilich Vorwürfe zu machen; aber so schlimm ist die Sache doch nicht, seine Natur, schlechtes Beispiel und andere Dinge tragen die Schuld daran, daß er dazu kam, er ist eigentlich ein Märtyrer (der sich selbst interessant vorkommt), im übrigen ist ihm ja die Sache leid. Deshalb will er auch nicht von oben herab behandelt sein. Er hat seine Rechte u. s. w. Nicht in jedem Falle stellt sich die Sache in so ausgeprägter Weise dar, aber doch sehr häufig (namentlich wenn sich das Leiden der psychopathischen Degeneration nähert). Andeutungen davon sind fast immer vorhanden. Oft tritt dabei eine geschraubte und gesuchte *Phrasenmacherei* in die Erscheinung. Daneben aber, neben allem anspruchsvollen Hochmut, steht dann doch immer eine gewisse Verlegenheit, welche den Belasteten im Verkehr mit anderen vielfach unsicher, bisweilen geradezu scheu macht. Und so hochmütig und anspruchsvoll ein solcher Belasteter im allgemeinen und speziell gegenüber von seinen Angehörigen sein kann, gerade so maßlos zerknirscht ist er oft gleichzeitig. Es leuchtet ein, daß eine gewisse Verlegenheit und Zerknirschung bei solchen Menschen schon als die einfache physiologisch-psychologische Folge ihres Treibens auftreten kann. Ganz gewöhnlich aber hat sie wenigstens pathologische Beimischungen, welche sich oft speziell in einem *ungesunden frömmelnden Wesen*, in gesuchten Bußübungen und dergl. aussprechen. Auch der Haß, den manche solche Kranke gegen ihre Angehörigen haben, ist meist eine vorwiegend sekundäre Erscheinung. Ein trotziges Wesen, wo es sich findet, schließt gewöhnlich mehr pathologische Elemente ein. — Hier ist noch die Bemerkung anzuschließen, daß die *Mutlosigkeit* und der *Mangel an Thatkraft*, welche bei der onanistischen konstitutionell beeinflußten Belastung auftreten, sich wesentlich auf das gewöhnliche tägliche Treiben, auf den Beruf und auf die Zukunft des Kranken richten, nicht aber notwendig sich auch als Feigheit beim Bestehen einzelner Gefahren und dergl. äußern müssen. Solche Mutlosigkeit und Energielosigkeit schließen nicht aus, daß der Onanist weitgehende Pläne schmidet und allerlei neues beginnt. Auch hierin liegt ein gewisser Widerspruch. — Eine sehr gewöhnliche Erscheinung bei der onanistischen Belastung sind *hypochondrische* Vorstellungen. Nicht jeder Gedanke eines Onanisten, der sich auf vorhandene oder drohende schwere Krankheit bezieht, nicht jede Befürchtung desselben, daß ihm ein früher Tod bevorstehen möchte, darf ohne weiteres für einen hypochondrischen Gedanken genommen werden. Solche Vorstellungen sind häufig physiologisch-psychologischer Natur,

die natürliche Folge und Wirkung von Unkenntnis, von einer schlechten Litteratur, von einer gewissen „Heilkunst“, die aus der Angst der Onanisten Gewinn ziehen will und sie deshalb künstlich hervorruft und nährt, von unzweckmäßigem, ob auch gut gemeintem Zuspruch u. s. w. Nicht selten mischen sich aber der Sache auch in solchen Fällen echt hypochondrische Regungen bei, die an allerlei abnorme Sensationen u. s. w. oder auch an gar nichts anknüpfen können. Und in manchen Fällen schlagen hypochondrische Erscheinungen so sehr vor, daß man schließlich eine onanistisch-hypochondrische (konstitutionelle) Belastung vor sich hat. — Auch onanistisch-hysterische (konstitutionelle) Belastungen kommen vor. — Die Erscheinung des Zwangsdenkens ist bei der onanistischen konstitutionell beeinflußten Belastung gewiß viel öfter vorhanden, als man vielleicht denken möchte. In Andeutungen und wenigstens zeitweise, namentlich nach gehäuften Exzessen, wird sie vielleicht keinem einzigen Falle fehlen. Doch handelt es sich dabei meist um interkurrente elementare Anomalien. In manchen Fällen gehen aber Zwangsgedanken als wesentliche Bestandteile dauernd in das Bild des Leidens ein, und bisweilen schlägt das Zwangsdenken so sehr vor, daß ein Zustand onanistischer Minderwertigkeit mit vorherrschendem Zwangsdenken vorhanden ist. — Die körperlichen Anomalien, die bei der onanistischen konstitutionell beeinflußten Belastung auftreten, sind mannigfach. Man darf aber nicht alle körperlichen Störungen, die man bei diesem Leiden antrifft, ohne weiteres für Störungen halten, die durch dasselbe hervorgerufen worden wären. Manches war schon vorher und in der gleichen Stärke, manches war wenigstens in Andeutungen vorhanden und ist jetzt nur verstärkt. Anderes allerdings kann lediglich nur durch die Onanie hervorgerufen worden sein. So mannigfach aber auch die körperlichen Anomalien sind, welche man bei der onanistischen Belastung antrifft, so sind doch nicht in jedem Falle alle Anomalien zu finden, welche überhaupt dabei auftreten können, und bisweilen sind körperliche Anomalien nur in Andeutungen vorhanden. Wir führen von hergehörigen Anomalien besonders an: körperliche Ermattung und Schwäche, die sich bis zu einem Gefühl von Zerschlagenheit steigern kann, Eingenommensein des Kopfes, verschiedene Anomalien beim Schlafen und Träumen, allerlei Verdauungsbeschwerden, kachektisches Aussehen, Blässe und Unreinheit der Hautfarbe (die übrigens mit einigen anderen Erscheinungen, wie Akne und dergl., von den Laien mit unrecht als eine die Onanisten kennzeichnende Erscheinung angesehen wird), Herzpalpitationen, Geneigtsein zum Erröten, zu Schweißen, zum Zittern, zu scheinbar grundlosem konvulsivischem Zusammenschrecken, wobei den Kranken zuweilen Gegenstände aus der Hand fallen (das Zusammenschrecken namentlich dann beachtens-

wert, wenn es sich bei Personen einstellt, die über die Jugendjahre hinaus sind; übrigens auch nicht ausschließlich bei Onanisten vorkommend), sensible Anomalien verschiedener Art, vermehrter Drang zum Urinieren, Harnnachträufeln. Die sensibeln, zum Teil auch die motorischen Anomalien geben oft den hypochondrischen Vorstellungen der Onanisten besondere Nahrung und bestimmen vielfach die Richtung, welche diese Vorstellungen nehmen. Auf die körperlichen Anomalien, die zufolge mechanischer Einwirkungen an den Genitalien der Onanisten auftreten können, haben wir hier nicht einzugehen.

Entsprechend dem allgemeinen Charakter dieser psychopathischen Minderwertigkeit findet sich bei der onanistischen konstitutionell beeinflußten Belastung ganz gewöhnlich eine mehr oder weniger deutlich ausgesprochene innere Periodizität der Erscheinungen und zwar eine solche von verschiedener Art. Abgesehen davon treten einzelne krankhafte Erscheinungen dieser Belastung zu Zeiten stärker hervor, wenn die Exzesse sich häufen und vielleicht auch noch mit größeren geistigen Anstrengungen und anderen besonderen Schädigungen zusammentreffen. Das eben gesagte bezieht sich ebensowohl auf psychische wie auf somatische Anomalien. In letzterer Hinsicht findet man z. B. vorübergehende Steigerungen der körperlichen Ermattung, der Beschwerden bei der Verdauung (z. B. zeitweise auftretendes Erbrechen) und ähnliches.

Der Grad der durch die Ononanie hervorgerufenen Schädigung ist in den verschiedenen Fällen ein sehr verschiedener. Er hängt nicht ausschließlich von dem Maße ab, in welchem die Onanie getrieben wird. Maßgebender dafür ist die individuelle Prädisposition.

Häufiger kommen leichtere onanistische konstitutionell beeinflußte Belastungen vor als solche, die andauernd schwerer sind. (Bei den letzteren vollzieht sich oft rasch der Übergang zur Degeneration.) Dagegen ist es gar nicht selten, daß die leichtere onanistische Belastung vorübergehend schwerere Erscheinungen zeigt. In solchen Fällen tritt namentlich eine vorübergehende Beeinträchtigung des Gedächtnisses auf, die sich vorwiegend auf die neuesten Erlebnisse der Kranken erstreckt. Auch findet sich wohl einmal ein, übrigens meist noch rascher vorübergehendes Vor-den-Kopf-Geschlagensein. Die Schärfe des Denkens, wenigstens eine gewisse Spitzfindigkeit, ist aber bei solchen vorübergehenden Steigerungen zur schwereren Belastung, im allgemeinen viel weniger als das Gedächtnis, oft gar nicht beeinträchtigt. Manche solche Onanisten sind und bleiben scharfsinnig und vollbringen, wenn sie kräftiger Natur sind, auch in den Zeiten

der Steigerung ihrer Belastung hervorragende intellektuelle Leistungen. — Wenn sich die onanistische Belastung der Degeneration zuneigt, dann tritt nicht selten ein superkluges und wohl auch ein raisonnantes Wesen stärker und in einer Art hervor, daß dabei ein Zug von Schwäche, intellektueller wie ethischer Schwäche, deutlich durchblickt.

Die Dauer der onanistischen konstitutionell beeinflußten Belastung hängt wesentlich davon ab, wie frühe die Onanie begonnen wurde, wie lange sie schon und wie stark sie getrieben wurde, zumal aber davon, ob eine zweckmäßige Kur eingeleitet wird und wie weit diese die Ursache des Leidens zu beseitigen vermag.

g) Die **während der Pubertätsentwicklung auftretende konstitutionell beeinflußte Belastung.** — Diese konstitutionell beeinflußte Belastung zeigt im allgemeinen die Erscheinungen, welche schon vor vielen Jahren Henke als psychische Störungen aufgeführt hat, die sich bei Individuen finden, die Anomalien in der Geschlechtsentwicklung darbieten, nämlich: „ungewöhnliche Gemütsstimmung, bald große Reizbarkeit mit ärgerlichem, störrischem Wesen, bald wehmütige, trübsinnige Stimmung mit häufigem Weinen ohne Ursache oder geringer Veranlassung, Insichgekehrtsein, dumpfes Hinbrüten mit Unbesinnlichkeit, schreckhaftes Auffahren, Aufschreien im Schlafe, Beängstigung ohne Anlaß ꝛc." Nur müssen sich diese Dinge, wenn der betreffende Zustand hiehergehören soll, immer in den Grenzen der psychopathischen Minderwertigkeit halten.

Selbstverständlich ist überall zwischen dem zu unterscheiden, was die geschlechtliche Entwicklung an neuen und ungewohnten Gefühlen, Stimmungen, Antrieben und dergl. normalmäßig mit sich führt, und den krankhaften psychischen Vorgängen, zu denen sie Anlaß geben mag. Auch bei Individuen mit sonst gesundem Nervensystem können während der Dauer der Entwicklungsperiode unter der Einwirkung von allerlei Gelegenheitsursachen ab und zu einmal elementare Störungen mit dem Charakter des psychopathisch Minderwertigen oder auch idiopathische psychopathische Minderwertigkeiten von kürzerer oder längerer Dauer unterlaufen. Wenn sich aber bei jemand während der Zeit seiner geschlechtlichen Entwicklung ohne die Mitwirkung weiterer Umstände eine psychopathische Belastung (oder auch eine psychopathische Degeneration)

entwickelt, wenn also die geschlechtliche Entwicklung als die einzige Ursache seines Leidens erscheint, so ist dieses immer auf dem Boden einer Schädigung des Nervensystems entstanden, die schon vor der Pubertätsentwicklung bestand, diese also nur die Gelegenheitsursache, wenn auch die einzige, und handelt es sich dann, sofern eine Belastung vorliegt, um eine spezifische konstitutionell beeinflußte Belastung.

Es ist mit Rücksicht auf die oben gegebene Aufstellung Henkes bemerkenswert, daß Kahlbaum und Hecker bei der Schilderung der „Hebephrenie", einer im Anschluß an die geschlechtliche Entwicklung auftretenden Psychose, als einen hervorstechenden Zug den Umstand bezeichnen, daß sich die verschiedenen psychischen Zustandsformen bei dieser Psychose in unmotiviertem und regellosem Wechsel ablösen. Und etwas Läppisches und Altkluges, wie es sich besonders im hebephrenischen Blödsinn ausprägt, findet sich bis zu einem gewissen Grade auch bei manchen konstitutionell beeinflußten Belastungen der Pubertätsjahre, zumal aber bei Belastungen, welche sich der Degeneration zuneigen.

Die Dauer der in Rede stehenden Belastung ist verschieden. — Daß sich während des Bestehens einer solchen Belastung auch eine angeborene psychopathische Minderwertigkeit, auf deren Boden sie sich erhoben hat, in ihrem Teil weiter entfalten kann, geht schon aus früher gesagtem hervor.

h) Die **konstitutionell beeinflußte Belastung bei der Schwangerschaft.** — Die krankhaften psychischen Erscheinungen, welche ich bei psychopathischen Belastungen, die zufolge der Schwangerschaft aufgetreten waren und den Charakter spezifischer konstitutionell beeinflußter Belastungen hatten, am regelmäßigsten angetroffen habe, sind: Niedergeschlagenheit, Angegriffensein, Schwere des Gemüts, Weinerlichkeit, Reizbarkeit und ablehnendes Wesen, welche sich namentlich gegen Angehörige, speziell gegen den eigenen Mann richteten, Gelüste nach bestimmten Dingen, Widerwillen gegen andere Dinge, Angstzustände und Schreckhaftigkeit, wohl auch Andeutungen von Zwangsdenken (bisweilen selbst Phantasmen und ähnliches).

In manchen Fällen bildet sich bei solchen Belastungen ein Zustand heraus, der sehr an Hysterie erinnert. Es mögen auch wirkliche (modifizierte) Hysterien in der Schwangerschaft vorkommen. Kaltenbach hat bis zu einem gewissen Grade recht, wenn er sagt, daß die Schwangerschaft eine her-

vorragende Gelegenheitsursache für den Ausbruch hysterischer Erscheinungen bilde, und an die während der Schwangerschaft auftretenden perversen Abneigungen und Empfindungen, an die Störungen im Bereich sämtlicher Sinnesorgane, an die Neuralgien, an die psychische Erregbarkeit und Depression, an die sekretorischen und vasomotorischen Anomalien als an Erscheinungen erinnert, welche dem hysterischen Krankheitsbild zum Verwechseln gleichen. Doch aber habe ich bei Schwangeren zumeist Fälle konstitutionell beeinflußter Belastung gesehen, die zwar im einzelnen manche Erscheinungen mit der Hysterie gemein hatten, im ganzen aber ihr eigenartiges Bild behaupteten und namentlich einförmiger verliefen als das die meisten echt hysterischen Zustände zu thun pflegen. Und ich hätte bei diesen Fällen die energische antihysterische Behandlung, die Kaltenbach empfiehlt, nicht anwenden mögen.

Von weiteren bei besonderen physiologischen Lebensvorgängen auftretenden spezifischen konstitutionell beeinflußten Belastungen erwähne ich noch die konstitutionell beeinflußte Belastung, welche sich bei Männern einstellt, welche die Höhe des Lebens zu überschreiten im Begriffe sind.

Leichte Züge eines wehmütigen Bedauerns darüber, daß die Tage mit aufsteigender Richtung vorüber sind, finden sich um das vierzigste Lebensjahr als eine natürliche, physiologische Erscheinung auch bei ganz gesunden Männern. In manchen Fällen nehmen aber derartige Regungen einen pathologischen Charakter an und vergesellschaften sich mit weiteren psychischen Anomalien. Es können sogar modifizierte echt melancholische Anwandlungen auftreten. Das meiste aber von dem, was man da wohl als Melancholie bezeichnet, trägt den Charakter psychopathischer Minderwertigkeit, speziell einer konstitutionell beeinflußten Belastung an sich. Wenn die Betreffenden dabei als pathologische Haupterscheinung ein Gefühl haben, als ob nun kein Aufschwung und keine rechte Kraft des Lebens mehr bei ihnen vorhanden sei, sie sich kein neues Lebensziel mehr stecken könnten, das Leben nun trüber sei und es noch mehr werden müsse, und wenn derartige Gedanken eine gewisse Niedergeschlagenheit und Unlust hervorbringen, so sind das doch keine melancholischen Anwandlungen, denn die Niedergeschlagenheit und Unlust, die solche Belastete empfinden, ist nicht von melancholischer Art, sondern wesentlich sekundär bedingt. Es besteht ferner bei diesen Belasteten nicht ein psychisches Unvermögen wie bei der Melancholie, ihre psychische Leistungsfähigkeit ist eine entsprechende, und es ist auch nicht die stumpfe Leere bei ihnen vorhanden, die bei manchen Melancholien in den Vordergrund rückt. Endlich suchen sie keine

Verschuldung bei sich selbst, sondern betrachten das, was sie schmerzt, als eine durch das herannahende Alter in natürlicher Weise bedingte Erscheinung. Und ob auch einmal bei einem solchen Belasteten der Gedanke unterliefe, daß er seine Kraft zu rasch ausgenutzt habe oder dergl., so handelt es sich gerade bei solchen Gedanken oft am wenigsten um etwas Pathologisches, sondern um ein einfach physiologisch-psychologisches Bedauern. Nur in selteneren Fällen mischen sich diesem Bedauern pathologische Züge bei. — Wie weit bei der Hervorrufung solcher Belastungen die geschlechtliche Involution eine Rolle spielt, vermag ich zurzeit nicht zu entscheiden. Ich habe diese Belastung bis jetzt nur bei geistig regeren Männern, nicht auch bei anderen, und in ihrer charakteristischen Art auch nicht bei Frauen gefunden. Bei diesen mag um die betreffende Zeit eher eine allgemeine konstitutionell beeinflußte Belastung auftreten, die immerhin vielleicht einmal spezifisch gefärbt sein kann.

Als spezifische konstitutionell beeinflußte Belastungen (und damit als erworbene Belastungen auf konstitutioneller Grundlage) dürften sich häufig auch die psychopathischen Minderwertigkeiten überforderter heranwachsender Kinder zu erkennen geben, die Römer geschildert hat.

Solche überarbeitete Kinder essen nicht und schlafen nicht ordentlich, haben Kopfschmerzen, abnorme Träume, nächtliche Angstanfälle, unter Umständen auch Selbstmorddrang, sie sind jähzornig, weinerlich, gereizt, zeigen (übrigens, wie ich einschalten möchte, ohne ethisch geschwächt zu sein) auffallende Schlechtigkeiten und Gemeinheiten, die vorher nicht an ihnen bemerkt wurden. Römer findet, daß manche solche leiblich und geistig überreizte Kinder schließlich nur verbitterte Alltagsmenschen werden, wenn sie nicht in Strafanstalten oder Irrenanstalten kommen. — Die konstitutionelle Schädigung, über der von solchen Kindern die Belastung erworben wird, ist eine angeborene psychopathische Minderwertigkeit.

Bei diesem Abschnitt habe ich schließlich noch anzuführen, daß ich Grund zu der Annahme habe, daß auch die Haft bei prädisponierten Menschen spezifische konstitutionell beeinflußte Belastungen hervorrufen kann. Meine Erfahrung in dieser Hinsicht ist aber doch noch zu klein, als daß ich es wagen möchte, jetzt schon eine Schilderung der betreffenden Zustände zu geben.

C. Die konstitutionellen Belastungen.

Ich unterscheide bei den erworbenen konstitutionellen psychopathischen Belastungen 1. die allgemeine konstitutionelle Belastung, 2. die spezifischen konstitutionellen Belastungen.

1. Die allgemeine konstitutionelle Belastung.

Die allgemeine konstitutionelle Belastung ist ein habituelles, nie völlig heilbares Leiden, aber ein habituelles Leiden, das nie eine habituelle intellektuelle oder ethische Schwäche mit sich führt.

Ursache dieses Leidens sind in den meisten Fällen Geisteskrankheiten, die eine Schädigung des Nervensystems zurückließen, oder manche schwere körperliche Krankheiten (namentlich Infektionskrankheiten), welche die gleiche Folge hatten, oder endlich Kopfverletzungen. Auch der psychisch schädigende Einfluß, den das Vorhandensein mancher zunächst vorwiegend somatischer Hirnleiden hat, kommt hier in Betracht. Bei solchen Leiden (Tumoren und anderem) schreitet übrigens die Sache oft rasch zur Degeneration oder zur Psychose fort.

Bei allgemein konstitutionell Belasteten Personen trifft nicht selten das zu, daß sie früher die Erscheinungen angeborener psychopathischer Minderwertigkeit dargeboten hatten, später geisteskrank wurden, von der Geisteskrankheit als solcher genasen, aber dann doch (infolge der durch die Psychose bewirkten Schädigung) eine konstitutionelle Belastung davontrugen. Demgemäß hat diese Belastung in manchen Fällen, nämlich dann, wenn sich die Erscheinungen der angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit entsprechend geltend machen und mit den neuen Erscheinungen vereinigen, den Charakter einer gemischten psychopathischen Minderwertigkeit an sich. Das Gesamtbild des Leidens kann aber nun wesentlich anders sein als das Bild, welches die angeborene psychopathische Minderwertigkeit dargeboten hatte.

An psychischen und somatischen Anomalien können sich bei der allgemeinen konstitutionellen Belastung in mehr oder weniger großer Zahl die einen oder anderen krankhaften Erscheinungen finden, wie sie auch bei anderen erworbenen allgemeinen psychopathischen Belastungen auftreten. Nicht selten ist aber das psychische Bild der

allgemeinen konstitutionellen Belastung einförmiger als bei manchen anderen erworbenen Belastungen, und die körperlichen Anomalien treten dabei nach Zahl und Bedeutung oft sehr zurück. Am meisten charakteristisch für die allgemeine konstitutionelle Belastung ist eine **konstitutionelle Abschwächung im allgemeinen Gefühls- und Willensleben.**

Der Umstand, daß diese Belastung nicht mit einer habituellen Abschwächung auf dem intellektuellen oder dem ethischen Gebiet verbunden ist, trennt dieselbe von der erworbenen psychopathischen Degeneration ab. — Die allgemeine konstitutionelle Belastung kann aber vorübergehend eine intellektuelle Schwäche mit sich führen. In solchen Fällen hat man eine schwerere allgemeine konstitutionelle Belastung vor sich. Aber die schwerere allgemeine konstitutionelle Belastung kann an sich selbst diagnostisch nicht sicher von der intellektuellen erworbenen Degeneration unterschieden werden; es sind meist bloß Vermutungen in dieser Hinsicht möglich. Gleichwohl muß die Abtrennung dieser Belastung von der erworbenen intellektuellen psychopathischen Degeneration entschieden aufrecht erhalten werden, weil mit ihr keine habituelle und unheilbare intellektuelle Schwäche verbunden ist wie mit der Degeneration. Kann man aber auch in der Praxis eine schwerere konstitutionelle Belastung nicht an sich selbst von der intellektuellen Degeneration unterscheiden, so kann man doch durch die Beobachtung des Verlaufs der Sache zu einer Diagnose gelangen. Es kommt zwar eine völlige Heilung der allgemeinen konstitutionellen Belastung nicht vor, sondern höchstens nur eine weit gehende Besserung; aber sie bietet doch nie während ihrer ganzen Dauer die Erscheinungen schwererer Belastung dar, und dadurch gewinnt man oft bald einen Anhaltspunkt für die endgiltige Diagnose. Wo solche Belastungen schwerere Erscheinungen, d. h. eine intellektuelle Abschwächung bei sich haben, da ist diese doch fast immer nur im Anfang des Leidens vorhanden, und sie verliert sich oft ziemlich rasch. — Von der moralischen aber und der allgemeinen erworbenen psychopathischen Degeneration kann die schwerere konstitutionelle Belastung immer auch an sich selbst unterschieden werden, weil sie nie mit ethischer Schwäche verbunden ist.

Die Fälle der allgemeinen konstitutionellen Belastung zerfallen in zwei Gruppen.

Bei der ersten Gruppe derselben erhält das ganze Bild des Leidens dadurch seinen eigenartigen Charakter, daß mit der habituellen

Abschwächung im allgemeinen Gefühls- und Willensleben eine Verschlechterung des Charakters der Betreffenden einhergeht.

Eine Verschlechterung des Charakters in Psychopathien darf aber nicht ohne weiteres auf ethische Schwächung zurückgeführt werden. Sie kann auch ohne eine solche bestehen. Und es wäre zu wünschen, daß diese Thatsache überall in der Psychiatrie genügende Beachtung finden würde.

Die habituelle, also nicht bloß auf vorübergehender Ermüdung und Erschöpfung beruhende Abschwächung im allgemeinen Gefühls- und Willensleben, welche bei diesen konstitutionell Belasteten besteht, läßt es als leicht begreiflich erscheinen, daß niedrigere Leidenschaften bei ihnen wuchern können. Weil aber dies geschieht und weil unter den Erscheinungen, die sie mit manchen anderen psychopathisch Minderwertigen teilen, vor allem *Reizbarkeit* und *Gereiztheit* vorhanden zu sein pflegen, so ist es nicht zu verwundern, daß die Betreffenden bei stärkerer Ausprägung ihres Leidens durch ein brutales, gewaltthätiges, launisches, mißtrauisches, eigensinniges, rücksichtsloses, egoistisches Wesen oft eine große Last und Qual für ihre Familien sind. Familienväter z. B., die früher sparsam und rücksichtsvoll waren, verbrauchen ihr Geld im Wirtshaus und zur Anschaffung von allerlei Dingen, die ihnen gerade in die Augen stechen, während die Familie darbt; sie mißhandeln sogar ihre Angehörigen in roher Weise. Da sie aber, von der Zeit abgesehen, wo ihr Leiden ein schwereres sein mag, intellektuell nicht geschwächt sind, so vermögen sie ihre Berufsaufgaben, namentlich solche, bei denen es nicht auf Leistungen des Charakters ankommt, wohl auszurichten. Nicht selten erfüllen sie dieselben sogar in tadelloser Weise. Man hat oft den Eindruck, als ob ein Stachel im Gewissen — es fehlt ihnen ja, trotz der Erschwernis, ihnen nachzukommen, nicht an sittlichen Gefühlen und sittlicher Einsicht — geradezu ein Sporn für sie wäre, die Berufsaufgaben möglichst glänzend zu erfüllen und dadurch manche Selbstvorwürfe zu übertäuben, wie er andererseits mit ein Anlaß werden kann zu einem umso gereizteren Verhalten gegen die eigenen Angehörigen. Vielfach übrigens entspringt ein Bestreben, sich wenigstens im Beruf hervorzuthun oder doch wenigstens nichts zu schulden kommen zu lassen, mehr aus einem egoistischen Hochmut. Dieser vornehmlich erzeugt auch oftmals eine Liebenswürdigkeit, nicht selten eine geradezu grinsende Liebenswürdigkeit gegen Fremde, ein Bestreben, in Gesellschaft zu glänzen und dergl., und so ahnt der Fernerstehende oft nicht, welcher Kummer und welche Sorgen auf den Familien liegen, in denen jemand an einer solchen Belastung leidet.

Daß bei der allgemeinen konstitutionellen Belastung vielfach auch Erscheinungen von Periodizität und andere allgemeine Erscheinungen konstitutioneller Schädigung sich finden, soll nur kurz noch ausdrücklich bemerkt sein.

Als eine zweite Gruppe von Fällen allgemeiner konstitutioneller Belastung heben sich diejenigen Fälle ab, bei welchen zwar gleichfalls eine habituelle Abschwächung im allgemeinen Gefühls- und Willensleben besteht, aber **nicht auch eine Verschlechterung des Charakters** in die Erscheinung tritt.

Wenn solche Kranke intelligent sind und ein reicheres Innenleben haben, so tragen sie oft manche Beschwernis, wenigstens manche Entbehrung mit sich herum; für ihre Angehörigen aber sind sie keine Last, sondern nur ein Gegenstand der Teilnahme. Interesselose und geistig weniger regsame Personen mit einer derartigen Belastung merken oft kaum, daß ihnen etwas fehlt, und auch ihren Angehörigen kommt es nicht zum Bewußtsein, daß etwas abnormes bei ihnen vorliegt. — Kranke, die sich ihres Zustands bewußt werden und ihre Entbehrungen lebhafter empfinden, klagen vor allem darüber, daß manche inneren Vorgänge nicht mehr die alte Gefühlsbetonung erfahren, daß namentlich mancher Gedanke, der ihnen sonst wertvoll gewesen sei, nicht mehr die frühere Gefühlsfreudigkeit hervorrufe. Nicht bloß über gegenwärtige Dinge können sie sich nicht mehr freuen, wie sie es früher gekonnt haben, sondern auch an Zukunftsfreuden denken sie nur mit einer gewissen Stumpfheit und Leere. Sie wissen mit dem Verstand die Dinge nach ihrem Werte zu schätzen, sie wissen sich mit dem Verstande zu trösten und dergl., aber sie empfinden nicht mit dem Herzen die frische, lebendige Freude. Übrigens besteht auch schmerzlichen Erfahrungen gegenüber mehr oder weniger Stumpfheit und Leere. Auch bei der Arbeit solcher Belasteten (nicht bloß bei ihren Plänen, wo Gefühlsbetonungen mitspielen) macht sich vielfach eine gewisse Nachdrucksloſigkeit geltend, wenn auch oft gewohnte Geleise mit Unermüdlichkeit ausgelaufen werden. Immerhin aber tritt die Schwäche im Willensleben oft erheblich hinter der Abschwächung zurück, welche das Gefühlsleben erfahren hat. — Einzelne hergehörige Belastete zeigen mehr oder weniger vorübergehend Erscheinungen, die etwas weniger angenehm sind, wenn sie auch dadurch nicht zu einer Last für ihre Familien werden. So kann sich bei ihnen ein gewisser Eigensinn oder eine mürrische Reizbarkeit einstellen, oder zeigt sich vielleicht einige Ängstlichkeit, Unsicherheit und Befangenheit beim Verkehr mit andern. Daneben steht manchmal ein neugieriges Wesen, in einzelnen

Fällen auch einige Unschönheit im äußeren Gebaren. Zwischenhinein können auch Anwandlungen von unbestimmter Angst auftreten. Derartige Erscheinungen gehören aber doch wohl meist nur gemischten Belastungen an. —

Wie weit normale individuelle Charakteranlagen bei den Betreffenden dafür entscheidend sind, daß sich die eine oder die andere der beiden Gestalten von allgemeiner konstitutioneller Belastung herausbildet, speziell ob eine Verschlechterung des Charakters nur dann in die Erscheinung tritt, wenn vorher schon eine geheime Veranlagung in der betreffenden Richtung vorhanden war, das vermag ich bis jetzt nicht sicher zu entscheiden.

2. Die spezifischen konstitutionellen Belastungen.

Wir betrachten hier nur zwei psychopathische Minderwertigkeiten, nämlich die hypochondrische und die hysterische konstitutionelle Belastung. Denn wenn auch die hypochondrischen und die hysterischen Minderwertigkeiten bis zur Degeneration fortschreiten können, so halten sie sich doch in der Mehrzahl der Fälle im Rahmen der konstitutionellen Belastung. Gewisse andere psychopathische Minderwertigkeiten, die epileptische, die alkoholistische und die senile, die auch als konstitutionelle Belastungen auftreten, schreiten viel öfter als die hypochondrische und die hysterische zur Degeneration fort und werden deshalb besser bei der Besprechung der erworbenen psychopathischen Degeneration geschildert, wo dann auch die weniger schweren Schädigungen, welche durch die Epilepsie, den Alkoholmißbrauch und das Senium hervorgerufen werden können, erwähnt werden sollen.

Übrigens erscheint es nicht als nötig, die einzelnen Erscheinungen der hypochondrischen und der hysterischen konstitutionellen Belastung mit großer Ausführlichkeit zu besprechen, da sie in der Medizin genügend bekannt sind.

a) Die **hypochondrische konstitutionelle Belastung.** — Daß einzelne hypochondrische Anwandlungen und daß selbst Zustände, bei denen hypochondrische Vorstellungen eine größere Rolle spielen, in der einen oder anderen Weise und mehr oder weniger vorübergehend bei verschiedenen psychopathischen Minderwertigkeiten auftreten können, das ergiebt sich aus manchen Bemerkungen, welche schon an anderen Stellen dieses Buches gemacht wurden. Hier haben wir es mit einer konstitutionellen Belastung zu thun, bei welcher der hypochondrische Zustand das ganze Leiden darstellt.

Die erworbene hypochondrische Belastung, sofern sie wirklich ein konstitutionelles Leiden ist, erhebt sich, wenn nicht immer, so doch in der Mehrzahl der Fälle, auf dem Boden einer angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit als der prädisponierenden Ursache. Die Gelegenheitsursachen, welche ihren Ausbruch herbeiführen, sind mannigfach. Die größte Rolle unter ihnen spielen krankhafte Körperzustände, Unthätigkeit, schwächende Einflüsse, unzweckmäßige Lektüre, medizinisches Halbwissen, verkehrte Erziehung, psychische Infektion. Unter den krankhaften Körperzuständen, welche hier in Betracht kommen, stehen oben an funktionelle oder auch einmal organische Erkrankungen des Verdauungsapparats. Wenn solche Erkrankungen oder auch andere Körperkrankheiten das Auftreten einer Hypochondrie veranlaßt haben (und eine Rolle bei den krankhaften Vorstellungen des Hypochonders spielen), so redet man wohl (der hypochondria sine materia gegenüber) von hypochondria cum materia. Was die unzweckmäßige Lektüre betrifft — sie kann an sich eine gute oder eine schlechte sein —, welche besonders auch als ein die Hypochondrie nährender und verstärkender Umstand in Betracht kommt, so hat auch Kant gewußt, daß bei der „Grillenkrankheit (der hypochondria vaga)" der Patient „alle Krankheiten, von denen er in Büchern liest, an sich zu bemerken glaubt."

Die psychische Haupterscheinung bei der hypochondrischen konstitutionellen Belastung besteht darin, daß der Belastete mit unbegründeter und krankhafter Furcht und Angst vor drohender oder vorhandener schwerer, vielleicht tötlicher Krankheit sich mit seinem Körperzustand und beziehungsweise auch mit seinem Geisteszustand beschäftigt. Dieses Sichbeschäftigen mit dem eigenen Zustand hat eine Reihe sekundärer Erscheinungen zur Folge, die teils auf dem psychischen, teils auf dem somatischen Gebiete liegen. Es ist leicht begreiflich, daß dadurch eine niedergedrückte Stimmung und ein egoistisches Wesen, oft ein rücksichtsloser, krasser Egoismus, ferner eine starke Unruhe, fortwährende prophylaktische Sorgen mit allerlei, oft komischen, Maßnahmen, bei denen wohl das ganze Haus nach der Pfeife des Belasteten tanzen und um seine Gesundheit sich drehen muß, endlich alle möglichen Kurversuche hervorgerufen werden

können. Diese Erscheinungen haben aber vielfach auch ein primordiales Element beigemischt. Die körperlichen Anomalien, welche dadurch hervorgerufen werden können, daß sich der Kranke immer mit seinem Zustand beschäftigt, bestehen vor allem in allerlei abnormen Sensationen und in vasomotorischen Anomalien, aber auch in Schlaflosigkeit, Verweichlichung und anderen Dingen. Allein es entstehen keineswegs alle derartigen Anomalien der Hypochonder auf sekundärem Wege. Wie der hypochondrisch konstitutionell Belastete abnorme Empfindungen in die Leiblichkeit „hineinbilden" kann, so geben andererseits auch primär entstandene Hyperästhesien, Parästhesien u. s. w. Anlaß zu abnormen Vorstellungen, zu hypochondrischen Befürchtungen.

Auch bei der hypochondrischen konstitutionellen Belastung findet sich eine Abschwächung im allgemeinen Gefühls- und Willensleben. Nicht einmal die ängstliche Vorstellung über seinen Zustand erfährt bei dem Belasteten immer die rechte, frische und entsprechende Gefühlsbetonung, jedenfalls erfahren sie manche andere Vorstellungen nicht in genügendem Maße, und zwar nicht bloß deshalb nicht, weil der Kranke seine Aufmerksamkeit zu ausschließlich auf seinen eigenen Zustand richtet. Und die Willensregungen, die Entschlüsse und das Handeln pflegen sich bei dieser Belastung immer mehr abzuschwächen.

Daß den Kranken sein ganzer Zustand und oft auch der Umstand, daß man seine Klagen als Einbildung bezeichnet und ihnen in ganz unzweckmäßiger Weise entgegentritt, verbittern und in die Einsamkeit treiben, menschenscheu und selbst zum Menschenhasser machen kann, das ist leicht zu verstehen. Auch das läßt sich wohl begreifen, daß mancher Hypochonder aus dem einen oder dem anderen Grunde an Selbstmord denkt, wohl auch denselben wirklich ausführt.

Selbstmord oder andere Unthaten können auch einmal darin ihre Ursache haben, daß bei der hypochondrischen konstitutionellen Belastung interkurrente psychotische Anomalien aufgetreten sind. Selbstverständlich darf man, wenn bei einem Hypochonder solche Zustände unterlaufen, nicht sein ganzes Leiden für eine Psychose ansehen. Bei manchen gerichtlichen

Fällen ist aber die Möglichkeit, daß psychotische Zustände (psychotische Angstzustände, psychotische Aufregungszustände und anderes) bei Hypochondern unterlaufen können, nicht außer acht zu lassen. Und was den ganzen Zustand eines Hypochonders in gerichtlicher Hinsicht betrifft, so erfordert es in manchen Fällen eine besondere Achtsamkeit, wenn man unterscheiden will, ob bloß eine hypochondrische psychopathische Minderwertigkeit oder ob eine hypochondrische Psychose vorliegt, denn die letztere entwickelt sich oft fast unmerklich auf dem Boden der psychopathischen Minderwertigkeit.

b) Die **hysterische konstitutionelle Belastung.** — Es verhält sich bei der Hysterie ähnlich wie in seiner Art bei der Hypochondrie. Alle hysterischen Erscheinungen, die nicht von psychotischer Art sind, haben die Natur der psychopathischen Minderwertigkeit. Aber nicht alle einzelnen Erscheinungen, welche mehr oder weniger die Art hysterischer Erscheinungen haben, gehören der hysterischen konstitutionellen Belastung, überhaupt einer geschlossenen Hysterie an. Es finden sich, wie wir schon gesehen haben, wirklich hysterische Züge und hysterisch gefärbte Zustände auch bei manchen psychopathischen Minderwertigkeiten, die nicht als hysterische Minderwertigkeiten schlechthin zu bezeichnen sind. Wer das nicht beachtet und auch den Umstand nicht berücksichtigt, daß die Hysterie einige allgemeinere Erscheinungen mit verschiedenen psychopathischen Minderwertigkeiten teilt, der kann leicht eine Hysterie diagnostizieren, wo keine vorliegt.

Gehört aber jede genuine Hysterie, die nicht psychotisch ist, zu den psychopathischen Minderwertigkeiten, so gehört doch nicht jede Hysterie ohne Ausnahme zu den konstitutionellen psychopathischen Belastungen. Es giebt namentlich Hysterien, die als spezifisch konstitutionell beeinflußte Belastungen aufzufassen sind. Sie interkurrieren bei angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten, mischen sich auch wohl mit solchen, und sie heilen, was sie selbst betrifft, oft völlig wieder aus. — Einzelne hysterische konstitutionelle Belastungen steigern sich im Laufe der Zeit zu einer hysterischen Degeneration; die Mehrzahl der konstitutionellen Hysterien bleibt im Rahmen der psychopathischen Belastung.

Ich treffe mit Liebermeister und anderen in der Auffassung zusammen, daß die Hysterie eine psychische Krankheit ist. Liebermeister hat gewiß recht mit seiner These, daß die Hysterie eine funktionelle Krankheit der grauen Gehirnrinde („mit anderen Worten eine psychische Krankheit") sei. Ich präzisiere aber die Sache näher dahin, daß ich sage, die Hysterie ist, wo sie nicht zu psychotischen Formen der Erkrankung geführt hat, eine psychopathische Minderwertigkeit. Wenn aber auch die Hysterie, soweit keine Psychose vorliegt, eine psychopathische Minderwertigkeit und zwar in der Mehrzahl der Fälle eine konstitutionelle Belastung, wenn sie also immer eine Psychopathie ist, so geht mir doch Charcot zu weit, wenn er alle hysterischen Erscheinungen durch Vorstellungen vermittelt sein läßt (wir werden auf diesen Gegenstand zurückkommen).

Auch die hysterische Belastung erhebt sich (wie die hypochondrische) fast immer auf dem Boden einer prädisponierenden angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit. Auch bei der Hysterie sind die Gelegenheitsursachen für den Ausbruch des Leidens mannigfach, und sie sind vielfach die gleichen, welche auch die Entstehung von Hypochondrie veranlassen können. Hauptsächlich kommen in Betracht: geistige und gemütliche, auch körperliche Überanstrengungen und Entbehrungen, körperliche Krankheiten (Krankheiten, die mit allgemeinen Ernährungsstörungen verbunden sind, Krankheiten der Geschlechtsorgane, auch Krankheiten des Magens und Darms u. s. w.), Onanie, verkehrte Erziehung, psychische Ansteckung. Selbstverständlich kann das eine oder das andere solcher Dinge auch nur die Prädisposition verstärken, bis dann wieder ein anderes den Ausbruch des Leidens veranlaßt.

Die psychischen Anomalien, welche bei der hysterischen konstitutionellen Belastung auftreten, sind vielgestaltig. Aber nicht jede auffällige Erscheinung bei Hysterischen ist in sich selbst pathologisch oder völlig pathologisch, beziehungsweise immer pathologisch. So kann z. B. eine bei einem Hysterischen auftretende besondere Niedergeschlagenheit als eine natürliche Folge verschiedener Umstände völlig auf dem gewöhnlichen physiologisch-psychologischen Wege sekundär hervorgerufen worden sein. Eine ähnliche Niedergeschlagenheit kann aber auch mehr oder weniger starke primordiale Beimischungen haben oder auch rein primordial entstanden sein. — Aber auch da, wo eine psychische Erscheinung rein sekundär bedingt ist, liegt dann doch

oft in dem Umstand das Krankhafte, daß sie ungewöhnlich leicht hervorgerufen wurde. — Die wichtigsten psychischen Anomalien bei der hysterischen konstitutionellen Belastung bestehen in folgendem: Die psychischen Reaktionen auf äußere und innere Eindrücke und Erlebnisse, zumal die Reaktionen im Gefühlsleben, treten zu leicht ein und sind zu stark. So stürmisch sie aber oft sind, so haben sie doch vielfach nicht die entsprechende Kraft und Nachhaltigkeit. Dies alles prägt sich namentlich in der Stimmung und in den Affekten der Kranken aus. Die Stimmung wechselt rasch und bewegt sich in Extremen; die Kranken erscheinen als reizbar, launenhaft, schwärmerisch, exaltiert u. dergl. Die psychischen Reaktionen der Hysterischen haben aber dabei vielfach auch abnorme Qualitäten. In dieser Hinsicht kommen namentlich allerlei primordial bedingte Perversitäten und unverständliche und unmotivierte Zu- und Abneigungen und Strebungen ins Spiel, Dinge, die sich auf Personen und andere belebte und unbelebte Gegenstände, auf bestimmte Sinneseindrücke, auf abstrakte Vorstellungen u. s. w. richten können, bei einzelnen Kranken speziell auch auf das geschlechtliche Leben Bezug haben. Ferner: Es rückt den Kranken ihr eigenes Ich und dessen Zustand immer mehr in den Mittelpunkt der Vorstellungen und Strebungen. Das ist zum Teil die natürliche, an sich nicht krankhafte Folge davon, daß die Hysterischen auf allerlei Eindrücke und Erlebnisse leichter und stärker reagieren als andere Menschen. Und da der Zustand der Hysterischen manche unangenehme, zum Teil sehr unangenehme Dinge einschließt oder zur Folge hat, so ist es schon aus diesem Grunde nicht zu verwundern, wenn, unbeschadet allen durch die Krankheit bedingten Wechsels im einzelnen, doch der Grundton der Stimmung der meisten hysterisch Belasteten trübe und gedrückt ist. Der Umstand, daß bei solchen Kranken das Ich immer beherrschender und anspruchsvoller in den Mittelpunkt rückt, ist aber nicht ausschließlich auf dem gewöhnlichen physiologisch-psychologischen Wege sekundär bedingt, sondern er hat seine Ursache zum Teil auch in primordialen, pathologischen Vorgängen, namentlich

solchen im Gefühlsleben; und es mischen sich den betreffenden Dingen auch noch weitere primordiale Geschehnisse bei. Dem entsprechend erlangt auch die Beschäftigung der Kranken mit ihrem Jammer, erlangt ihr Ichkultus und was sich weiter daran anschließt, vielfach ein spezifisches Gepräge. Dies drückt sich in dem ganzen mehr oder weniger grob egoistischen, empfindlichen, eigensinnigen Wesen und bei einem provozierenden Bestreben des Belasteten aus, das Mitleiden, die Aufmerksamkeit, die Bewunderung anderer auf sich zu lenken, oder auch bei der Art, wie er sich ablehnend in sich selbst verschließt (und dabei doch wieder heimlich auf andere zu wirken sucht). — Nicht selten findet sich bei der hysterischen konstitutionellen Belastung Zwangsdenken der einen oder anderen Art, sei es, daß einzelne Zwangsgedanken als selbständige elementare Anomalien interkurrieren, sei es, daß das Zwangsdenken auf längere oder kürzere Zeit einen mehr oder weniger wesentlichen Bestandteil des ganzen Zustands bildet. Es scheint mir, daß Zwangsgedanken viel öfter bei der Hysterie auftreten, als man wohl meinen möchte.

Um das Mitleiden oder die Aufmerksamkeit und Bewunderung anderer auf sich zu lenken, benutzt der hysterisch Belastete desto stärkere und abenteuerlichere, oft für ihn selbst sehr schmerzhafte Mittel (Lüge, Verläumdung, Verstellung, Taschenspielerei, Selbstbeschädigung u. s. w.), je weniger seine Umgebung geneigt ist, auf seine Klagen und Beschwerden, auch Vorzüge u. s. w. einzugehen und sie zu würdigen. Was speziell das Lügen bei der hysterischen konstitutionellen Belastung betrifft, so findet sich bei Übergängen zur Degeneration nicht selten die Erscheinung der mangelhaften Reproduktionstreue. — Auch bei der hysterischen konstitutionellen Belastung macht sich vielfach eine mehr oder weniger hochgradige Schwächung im allgemeinen Gefühls- und Willensleben bemerklich. Sie drückt sich zum Teil schon in den bisher erwähnten Anomalien mit aus. So stürmisch und anspruchsvoll sich oftmals die allgemeinen Gefühlsreaktionen der hysterisch Belasteten äußern, so giebt sich doch daneben eine Abschwächung im allgemeinen Gefühlsleben wohl zu erkennen und es erfährt vielfach nicht einmal das Bewußtsein des eigenen Elends dieser Kranken eine wirklich entsprechende Gefühlsbetonung. Eine Schwächung im Willensleben kann neben allerlei Explosionen und neben dem bestehen, daß einzelne Dinge mit konsequentem,

verbohrtem Eigensinn betrieben werden. Häufig prägt sie sich mit einer Schwäche im Gefühlsleben speziell darin aus, daß die Kranken sich auf alle möglichen Dinge mit großem Eifer stürzen, daß aber der Eifer sofort wieder erlahmt. Übrigens giebt es auch Hysterische, deren Willensbethätigung kräftig und nachhaltig ist, die namentlich eine ausdauernde Kraft der Selbstüberwindung zeigen, um die sie von vielen Gesunden beneidet werden könnten. Einzelne übertreiben aber dabei die Willensanstrengung in einer Weise, daß man Römer nur recht geben kann, wenn er sagt, daß es auch hysterische Damen gebe, die eher durch zu große Willenskraft krank seien und krank bleiben. Man kann vornehmlich nach dem verschiedenen Verhalten der Hysterischen in ihrem Willensleben kräftige Naturen, schwächliche Naturen und stumpfe Naturen unterscheiden. — Der Charakter der Hysterischen ändert sich in vielen Fällen ins Schlechte. Aber nicht in allen Fällen. Man darf auch nicht Unangenehmes und Schlechtes miteinander verwechseln. Manche Hysterische geraten zufolge der gesteigerten Beschäftigung mit der eigenen Person in allerlei Selbstzerknirschung (ob auch vielleicht mit dem Beigeschmack eines hochmütigen Märtyrertums) und quälen dabei vorwiegend nur sich selbst, andere dagegen werden durch diese Beschäftigung zu Äußerungen eines boshaften Wesens hingerissen, das man früher nicht an ihnen gewohnt war.

Die somatischen Anomalien, die sich bei der hysterischen konstitutionellen Belastung finden, sind sehr zahlreich und verschiedenartig. In manchen Fällen treten sie mehr in die Erscheinung als psychische Anomalien. Es bestehen in dieser Hinsicht überhaupt große Verschiedenheiten bei den verschiedenen Fällen und bei den einzelnen Fällen zu den verschiedenen Zeiten. Die Einzelerscheinungen, welche auf dem somatischen Gebiete vorkommen, sind bekannt. Sie fallen der Hauptsache nach in die Kategorien der Hyperästhesien, Neuralgien, Parästhesien, Anästhesien, Krämpfe, Lähmungen und der vasomotorischen Anomalien. Auch die körperlichen Anomalien der Hysterischen haben nach verschiedenen Richtungen hin etwas Spezifisches. Dies bezieht sich sowohl auf den ganzen Verlauf der Sache als auf das Detail der Krankheitserscheinungen (Globus, Clavus, „Funktionslähmungen“ u. s. w.). Die körperlichen Anomalien haben ihre Ursache vielfach in psychischen Abnormitäten.

Die Leiblichkeit wird vom Vorstellungsleben aus zu leicht und in abnormer Weise in Mitleidenschaft gezogen. Aber es lassen sich nicht alle bei Hysterischen vorkommenden körperlichen Anomalien auf diese Weise erklären. Manche entstehen auch primordial; und dabei kann das Einzelne das einemal diesen, ein andermal jenen Zusammenhang haben. Auf der anderen Seite können körperliche hysterische Erscheinungen Anlaß geben zu anomalen Vorgängen auf dem psychischen Gebiet.

Ich führe beispielsweise die koordinierten oder sagen wir psychomotorischen Krämpfe an, wie sie bei Hysterischen vorkommen. Es handelt sich dabei den einförmigen und ziellosen tonischen und klonischen Kontraktionen gegenüber um Krämpfe, welche mehr oder weniger das Gepräge des Gewollten tragen. Zu solchen Krämpfen können äußere Eindrücke durch Vermittlung verschiedener psychischer Vorgänge, können Erinnerungsvorstellungen, Phantasievorstellungen u. s. w. Anlaß geben. Es kann oft nicht der leiseste Zweifel darüber bestehen, daß sie lediglich die Folge psychischer Vorgänge waren, und auch darüber kein Zweifel bestehen, daß sie während ihres Vorhandenseins durch den Willen des Belasteten geleitet wurden (der z. B. Selbstbeschädigungen auch dann noch zu vermeiden wußte, wenn seine Besinnung nicht ungetrübt war), und daß sie auch durch psychische Eindrücke wieder zum Schwinden gebracht wurden. Derartige Erfahrungen beweisen nun aber noch nicht, daß solche Krämpfe immer sekundär entstehen, und noch weniger, daß ihre Ursache stets ausschließlich psychische Vorgänge sind. Wenn solche Krämpfe sollen durch psychische Vorgänge ausgelöst werden können, so muß das Nervensystem in den betreffenden Partien dazu prädisponiert sein. Aber es ist mir auch das nicht zweifelhaft, daß derartige (wie auch einfachere) Krämpfe auch durch unmittelbare organische Erregung psychomotorischer Zentren und vielleicht auch anderer Hirnpartien zu stande kommen können (vergleiche hiezu Schüle, wenn er über die Hysterischen sagt: die Spasmen und Krämpfe sind aber nicht nur psychisch reflektierte, sondern zweifellos auch zum Teile idiopathische, durch organische Reize in den Reflexlagern der Spinalaxe direkt ausgelöst). Deshalb kann dann der Wille, der eigene wie der von anderen beeinflußte Wille, unter Umständen doch einen Einfluß auf solche, durch unmittelbare körperliche Vorgänge verursachten Krämpfe, ihre Art, Richtung und Dauer haben. Ähnlich wie mit den Krämpfen mit psychomotorischer Form verhält es sich in dieser Hinsicht auch mit manchen anderen somatischen Erscheinungen bei der hysterischen Belastung. Ähnlich

verhält es sich aber auch mit manchen psychischen Erscheinungen. Eine Hysterische kann z. B. einmal zu Bette bleiben, weil sie sich heute außer stande fühle, ihre „gelähmten" Beine zu gebrauchen, und weil sie so sehr angegriffen sei, daß sie keinen Besuch ertragen, kein Geräusch hören könne, überhaupt völliger Ruhe bedürfe. Nun kommt aber unerwartet eine Freundin zu Besuch, an der sie in einer krankhaft schwärmerischen Weise hängt, und sofort kann sie aufstehen, die Lähmung ist weg und psychisch geht es ihr gut. Nicht immer verläuft die Sache in dieser Art — der Zustand kann unter dem neuen Eindruck auch schlimmer werden —, aber es kommt derartiges oft genug vor.

Daß sich auch bei der hysterischen konstitutionellen Belastung manche allgemeineren Züge finden, wie sie überhaupt den konstitutionellen Psychopathien zukommen, braucht nur kurz erwähnt zu werden. Besonders hervorstechend ist oft ein raisonnantes Verhalten der Kranken und eine Periodizität im ganzen Leiden oder in einzelnen Erscheinungen desselben. Als etwas Periodisches im pathologischen Sinne darf man den Wechsel und die Schwankungen im Zustand eines Hysterischen nicht ansehen, welche durch zufällige äußere Einflüsse bedingt sind. Zum echt Periodischen, und zwar zum Periodischen mit sympathischer Entstehungsweise, gehören die regelmäßigen Verschlimmerungen des Leidens, die bei manchen Hysterischen, verknüpft unter Umständen mit dem Auftreten neuer Erscheinungen, regelmäßig zur Zeit der Katamenien eintreten. Aber auch verschiedene unmittelbar zentral bedingte periodische Erscheinungen kommen vor. Manche einzelne Hysterien verlaufen im ganzen so mild und einförmig, daß eigentlich nur periodisch deutlich hysterische Erscheinungen zu Tage treten.

Interkurrent können bei der hysterischen konstitutionellen Belastung die verschiedensten psychischen Anomalien auftreten: selbständige elementare Anomalien mit dem Charakter des psychopathisch Minderwertigen oder des Psychotischen, transitorische psychopathische Minderwertigkeiten verschiedener Art (dahin gehören z. B. auch manche besonderen Angstzustände, die nicht psychotischer Natur sind), psychotische Zustände und Psychosen. Als psychotische Zustände verlaufen schon manche sonst leichteren und einfacheren „hysterischen Anfälle", die mit einer stärkeren Trübung der Besinnung einhergehen. Auf derartiges haben wir hier nicht näher einzugehen. Auch das Übergehen hysterischer psychopathischer Minderwertigkeiten in dauernde Psychosen ist hier nicht zu besprechen.

Fieber wird, soweit ich die Sache bis jetzt überblicken kann, durch erworbene psychopathische Minderwertigkeiten an sich selbst im allgemeinen nicht bedingt, wenn auch manche erworben Minderwertige, namentlich solche

mit angeborener Prädisposition, bei gegebenen Anlässen eher und stärker fiebern als andere Menschen. Die Anlässe, bei welchen manche Prädisponierte mit Fieber reagieren, sind oft so geringfügig, daß sie leicht völlig übersehen werden können. Bei hysterisch (vielleicht auch einmal bei epileptisch) psychopathisch Minderwertigen scheint aber nach Sarbos eingehenden Untersuchungen, ohne daß eine der sonst bekannten fiebererregenden Ursachen vorhanden wäre, zufolge von Störungen in thermischen Zentren kontinuierliches wie anfallsweise auftretendes „funktionelles Fieber" vorzukommen, also Fieber durch die Hysterie selbst.

Eine völlige Heilung tritt bei der konstitutionellen hysterischen Belastung nicht ein, aber es kommen dabei sehr weitgehende Besserungen vor, wobei namentlich allerlei schwerere Anfälle aufgehört haben. Manchmal bleibt nur das übrig, daß eine psychopathische Minderwertigkeit, auf deren Boden sich die hysterische Belastung erhoben hatte, in ihrem Sinne etwas verstärkt ist und dabei eine leichte hysterische Färbung erhalten hat. Rückfälle sind etwas Häufiges.

Wir gehen nun dazu über, die **Behandlung** der erworbenen psychopathischen Belastungen und beziehungsweise der gemischten Belastungen zu besprechen. Dabei liegt es nicht in meiner Absicht, alle Arten dieser Belastungen einzeln durchzunehmen oder überhaupt detaillierte Anleitungen zu geben. Es genügt, die wichtigeren und allgemeineren therapeutischen Gesichtspunkte herauszuheben.

Die **Prophylaxe** der erworbenen psychopathischen Belastungen fällt zu einem Teil mit der Prophylaxe (und auch der Behandlung) der angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten zusammen, sofern in den angeborenen Minderwertigkeiten Prädispositionen gegeben sein können zum Erwerb von psychopathischen Belastungen, Prädispositionen, ohne deren Vorhandensein manche Gelegenheitsursachen nicht zur Wirkung gelangen würden. Zu einem anderen Teil ist es die Aufgabe dieser Prophylaxe, die Einwirkung der erst nach der Geburt des Menschen ihn bedrohenden prädisponierenden Ursachen und Gelegenheitsursachen für den Ausbruch psychopathischer Belastungen zu verhüten und, soweit ihre Einwirkung nicht verhütet werden kann, die Widerstandskraft der Individuen und ganzer Geschlechter gegen die-

selben zu erhöhen. Dieser Teil der Prophylaxe erfüllt aber zugleich wieder Forderungen, welche der erste Teil derselben einschließt.

Daß in diesen Dingen nicht nur der Einzelne, sondern auch das ganze lebende Geschlecht Pflichten zu erfüllen hat, ist zweifellos. Was der einzelne mit seinen Leibes- und Geisteskräften anfängt, das scheint vielleicht rein seine Sache zu sein. Es ist aber in Wahrheit zugleich die Sache der menschlichen Gesellschaft, in der er wurzelt und steht, und die Sache der kommenden Geschlechter. Deshalb ist die Prophylaxe der psychopathischen Minderwertigkeiten nach manchen Richtungen hin in besonderem Maße eine öffentliche Angelegenheit. Man hält sich nicht für berechtigt, einen Staat oder eine Gemeinde für die Zukunft mit allzu schweren pekuniären Lasten zu beladen; nur darüber besinnt man sich nicht, ob man denn auf die Nervengesundheit der Nachkommen so hineinhausen dürfe, wie man es, nicht mit Absicht, aber aus Unkenntnis und Gedankenlosigkeit zum Teil selbst von Obrigkeitswegen thut. Es ist mir aber nicht zweifelhaft, daß Kulturstaaten oft geradezu vor ihrem Untergang bewahrt bleiben könnten, wenn eine durchgreifende Prophylaxe der psychopathischen Minderwertigkeiten eingerichtet würde und eingerichtet werden könnte. Und dies ist mir umso gewisser, als eine zureichende Prophylaxe in dieser Hinsicht nicht durchgesetzt werden kann, ohne daß sittliche Kräfte dabei wirksam sind.

Sofern es sich darum handelt, die Einwirkung derjenigen Dinge hintanzuhalten, welche bei den Einzelnen im Laufe des Lebens als Ursachen psychopathischer Belastungen auftreten können, so kommen da in Betracht die zu Anfang dieser Abteilung des Buches im einzelnen namhaft gemachten Überanstrengungen und Entbehrungen auf dem intellektuellen Gebiete, im Gefühls- und im Willensleben, körperlichen Überanstrengungen und Entbehrungen, Krankheiten (einschließlich der Vergiftungen) und Verletzungen des Körpers u. s. w.

Die wichtigsten der Aufgaben, welche der Staat dabei zu erfüllen hat, fallen in verschiedene Gebiete der öffentlichen Hygiene.

Daß intellektuelle Überanstrengungen desto schädlicher wirken, je jünger das Individuum ist, welches sich ihnen unterzieht oder unterziehen muß, das ist anerkannt. Mit recht hat man daher angefangen, den Anforderungen, welche unsere Schulen, namentlich die höheren Schulen, an die jugendlichen

Gehirne stellen, eine gesteigerte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dabei hat man allerdings, was die unmittelbare Hervorrufung speziell von Geisteskrankheiten durch die Überbürdung in den Schulen betrifft, zum Teil zu starke Anklagen erhoben. Ich selbst habe schon vor mehreren Jahren darauf aufmerksam gemacht, daß intellektuelle Überanstrengungen der Schüler für sich allein nicht so häufig den Ausbruch von Geisteskrankheiten veranlassen, als man wohl angenommen hat. Deshalb ist aber die Sache doch ernst genug, und sie ist es namentlich mit Rücksicht auf die Fragen, welche mit der Verbreitung der psychopathischen Minderwertigkeiten zusammenhängen. Die prinzipiellen Grundlagen unseres höheren Schulwesens sind sicherlich gute. Es muß zwar im einzelnen manches geändert werden: daß aber in unseren Schulen auch bei dem Lehrplan, den sie jetzt haben, etwas den Anforderungen der Gegenwart Genügendes erreicht werden kann, das beweisen manche hervorragende Männer, welche selbst auf den Grundlagen unterrichtet wurden, die sie für gänzlich unzureichend halten, unserer Jugend eine genügende Vorbildung zu vermitteln. Übrigens enthalte ich mich, Vorschläge zu machen auf einem Gebiet, das ich nicht fachmännisch verstehe. Dafür aber halte ich mich für berechtigt, zu verlangen, daß man die Schüler unserer höheren Lehranstalten immer mehr entlaste. Und das wird kaum dadurch geschehen können, daß man auf der einen Seite manchen Lernstoff abnimmt, auf der anderen aber desto mehr hinzufügt. Ich will sofort mit der Forderung hervortreten, deren Erfüllung ich wenigstens mit Rücksicht auf unser gegenwärtiges Geschlecht für unerläßlich halte. Diese Forderung heißt: Keine Hausaufgaben mehr oder höchstens nur eine Stunde Hausarbeit! Auch für die schwach Begabten höchstens nur einstündige Dauer der Hausarbeit. Wie dabei die Schulen eingerichtet werden sollen, das zu entscheiden, wäre Sache der Lehrer. Jedenfalls werden Schüler, die nicht in die Nacht hinein bleich und angegriffen und müde hinter ihren Hausaufgaben sitzen, mit viel mehr Empfänglichkeit, Lust und Fähigkeit zum Lernen in die Schule kommen, und es ist auch kein Unglück passiert, als man s. Z. die Ferienaufgaben fallen ließ. Dessen aber bin ich gewiß, daß hinsichtlich der Überbürdung der Schüler mit Aufgaben ganz von Grund aus geholfen werden muß. Man kann es ja freilich auch lassen; aber man wird dann die Folgen davon tragen müssen. Ausbleiben werden sie nicht, und sie sind zu einem guten Teil schon da. Unsere Zeit scheint freilich nichts mehr in seinen Wurzeln und Anfängen erkennen zu wollen, sondern alles immer erst dann zu sehen, wenn die Wogen schon über den Köpfen zusammenschlagen. Man wende nicht ein, daß man in früherer Zeit auch länger als eine Stunde an den Hausaufgaben gesessen und doch gesund geblieben sei.

Das trifft die Sache in keiner Weise; denn früher war teils der Unterricht ein anderer, teils waren die zu Unterrichtenden von einer anderen Beschaffenheit als jetzt. Was das erstere betrifft, so hatte man früher nicht den intensiven Unterricht, den das Fachlehrersystem mit sich bringt, und was den zweiten Punkt betrifft, so ist jetzt eine prädisponierende somatische und psychische Schwächlichkeit und Nervosität in ganz anderem Maße verbreitet als früher. Aus beiden Gründen muß jetzt die Lernzeit herabgesetzt werden, wenn noch eine Regeneration eintreten soll und wir nicht Zuständen zutreiben sollen, wo die Reue zu spät kommt. Eine weitere hier anzuschließende Forderung ist noch die, daß man nicht zu früh am Tag mit der Schule beginne. Die jungen Gehirne müssen ausschlafen. Ich trete entschieden denjenigen bei, welche einen späteren Beginn der Schulstunden verlangen, wie er in England namentlich für die jüngeren Altersklassen vielfach eingeführt ist. Für diese wenigstens sollte die Schule im Winter nicht vor 9 Uhr, im Sommer nicht vor 8 Uhr, besser auch erst um 9 Uhr beginnen. Anhangsweise möchte ich hier noch darauf aufmerksam machen, daß es sehr thöricht ist, Schüler mit weiterer Überbürdung, nämlich damit zu strafen, daß man sie etwas so und so viele male abschreiben läßt. Da wäre es besser, man sänne auf andere Strafen. — Daß auch in den höheren Mädchenschulen vielfach ein überforderndes und schließlich doch nichts leistendes Gelehrtentum betrieben wird, nervenangreifende, nur der Eitelkeit oder Gedankenlosigkeit dienende Handarbeiten gemacht werden u. dergl., das soll nur kurz berührt sein. — Werden aber in unserer Zeit die Schüler überfordert, so werden es vielfach auch die Lehrer, und nicht nur die Lehrer, sondern die öffentlichen Diener überhaupt. Manche Lehrer sind nicht weniger überangestrengt als ihre Schüler. Es sind zwar die intellektuellen Anstrengungen in der Schule für sie kleiner als für die Schüler und ihr Gehirn erträgt mehr, weil es seine Entwicklung schon durchgesetzt hat, dafür kommen aber bei ihnen noch geistige und gemütliche Anstrengungen herein, denen die Schüler nicht ausgesetzt sind. — Daß auch, gewiß nicht alle, aber doch manche anderen Beamten überbürdet sind (dies abgesehen noch von stumpfsinniger Stubenhockerei und Schreiberei, die wenigstens nicht intellektuell überanstrengt), das ist zweifellos. — Besonders möchte ich hier der Offiziere gedenken. Ich habe in die Anforderungen, welche an die Offiziere gestellt werden, nicht nach allen Seiten hin einen Einblick. Konstatiert ist psychiatrischerseits, daß nicht wenige Offiziere zufolge des Anstrengenden und Aufreibenden ihres Berufs der Paralyse anheimfallen. So weit meine Erfahrungen reichen, bringen sie auch den psychopathischen Minderwertigkeiten ihre Opfer. Ob dem zurzeit abgeholfen werden kann, das weiß ich nicht. Wie lange aber diese geistige

(und körperliche) Militärsteuer ohne größeren Schaden geleistet werden kann, das weiß ich auch nicht.

Sofern es sich um eine vorwiegend oder zunächst die leibliche Seite des Menschen berücksichtigende Prophylaxe handelt, die der Staat zu erfüllen hat, so möchte ich beispielsweise die Notwendigkeit einer richtigen Fabrikgesetzgebung erwähnen, ferner an die Wohnungsfrage erinnern und an die Frage nach einer Verhütung oder Einschränkung des Alkoholmißbrauchs. Wie bei solchen wichtigen Fragen im einzelnen vorgegangen werden soll, das ist hier nicht zu untersuchen.

Den Übergang zur Betrachtung dessen, was der Einzelne an prophylaktischer Abwehr auf unserem Gebiete leisten kann und soll, machen wir damit, daß wir an die Aufgaben erinnern, welche allerlei freiwillige Vereinigungen in dieser Hinsicht zu erfüllen haben.

Ich erwähne beispielsweise die Überforderungen, die im Diakonissenwesen vorkommen. Welches Maß von Selbstverleugnung, Entsagung und Arbeit da auch im günstigsten Falle von diesen ihren Nebenmenschen dienenden Christen aufgewendet werden muß, ahnt wohl mancher nicht. Aber viele Diakonissinnen werden mehr als zulässig überfordert. Die Sache wird ja natürlich an verschiedenen Orten im einzelnen verschieden gehandhabt. Aber man sollte nirgends die einen krank machen, um den anderen zu ihrer Gesundheit zu verhelfen. Jede zweite oder dritte Nacht unter oft sehr anstrengenden und angreifenden Umständen wachen, dann des Morgens um sechs Uhr wieder auf dem Platz sein u. s. w., das hält das menschliche Nervensystem im allgemeinen, hält jedenfalls das Nervensystem einzelner Personen nicht aus. Es giebt Individuen, die geradezu durch eine (unerkannte) psychopathische Minderwertigkeit mit darauf hingeführt werden, den Beruf der Diakonissin zu ergreifen und die sich darin zufolge ihrer Eigentümlichkeit nie genug thun können. Das verkleinert ihre Leistungen in keiner Weise. Daß sie aber dabei nicht gesunder werden, braucht man nicht erst zu sagen. Andere waren gesund, aber sie bekommen nun wegen der Anstrengungen, die ihr Beruf mit sich bringt, eine psychopathische Belastung. Sie bringen gewiß auch dieses Opfer gerne; aber man sollte etwas nicht annehmen, das ein Opfer solcher Art ist. Personen, die vorher schon nervenkrank sind, ob auch nur in leichterem Grade, müssen geradezu abgehalten werden, den Beruf einer Diakonissin zu ergreifen. Man wird vielleicht einwenden, daß die Zahl derer, die sich zum Diakonissendienst hergeben, eben zu klein sei und daß dann notwendig die einzelnen überfordert werden müssen. Wenn aber der Dienst leichter gemacht würde, so ließen sich wohl auch mehr Personen bereit finden, ihn zu übernehmen. Und wenn man nicht von jeder Diakonissin ohne

Rücksicht auf ihre früheren Lebensgewohnheiten u. s. w. die gleichen Dienste verlangen wollte, z. B. das Scheuern von Zimmerboden, so würden vielleicht manche Kräfte gewonnen werden können, die besonders wertvoll wären. Ich würde übrigens in Anbetracht der beschränkten Erfahrung, welche ich auf diesem Gebiet habe, nicht gewagt haben, mich über das Diakonissenwesen zu äußern, wenn ich nicht s. Z. Gelegenheit gehabt hätte, die Äußerungen eines in der Sache ganz erfahrenen, einsichtsvollen und maßvollen Kollegen über einschlägige Verhältnisse zu hören. So denke ich, daß es vielleicht nicht ohne Nutzen für ein bewundernswertes und segensreich wirkendes Institut sein möchte, wenn dieser Gegenstand angeregt wurde.

Die Aufgaben, welche der Einzelne hinsichtlich der prophylaktischen Abwehr auf unserem Gebiete für sich, seine Angehörigen, Untergebenen, Arbeiter u. s. w. hat, sind zahlreich und wichtig. Ich hebe wieder einiges heraus.

Daß man seine Kinder geistig nicht „wecken“ und hetzen soll, darauf habe ich in diesem Buch schon wiederholt aufmerksam gemacht. Es gilt dies vor allem für gewisse Kinder, die angeboren psychopathisch minderwertig sind, aber es gilt auch für andere. Zum Glück fordern die gesunden Kinder ein solches Hetzen im allgemeinen weniger heraus als die pathologischerweise frühreifen, auch haben die gesunden Kinder eher vernünftige Eltern. — Hieran schließt sich die Forderung an, daß man nicht aus Eitelkeit und anderen verwerflichen Gründen die Kinder für einen Beruf bestimmen soll, der für ihre Begabung zu hoch oder für ihre körperliche Leistungskraft zu schwer ist, und sie demgemäß nicht Schulen besuchen lassen soll, die nicht für sie passen. Thut man es doch, so darf man dann der Schule keinen Vorwurf machen, wenn sie solche Kinder zu sehr anstrengt. Damit wären wir wieder bei der Schule angelangt. Wir werden später noch einmal auf dieselbe zurückkommen. Hier haben wir Aufgaben zu besprechen, deren Erfüllung vor allem den Familien obliegt und nicht weniger wichtig, zum Teil noch wichtiger ist, als die Entlastung der Schüler von Hausaufgaben. Damit, daß man den Schüler nicht überanstrengt und ihm Zeit läßt zur körperlichen Erholung, ist die Sache noch nicht gethan. Es muß nun der junge Mensch davor geschützt werden, daß er sich in seiner freien Zeit nicht noch mehr schädigt, als ihn das Lernen geschädigt hätte. Daß aber in dieser Hinsicht in unserer Zeit die größten und unverantwortlichsten Versäumnisse stattfinden, ist anerkannt. Wenn die von Schulaufgaben entlasteten Schüler nicht auf Abwege kommen sollen, die ihre psychische Gesundheit schädigen, so muß in der freien Zeit eine Leitung vonseiten der Familien stattfinden, wobei Leib und Seele bewahrt bleiben. Was soll man nun aber dazu sagen, wenn

manche Eltern, statt ihre Kinder vor diesen und jenen Schädlichkeiten zu behüten, ihnen geradezu die Wege ebnen zu ihrem Schaden, eine den Geist und das Gemüt vergiftende Genußsucht u. s. w. nähren und großziehen. Da werden Taschengelder gegeben, die jedes vernünftige Maß übersteigen, werden mit den Kindern tief in die Nacht hinein Bälle abgehalten, Abend für Abend Gesellschaften und Theater besucht, wird jede Lektüre gestattet, Kneipen und übermäßiges Rauchen gutgeheißen u. s. w. Schon junge Kinder lehrt man ja in unserer Zeit das unnatürliche Treiben der Alten nachäffen, und man sieht nicht, wie ihr Schlaf und ihre Verdauung beeinträchtigt werden, wie sie blaß und nervös sind und psychisch notleiden, oder man sieht etwas, und ist nur stolz auf den blasierten und koketten Affen. Auch eine an sich vernünftige und der Förderung werte Erholung der Schüler höherer Lehranstalten kann zum Schaden ausschlagen, wenn damit neue Überanstrengungen verbunden werden oder dabei durch allerlei Nebenumstände das Phantasieleben, das Gefühlsleben u. s. w. in unrichtiger Weise in Anspruch genommen wird. So kann z. B. von Gymnasisten die Musik in einer Weise betrieben werden, daß sie mehr schadet als nützt, wenn nämlich an die Zeit und die Nerven der Schüler zu große Anforderungen gestellt und die einzelnen vielleicht noch durch Zeitungskritiken hineingesteigert werden, die sich über öffentliche musikalische Aufführungen von Schülern verbreiten. — Auch der Student würde besser daran thun, manchen Ursachen und Gelegenheitsursachen psychopathischer Belastungen, z. B. übermäßigem Trinken, auszuweichen, statt daß er sie geradezu aufsucht und vielleicht noch einen Ruhm darein setzt, sich ihnen in stärkerem Maße hinzugeben. Wohl hält sein schon mehr entwickeltes Gehirn und die Elastizität seines Körpers manches scheinbar ohne Beeinträchtigung aus, das in früheren Lebensjahren rasch offenkundig geschadet hätte; aber es bleibt doch oft ein nachteiliger Eindruck im Gehirn oder auch in anderen (auf das Gehirn zurückwirkenden) Organen, und der Schaden tritt später doch noch zu Tage. Der früher wegen seiner Leistungsfähigkeit angestaunte lustige Kamerad ist vielleicht bald ein stumpfer und griesgrämiger Hypochonder oder sonstwie psychopathisch belastet, ohne daß er gerade eine alkoholistische Minderwertigkeit haben müßte. (Schädlich wirkt oft auch ein übermäßig anstrengendes Studieren, besonders wenn dasselbe mit körperlichen Entbehrungen verknüpft ist. Überall aber sind die Prädisponierten besonders gefährdet.) — Auch ältere Personen würden manche psychopathische Belastung vermeiden, wenn sie im Gebrauch des Alkohols und der Reiz- und Genußmittel überhaupt vorsichtiger sein wollten. Immer wieder taucht die Forderung auf, und sie wird mit recht erhoben, daß die alkoholischen Getränke als Genußmittel von den Kindern fern gehalten werden

sollen (neuerdings hat dies z. B. Demme vom Standpunkt der Volkshygiene aus energisch verlangt): die Erwachsenen dürften sich aber des Weingeists auch mehr enthalten, als dies geschieht. Mancher ahnt gar nicht, wie er sich mit einem scheinbar gar nicht übertriebenen Alkoholgenuß nach und nach doch schädigt. Man wird ja niemand sein Glas Bier oder Wein mißgönnen, wenn er sich nach besonderen Anstrengungen damit erquicken oder wenn er sich dadurch die Geselligkeit beleben will; aber das gedankenlose Trinken, wobei man trinkt, bloß um zu trinken, und auch in der That nichts erreicht als das Trinken selbst, das würde mancher von unseren prophylaktischen Gesichtspunkten aus besser unterlassen. Das sind aber bekannte Forderungen. Soll man sie immer wieder aufs neue erheben? Wird man damit etwas erreichen? Man könnte wohl endlich entmutigt sein. Gleichwohl sollen hier noch einige weitere prophylaktische Forderungen angeschlossen werden. Mancher Mann und manche Frau könnten sich in ihrem Nervensystem gesund erhalten, wenn sie von ihrem Jagen und Hasten, ihrem eitlen und genußsüchtigen Streben und Neiden, ihren nervenreizenden und zerrüttenden sogenannten Erholungen und anderem abstehen wollten, und damit oft zugleich auch allerlei nagender Befürchtungen u. dergl. ledig wären, dafür aber ein Gefühl der Gesundheit und inneren Friedens hätten. Es ist auf dem psychischen wie auf dem physischen Gebiet ein über alle Maßen unnatürliches Leben, das gegenwärtig breite Schichten der Gesellschaft führen (zum Teil leider auch führen müssen). Da muß eine Rückkehr zu anderer, dem Geist wie dem Körper sein Recht gebender Lebensweise zur elften Stunde noch versucht werden, oder es wird ein innerer und äußerer Bankerott die unvermeidliche Folge sein. Wer aber unter denen, die eine Schuld dabei trifft, wird auf solche Warnung hören? Die Menge nicht. Sollte man aber auch nur einigen wenigen dadurch nützen können, so wäre es doch der Mühe wert, immer wieder auf die Sache zurückzukommen. Der Menge wird wohl nur durch große Ereignisse, an denen ihr Treiben nicht zu einem kleinen Teil selbst die Schuld tragen wird, eine Predigt kommen, die nicht überhört werden kann, es wird eine äußere Zucht das unter Schmerzen bringen, was eine Selbstzucht der Gemüter im Frieden hätte haben mögen.

Wir haben es als eine zweite Aufgabe unserer Prophylaxe bezeichnet, die Widerstandskraft der Individuen und ganzer Geschlechter gegen die Ursachen psychopathischer Belastungen zu erhöhen. Die Aufgaben, welche in dieser Hinsicht zu erfüllen sind, liegen ebenfalls teils auf dem psychischen, teils

auf dem somatischen Gebiet, und sie zerfallen auch wieder in Aufgaben, die der Staat (überhaupt das öffentliche Wesen) erfüllen muß, und in Aufgaben, welche die Einzelnen zu vollbringen haben.

Manchem, das das Nervensystem ungünstig zu beeinflussen vermag, kann der Einzelne in unserer Zeit nicht völlig ausweichen. Zwar manche Sorgen z. B. und Anstrengungen würden bei einer größeren Einfachheit der Lebensweise, bei Genügsamkeit und Sparsamkeit von selbst wegfallen; manche Schwierigkeiten im Fortkommen, manche Überanstrengungen im Arbeiten, manche Armut mit ihren Folgen und andere Dinge lassen sich aber auch beim besten Willen nicht beseitigen. Allein man kann sich widerstandsfähiger machen gegen das, was dabei oft am meisten schadet. Immer wieder wird von tieferblickenden Irrenärzten auf frühzeitig geübte Selbstbeherrschung und Entsagungsfähigkeit, auf eine Stärkung des Pflichtgefühls u. s. w. als auf Mittel hingewiesen, sich geistig gesund zu erhalten. Das trifft in besonderem Maße mit Rücksicht auf manche erworbene psychopathische Belastungen zu. Wenn auch diese Mittel, welche vor den einen Schädlichkeiten behüten, anderen gegenüber die Widerstandskraft erhöhen, nicht vor jeder psychopathischen Belastung bewahren können, so können sie es doch vor mancher. Ich möchte mich jedoch mit Rücksicht auf diese Dinge nicht über ein allzugroßes Detail verbreiten. Soweit man aber überhaupt sein psychisches Leben widerstandsfähiger machen kann gegen allerlei, was von ihm aus dem Nervensystem einen Schaden zu bringen vermag, so geht es wenigstens im Anfang nicht auf einem anderen Wege als dem einer gewissen Entsagung. Daß aber nach meiner Überzeugung am widerstandsfähigsten der ist, dessen Schutz aus einem lebendigen religiösen Verhältnis zu Gott entspringt, das soll nicht verschwiegen sein. Eine gewisse Entsagung zu üben ist freilich, zumal in unserer Zeit, nicht jedermanns Sache. Die gedachten Mahnungen der Psychiater kommen den meisten fremd und schwer vor, und wenige ahnen, wie wohl es ihnen nachher würde, wenn sie sich durch dieselben leiten ließen. Wem in seinem Wörterbuch nur von Rechten und nicht auch von Pflichten etwas steht, wer nicht Fichte nachzudenken vermag, wenn er sagt, daß man nicht auf der Welt sei, um glücklich zu sein, sondern um zu verdienen, daß man glücklich werde, wem alles Glück nur von außen kommt, der wird von solchen Mahnungen nichts hören wollen. Aber er jagt Phantomen nach, und wenn er endlich des Glückes teilhaftig geworden zu sein glaubt, so hat er nur seinen Schaden erreicht. — Äußerst zu beklagen ist es, daß in unserer Zeit manche Eltern, welche die Wichtigkeit solcher und

ähnlicher prophylaktischer Aufgaben erkannt haben, doch nicht das gewünschte Maß von Zeit finden können, sich mit ihren Kindern in der betreffenden Richtung nachhaltig abzugeben. Es hat mir z. B. ein von mir verehrter Freund geklagt, daß man immer bloß Zeit habe, den Kindern zu sagen, was sie nicht thun dürfen, nicht aber auch genügend Zeit finde, ihnen zu sagen, was sie thun dürfen. — Soweit aber die Eltern Zeit und Lust und die Fähigkeit hätten, auf ihre Kinder richtig einzuwirken, fehlt es doch oft wieder daran, daß sie ihre Kinder zu wenig bei sich haben. Man denke z. B. an auswärts untergebrachte Kaufmannslehrlinge, die oft kaum einmal im Jahr auf einige Tage nach Hause gehen dürfen.

Was die leibliche Kräftigung des Menschen betrifft, sofern sie zur Prophylaxe der erworbenen psychopathischen Belastungen gehört, so haben wir hiebei noch einmal der Schule zu gedenken; denn sie sollte noch mehr als bisher auf Körperübungen bei den Schülern Bedacht nehmen (Turnen, Schwimmen, Ballspiel u. s. w.). Und das wäre leicht zu machen, wenn die Hausarbeiten der Schüler aufgehoben oder doch auf die Zeit einer Stunde eingeschränkt würden. Eine Turnfahrt im Jahre, bei der Leute, die derartiges gar nicht gewohnt sind, eine umheimlich große Strecke des Landes mit möglichster Geschwindigkeit durcheilen, kann natürlich keine große Kräftigung bringen; manchen Individuen schadet sie bloß. Laubsägearbeiten anfertigen und anderes derartige dient auch nicht zur Kräftigung des Körpers. Die vernünftige körperliche Übung und Thätigkeit muß immer methodisch betrieben und gesteigert, und darf nie zu weit getrieben werden, wenn sie vernünftig bleiben soll. In unserer Zeit mit ihren vielen schwächlichen und psychopathisch minderwertigen Existenzen sind da für manchen auf längere Zeit ziemlich enge Grenzen gesteckt. Für einzelne Individuen ist das schon zu viel, was für andere kaum in Betracht kommt. Es muß also individualisiert werden (da wären Aufgaben für den Schularzt). — Prophylaktische Leibesübungen und überhaupt eine naturgemäße Lebensweise auch auf dem leiblichen Gebiet müssen aber auch in den späteren Lebensjahren fortgesetzt werden. Das ist aber nicht eine naturgemäße Lebensweise, wenn man jede unnatürliche Einseitigkeit und Modethorheit mitmacht, welche für eine naturgemäße Lebensweise ausgegeben wird. — Daß auch von unseren Gesichtspunkten aus auf dem Weg der staatlichen Fürsorge für die leiblichen Bedürfnisse und eine wirtschaftliche Besserstellung der arbeitenden Klassen mit Ernst fortgefahren werden muß, daß die Betreffenden aber auch der geistigen Erquickung und Anregung teilhaftig werden müssen, die der arbeitende Mensch bedarf, wenn er in seinem Nervensystem gesund bleiben soll, das möchte ich schließlich noch berühren.

Nachdem wir nun die wichtigsten Gegenstände aus der Prophylaxe der erworbenen psychopathischen Belastungen betrachtet haben, geben wir die nötigsten allgemeineren und auch einige spezielle Winke für die Behandlung der ausgebrochenen Belastungen.

Die erste Aufgabe dieser Behandlung besteht darin, daß man, soweit es möglich ist, die Ursachen beseitigt, die den Ausbruch einer erworbenen psychopathischen Belastung veranlaßt haben oder eine solche unterhalten.

Nicht alles, was eine erworbene psychopathische Belastung unterhält, läßt sich entfernen. Gelingt es aber nicht, eine Quelle des Leidens abzuschneiden, dann läßt sich auch das Leiden selbst nicht heben, wenn man es auch durch geeignete Maßnahmen gleichwohl oft sehr eindämmen kann. So z. B. kann und soll die Pubertätsentwicklung nicht aufgehalten werden; aber man kann oft durch eine richtige Behandlung einer durch die Pubertätsentwicklung hervorgerufenen und unterhaltenen Belastung und der prädisponierenden Dinge diese Belastung auf ein sehr kleines Maß zurückführen. In anderen Fällen kann man den Belasteten durch Palliativmittel immer wieder über die schlimmsten Tage leidlich hinüberbringen. — Wenn sich auch die Ursache nicht immer entfernen läßt, die das Leiden im wesentlichen unterhält, so lassen sich doch oft allerlei zufällig hinzugekommene Dinge beseitigen, welche einzelne Erscheinungen des Leidens verstärken oder auch zu dem ganzen Leiden noch diese und jene neue Erscheinung hinzubringen. In dieser Hinsicht kommt z. B. ein zu weit gehender Gebrauch von Reiz- und Genußmitteln, Nachtschwärmen, Nachtarbeit, der Gebrauch unzweckmäßiger Kuren, die man selbst unternimmt oder sich von anderen raten läßt, und sonst noch manches in Betracht. Besonders auf den möglichen Mißbrauch von Alkohol, von Tabak und von narkotischen Arzneien hat man immer ein Augenmerk zu richten. Derartige Mittel verschaffen oft ein augenblickliches Wohlbefinden; aber das trügerische Wohlbefinden geht vorüber und es bleibt nur eine Steigerung des Leidens zurück, das vielleicht vorher schon schwer genug war. In vielen Fällen ist es für den Kranken leichter, auf den Genuß weingeisthaltiger Getränke u. dergl. ganz zu verzichten, als denselben einzuschränken. Wo der Arzt selbst einem Belasteten den Gebrauch von Alkohol verordnen muß, da empfiehlt es sich, immer ganz genaue Vorschriften zu geben.

Wenn es sich nun um ärztliche Einwirkungen auf die Belasteten handelt, welche durch ihren Einfluß die vorhandene

Krankheit zum Schwinden bringen oder sie doch mildern, beziehungsweise ihre Steigerung verhüten sollen, so kommen dabei teils psychisch, teils physikalisch oder chemisch wirkende Mittel in Betracht.

In manchen Fällen ist die psychische Behandlung weitaus der wichtigste Teil der Aufgabe, in anderen Fällen, z. B. wenn eine körperliche Krankheit die Belastung unterhält, handelt es sich vorwiegend um die Anwendung physischer Mittel. Sehr oft kommen beiderlei Mittel in gleichem Maße in Betracht.

Bei der psychischen Behandlung der erworben psychopathisch Belasteten ist das Entscheidende nicht der gute Wille des Arztes und derer, die ihn unterstützen. Ohne guten Willen geht es ja nicht. Aber der gute Wille allein reicht nicht zu; man kann auch beim besten Wohlmeinen das Gegenteil von dem erreichen, was man beabsichtigt hatte. Es ist daher nötig, daß sich der Arzt, der die Behandlung solcher Kranken übernehmen und leiten will, in die Behandlung der psychischen Leiden genügend hat einleiten lassen. Alles kann man freilich auf diesem Gebiete nicht bloß lernen und absehen. Mehr als sonstwo muß hier eine natürliche Begabung für die Sache vorhanden sein. — In vielen Fällen wird man den Leidenden am besten eine Heilanstalt aufsuchen lassen. Aber er soll eine Anstalt wählen, wo man die Sache wirklich versteht und wo keine Schablone herrscht.

Das oberste Erfordernis für die meisten hergehörigen Belasteten ist, wenigstens für die erste Zeit ihrer Behandlung, geistiges und gemütliches Ausruhen und geistige und gemütliche Beruhigung. Um diese zu erreichen und meist auch noch aus anderen Gründen, muß oft zunächst körperliche Ruhe herbeigeführt werden. Aber vielen Belasteten, die vor allem der Ruhe benötigt sind, darf doch nicht jede geistige Anregung fehlen. Eine völlige geistige Unthätigkeit wäre für sie vom Übel. Es bestehen hier, wie überall bei solchen Dingen, hier aber ganz besonders, große Verschiedenheiten je nach der Verschiedenheit nicht nur der bestimmten Zustände, die jeweils vorliegen, sondern auch der Individualität der Belasteten. Auch die Herbeiführung einer völligen Körperruhe ist nicht immer angezeigt. Und bisweilen muß im Gegenteil ein höheres Maß körperlicher Thätigkeit verlangt werden, als der Kranke bis dahin gewohnt war.

Gerade ein Ausruhen und eine gemütliche Beruhigung kann dem Kranken oft nur in besonderen Nervenheilanstalten, jedenfalls nur dadurch verschafft werden, daß er sich an einen dritten Ort, z. B. aufs Land begiebt. Und die beste gemütliche Ruhe verschafft ihm oft die Ruhe und der belehrende

und führende Zuspruch des speziell sachverständigen Arztes, der ihm Mut und Hoffnung belebt und seinen Willen kräftigt. Oft ist es sehr wichtig, daß der Arzt die Angehörigen und überhaupt die Umgebung des Kranken zu einem richtigen Verständnis der Sache bringt und namentlich die rechte Geduld bei ihnen weckt. Ich habe einmal in einem kleinen Büchlein, betitelt „Nervenheilmethode ohne Arznei“, die ganz richtige Bemerkung gelesen, daß die Gesunden von den Kranken Geduld verlangen, ohne ihnen doch selbst Geduld zu beweisen. — Auch die geistige Anregung kann mit einem Ausruhen verbunden sein. Für manche Belastete wäre es ohnehin geradezu eine Anstrengung, wenn sie den Versuch machen sollten, schlechthin geistig unthätig zu sein. Manche geraten, wenn sie unthätig sein sollen, in ein seinerseits angreifendes Phantasieren, Sinnieren u. s. w. Solche Leute ruhen dann darin aus, daß sie andere Seiten geistiger Thätigkeit in Anspruch nehmen als die, welche durch ihre Berufsthätigkeit und ihre früheren Gewohnheiten in Anspruch genommen waren. So kann z. B. der Geistliche ein Kapitel aus der Kunstgeschichte oder aus der Physik u. dergl. durchnehmen, der Jurist etwas Botanik treiben, der Mediziner Astronomie u. s. w. Derartige Dinge fördern oft sehr die Behaglichkeit und Ruhe. In einzelnen Fällen ist es wünschenswert, daß der Belastete seinen Beruf aufgiebt oder wenigstens wechselt. — Was die körperliche Thätigkeit als ein Heilmittel für manche erworbene psychopathische Belastungen betrifft, so ist die einfachste und oft auch zweckmäßigste körperliche Thätigkeit das Spazierengehen und beziehungsweise eine gemäßigte Zimmergymnastik. Auch manche mit Bewegung im Freien verbundenen Spiele, die Jagd u. a. kommen in Betracht. Holzsägen und die gewöhnliche Gartenarbeit sind aus mehreren Gründen öfter schädlich als nützlich. Auch was das Rudern, Reiten, Fahren u. s. w. betrifft, muß man bei seinen Anordnungen die Art des Leidens und die Natur des Leidenden berücksichtigen. Ich erinnere mich, s. Z. in einer Münchener Tageszeitung ein Referat gelesen zu haben über einen in mancher Hinsicht trefflichen Vortrag Nußbaums über „Gesund bleiben und gesund werden“. Darin sagte er: „Bergsteigen, im Garten arbeiten, Velozipedefahren gehören zu den wirksamsten Heilmitteln gegen Neurasthenie.“ Wenn er das wirklich so allgemein hingestellt hat, wie das Referat angab, so ist es mit Rücksicht auf sehr viele derjenigen „Neurastheniker“, welche zu unseren Belasteten gehören, nicht richtig. Solche Verallgemeinerungen schaden. Sie leiten manche Ärzte irre; und es giebt viele Belastete, welche derartigen Belehrungen zu ihrem Schaden mit Fanatismus nachkommen. Mit dem gleichen Recht, mit dem Nußbaum seine Aufstellungen gemacht hat, könnte man sagen: Vermeiden von Velozipedefahren, ruhiges Sitzen unter schattigen

Bäumen, Bettliegen gehören zu den wirksamsten Heilmitteln gegen „Neurasthenie". Speziell das Velozipedefahren, das Bergsteigen und die Gartenarbeit taugen für manche Belastete gar nicht, jedenfalls nicht zum Anfang der Kur. Durch fanatische Fußtouren ist schon manches Leiden verschlimmert worden. Speziell wird der Schlaf, statt dadurch herbeigeführt zu werden, oft nur verscheucht, wenn man größere und stärkere Gänge macht. Geistig überarbeitete, verhockte und verweichlichte, aber im Kern körperlich kräftige und am Herz gesunde Belastete, die sich nur nie geübt und „abgehärtet" haben, können auch zum Velozipedefahren und zum Bergsteigen herangezogen werden, zu letzterem ganz gewiß. Aber das muß, wie alles derartige, mit Vernunft geschehen, muß bei solchen Individuen langsam und methodisch geübt und gesteigert, und darf nie zu weit getrieben werden. Dann hat man aber auch oft herrliche Erfolge. Bei allgemein schwächlichen, bei fetten und bei Personen mit schwacher Herzaktion muß man vorsichtig sein, von eigentlich Herzleidenden gar nicht zu reden. Man kann nicht oft genug die Mahnung wiederholen, daß man individualisiere.

Über die hier anzuschließenden Luftkuren (Gebirgskuren, Strandkuren u. s. w.), Wasserkuren, Massagekuren, über die Anwendung der Elektrizität u. s. w. können wir uns kurz fassen.

Derartige Mittel vermögen oft bedeutende Erfolge zu erzielen. Aber sie müssen von sachverständigen Ärzten in Anwendung gebracht werden, und diese Ärzte dürfen nicht einseitig sein und müssen genau individualisieren. Massage, Elektrizität u. s. w. können außerhalb von Heilanstalten nur in beschränktem Maße beigezogen werden. Auch da, wo bloß gewöhnliche allgemeine Bäder angewandt werden, darf man nicht ohne genaue Kenntnis der verschiedenen Zustände mit ihren Bedürfnissen und der einzelnen Personen vorgehen. Im Notfall probiere man vorsichtig aus, was im einzelnen Falle taugt. Kalte Bäder eignen sich namentlich zum Anfang der Kur für manche hergehörigen Belasteten gar nicht; eigentlich heiße Bäder schaden oft noch mehr. Kuren in Karlsbad u. dergl. haben schon manchmal großen Schaden angerichtet, weil sie für die betreffenden Fälle nicht paßten.

Von chemisch wirkenden Mitteln kommen bei der Behandlung der erworbenen psychopathischen Belastungen (abgesehen von dem, was die Indicatio causalis und die Indicatio symptomatica verlangen), hauptsächlich Nervina und Tonika in Betracht (Arsen, China, Eisen u. s. w.). Oft spielen die Arzneien eine sehr kleine oder auch gar keine Rolle bei der Behandlung dieser Belastungen. In anderen Fällen kommt ihnen eine größere Bedeutung zu. (Eine entscheidende Wichtigkeit findet ihre Anwendung nur

da, wo sie der Indicatio causalis entsprechen, so z. B. dann, wenn eine Bleichsucht die Ursache der Belastung war.)

Neben der Aufgabe, die erworbene psychopathische Belastung im ganzen zu heilen oder zu mildern, beziehungsweise den Kranken vor einer Verschlimmerung des ganzen Leidens zu bewahren, geht vielfach die Aufgabe einher, einzelne mehr oder weniger lästige Krankheitserscheinungen zu beseitigen oder zu mildern. Wo solches gelingt, da wirkt dies oft zugleich auf das ganze Leiden günstig zurück. Von Mitteln, welche derartige Aufgaben erfüllen, kommen namentlich in Betracht Schlaf- und Beruhigungsmittel, beziehungsweise schmerzstillende Mittel, Laxantien, nächstdem Tonika u. s. w.

Nicht alle Mittel, welche hier in Betracht kommen, sind arzneiliche Mittel. Doch spielen hier solche Mittel im allgemeinen eine größere Rolle als sonst bei der Behandlung der erworbenen psychopathischen Belastungen. Wir heben wieder einige wichtigere Gegenstände heraus.

Wo Schlafmittel angezeigt sind, muß man nach verschiedenen Richtungen hin vorsichtig sein. Kann man ohne Arzneistoffe auskommen, so ist es am besten. Oft hilft eine kleine Änderung in der Lebensweise oder helfen milde hydrotherapeutische Maßnahmen oder auch die bekannten kleinen Kunstgriffe wie allerlei unschuldige Autosuggestionen und anderes. Den Übergang zu den Arzneien im engeren Sinn macht der Weingeist, der richtig dosiert in der einen oder anderen Darreichungsweise bei erschöpften und reizbaren Belasteten nützlich wirken kann (wo dabei dyspeptische Erscheinungen bestehen, unter Umständen Wein mit heißem Wasser. Über die schlafmachende Wirkung des Biers bei anämischen Zuständen vergl. Wittichs Untersuchungen). Für die Fälle, wo die Anwendung von Arzneimitteln nicht zu umgehen ist, möchte ich den Rat obenanstellen, daß man sich zunächst an diejenigen Mittel halte, welche sich schon eine längere Zeit hindurch in der Medizin bewährt haben und womit man selbst umzugehen gelernt hat. Neue (oder neu hervorgesuchte) Schlafmittel bringt jedes Jahr, und an ihrer Anpreisung fehlt es nicht. Diese Mittel sind aber Gifte. Manche offenbaren ihren Charakter sofort; andere sind scheinbar unschuldig, haben aber gleichwohl ihre Tücke. Darum ist Vorsicht geboten. So lange ich die Medizin selbständig verfolgen kann, verhielt es sich mit den neuen Mitteln früher regelmäßig so: Das neue Mittel hatte alle die verteilten

Vorzüge der alten einschlägigen Mittel mit einander und noch einige aparte Vorzüge dazu, und half in jedem Falle und hatte keine einzige üble Nebenwirkung. Endlich hatte man gefunden, was allen, aber auch allen Wünschen entsprach. Und wer in diese Lobeshymnen unter Kollegen nicht einstimmte und sich des neuen Mittels nicht bedienen wollte, der stand nicht auf der Höhe der Zeit, war ein eigensinniger Ignorant, wenn nicht gar ein schlechter Mensch und ein verkappter Mörder. Nach einiger Zeit tauchte dann in der Litteratur die erste schüchterne Stimme auf, welche meinte, das neue Mittel sei ja gewiß eine wertvolle und dauernde Bereicherung unseres Arzneischatzes, aber es lasse doch bisweilen auch einmal im Stich und sogar eine leichte üble Nebenwirkung trete bei seinem Gebrauch ausnahmsweise einmal auf. Damit war der Bann gebrochen. Und dann stand es nicht mehr lange an, so war das neue Mittel ein höllisches Gift, und wer es anwandte, der verdiente dem Staatsanwalt übergeben zu werden. Das Kind wurde so völlig mit dem Bade ausgeschüttet, daß nicht einmal mehr das Gute galt, das das neue Mittel wirklich an sich hatte. In neuerer Zeit hat sich dieser typische Verlauf der Sache etwas verwischt, weil man gar nicht mehr ordentlich hinter den vielen neuen Mitteln dreinkommt und weil es für unsere zunehmend gedankenlosere, immer mehr bloß mit dem Augenblick lebende Zeit völlig genügt, überhaupt nur immer zu wissen, welches Mittel gerade neu aufgekommen und Mode ist und wie es dosiert wird. Wem aber der Beweis für die Güte eines Mittels nicht darin liegt, daß es neu ist, wer auch bei den einschmeichelndsten Lockungen ruhiges Blut bewahrt und warten kann, der thut wohl. Mit Opium, Morphium, Bromkalium, Sulfonal und Chloralhydrat kann man neben den Hilfen, welche einem sonst noch zu Gebote stehen, bei den erworbenen psychopathischen Belastungen bis auf weiteres auskommen. Das Chloralhydrat, so wirksam es bei manchen Zuständen ist, könnte man auch noch streichen. Ich habe es seit Jahren nicht mehr angewandt. Jedenfalls sollte es nur bei an sich kräftigen Personen, die ein gesundes Herz und Gefäßsystem haben, die nicht von Verdauungsstörungen und Ernährungsstörungen befallen sind, und zwar immer nur in der kleinsten noch wirksamen Gabe, nie aber in großen Gaben und nie länger als zwei bis drei Tage hintereinander dargereicht werden. — Das von Baumann und Kast eingeführte Sulfonal möchte ich nicht gerne entbehren. Es ist kein Betäubungsmittel, sondern bewirkt ein natürliches Bedürfnis nach dem Schlaf, den es herbeiführt. Das Sulfonal ist aber auch nicht immer in dem Maße von allen unangenehmen und üblen Nachwirkungen frei, wie man anfänglich gemeint hat (es können nachfolgen: Ekelgefühl, Brechneigung, Erbrechen, Durchfall, Müdigkeit, Hinfälligkeit, Ohnmachtsanwandlungen, Kopf-

schmerz, eingenommener Kopf, Schwindel, taumelnder Gang, ataktische Erscheinungen, Angstzustände). Bisweilen hat man mit einer abendlichen Gabe von 0,5 (bei Erwachsenen) genügenden Erfolg. Die mittlere Dosis ist 1—1,5 Gramm. Wo beim Ansteigen mit der Dosis 2,0 oder höchstens 3,0 keine Wirkung haben, wird man besser zu einem anderen Mittel übergehen. Absolute Reinheit des Präparats ist unerläßlich. Kast hat geraten, das Mittel ¼—½ Stunde nach dem Nachtessen unter warmer Milch oder Suppe (200—250,0) zu geben. Das ist auch in der That eine sehr zweckmäßige Darreichungsweise. Der Schlaf tritt dann ½—2 Stunden später ein. In neuerer Zeit wurde von Stewart, welcher das Sulfonal bei richtiger Darreichungsweise für das erfolgreichste Hypnotikum hält, folgendes Verfahren empfohlen: Der Patient genießt vor dem Einnehmen nichts (seit der letzten Nahrungszufuhr, die aber nicht groß sein darf, müssen mindestens einige Stunden vergangen sein). Das Sulfonal wird unmittelbar vor dem Schlafengehen in ca. 180 ccm kochendem Wasser unter Umrühren gelöst, und dann läßt man die Lösung unter andauerndem Umrühren soweit abkühlen, bis man sie trinken kann, oder auch wird sie durch Zusatz von kaltem Wasser auf die entsprechende Temperatur gebracht. Als Geschmackskorrigens dient ein Theelöffel Pfefferminzliqueur. Bei dieser Darreichungsweise könne die Dosis des Mittels durchschnittlich eine kleinere sein, die Wirkung trete bald nach dem Einnehmen ein (oft schon in wenigen Minuten), der Schlaf sei tiefer und besser, und es treten keine üblen Nachwirkungen auf. Auch mit dem Sulfonal, noch gewisser aber mit den Bromsalzen, muß man bei herzkranken, herzschwachen und heruntergekommenen Personen vorsichtig sein. — Beim Bromkalium und den eleganteren Bromnatrium und Bromammonium mahnen Verdauungsbeschwerden, Ernährungsstörungen besonders zur Vorsicht (vergl. hiezu die Untersuchungen von Emerson und von Gauster. Emerson macht noch darauf aufmerksam, daß die Bromsalze das Bild einer Krankheit ändern und Zustände schaffen können, die den wirklichen Krankheitscharakter verdunkeln. Ich kann das bestätigen). Im übrigen ist das nervenberuhigende Bromkalium (unrichtigerweise meist Bromkali genannt) oft ein gutes Schlafmittel, das sich zu vorübergehendem Gebrauch in nicht zu großen Gaben bei überreizten Belasteten wohl eignet. (Zeichen der Vergiftung mit Brom: Unempfindlichkeit der Konjunktiva und der Gaumenschleimhaut, akneartige Hautausschläge, übler Geruch aus dem Munde u. s. w., schließlich Abnahme der Intelligenz.) — Eine gewisse Vorsicht erfordert natürlich auch der Gebrauch des Opiums und seines vornehmsten Alkaloids, des Morphiums, und zwar dies namentlich bei plethorischen Individuen und bei vorhandenen Kopfkongestionen (sofern man

bei letzteren Opium oder Morphium doch benutzen will, verbindet man deren Gebrauch oft zweckmäßig mit der Anwendung kalter Umschläge auf den Kopf. Wo Opium oder Morphium Brechneigung und anderes hervorzurufen pflegt, kann man dem oft durch Zusatz oder gleichzeitige freie Verabreichung von Nervinis, z. B. Castoreum, vorbeugen). Bei einzelnen Arten erworbener psychopathischer Belastung paßt Opium nicht gut. Im übrigen wird das alte Opium als Schlafmittel noch bleiben, wenn manches andere jetzt hochgepriesene Mittel längst wieder vergessen sein wird. — Nicht jedes Individuum erträgt jedes Schlafmittel, das im übrigen für seinen Zustand passen würde. Und kein schlafmachendes Arzneimittel bewahrt seine Wirkung bei fortgesetztem Gebrauch. Das hängt mit einem Übelstand zusammen, der in mehr oder weniger hohem Grade allen Schlafmitteln anhaftet, beziehungsweise in der Beschaffenheit unseres Körpers begründet ist. Es gewöhnt sich nämlich der Organismus bis zu einem gewissen Grade an das Mittel und man bedarf deshalb immer größerer Gaben, um noch eine Wirkung zu erzielen. Die Höhe der Gaben hat aber ihre Grenzen. Es wird mit der Zeit eine Gabenhöhe erreicht, bei der die unangenehmen Nebenwirkungen und die Gefahren so groß werden, daß eine weitere Steigerung der Dosis nicht mehr möglich ist. Ohne diese Steigerung aber hilft das Mittel nicht mehr (es würde unter Umständen trotz der Steigerung nicht mehr helfen). Um die Unannehmlichkeiten und Gefahren, die hierin liegen, zu vermeiden und die Wirkung der Mittel zu sichern, ist eine Methode der Darreichung von Schlafmitteln empfohlen worden, die aller Beachtung wert ist. Sie wurde (und zwar mit Rücksicht auf Geisteskranke) zuerst von Pelman planmäßig geübt und dann von Jehn noch weiter ausgebaut. Danach probiert man für den einzelnen Kranken aus, welche Schlafmittel (oder Kombinationen von Schlafmitteln) bei ihm die beste Wirkung und die wenigsten und kleinsten unangenehmen Nebenwirkungen haben. Dann wird zwischen diesen (etwa zwei, drei oder vier) Mitteln abgewechselt, so daß der Kranke nie Tag für Tag das gleiche Mittel, sondern in einem gewissen Turnus jeden Tag wieder ein anderes Mittel erhält. Er bekommt auch nicht alle Tage ein Arzneimittel, sondern man setzt immer wieder einen Tag, etwa jeden dritten oder vierten Tag, aus. An den Tagen, wo man kein Schlafmittel reicht, wird etwa ein halbstündiges laues Bad oder, wo Veranlassung dazu da ist, eine abendliche nasse Einwickelung verordnet. Die hydrotherapeutische Behandlung wird unter Umständen durch eine kleine Gabe Bier oder Wein unterstützt. Bei dieser Methode kann man ja auch einmal Amylenhydrat oder Paraldehyd beiziehen. — In manchen Fällen handelt es sich nicht darum, Schlaf herbeizuführen, aber darum, daß man für den Tag Beruhigung verschaffe.

Sehr häufig treffen beide Aufgaben zusammen. — Auch als Beruhigungsmittel hat das Sulfonal Erfolge. Otto, Cramer u. A. haben darüber sorgfältige Untersuchungen bei Geisteskranken angestellt. Bei erworbener psychopathischer Belastung dürfte es am ehesten da angezeigt sein, wo Zustände mit unbestimmter Angst bestehen. Ist einmal die Beruhigung eingeleitet, so kann man oft mit der Dosis des Mittels ziemlich heruntergehen. Giebt man von morgens sieben Uhr bis abends sieben Uhr alle vier Stunden 0,5 Gramm, so macht das für den Tag 2,0 (giebt man alle drei Stunden 0,5, so kommt man auf 2,5). Hat man mit Rücksicht auf den Schlaf des Kranken Anlaß, die letzte Dosis auf das Doppelte (auf 1,0) zu erhöhen, so macht es 2,5 (beziehungsweise 3,0) für den Tag. Meist kommt man mit weniger aus. — Das Bromkalium hat als Beruhigungsmittel ebenfalls oft eine günstige Wirkung. Es kann namentlich bei unruhigen und überreizten Leuten beigezogen werden, bei denen die sexuelle Sphäre stärker beteiligt ist. — Das Hauptberuhigungsmittel bleibt für die meisten Fälle immer wieder das Morphium und das Opium. (Ich gebe der Tinct. Opii crocata den Vorzug vor dem puren Opium und den anderen Präparaten.) Bei allgemeiner Unruhe und Aufregung, bei Reizbarkeit, unbestimmter Angst (namentlich unbestimmter Angst bei Anämischen), Niedergeschlagenheit mit Angst, ängstlicher Erregung u. s. w. ist das Opium beziehungsweise das Morphium oft unübertrefflich. — Als schmerzstillendes Mittel (bei neuralgischen und anderen Schmerzen) kommt bei den erworbenen psychopathischen Belastungen fast ausschließlich das Opium und das Morphium in Betracht. Speziell das Sulfonal leistet da nichts. Es leistet also auch als schlafmachendes Mittel dann nichts, wenn die Schlaflosigkeit durch das Vorhandensein von Schmerzen bedingt ist. Bei subkutaner Anwendung des Morphiums hüte man sich, zu Morphiumsucht und Morphinismus den Anlaß zu geben. — Bei Hemikranie leistet das Opium als symptomatisches, schmerzstillendes Mittel meîst gar nichts. Es leistet namentlich nichts bei Hemikranien, die auf einer angeborenen Schädigung beruhen und sehr gewöhnlich überhaupt der Behandlung nicht zugänglich sind. Zum Glück äußern sich solche Hemikranien gewöhnlich nur während einer gewissen Anzahl von Lebensjahren und innerhalb dieser Jahre oft nur während einer kleineren Periode in heftiger Weise. Ich kenne eine Familie, in der eine Hemikranie nun durch fünf Generationen hindurch bei den meisten männlichen Individuen schon in frühen Lebensjahren aufgetreten ist und sich jeweils gegen das 40.—50. Lebensjahr hin wieder verloren hat. Andere symptomatische Mittel helfen wenigstens eine Zeit lang und dabei auch bei konstitutionellen Hemikranien, so z. B. hie und da das Bromkalium. Eines der besseren Mittel scheint das Phenacetin zu sein, das

übrigens auch nicht ohne Vorsicht verwendet werden darf. Es existieren über dasselbe zahlreiche Veröffentlichungen. Einer meiner Assistenzärzte, Dr. Kurz, hat es s. Z. zum Gegenstand einer Inauguraldissertation gemacht. Das Resultat seiner systematischen Untersuchungen stimmt mit den Angaben derjenigen Autoren überein, welche im Phenacetin vor allem ein wirksames Mittel gegen frische Neuralgien und gegen Migräne erblicken. Und wenn auch sein Nutzen bei mancher Migräne nur ein vorübergehender sein sollte, so wäre doch schon die vorübergehende Hilfe eine Wohlthat für den Kranken. — Häufig tritt bei erworbenen psychopathischen Belastungen nicht sowohl die Aufgabe an den Arzt heran, ein Schlafmittel zu finden, als vielmehr die Aufgabe, den Kranken von „Schlafmitteln" zu entwöhnen. Es wird mit allerlei nervenangreifenden, angeblich den Schlaf befördernden und oft auch in der That vorübergehend helfenden, im ganzen aber doch den Zustand verschlimmernden Mitteln aus Gedankenlosigkeit, aus Aufgeregtheit, Nervenreizbarkeit und anderen Gründen unglaublich viel Mißbrauch getrieben. Manchmal kann freilich der Einzelne dem Mißbrauch von Schlafmitteln, z. B. von Alkohol, kaum ausweichen. Das trifft zu in Fällen, wo man eben schließlich um jeden Preis Schlaf haben muß, auf andere Weise aber zunächst nicht geholfen werden kann, weil der Mangel an Zeit oder an Geldmitteln oder weil andere Umstände nicht gestatten, daß eine durchgreifende Kur des Leidens eingeleitet wird. Da ist es oft sehr schwer und mühselig, nach den verschiedenen Seiten hin alles richtig gegen einander abzuwägen und den Belasteten immer wieder über das Schlimmste hinüberzubringen. — Manchen Personen, die an erworbener psychopathischer Belastung leiden, verursacht es viele Belästigung und auch Sorgen, wenn sie an vorübergehender, und noch mehr, wenn sie an dauernder Stuhlverstopfung leiden. Man hat deshalb diesem Gegenstand immer die nötige Beachtung zu schenken. In manchen Fällen hilft auch hier eine entsprechende Regulierung der Lebensweise oder erreicht man den gewünschten Erfolg ohne die Anwendung von Klystieren und Arzneien durch allerlei sonstige kleine Ratschläge. Manchen Patienten hilft es z. B., wenn sie beim Frühstück Butter oder Butter und Honig genießen, anderen, wenn sie den Unterleib und die Füße etwas wärmer halten u. dergl. Ein Mittel, mit dem man oft ganz ausgezeichnete Erfolge erzielt, besteht darin, daß sich der Kranke, ob er nun ein Bedürfnis spüre oder nicht, jeden Tag (am besten des Morgens einige Zeit nach dem Aufstehen) genau zu der gleichen Zeit und mit einer gewissen Ausdauer zu Stuhle setzt, bis sich nach einigen Tagen oder Wochen die Sache reguliert hat. Ich habe wiederholt erlebt, daß lediglich nur durch die Befolgung eines solchen Rats die anhaltendste und lästigste Hartleibigkeit beseitigt wurde. Bisweilen hilft

auch der Genuß von Feigen oder von gedörrten Zwetschgen. Was den Genuß von Zwetschgen betrifft, so verfährt man dabei am besten so, daß man des Abends zuvor sechs bis acht Stück Zwetschgen in eine Untertasse mit Wasser legt und dann morgens nüchtern das Wasser trinkt und die Zwetschgen nachißt (aber nicht jeder Magen erträgt derartiges). Manchem nützt es, wenn er des Morgens eine Zigarre zum Kaffee raucht. In vielen Fällen hat man von den angeführten Mitteln wenigstens dann Erfolge, wenn man gleichzeitig mehrere derselben anwendet. Wo aber solche Mittel nicht helfen oder doch nicht völlig zureichen, da kann man noch Klystiere beiziehen. Und endlich giebt es Fälle, wo man Arzneien nicht entbehren kann. Bitterwässer bekommen nicht allen Belasteten. Jedenfalls können sie nicht längere Zeit hindurch anhaltend gebraucht werden. Die verschiedenen Pulver, in welchen Schwefel, Weinstein, Magnesia, Rhabarber u. dergl. eine Rolle spielen, eignen sich oft eher und dies namentlich dann, wenn ein Belasteter nicht täglich eines Mittels bedarf. Zu vorübergehender Hilfe und Unterstützung ist die Sennesblätterlatwerge ein zweckmäßiges Präparat. Unter Umständen kann man da auch mehr oder weniger elegant zusammengesetzte Arzneien nach der Art des Wienertranks verordnen. (Das beste Geschmackskorrigens für solche Arzneien ist der Succ. Liquiritiae.) Es ist nicht nötig, daß wir hier auf ein zu großes Detail eingehen. Doch möchte ich noch erwähnen, daß in sehr vielen Fällen ein ganz vortreffliches Mittel die aus gleichen Teilen Aloëextrakt und Rhabarberpulver bestehenden (mit einigen Tropfen verdünnten Weingeists angestoßenen) Pillen sind (von etwa 0,12 Gewicht). Diese Pillen eignen sich sowohl da, wo man zwischenhinein einmal laxieren will, als auch zu längerem Gebrauch, wo einfach nur ein regelmäßiger Stuhl erzielt werden soll. Sie können im letzteren Fall ohne Schaden Jahre lang fortgebraucht werden und es stumpft sich der Darm auch nicht gegen ihre Wirkung ab, wenn man die Sache zweckmäßig angreift. Jeder halbwegs intelligente Kranke lernt es, mit diesem Mittel entsprechend umzugehen. Ich gebe gewöhnlich den Rat, daß man mit zwei Pillen beginne, die abends vor dem Schlafengehen genommen werden. Dabei werde man am nächsten Morgen den gewünschten Stuhlgang haben. Wenn aber die zwei Pillen doch nicht zureichend sein sollten, einen Stuhlgang herbeizuführen, so habe man am nächsten Abend drei Stück zu nehmen. Und wenn sich diese sofort oder später als eine zu große Gabe herausstellen, müsse man wieder auf zwei Stück zurückgehen; andernfalls dürfe man mit der Gabe noch einmal steigen. Man werde dann bald selbst die Sache herausfinden und aus einer sicheren Empfindung heraus immer bestimmt wissen: heute Abend brauche ich drei, heute nur eine, heute vier,

heute gar keine der Pillen u. s. w. Auf eine Gabe von mehr als vier Stück solle man nicht steigen, ohne zuvor ärztliche Erlaubnis einzuholen. Wo dauernd nur größere Gaben helfen (über 4—6 Pillen), da verzichte ich meist auf dieses Mittel. —

Hier möchte ich noch einige Worte anfügen über die Suggestion als therapeutisches Hilfsmittel bei hergehörigen Belastungen. Ich für meine Person halte etwas auf die Suggestion, aber nur auf diejenige Suggestion, welche ohne Hypnose sich an die Einsicht, den Willen und das Vertrauen des Kranken wendet. Wo einem Arzte Eigenschaften verliehen sind, vermöge deren er einen überlegenen, aber gesunden Einfluß auf den Kranken gewinnt, wo er es aus dem sicheren Gefühle seines Könnens und seines Einflusses heraus dem Kranken gegenüber als gewiß hinstellen darf, daß er wieder gesund werden werde, daß zunächst diese und jene Erscheinung sich bessern werde, falls der Kranke nach den gemachten Vorschriften lebe, auch bestimmt versichern kann, daß der Kranke in der That so zu leben vermöge, wo dann andererseits der Kranke mit Vertrauen entgegenkommt und dem Arzte unbedingt glaubt und folgt, — da hat man eine Art von Suggestion, die man gerne anwenden wird und die nur zum Nutzen ausschlagen kann. Einem Menschen aber den eigenen Willen nicht zu beleben und zu kräftigen, sondern vielmehr zu binden, dem geschwächten Kranken, ohne daß er weiß, wie und wo, einen fremden Willen aufzudrängen und ihn in einer widerethischen Weise blind von diesem Willen abhängig zu machen, das kann unmöglich das Richtige treffen.

Fall von leichterer idiopathischer Belastung. — A. L., Beamter in anstrengender Stellung, der die Vierzig überschritten hat. Gehäufte und das gewohnte Maß noch übersteigende geistige Anstrengungen. Infolge davon entwickelt sich ziemlich rasch ein Angegriffensein und eine Ermüdung des Nervensystems. Die ersten Erscheinungen, wodurch sich dies kundgiebt, bestehen darin, daß der Schlaf weniger tief ist und nicht mehr recht erquickt und daß die Berufsfreudigkeit abnimmt und die Arbeitslust sich vermindert. Selbst für Liebhabereien, die vordem mit Eifer getrieben wurden, erlahmt das Interesse. Die Sache steigert sich im Verlaufe einiger Wochen. Der Schlaf wird unruhig und es machen sich quälende Träume geltend. Wenn der Schlaf besonders schlecht war, so ist der Patient des anderen Tags oft ziemlich empfindlich gegen Geräusche, auch tritt dann wohl eine gewisse Sehschwäche und einiger Druck im Kopf auf, bisweilen auch fibrilläres Muskelzucken und ein Geneigtsein zum Zittern. Hie und da stellen sich leichte Gefühle von Bangigkeit, auch Herzpalpitationen ein. Was er thut in Haus

und Amt, das wird immer gut und zuverlässig besorgt, es wird meist auch rechtzeitig in Angriff genommen; aber es kostet einen Entschluß, die Arbeit zu beginnen, sie wird unter Seufzen vollbracht, sie ermüdet ungewohnt frühe und wird auch weniger rasch vollendet als früher. Es tritt eine besondere Scheu auf vor allem, was aus dem alltäglichen Schema herausschlägt. Manches im Hause, das er sonst nicht gerne anderen überließ, läßt er nun lieber durch andere Familienglieder erledigen. Bei manchen Dingen ist es ihm am liebsten, wenn er gar nichts davon erfährt. Auch eine Reizbarkeit stellt sich ein, die sich übrigens in mäßigen Grenzen hält. Manche Dinge, die ihn sonst nur belustigt haben, machen ihn jetzt ärgerlich. Manchmal verstimmt ihn schon das fröhliche Treiben seiner Kinder. — Eine in Gemächlichkeit und Ruhe vollführte Schweizerreise bringt rasch die alte Freudigkeit und Spannkraft zurück. Der Schlaf wird dabei schon in den ersten Tagen wieder normal.

Fall von schwererer idiopatischer Belastung. — G. E., Gelehrter, 52 J. a. Hat durch lang dauernde und starke geistige Überanstrengungen, Mangel an leiblicher und geistiger Erholung und unter dem dazutretenden Einfluß von Widerwärtigkeiten und Sorgen eine psychopathische Belastung erworben, deren Eintreten übrigens durch das Vorhandensein einer (prädisponierenden) hereditären Schädigung begünstigt gewesen sein mag. Anfänglich trat nur die Ermüdung und Erschöpfbarkeit der leichteren idiopathischen Belastung in die Erscheinung. Er wurde mehr und mehr unfähig zu anhaltenderem und angestrengterem Denken, wurde empfindlich, reizbar und scheinbar launenhaft. Der Verkehr mit Fremden verursachte ihm Unbehagen. Er erblickte Schwierigkeiten, wo keine waren, und zeigte eine Niedergeschlagenheit, die in den Widerwärtigkeiten, welche ihm begegneten, nicht genügend begründet war. Es stellte sich eine gewisse Ruhelosigkeit bei ihm ein, auch trat bisweilen ein unbestimmtes Bangen vor der Zukunft auf und die Befürchtung, daß er später am Ende doch noch eine Hirnerweichung bekommen werde. Wirklich hypochondrische Anwandlungen und echt melancholische Erscheinungen waren nie vorhanden. Sein Zustand wurde von dem Leidenden selbst immer so richtig beurteilt, als dies für einen Laien möglich war, und der ärztlichen Belehrung hat er unbedingten Glauben geschenkt. Auf sie hin wich auch die Furcht vor der Hirnerweichung, obgleich sich damals das Leiden schon gesteigert hatte. Da er sich nicht rechtzeitig entsprechend schonte, vielmehr die Vollendung der Arbeiten, welche er gerade vorhatte, um jeden Preis durchsetzen wollte, so steigerte sich die Sache und ging die leichtere Belastung in eine schwerere über. Zuerst traten bei gesteigerten geistigen Anstrengungen vorübergehende leichte Umnebelungen der Gedanken ein, so

daß schließlich das Arbeiten auf Stunden oder Tage ausgesetzt oder doch sehr beschränkt werden mußte. Dann versagte da und dort das Gedächtnis. Es fielen dem Kranken Gegenstände aus seinem Wissensschatze, Personennamen u. s. w. nicht ein; aber er hatte dabei das Gefühl, daß die gesuchten Dinge nicht völlig entfallen seien und nicht auf die Dauer fehlen, sondern daß er sie nur eben jetzt nicht finden könne. Namentlich aber vergaß er Aufgaben, welche das gewöhnliche Leben mit sich brachte. Er dachte nicht mehr an einen Auftrag, den er zu einer bestimmten Zeit zu erteilen hatte, u. s. w. Was er las, das faßte er merkbar langsamer und schwerer, auch zum Teil mit weniger Schärfe des Urteils auf als früher. Doch vermochte er dabei immer noch zu arbeiten. Mit den psychischen Anomalien vergesellschafteten sich allerlei körperliche Regelwidrigkeiten, deren Zahl und Stärke sich mit dem Fortschreiten des Leidens vermehrte. Am unangenehmsten für andere machte sich mit der Zeit unter seinen psychischen Anomalien eine Steigerung der Empfindlichkeit und Reizbarkeit bemerklich, die etwa im zweiten bis dritten Monat des Leidens einen ziemlich hohen Grad erreicht hatten. Da konnte schon eine vermeintliche kleine Zurücksetzung vonseiten seiner Angehörigen — und derartiges leichter als ein ernstliches Erlebnis — plötzlich die heftigsten Zornausbrüche auslösen, in welchen Dinge vorkamen, Zertrümmern von Gegenständen u. dergl., die sonst seiner Natur fernlagen. Ungefähr zu der Zeit, da sich die Reizbarkeit gesteigert hatte, stellte sich vermehrtes Schlafbedürfnis ein. Der Schlaf war aber wenig und immer weniger erquickend. Es kamen lebhafte und anstrengende Träume. So mußte er z. B. nicht selten im Traume den ganzen Verlauf abenteuerlicher, hastender Vorgänge, während sich dieselben abspielten, mit erzählungsmäßig schildernden Worten begleiten. Einmal träumte ihm sogar, er lese die Schilderung der geträumten Vorgänge so, wie sie sich währenddem vollzogen, gedruckt ab; aber dies geschah nicht glatt weg, sondern er mußte dabei ziemlich genau und rasch Korrektur lesen. Oft waren die Träume auch von besonders ängstlicher Art. Der Schlaf wurde zunehmend unruhiger, wurde auch vielfach noch durch Schweißausbrüche gestört. Schließlich fehlte er oft stundenlang gänzlich, dies namentlich dann, wenn am Tage zuvor irgend eine besondere kleine Unannehmlichkeit vorausgegangen war oder wenn für den nächsten Tag ein besonderes Ereignis bevorstand. Die Bedeutung besonderer Ereignisse gewannen aber nun für ihn oft schon Dinge, die er sonst gar nicht erst besonders beachtet und bedacht, jedenfalls ohne alle Anstrengung überwunden hatte. Nachdem sie sich dann des anderen Tags abgewickelt hatten, war er oft selbst erstaunt, daß er einen Berg gesehen hatte, wo kaum ein Hügel vorhanden gewesen war. Aber das nächstemal empfand er wieder dasselbe Bangen und

kam er doch wieder um seinen Schlaf. Als der Zustand schlimmer geworden war, stellten sich zeitweise lästige Blutwallungen zum Kopfe ein (dabei Röte des Gesichts, Ohrensausen, Empfindlichkeit gegen Geräusche), ferner Schwindelanfälle (die zum Teil, aber keineswegs immer, den Wallungen parallel gingen), fibrilläre Muskelzuckungen, Schreibkrampf ataktisch-paretischer Art, Herzklopfen, auch wohl vermehrte Harnsäureausscheidung u. s. w. Der Appetit und die Verdauung blieben immer merkwürdig gut. Hatte er mäßige Blutwallungen zum Kopf, so war die Reizbarkeit stärker als zu anderen Zeiten; waren die Kongestionen jedoch sehr stark und waren sie von Schwindel begleitet, so war die Reizbarkeit durchschnittlich sehr viel schwächer. Eine Zeit lang war eine Erscheinung zu konstatieren, die ich auch sonst schon beobachtet habe. Es kündigte sich nämlich häufig eine erst im Laufe des folgenden Tages merkbar hervortretende Steigerung der Reizbarkeit (und beziehungsweise auch eine Kongestionierung) schon in der Nacht zuvor leise an. Dann träumte ihm, daß er mit Angehörigen oder sonst mit jemand in Zank und Streit geraten sei. Der Schlaf war in solchen Nächten meist besser. Beim Erwachen fühlte er sich im Kopf und in der Stimmung freier. Aber der Zwist kam regelmäßig, so sehr er auch sein Entstehen zu verhüten, d. h. jeden Ausbruch von Gereiztheit bei sich hintanzuhalten bemüht war. — Längerer Landaufenthalt, wobei er die gewohnte geistige Arbeit aussetzte und sich auch sonst nur sehr mäßig geistig beschäftigte, hat bald Besserung und schließlich, nachdem sich inzwischen auch die oben gedachten Verdrießlichkeiten gemindert hatten, völlige Erholung gebracht.

Fall von konstitutionell beeinflußter Belastung bei Influenza. — R. K., gebildeter Mann, 27 J. a. Angeborene psychopathische Belastungen in der Aszendenz. Leidet selbst an einer angeborenen psychopathischen Belastung mäßigen Grades und trägt einige somatische Degenerationszeichen an sich. Kräftige Natur. Hat schon wiederholt, und zwar meist zufolge von geistiger Überanstrengung, eine kürzer oder länger dauernde (interkurrente) psychopathische Belastung erworben. (Bisweilen scheint die Sache mehr den Charakter einer gemischten Belastung gehabt zu haben.) Das Leiden, welches uns hier beschäftigt, trat auf, während er an Influenza erkrankt war. Auch im Jahr zuvor machte er eine Influenza durch, und zwar eine solche von heftiger Art. Damals wurde er aber psychisch nicht weiter geschädigt. Diesmal war die Influenza sehr leicht, seine Körpertemperatur war immer nur in geringem Maße erhöht; aber es trat eine psychopathische Belastung auf und die psychische Beeinträchtigung war dabei belangreich, wenn sie auch nie eine psychotische Höhe annahm. — Durch die Influenza hatte er sich an der Erfüllung seiner Berufsaufgaben nicht hindern lassen. Auch

in den ersten Tagen der bestehenden psychopathischen Belastung ging er seinem Berufe noch vollständig nach. Dann kamen vier bis fünf, nicht nach der körperlichen, aber nach der psychischen Seite hin recht schlechte Tage, in denen er dies nicht mehr thun mochte und jeweils einige Stunden im Bette oder auf der Chaiselongue ruhen mußte. Während der ganzen Dauer seiner Belastung bestand eine teils zufällig, teils aus inneren Gründen schwankende Verstimmung und Niedergeschlagenheit, bei der der Kranke viel über sich und seinen Zustand reflektierte und hypochondrische Befürchtungen, allgemein weltschmerzliche Anwandlungen, unbestimmte Angst, eine besonders gegen seine Angehörigen hervortretende Empfindlichkeit und Reizbarkeit, Unruhe, Gefühle von psychischer und somatischer Müdigkeit vorhanden waren. (Bei der Influenza, die er das Jahr zuvor überstanden hatte, trat zwar eine somatische Müdigkeit, nicht aber auch eine behindernde psychische Mattigkeit auf.) Im Anfang der Belastung war er bloß etwas „stumpf und lahm", nicht so frisch und nicht so gesprächig wie sonst. Es war ihm in dieser Zeit immer wieder, als ob er mit den jeweils vorliegenden Berufsaufgaben nicht fertig werden werde. Er zählte sich dabei wieder und wieder vor, was alles noch zu erledigen sei, und es hat dies eine innere Unruhe vermehrt, die er sich äußerlich nicht anmerken lassen wollte. In den Tagen, wo der Zustand schlechter war, bestand eine große Unfähigkeit und er mußte nahezu mit jeder Thätigkeit aussetzen. Er mochte an nichts herantreten, an den Beruf, wie er sagte, nicht einmal denken. Daneben hat er sich aber mit einer gewissen Ruhelosigkeit doch wieder für die einzelnen Aufgaben des Berufes interessiert, und er meinte, er hätte sie auch vollbringen können, wenn er sich angestrengt hätte, aber es hätte ihn das sehr mitgenommen. (Sicher ist, daß er sonst immer nicht bloß sehr pflichttreu, sondern auch sehr arbeitsfreudig war.) Wenn er den Gesprächen und Auseinandersetzungen dritter Personen folgen wollte, so ermüdete ihn das, so lange seine Belastung bestand, mehr oder weniger rasch; während der schlimmeren Zeit kostete es ihn, wie gelegenheitlich zu konstatieren war, eine große Anstrengung und gelang es ihm nicht so völlig wie sonst, schwierigeren Gedankengängen zu folgen. Es strengte ihn zum Teil schon das einfache Zuhören an, wenn es sich dabei auch nur um gleichgiltige Dinge handelte. Ziemlich andauernd, zeitweise verstärkt, war eine unbestimmte Angst vorhanden. Er mochte nicht gerne allein sein, namentlich nicht des Abends. Die mehr oder weniger hypochondrische, jedenfalls einer habhaften Grundlage entbehrende und der Belehrung nicht völlig zugängliche Befürchtung, daß er noch geisteskrank werden möchte, welche anfänglich vorhanden, und von der er auch früher schon heimgesucht worden war, gestaltete sich bald zu der Annahme, daß er wahrscheinlich schon geisteskrank sei. Er

war in dieser Richtung namentlich dadurch ängstlich gemacht worden, daß beim Lesen und Schreiben eine Empfindung bei ihm auftrat, als ob sich ein Band um seine Stirne spannte. In der schlimmen Zeit kam auch, und zwar mit dem Charakter des Zwangsdenkens, der Gedanke über ihn, er werde doch nicht am Ende so die Herrschaft über sich verlieren, daß er sich etwas anthue, und er fragte sich dann, ob man nicht die Messer entfernen sollte. Auch sonst noch scheinen Zwangsgedanken unterlaufen zu sein. Von körperlichen Anomalien am lästigsten waren außer der schon angeführten abnormen Empfindung über der Stirne eine Empfindung von Eingenommensein, Wundsein und Schwere im Kopf, wobei ein Bedürfnis auftrat, an den Kopf zu fassen und ihn zu reiben, was dann die Sache vorübergehend besserte. Der Schlaf war schlecht. Der Appetit war sehr gering; dagegen bestand meist ein Verlangen nach Weingeist. Bisweilen trat Erbrechen auf. Diese Erscheinungen waren wesentlich erst mit der Belastung aufgetreten und gingen in ihrem Maße der Stärke der Belastung parallel. Allerlei katarrhalische Erscheinungen der Influenza schienen ohne Zusammenhang mit der Belastung zu verlaufen. Schwindel und einige andere funktionelle Störungen, die früher nicht selten aufgetreten waren, blieben während der Dauer dieser Belastung aus oder traten sie doch sehr zurück; einige andere funktionelle Degenerationszeichen waren dagegen verstärkt. Der ganze Zustand war im allgemeinen morgens besser, abends schlechter. Dabei zeigten sich aber im übrigen deutlich die schon erwähnten periodischen Schwankungen. Bemerkenswert war bei diesem Falle, daß die neue Belastung und die zufolge geistiger Überarbeitung erworbenen psychopathischen Belastungen, welche früher schon unterlaufen waren, zwar in manchen Stücken einander ähnlich, daß sie aber doch nicht das Gleiche waren. Die meisten einzelnen Erscheinungen, die sich jetzt zeigten, waren der allgemeinen Kategorie nach auch früher vorhanden gewesen (nicht vorhanden war z. B. das oben erwähnte Zwangsdenken); aber es bestanden dabei nicht bloß quantitative Verschiedenheiten zwischen jetzt und früher (es erreichte z. B. die Ermüdung früher nicht die Höhe, welche sie jetzt zeigte), sondern es hatten jetzt auch diejenigen Erscheinungen, die früheren Erscheinungen glichen, ein etwas anderes Timbre und sie wirkten auf den Kranken anders als früher, ein Umstand, den er in feiner Beobachtung selbst erfaßte. (Ähnliches habe ich auch bei anderen Fällen von psychopathischer Minderwertigkeit beobachtet, selbständig hat es auch mein früherer Assistenzart Dr. Renz konstatiert.) Nachdem die Belastung, welche uns hier beschäftigt, etwa zehn bis zwölf Tage gedauert hatte, waren ihre Haupterscheinungen vorüber. Um diese Zeit nahm Herr K. an einem Feste teil, bei dem er nicht ungewöhnlich viel, aber wie es scheint, einen nicht ganz reinen Wein genoß. Danach bekam er

Schwindel und es war ihm eigentümlich zu Mute. Nach einem Erbrechen, das sich einstellte, fühlte er sich wieder wohl. Des nächsten Abends trat dann ein Anfall von unbestimmter Angst mit Unruhe auf. Das war aber nach seiner Aussage wieder eine andere Angst als die, welche er in den vorhergegangenen Tagen gehabt hatte. Die Unruhe, welche dabei war, trieb ihn immer wieder von seinem Sitze auf. Dabei erhob sich die Befürchtung, daß ein Anfall von plötzlicher psychischer Störung bei ihm ausbrechen möchte. Aber diese Befürchtung wurde nicht als ein Bestandteil der sonstigen Angst, sondern als eine Sache für sich gefühlt. Sie verknüpfte sich mit der Besorgnis, er möchte dann in solchem Anfall ungeschickte Dinge in seinem Zimmer anstellen, eine Besorgnis, die übrigens „mehr mit dem Verstand als mit dem Gemüt erfaßt" wurde (also eine gewöhnliche sekundäre Besorgnis war). Nachdem dieser Zustand etwa eine Stunde lang gedauert hatte, schloß ein Erbrechen die Sache ab. Es wiederholten sich dann ähnliche, aber leichtere Anfälle noch einigemale und zwar stets in den Abendstunden, und dann trat völlig wieder der Zustand ein, in welchem sich R. K. vor seiner Erkrankung an Influenza befunden hatte.

F a l l v o n k o n s t i t u t i o n e l l b e e i n f l u ß t e r B e l a s t u n g b e i d e r S c h w a n g e r s c h a f t. — Frau eines Beamten. In ihrer Familie sind Nervenkrankheiten und Psychopathien verbreitet. Sie selbst hat eine angeborene psychopathische Disposition. In allen ihren (acht) Schwangerschaften hat sie an somatisch-nervösen Beschwerden und an psychischen Anomalien gelitten. Somatischerseits traten namentlich Hemikranie und Zahnschmerzen auf; psychischerseits fanden sich meist nur Verstärkungen der angeborenen Disposition und interkurrente elementare Anomalien mit dem Charakter des psychopathisch Minderwertigen. Die somatischen Beschwerden wurden einmal zufolge unzweckmäßiger Behandlung (Fasten bei Wassersuppen, höchstens Rahmsuppe; Trinken von Chamillenthee; heiße Fußbäder mit Chamillen) für einige Zeit fast ins Unerträgliche gesteigert, besserten sich aber nachher bei kräftiger Ernährung u. s. w. bald wieder. In der ersten Hälfte ihrer sechsten Schwangerschaft bildete sich eine ausgesprochene konstitutionell beeinflußte Belastung heraus. Sie hatte ihre gewohnten körperlichen Beschwerden, dabei vielfach einen auffallend stark geröteten Kopf, namentlich gerötete Stirne, und auf ihrer Stirne und in ihren Augen lag häufig der Ausdruck einer gewissen Benommenheit. Im Gemüt fühlte sie sich bedrückt und angegriffen; sie war düster und niedergeschlagen und weinte viel. Doch bestanden hiebei ziemliche Schwankungen. Namentlich in den Beziehungen zu ihrem Manne nahm sie oft alles schwer auf. Sie lebte sich bei diesem oder jenem Anlaß leicht in den Gedanken hinein, daß er nicht mit ihr zufrieden sein

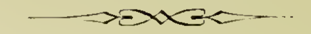
könne. Und vielfach war eine Art von „Trutzen" an ihr zu bemerken. Das war aber kein richtiges Trotzen und Schmollen, sondern eine gewisse Gebundenheit, in der sie nicht aus sich herausgehen konnte (was ihr überhaupt nie leicht fiel), sondern ihren Jammer in sich hineinfraß. In der Nacht sei es ihr dann oft wie ein Zentnerstein auf dem Herzen gelegen. Da hat sie viel geseufzt und geweint. Sehr hervorstechend war eine Schreckhaftigkeit, die übrigens ebenfalls Schwankungen unterlag, und auch das fiel oft sehr auf, daß sie in eine sonst ungewohnte Angst kam, wenn einem Kinde eine Kleinigkeit zugestoßen war, wenn der Mann ausgegangen war und nun ein Gewitter heraufzog u. dergl. Allerlei kleine Gelüste hat sie standhaft unterdrückt; eine (zeitweise gesteigerte) Empfindlichkeit gegen manche Geräusche vermochte sie nicht zu überwinden. (Psychotische Erscheinungen waren nie vorhanden.) Wenn ein Besuch ins Haus kam, der ihr lieb war, so hat das immer sehr günstig auf sie eingewirkt. Ihre Stimmung wurde dann freier und sie bekam darauf wohl auch eine gute Nacht. Während der zweiten Hälfte der Schwangerschaft verlor sich die erworbene psychopathische Minderwertigkeit, und sie bekam wieder völlig die freundliche und zufriedene Ruhe, welche ihr eigen ist.

F a l l v o n g e m i s c h t e r B e l a s t u n g. — Fräulein von 25 Jahren, Kaufmannstochter. Ihre nähere und fernere Verwandtschaft ist vielfach von psychopathischen Minderwertigkeiten und auch von Psychosen heimgesucht. Sie hat verschiedene, aber meist nur mäßig ausgesprochene Degenerationszeichen an sich (am meisten geltend macht sich eine ungewöhnliche Größe der Hände und Füße und ein starkes Hervortreten der Hautvenen). Sie war als Kind körperlich kräftig und gesund, zeigte sich als geistig begabt, und war wegen ihres bescheidenen, anstelligen, fleißigen und pflichttreuen Wesens bei jedermann wohl gelitten. Nur hatte sie dabei stets eine eigentümliche Schüchternheit und neben der Schüchternheit und Bescheidenheit einen starken Eigenwillen an sich. Auffällig war es auch, daß sie schon als kleines (vier- bis fünfjähriges) Mädchen sich in hohem Maße genierte, z. B. wenn sie vor dem Dienstmädchen die Wäsche wechseln sollte. Manche andere psychische Regelwidrigkeiten traten ebenfalls schon frühe auf, so z. B. Anwandlungen von unbegründetem Sichfürchten, eine gewisse reflektierende Skrupulosität, ungewöhnlicher Widerwille gegen bestimmte Dinge u. s. w. Etwa von ihrem sechszehnten Lebensjahre an entfaltete sich die angeborene Belastung stärker, und zugleich nahm die körperliche Kräftigkeit ab. Sie bekam, zum Teil unter dem Einfluß ihrer damaligen Umgebung, etwas Schwärmerisch-Sentimentales, spann sich gern in ihre der Wirklichkeit entrückten, übrigens mehr tiefsinnig-ernsten als heiteren Gedanken ein, hing mit überschwenglicher Verehrung an

einzelnen Personen, war schroff ablehnend gegen andere, aß sich nicht genügend satt u. s. w. Nach etwa einem Jahre wurde sie in diesen Stücken wieder „verständiger". Aber es blieb doch eine gewisse Zimperlichkeit und Verschrobenheit an ihr, und es entwickelten sich in der darauffolgenden Zeit neben den vorhandenen guten Eigenschaften auch die angeborenen Anomalien immer mehr. In ihrem 22. Lebensjahre verursachten anhaltender Kummer und geistige und körperliche Überanstrengungen und Entbehrungen das Eintreten einer erworbenen psychopathischen Belastung, die zunächst eine gewisse Selbständigkeit behauptete. Es bildete sich ein Zustand heraus, dem die Erscheinungen einer erworbenen psychischen Ermüdung und eines erworbenen psychischen Angegriffenseins die Signatur gaben. Es fiel ihr nun schwer, Aufgaben, die sie sonst ohne Anstrengung bewältigt hatte, genügend hinauszuführen, sie war gemütlich angegriffen, niedergeschlagen, reizbar und empfindlich, ihr Selbstvertrauen war vermindert, sie beschäftigte sich viel mit ihrer Person, ihrem gegenwärtigen Zustand, ihrer Vergangenheit und Zukunft, sah mit einer gewissen Bangigkeit den kommenden Tagen entgegen, hatte Ängste und Befürchtungen, denen zum Teil etwas von Zwangsdenken anhaftete, war von einer Unruhe beherrscht, welche anfänglich namentlich die Pünktlichkeit beeinträchtigte, die sie sonst bei ihren Arbeiten an den Tag legte. Während sich diese Erscheinungen entwickelten, traten die angeborenen Anomalien teilweise zurück. Bald aber erhoben sich diese aufs neue, traten sogar in stärkerem Maße hervor, und es vereinigten sich die Erscheinungen der erworbenen Belastung mit denen der angeborenen zu einem einheitlichen Bilde von gemischter psychopathischer Minderwertigkeit. Das Leben der Patientin schloß von da ab manche innere Mühseligkeit ein. Sie wird durch ihre Pflichttreue und das Liebevolle in ihrer Gesinnung zu allerlei Anstrengungen und Entsagungen veranlaßt, die ihre Kräfte zu sehr in Anspruch nehmen und ihre Müdigkeit vielfach noch steigern; manches erschwert sie sich aber auch dadurch, daß sie gerne in eigensinniger, unbewußt hochmütiger Weise fremde Hilfe ablehnt und sich mit einem gewissen, ebenfalls unbewußten Trotz oder in einer Art von Weltschmerz in Arbeit und Entbehrung zu viel auflegt und zumutet. Hiebei spielt übrigens außer dem Eigensinn und dem verborgenen Hochmut u. s. w. ein Mißtrauen mit, dessen sie sich immer schwerer erwehrt. Neben Regungen von krankhafter Eigenliebe steht ein Zug von gesunder Demut, aber auch ein psychopathischer Mangel an Selbstvertrauen. In der Selbstgefälligkeit sowohl wie in der Selbstunterschätzung wühlt sie immer wieder unbefriedigt oder schmerzlich und mit Sorgen in ihrem Ich. Oft tritt eine stärkere Empfindlichkeit und Gereiztheit zu Tage, weil sie leicht eine Ablehnung oder Zurückweisung erblickt oder vielmehr erblicken will, wo keine ist

(manchmal bemerkt man auch, wie sie da ihren Jammer mit allgemeinem Weltschmerz in sich verschließt). Sie kann jemand eine besondere Wertschätzung entgegenbringen, die sie gleichwohl wegen einer gewissen inneren Gebundenheit nicht recht zu zeigen vermag, und wenn sie dann Gefühle nicht erwidert sieht, die sie doch nicht an den Tag gelegt hatte, so redet sie sich ein, daß sie abgewiesen sei. Übrigens will sie auch in Selbstquälerei manches Entgegenkommen von anderen Menschen, das wohl als ein solches zu erkennen wäre, nur nicht sehen, oder wenn es nicht übersehen werden kann, so stößt sie es wohl zurück, fühlt sich dann aber doch gekränkt. Manchmal, namentlich in Zeiten, wo sie besonders angegriffen ist, verhält sie sich gegen ihre Angehörigen geradezu abstoßend und verletzend, während sie zugleich besonders das Bedürfnis fühlt, sich in Liebe an sie anzulehnen. Zu Zeiten hat sie ein besonderes Verlangen nach größerer Geselligkeit. Das wird ihr dann aber oft geradezu zum Anlaß, sich zurückzuziehen, indem sie sich, ohne es doch selbst wirklich zu glauben, weismacht, daß man sie eigentlich nicht wünsche. Bisweilen ist ihr aber auch ein Grund, sich zurückzuziehen, der Umstand, daß sie sich eines anhaltenden unzeitgemäßen und ungewollten nervösen Lächelns nicht erwehren kann, das den Eindruck macht, als ob es aus spöttischen Gedanken flösse. Neben dem, daß sie sich in manche Dinge mißtrauisch einbohrt, steht oft wieder ein kritikloses Hingenommensein vom Augenblick und ein sanguinisches Weggleiten über die Dinge. Sie hört von einem neuen Unternehmen in Frauenkreisen, und ist sofort Feuer und Flamme dafür und verspricht sich davon die größten Wirkungen; sie sieht eine neue Gegend, und kann sie nicht genug bewundern; sie lernt neue Menschen kennen, und ist entzückt über ihre Vortrefflichkeit und ihr edles Wesen; sie hört einen neuen Gedanken, und ist davon hingenommen: wenn ihr dann freilich die Augen aufgehen oder geöffnet werden und sie sich überzeugen muß, daß sie sich getäuscht hat, dann verfällt sie leicht in das andere Extrem und ist in der Ablehnung oder Verurteilung ebenso übertrieben, wie sie es vorher in ihrer Bewunderung war. Ihre Unruhe, um dies noch zu erwähnen, spricht sich nicht bloß darin aus, daß sie unpünklich ist, daß sie ferner zu viel Gegenstände gleichzeitig in Angriff nimmt und dadurch das einzelne schädigt, daß sie dieses und jenes vergißt u. dergl., sondern auch in allerlei unschönen, hastigen, zerfahrenen und zwecklosen Bewegungen, die bei der sonstigen Feinheit ihres Benehmens umso mehr auffallen. Körperlicherseits klagt sie viel über Kopfschmerzen, eingenommenen Kopf und Verdauungsbeschwerden. Daneben zeigen sich noch manche anderen Anomalien, z. B. häufig ungleiche Blutverteilung, Herzpalpitationen, Bangigkeiten (gemischte Erscheinung), Empfindlichkeit gegen Geräusche, Schreckhaftigkeit, Störungen des Schlafs,

neuralgische Beschwerden u. s. w. Größere körperliche, geistige oder gemütliche Anstrengungen vermehren ihre Beschwerden sehr und führen oft an die Grenze der schwereren Belastung. Abgesehen aber hievon besteht auch eine Periodizität, die in der Krankheit selbst liegt und sich in ziemlich regelmäßigen Exazerbationen und Remissionen ausspricht. Wenn es ihr möglich wird, sich längere Zeit zu schonen und zu erholen, was aber teils die Umstände, teils ihr eigener psychischer Zustand nur selten gestatten, so schwinden die Erscheinungen psychischer Ermüdung und psychischen Angegriffenseins immer rasch; aber sie kehren auch ebenso rasch wieder zurück, wenn sie wieder in ihre gewöhnlichen Verhältnisse zurückgekehrt ist.



Anhang.[1])

Die Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten in ihrem Verhältnis zu den Degenerationstheorien.

Wie das Verhältnis der Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten zu der Lehre von der „Neurasthenie", so scheint auch das Verhältnis der Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten zu den Degenerationstheorien nicht überall ganz richtig aufgefaßt worden zu sein. Es liegt aber im Interesse der Sache, daß bei derlei Dingen keine Mißverständnisse aufkommen; deshalb bin ich dem Wunsche des verehrten Kollegen Brosius, daß ich einige orientierende Worte über die psychopathischen Minderwertigkeiten und die Degeneration geben möchte, gerne nachgekommen.

Der Ausdruck Degeneration wird zurzeit in der Psychiatrie teils mit näherer Definition auf ganz bestimmte Zustände angewandt, teils in einem mehr allgemeinen und unbestimmten Sinne gebraucht. Niemals wird jeder krankhafte psychische Zustand als Entartung bezeichnet; sondern es erhalten diesen Namen immer nur konstitutionelle Psychopathien. Der Kreis dieser Psychopathien aber ist bei den einen Autoren weiter, bei den anderen enger. Bei einer idiopathischen Melancholie oder einer idiopathischen Manie, die einen vordem gesunden Menschen befallen hat, der auch wieder ganz gesund werden kann, redet niemand von Degeneration. Das periodische, das impulsive, das moralische Irresein, die originäre Verrücktheit, — solche und ähnliche Psychosen werden ziemlich allgemein als Entartungspsychosen aufgefaßt. Auch epileptische Personen oder Trinker, die durch ihre Epilepsie oder die Vergiftung mit Alkohol in habitueller Weise psychisch heruntergekommen sind, werden den Degenerierten beigezählt u. s. w. Am ausdrücklichsten wird die Bezeichnung Degeneration immer auf gewisse angeborene Psychopathien angewandt. Und wenn man von (psychischen) Degenerationen

---

[1]) Das nachstehende wurde zunächst für den „Irrenfreund" geschrieben. Ich halte es aber zu allgemeinerer Klärung der Begriffe für nützlich, wenn es auch hier zum Abdruck gebracht wird.

schlechthin spricht, so versteht man darunter meistens gewisse auf angeborener Schädigung beruhende Zustände, welche zwar krankhaft sind, aber doch keine Psychosen darstellen, wenn sich auch Psychosen bei ihnen entwickeln können. Zu solchen Zuständen, wenn nicht gar zu den Degenerationspsychosen rechnen einzelne (Moreau, Lombroso u. A.), sei es mit Einschränkungen, sei es ohne alle Einschränkung, auch das Genie.

Und nun die psychopathischen Minderwertigkeiten? Die erste Frage wird sein, ob, beziehungsweise wie weit sie als Degenerationen aufzufassen sind.

Ich unterscheide an pathologischen Geschehnissen und Zuständen im psychischen Leben des Menschen 1. selbständige elementare psychische Anomalien, 2. psychopathische Minderwertigkeiten, 3. Psychosen und psychotische Zustände (die Psychosen zerfallen zuoberst in Idiotie und Irrsinn). Unter dem Ausdruck Psychopathische Minderwertigkeiten befasse ich alle teils angeborenen, teils erworbenen, den Menschen in seinem Personleben beeinflussenden psychischen Regelwidrigkeiten, welche auch in schlimmen Fällen doch keine Geisteskrankheiten darstellen, welche aber die damit beschwerten Personen auch im günstigsten Falle nicht als im Vollbesitze geistiger Normalität und Leistungsfähigkeit stehend erscheinen lassen (nämlich einer nicht an anderen, sondern an ihnen selbst gemessenen Leistungsfähigkeit). Diese psychopathischen Minderwertigkeiten sind Krankheiten leichterer und schwererer Art. Sie können zum Teil in Geisteskrankheiten übergehen oder doch einen Boden bilden, auf dem sich Geisteskrankheiten leichter entwickeln, sie können zum Teil auch aus Geisteskrankheiten hervorgehen; die meisten bestehen ganz für sich und verlaufen ohne jeden derartigen Zusammenhang mit Psychosen. Man muß die psychopathischen Minderwertigkeiten gegen die Geisteskrankheit hin abgrenzen wie gegen die geistige Gesundheit hin, an welch beide sie mit ihren schwersten, beziehungsweise ihren leichtesten Formen anschließen. Aber sie sind deshalb nicht so etwas wie halbfertige Krankheiten. Sie stehen nach der symptomatologischen Seite hin in einem gewissen Sinne zwischen Gesundheit und Geisteskrankheit; aber sie sind dabei bestimmt und völlig ausgebildete Psychopathien für sich. Als halbfertige Psychosen könnte man höchstens diejenigen psychopathischen Minderwertigkeiten bezeichnen, sie sind ein sehr kleiner Teil des Ganzen, welche immer nur einleitende Stadien gewisser Psychosen darstellen und darum besser im Zusammenhang mit diesen betrachtet werden, aber schon nicht mehr diejenigen psychopathischen Minderwertigkeiten, welche sich bloß zufällig zu Psychosen weiter entwickeln oder bloß eine Grundlage abgeben, auf der sich unter der Einwirkung von Gelegenheitsursachen Psychosen erheben. — Die psychopathischen Minderwertigkeiten sind teils an-

dauernde, oft ein ganzes Leben lang haftende, teils flüchtige, oft nur einige Minuten währende Zustände. Die länger dauernden sind teils angeborene, teils erworbene Psychopathien. Und die erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten treten zum Teil auf dem Boden einer angeborenen Prädisposition auf. Die angeborenen wie die länger währenden erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten zerlege ich zunächst je in die psychopathische Disposition, die psychopathische Belastung und die psychopathische Degeneration.

Aus dem soeben in Erinnerung gebrachten erhellt, daß es mir bei der Aufstellung der Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten darum zu thun war, ein bestimmtes, bisher nur bruchstückweise, gelegenheitlich und ohne genügende Sichtung behandeltes Gebiet innerhalb der Psychiatrie wissenschaftlich abzugrenzen. Dieses Gebiet, das auch seinen Namen haben mußte, wollte ich dann näher untersuchen, und es war dabei meine Absicht, auch bisher nicht beachtete Erscheinungen, die sich auf diesem Gebiete finden, hervorzuheben, das Ganze der Erscheinungen aber in genau charakterisierten klinischen Gruppen und Formen darzustellen, und auf diese Weise auch praktische Aufgaben der Medizin, der Rechtspflege, der Pädagogik u. s. w. zu fördern.

Aber ich nenne doch gewisse psychopathische Minderwertigkeiten Degenerationen. Das ist richtig. Ich nenne die angeborenen oder erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten, deren Träger mit einer auf dem intellektuellen oder auf dem ethischen Gebiet oder auf beiden Gebieten gelegenen *habituellen* Schwäche behaftet sind, Degenerationen, und zwar *psychopathische* Degenerationen. Mit dem Ausdruck „Psychopathisch" soll der Umstand bezeichnet sein, daß diese Psychopathien zu den psychopathischen Minderwertigkeiten gehören, daß also ihre Schwäche nur einen bestimmten Grad hat; mit dem Ausdruck Degeneration aber, daß sie bestimmte schwere Minderwertigkeiten und daß sie immer ausgesprochene Entartungen sind. Die psychopathischen Degenerationen sind aber nicht die einzigen psychopathischen Minderwertigkeiten, welche in einem weiteren und allgemeineren Sinne den Degenerationen beizuzählen sind. Unter den Begriff der Entartung fallen auch manche angeborenen psychopathischen Belastungen, z. B. solche mit ausgesprochenen schlechten und perversen Instinkten u. s. w. Unter diesen Begriff fällt selbst ein Teil der erworbenen psychopathischen Belastungen. Anderen dieser angeborenen oder erworbenen Zustände wohnt wenigstens etwas Degeneratives inne. Aber man kann keineswegs auch nur alle *angeborenen* psychopathischen Belastungen oder auch nur die Mehrzahl derselben zu den Entartungen rechnen. Manche Belastete, deren Personleben psychopathisch beschwert ist, die vielleicht sogar einige degenerative Erschwernisse in ihrer

Natur haben, manche solche Belastete machen doch entfernt nicht den Eindruck entarteter Menschen. Viele derselben ragen nach Eigenschaften des Verstandes, Gemüts und Charakters, nach der absoluten Leistungsfähigkeit, nach Selbsterkenntnis und Selbstzucht, überhaupt nach dem ganzen Wert ihrer Persönlichkeit weit hervor über viele normale Menschen. Das Gesunde und Treffliche in ihrer Persönlichkeit bleibt das Beherrschende und kann auch das Krankhafte vielfach überwinden. Bei einer großen Zahl von erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten liegt ohnehin nicht die Spur einer Berechtigung vor, sie in irgend welchem Sinne den Degenerationen beizuzählen. Es decken sich also die Ausdrücke Degeneration und psychopathische Minderwertigkeit nicht.

Wenn es nun aber bei alledem stehen bleibt, daß es psychische, beziehungsweise psychisch-somatische Entartungszustände giebt, und wenn speziell auch unter den psychopathischen Minderwertigkeiten Degenerationen und degenerative Zustände zu finden sind, so kann man sich des weiteren entweder damit begnügen, zu untersuchen, unter welchen Umständen Degenerationen und degenerative Zustände thatsächlich sich bilden (wie z. B. zufolge hereditärer Schädigung, zufolge Alkoholmißbrauchs, zufolge des Seniums u. s. w.), was ihre Kennzeichen sind, welche Arten von Degenerationen es giebt, in welchen Beziehungen die psychischen Degenerationen zu einander und zu anderen Nervenleiden mit Rücksicht auf die Heredität und andere Verhältnisse stehen, wie häufig sie sind, welche Bedeutung sie in gerichtlicher und anderer Hinsicht haben, wie sie zu behandeln sind u. s. w., oder kann man überdies eine Degenerationstheorie bilden. Ich für meine Person habe mich überall auf die erstgedachten, thatsächlichen Aufgaben beschränkt. Es giebt aber zwei Degenerationstheorien, und es ist deshalb noch die Frage zu erheben, ob nicht die Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten, soweit es sich dabei um Degenerationen und degenerative Zustände handelt, in einen näheren Zusammenhang mit diesen Theorien gebracht werden könnte und müßte.

Die erste umfassende Degenerationstheorie hat Morel aufgestellt in seiner systematisch ausgestalteten Lehre von den Degenereszenzen des menschlichen Geschlechts. Er geht davon aus, daß beim Menschen durch physische wie psychische Schädlichkeiten verschiedener Art krankhafte Abweichungen vom primitiven Typus hervorgerufen werden können. Diese Abweichungen vom normalen Typus der menschlichen Natur sind eben die Degenereszenzen. Eines der wesentlichsten Merkmale der verschiedenen Degenereszenzen, auch der einfachsten unter ihnen, besteht darin, daß sie durch Vererbung übertragen werden, und zwar übertragen werden unter

Bedingungen, die von einer ganz anderen Schwere sind als diejenigen, welche die gewöhnlichen Gesetze der Heredität bestimmen. Es sind nämlich die Nachkommen der Degenerierten fast ausnahmslos schwerer ergriffen als ihre Erzeuger. Die Entartung ist eine durch die Generationen hindurch fortschreitende; und sie schreitet fort bis dahin, wo die Deszendenten zufolge der zunehmenden Entartung unfruchtbar geworden sind. Während also die Rassen und Spielarten der Tiere eine Neigung haben, auf den ursprünglichen Typus zurückzukehren, haben die Degenereszenzen eine Neigung, sich zu fixieren und zu verschlimmern. Auf das Detail der Untersuchungen Morels einzugehen, ist hier nicht erforderlich. Nur das soll noch bemerkt werden, daß der Irrsinn nach Morel meist der Ausdruck und die Folge (wie dann weiterhin auch wieder die Ursache) von Degenereszenz ist. Irrsinn kann auch erworben werden, ohne den Einfluß von Degenereszenz, aber er tritt dann gleichfalls in die Reihe der Zustände ein, welche eine zunehmende Entartung der Deszendenz begründen.

Morel hat bei seinen grundlegenden Untersuchungen eine Reihe trefflicher Beobachtungen gemacht, er hat — wenn auch seine Darstellung der Degenereszenzformen, wie Kurella mit recht hervorhebt, heute ein vorwiegend historisches Interesse hat — die Lehre von den Degenerationen überhaupt dauernd bereichert und hat zu weiteren Forschungen angeregt. Seine Degenerationstheorie aber ist gewiß nicht zutreffend. Sie entspricht nicht den Thatsachen. Es genügt auf einige Punkte hinzuweisen. Fürs erste ist zwar soviel richtig, daß die Deszendenten von Personen, die mit gewissen Nervenleiden behaftet sind, zufolge hereditärer Schädigung ebenfalls nervenkrank sein können, und daß dabei das Leiden der Deszendenten häufig ein anderes ist, als das Leiden der hereditär belastenden Aszendenten war. Meine Beobachtungen nötigen mich zu der Annahme, daß da, wo in der Aszendenz neuro- und psychopathische Zustände vorhanden sind, die man wirklich als Entartungszustände bezeichnen darf, viel öfter, als man gegenwärtig vielleicht meinen möchte, die Deszendenz irgend welche somatisch-nervöse oder psychopathische Anomalien (gewöhnlich beiderlei Erscheinungen zugleich) davonträgt, sei es in Gestalt eines sofort vorhandenen Leidens, sei es in Gestalt einer neuropathischen Prädisposition. Aber in dem Maß unausweichlich, wie Morel das annehmen möchte, ist die Vererbung gleichwohl nicht, zumal nicht bei allen Zuständen, welche er zu den Degenereszenzen rechnet; und eine Umwandlung des Leidens der Aszendenten ist bei den Deszendenten doch nicht so gewöhnlich, wie Morel gemeint hat und wie man auch heute noch annimmt, sie ist namentlich bei den psychopathischen Minderwertigkeiten nicht die überwiegende Regel. Fürs zweite, und noch mehr, und das ist das ent-

scheidenste: es kommt zwar nicht selten vor, daß die Nachkommen nervenleidender Personen zufolge der hereditären Einflüsse schwerer in ihrem Nervensystem ergriffen sind, als es die Aszendenten waren, so kann z. B. ein psychopathisch belastetes Individuum irrsinnige oder idiotische oder epileptische Kinder haben; aber als Regel kann das nicht angesehen werden. Ein notwendiges Vorkommen, das sich nur unter ganz besonders günstigen Umständen einmal auch nicht einstellt, wie Morel meint, ist die Zunahme der Entartung nicht (und eine regelmäßige Entwicklung des hereditären Irreseins durch die vier Stufen hindurch, welche Morel aufstellt, findet nicht statt). Ich habe mich durch sorgfältige Vergleichungen z. B. davon überzeugt, daß viele hereditär belastete Geisteskranke, die ein Leiden vererben, bloß psychopathisch minderwertige Kinder haben, und daß sehr viele (hereditär belastete) psychopathisch minderwertige Menschen Nachkommen besitzen, die auch bloß psychopathisch minderwertig und dies oft sogar in geringerem Grade sind, als es die Vorfahren waren. Dabei sind dann häufig nicht einmal alle Kinder der Betreffenden geschädigt, wenigstens nicht alle in gleichem Maße. Einzelne sind es oft so wenig, daß sie vielleicht Morel selbst, wenn man sie ihm für sich allein und ohne Anamnese vorgestellt hätte, nicht für psychopathisch gehalten haben würde. Derartiges trifft sogar häufig auch dann noch zu, wenn beide Eltern an einer psychopathischen Minderwertigkeit gelitten hatten. Bei vielen Personen, die von degenerierten Wesen abstammen und später geisteskrank werden, kommt auch das vor, daß sie nur ganz mäßig prädisponiert waren und nur deshalb geisteskrank wurden, weil noch weitere und belangreiche Schädlichkeiten hinzugekommen waren. Ein Gesetz der bei den Nachkommen sich fixierenden und steigernden Degenereszenz kann also nicht anerkannt werden. In sehr vielen Fällen könnte man statt von zunehmender Degeneration geradezu von Regeneration reden, die also viel öfter vorkommt, als Morel zugeben will, viel öfter als nötig wäre, seine Theorie aufzuheben.

Die zweite Degenerationstheorie, die wir besitzen, ist von Lombroso, der übrigens der Auffassung Morels von einer in der Deszendenz sich fixierenden und verschlimmernden Degenereszenz gelegenheitlich beitritt.

Auch die Theorie Lombrosos wird sich auf die Dauer nicht halten. Zurzeit spielt sie eine große Rolle. Es wird ihr zwar auch jetzt schon von vielen und gewichtigen Seiten her (ich erinnere nur an Pelman und Forel) entschieden widersprochen, wie s. Z. den Morel'schen Aufstellungen nicht widersprochen wurde; aber sie zählt auch, namentlich in Italien, entschiedene Anhänger, und deren Zahl ist noch im Wachsen begriffen. Wie aber Morel in der Lehre von den Degenerationen überhaupt fördernd und

befruchtend und vielfach grundlegend gewirkt hat und ihm deshalb ein bleibendes Verdienst um die Entwicklung der Wissenschaft zukommt, so haben auch Lombrosos Untersuchungen, trotz aller seiner Einseitigkeiten, Willkürlichkeiten, Übertreibungen, Widersprüche und Vermengungen, eine dauernde Bedeutung. Es wird bestehen bleiben, nicht bloß daß er die Lehre von den Degenerationen durch manches Detail bereichert und ein großes Material zusammengetragen hat, sondern auch das, daß er aufs neue zu tiefgehenden und umfassenden Studien angeregt und auch seinerseits, obschon unter prinzipiellen Irrtümern, die anthropologische Forschungsmethode in der Psychiatrie belebt und gefördert hat.

Kennzeichnend für die Degenerationstheorie Lombrosos sind namentlich folgende Aufstellungen: Genie und Neurose sind gleichen Wesens; das Genie, hervorgebracht durch atmosphärische und andere Einflüsse, ist eine Degenerations-Psychose aus der Gruppe der Epilepsie; die geniale Begeisterung ist dem epileptischen Anfall ähnlich, das geniale Schaffen ist ein psychisches Äquivalent für epileptische Konvulsionen. Auch das moralische Irresein ist eine Abart der Epilepsie; es giebt „geborene Verbrecher", das sind durch bestimmte körperliche und geistige Eigenschaften gekennzeichnete chronisch-kranke Menschen; die angeborene Kriminalität ist die höhere Potenz der Moral Insanity; das angeborene Verbrechertum ist eine Variante der Epilepsie; das Verbrechen beruht auf Atavismus; das erste Aufdämmern verbrecherischen Wesens findet sich bei den Pflanzen, weit deutlicher wird die Sache in der Tierwelt, wo schließlich das wahre Äquivalent des Verbrechens und der Strafe auftritt (nach den Tieren kommen die Wilden); der Atavismus erklärt uns den Charakter und die Fortpflanzung gewisser Verbrechen; sogar die scheußlichsten Verbrechen entspringen einem physiologischen, auf tierischen Trieben beruhenden Zustand, der sich zwar beim Menschen aus verschiedenen Gründen abstumpft, aber unter dem Einfluß verschiedener Umstände plötzlich wieder hervorbrechen kann. — Wir können auf die Vorführung der allgemeinen Ansichten Lombrosos über weitere Klassen von Verbrechern verzichten. Wir würden aber z. B. beim „irren Verbrecher" aufs neue daran erinnert, daß das Wesen der Epilepsie der eigentliche Kernpunkt des Verbrechens ist, und würden auch erfahren, daß der Hysterische, der Trunk-, der Mordsüchtige, der Pyro- und Kleptomane, der an Mania transitoria Leidende fast alle Zeichen des Epileptischen an sich trägt und sich wie dieser als eine höhere Spezies von moralischem Irresein darstellt, daß auch bei den „Mattoiden" (Halbirren) dieses Wesen der Epilepsie hervorbricht u. s. w.

Diese ungeheuerlichen Aufstellungen sind unannehmbar. Wenn Lombroso das Genie für eine Degenerations-Psychose erklärt, von der man

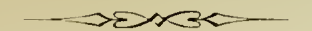
z. B. zufolge der Einwirkung schlechter Luft heimgesucht werden kann, so verallgemeinert er Dinge, die nicht in dieser Weise verallgemeinert werden dürfen. Er hält Gesundes und Pathologisches nicht entsprechend auseinander. Und er mengt überdies bei seinen Detailausführungen vielfach Psychotisches und Zustände unter einander, welche ich zu den psychopathischen Minderwertigkeiten zähle. Es giebt zwar geniale Menschen, die geisteskrank werden wie andere auch, es giebt auch Genies, die es leichter werden als manche andere, weil sie eine Prädisposition dazu haben, es giebt ferner Genies, namentlich einseitige Genies, bei denen die Genialität selbst etwas Krankhaftes in sich hat (Elemente einer psychopathischen Minderwertigkeit einschließt), etwa auf einer Art krankhafter Überreizung und Überheizung des Gehirns beruht, was sich in der näheren Art ihres Phantasielebens, in verbohrten Spitzfindigkeiten u. dergl. aussprechen kann, — aber die Genialität ohne Einschränkung zur Krankheit stempeln, das geht denn doch nicht an. Und daß die Genie genannte Krankheit an sich selbst der Gruppe der Epilepsie angehören soll, das ist eine verschwommene Begriffserweiterung, die unter allen Umständen der thatsächlichen Grundlagen entbehrt. Das zuletzt gesagte gilt auch für die Auffassung, wonach das angeborene Verbrechertum ebenfalls eine Variante der Epilepsie ist. Und den Begriff des Atavismus so, wie es von Lombroso geschieht, auf das Verbrechen anzuwenden, ist unzuläſſig. So lange für die Grundaufstellungen Lombrosos keine besseren Beweise vorliegen als bisher, kann man sie für nichts anderes ansehen als für Hypothesen, die nicht zum Beitritt einladen.

Was ich also bei Lombroso anerkenne, ist das, daß er viel beobachtet, ein reiches Detail zusammengetragen und vielfach anregend gewirkt hat; was ich ihm zum Vorwurf mache, daß er Gesundes und Krankes, Psychotisches und psychopathisch Minderwertiges ohne genügende Sichtung unter einander bringt; was ich ablehne, ist seine Degenerationstheorie und sind auch seine philosophischen Anschauungen.

Da man aber weder der Degenerationstheorie Morels, noch der Lombrosos beitreten kann, ohne den Thatsachen Zwang anzuthun, und da vielleicht überhaupt die Zeit zur Aufstellung einer umfassenden Degenerationstheorie noch nicht gekommen ist, weil da wohl erst noch mehr Detailarbeit vorausgehen muß, so halte ich es für ersprießlich, wenn man sich zunächst an das Thatsächliche hält und bei der Lehre von den Psychosen sowohl wie bei der von den psychopathischen Minderwertigkeiten die Degenerationen und degenerativen Zustände von den schon oben bezeichneten Gesichtspunkten aus näher untersucht. Vielleicht kann man als eine Art relativer oder vielleicht besser gesagt physiologischer Degeneration mit Nutzen für

die Lehre von den Degenerationen überhaupt auch noch z. B. gewisse nicht-pathologische Familien- und Volksverschlechterungen in den Bereich der Untersuchung ziehen, wie sie durch Rassenvermischungen zu stande kommen, Verschlechterungen, worüber ich von dem überall scharfsinnig und selbständig eindringenden Kurella gelegenheitlich interessante Andeutungen aus seiner Erfahrung bekommen habe.

Jedenfalls hat die Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten mit den vorhandenen Degenerationstheorien nichts zu schaffen, auch bezüglich derjenigen Zustände von psychopathischer Minderwertigkeit nichts zu schaffen, welche als Degenerationen und degenerative Zustände aufzufassen sind. Und nicht alle Arten, nicht einmal die meisten Arten psychopathischer Minderwertigkeit gehören den Degenerationen und degenerativen Zuständen an. Alle Arten psychopathischer Minderwertigkeit aber müssen nach den Erscheinungen untersucht und beschrieben werden, welche sie an sich selbst darbieten. Dieser Forderung wird man desto besser gerecht werden können, je weniger man sich dabei von vorgefaßten Meinungen leiten und beeinflussen läßt. Je genauer aber und je allseitiger man diese Zustände in nüchterner Weise untersucht, desto mehr darf man hoffen, nicht nur der medizinischen Wissenschaft, sondern auch der Rechtspflege, der Pädagogik u. s. w., vor allem aber den einzelnen Leidenden nützliche Handreichung zu thun.





Die
Psychopathischen
Minderwertigkeiten.

Von

Dr. J. L. A. Koch,

Direktor der K. W. Staatsirrenanstalt Zwiefalten.

Dritte Abteilung.

Die erworbenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten (Schluß).

Die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten.

Ravensburg.

Verlag von Otto Maier

(Dorn'sche Buchhandlung).

1893.

Hofbuchdruckerei Carl Liebich, Stuttgart.

Inhaltsübersicht

zur dritten Abteilung.

— —

I.

Die andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten.

B. Erworbene.

3. Die erworbene psychopathische Degeneration.

Die maßgebende psychische Anomalie bei jeder erworbenen psychopathischen Degeneration ist eine erworbene habituelle psychische Schwäche, und zwar eine Schwäche, die entweder vorwiegend auf dem intellektuellen oder vorwiegend auf dem moralischen Gebiet gelegen ist oder auf beiden Gebieten sich annähernd gleich stark ausspricht.

Im übrigen können die erworbenen psychopathischen Degenerationen die einen und die andern krankhaften Erscheinungen mit anderen erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten leichteren oder schwereren Grades gemein haben. (Auch können die Erscheinungen einer erworbenen psychopathischen Degeneration mit den Erscheinungen einer angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit zu dem Bilde einer gemischten psychopathischen Minderwertigkeit zusammentreten.)

Dadurch, daß die psychische Schwäche bei dem in Rede stehenden Leiden eine erworbene ist, unterscheidet sich dasselbe von der angeborenen psychopathischen Degeneration; dadurch, daß sie eine habituelle, nie völlig heilbare Schwäche ist, unterscheidet es sich von den verschiedenen Arten schwererer erworbener psychopathischer Belastung.

Wo bei einer erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit wirklich eine Degeneration vorliegt, beziehungsweise wirklich die Stufe der Degeneration erreicht ist, da ist kein völliges Ausheilen mehr möglich. Wohl können unter günstigen Umständen, zumal wenn die Ursache des Leidens gehoben werden kann, manche unangenehme Erscheinungen dieser oder jener Art zum schwinden gebracht werden; aber es bleibt doch eine psychische Schwäche zurück, und nicht nur eine Schwäche im allgemeinen Gefühls- und Willensleben, die bei der erworbenen Degeneration ebenfalls eine Rolle spielt, sondern auch die oben gedachte Schwäche, die die psychische Degeneration kennzeichnet.

Ich teile die erworbenen psychopathischen Degenerationen ein in 1. die einfache erworbene psychopathische Degeneration, 2. die spezifischen erworbenen psychopathischen Degenerationen.

Statt des Ausdrucks Einfache erworbene psychopathische Degeneration könnte man sich auch des Ausdrucks Allgemeine erworbene psychopathische Degeneration bedienen. Man würde dann ebenso verfahren, wie man bei der Unterscheidung von allgemeiner konstitutionell beeinflußter Belastung und spezifischen konstitutionell beeinflußten Belastungen und ferner bei der Unterscheidung von allgemeiner konstitutioneller Belastung und spezifischen konstitutionellen Belastungen verfährt. Da aber, wie bei der angeborenen psychopathischen Degeneration, so auch bei den erworbenen Degenerationen eine allgemeine Degeneration neben einer intellektuellen und einer moralischen Degeneration unterschieden werden muß, so erscheint es als notwendig, für das, was man unter anderen Umständen Allgemeine Degeneration nennen möchte, sich eines anderen Ausdrucks zu bedienen.

1. Die einfache erworbene psychopathische Degeneration.

Die wichtigsten Ursachen der einfachen erworbenen psychopathischen Degeneration sind: Psychosen, somatische Krankheiten des Gehirns und seiner Hüllen, Kopfverletzungen, Infektionskrankheiten. — Die einfache psychopathische Degeneration kommt häufiger vor als die allgemeine konstitutionelle Belastung, die ähnliche Ursachen hat.

In der Psychiatrie ist viel die Rede von „Heilung mit Defekt“. Dabei handelt es sich um abnorme psychische Zustände, die nach Psychosen zurückgeblieben sind. Die Geisteskrankheit ist überstanden, die Betreffenden können nicht mehr psychotisch genannt werden, wenigstens nicht bei der

richtigen Heilung mit Defekt; aber sie sind in ihrem geistigen Wesen doch nicht wieder, wie sie vorher waren, es ist eine Schädigung bei ihnen zurückgeblieben. Diese Schädigung kann sich, wie wir weiter oben (S. 283) gesehen haben, als eine allgemeine konstitutionelle Belastung darstellen; häufiger, und zumal nach Psychosen, die nicht auf dem Boden hereditärer Veranlagung aufgetreten waren, spricht sie sich in einer einfachen psychopathischen Degeneration, namentlich einer intellektuellen Degeneration aus. (Wenn bisweilen auch Zustände von leichter psychotischer Schwäche, sogenannter sekundärer Schwäche, solcher „Heilung" beigerechnet werden, so ist das unter allen Umständen ein Mißbrauch.) — Es wäre zu wünschen, daß der Ausdruck Heilung mit Defekt aus der Psychiatrie verschwände, und zwar dies schon deshalb, weil er mindestens zu unklaren Vorstellungen Anlaß giebt. — Wo hergehörige Degenerationen nach Psychosen auftreten, die auf Grund einer hereditären Veranlagung entstanden waren, handelt es sich nicht selten um gemischte psychopathische Minderwertigkeiten. Es bestand in solchen Fällen jeweils eine angeborene Prädisposition zur Psychose, die sich zunächst in einer psychopathischen Minderwertigkeit aussprach. Später hatten dann die Veränderungen, die nach überstandener Geisteskrankheit im Nervensystem des Betreffenden zurückgeblieben waren, eine psychopathische Minderwertigkeit, speziell eine Degeneration zur Folge, das ist also eine erworbene psychopathische Minderwertigkeit. Aber die angeborene psychopathische Minderwertigkeit, woran der Betreffende litt, ist nicht ausgelöscht, es sind mehr oder weniger zahlreiche Erscheinungen derselben noch vorhanden, und diese vereinigen sich mit den Erscheinungen der erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit zu einer deutlich ausgeprägten gemischten Minderwertigkeit. In anderen hier in Betracht kommenden Fällen geht freilich viel, oft das meiste von den Erscheinungen der angeborenen Minderwertigkeit in einer stumpfen Schwäche unter.

Die einen und die andern einfachen psychopathischen Degenerationen leiten mit einem mehr oder weniger großen Teil ihrer Fälle zu den spezifischen erworbenen psychopathischen Degenerationen hinüber oder haben sie wenigstens spezifische Züge beigemischt wie z. B. manche Degenerationen nach Kopfverletzungen, bei denen epileptische Anfälle auftreten.

Auf das Übergehen von erworbenen psychopathischen Degenerationen in Psychosen werden wir in einem besonderen Abschnitt zurückkommen.

Die einfache erworbene psychopathische Degeneration kann wie die angeborene psychopathische Degeneration eingeteilt werden in a) eine intellektuelle, b) eine moralische, c) eine allgemeine Degeneration.

Wir können es unterlassen, in eine nähere Aufzählung und Schilderung der einzelnen Erscheinungen dieser erworbenen Degenerationen einzutreten, denn was die einzelnen dabei vorkommenden psychischen Anomalien für sich selbst betrifft, so wird man sie unter Berücksichtigung des in der ersten Abteilung dieses Buches über die angeborene Degeneration gesagten und dem, was hier beigebracht wird, in jedem Falle wohl zu erkennen und zurechtzulegen wissen, und was die dabei vorkommenden somatischen Anomalien betrifft, so treten diese, soweit sie der einfachen Degeneration als solcher zukommen und nicht etwa einmal ihrer Ursache angehören, in der Mehrzahl der Fälle gegenüber von den meisten anderen erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten sehr zurück. Auf einige differenzialdiagnostisch wichtige Gegenstände werden wir noch zu sprechen kommen.

Der Grad der psychischen Schwäche bei diesen Degenerationen ist sehr verschieden. Die psychische Schwäche kann eine sehr mäßige sein, sie kann eine für den Laien vielleicht unmerkliche Schädigung darstellen; sie kann aber auch wohl merkliche, ja verhältnismäßig hohe Grade annehmen, selbstverständlich aber ohne je die Höhe einer psychotischen Schwäche zu erlangen. — Auch der Sachverständige ist nicht immer im stande, eine leichte einfache erworbene psychopathische Degeneration allein durch die Beobachtung des Betreffenden sofort als etwas Pathologisches zu erkennen. Hat er diesen auch in gesunden Tagen gekannt oder hat er über sein früheres Verhalten durch die Schilderungen anderer ein zureichendes Bild bekommen, so vermag er auch eine mäßigere Degeneration wohl zu erkennen. In manchen weniger milden Fällen wird es ihm, eine Diagnose zu stellen oder wenigstens eine Degeneration zu vermuten, schon genügen, wenn er das ganze geistige Verhalten des Betreffenden mit seiner beruflichen Stellung vergleicht und andere Ursachen eines bei ihm vorhandenen Mißverhältnisses zwischen beruflicher Stellung und psychischer Leistungsfähigkeit auszuschließen vermag. — Ob man in Fällen, wo die erworbene psychopathische Degeneration nicht an sich selbst zu erkennen ist und die Betreffenden vielleicht über manche normale Menschen, die nicht gerade zu den Dummen zählen, immer noch emporragen, — ob man in solchen Fällen mit Nutzen von relativer Degeneration reden würde, das mag dahingestellt bleiben.

Selbst manche einfach psychopathisch Degenerierte, die schon etwas stärker geschädigt sind, vermögen noch höhere Stellungen, die sie früher überkommen hatten, aktiv zu behaupten, wenn sie auch jetzt nicht mehr in solche gelangen

würden und oft nur aus Schonung und unter Beschränkung ihrer Aufgabe darin belassen werden. Ich führe hier eine Stelle aus meinem Leitfaden der Psychiatrie an (S. 51 der 2. Aufl.). Sie heißt: „Da kam ein Rat oder sonst ein höherer Beamter wegen Tobsucht in eine Anstalt, und aus dieser wird er vielleicht „geheilt“ entlassen (das macht sich wohl auch in der Statistik schöner). Der Mann scheint für die oberflächliche Beobachtung zu sein wie vorher; aber bei näherem Zusehen ist er doch nicht wieder ganz der alte. Die Änderung ist ja nicht stark aufgetragen, er ist „nur“ etwas weniger eindringend und rasch in seinem Urteil, ein wenig vergeßlich, etwas langsamer im Arbeiten, etwas interesseloser, ein wenig reizbar. Bei einem Bauern würde man die ganze Sache gar nicht merken. Aber bei dem Beamten in seinem verantwortungsvolleren und schwereren Berufe bleibt sie nicht verborgen. Und wenn er nun so jeden Tag wieder auf sein Bureau kommt, so fällt es jeden Tag seinen Kollegen und Vorgesetzten schmerzlich auf, daß ihm „doch etwas geblieben ist“, daß nicht mehr die alte Spannkraft, das alte Interesse, die alte Zartheit der Gefühle vorhanden ist. Er besorgt ja gewisse Geschäfte ganz gut, aber er hat nicht mehr die alte große Initiative und dergleichen. Der Mann wäre Minister geworden, wenn er nicht mit Defekt „geheilt“ wäre. Nun bleibt er einer, der auch mitthut und die Sachen besorgt, die man ihm überträgt. Was ist der Mann? Geisteskrank ist er nicht . . . Aber er ist psychopathisch minderwertig, und seine Minderwertigkeit hat er erworben.“ In geringerem Grade einfach Degenerierten begegnet man nicht so sehr selten in besseren Stellungen, und sie füllen diese, wenn auch nicht mehr mit der früheren Gewandtheit und Frische, so doch so aus, daß ihr Thun zu keinem Tadel Anlaß giebt. Die Degeneration kann z. B. durch die Folgen einer Apoplexie bedingt sein, deren somatische Folgen sich ganz oder nahezu ganz ausgeglichen haben. Da kann man etwa einen Beamten treffen, der freundlich und gutmütig geblieben ist, wie er es vorher war, auch sein Amt richtig besorgt: aber die Geschäfte gehen ihm nicht mehr aus der Hand wie früher, es dauert länger bis etwas fertig wird, er muß sich über Dinge besinnen, die früher der psychische Mechanismus im wesentlichen von selbst besorgte; es ist eine Arbeit für ihn und macht ihm Schwierigkeiten, ein Protokoll zu diktieren, er konstruiert nicht mehr so sicher wie früher, muß einen Satz noch einmal und anders beginnen und die Protokolle sind nicht alle mehr so klar und knapp wie vordem; die Witzlein, die er macht, sind stumpfer u. s. w. Allein die Protokolle und seine anderen Arbeiten reichen doch zu, und wer solche Leute nicht vorher gekannt hat oder in solchen Dingen kein genügendes Urteil besitzt, der merkt gar nicht, daß etwas Ungewöhnliches, geschweige denn, daß etwas Pathologisches vorliegt.

Solchen Fällen gegenüber stehen dann andere, wo der Beruf notleidet, unter Umständen aufgegeben werden muß, wie z. B. bei manchen Degenerationen, die zufolge dieser oder jener gröberer Hirnerkrankungen oder Kopfverletzungen aufgetreten sind.

Bei manchen hergehörigen Degenerationen, z. B. gerade wieder bei manchen Degenerationen, die sich nach Kopfverletzungen eingestellt haben, besteht ein Geneigtsein zu interkurrenten impulsiven Anfällen und anderen psychotischen Geschehnissen und Zuständen, was nach mehreren Seiten hin zu beachten ist. —

Angeborene und erworbene (einfache und beziehungsweise auch spezifische) psychopathische Degenerationen darf man nicht in Bausch und Bogen zusammenwerfen, wie dies in der Psychiatrie vielfach geschieht. Daß dies unzulässig ist, tritt namentlich bei nichtgemischten Degenerationen deutlich hervor. Was die Personen betrifft, die eine einfache psychopathische Degeneration erworben haben, nachdem sie schon erwachsen waren, so haben sie zwar die psychische Schwäche im allgemeinen mit den angeboren Degenerierten gemein und können auch andere hervorstechende Anomalien mit ihnen teilen: aber dadurch, daß sie früher anders, nämlich gesund waren, hat doch die nähere Art ihres Leidens, im besonderen auch ihrer psychischen Schwäche, vielfach etwas anderes als bei denjenigen Degenerierten, deren Krankheit angeboren ist. Daß sie früher ein gesundes geistiges Leben führten, das begründet bei ihnen in manchen Stücken ein anderes Erinnerungsleben und gibt der jetzt bei ihnen vorhandenen geistigen Stumpfheit, giebt auch der etwa vorhandenen Reizbarkeit u. s. w. doch ein anderes Aussehen, als diese Dinge bei angeboren Degenerierten haben. Etwas anders verhält sich die Sache bei Individuen, die in frühester Jugend, etwa zufolge einer Meningitis, eine einfache psychopathische Degeneration erworben haben. Da fallen die eben gedachten Merkmale weg, weil solche Individuen vor dem Eintreten der Degeneration geistig noch nicht entwickelt waren. Allein auch in solchen Fällen fehlt es gewöhnlich nicht an Anhaltspunkten, die die Unterscheidung zwischen angeborener und erworbener Degeneration mehr oder weniger bestimmt gestatten. Wenn z. B. die Eltern und Geschwister eines von früh auf degenerierten Individuums in ihrem Nervensystem immer ganz gesund waren, wenn keine anatomischen Degenerationszeichen an dem Degenerierten zu finden sind, wenn er aber nachweislich eine Meningitis oder sonst etwas überstanden hat, das möglicherweise Ursache einer Degeneration sein konnte, so lassen diese Umstände das Vorhandensein einer erworbenen Degeneration vermuten. Andererseits z. B.: wenn ein Degenerierter, bei dem man zunächst im Zweifel sein kann, ob er angeboren oder erworben

degeneriert ist, einseitige Talente und Fertigkeiten besitzt (im Rechnen oder für mechanische Arbeiten oder für Musik u. s. w.), etwa auch noch ein Erfinder ist, so darf mit Sicherheit angenommen werden, daß ein angeborenes Leiden vorliegt.

Bisweilen kann die einfache psychopathische Degeneration bei mangelnder Achtsamkeit sogar mit der leichteren allgemeinen konstitutionellen Belastung verwechselt werden, dann nämlich, wenn konstitutionell Belastete deshalb den Eindruck machen, als ob sie intellektuell geschwächt wären, weil sie wegen unzureichender Gefühlsbetonungen für dies und jenes ein geringeres Interesse an den Tag legen, manchen Eindrücken gegenüber stumpfer sind u. s. w. (Über die Unterscheidung von einfacher psychopathischer Degeneration und schwererer allgemeiner konstitutioneller Belastung vergl. S. 284.)

Auch bei den verschiedenen einfachen erworbenen psychopathischen Degenerationen kann man mehrere Gruppen von Fällen unterscheiden. Am deutlichsten heben sich voneinander ab Degenerierte mit **gleichgiltigem** und Degenerierte mit **reizbarem** Wesen.

Die einfach psychopathisch Degenerierten mit gleichgiltigem Wesen können neben ihrer Gleichgiltigkeit doch auf dem einen oder dem andern Gebiet eine gewisse regsame Thätigkeit entfalten. Dabei sind sie entweder mehr gutmütig-lenksam oder laufen sie mit stumpfer Beharrlichkeit ein selbstgewähltes Geleise aus. Die einen wie die andern macht die Abschwächung im allgemeinen Gefühls- und Willensleben, in der Schärfe des Denkens, des Gedächtnisses und was sonst an krankhaften Erscheinungen bei ihnen vorhanden sein mag, nicht unglücklich. Da zieht sich etwa ein „mit Defekt Geheilter“ von anderer Thätigkeit zurück, legt ein Raritätenkästlein an oder exzerpiert ein Lexikon oder sammelt Straßenbahnkarten oder Eintrittskarten für den zoologischen Garten und ist dabei vergnügt. — Die hergehörigen Degenerierten, bei denen Reizbarkeit, Gereiztheit, Unruhe, Eigensinn, Launenhaftigkeit und Mißtrauen den Zustand bezeichnen, fühlen sich, zumal bei stärkerer Ausprägung der Sache, oft selbst sehr wenig glücklich und sie sind oft auch eine rechte Qual für ihre Angehörigen, gegen die sie ihre unangenehmen Eigenschaften meist viel stärker als gegen Fremde heraustreten lassen, oder sind sie eine Last der Anstalten, in denen sie sich befinden mögen. — Übrigens unterlaufen auch bei manchen Degenerierten mit gleichgiltigem Wesen Zustände von Reizbarkeit, Gereiztheit und Unruhe.

2. Die spezifischen psychopathischen Degenerationen.

Von spezifischen erworbenen psychopathischen Degenerationen betrachten wir speziell die epileptische, die alkoholistische und die senile psychopathische Degeneration. Die epileptische, die alkoholistische und die senile psychopathische Degeneration sind nicht die einzigen psychopathischen Minderwertigkeiten, die auf epileptischer, alkoholistischer und seniler Grundlage entstehen, und sie sind auch nicht die einzigen spezifischen erworbenen Degenerationen. Ich habe mich hierüber schon weiter oben ausgesprochen (vergl. S. 200, 260 ff., 287). Aber die milderen epileptischen, alkoholistischen und senilen psychopathischen Minderwertigkeiten schreiten öfter als die morphinistischen, onanistischen, hypochondrischen, hysterischen u. s. w. spezifischen Dispositionen und Belastungen zur Degeneration fort, weshalb auch, wie ebenfalls schon früher angegeben wurde, von jenen drei spezifischen psychopathischen Minderwertigkeiten speziell die Degeneration eingehender besprochen werden muß.

a) Die **epileptische psychopathische Degeneration.** — Die Autoren bedienen sich des Ausdrucks „Epileptischer Charakter" in zweifacher Weise. Einmal bezeichnen sie mit diesem Ausdruck das besondere Gepräge, das die Epilepsie dem psychischen Verhalten der von ihr befallenen Personen sehr häufig aufdrückt, und zwar dies ganz abgesehen davon, ob sich der epileptische Charakter bei Epileptischen mit erhaltener psychischer Kraft oder bei Epileptischen findet, die dem epileptischen Schwachsinn oder Blödsinn anheimgefallen sind. Fürs andere benennen sie mit dem Ausdruck Epileptischer Charakter gleichsam eine Vorstufe der epileptischen Demenz, das besondere psychische Verhalten, das viele Epileptiker darbieten, ehe sich eine geistige Schwäche bei ihnen entwickelt hat. Auch der Ausdruck „Epileptische Degeneration" wird nicht immer in gleicher Weise verwendet. Man gebraucht ihn teils so, daß man damit bloß den epileptischen Schwachsinn und Blödsinn, also ein dauerndes epileptisches Irresein, bezeichnet, teils in der Art, daß man unter der epileptischen Degeneration auch die psychischen Regelwidrigkeiten mit begreift, die sich im nicht-psychotischen „epileptischen Charakter" aussprechen. Was mich betrifft, so verstehe ich unter epileptischer psychopathischer Minderwertigkeit alle zufolge von Epilepsie entstandenen psychopathischen Zustände, die keine Psychosen sind. Unter den Begriff der epileptischen psychopathischen Minderwertigkeit würde also

der epileptische Charakter fallen, soweit man darunter die oben gedachte Vorstufe versteht; nicht darunter fallen würde die epileptische Degeneration der Autoren, soweit man diese bloß Irreseinszustände (epileptische Demenz) unter sich begreifen läßt, wohl aber fällt diese Degeneration dann wenigstens zum Teil darunter, wenn man zu ihr auch den epileptischen Charakter rechnet. — Jedes hysterische Individuum ist psychopathisch minderwertig; nicht jedes epileptische muß es sein oder werden. Dies gilt wenigstens mit Rücksicht auf den dauernden Zustand. Transitorischen psychopathischen Minderwertigkeiten entzieht sich kein Epileptischer. — Wo eine Epilepsie auf hereditärer Veranlagung beruht, da ist doch die psychopathische Minderwertigkeit, die durch sie hervorgerufen werden mag, etwas Erworbenes.

Wenn sich eine epileptische psychopathische Minderwertigkeit entwickelt, so sind bei der gewöhnlichen Art derselben die ersten psychischen Anomalien, die stärker in die Erscheinung treten, Reizbarkeit, Egoismus und Launenhaftigkeit. Je mehr die epileptische psychopathische Minderwertigkeit Fortschritte macht, desto merkbarer werden diese Dinge und desto unangenehmer macht sich bei dem Kranken geltend (zum Teil als eine Äußerung und Steigerung der erwähnten Anomalien): ein verdrießliches, mürrisches, verschlossenes, mißtrauisches, übelnehmerisches, eigensinniges, unverträgliches, anmaßendes, abstoßendes, gewaltthätiges, rücksichtsloses Wesen. Auch sexuelle Anomalien kann man antreffen. Die Stufe der psychopathischen Degeneration ist immer dann erreicht, wenn eine habituelle psychische Schwäche bestimmter Art eingetreten ist, eine pathologische Schwäche aber, die selbstverständlich nicht eine psychotische Höhe erlangt hat. Nicht jede dabei vorhandene Schwäche im psychischen Leben macht, daß eine epileptische psychopathische Minderwertigkeit zur psychopathischen Degeneration zu stellen ist, sondern nur eine auf dem intellektuellen oder auf dem ethischen Gebiet oder auf diesen beiden Gebieten zugleich gelegene habituelle Schwäche. Eine Abstumpfung im allgemeinen Gefühls- und Willensleben, die übrigens neben den heftigsten Explosionen bestehen kann, begründet für sich allein noch nicht die Auffassung einer epileptischen Minderwertigkeit als

Degeneration. Nicht selten findet man bei der epileptischen psychopathischen Minderwertigkeit, speziell bei der epileptischen psychopathischen Degeneration, einen Zug von ungesundem selbstgefällig-frömmelndem Treiben, während das „Familien-Lobreden“ öfter dem epileptischen Schwachsinn angehört. — Auf dem somatischen Gebiet finden sich abgesehen von dem, was sich bei den epileptischen Krampfanfällen zeigt und was mehr oder weniger zufällig durch diese Anfälle bewirkt wird (zerbissene Zunge, sonstige Verletzungen, Narben, Kopfschmerzen u. s. w.), mehr oder weniger vorübergehend: eingenommener Kopf, Kopfschmerzen, Schwindel, Muskelzittern, vasomotorische und sekretorische Anomalien und dergl. Wenn die epileptische psychopathische Degeneration lange besteht, so treten als erworbene anatomische Degenerationszeichen Fettwucherungen im Gesichte auf, die die Lippen plump und wulstig machen und dergl. Selbstverständlich können aber bei einer gemischten hergehörigen Degeneration die wulstigen Lippen auch schon angeboren und dann auch schon bei den milderen epileptischen psychopathischen Minderwertigkeiten vorhanden sein.

Die angeführten unangenehmen Eigenschaften im Wesen des psychopathisch minderwertigen, speziell des psychopathisch degenerierten Epileptikers sind ihrer Natur nach nicht alle immer und ausschließlich primordiale Anomalien. Manche sind an sich nicht oder doch nicht immer krankhaft, sondern nur die sekundäre, physiologische Folge bestimmter primordialer Anomalien oder auch des ganzen Zustands des Leidenden; nur sind sie dann nicht immer ausschließlich sekundär auf dem gewöhnlichen physiologisch-psychologischen Wege entstanden, vielmehr haben sie wenigstens primordiale Beimischungen. In diesen Richtungen führen wir z. B. an, daß das mürrische, mißtrauische und verschlossene Wesen des Epileptikers wenigstens zum Teil auch sekundär und namentlich dadurch hervorgerufen wird, daß der Epileptiker seiner ganzen unangenehmen und unheimlichen Art wegen vielfach von andern gemieden wird (vergl. hiezu Schüle). — Die bei der epileptischen psychopathischen Minderwertigkeit vorhandene Reizbarkeit äußert sich, je tiefer die Schädigung geworden ist, desto leichter in allerlei plötzlichen und heftigen Ausbrüchen, die schon auf die geringfügigsten Anlässe hin eintreten können. Aber nicht alle heftigen Ausbrüche, die sich bei einem Epileptiker finden, sind auf eine erhöhte psychische Reizbarkeit desselben zurückzuführen. Es macht sich vielmehr bei den epileptisch Minderwertigen

immer wieder etwas unheimlich Triebartiges geltend, das noch abgesehen von ihrer Reizbarkeit zu allerlei Ausbrüchen führen kann. Das Eintreten von Zornausbrüchen und dergl. können verschiedene Dinge noch begünstigen, so werden sie namentlich dann oft besonders leicht hervorgerufen, wenn der Epileptische unter der Einwirkung von Alkohol steht. — Ihr Egoismus macht, daß die Kranken, die hier in Betracht kommen, vielfach gleichgiltig werden gegen andere Menschen und deren Geschicke. Doch aber bewahren viele hieher zu stellende Epileptiker einen Zug von Teilnahme und Hilfsbereitschaft gegenüber von fremdem Unglück, namentlich aber ihren Leidensgenossen gegenüber, denen sie mit Aufopferung beispringen, Hilfe herbeiholen u. dergl. Solche Regungen mögen bei den Betreffenden zum Teil aus einem Gefühl der eigenen Hilfsbedürftigkeit entspringen. — Die epileptisch psychopathisch minderwertigen Personen, die wir hier im Auge haben, sind launenhaft. Dabei ist ihre Grundstimmung zumeist eine gedrückte, mürrische und verdrießliche, was sich zu einem großen Teil schon aus dem Bewußtsein erklärt, das der Epileptische von seinem Leiden hat. Aber man darf nicht jede Unbeständigkeit und jeden Wechsel in der Stimmung und im Verhalten der Epileptiker für eine gewöhnliche Launenhaftigkeit ansehen. Es unterlaufen da allerlei Zustände, die eine andere Bedeutung haben, als die Veränderungen, die sich bei gewöhnlicher Launenhaftigkeit geltend machen. So können besondere transitorische Zustände von Niedergeschlagenheit zwischen eine heitere Stimmung, sie können aber auch in die schon vorher gedrückte Stimmung eines Epileptikers hineinfallen, so kann bei einem Epileptischen eine gehobene Stimmung mit süßlicher, täppischer Zuthunlichkeit und unheimlicher, schwärmerischer Zudringlichkeit als flüchtiger Zustand besonderer Art unterlaufen. — Die habituelle psychische Schwäche der epileptischen psychopathischen Degeneration kann sich vorwiegend auf dem intellektuellen oder vorwiegend auf dem ethischen Gebiet oder auf beiden Gebieten ziemlich gleichmäßig äußern. Was das ethische Gebiet betrifft, so darf man auch bei diesem Leiden nicht Schwäche und Erscheinungen mit einander verwechseln, die für das sittliche Gefühl widerwärtig sind, ohne daß sie doch einer ethischen Schwäche entspringen würden. Bei der minderwertigen Schwäche der Epileptiker, die sich vorwiegend auf dem intellektuellen Gebiete äußert, ist die erste Anomalie, die stärker in die Augen fällt, gewöhnlich eine Abnahme des Gedächtnisses. Bei näherem Zusehen bemerkt man auch bald, daß bei den Kranken die Aufnahme neuer Eindrücke verlangsamt und mehr oder weniger erschwert ist. Oft wird auch die Schärfe des Urteilens merkbar abgestumpft, selbstverständlich ohne daß es sich bei der psychopathischen Degeneration um eine psychotische Schwäche handeln könnte. Es ist aber zu

beachten, daß manche Epileptische psychisch schwächer zu sein scheinen, als sie in Wahrheit sind, und zwar dies deshalb, weil sie sich in die Enge ihres eigenen Interesses immer völliger einspinnen und dabei das Interesse für andere Personen und Dinge unverhältnismäßig stark abgeschwächt wird. Andererseits kann bei Epileptischen der Umstand das Vorhandensein einer größeren geistigen Kraft vortäuschen, als wirklich noch erhalten ist, der Umstand, daß sie innerhalb ihrer eingeengten Vorstellungskreise die Schwäche verhältnismäßig wenig verraten (vergl. zu dieser bemerkenswerten Erscheinung Schüle und Kräpelin). — Daß sich der Epileptische gerne an die Religion anlehnt, das erklärt Sommer in seinen Untersuchungen über die Demenz der Epileptiker zum Teil aus dem Bewußtsein des Kranken von seinem traurigen Zustand, gegen den er bei der Religion Trost suche. Das erklärt auch ohne Zweifel in der That einen Teil der Sache. Die nähere Art eines ungesund-frömmelnden Wesens, das sich bei manchen epileptisch psychopathisch Minderwertigen stark ausspricht (und sich oft bis in die stärkste epileptische Demenz hinein äußert), verrät aber oft genug allerlei sich anhaltend oder nur vorübergehend zeigende primordiale Beimischungen, die die Sache oft sehr widerlich und unheimlich machen (dies noch abgesehen von dem Egoismus und der Reizbarkeit, die nach Sommer die betreffenden Regungen karrikieren).

Nicht in allen Fällen, wo eine epileptische psychopathische Degeneration und beziehungsweise überhaupt eine epileptische psychopathische Minderwertigkeit vorliegt, machen sich die angeführten unangenehmen Erscheinungen geltend; es giebt vielmehr epileptisch psychopathisch Minderwertige, die gute Eigenschaften an den Tag legen, gelassen, freundlich und gutmütig sind, eine Thatsache, die mit Rücksicht auf epileptisch Schwachsinnige auch Schüle nicht entgangen ist.

In den Familien leben manche stille und gutartige psychopathisch degenerierte Epileptische mit einiger Abstumpfung des Gedächtnisses, der Urteilskraft und dergl. Solche Kranke zeigen oft auch eine echte Religiosität, auf die sie zum Teil durch ihr Leiden hingeführt wurden, eine Religiosität, die gesund bleibt. Von epileptischen psychopathischen Minderwertigkeiten mit solchen Erscheinungen bis zu den unangenehmsten Zuständen bestehen die verschiedensten Übergänge.

Als interkurrente Anomalien können bei der epileptischen psychopathischen Minderwertigkeit die verschiedensten Einzelerscheinungen

und Gesamtzustände auftreten, dies noch abgesehen von dem mit Besinnungslosigkeit verbundenen epileptischen Krampfanfall.

Es kommen da vor: selbständige elementare psychische Anomalien psychopathisch minderwertigen und psychotischen Charakters, mehr oder weniger rasch vorübergehende psychopathische Minderwertigkeiten, transitorische Psychosen und psychotische Zustände, länger währende Psychosen. Die unterlaufenden Psychosen und psychotischen Zustände können einen spezifisch epileptischen Charakter haben. Und wo es dabei zu einem ausgesprochenen, innerlich zusammenhängenden epileptischen Irresein in Anfällen kommt, wird die dazwischenliegende psychopathische Minderwertigkeit oft bald von epileptischer (psychotischer) Demenz abgelöst. Die unterlaufenden andauernden oder vorübergehenden Psychosen und psychotischen Zustände müssen aber nicht notwendig einen spezifisch epileptischen Charakter haben, sie können auch mit dem gewöhnlichen Charakter der betreffenden Psychosen auftreten oder doch höchstens nur spezifisch epileptisch gefärbt sein (vergl. hiezu Esquirol, Schüle, Wildermuth). — Als unterlaufende elementare Anomalien treten nicht selten auf speziell Zwangsgedanken verschiedener Art. Bisweilen sind Zustände von Angst mit Zwangsdenken verbunden und wiederholt sich dieses mit jenen. Zwangsgedanken können sich aber bei epileptischer psychopathischer Minderwertigkeit auch mehr oder weniger festsetzen, so daß sie einen merkbaren Bestandteil des ganzen Zustands bilden.

Schließlich mag noch angeführt sein, daß epileptische psychopathische Minderwertigkeiten auch bei Epileptikern vorkommen, die nur an rudimentären epileptischen Anfällen leiden, ebenso natürlich auch bei Epileptikern, deren Anfälle nur bei Nacht auftreten. Beiderlei Anfälle können unter Umständen übersehen werden. Da kann dann gerade der Umstand, daß bei jemand eine psychopathische Minderwertigkeit mit dem Charakter der epileptischen Minderwertigkeit vorliegt, darauf hinleiten, daß man nach dem Vorkommen epileptischer Anfälle bei dem Betreffenden forscht. Dafür, daß bei jemand nächtliche epileptische Krampfanfälle stattfinden, geben außer einer spezifischen Minderwertigkeit Anhaltspunkte die bekannten Erscheinungen: der Betreffende ist manchmal des Morgens ohne ersichtlichen Grund zerschlagen, ermattet, verstimmt, hat einen eingenommenen, schmerzenden Kopf, hat vielleicht ins Bett gewässert, sich verletzt, die Zunge zerbissen, hat Ecchymosen im Gesicht und im Rachen, ist wohl auch aus dem Bette gefallen.

b) Die **alkoholistische psychopathische Degeneration.** — Fortgesetzter Mißbrauch von Alkohol treibt eine große Zahl von Menschen der Psychose in die Arme. Das geschieht schneller oder langsamer.

In vielen Fällen kann man sehen, wie die zunehmende körperliche und geistige Schädigung der Trinker einen Verlauf durchmacht von der alkoholistischen psychopathischen Disposition zur Belastung, von dieser zur Degeneration und durch die Degeneration hindurch zur psychotischen Schwäche, und wie auf dem Boden einer allgemeineren alkoholistischen Schädigung besondere psychopathische Erscheinungen und Zustände psychopathisch minderwertiger wie psychotischer Natur unterlaufen oder auch zum Teil sich dauernd festsetzen.

Aber nicht alle Menschen, die in einem sie schädigenden Maße Alkohol zu sich nehmen, fallen einer terminalen psychotischen Schwäche anheim; es giebt vielmehr viele Trinker, die — was ihren dauernden Zustand betrifft — über die alkoholistische psychopathische Degeneration oder auch die alkoholistische Belastung nicht hinauskommen. Dies trifft namentlich dann zu, wenn sich die Betreffenden auf den Genuß von Bier und leichterem Wein beschränken, starke Weinsorten aber und Schnaps nicht oder doch nur ausnahmsweise genießen. — Es giebt gutartige Leute, die Abend für Abend größere Quantitäten Bier zu sich nehmen, vielleicht auch noch über Tisch etwas Wein trinken und nun sacht eine alkoholistische Disposition und weiterhin eine leichtere alkoholistische psychopathische Belastung erwerben, dabei aber stehen bleiben, ohne daß ihre Umgebung viel von der Sache merken würde. Wenn freilich eine alkoholistische psychopathische Minderwertigkeit bis zur schwereren Belastung oder gar zur Degeneration fortgeschritten ist, fällt die Sache den Angehörigen und näheren Bekannten des Trinkers, unter Umständen auch ferner stehenden Personen immer genügend in die Augen. — Bei manchen hieher gehörenden Fällen handelt es sich um gemischte psychopathische Minderwertigkeiten.

Noch ist hier vorauszuschicken, daß zu dem, was der Ausdruck „Chronischer Alkoholismus“ umfaßt, auch die andauernde alkoholistische psychopathische Minderwertigkeit gehört, daß aber der gedachte Ausdruck weiter ist als der Ausdruck Alkoholistische psychopathische Minderwertigkeit, weil er auch die einfache alkoholistische (psychotische) Demenz umfaßt.

Wenn sich eine alkoholistische psychopathische Minderwertigkeit entwickelt, so leidet in stärkerem Grade und in merkbarerer Weise auf

dem psychischen Gebiet zuerst das allgemeine Gefühls- und Willensleben. Es kommt zu einer zunehmenden Verarmung des Gemüts und zu einer fortschreitenden Abnahme der Energie. Auf dem in dieser Weise geschwächten Boden wuchert immer üppiger ein roher Egoismus, eine brutale Reizbarkeit und Rücksichtslosigkeit. Und das bringt die widerlichsten Früchte, wenn einmal die alkoholistische psychopathische Degeneration mit ihrer psychopathisch minderwertigen (nicht psychotischen) Abschwächung auf dem ethischen und dem intellektuellen Gebiete erreicht ist. In diesem Stadium bietet der gewöhnliche Trinker vor allem so recht das Bild eines halt- und charakterlosen, rohen und brutalen Menschen. Bemerkenswert sind noch die Schwankungen in der Stimmung und im ganzen Verhalten des alkoholistisch psychopathisch Minderwertigen und ferner die Unruhe, die vielen Trinkern eigen ist. — Die körperlichen Anomalien, die bei der alkoholistischen psychopathischen Degeneration in größerer oder kleinerer Zahl, stärker oder schwächer, rascher oder langsamer auftreten, sind mannigfach. Ein Teil derselben, vor allem Anomalien der Blutzirkulation im Gehirn mit ihren Folgen und Anomalien der Ernährung im Gehirn, verursacht eben die alkoholistische psychopathische Degeneration. Die eigentlich schweren organischen Schädigungen des Gehirns und seiner Hüllen treten bei der bloßen alkoholistischen psychopathischen Degeneration noch nicht oder doch wenigstens nur in ihren Anfängen auf. An somatischen Anomalien überhaupt kommen bei der alkoholistischen psychopathischen Minderwertigkeit in Betracht: vasomotorische, motorische, sensible, trophische Störungen, Katarrhe und schwerere Organerkrankungen, Abweichungen im sexuellen Leben. Manchen Trinkern kann man die vorhandene Schädigung im Gesicht ablesen, noch abgesehen von dessen geistigem Ausdruck.

Die Abschwächung, die die Trinker im allgemeinen Gefühls- und Willensleben erfahren, darf nicht mit ethischer Schwäche verwechselt werden. Sie verbindet sich aber oft schon frühzeitig mit wenigstens einiger ethischer Schwäche; und auch da, wo noch keine ethische Schwäche zu der Sache hinzugetreten ist, hat diese Abschwächung im allgemeinen Gefühls- und Willensleben vielfach die Folge, daß sich beim Trinker die niedrigeren Regungen ungehemmter offenbaren. Schon diese Abschwächung trägt

in ihrem Teil dazu bei, daß, wie Sichart das ausdrückt, der Weingeist die niedrigen Leidenschaften im Menschen entfesselt oder stärkt und die Selbstbeherrschung beschränkt oder aufhebt (letzteres natürlich erst dann, wenn vorübergehend oder dauernd die Stufe der Psychose erreicht ist). Manche schlechte Regung und Handlung beim Trinker, die einer ethischen Schwäche zu entstammen scheint, kann zwar hervorgerufen sein oder doch mit hervorgerufen sein durch ethische Schwäche; aber es muß sich das nicht notwendig so verhalten, ihr Eintreten kann auch auf der Abschwächung im allgemeinen Gefühls- und Willensleben und auf anderen Dingen beruhen. — Mit dem Vorhandensein einer Schwäche im Willensleben sind beim Trinker brutale Ausbrüche verschiedener Art wohl zu vereinigen. Wenn Kräpelin mit Rücksicht überhaupt auf den „chronischen Alkoholismus“ darauf hinweist, daß der in seinen häuslichen Verhältnissen in brutale Gewaltthaten ausbrechende Trinker in der Irrenanstalt u. dergl. ruhig, gefügig und gutartig wird, und sagt, daß sich hierin offenbar der Mangel an wirklicher Energie beim Trinker wiederspiegle, so hat er damit gewiß recht. — Die Reizbarkeit des Trinkers ist oft groß und nicht kleiner die Rücksichtslosigkeit und Rohheit, womit er bei seinen Ausbrüchen zu Werke geht. Schon die geringsten Anlässe können oft die heftigsten und gemeinsten Zornausbrüche hervorrufen. Dies namentlich den Angehörigen des Trinkers gegenüber. Im Wirtshaus, wo ihm immer mehr seine eigentliche Heimat liegt, läßt sich mancher Trinker ziemlich viel gefallen und macht dazu noch den Liebenswürdigen. — Der Egoismus des Trinkers erreicht oft eine erstaunliche Höhe oder tritt wenigstens besonders unverhüllt zu Tage; dies namentlich von da an, wo eine ethische Schwäche bei dem Trinker eingetreten ist. — Wenn der Trinker bei der alkoholistischen psychopathischen Degeneration angekommen ist, so zeigt sich die Schwäche gewöhnlich zuerst nicht auf dem intellektuellen, sondern auf dem ethischen Gebiet, und auf dem ethischen Gebiete leidet zuerst wieder nicht das sittliche Gefühlsleben und die sittliche Einsicht, sondern das sittliche Willensleben. Bei vielen Trinkern kann man deutlich sehen, wie es zunächst nicht am Eintreten sittlicher Gefühle und nicht an der sittlichen Erkenntnis, sondern nur am sittlichen Willen (und beziehungsweise auch an der allgemeinen Willensenergie) fehlt, wenn sie zwar wirklich Betrübnis und Reue über ihre Verirrung fühlen und die besten Vorsätze fassen, aber eben doch nicht gegen ihre lasterhafte Neigung aufkommen, wenn ihnen weiterhin nun gerade dieses besonders schmerzlich ist, die Sache aber gleichwohl ihren Fortgang nimmt. Man kann sehen, wie dann erst später auch die sittlichen (und ebenso die ästhetischen) Gefühle abgestumpft sind und wie die sittliche Einsicht stumpfer geworden ist. Das ist dann aber die Zeit, wo zwar noch keine psychotische

Abschwächung vorhanden, aber von einem ernstlichen Kampf gegen das Laster doch nicht mehr die Rede ist und dem Kranken der Alkohol bloß der gute Freund und Tröster und der Helfer zu sein scheint, der ihn kräftigt und ihn hinaushebt über alle Nöten und Schwierigkeiten, in Wahrheit aber als ein unheimlicher Reiter im Nacken sitzt, der ihn in den geistigen und leiblichen Tod treibt. Nun muß gegen die böse Neigung immer mehr zurücktreten, was die Pflichten erfordern, die der Kranke gegen sich selbst, gegen die Seinigen, seinen Beruf und die Nebenmenschen hat. Wie er sein eigenes Gewissen immer mehr übertäubt und dessen Stimme zunehmend schwächer hört, so wird es ihm auch immer gleichgiltiger, was andere von ihm denken und über ihn sagen. Und wenn er auch noch durch ein gemeines Lügen manches zu verdecken oder doch zu beschönigen sucht, so hat dies doch vielfach nur den Sinn, daß er im Trinken nicht gestört sein will. Die ethischen Abmängel zeigen sich aber noch offener, wenn sich auch eine intellektuelle Abstumpfung einstellt und damit die ganze innerliche Verarmung und Verrohung noch einen plumperen Ausdruck annimmt. Ein Unaufgelegtsein des Trinkers zu geistiger Anstrengung (wie zur Arbeit überhaupt), auch eine Zerstreutheit desselben muß noch nicht gerade aus intellektueller Schwäche entspringen. Aber auf solche Schwäche deutet es immer hin, wenn es für den Trinker gegen seinen Willen und seine Anstrengung schwerer ist, Gelesenes und Gehörtes zu erfassen und sich anzueignen. Oft tritt noch früher als derartige Erscheinungen oder doch gleichzeitig mit ihnen eine Abnahme des Gedächtnisses ein. Auch die Aufnahme sinnlicher Eindrücke wird mit der Zeit verlangsamt und weniger vollständig, aber auch ihre Verarbeitung erfährt Behinderungen, das Vorstellungsleben wird enger, und es wird auch das Urteil schwächer. Der alkoholistisch psychopathisch Degenerierte erscheint übrigens oft intellektuell noch schwächer, als er in Wahrheit ist, weil die bei ihm vorhandene Abstumpfung im allgemeinen Gefühls- und Willensleben, überhaupt seine ganze Gemütsverkümmerung bewirkt, daß ihn die Dinge weniger interessieren und er deshalb seine Aufmerksamkeit auf manches weniger richtet. — Auf einen Umstand habe ich hier noch aufmerksam zu machen, darauf nämlich, daß es alkoholistische psychopathische Degenerationen giebt, die man ohne Kenntnis des früheren Lebens der Betreffenden nicht als Degenerationen erkennen kann. Es handelt sich da um eine Art relativer Degeneration. Die Betreffenden sind nicht bloß in ihrem allgemeinen Gefühls- und Willensleben abgestumpft, sondern auch ethisch und in ihrem Intellekt geschwächt, und ihr Leben ist vielleicht in manchen Stücken sittlich anfechtbar. Aber speziell ihre ethische Schwäche fällt nicht ohne weiteres merkbar in die

Augen, und zumal die intellektuelle Abstumpfung, die vorhanden ist, kann man nicht unterscheiden, wenn man einen solchen Mann nur nach gewissen Durchschnittsvorstellungen mißt. Dies rührt daher, daß er von Haus aus geistig bedeutend und daß seine intellektuelle Abstumpfung nur mäßig ist, so daß er mit seinen absoluten intellektuellen Leistungen immer noch über den Durchschnitt der Menschen emporragt. — Die Schwankungen in der Stimmung und im ganzen Verhalten des psychopathisch minderwertigen Alkoholisten haben einen doppelten Grund. Zunächst einen äußeren. Die Stimmung des Alkoholisten wechselt natürlich je nachdem derselbe nüchtern oder angetrunken ist oder sich im Katzenjammer befindet. Hieher ist es zu rechnen, wenn ein Trinker verdrossen, zurückhaltend, mißmutig und schweigsam in die Kneipe kommt und dort unter dem Einfluß des Alkohols heiter und gesprächig wird und — was bei den Trinkern etwas gewöhnliches ist — in alberner und zudringlicher Weise renommiert und krakehlt. Wesentlich in diese Kategorie wird auch die tiefe, nicht selten mit Selbstmordgedanken verbundene Verstimmung gehören, die manche Trinker fast jeden Morgen befällt. Aber auch abgesehen von den Schwankungen, welche die Verteilung des Alkoholgenusses auf die Stunden und Tage notwendig mit sich bringt, besteht oft ein merkbarer Wechsel im Verhalten der Trinker, als eine, namentlich auch bei hergehörigen gemischten Minderwertigkeiten vorkommende, von innenher stammende Periodizität, die sich auf die Selbstbeurteilung des Trinkers, auf sein Trinken selbst, auf sein Verhalten gegen andere u. s. w. erstreckt. Speziell auch die Erscheinung, die sich bei vielen Trinkern findet, tritt oft periodisch hervor oder wenigstens in periodischer Steigerung stärker hervor, die Erscheinung, daß sie neben allem Eigensinn, den sie haben, doch durch andere Menschen (wenn auch meist nicht gerade die eigenen Angehörigen) und durch äußere Umstände leicht bestimmt werden können.

Unter den vasomotorischen Störungen der Trinker sind hier besonders zu erwähnen die Blutwallungen zum Kopf und die durch eine Parese der Gefäße bedingte Verlangsamung der Zirkulation im Gehirn, unter den motorischen der bekannte Tremor und eine mehr oder weniger andauernde und mehr oder weniger bedeutende allgemeine Muskelschwäche, etwa auch noch Wadenkrämpfe und konvulsivische Zuckungen in der willkürlichen Muskulatur, unter den sensiblen im weiteren Sinne Kopfschmerz, Kopfdruck, Abnahme der Schärfe der Sinne, Funkensehen, Brausen im Ohr u. dergl., abnorme Empfindungen in der Haut u. a. Auch Schwindelgefühle sind hier zu nennen, ferner allerlei Beeinträchtigung des Schlafs. Die

Blutwallungen zum Kopf treten leichter ein, wenn die Gefäßwände paretisch sind, und sie können ihrerseits wieder sensible Anomalien, auch Beeinträchtigung des Schlafs u. s. w. zur Folge haben. Der Tremor der Trinker zeigt sich namentlich im Gesicht, an der Zunge und an den Händen. Er ist am stärksten, wenn der Trinker nüchtern ist und verschwindet oder mäßigt sich durch erneuten Alkoholgenuß. Allerlei mehr mittelbar (durch Zirkulationsanomalien) oder mehr unmittelbar durch die Einwirkung des Weingeistes verursachte trophische Störungen bewirken teils für sich allein, teils im Zusammenhang mit anderen Anomalien, daß man manchem Menschen am Gesicht ablesen kann, daß er ein Trinker ist, am fetten, schwammigen und gedunsenen Gesicht mit seiner Kupferrose, den injizierten Konjunktiven u. s. w. Man hat sich aber davor zu hüten, daß man nicht gewisse Erkrankungen an Akne und anderes mit unrecht auf Alkoholmißbrauch als deren Ursache zurückführt. Von schwereren Organerkrankungen, die man auch schon bei der alkoholistischen psychopathischen Degeneration beobachten kann, führen wir besonders an: Atherom der Arterien, Fettherz, Lebercirrhose, Entzündung und Schrumpfung der Nieren. Auch ohne daß Fettherz bestehen würde, kann man bei der alkoholistischen psychopathischen Minderwertigkeit Herzschwäche antreffen. Katarrhe sind bei Trinkern sehr verbreitet und oft schon in frühen Stadien der alkoholistischen Minderwertigkeit stark ausgebildet, namentlich aber Mund- und Rachenkatarrhe und Magen- und Darmkatarrhe. Auch ohne daß Magenkatarrh bei ihnen vorhanden wäre, leidet bei vielen Trinkern die Verdauung. Im sexuellen Leben der Trinker zeigt sich nicht selten anfänglich eine gesteigerte Libido; später wird diese mit der Potenz sehr gewöhnlich vermindert.

Auch bei der alkoholistischen psychopathischen Minderwertigkeit können die verschiedensten psychopathischen Störungen interkurrieren, dies abgesehen noch von den gewöhnlichen Zuständen von Berauschtsein und von Katzenjammer, denen sich der Trinker nicht ohne sein Wissen aussetzt. Das Eintreten solcher Störungen wie auch der gewöhnlichen Berauschung ist in manchen Fällen zufolge einer Intoleranz gegen Alkohol erleichtert, die angeboren oder auch erworben, zum Teil gerade durch den Alkoholmißbrauch hervorgerufen sein kann. — Die interkurrierenden Anomalien treten zum Teil mit Vorliebe bei Nacht ein.

Von den bei alkoholistischer psychopathischer Minderwertigkeit, speziell alkoholistischer Degeneration nicht selten unterlaufenden elementaren

Anomalien heben wir gleich hier besonders heraus die selbständigen und vereinzelten Sinnestäuschungen (speziell wieder Gehörstäuschungen), die da nicht selten vorkommen, ferner selbständige und vereinzelte Regungen von Eifersuchtswahn. Auf die transitorischen Minderwertigkeiten alkoholistischer Natur, die bei der andauernden alkoholistischen psychopathischen Minderwertigkeit unterlaufen, werden wir in einem andern Teil des Buches noch zu sprechen kommen. Was die unterlaufenden, kürzer oder länger währenden, Psychosen und psychotischen Zustände betrifft, so sind dieselben zum Teil spezifisch alkoholistischer Natur oder doch wenigstens alkoholistisch gefärbt; aber es sind dies nicht alle bei alkoholistischer psychopathischer Minderwertigkeit auftretenden Psychosen und psychotischen Zustände. — Den Umstand, daß bei einer alkoholistischen psychopathischen Minderwertigkeit auch eine immerdauernde Psychose einsetzen, beziehungsweise daß die alkoholistische Minderwertigkeit in psychotische Demenz ausgehen kann, haben wir hier nicht weiter zu verfolgen. —

Einen Gegenstand haben wir schließlich noch zu erwähnen. Es kommt vor, daß man bei einem Trinker eine andauernde (nicht bloß flüchtige) psychische Schwäche konstatieren kann und nun geneigt ist, an eine psychopathische Degeneration zu denken, ohne daß doch wirklich eine Degeneration vorliegen würde. Das sind Fälle, wo es sich um schwerere alkoholistische Belastung (und zwar meist eine konstitutionelle Belastung) handelt, wo also die dabei vorhandene psychische Schwäche nicht unheilbar ist, vielmehr wieder verschwindet, wenn der Alkoholmißbrauch von den Betreffenden aufgegeben wird. Gerade der Umstand, daß in einem solchen Fall die psychische Schwäche wieder völlig gehoben wurde, beweist, daß es sich dabei nicht um eine Degeneration, sondern bloß um eine Belastung gehandelt hatte. In solchen Fällen bestand übrigens die psychische Schwächung immer bloß auf dem intellektuellen Gebiet, nicht aber auch auf dem ethischen, auf dem aber gleichwohl sehr unangenehme Erscheinungen zu Tage treten können. — Wenn bei einer solchen schwereren alkoholistischen Belastung die psychische Schwäche völlig schwand, so ist damit noch nicht ohne weiteres gegeben, daß nun eine vollständige Genesung eingetreten ist. Es tritt da eine völlige Genesung auch im günstigen Falle nicht leicht ein, vielmehr bleibt fast immer noch eine leichte konstitutionelle Schädigung namentlich im allgemeinen Gefühls- und Willensleben zurück.

c) Die **senile psychopathische Degeneration.** — Einige Änderung im psychischen Verhalten bringt das höhere Alter bei jedem Menschen. Aber nicht jede solche Änderung ist etwas Krankhaftes. So lange

sich die Sache innerhalb physiologischer Grenzen hält, ist sie so wenig etwas Krankhaftes, wie der Umstand für krankhaft angesehen werden darf, daß mit der Pubertätsentwicklung, mit der erlangten Reife des Gehirns, mit dem Eintritt ins eheliche Leben, ins Klimakterium u. dergl. neue oder doch modifizierte psychische Regungen und Eigenschaften beim Menschen hervortreten.

Daß ein von Natur begabter und energischer Mann im Alter als bedächtiger und vorsichtiger erscheint, denn früher, daß er langsamer zu Werke geht, wenn er sich eine Ansicht bilden oder wenn er einen Entschluß fassen soll, das kann zwar auf einem krankhaften Vorgang im Gehirn beruhen, aber es muß keineswegs darauf beruhen, kann vielmehr völlig innerhalb des Rahmens der Gesundheit liegen und bloß durch eine gereiftere Lebenserfahrung und ähnliche Umstände bedingt sein. Ebenso kann es lediglich dem physiologischen Gebiete angehören, wenn ein Greis mit seinen Gedanken mit Vorliebe in der Vergangenheit lebt und wenn ihm diese in einem verklärten Licht erscheint u. dergl. Es kommt bei derartigen Erscheinungen immer auf die näheren Umstände, unter denen sie sich zeigen, und darauf an, was sonst noch vorhanden ist, in welchem Zusammenhang solche Erscheinungen mit anderen Erscheinungen stehen u. s. w. Leider aber geschieht es nur allzuhäufig, daß man bei einem älteren Menschen noch psychische Unversehrtheit annimmt, wo schon senile psychopathische Minderwertigkeit (oder wie man den Zustand nun benennen mag), vorliegt oder wo die senile psychotische Demenz schon zweifellos sein müßte. Ich habe z. B. bei einem gerichtlichen Falle einen Sachverständigen behaupten hören, daß es bei dem Angeklagten an pathologischen Erscheinungen fehle, wo dann die bald darauf erfolgte Sektion Änderungen im Gehirne des Verurteilten erkennen ließ, bei denen es zweifellos gar nicht ohne psychotische Demenz abgelaufen sein konnte. Bei diesem Fall kam unter anderem folgender Umstand zur Sprache: es war einmal der Hausarzt bei der ernstlich erkrankten Frau des hochbetagten Angeklagten und bedurfte dabei rasch eines Glases Wassers für die Kranke. Dies zu holen schickte er den (besseren Ständen angehörenden) Angeklagten in die Küche. Der Mann ging hinaus, vergaß aber sofort, was er hatte thun sollen, und als ihm der Hausarzt nach einiger Zeit folgen konnte, traf er ihn, wie er im Korridor umherging und das Glas Wasser rein vergessen hatte. Der Sachverständige konnte sich nicht davon überzeugen, daß das etwas Krankhaftes sei, und meinte, es könnte ihm das auch begegnen, daß er etwas holen wollte und nun eine Abhaltung an ihn käme, über der er sein Vorhaben vergessen würde. Wenn derartiges

ein Zeichen der Altersschwäche sei, so sei er auch altersschwach. Darauf ist zu sagen, daß es ja allerdings ganz gewiß auch dem gesunden Menschen passieren kann, daß er über einem dazwischenlaufenden Ereignis ein mehr oder weniger unwichtiges Vorhaben auszuführen vergißt. Wenn aber einem Menschen, der für seine kranke Frau, um die er besorgt ist, ein Glas Wasser holen soll, nichts dazwischenkommt und er gleichwohl seine Aufgabe auf dem Weg vom Zimmer in die Küche vergißt, und statt zum Arzte und zur Frau zurückzukehren, draußen umherdämmert, so liegt der Verdacht auf etwas Krankhaftes mehr als nahe, und wenn dies bei einem Greisen geschieht, bei dem sonst schon der Verdacht auf eine senile Störung begründet ist, so kann es nicht mehr fraglich sein, daß in jener Erscheinung etwas Pathologisches vorliegt und muß höchstens nur noch die Frage genauer untersucht werden, ob es sich bei der ganzen Sache um einen dauernden oder einen vorübergehenden Zustand und im ersteren Falle um eine psychopathische Minderwertigkeit oder um eine Psychose handle.

Nicht mehr mit einem physiologischen psychischen Zustand, sondern mit einem pathologischen Zustand, mit einer senilen psychopathischen Minderwertigkeit (oder einer psychotischen senilen Demenz) hat man es zu thun, wenn die betreffenden psychischen Erscheinungen durch pathologische Veränderungen im Nervensystem bedingt sind. Nicht die Summe der Jahre bewirkt die senile psychopathische Minderwertigkeit, sondern die pathologische Veränderung im Nervensystem. Die senile Minderwertigkeit kann ausbleiben selbst in sehr hohen Jahren, sie kann aber auch verfrüht eintreten, je nachdem der Zustand eines Gehirnes beschaffen ist. Die senile Minderwertigkeit kann fortschreiten zur psychotischen Demenz, es kommt aber auch vor, daß der krankhafte Zustand selbst bei längerer Dauer die psychopathische Minderwertigkeit nicht überschreitet; es kommt da ganz darauf an, wie weit die Veränderungen im Gehirne gehen.

Von pathologischen Veränderungen im Nervensystem kommt zunächst in Betracht eine pathologisch veränderte oder wenigstens verminderte Ernährung des Gehirns, fernerhin kommen in Betracht ausgesprochene atrophische und degenerative Prozesse in der Nervensubstanz. Von solchen Prozessen werden auch die Gefäße des Gehirns befallen; es kommt da namentlich zu Atherose der Hirnarterien und zum Schwinden von Kapillaren,

Dinge, die dann zusammen mit Herzschwäche, Fettherz u. dergl. wieder ungünstig auf die Nervensubstanz wirken.

Je mehr die senile psychopathische Minderwertigkeit fortschreitet, je ausgesprochener eine Degeneration vorhanden ist, je mehr sich diese der psychotischen Demenz nähert, desto stärker sind die Veränderungen im Gehirn, und man kann aus den vorhandenen psychischen (und somatischen) Erscheinungen oft ziemlich genaue Rückschlüsse auf den allgemeinen Zustand des Gehirns machen. Wenn man aber bei einem Fall berechtigt war, aus seinen psychischen Erscheinungen auf makroskopische oder mikroskopische Veränderungen im Gehirn zu schließen, so können doch bei der Sektion stärkere oder auch schwächere Veränderungen gefunden werden, als man zu finden vermutet hatte, wie man ähnliche Erfahrungen auch sonst in der Psychiatrie macht.

Daß pathologische Veränderungen im Gehirn gewisse Erscheinungen im psychischen Zustand eines Greisen verursacht haben, kann namentlich dann nicht mehr zweifelhaft sein, wenn einmal die Stufe der Degeneration mit ihrer nicht mehr bloß das allgemeine Gefühls- und Willensleben, sondern auch das intellektuelle und das ethische Leben treffenden psychopathisch minderwertigen Schwächung erreicht ist. Aber auch schon früher, bei der bloßen senilen psychopathischen Belastung, hat man in der Regel Anhaltspunkte genug, um zwischen Pathologischem und Physiologischem unterscheiden zu können, dies zumal da, wo die senilen Änderungen verfrüht eintreten und wo ein starker Kontrast besteht zwischen den neuen Eigenschaften und dem, was man früher an den Betreffenden gewohnt war.

Auch die nähere Art der einzelnen Erscheinungen giebt oft deutliche Anhaltspunkte für die Beurteilung der Sache. So z. B. kann die oben gedachte Bedächtigkeit oft sofort den Eindruck machen, daß sie keine aus dem normalen Lauf der Dinge ableitbare Bedächtigkeit ist. Im übrigen muß man sich aber immer davor hüten, einzelnen Erscheinungen, wie z. B. einer vorübergehenden Gedächtnisschwäche, eine weiter gehende Bedeutung beizumessen, als ihr zukommt, und dies um so mehr, als allerlei flüchtige oder auch mehr oder weniger anhaltende elementare Anomalien des Seniums irre leiten können. Auch das muß man sich immer wieder vergegenwärtigen, daß man nicht in jedem einzelnen Falle mit völliger Sicherheit zu entscheiden vermag, ob ein Zustand noch in den Grenzen des Physiologischen liegt oder

schon eine psychopathische Minderwertigkeit ist, beziehungsweise ob noch eine psychopathische Minderwertigkeit oder schon eine Psychose vorliegt.

Die hauptsächlichsten bei der senilen psychopathischen Degeneration auftretenden psychischen und somatischen Anomalien habe ich schon in meiner Speziellen Diagnostik der Psychosen erwähnt. Es genügt, wenn ich die dort gegebene Aufzählung von Erscheinungen hier wiederhole: einige Abstumpfung und Verlangsamung der geistigen und seelischen Vorgänge im Menschen, zumal eine stumpfe Bedächtigkeit, Abnahme der Thatkraft, oft neben einer kleinlichen Geschäftigkeit, einige Abstumpfung des Gedächtnisses für neuere Erlebnisse, aber nicht so für die gelobte alte Zeit, Zerstreutheit, einige Verarmung der Phantasie, oft auch des Gemütslebens (immer wenigstens — mehr oder weniger bewußte — selbstsüchtige Regungen, unter Umständen als eine Zunahme schon vorher vorhanden gewesener Selbstsucht). Dabei vielleicht noch eine gewisse eitle Selbstgefälligkeit, Geschwätzigkeit, Mißtrauen, gegen andere gerichtete Verdächtigungen, Reizbarkeit, Eigensinn, launenhaftes Wesen, die Befürchtung, daß das Vermögen oder das Einkommen nicht zureichen möchte, Geizen und dann wieder In-den-Tag-hinein-Hausen, oberflächliche Rührseligkeit, hypochondrische Regungen, Steigerung des Geschlechtstriebs. Und immer dabei (stärker oder schwächer ausgesprochen) körperliche Anomalien, wie Ernährungsstörungen, Schwindelgefühle, Kopfschmerz, Störungen des Schlafs, selbst aphatische Anwandlungen u. dergl. (vielleicht vorübergehend Eiweiß im Urin).

Eine Schwächung auf dem Gebiet des allgemeinen Gefühls- (und Willens-) Lebens findet sich auch schon bei der senilen psychopathischen Disposition und Belastung und sie ist, wie mir eine erneute Prüfung der Sache und meiner Fälle ergab, bei der senilen psychopathischen Degeneration immer vorhanden, wonach das obige zu modifizieren wäre. Eine senile psychopathische Degeneration ist vorhanden, wenn die Abstumpfung auch das intellektuelle und das ethische Leben ergriffen hat. Das ethische Leben wird aber nicht immer, selbst bei der senilen Demenz nicht immer, in dem Maße geschwächt, wie man vielfach annimmt, und manche Erscheinung, die man auf eine moralische Schwächung zurückzuführen geneigt sein mag, muß nicht

notwendig darauf beruhen. Wenn z. B. ein solcher Kranker in dummer Weise zum Schaden der Seinigen etwas verschenkt oder eine Zahlung, die er erhalten hat, verheimlicht, so darf das nicht ohne nähere Prüfung der Sache auf ein Geschwächtsein des Kranken in seinem ethischen Leben zurückgeführt werden. Auf dem intellektuellen Gebiete leidet gewöhnlich zuerst das Gedächtnis und zugleich wird die Auffassung äußerer Eindrücke langsamer und stumpfer. Für die bei der senilen Degeneration auftretenden (dauernden) Gedächtnismängel ist es charakteristisch (doch kommt es nicht ausschließlich bloß bei dieser psychopathischen Degeneration vor), daß die Abnahme des Gedächtnisses wesentlich auf die Erlebnisse des Kranken aus neuerer und neuester Zeit geht. Aber auch dies darf man nicht hyperextendieren. Es fallen manchem senil psychopathisch Degenerierten (zumal aber senil Dementen) doch recht viele Einzelheiten aus seinem früheren Leben aus und darunter bisweilen Dinge, von denen man kaum begreift, wie er sie vergessen konnte. — Manche senil psychopathisch Degenerierte fühlen selbst ihre Schwäche wohl, wenigstens zu Zeiten, und sie können dann je nachdem stolz sein auf das oder dankbar sein für das, was ihnen noch erhalten ist. So hat mir einmal ein von Natur hochbegabter Herr, dessen Leiden damals im Übergang zur senilen Demenz stand, mit einem rührenden Ausdruck von Glück in Ton und Miene gesagt, wenn er so ruhig dasitze und nichts rede, dann sei er noch ganz ordentlich vernünftig. Aber nicht jeder senil Degenerierte, der seine Schwäche fühlt, will die Sache sich und anderen gestehen und keiner fühlt und gesteht sie immer. Und um sich selbst die Sache nicht gestehen zu müssen und andere sie nicht merken zu lassen oder auch überhaupt aus einem unbestimmten Mißbehagen über ihren Zustand ertragen es manche senil Degenerierte schwer, wenn man sie, ob auch noch so besorgt und schonend, korrigieren und auf etwas aufmerksam machen will, schneiden sie jeden Wortkampf sofort ironisch oder ärgerlich ab oder indem sie einfach thun, als ob sie nichts gehört hätten, geben sie sich ohne ersichtlichen Anlaß Mühe, aus alten Zeugnissen ihre Tüchtigkeit zu beweisen u. dergl. — Ich füge hier noch bei, daß zumal bei der zweiten Hälfte der oben aufgeführten Erscheinungen immer die nötige Vorsicht geübt werden muß, damit man nicht psychotische Erscheinungen für den Ausdruck bloßer Minderwertigkeit hält.

Von großer praktischer Wichtigkeit sind bei der senilen psychopathischen Minderwertigkeit zwei Dinge, einmal die Schwankungen, denen der Zustand unterliegt, sodann das Interkurrieren besonderer Ereignisse auf dem psychischen wie auf dem somatischen Gebiete.

Schwankungen im Zustand der senil psychopathisch Degenerierten treten oft nur schwächer, oft aber auch sehr stark hervor. Sie betreffen teils mehr nur einzelne Erscheinungen, wie z. B. Zerstreutheit, Mißtrauen, Reizbarkeit, teils mehr den ganzen Zustand des Kranken, wenn z. B. ein regeres Vorstellungsleben mit einem mehr trägen und zugleich eine hellere Erinnerung mit einer mehr verdunkelten und ein ruhiges und freundliches Verhalten mit Unruhe und Reizbarkeit abwechselt, ohne daß es sich dabei um etwas Interkurrentes handeln würde. Bisweilen sind mit einer gewissen Regelmäßigkeit die Nächte schlechter als die Tage, wie auch in manchen Fällen mehr bei Nacht interkurrente Zustände verschiedener Art auftreten, was für bestimmte Vorkommnisse bei Greisen auch schon von Andern hervorgehoben wurde. — Auch bei der senilen psychopathischen Degeneration können sowohl selbständige elementare psychische Anomalien verschiedener Art und Bedeutung, wie Zustände von psychopathischer Minderwertigkeit und ferner Psychosen und psychotische Zustände unterlaufen. An somatischen und gemischten Anomalien können unterlaufen apoplektische Zufälle, Anfälle von Aphasie u. s. w. Manchmal würde ein verkehrtes Unternehmen eines Greisen, wie z. B. ein einfältiger Heiratsantrag, ein dummer Kauf, das unvorsichtige Eingehen einer Verbindlichkeit u. dergl. nicht stattgefunden haben, wenn nicht eine interkurrente Störung dieser oder jener Art zu dem dauernden Zustand von seniler Minderwertigkeit vorübergehend noch etwas hinzugefügt hätte. Daß manche interkurrente Dinge nicht selten eine Verschlimmerung des ganzen Zustandes bringen, unter Umständen rasch zur Demenz führen, das läßt sich leicht begreifen. — Für den Gerichtsarzt ist es wichtig, am rechten Ort an die Möglichkeit des Vorkommens interkurrenter psychotischer Störungen bei seniler Minderwertigkeit zu denken und nicht vom augenblicklichen psychischen Zustand eines Greisen aus Rückschlüsse auf andere Zeiten zu machen. Da können z. B. von der Umgebung nicht beachtete oder verkannte vereinzelte und vorübergehende Sinnestäuschungen oder Wahnvorstellungen, vorübergehende Angstzustände, Dämmerzustände, Erregungszustände verschiedener Art, impulsive Ausbrüche u. a. zu gefährlichen Handlungen eines im übrigen bloß degenerierten (nicht psychotischen) Menschen Anlaß geben.

Über die **Verhütung** und **Behandlung** der erworbenen psychopathischen Degenerationen können wir uns kurz fassen. Es verzweigen sich zwar verschiedene der hergehörigen Fragen ziemlich weit — ich erinnere nur an die öffentliche und die private Bekämpfung der Trunksucht und die Heilung der Trinker in Trinkerasylen, Dinge, denen auch mit Rücksicht auf unser Gebiet eine große Wichtig-

keit zukommt —, aber teils sind die betreffenden Fragen und die Versuche zu ihrer Lösung allgemeiner bekannt und würde uns auch ihre Besprechung hier zu weit führen, teils lassen sich die nötigen Anhaltspunkte für die Verhütung und Behandlung hergehöriger Zustände bei einer entsprechenden Verwertung dessen gewinnen, was wir in diesem Buche sonst schon in therapeutischer Richtung beigebracht und was wir über die Ursachen der erworbenen psychopathischen Degenerationen gesagt haben.

Die Schwäche der erworbenen psychopathischen Degeneration ist unheilbar, und wenn z. B. bei einem vermeintlich psychopathisch degenerierten Epileptiker, der von seiner Epilepsie befreit wird, jede Spur von intellektueller Schwäche verschwinden sollte, so würde das bloß beweisen, daß es sich bei demselben nicht um degenerative Schwäche, sondern nur um die Schwäche einer schwereren Belastung gehandelt hatte. Wenn aber auch bei einer erworbenen psychopathischen Degeneration die degenerative Schwäche, beziehungsweise der Teil der Schwäche, der degenerativer Natur ist, nicht völlig geheilt werden kann, so läßt sich doch bei manchen hergehörigen Zuständen oft genug ein Fortschreiten der Schwäche verhüten oder läßt es sich doch verlangsamen, so z. B. bei mancher seniler Degeneration durch psychische Entlastung, kräftige Ernährung u. dergl., und jedenfalls vermag eine einsichtsvolle und geduldige Therapie manche Erscheinungen, die nicht zur psychischen Schwäche gehören, einzudämmen und selbst zu beseitigen. — Manche an erworbener psychopathischer Degeneration leidende Personen bedürfen einer sorgfältigen Überwachung und Führung, manche einer großen Schonung, wie z. B. manche vorwiegend reizbare Kranke, bei denen die Gefahr besteht, daß sich die Ursache ihres Leidens, z. B. ein Schlaganfall, bei unzweckmäßiger Behandlung wiederhole; andere wieder haben fast gar keine besondere Behandlung nötig. So genügt es z. B. bei manchen Degenerierten, die ihre Degeneration im Anschluß an eine Psychose bekommen haben, völlig, wenn ihre Umgebung über die Sache orientiert ist und ihnen die nötige Rücksichtnahme und eine alles Aufdringliche vermeidende Leitung und eine entsprechende Körperpflege angedeihen läßt.

Wie manche angeboren Degenerierte, so trifft man auch manche Personen, die eine psychopathische Degeneration *erworben* haben, in *Irrenanstalten*. In solchen Anstalten beläßt man manche Individuen, die wegen länger andauernder Geisteskrankheit darin untergebracht werden mußten, dann von der Psychose frei geworden, aber doch nicht ganz genesen sind, vielmehr

eine psychopathische Minderwertigkeit davongetragen haben. Man läßt solche Personen in der Anstalt, sei es, daß sie einer gewissen Schonung, überhaupt einer verständigen Behandlung bedürfen, die sie wegen der Ungunst der betreffenden Verhältnisse draußen nicht finden würden, sei es, daß sie auch selbst einmal die Anstalt nicht verlassen mögen, in der sie sich eingelebt haben, glücklich und zufrieden sind, sei es aus anderen Gründen. Andere wieder, z. B. psychopathisch degenerierte (ja selbst vielleicht bloß belastete) Trinker, Epileptiker, Greise, kamen wegen eines gefährlichen interkurrenten Zustands in eine Irrenanstalt und man läßt sie in der Anstalt, weil man befürchtet, der gefährliche Zufall möchte sich wiederholen, wenn man sie entließe, oder weil man die Degeneration irrigerweise als einen psychotischen Zustand nimmt, z. B. als moralisches Irresein, als Blödsinn u. s. w. Daß die Irrenanstalten, gleichsam als Anstalten für psychopathische Menschen überhaupt, einzelne erworben Degenerierte mit Nutzen für sie selbst und für andere Menschen aufnehmen und behandeln können, wird nicht zu bezweifeln sein; im großen und ganzen aber wird man auch für die anstaltsbedürftigen erworben psychopathisch Degenerierten und beziehungsweise Belasteten besondere Anstalten verlangen müssen, wie wir sie für die angeboren psychopathisch Degenerierten und beziehungsweise Belasteten (S. 132 f. u. 138 ff.) aus ärztlichen Gründen und mit Rücksicht auf gerichtliche und polizeiliche Zwecke verlangt haben. Nur wird für die erworben psychopathisch Degenerierten die allgemeine Anstalt, die wir da im Auge hatten, nicht immer genügen, sondern es werden zum Teil Spezialanstalten zu errichten oder die Spezialanstalten weiter auszudehnen und zu modifizieren sein, die für Epileptiker und Trinker schon bestehen. Übrigens wäre eine bestimmte gesetzliche Regelung der Frage erwünscht, unter welchen Umständen und wie weit Degenerierte gegen ihren Willen in Irrenanstalten untergebracht und in solchen Anstalten zurückgehalten werden dürfen.

Fall von einfacher erworbener psychopathischer Degeneration. — V. M., Lehrers Frau, 56 Jahre alt. Ist hereditär veranlagt; hat einige unbedeutende anatomische und funktionelle somatische Degenerationszeichen an sich. Sie habe sich geistig und körperlich gut entwickelt. Sei von jeher von sehr weicher Gemütsart gewesen, auch wird angegeben, daß sie auf dem erotischen Gebiete leicht erregbar gewesen sei. Schon während der Zeit ihrer Pubertätsentwicklung soll sie einmal vorübergehend in leichterem Grade psychisch gestört gewesen sein. In ihrem 37. Lebensjahr wurde sie von einer länger dauernden Psychose befallen und zwar, wie es scheint, unter dem Einfluß eines als Gelegenheitsursache wirkenden Kummers. Nachdem

die Krankheit zwei bis drei Jahre gedauert hatte, wurde die M. in eine Anstalt gebracht. In ihrem 43. Lebensjahr kam sie in meine Beobachtung. Ihr Leiden stellte sich dar als eine Katatonie mit Schweigsamkeit, Regungslosigkeit, passivem Widerstreben, Bettsucht, Bewegungsstereotypen u. s. w. Sieben Jahre später beginnt die Krankheit sich zu bessern. Frau M. wird freundlich und zugänglicher, bleibt aber zunächst ziemlich apathisch, arbeitet nicht u. s. w. Die Besserung hält an und macht Fortschritte. Die Kranke zeigt einiges Interesse und Teilnahme für ihre Umgebung, beteiligt sich an Spaziergängen, fängt an zu arbeiten und ist bald darauf recht fleißig und brauchbar in der Küche. Sie wird auch zunehmend gesprächiger und zeigt dabei nie etwas Verkehrtes in ihren Vorstellungen, nur scheint sie es bei der Unterhaltung mit der Wahrheit nicht immer ganz genau zu nehmen. Ihr ganzer Zustand wird von der Art, daß von einer Psychose nicht mehr die Rede sein kann. Bei alledem bleibt aber bei ihr ein mäßiger Grad von psychischer Schwäche unverkennbar, einem Geschwächtsein, das sich vor allem auf das allgemeine Gefühls- und Willensleben und des weiteren hauptsächlich auf das intellektuelle Gebiet erstreckt. Das Interesse, das sie für ihre Umgebung an den Tag legt, beschränkt sich doch wesentlich auf einen engeren Kreis näher liegender Gegenstände. Im übrigen läßt sie die Dinge gehen, wie sie gehen, und kommt deshalb auch mit niemand in Streit. Sie wünscht, die Anstalt verlassen zu können, aber noch lieber wäre es ihr, wenn eine gewisse Angestellte der Anstalt, mit der sie übrigens gut auskommt, fortkäme und eine bestimmte andere Person an deren Stelle rückte. Nach ihren Angehörigen legt sie kein besonderes Verlangen an den Tag, aber es freut sie, wenn dieselben sie besuchen. Mit ihrem Urteil haftet sie ziemlich an der Oberfläche. Etwas weniger, als die Kraft des Urteils, ist das Gedächtnis abgestumpft. In ihrem 56. Lebensjahr überstand sie eine schwerere körperliche Krankheit. Danach wollte sie nicht mehr in der Küche arbeiten, beschäftigte sich jedoch gerne mit Handarbeiten. Dabei blieb sie sonst willig, freundlich und verständig und blieb gelassen, obschon sie manchmal die Bemerkung machen konnte, daß sie nicht unter Leute gehöre, wie sie in der Anstalt seien. Übrigens war ihre Entlassung ins Auge gefaßt, denn sie konnte nicht mehr als geisteskrank bezeichnet werden und ihr Zustand von psychopathischer Degeneration blieb, wie er war, und gab keinen Anlaß zu der Befürchtung, daß es draußen nicht mit ihr gehen möchte. Sie hat sich dann auch in der That bei ihren Angehörigen so gut gehalten und so frei von Geisteskrankheit gezeigt wie in der Anstalt. Als sie zu Anfang des betreffenden Herbstes von ihrer Tochter ein Schreiben des Inhalts erhielt, daß man sie noch im Laufe des Herbstes abholen und nach Hause nehmen werde, verlor sie ihre

Seelenruhe, d. h. ihre gemütliche Stumpfheit nicht, und meinte nur, das werde ja keinen Anstand haben; sie hatte auch keine Eile, der Tochter zu schreiben und etwa ihrer Freude über die bevorstehende Rückkehr zu den Ihrigen Ausdruck zu geben, ja man mußte sie wiederholt zum Schreiben auffordern. Von ihrer Zukunft sprach sie dann nicht weiter. Aber zu ihren Angehörigen ging sie doch gerne, und sie schied dankbar und freundlich von der Anstalt.

Gleichzeitig mit Frau M. habe ich eine andere Kranke in der Anstalt gehabt, deren Zustand, verglichen mit dem der Frau M., manches Interessante darbot. Die betreffende Kranke hatte viele Jahre an konstitutionell rezidivierender Manie gelitten. Seit nahezu zwanzig Jahren waren bei ihr die maniakalischen Zustände nicht mehr aufgetreten, an denen sie früher gelitten hatte. Aber es war eine psychopathische Degeneration mäßigen Grades zurückgeblieben, bei der eine stärkere Abstumpfung auf dem Gebiet des allgemeinen Gefühls- und Willenslebens und eine weniger bedeutende Abstumpfung des Intellekts in die Erscheinung trat und noch heute in die Erscheinung tritt. Letztere, die Abstumpfung des Intellekts, betrifft hauptsächlich die Urteilskraft, viel weniger das Gedächtnis. Die Urteilskraft zeigt sich nach bestimmten Richtungen hin ohne weiteres abgeschwächt, während nach anderen Richtungen hin eine gewisse boshafte Findigkeit über manche Abmängel hinwegtäuscht. Die psychische Schwäche der Kranken, wie überhaupt ihre ganze psychopathische Minderwertigkeit, hat sich in der langen Zeit ihres Bestehens nicht oder doch nicht nennenswert verstärkt. Bemerkenswert ist nun bei diesem Falle eine große Reizbarkeit. Diese führt oft schon bei den geringfügigsten Anläßen zu unangenehmen Ausbrüchen von Zorn und Heftigkeit, weshalb sich auch die Umgebung der Kranken, um diese Dinge zu vermeiden, vielfach von ihr tyrannisieren läßt. Die einzelnen Ausbrüche treten zu Zeiten häufiger auf und können dann wieder längere Zeit ausbleiben. Man gewinnt oft den Eindruck, daß ihr Auftreten, wenn es auch von außen her veranlaßt ist, doch durch besondere innere Zustände psychischer und somatischer Natur mit bedingt wird (besondere primordiale psychische Anomalien, abgesehen von der Reizbarkeit, früher die Menstruation u. s. w.). Des weiteren ist anzugeben, daß die Erregungszustände kürzer oder länger dauern, heftiger oder weniger heftig, von stärkeren oder schwächeren körperlichen Anomalien (fluxionären Erscheinungen u. s. w.) begleitet sind. Bei einem Teil der Ausbrüche erreicht die Erregung nur eine ganz mäßige Höhe, verläuft ohne alle außergewöhnlichen Erscheinungen, und man hat dabei den bestimmten Eindruck, daß die Kranke während solcher Ausbrüche nicht völlig unfrei sei. Andere Ausbrüche verlaufen zwar nicht unter dem Bild psychotisch-

pathologischer Affekte, haben aber Züge an sich, die sie deutlich als psychopathisch minderwertige Affekte charakterisieren, und es wäre im einzelnen Fall eine schwierige Sache, wenn man entscheiden sollte, ob während des Anfalls bei der Kranken die freie Willensbestimmung völlig ausgeschlossen gewesen sei oder ob es sich dabei bloß um pathologische Erschwernisse gehandelt habe, die etwa geeignet gewesen wären, gegebenenfalls noch abgesehen von der dauernden Degeneration eine Strafmilderung, beziehungsweise verminderte Zurechnungsfähigkeit zu begründen (vergl. hiezu S. 141 ff.). Wieder andere Ausbrüche endlich, Zustände einer oft maßlosen Wut, sind so, daß die Sache an das Psychotische streift oder völlig in das Psychotische übergeht und unter allen Umständen unfrei macht. Da besteht dann auf der Höhe des Ausbruchs eine gewisse Verwirrtheit und eine Trübung der Besinnung mit nachfolgenden Lücken in der Erinnerung.

Ich teile nun noch einen Fall von spezifischer erworbener psychopathischer Degeneration mit. Da sich leichter Gelegenheit bietet, die epileptische, die alkoholistische und die senile psychopathische Degeneration kennen zu lernen und um noch einmal darauf hinzuweisen, daß es außer diesen drei auch noch andere erworbene psychopathische Degenerationen spezifischer Art giebt, wähle ich einen Fall aus von hypochondrischer psychopathischer Degeneration.

Fall von hypochondrischer psychopathischer Degeneration. — Handwerker, 35 Jahre alt. Sein Vater starb an „Hirnentzündung", lange nach der Geburt unseres Degenerierten. Es kann nicht entschieden werden, ob sich jene Hirnkrankheit auf Grund einer neuropathischen Konstitution entwickelt hat und also ein Umstand vorlag, der hereditäre Belastung zu bewirken geeignet war. In der ganzen Familie ist eine sexuelle Reizbarkeit verbreitet. Ob diese pathologisch bedingt ist, steht ebenfalls dahin. Unser Handwerker weist übrigens einige Degenerationszeichen auf: das Stirnbein hat einen deutlichen Absatz gegen die Scheitelbeine, über die es vorspringt, die linke Gesichtshälfte ist kleiner als die rechte, auf der Iris sind Pigmentflecken, die Ohrläppchen sind etwas angewachsen. In seinem sechsten Lebensjahre wird er von einem zehn Jahre alten Bruder zur Onanie und zu anderen sexuellen Ausschweifungen verführt und verführt selbst wieder eine jüngere Schwester. Von da an richtet er sein Hauptdenken und Trachten auf Befriedigung seiner Lust und giebt sich immer mehr jeder Art von geschlechtlicher Ausschweifung hin. Daß er wirklich einmal, wie behauptet wurde, syphilitisch angesteckt war, ist unwahrscheinlich. Die Exzesse entfalten mit der Zeit einen zerrüttenden Einfluß auf sein Nervenleben. Er wird hypochondrisch, wenn auch nicht in sehr hohem Grade, kann leicht zu Thränen gerührt werden, bekommt von Zeit zu Zeit interkurrente Anfälle von allge-

mein weltschmerzlicher Stimmung, von Angst und Bangigkeit, auch von einer, oft mit starker Rötung des Kopfes verbundenen, zornigen Aufregung. Diese Anfälle sind schwächer oder stärker und gehen bis zu ausgesprochen psychotischen Zuständen. In den heftigeren Anfällen läßt er gewöhnlich sein Geschäft liegen und läuft weg. Letzteres kann auch in der Nacht geschehen. Mit seinen hypochondrischen Vorstellungen knüpft er gerne an der Erinnerung an einen Einriß im Vorhautbändchen an, den er sich z. B. bei einem Koitus mit der Schwester zugezogen haben will. In diesem Einriß möchte nach seiner Vermutung vielleicht eine Ursache liegen für allerlei vage Sensationen in verschiedenen Organen, vielleicht auch dafür, daß ihm immer „die Natur zu frühe kommt". Über sein geschlechtliches Leben muß er viel nachdenken, „studieren". Er studiert aber auch über andere Gegenstände, zum Teil in der Form von Zwangsgrübeln. Woher kommt Gott? Hat man sich ihn als Mann vorzustellen? Wie lange besteht die Welt? Wer hat die Gesetze gedichtet? Gab es einen Moses? Solche und ähnliche Fragen beschäftigen ihn ab und zu. Mit seinem Studieren hängt eine bemerkenswerte Erscheinung zusammen. Er spricht und schreibt nämlich bisweilen ein gewisses Durcheinander, kommt in zunächst unverständlicher Weise von einem aufs andere, auf Dinge, die gar nicht herzugehören scheinen. Aber das Durcheinander ist doch immer nur ein scheinbares. Ist man in den Zusammenhang seines Denkens eingedrungen, so erkennt man, wie das verknüpfende Band seiner Vorstellungen im „Studieren" liegt, wodurch er die Dinge in grübelnder und hypochondrischer Weise gegenseitig motiviert und in Verbindung mit einander bringt. Den Dingen gegenüber, die in seinen Gedanken nichts mit seinem Leib, speziell mit seinen sexuellen Verhältnissen zu thun haben, legt er eine ziemliche Gleichgiltigkeit an den Tag; nur Geld möchte er noch besitzen. Sein Gedächtnis ist gut, sein Urteil über Personen und Verhältnisse, die nicht mit seinem sexuellen Leben zusammenhängen, nicht schlecht. Intellektuell ist er überhaupt weniger geschädigt; merkbarer ist seine ethische Degeneration. Namentlich zeigt sich bei ihm, wo es sich um geschlechtliche Dinge handelt, eine Abstumpfung des Ehrgefühls, die er selbst damit motiviert, daß er ja verführt worden sei. Keine Wahnvorstellungen; keine Sinnestäuschungen. Alles in allem: eine, wahrscheinlich auf hereditärer Grundlage zufolge von sexuellen Ausschweifungen erworbene, namentlich auf dem ethischen Gebiet hervortretende hypochondrische psychopathische Degeneration mit mäßigem Zwangsgrübeln und interkurrierenden, mehr oder weniger ausgesprochen psychotischen Zuständen von Bangigkeit, Aufregung u. dergl. Der Mann möchte leicht mit der Zeit die Grenze der psychopathischen Minderwertigkeit noch überschreiten.

Hier haben wir nun noch im Zusammenhang zu sprechen über

Erworbene psychopathische Minderwertigkeit und Zurechnungsfähigkeit.

Wir können uns, was diesen Gegenstand betrifft, hinsichtlich der prinzipiell wichtigsten Punkte zunächst auf das beziehen, was S. 135 ff. mit Rücksicht auf die angeborene psychopathische Degeneration und andere angeborene Minderwertigkeiten beigebracht worden ist.

Auch im Hinblick auf die erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten ist es mit Rücksicht auf gerichtsärztliche Aufgaben durchaus zu wünschen, daß der Begriff der **verminderten Zurechnungsfähigkeit** in unser Strafgesetzbuch eingeführt werde.

Sollte keine Aussicht vorhanden sein oder doch vorerst keine Aussicht vorhanden sein, daß dieser Begriff in die deutsche Strafgesetzgebung aufgenommen werde, so wäre meines Erachtens zunächst zweierlei mit Entschiedenheit anzustreben, einmal das, daß die Zulassung mildernder Umstände, wenigstens so weit, als diese in psychopathischen Zuständen gelegen sind, auf alle strafbaren Handlungen ausgedehnt werde, sodann das, daß diejenigen mildernden Umstände, die in psychopathischen Zuständen liegen, bei der Verkündigung von Urteilssprüchen durch eine entsprechende Formel in ihrer Besonderheit gekennzeichnet werden. Letzteres hätte jeweils zu geschehen zum Zweck der Schonung der Familie des Verurteilten und des Verurteilten selbst.

Daß die Rücksicht auf die Familie bei der gegenwärtigen Lage der Sache am wenigsten gewahrt ist (vergl. S. 135) und daß diese Rücksicht wohl auf die eine oder andere Weise besser gewahrt werden könnte, das ist auch die (mir brieflich mitgeteilte) Meinung eines hochverehrten Kollegen, dessen von umfassender Erfahrung und eindringendem Studium getragenes, anerkanntes Urteil in den praktischen und theoretischen Fragen der gerichtlichen Medizin ich besonders hoch stelle. Im übrigen mahnt dieser Kollege gewiß mit recht zu einer besonnenen Zurückhaltung, wenn etwas erreicht werden solle, das besser oder praktischer wäre als das bisherige.

Auch die erworbene psychopathische Degeneration bedingt nicht in jedem Fall und nicht unter allen Umständen eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit (um diesen kurzen Ausdruck beizubehalten). Und noch weniger ist dies der Fall bei jeder erworbenen psychopathischen Belastung. Doch aber wird jede deutlich und stärker ausgesprochene erworbene psychopathische Degeneration und es wird manche erworbene psychopathische Belastung als die Zurechnungsfähigkeit vermindernd angesehen werden müssen.

Je näher eine erworbene psychopathische Minderwertigkeit dem normalen Zustande steht, desto weniger wird sie im allgemeinen eine Verminderung der Zurechnungsfähigkeit begründen; andererseits: je näher eine erworbene psychopathische Minderwertigkeit der Psychose steht und beziehungsweise je stärker sie an sich selbst ausgeprägt ist, desto eher und desto mehr wird sie im allgemeinen die Zurechnungsfähigkeit vermindern. Da wird es sich immer um ein genaues Abwägen aller für den Gerichtsarzt in Betracht kommenden Umstände handeln und gegebenenfalls die Aufgabe des Gerichtsarztes sein, die organisch-pathologisch bedingte psychische Erschwernis bei einem Angeklagten, die zwar nicht die freie Willensbestimmung ausschließt, aber den Betreffenden weniger leicht den Ausschlag zum Guten finden, weniger leicht unsittlichen Antrieben widerstehen läßt u. s. w., eben als eine organisch-pathologisch bedingte Erschwernis nachzuweisen.

Selbstverständlich können auch unsittliche Naturen eine psychopathische Minderwertigkeit erwerben. Wo solches der Fall ist, da erfordert es, namentlich bei Degenerationen, oft eine größere Achtsamkeit, wenn man Pathologisches und Physiologisches entsprechend auseinanderhalten und bestimmen soll, ob und wie weit jemand bei einer Handlung unter dem Einfluß pathologischer Erschwernisse stand. Andererseits, wenn jemand an einer erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit leidet und sich nun, wenn auch nicht zu jeder, so doch zu dieser oder jener strafbaren Handlung hinreißen läßt, deren man ihn in seinen gesunden Tagen nicht für fähig gehalten hätte, so ist die Vermutung gerechtfertigt, daß die mit dem früher von ihm an den Tag gelegten Charakter kontrastierende Handlung nicht ohne die Mitwirkung einer pathologisch begründeten Erschwernis zu stande kam, und demgemäß die gerichtsärztliche Beurteilung der Sache erleichtert. Bei dieser ganzen Angelegenheit wird man nur nie übersehen dürfen, daß es sich im einzelnen Falle auch um eine gemischte Minderwertigkeit handeln kann. Dies wird namentlich da nicht zu vergessen sein, wo jemand schon in früheren Zeiten schlechte Eigenschaften an den Tag gelegt hat.

Wer sich mit diesen Dingen vertraut gemacht hat, der sieht in eine reiche Abstufung menschlicher Schuld hinein. Damit kommt man dann aber allerdings schließlich auf ein Gebiet, auf das die juristische Beurteilung der moralischen Beurteilung menschlicher Handlungen nicht mehr zu folgen vermag. Daß es in der Praxis ganz unmöglich ist, viele feine Unterschiede in Beziehung auf die Zurechnungsfähigkeit zu machen, das ist auch die Meinung des oben gedachten, von mir hochverehrten Herrn Kollegen. Und ein Freund aus anderem Berufskreise, dessen Urteil ich sehr hoch schätze, schrieb mir in ähnlichem Sinne: „Juristisch ist nun einmal ein gewisses Maß von abstrakter Schablonenhaftigkeit in der Behandlung der individuellen Vergehen einfach unvermeidlich; genug wenn für massivere und greifbare Hauptunterschiede der Schuldigkeit die nötigen Abstufungen in Art und Ort der Strafe vorhanden sind; allen Nüancen gerecht zu werden, ist das Jus seiner Natur nach zu wenig elastisch. Anders die ethische Beurteilung, soweit sie den Leuten ins Herz sieht; und wo nicht, da kann sie ihr Verdikt suspendieren und dem ethisch-religiösen „Richtet nicht" huldigen." Je weniger man sich aber der in solchen Anschauungen gelegenen Wahrheit verschließt, desto entschiedener wird man meines Erachtens die Forderung aufrecht erhalten müssen, daß Ärzte und Richter neben den psychopathischen Zuständen, die die freie Willensbestimmung ausschließen, die anderen psychopathischen Zustände nicht außer acht lassen, die unter Umständen eine bei der Strafausmessung zu berücksichtigende psychische Erschwernis schaffen, und die oben gedachten Folgerungen, die sich hieraus ergeben, nicht zu verkennen.

Nun wird sich aber auch für den unterrichtetsten und erfahrensten Arzt eine Schwierigkeit immer wieder einstellen. Sie liegt darin, daß es nicht in jedem Falle möglich ist, mit zweifelloser Sicherheit zu sagen, ob eine Psychose vorliegt oder eine erworbene psychopathische Minderwertigkeit. Diese Schwierigkeit wird auch die Zukunft nicht völlig beseitigen (vergl. hiezu S. 138).

So wird es in einzelnen Fällen zu einer gegebenen Zeit immer wieder zweifelhaft bleiben, ob eine hypochondrische, eine hysterische, eine epileptische, eine senile, eine alkoholistische psychopathische Degeneration oder eine hypochondrische u. s. w. (psychotische) Demenz vorliegt, ob nach einem Unfall eine psychopathische Minderwertigkeit oder eine Psychose auftrat und dergl., denn die Übergänge vollziehen sich da oft ganz langsam und unmerklich. Allerdings aber wird das nicht vorkommen, daß ein unterrichteter und erfahrener Arzt in solchen Fällen die Sachlage verkennt. Er wird also auch dem Richter immer zu sagen wissen, daß eine Psychopathie vorliege, daß diese

belangreich sei, daß man aber und aus welchen Gründen man nicht zu entscheiden vermöge, ob bloß die oben gedachte Erschwernis geschaffen oder ob die freie Willensbestimmung völlig ausgeschlossen sei.

Wenn aber bisweilen die eben erwähnten Zweifel bestehen, so werden auch mit Rücksicht auf die erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten bei diesem oder jenem Falle die besonderen Anstalten, deren wir S. 139 f. gedacht haben, berufen sein, die Schwierigkeiten zu beseitigen, aus denen sonst nicht leicht ein Ausweg zu finden wäre.

In solche Anstalten würden, teils zur Ergänzung strafrechtlicher Einrichtungen, teils aus polizeilichen Gründen, manche Personen passen, die an erworbener psychopathischer Minderwertigkeit leiden, so z. B. manche psychopathisch degenerierte Personen, die ihre Degeneration zufolge einer Hirnerschütterung bekommen haben. Aber nicht alle, im übrigen der Unterbringung in einer Anstalt bedürftige Personen eignen sich für die allgemeine Anstalt, die wir oben im Auge hatten. Es kommen da vielmehr für manche Fälle von erworbener psychopathischer Minderwertigkeit die Spezialanstalten in Betracht, deren wir bei der Besprechung der Behandlung der erworbenen psychopathischen Degenerationen gedacht haben.

In den Gefängnissen trifft man nicht bloß angeboren psychopathisch Minderwertige, sondern auch Personen, die an erworbener und an gemischter psychopathischer Minderwertigkeit leiden. Umsomehr berechtigt erscheint der Wunsch Jules Morels, des ebenso sehr praktisch erfahrenen als gelehrten belgischen Psychiaters, der Wunsch, daß überall in den Strafanstalten ein regelmäßiger und durchgreifender psychiatrischer Dienst eingerichtet werde. In dieser Hinsicht wird sich manches von selbst verbessern, wenn erst einmal unter den Ärzten überhaupt und namentlich unter den vom Staat angestellten Ärzten, also auch den Gefängnisärzten, eingehende psychiatrische Kenntnisse und Erfahrungen allgemeiner verbreitet sein werden. Aber es wird auch dann noch der Gedanke Morels sein Recht haben. Was die Psychosen betrifft, so hat der bei diesem Abschnitt mehrfach erwähnte Kollege auch das ausgesprochen, „daß der Schaden praktisch betrachtet in den letzten Jahrzehnten nicht so groß war, wie viele Kollegen anzunehmen scheinen, wenn ausnahmsweise einmal ein Geisteskranker eine Zeit lang in der Strafanstalt blieb, ehe er ins Irrenhaus kam. Die Einrichtungen unserer Strafanstalten sind human und die Einsicht unserer Gefängnisdirektoren ist groß genug, um erheblichen Schaden zu verhüten. Dies ist leider in weiteren ärztlichen Kreisen unbekannt.“ Das hier gesagte

ist durchaus zutreffend und ich selbst habe, soweit meine Erfahrung in diesem Stücke reicht, schon öfter gefunden und auch schon darauf aufmerksam gemacht, daß erfahrene und humane Direktoren und beziehungsweise auch Geistliche von Strafanstalten früher als die betreffenden Ärzte das Psychotische im Verhalten eines Sträflings erkannt und das Nötige eingeleitet haben. Aber das wird vielleicht nicht überall so sein wie bei uns, und der von Morel gewünschte psychiatrische Dienst in den Strafanstalten würde zumal auch der großen Zahl der in solchen Anstalten befindlichen psychopathisch Minderwertigen nach allen Seiten hin entsprechend gerecht werden und würde auch ein wissenschaftliches Material ausnützen können, welches das größte Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet ist.

Auch bei den erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten spielen die **interkurrenten Vorkommnisse** eine von dem Gerichtsarzt wohl zu beachtende Rolle. Sie spielen, und namentlich spielen flüchtige interkurrente Zustände bei diesen Minderwertigkeiten vielfach noch eine wichtigere Rolle als bei den angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten.

Dies trifft zu nicht bloß mit Rücksicht auf die psychopathischen Degenerationen, sondern auch mit Rücksicht auf die psychopathischen Belastungen. Es kommen forens wichtige, interkurrente Geschehnisse bei den erworbenen Belastungen ungleich häufiger vor als bei den angeborenen psychopathischen Belastungen. In dieser Hinsicht darf man sich nur an die interkurrenten psychotischen Vorkommnisse bei manchen Hysterischen, Epileptischen, Trinkern, Morphinisten, senil beeinträchtigten Personen u. s. w. erinnern. Es ist von Wichtigkeit für den Gerichtsarzt, in jedem Fall, wo ein Individuum mit erworbener psychopathischer Minderwertigkeit begutachtet werden soll, auch die Frage sich vorzulegen, ob nicht bei demselben zur Zeit der Begehung der Handlung, wegen deren es angeklagt ist, eine interkurrente psychotische Störung vorhanden gewesen sei, welche die freie Willensbestimmung ausschloß. Aber nicht bloß um Psychosen und psychotische Zustände handelt es sich hier. Der Gerichtsarzt hat immer auch zu untersuchen, ob zur maßgebenden Zeit nicht ein interkurrenter transitorischer Zustand von Minderwertigkeit vorhanden war, der geeignet sein konnte, die Zurechnungsfähigkeit noch weiter und vielleicht stark herabzusetzen. Und hiebei ist dann auch noch zu beachten, daß auch der dauernde Zustand eines erworben psychopathisch Minderwertigen zur betreffenden Zeit anders gewesen sein kann, als er zur Zeit seiner Untersuchung ist. Man erinnere sich in dieser Hinsicht z. B. an das

oben bei der Besprechung der alkoholistischen psychopathischen Degeneration beigebrachte und an die Schwankungen im Zustand der senil Minderwertigen.

Wir haben soeben darauf hingewiesen, daß unter Umständen ein transitorischer Zustand von psychopathischer Minderwertigkeit die Zurechnungsfähigkeit bei einer erworbenen Minderwertigkeit noch weiter herabsetzen könne. Wir müssen aber in diesem Stück noch weiter gehen, ähnlich wie bei der Betrachtung der angeborenen psychopathischen Minderwertigkeit (S. 140 ff.). Es ist mir nicht zweifelhaft, daß es auch bei manchen erworben psychopathisch minderwertigen, namentlich manchen Personen, die an erworbener psychopathischer Degeneration leiden, vorkommen kann, daß sie durch transitorische Zustände psychopathischer Minderwertigkeit, z. B. schon durch Affekte, die mehr oder weniger unter dem Bilde eines gewöhnlichen Affekts verlaufen, über die Grenze der Zurechnungsfähigkeit hinübergenommen werden.

Den Eindruck, daß derartiges vorgekommen sei, kann man z. B. ähnlich wie bei manchen angeboren psychopathisch degenerierten, so auch bei manchen erworben degenerierten Individuen jüngeren Alters bekommen, wenn sie unter dem Einfluß eines besonderen Affekts oder des Alkohols oder gleichzeitig von Affekt und Alkohol standen, wenn vielleicht auch noch Zwangsimpulse mitspielten (also ein Zwangsdenken, das nicht zu verwechseln ist mit psychotisch-impulsiven Zuständen). Oder gewinnt man einmal diesen Eindruck bei einem senil minderwertigen Individuum, das in einem besonderen Affekt eine strafbare Handlung begeht oder bei einem Wutanfall eines epileptisch Degenerierten u. s. w. Selbstverständlich darf man aber seine gerichtsärztlichen Aussprüche nie auf unbestimmte und unklare Eindrücke gründen, sondern muß für sein Urteil immer aus dem ganzen Zustand und Verhalten eines Menschen die nötigen positiven Anhaltspunkte gewinnen.

Wo aber jemand unter solchen Umständen für unfrei gehalten werden muß, oder wo man doch nicht mit völliger Sicherheit sagen kann, wie die Sache liegt, da hätten dann oft wieder, z. B. bei Trinkern, Morphinisten u. s. w., die wiederholt erwähnten besonderen Anstalten einzutreten, den Ausgleich zu bringen, den das menschliche Gerechtigkeitsgefühl verlangt, und zu leisten, was das eigene Interesse der Betreffenden erfordert.

Seit dem Erscheinen der ersten Abteilung dieser Schrift wurde die Frage nach der Zurechnungsfähigkeit in der Psychiatrie mehrfach behandelt.

Pelman hat in der Jahressitzung des Vereins der deutschen Irrenärzte zu Weimar 1891 in einem Referat über Zurechnungsfähigkeit und Verbrechertum den Satz aufgestellt (vergl. im 48. Bd. der A. Z. f. Psychiatrie S. 428 ff.), daß es eine verminderte Zurechnungsfähigkeit nicht gebe und der Natur der Sache nach auch nicht geben könne, eine beschränkte Willensfreiheit sei ein Unding, es wäre wie ein bedingtes Unbedingtes, wie eine abhängige Unabhängigkeit. Es könne sich daher, fährt Pelman fort, bei der Zurechnungsfähigkeit nur um einen unteilbaren Begriff, nur darum handeln, ob sie vorhanden oder nicht vorhanden sei, bei welchem Grade der Unfreiheit man sie beginnen lasse, sei willkürlich. Der Streit, der sich um diese Frage drehe, beruhe zum Teil auf einem Mißverständnisse. Nicht hier, sondern bei der Frage nach der Schuld komme das Maß des Verschuldens in Betracht, das Verschulden könne größer und geringer und demnach den Zurechnungsfähigen auch die Strafe höher und niedriger zu bemessen sein. Wenn wir es erst über uns gewinnen können, mit dem alten Begriff der Strafe als Sühne zu brechen, sie als einen Schutz der Gesellschaft gegen diejenigen sozialen Elemente anzusehen, die sich als eine ständige Gefahr für die Gesellschaft erwiesen haben, dann werden wir auch in der Geisteskrankheit lediglich eine Erklärung des Verbrechens sehen, nicht aber eine Befreiung von demselben. Auch dem geisteskranken Verbrecher gegenüber habe die Gesellschaft das unzweifelhafte Recht des Schutzes, und die Geisteskrankheit könne als solche den Thäter nicht von den Folgen seiner Handlungen befreien. Daß diese Folgen für ihn, den Kranken, andere sein werden wie für den Gesunden, dafür bürgen Mitleid und Gerechtigkeit, für beide aber gelte der gleiche Satz, daß jeder, der sich der Gesellschaft nicht fügen wolle oder könne, sie verlassen müsse. — Der Korreferent Mendel hat in der gedachten Sitzung mit besonderer Freude konstatiert, daß er mit dem Referenten die Auffassung über die verminderte Zurechnungsfähigkeit teile. Er sagt dann später in der zweiten der von ihm aufgestellten Thesen: Eine Reihe von Verbrechern sind nicht geisteskrank, aber sie sind doch anders zu beurteilen, wie normale Menschen; sie sind „belastet", „minderwertig" oder wie man sie sonst genannt hat. Von diesen sagt dann Mendel weiterhin, der bisherige Strafvollzug schädige sie, die Strafe gehe in ihrer Wirkung weit über den eigentlichen Zweck hinaus. In einer Anzahl von Fällen vernichte sie den Menschen. Es werde unsere Aufgabe sein, bei dem Gesetz über den Strafvollzug, das für das deutsche Reich noch ausstehe, hier entsprechende Vorschläge zu machen. Schon jetzt können wir sagen, daß nur durch Hin=

zuziehung eines psychiatrisch gebildeten Arztes in die Direktion der Strafanstalten die notwendige Individualisierung der Gefangenen möglich sein werde. Speziell kommen hier in Betracht die Vagabunden, welche bei dem jetzigen Strafvollzug wenigstens zum Teil geradezu zu weiterem unmoralischem Verhalten gezüchtet werden. — Schäfer hat auf diese Referate ungefähr erwidert, was die geminderte Zurechnungsfähigkeit betreffe, so haben beide Herren Referenten zugegeben, daß es thatsächlich etwas Derartiges gebe. Ein begrifflicher Widerspruch liege bei der Sache nicht vor, denn nicht das Zurechnen solle geteilt, mehr oder minder angewendet werden, sondern der geistige Zustand, nach welchem sich das Maß dessen, was zugerechnet werden solle, richte, werde geteilt, werde als möglicherweise mehr oder minder vorhanden angesehen. Es werden vergleichsweise schwere und leichte Strafthaten zugerechnet und wenn Rechtslehrer angeben, eine Minderung könne in solchen Fällen nicht die Zurechnung, sondern nur die Schuld betreffen, so sei das nur ein theoretischer Unterschied. Die Fähigkeit eines Menschen, daß man ihm eine Handlung zurechne, erscheine dann auf dem Wege der verminderten Schuld herabgesetzt. —

Falls ich Pelman recht verstehe, so hat er, wenn er den Begriff der Zurechnungsfähigkeit einen unteilbaren Begriff nennt, weder die logische Teilung des Begriffs (partitio), noch seine logische Einteilung (divisio) im Auge. Gewiß wenigstens nicht die erstere; denn darum kann es sich ja bei unserer Angelegenheit nicht handeln, ob der Begriff Zurechnungsfähigkeit einfach oder ob er zusammengesetzt ist, ob er Bestandteile hat, in die er zerlegt werden kann, damit man seinen Inhalt kennen lerne. Eher könnte die Frage erhoben werden, ob eine Einteilung des Begriffs von der Zurechnungsfähigkeit möglich sei, ob es eine Gattung Zurechnungsfähigkeit mit verschiedenen Arten und etwa auch noch Unterarten gebe. Übrigens könnte man auch diese Frage ganz auf sich beruhen lassen, denn die Frage, um die es sich wirklich handelt, kann doch wohl nur die sein, ob die Zurechnungsfähigkeit verschiedene Grade haben könne, oder ob sie, wie Pelman und andere Autoren wollen, überall bloß entweder vollständig vorhanden sein oder vollständig fehlen könne, mit anderen Worten ausgedrückt, ob es eine Contradictio in adjecto sei, von verminderter Zurechnungsfähigkeit zu reden. Einen logischen Grund nun, aus dem es unmöglich wäre, daß die Zurechnungsfähigkeit Grade haben könnte, vermag ich nirgends zu erblicken; einen Widerspruch im Beiwort vermag ich bei dem Ausdruck Verminderte Zurechnungsfähigkeit nicht zu finden. Ein „bedingtes Unbedingtes," eine „abhängige Unabhängigkeit" kann es natürlich nicht geben, denn man kann von keinem Subjekt ein Prädikat aussagen, das dessen Begriff widerspricht. Warum aber der Ausdruck

Verminderte Zurechnungsfähigkeit selbstverständlich eine Contradictio in adjecto enthalten müßte, vermag ich schlechterdings nicht einzusehen, denn der Begriff Zurechnungsfähigkeit schließt nichts ein, wogegen das Epitheton Vermindert einen Widerspruch bilden würde, wie ein solcher z. B. in dem Ausdrucke Verminderte Allmacht enthalten wäre. Es wird sich also nur fragen, wie sich die Sache bei der Zurechnungsfähigkeit thatsächlich verhält. Thatsächlich giebt es aber Grade der Zurechnungsfähigkeit, giebt es ebensowohl eine verminderte Zurechnungsfähigkeit, wie z. B. eine verminderte Helligkeit, verminderte Wärme, verminderte Willenskraft, eine verminderte oder gesteigerte, eine gar nicht vorhandene oder eine völlige Abhängigkeit. Daß dem thatsächlich so ist, das giebt Pelman eigentlich selbst zu, wie Schäfer mit Recht hervorgehoben hat. Er giebt es namentlich damit zu, daß er zwar einerseits die Aufstellung macht, eine beschränkte Willensfreiheit sei ein Unding, andererseits aber sagt, es sei willkürlich, bei welchem Grade der Unfreiheit man die Zurechnungsfähigkeit beginnen lasse. Also Grade der Unfreiheit! Unfreiheit und Unzurechnungsfähigkeit sind aber Korrelatbegriffe. Hat die Unfreiheit Grade, so hat es auch die Unzurechnungsfähigkeit, beziehungsweise, die Sache von der anderen Seite her betrachtet, die Zurechnungsfähigkeit. Rechnet man einem völlig unfreien Menschen eine Handlung gar nicht zu, so wird man einem Menschen, bei dem die Unfreiheit nicht diesen höchsten Grad angenommen hat, eine Handlung zwar immer noch zurechnen, aber doch nur in entsprechend geringerem Grade zurechnen. Besser gesagt: eine vom Gesetz mit Strafe bedrohte Handlung kann dem Thäter, was unsere Angelegenheit betrifft, dann nicht zugerechnet werden, wenn bei ihm zur betreffenden Zeit aus pathologischen Gründen die Freiheit der Willensbestimmung ausgeschlossen war; und eine strafbare Handlung kann dem Thäter nur in beschränkterem Maße zugerechnet werden, wenn bei ihm zur betreffenden Zeit die Freiheit der Willensbestimmung zwar nicht ausgeschlossen, aber doch aus pathologischen Gründen nur in geringerem Grade vorhanden war. — Übrigens aber, ich glaube, man könnte sich bei dieser Angelegenheit unbeschadet aller Verschiedenheit des theoretischen Standpunkts mit Rücksicht auf praktische Aufgaben wohl verständigen. Wir werden hierauf zurückkommen. Zunächst möchte ich einiges zum zweiten Teile dessen bemerken, was oben aus Pelmans Rede angeführt wurde. Was den von Pelman erwähnten „alten Begriff der Strafe als Sühne" betrifft, so ist das ja eine Art der Auffassung unter mehreren, aber nicht die einzige (vergleiche Abschreckungstheorie, Besserungstheorie, Theorie, wonach die Strafe dem Schutze der Rechtsordnung dienen soll u. s. w.). Wenn aber Pelman sich einfach auf den Standpunkt stellt, daß er sagt, auch dem

geisteskranken Verbrecher gegenüber hat die Gesellschaft das unzweifelhafte Recht des Schutzes, jeder, der sich der Gesellschaft nicht fügen will oder kann, der muß sie verlassen, so ist das eine konsequente und klare Ansicht, und die Besprechung solcher Ansichten ist immer geeignet, die Wissenschaft zu fördern. Es wird freilich nicht jedermann in der Strafe nichts anderes sehen wollen, als den Ausdruck eines Selbstschutzes, den die Gesellschaft ausübt. Diese und andere Dinge hängen nun aber vielfach zusammen mit der alten und schwierigen Frage nach der Freiheit des menschlichen Willens, beziehungsweise der Freiheit des über die Begehrung verfügenden Denkens (vergl. mit Beziehung auf letzteres Strümpell's Grundriß der Psychologie [1]) S. 292). Und eben der Umstand, daß bei hergehörigen Untersuchungen immer wieder, wie auch in Weimar geschah, die prinzipielle Frage nach der Willensfreiheit aufgerollt wird oder doch im Hintergrund steht, trägt vielfach die Schuld daran, daß man sich dabei oft so schwer verständigt.

Was zunächst den hergehörigen thatsächlichen Inhalt unseres Bewußtseins betrifft, so kann darüber nicht der leiseste Zweifel bestehen, daß sich im menschlichen Bewußtsein Gefühle und Vorstellungen finden, zufolge deren wir die unwillkürliche Annahme machen, daß wir uns unabhängig von äußeren Umständen und eigenen sinnlichen und anderen Antrieben frei zu entschließen vermögen. Wir können es dabei auch noch als Täuschung unterscheiden, wenn z. B. ein Geisteskranker bei einer Gelegenheit frei zu handeln meint, wo er es in Wahrheit nicht thut. Über die thatsächliche Existenz des Bewußtseins der Freiheit kann, wie gesagt, nicht der leiseste Zweifel bestehen, und es besteht auch kein Zweifel darüber. Gleichwohl haben sich in der Wissenschaft wie verschiedene indeterministische, so auch verschiedene deterministische Ansichten gebildet. Daß letztere thatsächlich wurden, das hängt mit der Verschiedenheit gewisser allgemeiner Richtungen im menschlichen

---

[1]) Ich möchte wünschen, daß alle meine Fachgenossen diese Psychologie studieren würden. - Man mag sich zu den Grundanschauungen der Herbart'schen Philosophie stellen wie man will (ich selbst teile sie nicht): die neuen und kräftigen Gedanken und Impulse, die Herbart der psychologischen Forschung gab und die sich s. Z. auch die Psychiatrie zu nutze machte, wirken heute noch fort. Ludwig Strümpell ist aber derjenige Vertreter des metaphysischen Realismus, der durch seine Forschungen zu einer tiefgründigen Kritik und zu fruchtbaren Erweiterungen der Herbart'schen Philosophie geführt wurde und die Psychologie namentlich durch seine spezielle Lehre von den frei wirkenden Kausalitäten gefördert hat, die es neben dem psychophysischen und psychischen Mechanismus im Seelenleben giebt.

Denken und Wollen, daß sie möglich waren, das hängt, wie Ulrici richtig ausführt, damit zusammen, daß das einmal Geschehene nicht ungeschehen gemacht werden kann. „Das ist der Grund, warum die Freiheit des Willens sich nicht aufweisen, ihre Existenz nicht gegenständlich sich darthun läßt. Denn sie ist eben nur die bewußte Möglichkeit des So- oder Anderswollens und Handelns. Diese aber, so gewiß sie als Möglichkeit wirklich besteht, ist doch eben darum keine Wirklichkeit des Anderswollens, sondern kann nur zum wirklichen Anderswollen werden. Aber indem sie zur Wirklichkeit wird, hebt sie als Möglichkeit sich auf, kann also als Möglichkeit — und nur als solche ist sie Freiheit — niemals erscheinen, nicht gegenständlich heraustreten. Wenn ich auch die Möglichkeit, meinen Entschluß zu ändern, dadurch bethätige, daß ich ihn wirklich ändere, so tritt eben damit doch ein anderer Entschluß an seine Stelle; und folglich läßt sich immer wieder die Frage aufwerfen, ob ich die Änderung auch unterlassen konnte, d. h. die Wirklichkeit des Anderskönnens läßt sich niemals nachweisen, weil es eben nur ein Anderskönnen ist, das als solches gerade in seiner Bethätigung als Anderskönnen immer nur Eines, das Eine oder das Andere zu thun vermag. (Und darum bleibt es dem hartnäckigen Deterministen immer unbenommen zu behaupten, daß mir dasjenige, das ich nicht gethan, im Grunde auch zu wollen und zu thun unmöglich gewesen sei.)"

In medizinischen Kreisen ist eine Art von Materialismus oder von materialistischem Monismus weit verbreitet, wobei konsequenterweise von irgend welcher an sich seiender menschlicher Freiheit nicht mehr die Rede sein kann und die Erscheinung der Freiheit in Wahrheit unverständlich, ja sinnlos wird. Wo aber nirgends Freiheit, sondern überall nur der Zwang der mechanistischen Naturnotwendigkeit angenommen wird, da ist man doch nicht immer konsequent genug und redet doch vielfach von Schuld und Strafe, wo man nur von notwendigem Geschehen reden dürfte, das weder gut noch schlecht ist, und im übrigen von einer brutalen Gewalt der Gesellschaft, ausgeübt in egoistischer, ob auch pluralistisch-egoistischer Abwehr. — Einer schroffen deterministischen Ansicht gegenüber giebt es nun auch eine extreme Auffassung der Willensfreiheit, eine Auffassung, die grund- und sinnlose Willkür und Freiheit mit einander verwechselt. Hätte sie recht, so wäre jeder vernünftige Zusammenhang eines charaktervollen Handelns unmöglich. — Im Gegensatz zu allerlei extremen Meinungen giebt es aber auf dem uns hier interessierenden Gebiet auch eine mittlere Ansicht, wonach der Mensch nicht aus einer mechanistischen Naturnotwendigkeit handelt, sondern sich auf Grund einer bestimmten Wahlfreiheit nach Motiven selbst bestimmt. Bei solcher Freiheit entscheidet nicht fremde Nötigung, auch herrscht

dabei kein unausweichlicher innerer Zwang — es kann sich der Mensch für oder wider seine Antriebe, für oder wider Erwägungen bestimmen, die er als richtig erkennt —; aber es giebt dabei Überlegungen, Gründe, Gesetze, Schranken; es giebt auch ein Soll, nur daß dieses Soll nicht wirkt wie ein Naturzwang, und daß immer das Ich es bleibt, das sich entschließt. Solche menschliche Willensfreiheit wird aber nicht als eine Eigenschaft gedacht, die dem Menschen als etwas Fertiges angeboren wäre, sondern als etwas, das sich auf Grund einer bestimmten Anlage erst zu entwickeln hat, ja das erworben werden muß, das zunimmt und abnimmt, zu einer gegebenen Zeit unter diesen oder jenen Umständen in stärkerem oder schwächerem Grade vorhanden sein kann. Bei dieser Ansicht giebt es auch ein über die endliche und vergängliche Welt unserer sinnlichen Erfahrung erhebendes, mehr oder weniger vollständig erreichbares Freisein in der Hingabe an eine Bestimmung, die erreicht werden soll, aber nicht mit blinder Notwendigkeit erreicht werden muß und hiemit auch nicht erreicht werden könnte. Bei dieser Ansicht giebt es aber auf der andern Seite auch ein Gebundensein, in dem jemand unfrei ist, wobei er es aber im einzelnen Fall gleichwohl unterlassen kann, verwerflichen Antrieben die entsprechende Folge zu geben, wenn z. B. die drohende Strafe seinen egoistischen Motiven gegenüber ein genügend starkes Gegenmotiv bildet. Diese Gegenstände liegen aber zum Teil auf einem anderen Gebiet.

Und es möchte sich mit alledem verhalten, wie es wollte: durch eine Besprechung dieser Fragen würde man zu keiner Verständigung gelangen, denn es werden da immer Meinungsverschiedenheiten bleiben; und zur Grundlage einer Gesetzgebung können nicht schwankende und einander widersprechende Ansichten über die Freiheit des Willens gemacht werden. Man wird sich aber bei unserer Angelegenheit mit Rücksicht auf praktische Aufgaben verständigen können, wenn man sich zunächst an das im Gesetz Gegebene hält und Verbesserungen in den Punkten anstrebt, bei denen man sich sofort zu einigen vermag, des weiteren aber eine Einigung sucht, wo immer eine solche not zu thun scheint. Die Rechtspflege muß, wenn sie sich nicht selbst aufgeben soll, auf der Thatsächlichkeit der empirischen Willensfreiheit beharren, von der auch unser Strafgesetzbuch ausgeht (vergl. S. 135). An dem Vorhandensein der von unserer Strafgesetzgebung angenommenen Willensfreiheit scheinen auch Pelman und Mendel nicht zu zweifeln. Auch daran zweifeln sie nicht, daß es eine nicht psychotische, aber doch pathologische psychische Erschwernis giebt, und daß es Verbrecher giebt, die nicht geisteskrank, aber (wegen pathologischer Umstände) doch anders zu beurteilen sind als normale Menschen. So lange nun in der Psychiatrie

keine allgemeinere Übereinstimmung darüber besteht, daß man bei solchen Verbrechern mit Nutzen von verminderter Zurechnungsfähigkeit reden würde, wird es eine Aufgabe der Psychiatrie sein und könnte man sich gewiß auf die Aufgabe vereinigen, nach Thunlichkeit darauf hinzuwirken, daß zunächst einmal die beiden oben aufgestellten Forderungen erfüllt werden und die Milderungsgründe, sofern sie aus pathologischen Zuständen, aus psychopathischen Minderwertigkeiten, geschöpft werden, bei allen strafbaren Handlungen zugelassen werden, die Urteilsverkündigung aber jeweils in einer Weise erfolge, wobei die Familien der psychopathisch Minderwertigen und diese selbst entsprechend geschont werden. An diese Wünsche hätte sich dann der weitere Wunsch anzuschließen, daß für gewisse psychopathisch Minderwertige besondere Staatsanstalten eingerichtet werden. Dieser Wunsch wird auch wohl sicher noch erfüllt werden, nicht bloß aus juristischen, sondern auch aus polizeilichen und ärztlichen Gründen. Inzwischen wird man es, was die juristische Seite der Sache betrifft, den Richtern anheimgeben, aber auch ans Herz legen dürfen, beim Strafvollzug auch dem besonderen Zustand der psychopathisch Minderwertigen entsprechend gerecht zu werden, was auch Mendel wünscht. Und eine Verbesserung des Strafvollzugs wird ja gegenwärtig von maßgebender Seite her (Sichart) in Angriff genommen, ein Umstand, der von dem oben erwähnten Herren Kollegen ebenfalls hervorgehoben wurde [1]).

Wir haben nun hier noch zu betrachten

Die erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten in ihren Beziehungen zu den Psychosen.

1. Das Interkurrieren von Psychosen und psychotischen Zuständen bei erworben psychopathisch Minderwertigen.

Auch bei den erworben psychopathisch Minderwertigen unterlaufen nicht selten selbständige elementare Anomalien psychotischen Cha-

[1]) Vergl. zum vorstehenden auch noch die schon um der Bedeutung ihres Urhebers willen bemerkenswerte Abhandlung von Tigges über die Stellung der Psychiatrie zum geltenden Strafgesetz und zu den strafrechtlichen Reformbestrebungen (Irrenfreund, 1892).

rakters. Mit ihnen haben wir es hier nicht zu thun, sondern nur mit den Psychosen und psychotischen Zuständen, die bei erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten interkurrieren.

Daß auch die erworben psychopathisch Minderwertigen im allgemeinen leichter und häufiger als die in ihrem Nervensystem unversehrten Personen von vorübergehenden Psychosen und psychotischen Zuständen heimgesucht werden, ist einleuchtend und wir haben auch schon wiederholt darauf hingewiesen. Es bestehen aber in dieser Hinsicht starke Verschiedenheiten im Verhalten der verschiedenen Gruppen und Arten von erworbener psychopathischer Minderwertigkeit. Und nicht alle mehr oder weniger rasch vorübergehenden Psychosen und psychotischen Zustände, die bei erworben psychopathisch Minderwertigen unterlaufen, sind wegen eines für sich allein wirksamen oder eines prädisponierenden Einflusses der vorhandenen Minderwertigkeit aufgetreten, vielmehr stellen sich manche solche Störungen auch einmal ohne einen Zusammenhang mit der jeweils vorhandenen Minderwertigkeit aus anderweitigen zureichenden Anlässen ein.

Manche bei erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten interkurrierenden psychotischen Störungen von kürzerer oder längerer Dauer stammen aus der Krankheit selbst, durch die die psychopathische Minderwertigkeit bedingt ist, so z. B. gewisse hysterische Anfälle, die mit einer Trübung der Besinnung einhergehen, so manche psychotischen Zustände bei hypochondrischer, bei epileptischer, bei morphinistischer, bei seniler psychopathischer Minderwertigkeit u. s. w. In anderen Fällen ist mit der Minderwertigkeit des Nervensystems der Boden gegeben, worauf sich gewisse allgemeinere interkurrente Störungen erheben können, die überhaupt nur bei einem in dieser oder jener Weise geschädigten, nicht aber auch bei einem unversehrten Nervensystem angetroffen werden, wie z. B. echt impulsive Anfälle, auch manche pathologischen Rausch- und pathologischen Affektzustände, wie sie, was die ganz oder teilweise erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten betrifft, namentlich bei einfachen und bei spezifischen Degenerationen, außerdem bei manchen gemischten psychopathischen Minderwertigkeiten unterlaufen können. Wieder in anderen Fällen bildet zwar der Nervenzustand, der der psychopathischen Minderwertigkeit zu grunde liegt, eine Prädisposition für das Eintreten vorübergehender Psychosen und psychotischen Zustände, aber es

handelt sich dabei doch nur um Störungen, die auch ohne das Vorhandensein einer solchen Prädisposition sich zu entwickeln vermögen. Daß übrigens solche Störungen im großen und ganzen desto leichter interkurrieren und auch desto stärker auftreten, je tiefer das Nervensystem eines Menschen durch die rein erworbene oder die gemischte psychopathische Minderwertigkeit getroffen ist, das läßt sich leicht denken.

In den Fällen, wo bei prädisponierender erworbener psychopathischer Minderwertigkeit andere Ursachen eine interkurrente Störung hervorgerufen haben, kann die vorhandene rein erworbene oder gemischte psychopathische Minderwertigkeit einen mehr oder weniger großen Einfluß auf die nähere Art und Gestalt der interkurrenten Störung gewinnen. Letzteres gilt auch noch für manche Fälle, wo die interkurrente Störung auch ohne das Vorhandensein einer Prädisposition aufgetreten wäre.

Daß eine bei erworbener (oder gemischter) psychopathischer Minderwertigkeit auftretende psychotische Störung von beschränkter Dauer sich nicht in jedem Falle als ein interkurrierender Zustand darstellt, das werden wir später noch sehen.

Wo sich bei erworbenen oder gemischten psychopathischen Minderwertigkeiten gewisse interkurrierende psychotische Anfälle, wie z. B. impulsive Anfälle oder manche epileptischen Zustände, aus inneren Gründen mehr oder weniger häufig und mehr oder weniger regelmäßig wiederholen, da wird man je nach den näheren Umständen des Falles lieber von interkurrierenden psychotischen Anfällen bei einer erworbenen, beziehungsweise gemischten psychopathischen Minderwertigkeit reden oder lieber von einer Psychose in Anfällen, die sich auf dem Boden einer psychopathischen Minderwertigkeit entwickelt hat.

2. Das Übergehen von erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten in Psychosen.

Wir haben schon an anderen Stellen des Buches darauf hingewiesen, daß man die erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten von mehr oder weniger selbständiger Bedeutung von denen zu unterscheiden hat, die ihre Bedeutung immer nur als einleitende Stadien von Psychosen haben und besser nicht für sich bei den psychopathischen Minderwertigkeiten, sondern im Zusammenhang mit den späteren Stadien der betreffenden Psychosen bei diesen geschildert werden. Es mag ja sein, daß einmal z. B. eine paralytische Minderwertigkeit zurückgeht, ohne daß sich die Psychose völlig entwickelt hätte; aber es kann solches keinen Anlaß geben, derartige psycho-

pathische Minderwertigkeiten nun auch für sich bei den psychopathischen Minderwertigkeiten zu schildern. Dagegen haben wir in diesem Buche diejenigen erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten näher geschildert, die zwar beim Fortwirken ihrer Ursachen häufig in Psychosen übergehen, aber auch oft genug in solche nicht übergehen, vielmehr als psychopathische Minderwertigkeiten bestehen bleiben, wie z. B. die morphinistische, die alkoholistische, die hypochondrische, die hysterische, die epileptische, die senile psychopathische Minderwertigkeit.

Mit Rücksicht auf die hier überhaupt in Betracht kommenden erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten läßt sich bei diesem Gegenstande (wie früher bei den angeborenen psychopathischen Minderwertigkeiten) der Satz an die Spitze stellen:

Viele psychopathisch Minderwertige werden dauernd geisteskrank. Noch viel mehr derselben werden es nicht.

Faßt man alle Arten der erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit mit einander ins Auge, so ist es schon bei dieser Betrachtungsweise die Mehrzahl der Fälle, die im Rahmen der psychopathischen Minderwertigkeit verläuft, ohne in dauernde Geisteskrankheit überzugehen, weshalb man auch viel öfter Ursache hat, ängstliche, das Herannahen von Geisteskrankheit bei sich oder ihren Angehörigen befürchtende Gemüter zu beruhigen, als derartige Besorgnisse selbst zu hegen. Noch günstiger gestaltet sich das Verhältnis, d. h. jene Mehrzahl wird eine noch größere, bei manchen einzelnen Klassen und Arten oon erworbener psychopathischer Minderwertigkeit. Allerdings wird es damit zugleich ungünstiger für manche andere Arten.

Wenn jemand, der an erworbener psychopathischer Minderwertigkeit leidet, dauernd geisteskrank wird, so muß immer unterschieden werden, ob die Psychose, die sich an die psychopathische Minderwertigkeit anschließt, *neuen und zufälligen Ursachen* ihre Entstehung verdankt, oder ob sie sich wegen eines *Fortwirkens der Ursache, die die Minderwertigkeit bewirkt hat, aus dieser heraus entwickelt*, d. h. die Minderwertigkeit selbst in die Psychose übergegangen ist.

Letzteres trifft z. B. zu, wenn ein Individuum, das zufolge von Alkoholmißbrauch oder von Epilepsie an einer psychopathischen Minderwertigkeit leidet, späterhin deshalb, weil es den Alkoholmißbrauch nicht aufgiebt oder

von der Epilepsie nicht geheilt werden kann, durch eine Weiterentwicklung seines Leidens blödsinnig wird, oder wenn eine senile psychopathische Minderwertigkeit deshalb in senilen Blödsinn übergeht, weil die ihr zu grunde liegenden Veränderungen im Gehirn entsprechende Fortschritte machen. — Bei solchen und anderen hergehörigen Fällen kommt es vor, daß sich zuerst nur eine psychopathische Disposition herausbildet, diese aber unter der dauernden Einwirkung der krankmachenden Ursache in eine leichtere psychopathische Belastung und daß diese dann in eine schwerere Belastung, die schwerere Belastung aber in eine psychopathische Degeneration übergeht, an die sich die Psychose anschließt; es kommt aber auch vor und kommt noch öfter vor, daß die verschiedenen Stufen und Arten psychopathischer Minderwertigkeit nicht mit solcher Regelmäßigkeit durchlaufen werden. Und in beiden Fällen bestehen große Verschiedenheiten hinsichtlich der Dauer der einzelnen Stufen von erworbener psychopathischer Minderwertigkeit, die jeweils durchlaufen werden.

Was die Fälle betrifft, wo fremde und zufällige Ursachen es verschulden, daß sich eine dauernde Psychose an eine erworbene psychopathische Minderwertigkeit anschließt, so kommen darunter die Fälle hier nicht in Betracht, in denen ein solches Ereignis mit der vorhandenen psychopathischen Minderwertigkeit nichts zu schaffen hat oder wenigstens wegen der Stärke der Gelegenheitsursache bei den Betreffenden auch dann eingetreten wäre, wenn eine psychopathische Minderwertigkeit bei ihnen nicht bestanden hätte; wohl aber sind hier die Fälle zu berücksichtigen, bei denen eine erworbene psychopathische Minderwertigkeit die Prädisposition für das Eintreten einer Psychose gebildet hat und die fremde Gelegenheitsursache ihrer geringeren Stärke wegen ihre Wirkung nicht hätte entfalten können, wenn eine solche Prädisposition nicht vorhanden gewesen wäre. So gehört es z. B. hieher, wenn während des Bestehens einer durch Kummer, Sorgen und Entbehrungen hervorgerufenen psychopathischen Belastung zufolge von geistigen Überanstrengungen eine Paralyse einsetzt, die ohne das Vorhandensein der erworbenen Belastung, durch die geistige Überanstrengung allein nicht hervorgerufen worden wäre. Noch unmittelbarer gehören Fälle hieher, wie z. B. der, wo eine erworbene psychopathische Degeneration nur deshalb allmählich in einen dauernden einfachen konstitutionellen Blödsinn übergeht, weil noch eine zufällige Gelegenheitsursache zur Wirksamkeit kam, aber eine Gelegenheitsursache, die ohne das Bestehen einer Degeneration keinen Blödsinn hervorzurufen vermocht hätte. Bei solchen Fällen ist übrigens bisweilen deutlich zu erkennen, daß die fremde Gelegenheitsursache doch nicht so ganz zufällig, d. h. doch nicht außer Zusammenhang mit der vorhandenen psychopathischen

Minderwertigkeit zur Einwirkung kam. Dies trifft dann zu, wenn die Gelegenheitsursache von dem psychopathisch Minderwertigen aus seiner Minderwertigkeit heraus besonders aufgesucht wird, wie z. B. eine mißbräuchliche Verwendung von Reiz- und Genußmitteln. — Eine gemischte Stellung nimmt ein Fall ein, wenn z. B. nach einer Kopfverletzung eine psychopathische Minderwertigkeit auftrat, späterhin wegen derselben Kopfverletzung epileptische Anfälle sich einstellten und nun wegen dieser Beimischung die Sache sich rasch zum Blödsinn steigert.

Es muß übrigens hier noch bemerkt werden, daß sich unter der Einwirkung von Gelegenheitsursachen bei erworben psychopathisch Minderwertigen, wenn sich Psychosen entwickeln, keineswegs immer dauernde Psychosen entwickeln. Es treten vielmehr nicht selten Psychosen von beschränkterer Dauer auf, z. B. Melancholien, Formen von Wahnsinn u. s. w. In solchen Fällen kann man dann nicht immer von interkurrenten Psychosen reden, denn die Erscheinungen der Minderwertigkeit treten da sehr oft mit der Entwicklung der Psychose zurück, und stellen sich auch nach dem Erlöschen der Psychose nicht wieder ein.

Soweit hier gemischte psychopathische Minderwertigkeiten verschiedener Art in Betracht kommen, und soweit es sich ferner um die sogenannten freien Zwischenzeiten bei periodischen Psychosen handelt, wird man die nötigen Anhaltspunkte für die Beurteilung der Dinge unter Berücksichtigung des bei diesem Kapitel und des beim betreffenden Abschnitt in der ersten Abteilung des Buches gesagten leicht gewinnen.

Speziell möchte ich hier noch anführen, daß man öfter sehen kann, wie ein angeboren psychopathisch Minderwertiger in seinem spätern Leben eine psychopathische Minderwertigkeit erwirbt, die mit dem angeborenen Leiden zu einer gemischten Minderwertigkeit zusammentritt, wie dann der erworbene Teil der Minderwertigkeit wieder ausheilt, dieser ganze Vorgang aber sich mehrmals wiederholt, bis dann einmal statt einer Minderwertigkeit eine Psychose erworben wird. —

Bei den Beispielen, die wir im vorstehenden brachten, haben wir zumeist von Blödsinn gesprochen, der sich an erworbene psychopathische Minderwertigkeit in der einen oder anderen Weise anschließt. Der Blödsinn ist nun auch in der That unter den Formen von Geisteskrankheit, die hier in Betracht kommen, eine häufige. Speziell die erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten, die zufolge des Fortwirkens ihrer Ursachen in Psychosen ausgehen, enden häufig in Blödsinn. Das kommt z. B. vor bei mancher hypochondrischen, hysterischen, epileptischen, alkoholistischen, senilen

psychopathischen Minderwertigkeit. Aber schon bei diesen Minderwertigkeiten trifft das nicht ausnahmslos in allen Fällen zu, so z. B. kann eine hypochondrische oder eine hysterische oder eine gemischte Minderwertigkeit mit einem hypochondrischen oder einem hysterischen Bestandteil auch in Paranoia übergehen u. dergl.; und noch viel weniger häufig ist es, daß sich gerade ein Blödsinn an eine erworbene Minderwertigkeit anschließt, wenn der Ausbruch der Psychose von zufälligen Umständen abhängt. — In solchen Fällen hat das Vorhandensein von psychopathischer Minderwertigkeit oft gar keinen Einfluß auf die Form, welche die Psychose annimmt; anderemale freilich kann sie dann wieder einen solchen Einfluß gewinnen. So z. B. verläugnet sich häufig in dieser Hinsicht der Einfluß des Angegriffenseins, der Erschöpfung, der Abstumpfung, der Unruhe und anderer Anomalien nicht, die in der einen oder anderen Art mit einer erworbenen psychopathischen Minderwertigkeit gegeben sind. — In manchen Fällen, wo die Form der Psychose durch die erworbene Minderwertigkeit, an die sie sich anschließt, nicht bestimmt ist, hat die Minderwertigkeit doch einen Einfluß auf die nähere Gestaltung des besonderen Bildes der Psychose oder doch einzelner Züge dieses Bildes. —

Zwei Dinge möchte ich anhangsweise hier noch erwähnen, zunächst einmal den für die gerichtsärztliche Praxis nach mehreren Seiten hin wichtigen Umstand, daß mancher erworben psychopathisch Minderwertige, wie mancher angeboren Minderwertige, unter der Einwirkung einer Haft mehr andauernd oder mehr vorübergehend geisteskrank wird, sodann einen Gegenstand, dem in der letzten Zeit Römer seine Aufmerksamkeit zugewendet hat und der mir weiterer Untersuchung wert zu sein scheint.

Römer ist auf Grund seiner Beobachtungen dazu gekommen, eine erworbene spezifisch melancholische Minderwertigkeit anzunehmen. Er glaubt, daß Zustände vorkommen, die sich durch ihre näheren Merkmale ebensowohl als melancholische, wie als nicht-psychotische zu erkennen geben, Zustände von Minderwertigkeit, die, wenn sie einmal erworben sind, viele Jahre lang, unter Umständen ein ganzes Leben lang dauern können, zwischenhinein aber unter der Einwirkung verstärkender Gelegenheitsursachen nur einmal oder öfter zur Psychose anschwellen können. Das wäre nach mehreren Richtungen hin nun wieder eine Sache von besonderer Art. Ich kann mich aus meiner Erfahrung allerdings auch an eine Anzahl von Fällen erinnern, die nach dem von Römer aufgestellten Schema verlaufen sind. Es hat sich dabei immer um gemischte Minderwertigkeiten gehandelt. Und ich habe die Betreffenden unter die S. 48 ff. erwähnten typischen Gestalten, z. B. die Mühseligen und die Gewissensmenschen eingereiht, die Melancholien aber, die bei ihnen auftraten, als interkurrente Psychosen aufgefaßt.

II.

Die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten.

Die flüchtigen oder transitorischen psychopathischen Minderwertigkeiten nehmen zu ihrem Ablauf nur eine kürzere Zeit in Anspruch. Sie währen zum Teil bloß einige Augenblicke. Die Mehrzahl derselben dauert Stunden, einen Tag oder auch mehrere Tage.

Daß diese psychopathischen Minderwertigkeiten hinsichtlich ihrer Dauer nicht scharf gegen die andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten absetzen, haben wir schon früher angegeben, ebenso aber auch das, daß die Unterscheidung zwischen andauernden und flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten gleichwohl in der Sache begründet und ersprießlich ist (vergl. hiezu S. 4 und S. 170). Übrigens sind die Fälle selten, bei denen man im Zweifel darüber sein kann, ob man sie den flüchtigen oder den andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten zuzuzählen habe.

In wenigen Sekunden schon kann z. B. manche durch Schreck hervorgerufene transitorische Minderwertigkeit im wesentlichen vorüber sein, z. B. ein Zustand von Verwirrung, der bei jemand wegen des Drohens eines Zusammenstoßens zweier Gefährte eintrat, wo nach dem raschen Ablauf der Haupterscheinungen der Betreffende vielleicht bloß noch eine kleine Weile etwas unfähig, innerlich gelähmt und schreckhaft ist. In anderen Fällen kann ein Schreck eine verhältnismäßig lang dauernde transitorische Minderwertigkeit hervorrufen. Dies geschieht noch leichter, wenn sich Schreck, Befürchtungen, ängstliche Aufregung u. dergl. mit einander verbinden. So habe ich z. B. bei einem Herrn, dessen großes und wertvolles Anwesen von einem in der Nachbarschaft ausgebrochenen Brande schwer bedroht gewesen war, eine psychopathische Minderwertigkeit beobachtet, die etwa sechs Tage lang währte und namentlich mit einer inneren Unsicherheit und mit unbestimmten Ahnungen und Befürchtungen verbunden war, Dinge, die er selbst als etwas Abnormes erkannte. Solche Fälle leiten dann hinüber zu den andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten. Da würde z. B. an das vorstehende ein Fall anschließen, von dem ich f. Z. gehört habe. Es hat sich dabei um einen Mann gehandelt, der nach einem Brand, aus dem er nur mit

großer Anstrengung gerettet werden konnte, eine geraume Zeit hindurch ängstlich und energielos war, langsamer als sonst und zögernd seine Antworten gab, sich gerne in eine Ecke drängte u. s. w., bei alledem aber niemand den Eindruck eines Geisteskranken machte.

Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten können bei ganz gesunden Menschen auftreten. Sie können ferner bei körperlich Kranken unterlaufen. Sehr häufig trifft man sie als interkurrente Erscheinungen bei psychopathisch Minderwertigen. Auch Geisteskranke können unter Umständen davon befallen werden.

Personen, die vorher durchaus gesund waren, können z. B. zufolge einer leichten Vergiftung etwa durch Alkohol, zufolge eines Schrecks u. s. w. eine flüchtige psychopathische Minderwertigkeit bekommen. Leichter als bei Gesunden treten die transitorischen psychopathischen Minderwertigkeiten bei körperlich kranken, zumal bei nervenkranken und bei stärker erschöpften Personen auf. Noch häufiger trifft man sie bei psychopathisch Minderwertigen. Sofern Geisteskranke von ihnen befallen werden, habe ich schon öfter gesehen, wie von intelligenten Kranken, deren Urteil ihren psychotischen Anomalien gegenüber versagte, solche transitorische Minderwertigkeiten ganz richtig als etwas Abnormes erkannt wurden.

Mit flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten darf man nicht gewisse Zustände verwechseln, die in periodischer Weise bei psychopathisch Minderwertigen unterlaufen und lediglich aus der vorhandenen Minderwertigkeit selbst stammen, von der sie einen Bestandteil bilden. Ebenso gehören die durch besondere Ursachen veranlaßten vorübergehenden bloßen Steigerungen der Erscheinungen von dauernden psychopathischen Minderwertigkeiten nicht hieher.

Wenn z. B. ein angeboren psychopathisch Belasteter aus keinem anderen Grunde, als weil er belastet ist, ob auch vielleicht einmal unter der Mitwirkung des Anstoßes, den ein mehr oder weniger verborgen bleibender Gelegenheitsanlaß gab (z. B. düsteres Wetter, ein beeinträchtigter Schlaf u. dergl.), in unregelmäßiger Weise von Zeit zu Zeit vorübergehende Anwandlungen von Weltschmerz bekommt, so ist das zwar etwas Transitorisches, aber es gehört doch nicht zu den flüchtigen Minderwertigkeiten, weil es kein selbständiger transitorischer Zustand, sondern nur ein Bestandteil einer angeborenen andauernden psychopathischen Minderwertigkeit ist. (Ein Belasteter,

der solche Anwandlungen hat, kann aber gleichwohl zwischenhinein auch selbständige transitorische Minderwertigkeiten bekommen und zwar solche verschiedener Art, z. B. durch Alkoholgenuß, zufolge eines Affekts u. s. w.) Es giebt aber zwischen den Anomalien, die als periodische Erscheinungen dauernder Minderwertigkeit aufgefaßt werden müssen, und den völlig freistehenden und selbständigen transitorischen Minderwertigkeiten Übergänge. So kann z. B. einerseits bei einer angeboren belasteten Frau durch die Menstruationsvorgänge die vorhandene Anomalie periodisch gesteigert und können dadurch periodische Verstimmungen hervorgerufen werden, die zu der angeborenen Minderwertigkeit selbst gerechnet werden müssen. Andererseits aber hat man in anderen Fällen, wenn z. B. bei einer latenten psychopathischen Disposition transitorische Minderwertigkeiten mit den Katamenien auftreten, entschieden den Eindruck, daß diese Minderwertigkeiten den selbständigen Zuständen näher stehen. Es ist bei solchen Fällen oft weniger die Selbständigkeit der Sache fraglich als das, ob man nicht lieber statt von sich wiederholenden einzelnen transitorischen Minderwertigkeiten von einer dauernden psychopathischen Minderwertigkeit in Anfällen, von einer periodischen psychopathischen Minderwertigkeit reden will. Ferner gehören manche transitorischen Zustände, die bei onanistischer Minderwertigkeit vorkommen, zu den selbständigen transitorischen Ereignissen, weil sie nur zufolge besonderer, gehäufter Exzesse entstanden sind und auch nicht als bloße Steigerungen dauernd vorhandener Anomalien erscheinen. Andere Vorkommnisse bei onanistischer Minderwertigkeit sind dann lediglich wieder der Ausdruck einer Periodizität, die in verschiedener Ausprägung in dieser Minderwertigkeit selbst liegt. Um noch ein Beispiel anzuführen, so kann man bei Hysterischen verschiedene Übergangszustände antreffen, wie andererseits transitorische Zustände, die zu der hysterischen Minderwertigkeit als solcher gehören, und Zustände, die als rein transitorische Minderwertigkeiten aufgefaßt werden müssen.

Mit flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten darf man ferner nicht manche *selbständige elementare psychische Anomalien* verwechseln, denn bei den psychopathischen Minderwertigkeiten handelt es sich immer um pathologische Gesamtzustände.

Das ist aber z. B. kein Gesamtzustand, wenn jemand einen vorübergehenden isolierten Zwangsgedanken bekommt, der keinen weiteren Einfluß auf sein Personleben erlangt, etwa auf einem Turme den Zwangsantrieb, sich hinabzustürzen. — Häufig ist es jedoch der Fall, daß eine elementare Anomalie zwar nicht selbständig, vielmehr nur Bestandteil einer transitorischen psychopathischen Minderwertigkeit ist, aber dabei doch so sehr über die anderen

Erscheinungen dieser Minderwertigkeit vorschlägt, daß sie, wenn man der Sache nicht näher nachforscht, allein vorhanden zu sein scheint. Derartiges kommt z. B. oft bei Zwangsgedanken vor. Zum Zwangsdenken ist auch das zu rechnen, wenn sich einem wider seinen Willen und ohne Zusammenhang mit seinem übrigen Denken mit pathologischem Zwang immer wieder z. B. eine Melodie zwischen das übrige Denken eindrängt. Dabei ist der Fall der peinlichere, wo man nicht als ein mehr unbeteiligter Zuhörer einfach innerlich die Melodie vernimmt, sondern bei der Sache der Antrieb vorhanden ist, immer wieder gegen den eigenen Willen innerlich selbst zu intonieren. Da kann nun ein psychisch und somatisch kräftiger Mensch, den ein solches Zwangsdenken etwa nach einer durchschwärmten Nacht morgens im Eisenbahnwagen belästigt (wobei vielleicht die Melodie allmählich in das Geräusch der Räder des Wagens eingeht und als solches ertönt), ganz übersehen, daß die ihn belästigende Erscheinung nur die hervorstechende Teilerscheinung eines abnormen Gesamtzustandes (einer transitorischen psychopathischen Minderwertigkeit) ist. Ähnliches gilt für manche Zustände, wo statt der Melodie, die Erinnerung an eine bestimmte, dem Betreffenden vielleicht ganz gleichgiltige Person oder auch an unbelebte Gegenstände, z. B. an einen Opal mit seinen lebhaften Farben (oft schon als leichte Zwangsempfindung) zwischen das übrige Denken sich eindrängt. Ferner kann bei einem leichten Müde- und Angegriffensein durch geistige Anstrengung oder körperliches Unwohlsein eine Zwangsangst oder eine Zwangsbefürchtung (z. B. einen Schlag zu bekommen, vom Stuhle zu fallen, überzuschnappen u. dergl.) auftreten, die ganz allein da zu sein scheint, und wobei nur der Sachverständige zu erkennen vermag, daß das leichte Müde- und Angegriffensein pathologischer Natur oder doch verbunden ist mit anderweitigen pathologischen Erscheinungen leichtester Art. Hier können wir gleich anschließen, daß es auch Fälle giebt, wo eine Angst gewöhnlichen Charakters als selbständige Anomalie vorhanden zu sein scheint, in Wahrheit aber doch nur die hervorstechende Erscheinung einer transitorischen psychopathischen Minderwertigkeit ist. Als bloß dominierende, scheinbar aber allein vorhandene elementare Anomalie habe ich bei leichten transitorischen Minderwertigkeiten von mehrtägiger Dauer auch schon ein Geneigtsein gefunden, überall in Wolken, Bäumen, Tapetenmustern und wo es überhaupt nur ging, die Zeichnung menschlicher Gesichter zu erblicken. Das war die pathologische Steigerung einer Erscheinung, die auch im normalen Leben vielfach vorkommt. Es wurde von den Betreffenden selbst erkannt, daß es sich da um etwas Ungewöhnliches handle, denn diese Erscheinung trat viel zu leicht ein, war viel zu weit ausgebreitet und die einzelne illusorische Wahrnehmung

blieb zu hartnäckig bestehen und kehrte auch nach jeder absichtlichen Zerstörung derselben sofort wieder. Um psychotische Illusionen hat es sich dabei nicht gehandelt, denn die Sache wurde immer sofort in ihrer richtigen Bedeutung erkannt u. s. w. Es lagen also in diesen Fällen mehr oder weniger vollständig ausgebildete psychopathisch minderwertige Illusionen vor, die ein Seitenstück bilden zu den auf S. 251 erwähnten Phantasmen und Akusmen. — Eines merkwürdigen Falles möchte ich hier gedenken, den ich bei der Beratung einer gebildeten Frau erfahren habe, die mich zunächst wegen der Erscheinungen einer andauernden angeborenen psychopathischen Belastung konsultierte, aber auch durch einige transitorische Zufälle beunruhigt worden war. Diese Frau hatte sich in ihrer Haushaltung überangestrengt und war dadurch vorübergehend etwas angegriffen, empfand auch „zufolge der Anstrengung" einen Schmerz in der Stirne, namentlich über den Augen, als ob dort „die Haut entzündet" wäre. Um sich den Schmerz zu erleichtern, schloß sie einmal zwischenhinein instinktiv die Augen und rollte die Augäpfel nach oben. Hiebei trat in der Stirne eine „völlige Wollustempfindung" ein. Ein wiederholtes Augenrollen hatte sofort wieder die gleiche Folge, weshalb nun davon abgestanden wurde. In den Genitalien war während der betreffenden Zeit ein „ganz blasser Widerschein" der Empfindung. Sexuelle Erregung war weder währenddem, noch vorher oder nachher vorhanden. — Nicht selten scheinen auch Erscheinungen von Aphasie, Paraphasie, Paragraphie, Paralexie u. dergl. allein vorhanden zu sein, wo es sich in Wahrheit um Zustände transitorischer psychopathischer Minderwertigkeit handelt. So ist es noch nicht lange her, daß mir eine Frau klagte, sie habe Stunden und Tage, in denen sie manches anders thue oder auffasse, als sie wolle oder als es gemeint sei. Sie habe z. B. neulich „rot" schreiben wollen und zweimal statt dessen „vier" geschrieben, ebenso statt Sophie Sochie; statt einem Punkt habe sie ein U-Zeichen gemacht u. dergl. Ein andermal fallen ihr beim Lesen einzelne Buchstaben oder Wörter „nicht ins Auge", so daß sie Druckfehler erblicke, wo keine seien. Vor einiger Zeit habe sie lange nach der Zahnbürste gesucht und dabei nicht begreifen können, daß da, wo die Zahnbürste hätte liegen sollen, eine Nagelbürste liege, die doch sonst nie dort gelegen sei. In Wahrheit sei aber, wie sie sich später überzeugt habe, die vermeintliche Nagelbürste nichts anderes als die Zahnbürste gewesen, nach der sie so lange gesucht und wegen deren Verbleib sie auch andere Personen gefragt habe. Eine nähere Verfolgung der Sache ergab, daß es sich in diesen Fällen nicht um selbständige elementare Anomalien, sondern um transitorische psychopathische Minderwertigkeiten gehandelt hatte, die in vorübergehenden Überanstrengungen und in Mangel an genügendem Schlaf begründet

waren, bei denen aber die weiteren Erscheinungen von Minderwertigkeit zurücktraten und zunächst gar nicht beachtet wurden. Die Frau, bei der diese Dinge vorkamen, hat mir ein andermal mitgeteilt, daß sie einmal im Theater, als ein Gewitter dargestellt wurde und sich der Himmel beim Heraufziehen des Gewitters verdunkelte, ein starkes Kältegefühl am Körper gehabt habe, als ob sie die kalte Luft vor dem Ausbruch des Gewitters spürte. In diesem Fall hat es sich aber lediglich um diese eine Erscheinung gehandelt, die, wie andere ähnliche Erscheinungen, auf eine unwillkürliche, unbewußte Autosuggestion zurückzuführen sein dürfte. — Nicht selten kann man finden, daß transitorische psychopathische Minderwertigkeiten mit einer einzelnen stärkeren, auf dem psychischen oder dem somatischen oder einem gemischten Gebiete gelegenen Erscheinung einsetzen, die einige Zeit anhält, ehe die anderen Erscheinungen nachrücken. So habe ich z. B. öfter gefunden, daß jemand, der wiederholt zu angestrengt und zu anhaltend geistig arbeitet und infolge dessen immer wieder eine transitorische psychopathische Minderwertigkeit bekommt, das Herannahen des betreffenden Zustands an einer bei ihm sich einstellenden Überempfindlichkeit gegen Geräusche erkennt. Hört man in solchen Fällen zu arbeiten auf, wenn diese Erscheinung eintritt, so können sich vielleicht noch Schwindelgefühle u. dergl. anschließen, aber die psychopathische Minderwertigkeit entwickelt sich nicht weiter oder entwickelt sich doch nur in Andeutungen; andernfalls aber kommt eines zum andern und die Minderwertigkeit bildet sich vollständig aus.

Selbstverständlich kann bei den flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten nicht zwischen angeborenen und erworbenen Minderwertigkeiten unterschieden werden. Sie sind alle erworben. Doch aber würde manche transitorische psychopathische Minderwertigkeit nicht hervorgerufen werden, wenn nicht eine angeborene psychopathische Minderwertigkeit eine **Prädisposition** geschaffen hätte, auf Grund deren allerlei unbedeutende Gelegenheitsursachen eine Wirksamkeit entfalten können, die sie bei gesunden Menschen nicht hätten. Prädisponierend wirken da aber auch manche andauernden erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten. — Wo aber andauernde psychopathische Minderwertigkeiten der einen oder andern Art Prädispositionen für den Ausbruch flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeiten geschaffen haben, da wird häufig die flüchtige Minderwertigkeit in ihrem Bilde beeinflußt durch die prädisponierende psychopathische Minderwertigkeit.

Nicht bloß andauernde psychopathische Minderwertigkeiten können eine Prädisposition bilden für den Erwerb flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeiten, sondern auch andere nervöse Leiden, ja schon manche Zustände des Nervensystems, die nicht pathologischer, sondern physiologischer Natur sind, aber die Widerstandskraft des Nervensystems doch herabgesetzt haben, ferner ein irgendwie bedingtes allgemeines körperliches Angegriffensein.

Was im übrigen die **Ursachen** der flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten betrifft, sei es, daß sie als Gelegenheitsursachen, sei es, daß sie als einzige Ursachen von solchen Minderwertigkeiten auftreten, so sind sie teils **psychische**, teils **physische**.

Wir können es unterlassen, diese Ursachen in ein größeres Detail hinein zu verfolgen. Sie fallen im allgemeinen unter die Kategorien der bei der II. Abt. dieser Schrift (S. 171 ff.) namhaft gemachten Ursachen der erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten, nur ist zu beachten, daß es sich bei den Gelegenheitsursachen und den ganz für sich allein wirkenden Ursachen der flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten im allgemeinen nicht um andauernde, sondern nur um mehr oder weniger kurz einwirkende, beziehungsweise um länger einwirkende, aber zwischenhinein vorübergehend rasch sich steigernde Schädlichkeiten handelt. — Doch sollen die häufigsten und wichtigsten Ursachen flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeiten noch besonders genannt werden.

Die wichtigsten psychischen, d. h. zunächst auf das psychische Leben des Menschen einwirkenden und dann von ihm aus ungünstig auf das Nervensystem zurückwirkenden Ursachen flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeiten sind: vorübergehende intellektuelle Überanstrengung, Ärger, Zorn, freudige Überraschung, Lustigkeit, Begeisterung, Furcht, Angst, Grauen, Verlegenheit, Verblüffung, Bestürzung, Schreck, Enttäuschung, plötzlicher Kummer, Ekel, Scham. — Die wichtigsten rein somatischen oder zum Teil auch gemischten Ursachen sind: vorübergehende körperliche Überanstrengung, Erschöpfung und Entbehrung, körperliche Krankheiten und Schmerzen, akute Vergiftungen, Verletzungen und Erschütterungen des Körpers, Blutverluste, Einwirkung

größerer Hitze auf den Kopf, ungewohnte Entbehrung des Schlafs, geschlechtliche und andere Exzesse, Menstruationsvorgänge, das Gebären.

Freudige Überraschung und Begeisterung rufen namentlich dann leicht eine psychopathische Minderwertigkeit hervor, wenn den Ereignissen und Eindrücken, durch die sie bewirkt werden, etwas Überwältigendes innewohnt wie z. B. überraschenden, großartigen Naturschönheiten. — Furcht kann z. B. bei einsamer nächtlicher Wanderung eine transitorische psychopathische Minderwertigkeit zur Folge haben; Angst z. B. als Angst vor einer Operation. — Schreck, Bestürzung und anderes tritt als Ursache transitorischer psychopathischer Minderwertigkeit z. B. bei Unglücksfällen auf. Bisweilen läßt es sich aber nicht entscheiden, ob eine flüchtige psychopathische Minderwertigkeit mehr auf einen Ereignisschreck oder mehr auf eine körperliche Erschütterung zurückzuführen ist. — Als plötzliche Enttäuschung und als plötzlicher Kummer ruft bei prädisponierten Naturen allerlei Liebesweh, z. B. bei vorübergehenden Zwistigkeiten mit dem Gegenstande der Verehrung, recht häufig transitorische psychopathische Minderwertigkeiten hervor. — Hinsichtlich der körperlichen Krankheiten kommen hier weniger die Zustände von Erschöpfung in Betracht, die manche solche Leiden zurücklassen — sie bewirken eher andauernde psychopathische Minderwertigkeiten —, als besondere Fieberbewegungen im Verlaufe der Krankheiten und namentlich die dem eigentlichen Ausbruch mancher Krankheiten vorausgehenden leichten Unpäßlichkeiten. Es sind ferner wohl öfter leichte, als schwerere Erkrankungen, die als Ursachen flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeiten auftreten. So ruft bei kleinen Kindern sehr oft ein wenig Schleim in der Nase, ein leichtes Bauchgrimmen u. dergl. eine heftige transitorische Minderwertigkeit hervor. Bei Erwachsenen kann sich eine flüchtige psychopathische Minderwertigkeit z. B. vor dem Ausbruch eines Schnupfens einstellen. Bei manchen Personen geschieht das ganz regelmäßig und merken es die Betreffenden jeweils an ihrem besonderen psychischen Zustand, daß ein Schnupfen herannahen will. (In anderen Fällen wird der Ausbruch einer mehr andauernden psychopathischen Minderwertigkeit durch den Schnupfen selbst veranlaßt.) — Unter den Vergiftungen steht als Krankheitsursache auch bei den flüchtigen Minderwertigkeiten die Vergiftung mit Alkohol oben an. Selbstverständlich handelt es sich dabei wesentlich um akute Vergiftungen, wenn diese auch zum Teil auf dem Boden des chronischen Alkoholismus eintreten. Was das Morphium betrifft, so sind die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten besonders zu beachten, die bei vorübergehend verminderter Zufuhr des Giftes bei Personen

eintreten können, die sich an dasselbe gewöhnt haben. — Unter den Exzessen kommt hier schon eine Überfüllung des Magens mit Speisen und Getränken in Betracht, die unter Umständen transitorische Zustände von Angst, Aufregung, Unruhe u. dergl. hervorrufen kann.

Angst, Zorn und andere Affekte können die Ursache sein von flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten, die etwa mit Verwirrung einhergehen, jedenfalls einen anderen Charakter an sich tragen als den der betreffenden Affekte. Solche Affekte können aber auch sofort als psychopathisch minderwertige Affekte, als Angst, Zorn u. s. w. sich darstellen oder doch bald in solche übergehen. Dabei mögen sie dann ihre Ursache z. B. in Schreck, Enttäuschung oder was immer haben. — Manche Autoren erblicken (mehr oder weniger ernstlich) im Zorn ohne Einschränkung eine kurze Geistesstörung. Das ist zu weit gegangen. Es giebt zwar transitorische psychotische Zustände, die sich aus Zorn heraus entwickeln und mit wutzorniger Erregung verbunden sind. Und es giebt auch Zustände mit zorniger Erregung, die transitorische psychopathische Minderwertigkeiten sind. Es giebt ferner einen physiologischen Zorn, dem sich einzelne elementare Anomalien der einen oder andern Art mehr oder weniger vorübergehend beimischen. Aber es giebt auch einen rein physiologischen Zorn, der ohne jede Beimischung pathologischer Bestandteile von Anfang bis zu Ende als physiologischer Zorn verläuft, allerdings aber unter Umständen die Ursache sein kann für das Auftreten einer anderweitigen flüchtigen Minderwertigkeit. Wenn Guislain sagt (ich gebe die Übersetzung von Wunderlich): „Als eine vorübergehende Seelenstörung betrachtet, zeigt sich der Zorn jeden Augenblick beim Menschen im Zustand der Gesundheit, und welches auch der Ursprung dieser Leidenschaft sei, man findet bei ihm immer als Grundleiden ein Übermaß von Eindrucksfähigkeit der Seele", und weiterhin sagt: „Angestrengtes Studieren, übermäßige Ausübung des Beischlafs, geistige Getränke vermehren unsere Eindrucksfähigkeit und disponieren uns bei der geringsten Veranlassung zum Zorn," — so schließt das sowohl Richtiges wie Unrichtiges ein.

Von den **körperlichen Anomalien, welche die psychischen Erscheinungen der flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten begleiten können,** sind wohl die häufigsten diejenigen, die sich im Bereich der vasomotorischen Nerven und am Herzen finden. Wohl nicht viel weniger häufig sind Gefühle von Beengung und abnorme Sensationen im Kopf und an anderen Körperstellen

und (als gemischte Erscheinungen) Schreckhaftigkeit und Empfindlichkeit gegen Geräusche, ferner Unregelmäßigkeiten im Schlaf- und Traumleben. Auch sekretorische und motorische Anomalien sind verhältnismäßig nicht selten. Endlich kommen vor Anomalien vonseiten des Magens und des Darms, Anomalien im Bereich der Sinnesorgane, körperliche Müdigkeit u. dergl.

Von Anomalien im Bereich der vasomotorischen Nerven und am Herzen sind vor allem zu nennen ungleiche Blutverteilung, Erröten und Erblassen, Blutwallungen zum Kopf, Beschleunigung und Verstärkung und Ungleichheiten der Herzthätigkeit. Oft tritt nicht bloß Herzklopfen, sondern auch eine lästige Empfindung von Pulsieren der Gefässe auf. — Die abnormen Sensationen im Kopf bestehen meist nicht sowohl in Schmerzen als in Gefühlen von Eingenommensein, von Druck u. dergl., die in manchen Fällen wieder mit Kopfkongestionen zusammenhängen. Nicht selten machen sich dabei Schwindelgefühle geltend. — Von sekretorischen Anomalien kommt wesentlich in Betracht das Auftreten von allgemeinen oder lokalen Schweißen. Eine sekretorische Anomalie ist es nicht, sondern eine motorische, wenn ein plötzlicher Drang zum Urinieren eintritt. Doch aber kommen auch Anomalien in der Nierenthätigkeit vor; auch sind als abnorme Vorkommnisse zu erwähnen Ergüsse von Flüssigkeit in den Darm. Ab und zu verbindet sich wohl mit Krampfzuständen im Detrusor urinae eine lähmungsartige Schwäche im Schließmuskel der Blase. Die häufigste motorische Störung ist ein allgemeines oder partielles Muskelzittern. Auch konvulsivisches Zusammenschrecken und fibrilläre Muskelzuckungen sind nicht selten. Bei manchen Personen zeigt sich hie und da eine (vielleicht oft psychisch bedingte) Funktionsschwäche in der Muskulatur der Arme und der Hände, so daß sie z. B. einige Zeit lang nichts halten, kein Butterbrot streichen können u. dergl. — Bisweilen findet sich Erbrechen. — Von Anomalien im Bereich der Sinnesorgane erwähne ich Nachgerüche und Nachgeschmäcke, besonders aber eine Verminderung der Sehschärfe, die bei einigen Arten transitorischer psychopathischer Minderwertigkeit nicht selten ist. Bisweilen hat der Betreffende dabei den Eindruck, als ob die Augenflüssigkeit einen Schleier oder Vorhang bildete, ohne daß die Gegenstände getrübt erschienen. — Wo durch eine anstrengende Reise eine transitorische psychopathische Minderwertigkeit hervorgerufen wurde, die mit körperlicher Müdigkeit verknüpft ist, da verbindet sich mit dieser nicht selten ein Gefühl von Aufundabschwanken

des Körpers. Müdigkeit und diese Gefühle können aber in solchen Fällen auch ohne psychopathische Minderwertigkeit auftreten.

Nicht alle soeben aufgeführten Anomalien finden sich bei jeder Art transitorischer psychopathischer Minderwertigkeit. Und nicht bei jeder transitorischen psychopathischen Minderwertigkeit treten überhaupt somatische Anomalien oder somatische Anomalien in bemerkenswertem Grade auf.

Bei manchen transitorischen psychopathischen Minderwertigkeiten sind fast gar keine körperlichen Anomalien zu bemerken; bei anderen schlagen sie vor über die psychischen Anomalien. Dazwischen liegen die verschiedensten Abstufungen, die nicht bloß durch die Art der Minderwertigkeit, sondern auch durch die Individualität der betreffenden Personen bestimmt werden. — Bei manchen Fällen, bei denen man vielleicht noch im Zweifel sein möchte, ob ein physiologischer oder ein pathologischer Zustand vorliege, kann einen das Auftreten von körperlichen Regelwidrigkeiten seiner Sache vollends gewiß machen. Doch aber darf man nicht immer jede Abweichung im körperlichen Verhalten als beweisend für das Vorhandensein einer flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeit ansehen, so z. B. nicht jede Rötung des Kopfes bei geistiger Anstrengung, bei der vielleicht eine ganz normale Einengung des Kreises der Vorstellungen, ein ganz normaler Abschluß gegen äußere Eindrücke u. dergl. besteht. — Im einzelnen ist immer zu beachten, ob nicht eine körperliche Anomalie, etwa bei einem angeboren psychopathisch Minderwertigen, schon vorher da war und jetzt höchstens nur vielleicht verstärkt worden ist. — Manche körperliche Anomalie ist auch nur scheinbar die Folge, in Wahrheit aber die Ursache der nervösen Störung, die zu der flüchtigen Minderwertigkeit den Anlaß gab. — Noch bemerken wir, daß in manchen Fällen die somatischen Anomalien den psychischen vorausgehen (wie z. B. Blutwallungen, Kopfschmerz, Herzklopfen u. a.) und dann mit dem Eintritt der psychischen Regelwidrigkeiten zurücktreten. In anderen Fällen bestehen wieder andere Verhältnisse.

Ich führe nun die wichtigsten Gestaltungen einzeln auf, unter denen sich die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten darstellen.

Wollte man eine systematische **Einteilung** der flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten versuchen, so könnte man zuoberst *allgemeine* und *spezifische* Zustände dieser Art unterscheiden. Doch möchte ich mich vorerst weder dieser noch einer anderen Einteilung der flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten definitiv zuwenden, weil ich es für besser halte, wenn

mit einer solchen Einteilung gewartet wird, bis das große Gebiet dieser Minderwertigkeiten noch vollständiger durchforscht ist, als ich es bis jetzt zu durchforschen vermochte.

Die Hauptgestaltungen flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeit, die ich von einander abhebe, sind solche 1. mit gedrückter, 2. mit gehobener Stimmung, 3. mit Verstimmung, 4. mit Unfähigkeit, 5. mit Verwirrung, 6. bei Epilepsie, 7. durch Alkoholvergiftung, woran sich endlich 8. eine Art von Erinnerungstäuschung anschließt.

Wenn ich von flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeit mit gedrückter Stimmung, mit gehobener Stimmung u. s. w. rede, so will das nicht besagen, daß in den betreffenden Fällen immer ausschließlich bloß eine gedrückte Stimmung oder eine gehobene Stimmung u. s. w. vorhanden sei, sondern nur soviel, daß die Erscheinung einer pathologisch gedrückten Stimmung, einer pathologisch gehobenen Stimmung u. s. w. immer die Haupterscheinung bei den betreffenden Zuständen sei.

1. Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten mit gedrückter Stimmung. — Die Zustände, die hier in Betracht kommen, zeigen als Haupterscheinung Niedergeschlagenheit und traurige Stimmung. Dabei können noch bestehen: weltflüchtige Sehnsucht, Gefühle von Gekränktsein, Anklänge an Angst u. dergl.; auch können Zwangsgedanken hereinspielen. Bisweilen sticht eine Mutlosigkeit und Energielosigkeit besonders hervor.

Solche Zustände können als sehr flüchtige, wenn auch dabei oft starke Anwandlungen von allgemeinem Weltschmerz über jemand hereinbrechen; sie können aber auch länger dauern. Wenn sie nur kurz währen, so sind bei manchen Prädisponierten nicht selten Zwangsgedanken dabei. Die Betreffenden sehen im allgemeinen trübe in die Zukunft und auf diesem Boden erheben sich Zwangsbefürchtungen wie z. B. die Zwangsbefürchtung, man könnte vielleicht einer besonderen Versäumnis im Berufe beschuldigt werden u. dergl. In einzelnen Fällen kommt es bei manchen Prädisponierten vor, daß ihr Schmerz einen ausgeprägt sentimentalen Charakter annimmt und daß sie damit kokettieren, von Todessehnsucht reden, die doch nicht ernst gemeint ist u. dergl. — Schon bei Kindern finden sich oft Ausbrüche eines fassungslosen allgemeinen Weltschmerzes, die hieher zu stellen sind. Ich werde später einen

solchen Fall mitteilen, der wenigstens im ersten Teile seines Verlaufs als Minderwertigkeit imponiert hat.

Besonders zu beachten sind hergehörige Zustände, bei denen Selbstmordgedanken eine Rolle spielen. Bei solchen Zuständen handelt es sich übrigens oft um Mischformen flüchtiger Minderwertigkeit, so namentlich um Minderwertigkeiten mit gedrückter Stimmung, bei denen Reizbarkeit und Gereiztheit, zornige Verstimmung, ängstliche Verstimmung u. dergl. in stärkerem Maße auftreten. Daß schon mancher Selbstmord scheinbar gesunder Personen durch einen psychotisch-impulsiven Anfall verschuldet worden ist, kann man nach Analogie der Fälle annehmen, bei denen die Ausführung des Selbstmords vereitelt wurde und die Betreffenden nachher zureichende Aussagen machen konnten. In ähnlicher Weise kann man von bestimmten Fällen aus, wo es bei einem Versuch des Selbstmords blieb, den Schluß machen, daß die Ursache schon manchen Selbstmordes in einer transitorischen psychopathischen Minderwertigkeit gelegen gewesen sein werde. Ich halte es für wichtig, daß man bei der Beurteilung eines Selbstmordes nicht bloß danach fragt, ob der Betreffende geisteskrank war oder nicht, sondern auch an den Einfluß denkt, den möglicherweise (eine dauernde oder) eine transitorische psychopathische Minderwertigkeit dabei gehabt haben konnte. Bei manchen Belasteten und Degenerierten genügt oft eine Bagatelle um eine entsprechende transitorische Minderwertigkeit hervorzurufen oder sie sonst hinzureißen: eine zornige Erregung, ein Verdruß in Liebesangelegenheiten, eine dumme Angst u. s. w. Dazu ist dann oft noch durch eine verdrehte Lektüre, einfältige Theaterstücke, fremdes Beispiel der Boden bereitet. — Angst vor dem Sterben schließt bei Minderwertigen Selbstmordgedanken nicht aus. — In manchen hergehörigen Fällen spielen Zwangsgedanken eine wichtige Rolle oder auch eine Art „halbimpulsiver" Regungen, wo die Vorstellungen und Strebungen nicht unhemmbar sind, aber krankhaft schnell ablaufen.

2. **Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten mit gehobener Stimmung.** — Bei solchen Minderwertigkeiten ist die Haupterscheinung eine heitere Stimmung mit mehr oder weniger starker Ausgelassenheit. Daneben können sich, zumal bei manchen Mischformen flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeit, auch noch verschiedene andere Erscheinungen zeigen, wie z. B. Gereiztheit, leichte Grade von Verwirrung u. s. w. Selbst traurige und gedrückte Gedanken können bei diesen Minderwertigkeiten im Hintergrund lauern und anklingen.

Soweit die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten mit gehobener Stimmung als allgemeine Störungen auftreten, sind sie selten, seltener als die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten mit gedrückter Stimmung; dagegen kommen sie als spezifische Zustände bei Vergiftungen, speziell bei Alkoholvergiftung, häufiger vor. — Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten mit gehobener Stimmung können durch freudige Überraschung und dergl. hervorgerufen werden; aber nicht jede freudige Überraschung, die eine flüchtige psychopathische Minderwertigkeit zur Folge hat, ruft eine Minderwertigkeit mit gehobener Stimmung hervor; es können durch freudige Überraschung und dergl. auch andere flüchtige Minderwertigkeiten, selbst solche mit gedrückter und trauriger Stimmung bewirkt werden.

Man kann zwei verschiedene Formen der flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeit mit gehobener Stimmung unterscheiden. Zunächst Zustände **einfachen freudigen Entrücktseins.** Da handelt es sich um glückliches und freudiges Entzücken und um Freudenausbrüche, die niemand verletzen, um ein Entzücken und um Ausbrüche, bei denen die Betreffenden der Alltäglichkeit entrückt sind, nicht mehr der Erde anzugehören scheinen, beglückt und zu psychomotorischen Reaktionen, zum Singen, Pfeifen, Tanzen, auch zum Weinen und dergl. veranlaßt werden durch Reize, die sonst ihre Aufmerksamkeit nicht weiter in Anspruch nehmen, jedenfalls zu keinen stärkeren Reaktionen Anlaß geben. Bei dieser Form der hier in Betracht kommenden Minderwertigkeiten findet sich am ehesten einige Verwirrung, was umso leichter begreiflich ist, als sie kaum vorkommen dürfte, wo nicht eine stärkere psychopathische Prädisposition besteht. — Die andere Form der hergehörigen Minderwertigkeiten stellt sich nicht so völlig harmlos dar wie die eben gedachte, denn es besteht dabei eine **verletzende Ausgelassenheit.** Ich kenne zwei Fräulein, die nicht selten von solchen Zuständen heimgesucht werden. Beide sind sonst bescheidene, zartfühlende und zurückhaltende Mädchen; beide empfinden das Verletzende, das jeweils, und zumal einzelnen Personen gegenüber, in ihrer Ausgelassenheit liegt, immer selbst als etwas Unangenehmes und Abnormes. Die eine, die häufig eifersüchtige Anwandlungen einer Freundin gegenüber hat, deren Freundschaft sie mit keiner andern Gespielin teilen möchte, giebt in den Zuständen ihrer psychopathischen Lustigkeit, halb mit ihrem Willen, halb gegen denselben, namentlich ihrem eifersüchtigen Beleidigtsein unter Lachen und ausgelassenem Treiben einen für Fernerstehende scheinbar bloß übermütigen, in Wahrheit aber doch kränkenden und scharfen Ausdruck. Die andere hat in den betreffenden Zuständen vielfach eine Neigung, andere Menschen in spöttischem Tone bei ihrer schwachen Seite zu packen und dabei sich selbst mehr oder weniger unschön zu überheben. Seit

sie zum Nachdenken über die Sache veranlaßt wurde, beobachtet sie sich selbst gut bei diesen Anwandlungen. Sie wurde aber zum Nachdenken veranlaßt durch zwei Umstände. Einerseits geschah es dadurch, daß sie selbst zwei äußerlich vielfach ähnliche, innerlich aber doch verschiedene Arten von Lustigkeit bei sich fand, eine, bei der es ihr wohl ist und auch nachher wohl bleibt und bei der keine Neigung zu spöttelnden Auslassungen besteht, eine andere, welche die unangenehmsten Gefühle, eine Art Katzenjammer, im Gefolge hat und eben jenem Zustande entspricht, bei dem die Neigung zum Spotten vorhanden ist und den sie schon während seines Bestehens eben wegen dieser ihr sonst fremden Neigung im Hintergrund als lästig und widerwärtig empfindet, während sie doch äußerlich in ihrer ausgelassenen Aufgeregtheit fortfährt. Andererseits wurde sie zum Nachdenken veranlaßt dadurch, daß ihr Vater bisweilen zu ihr sagen konnte: heute bist du doch auch natürlich gewesen, oder: heute bist du auch vergnügt gewesen, hast aber doch keine so verzerrten Züge gehabt wie sonst oft, und daß solche und ähnliche Bemerkungen immer auf Zeiten gingen, in denen die spöttelnde Lustigkeit bestanden hatte. — Fälle, wie der eben angeführte, sind förderlich zur Orientierung auf einem Gebiete, wo die Übergänge zu physiologischen Zuständen (hier zu physiologischer Lustigkeit, Ausgelassenheit und Tollheit) zum Teil sehr fließend sind.

3. **Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten mit Verstimmung.** — Unter den pathologischen Verstimmungen, die hier in Betracht kommen, sind die wichtigsten die *reizbare* und die *ängstliche* Verstimmung.

a) **Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten mit Reizbarkeit.** — Hier handelt es sich um Zustände mit pathologischer *Reizbarkeit* und *Gereiztheit.* Die pathologische Gereiztheit, die bei diesen Minderwertigkeiten vorhanden ist, kann eine mäßige sein, sie kann aber auch in den heftigsten *Zornausbrüchen* zu Tage treten. Neben der Reizbarkeit und den Ausbrüchen von Gereiztheit kann man bei den hergehörigen Zuständen noch verschiedene andere Anomalien finden, namentlich Regungen von Angst, ferner ein Gedrücktsein, Müdesein und dergl. Auch Zwangsgedanken können sich einstellen.

Die kürzer dauernden unter den hier in Betracht kommenden Minderwertigkeiten verlaufen wesentlich als pathologische Zustände von Zorn; bei den länger dauernden wird zumeist eine anhaltende Reizbarkeit bemerkt, auf

Grund deren sich stärkere oder schwächere Ausbrüche, zum Teil ebenfalls heftige Zornausbrüche erheben können. Solche Zornausbrüche erscheinen dann bisweilen mehr unter dem Gewande gewöhnlicher, sekundärer Zornausbrüche. Aber es ist ihnen doch immer ein primordialer pathologischer Bestandteil beigemischt. Oft machen sie durchaus den Eindruck minderwertiger Affekte. — Wenn Personen, die von solchen Zuständen wiederholt befallen werden, von Natur mild und geduldig sind, so werden ihnen diese Zustände oft sehr widerwärtig und lästig, aber es lassen sich solche Personen trotz aller guten Vorsätze zu seiner Zeit doch immer wieder durch alle möglichen Dinge reizen und dies oft genug selbst durch Handlungen, die sie als gutgemeinte wohl erkennen.

Ich kenne eine angeboren psychopathisch disponierte Frau, die von Zeit zu Zeit unter dem Einfluß von Überanstrengung oder auch einmal unter dem Einfluß eines leichten Unwohlseins in transitorischer Weise reizbar wird. Meist verbindet sich mit ihrer Reizbarkeit eine gewisse, wie sie es nennt, Betrübnis. Und regelmäßig hat sie dabei den ganzen Tag über die Zwangsvorstellung und den Zwangsantrieb, sie wolle von Hause weggehen, während sie ihr Haus gar nicht verlassen will und diese Gedanken immer wieder, wenn auch vergeblich, hintanzuhalten sucht.

Ein Verwandter dieser Frau bekommt zu Zeiten, wenn er sich geistig überarbeitet, Kongestionen zum Kopf und leichte Schwindelgefühle und im Anschluß hieran eine transitorische psychopathische Minderwertigkeit mit Gereiztheit. Er hört zu arbeiten auf, wenn sich die Kongestionen und die Anwandlungen von Schwindel einstellen, er weiß, daß er jetzt in Gefahr ist, in Zornausbrüche zu geraten, er sucht allem aus dem Wege zu gehen, was ihn reizen könnte, er faßt den festen Vorsatz, sich durch nichts irritieren zu lassen, aber er bekommt doch immer wieder seine Ausbrüche, gereizt durch irgend eine kleine Sache, die er während des Ausbruchs in ihrer Unbedeutenheit erkennt, oder durch etwas, das er mit dem Bewußtsein, solches zu thun, anders auffaßt, als es gemeint ist.

In einem anderen mir bekannten Falle tritt die ab und zu einmal bei einem älteren Herrn sich einstellende Reizbarkeit und Gereiztheit nicht immer nach außen hin zu Tage, wenigstens nicht immer in Ausbrüchen von Heftigkeit. Aber seine Angehörigen wissen doch stets, wenn sie vorhanden ist, und wissen dann auch, daß man sich in acht zu nehmen hat. Sie merken die Sache daran, daß der betreffende Herr in solchen Zuständen, wenn er angeredet wird, öfter keine Antwort giebt. Er hat mir geklagt, daß er sich oft große Mühe gebe, seine Verstimmung zu überwinden, daß ihm das aber

meist nicht oder doch nicht zureichend gelinge. Er meinte, daß er sich jeweils doch nicht genug Mühe geben werde und daß er sich noch besser Mühe geben könnte. Er sagte, daß er die Seinigen auch in solchen Zeiten trotz alledem ebenso lieb habe, wie sonst, wenn er schon manchen Ausbruch einer ihn beschämenden rücksichtslosen und sinnlosen Heftigkeit nicht zurückhalte.

Römer hat mit recht einen entschiedenen Nachdruck auf die Forderung gelegt, daß man bei kleinen Kindern genügend zwischen angeborener und erworbener psychopathischer Minderwertigkeit unterscheide. Gerade nun bei flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten wird man, wenn sie bei angeboren minderwertigen Kindern auftreten, oft besonders leicht bloß an einen Ausbruch des angeborenen Leidens denken, wo in Wahrheit etwas Erworbenes, nämlich eben eine transitorische Minderwertigkeit (wenn auch vielleicht nur wegen des Vorhandenseins der prädisponierenden angeborenen Minderwertigkeit) aufgetreten ist.

Ein häufiger Anlaß für das Eintreten transitorischer psychopathischer Minderwertigkeit sind die Katamenien, und dies besonders bei prädisponierten, namentlich angeboren psychopathisch minderwertigen Personen. Die meisten der dabei auftretenden flüchtigen Minderwertigkeiten gehören zu den hier in Betracht kommenden Zuständen und beziehungsweise zu Mischformen, bei denen Reizbarkeit und Gereiztheit eine Haupterscheinung bilden. Die betreffenden Minderwertigkeiten treten während der Katamenien, zum Teil aber auch vor und nach denselben auf. In einzelnen Fällen treten die Erscheinungen der menstrualen psychopathischen Minderwertigkeit so regelmäßig z. B. zwei Tage vor Beginn der Katamenien ein und enden immer so genau zu einer bestimmten Zeit während derselben oder nach denselben, ferner gleichen dabei die einzelnen Erscheinungen einander so sehr (es treten z. B. bestimmte Zwangsvorstellungen immer in gleicher Weise auf), daß man leicht erkennt, wie es sich da um eine typisch-periodische psychopathische Minderwertigkeit mit sympathischer Entstehungsweise handelt. In anderen Fällen wieder handelt es sich um eine periodische Verstärkung von Erscheinungen angeborener oder auch andauernder erworbener psychopathischer Minderwertigkeit. Beiderlei Fällen gegenüber stehen dann Fälle, wo man lediglich den Eindruck gewinnt, daß die Menstruation etwas gebracht hat, das als idiopathische flüchtige psychopathische Minderwertigkeit aufzufassen ist. — Ein Verlauf menstrualer flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeit, den ich öfter und namentlich bei Prädisponierten konstatieren konnte, ist folgender: Es tritt eine Reizbarkeit in die Erscheinung, zu der sich bald auch Gereiztheit gesellt. Die Betreffende wird übelnehmerisch, ist ohne Grund gekränkt, legt einen großen Eigensinn, ein hastiges, ablehnendes Wesen und vielleicht auch

eine gewisse Rücksichtslosigkeit an den Tag. Sie will vielleicht haben, daß etwas Bestimmtes geschehe, und wenn man ihren Willen erfüllt, so zankt sie wegen dem, was man gethan und was sie doch selbst verlangt hatte. Sie ist pflegebedürftig, lehnt aber jede Pflege ab und weint dann darüber, daß man ihr keine besondere Pflege angedeihen läßt. Zu diesen Erscheinungen gesellt sich mehr oder weniger frühe (in einzelnen Fällen geht ihnen auch voraus) eine Niedergeschlagenheit mit allgemeinem Weltschmerz, Weinerlichkeit und dergl. Und dann kommt bald auch ein gewisses Vor-den-Kopf-Geschlagensein, kommen wohl auch Anwandlungen von Seelenblindheit und dergl. Die ganze transitorische Minderwertigkeit verschwindet rascher als sie kam und die einzelnen Erscheinungen verlieren sich dabei in umgekehrter Reihenfolge.

b) **Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten mit Angst.** — Bei den Anfällen von pathologischer Angst, die hier in Betracht kommen, verläuft die Angst entweder unter dem Bilde einer gewöhnlichen Angst oder auch als Zwangsangst. Sie ist ferner entweder eine unbestimmte Angst oder mit konkreten Befürchtungen verknüpft. Diese sind teils sekundär und physiologischer Natur, teils haben sie primordiale Beimischungen oder sind sie völlig primordial. Im letzteren Falle handelt es sich um Zwangsbefürchtungen. Daß bei den Minderwertigkeiten, die wir hier im Auge haben, die krankhafte Angst leicht eine psychomotorische Unruhe auslöst, ist ohne weiteres verständlich. Aber nicht bei jedem Falle von flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeit mit Angst ist eine motorische Aufregung vorhanden, und nicht immer ist die bei solchen Minderwertigkeiten vorhandene Unruhe lediglich sekundär und physiologischer Art, vielmehr enthält sie sehr gewöhnlich primordiale Beimischungen, und in einzelnen Fällen ist sie völlig primordial und der Angst koordiniert. Bisweilen führt die Unruhe bei den hergehörigen Zuständen zu Zornausbrüchen und dies umso leichter, wenn der ganze Zustand mit einer gewissen Reizbarkeit vergesellschaftet ist. Nicht selten tritt bei hergehörigen Minderwertigkeiten einige Verwirrung ein.

Selbstverständlich darf man nicht Zustände einer transitorischen psychopathisch minderwertigen Angst und Zustände gewöhnlicher physiologischer

Angst mit einander verwechseln. Es kann z. B. bei einem zu Operierenden vor der Operation eine erhebliche Angst und Aufregung bestehen, ohne daß dies irgendwie aus dem Gebiet des Physiologischen heraustreten würde. Andererseits kann die vielleicht mäßigere Angst, die ein angeboren psychopathisch minderwertiges Individuum vor einer Operation bekommt, entschiedene pathologische Beimischungen haben oder auch zu einer ausgesprochenen transitorischen Minderwertigkeit mit Angst (und etwa auch Verwirrung) werden. Ich erinnere mich aus meiner Studentenzeit an einen Fall, bei dem ohne Zweifel eine psychopathische Minderwertigkeit und wahrscheinlich speziell eine transitorische Minderwertigkeit (auf der Grundlage einer andauernden Minderwertigkeit) vorlag. Es hat sich dabei um eine Frau gehandelt, die wegen einer allerlei fistulöse Gänge aufweisenden, eiternden Brust von auswärtsher in die chirurgische Klinik gekommen war. Sie trug ihre Sache vernünftig vor und zeigte in ihrem Wesen nichts Auffälliges bis dahin, wo der Professor nach der Sonde griff. Von da an war sie plötzlich voll Entsetzen und jeder Belehrung unzugänglich. Es half nichts, daß man sie über die Bestimmung und den Gebrauch der Sonde zu belehren suchte. Die beruhigenden und beschwichtigenden Worte drangen gar nicht in sie ein. Man sah es ihrem Gesichte an, daß sie gar nicht auf dieselben hörte und nur ihrer Angst hingegeben war. Sie heulte und schrie, daß sie sich nicht operieren lasse, und es nützte nichts, daß die Sonde weggelegt und die Frau versichert wurde, daß man sie ja gar nicht operieren, daß man überhaupt nichts gegen ihren Willen unternehmen, daß man sie jetzt bloß belehren wolle. Sie fing an zu zittern, wehrte sich mit dem ganzen Leibe gegen etwas, das niemand thun wollte, gegen ein Näherkommen, das niemand versuchte, und mußte schließlich entlassen werden, ohne daß es möglich geworden wäre, ihr zu nützen.

Bei leichteren Fällen von flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeit mit Angst handelt es sich oft nur um eine leichte innere Unruhe und Unsicherheit mit einigen dunkeln, unbestimmten Befürchtungen. — Auf einzelne angeboren Belastete wirkt größere Hitze in der Art ein, daß sie die eben gedachten Erscheinungen, ferner ein gewisses Gedrücktsein und daneben einen eingenommenen Kopf, belegte Zunge, Appetitlosigkeit, gesteigerte Pulsfrequenz, Muskelzittern und dergl. bekommen. Wieder bei andern ruft stärkerer Tabakgenuß hergehörige Zustände hervor. — In manchen Fällen kann man für die transitorischen leichten Angstzustände prädisponierter Personen gar keinen Grund auffinden und es macht dann den Eindruck, als ob es sich nicht sowohl um selbständige flüchtige Minderwertigkeiten als um konstitutionell rezidivierende Ereignisse handle, die zu der angeborenen Minderwertigkeit als

solcher gehören. — Sehr heftig sind oft die Anfälle psychopathisch minderwärtiger Angst bei plötzlich herantretender großer Gefahr. In diesen Fällen mischt sich, zumal bei Prädisponierten, der Sache leicht eine mehr oder weniger starke Verwirrung bei.

Bei Kindern, zumal bei hereditär veranlagten Kindern, treten hergehörige Angstzustände häufig und namentlich oft bei Nacht auf. Die Kinder sind dabei voll Angst, voll Unruhe und Aufregung, sie haben einen geröteten Kopf, liegen mit weit aufgerissenen Augen im Bett u. dergl. Nicht selten verbindet sich damit Reizbarkeit und Gereiztheit. Die Kinder bekommen Zornausbrüche, heulen in hilfloser Wut, schlagen um sich, beißen u. s. w. — Römer hat darauf aufmerksam gemacht, daß schon bei Säuglingen nächtliche Angstanfälle vorkommen können.

In einem mir bekannten Falle bekommt ein junges Mädchen bei körperlichem Unwohlsein, nach anhaltender Beschäftigung mit weiblichen Arbeiten, nach angestrengtem Lesen, zumal dem Lesen von Schauergeschichten, hergehörige Zustände, die sich mit einer gewissen Benommenheit verbinden und eine halbe Stunde bis zu einem halben Tage dauern können. Es kommt eine Angst über sie, sie fürchtet sich, wenn sie allein sein muß, denn es fällt ihr dann alles Schreckliche ein, das sie schon geträumt oder gelesen hat, sie fürchtet sich vor dem „eigenen Skelett" u. s. w. In solchen Zuständen sieht sie oft die Personen in ihrer Umgebung nur wie „Traummenschen" und muß sich ganz zusammennehmen, „nicht so mit ihnen zu verkehren." Bisweilen ist auch diese letztere Erscheinung das erste und kommt dann erst nachdem eine Angst in sie hinein und die Furcht vor dem Alleinsein.

4. Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten mit Unfähigkeit. — Diese Minderwertigkeiten sind wesentlich der Ausdruck eines pathologischen Angestrengtseins, einer Ermüdung bis Erschöpfung, die durch verschiedene Ursachen bedingt sein kann: geistige Überanstrengung, Bestürzung, Blutverluste, Schmerzen u. a. Sie können leichterer Art sein, eine leichte Erschwernis auf dem psychischen Gebiete darstellen, eine leichte Mattigkeit und Benommenheit, können aber auch bis zu einem ausgesprochenen Vernageltsein und Vor-den-Kopf-Geschlagensein gehen. Dabei kann eine Reizbarkeit, Unruhe und Aufregung als Ausdruck eines besonderen Angegriffenseins oder auch, bei einfacher Erschöpfung, eine apathische Stumpfheit und Gleichgiltigkeit bestehen. Bei einzelnen hergehörigen Zuständen

tritt Zwangsdenken auf. Körperliche Mattigkeit kann bei der Sache vorhanden sein, muß sie aber nicht notwendig begleiten. — Auch die Erscheinungen dieser Minderwertigkeit können mit Erscheinungen anderer flüchtiger Zustände zu gemischten Formen zusammentreten. Namentlich in schwereren Fällen verbindet sich gerne eine gewisse Verwirrung mit der Unfähigkeit, auch kann eine stärker gedrückte Stimmung vorhanden sein u. s. w. Selbstverständlich aber erreichen solche Erscheinungen nie eine psychotische Art und Höhe.

Bei diesen flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten ist oft die Aufnahme äußerer Sinneseindrücke, zumal aber die Aufnahme und Verarbeitung von Gelesenem und Gehörtem erheblich verlangsamt und erschwert. Das Schreiben fließt nicht mehr recht, es stehen nicht mehr die rechten Worte und Wendungen zu Gebot, das Urteil ist in seiner Schärfe beeinträchtigt, die Dinge können nicht mehr in der gewohnten Weise in Ordnung, Verbindung und Zusammenhang gebracht werden, auch das Gedächtnis versagt vielfach, so daß sich die Betreffenden oft ziemlich ängstigen, das Herannahen eines Schlaganfalls befürchten und dergl.

Nicht selten sind die Fälle, wo geistige Anstrengungen zu solchen pathologischen Zuständen führen. In akutester Entstehung, mäßiger Ausbildung und mit raschem Verlauf kann man die Sache z. B. einmal bei einem Arzte sehen, den eine leiblich und psychisch anstrengende Operation erschöpft hat. Da besteht dann vielleicht eine ganz unglaubliche Toleranz gegen Weingeist. Weniger rasch ist der Verlauf bei manchen hergehörigen Zuständen, die durch Nachtwachen hervorgerufen wurden. Da giebt es Zustände von Mattigkeit und Benommenheit, wobei die Betreffenden, meist prädisponierte Naturen, „gar nicht natürlich in die Welt hineinsehen“, nicht recht aufmerken können, manches in einer ihnen selbst unbegreiflichen Weise überhören, den Faden einer Lektüre nicht behalten, durch Dinge nicht entsprechend angeregt werden, die sonst ihr Interesse lebhaft in Anspruch nahmen, manches schwer nehmen, keine ordentlichen Entschlüsse fassen können, ihre Arbeit nicht recht zuwege bringen, daneben oft ziemlich reizbar und ängstlich sind, sich vielleicht auch zwangsmäßig in einen Gedanken verbohren müssen, den sie selbst als dumm (oder schlecht) erkennen. Alle diese Dinge verschwinden, wenn die nächste Nacht wieder einen guten Schlaf gebracht hat, bei manchen angeboren psychopathisch Minderwertigen auffallend vollständig schon gegen Abend des gleichen Tages.

Nicht selten trifft man bei Onanisten, zumal wenn dieselben prädis-

poniert sind, flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten mit Unfähigkeit. Sie treten namentlich bei stark gehäuften Exzessen oder bei Onanisten auf, die in höherem Alter stehen. Sie führen als besondere Erscheinungen häufig ein menschenscheues Wesen, eine gewisse Verlegenheit und Zerknirschung, eine ängstliche Schreckhaftigkeit, eine stärkere Reizbarkeit, auch ziemlich häufig Zwangsvorstellungen und stark hypochondrische Anwandlungen mit sich, daneben auf dem somatischen Gebiete Nachgerüche und verwandte Erscheinungen auf anderen Sinnesgebieten, Empfindlichkeit gegen Geräusche, konvulsivische Muskelzuckungen u. a.

Zunächst mag nun noch ein Fall erwähnt sein, *wo sich mit einem Zustande von akuter Ermüdung ein Zwangsdenken eigener Art verband*: eine etwas ältere Frau gebildeten Standes, die prädisponiert ist, hört eines Abends zu, als aus einem Buche vorgelesen wird. Das Buch ist schwer geschrieben und sein Inhalt ziemlich abliegend für die Frau. Sie strengt sich deshalb sehr an, um ordentlich nachzukommen und das Gehörte zu erfassen. Plötzlich geht es mit dem Aufmerken nicht mehr weiter; sie wird „vernagelt" in ihren Gedanken, sie kann die Gedanken nicht mehr bei einem Gegenstande festhalten, was sie erfaßt hat, schwindet sofort wieder. Und nun schiebt sich ein Zwangsdenken ein. Sie sah auf dem Zimmerboden „nicht in Wirklichkeit, sondern nur in Gedanken" das plastische und lebenswahre Bild eines freien Platzes und seiner Umgebung in einer Stadt, in der sie sich früher öfter aufgehalten hatte. Das Bild war nicht farbig, sondern „braun oder schwarz wie eine Zeichnung". Es war ein angenehmes, schönes Bild; doch wollte sie es los sein, um aufmerken zu können auf das, was gelesen wurde, aber das ging nicht. Sie konnte das Bild nicht willkürlich wegbringen; es blieb trotz ihrer Versuche, dasselbe zu entfernen, vor ihrem geistigen Auge stehen und stellte sich immer von dem gleichen bestimmten Standpunkte aus dar. Wenn sie wegsah, so ging es mit. Besonders schön darauf waren die Bäume; nur ärgerte sie sich „wieder" über die Platanen, die ihr an sich nie gefallen haben. Nach einiger Zeit „mußte" sie ein bestimmtes Haus auf dem Bilde ansehen, „aber immer nur in Gedanken". Vor dem Hause am Gartenzaun stand die Tochter des Hauses so, wie sie sie früher gekannt hatte mit ihren schönen roten Haaren, deren Farbe sie sich „eben gedacht haben muß". In einer Querstraße zeigte sich ein Herr, den sie aber erst in späteren Jahren kennen gelernt hatte. Sie sah, daß sie mit diesem Herrn bei der Freundin Klara zusammentreffen müsse und „mußte" dabei alles, die Personen und ihre Umgebung, genau beobachten; aber die erwartete Bewegung und Begegnung vollzog sich nicht. Es war und blieb immer der gleiche Moment. Das Bild sei nach ihrem

Gefühl nicht länger geblieben als die Zeit, die sie in der Wirklichkeit gebraucht haben würde, um von dem von ihr gedachten Standpunkt aus zu der Freundin zu gelangen. Wie es verschwunden ist, wußte sie nicht zu sagen.

Schließlich teile ich hier noch einen Fall mit, bei dem mit der Unfähigkeit eine starke Reizbarkeit verknüpft war. — Eine körperlich etwas schwache Frau mittleren Lebensalters, von gebildetem Stande, mußte eines Tages wegen der plötzlichen Erkrankung eines Dienstboten sehr frühe aufstehen und allerlei ungewohnte und anstrengende Arbeiten sebst verrichten. Sie betrieb diese Arbeiten mit großem Eifer. Gegen Abend wurde sie ohne weiteren Grund außerordentlich gereizt, verstimmt und ergrimmt. Sie kann nun kein Wort ertragen, auch kein Wort der Teilnahme. Während sie sonst sanftmütig und rücksichtsvoll ist, sucht sie jetzt förmlich nach einem Gegenstande, an dem sie eine innerlich kochende, aber zunächst gegen nichts Bestimmtes gerichtete Wut auslassen kann. Dabei fühlt sie sich unfähig und ungewöhnlich müde, viel mehr müde, als im Verhältnis steht zur vollbrachten Arbeit. Sie ist „zu müde zum Lachen und zum Weinen"; übrigens lacht und weint sie doch durch einander. Sie fühlt sich außerordentlich schlaf- und ruhebedürftig, will sich aber der Ruhe gleichwohl nicht hingeben. Schließlich legt sie sich der großen Müdigkeit wegen doch auf die Chaiselongue. Aber nach wenigen Augenblicken erhebt sie sich wieder; teils ficht es sie an, daß sie nicht weiter arbeitet, teils hätte sie wohl gerne geruht, aber das Licht „und alles" geniert sie. In diesem Zustand von Müdigkeit, Unbehagen und Wut setzt sie sich nun hin und schreibt, und zwar rasch weg, einen Brief an ihren in der Ferne weilenden Sohn und bekommt währenddem körperlich und geistig die richtige Stimmung und Verfassung wieder zurück, sie entlastet und „stärkt" sich und das Müdigkeitsgefühl ist verschwunden. Daß ihre Ermattung nicht bloß die Ursache der Gereiztheit, an sich aber physiologischer Natur war, sondern daß sie selbst pathologische Elemente einschloß, das hat die Frau selbst gefühlt.

5. Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten mit Verwirrung. — Die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten mit Verwirrung müssen unterschieden werden von dem psychotischen Zustand der Verworrenheit und der psychotischen Krankheitsform der Verwirrtheit. — Bei milden Graden der psychopathisch minderwertigen Verwirrung handelt es sich um mäßige pathologische Befangenheit, Verlegenheit; Zerstreutheit, Gedankenlosigkeit, Unbesinnlichkeit. Von solchen milden Graden aus

bestehen Übergänge bis hin zu einer stärkeren Beeinträchtigung in der Auffassung und Verarbeitung der Sinneseindrücke, einem unklaren Wogen der Gedanken, einer Ratlosigkeit und Trübung des geistigen Blicks, wobei in manchen Fällen ein gewisses Abgeschlossensein gegen die Außenwelt und eine gewisse psychische Gebundenheit und Unfähigkeit besteht, in der der Kranke den Zusammenhang von Dingen nicht mehr recht findet, der Faden ihm immer wieder abreißt und er deshalb nicht recht weitermachen kann, in anderen Fällen aber Anwandlungen von Angst und Verzweiflung eintreten, die sich möglicherweise nach außen hin entladen können. Bei der höhergradigen Verwirrung werden aber die Übergänge zu psychotischen Zuständen sehr fließend und hat man deshalb bei der Beurteilung der Sache immer sehr vorsichtig zu sein.

Zu den flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten mit Verwirrung gehört schon manche scheinbar physiologische Gedankenlosigkeit, wie sie manche Leute im fremden Hause überkommen kann, wo sie sich vielleicht für den eigenen Besuch bedanken und zu baldigem Wiederkommen einladen, den fremden Herrn mit dem Titel der eigenen Frau anreden u. s. w. Hieher gehört auch manche Verlegenheit und Unbesinnlichkeit vor höher gestellten Personen, in einem Examen u. dergl. Schon stärker 'ist die Sache entwickelt, wenn jemand, hingenommen vom Schmerz über den Tod seiner Frau, deren Alter nicht angeben und dasselbe auch nicht ausrechnen kann, obschon ihm sein eigenes Alter und auch die Zahl der Jahre gegenwärtig ist, die seine Frau jünger war als er. Uebergänge zu psychotischen Zuständen können z. B. bei unehelich Gebärenden auftreten und zur Tötung des Kindes Anlaß geben, oder können sie auftreten bei Schreck und Angst, wie sie z. B. bei einem drohenden oder eingetretenen Eisenbahnunglück sich einstellen mögen oder bei einem Brandunglück, wo dann vielleicht die wertvollsten Gegenstände zurückgelassen werden, das alte Klavier aber mühsam gerettet und zum Schutz gegen das Feuer in den Bach gestellt wird. — Nach Zeitungsberichten hat einer der Herren, die in der Umgebung des Kaisers von Rußland waren, als im Jahre 1888 der Zug mit ihm entgleiste, im Schreck einen silbernen Löffel eingesteckt und den Namen seines Kammerdieners nicht mehr gewußt. In diesem Falle war ohne Zweifel eine Verwirrung bei der Sache, war aber der ganze Zustand wohl kein psychopathisch minderwertiger, sondern ein psychotischer. Erscheinungen von amnestischer Aphasie und Ver-

wandtes kommen zwar auch bei hergehörigen Minderwertigkeiten vor; aber das Einstecken des Löffels dürfte eher als nicht ein impulsiver Akt gewesen sein, also ins psychotische Gebiet gehören. Doch thut man ohne genauere Kenntnis des Hergangs besser, in solchen Fällen mit seinem Urteile zurückzuhalten.

Ein mir bekanntes jüngeres Fräulein bekommt bei leichtem Katarrhfieber u. dergl. nicht selten einen Zustand mäßiger transitorischer Unruhe und Aufregung, der sich Züge einer leichten Verwirrung zugesellen. In diesem Zustand treten ihr die Dinge anders entgegen als sonst, besonders klagt sie darüber, daß sie dann gar nicht „nur so", d. h. unbefangen im Bett liegen könne, sondern es habe alles seinen Grund, warum sie sich so oder so hinlege. Und dabei besteht dann ein gewisses leichtes Durcheinander der Gedanken. — Dasselbe Fräulein wurde einmal am Rheinfall von einer flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeit mit Verwirrung befallen. Sie war von dem Schauspiel, das sie sah, überwältigt und brach in Thränen aus. Dann trat ein Zustand ein, in dem sie gewissermaßen abgeschlossen war gegen die übrige Außenwelt, d. h. gegen alle Eindrücke, die nicht von dem Wasserfall herkamen, und dabei sei sie „ganz verwirrt" gewesen und habe ein Grauen gehabt.

Öfter habe ich bei körperlichen Krankheiten, die mit passiver Blutüberfüllung des Gehirns verbunden waren, dann eine transitorische psychopathische Minderwertigkeit mit Verwirrung gesehen, wenn sich die Hyperämie vorübergehend gesteigert hatte. Dabei bestand eine Ratlosigkeit und ein Durcheinander der Gedanken, das den Betreffenden öfter die Befürchtung nahe legte, sie möchten geisteskrank werden oder am Ende schon sein, rückten alltägliche Dinge vielfach in eine unklare und falsche Beleuchtung, traten wohl auch dumme und den Kranken unverständliche Zwangsgedanken auf. Bei einzelnen der Fälle war es schwer zu sagen, ob der Zustand nicht schon ins Psychotische übergegangen sei.

6. **Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten bei Epilepsie.** — Bei Epileptikern können flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten auftreten, die in keinem Zusammenhange mit der vorhandenen Epilepsie stehen, aber auch flüchtige Minderwertigkeiten, die durch das epileptische Leiden selbst hervorgerufen worden sind. Mit den letzteren haben wir es hier zu thun.

Die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten, die aus dem epileptischen Leiden selbst stammen, können ganz ausschließlich nur

aus ihm kommen, es kann aber bei ihrem Eintreten auch noch eine Gelegenheitsursache mitwirken. Wo das letztere zutrifft, da bestehen Übergänge zu den flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten hin, die nur zufällig bei Epileptischen auftreten. Die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten aber, die zufolge ihrer eigenen Ursachen und nur zufällig bei Epileptischen auftreten, haben oftmals, entsprechend dem ganzen Boden, auf dem sie auftreten, doch wenigstens eine besondere Färbung.

Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten, die durch Epilepsie bedingt sind, können sowohl bei Epileptischen auftreten, die im übrigen in ihrem geistigen Leben, was dessen dauernden Zustand betrifft, unversehrt sind, als auch bei Epileptischen, bei denen sich ein dauernder psychopathischer Zustand (dauernde epileptische Minderwertigkeit, psychotischer Schwachsinn, epileptisches Irresein in Anfällen) entwickelt hat.

Die Gestalt dieser flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten ist verschieden, ebenso ihr Zusammenhang mit den epileptischen Anfällen.

Was das letztere betrifft, so werden viele Epileptiker beim Herannahen der epileptischen Krampfanfälle von transitorischer psychopathischer Minderwertigkeit befallen, noch häufiger finden sich transitorische psychopathische Minderwertigkeiten im Anschluß an die epileptischen Krampfanfälle. Aber auch in den Zeiten zwischen den Anfällen kann man solche Minderwertigkeiten bei Epileptischen beobachten. — Die Formen, unter denen die epileptischen transitorischen Minderwertigkeiten auftreten, gewinnen ihre besonderen Züge aus der epileptischen Schädigung der betreffenden Individuen. Vor ihren Krampfanfällen trifft man bei Eleptikern z. B. nicht selten Zustände an mit gedrückter Stimmung, düsterer Unzufriedenheit, großer Reizbarkeit, Mißtrauen und unbegründeter Uebelnehmerei, wobei die Kranken von jedermann und durch alles beleidigt sind, wohl auch mit Verwirrung und Behinderung im Denken und mit Bangigkeit, selbst mit Angst, in der sonst verschlossene Kranke zudringlich nach Hilfe suchen, nicht selten mit Zwangsdenken und allerlei interkurrenten elementaren Anomalien, die wie anderes zu gefährlichen Dingen Anlaß geben können. Oder trifft man da an mehr oder weniger unheimliche Zustände mit gehobener Stimmung, anmaßender,

aufdringlicher Schwatzhaftigkeit, geheimnisvollen Andeutungen, ungesunden religiösen Beimischungen, wohl auch Zwangsdenken verschiedener Art u. s. w. Über den flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten, die im Anschluß an epileptische Krampfanfälle auftreten, liegt im allgemeinen eine mehr oder weniger starke psychische Ermattung und Verwirrung. Daneben kann eine gedrückte Stimmung oder eine Reizbarkeit nnd Gereiztheit bestehen, können verschiedene elementare Anomalien unterlaufen u. s. w.

7. Flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten durch Vergiftung mit Alkohol. — Es giebt eine in der Breite der Gesundheit liegende vorübergehende Anregung psychischer Funktionen durch Alkohol. Alles, was als Ausdruck einer Vergiftung über diese physiologische Anregung hinaus liegt, das ist ein psychopathischer Zustand. Jede bis zur Besinnungslosigkeit (sogenannten Bewußtlosigkeit) gediehene extreme Besoffenheit gewöhnlicher Art ist ein psychotischer Zustand, ebenso jeder der seltenen und eigentümlichen Zustände, die höchstens als gewöhnliche und vielleicht mäßige Betrunkenheit imponieren, aber mit Besinnungslosigkeit verbunden sind, und endlich jeder sogenannte pathologische Rauschzustand. Was von wirklicher Betrunkenheit oder Rausch dann noch übrig bleibt, es ist weitaus der größere Teil der Sache, das gehört zu den flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten durch Alkohol.

Nun giebt es aber, wie es dem gewöhnlichen psychotischen Rausch, also der gewöhnlichen besinnungslosen Besoffenheit gegenüber „pathologische Rauschzustände“ giebt, so auch dem gewöhnlichen psychopathisch minderwertigen Rausch gegenüber psychopathisch minderwertige Rauschzustände, die unter abweichenden Gestalten einhergehen. Diese Zustände treten namentlich, zum Teil ausschließlich, bei prädisponierten (angeboren oder auch erworben minderwertigen) Individuen auf, denn der Rausch nimmt bei den verschiedenen Menschen verschiedene Gestalten an, bei abnormen Menschen auch abnorme, wie auch die (psychotischen) pathologischen Rauschzustände engeren und weiteren Begriffs gewöhnlich nur bei somatisch oder psychisch prädisponierten Individuen auftreten.

Es kommen also hier für uns in Betracht zunächst einmal 1. der **gewöhnliche (nicht-psychotische) Rausch**, 2. **besondere (nicht-psychotische) Rauschzustände.**

Des weiteren gehören zu den alkoholistischen psychopathischen Minderwertigkeiten die mehr oder weniger unmittelbar an den Rausch sich anschließenden Zustände, die man Katzenjammer zu nennen pflegt, und bei deren Zustandekommen außer dem Weingeist auch noch eine Beeinträchtigung des Schlafs, Rauchen, der Aufenthalt in heißen Lokalitäten und andere Dinge mitwirken. Auch bei diesen Zuständen kann man gewöhnliche und vom Gewöhnlichen abweichende Zustände unterscheiden. Wir haben also hier ferner in Betracht zu ziehen 3. den **gewöhnlichen Katzenjammer**, 4. vom Gewöhnlichen **abweichende Zustäude von Katzenjammer.**

Aber auch damit ist die Sache noch nicht erschöpft. Wir haben noch zwei Arten von flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten zu erwähnen, deren Entstehung auf den Mißbrauch von Alkohol, aber nun nicht den einmaligen, sondern einen chronischen Mißbrauch von Alkohol zurückzuführen ist. Zunächst einmal allerlei flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten, wie sie sich auf dem Boden von andauernden alkoholistischen psychopathischen Minderwertigkeiten auf die geringsten Anlässe hin, oft scheinbar ohne Anlaß, erheben, sodann im besonderen gewisse flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten, wie sie bei Trinkern eintreten können, wenn sie sich, gezwungen oder freiwillig, einige Zeit des Trinkens enthalten. An die 5. **flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten auf der Grundlage andauernder alkoholistischer Minderwertigkeit** und die 6. **flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten bei der Entziehung von Alkohol** reihen sich dann noch gewisse alkoholistische Traumzustände an.

Auch den Laien ist es bekannt, daß manche Personen schon mit ihrer gewöhnlichen Betrunkenheit anders auf Alkohol reagieren, als der Durchschnitt der Menschen. Man sagt dann wohl von diesem oder jenem Manne, dessen (gewöhnlicher) Rausch besondere Merkmale darbietet, daß er einen Bösen trinke, daß er leicht das trunkene Elend bekomme u. s. w. Da kann man von jemand hören, er sei im nüchternen Zustand der beste Mensch, aber wenn

er betrunken sei — und dazu bedarf es bei den betreffenden Personen oft gar nicht viel —, so sei er ein ganzer Narr oder ein rechter Rappelkopf oder wie die Ausdrücke nun lauten mögen. Solch ein Mensch ist vielleicht sonst schüchtern und still, im Rausch aber beginnt er dumm zu renommieren und den Großen zu spielen, lärmt und schreit, fängt mit dem nächsten besten und schließlich mit jedermann, ohne allen Grund, Händel an, und wenn er nach Hause kommt, so zankt er stundenlang mit seinen Angehörigen, bisweilen geht er auch gar nicht nach Hause oder bleibt er doch nicht zu Hause, sondern macht Krakehl in den Straßen oder läuft stundenweit weg. Ein anderer ist vielleicht ein trotzig ablehnender und verschlossener Mensch, aber im Rausch wird er zuthunlich, gesprächig und sentimental u. s. w. Solche Dinge fallen anderen Leuten auf und eben deshalb unterscheidet man derartige (nicht-psychotische) Rauschzustände vom gewöhnlichen Rausch. Bei manchem psychopathisch minderwertigen Rausch besonderer Art werden durch die geringfügigsten Anlässe Ausbrüche eines maßlosen Zorns hervorgerufen. Nicht selten treten bei solchem Rausch auch Zwangsantriebe auf, Antriebe zu irgend einer dummen oder schädlichen Handlung. Öfter stellt sich auch eine leichtere Umnebelung der Besinnung ein, wobei nachher die Erinnerung selbst für bemerkenswertere Ereignisse fehlt, aber durch dritte Personen oder besondere Umstände wieder hervorgerufen werden kann. Bei solchen Fällen wird dann die Abgrenzung gegen psychotische Zustände oft schwierig.

Beim sogenannten Katzenjammer werden von den in solchen Dingen sachverständigen Laien verschiedene Arten unterschieden. Öfter habe ich eine Art desselben beobachtet, die mir als „gestreifter Kater“ vorgestellt wurde. Dabei haben die Betreffenden immer wieder den Eindruck, als ob Personen, die sie auf der Straße gehen sehen, stolperten, während sie doch in Wahrheit ohne jeden Anstoß ihres Weges gehen. — Eine eigentümliche Erscheinung bei manchem Katzenjammer und namentlich bei Katzenjammer, zu dessen Entstehung und Gestaltung ein Abbruch an Schlaf ein Erhebliches beigetragen hatte, ist die Erscheinung, daß das Übelbefinden erst am zweiten oder dritten, ja selbst vierten Tage auftritt. Das ist nun überhaupt eine Erscheinung, die bei flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten nicht so sehr selten zu beobachten ist. Ich selbst wurde vor Jahren durch einen Freund aus Laienkreisen darauf aufmerksam gemacht, daß bei jemand immer erst am dritten oder vierten Tage nach einer im Wirtshaus halb durchwachten Nacht, ohne daß es bei dem Betreffenden zu mehr als einem leichteren Angetrunkensein gekommen wäre, ein physisches und psychisches Unwohlsein auftrat. Später habe ich dann ähnliches auch bei anderen Arten von flüchtiger psycho-

pathischer Minderwertigkeit gefunden. Beard erwähnt, wenn ich mich recht erinnere, ebenfalls Hergehöriges und zwar mit Rücksicht auf abnorme Zustände, die durch sexuelle Erschöpfung herbeigeführt werden.

Was die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten betrifft, die sich auf der Grundlage andauernder alkoholistischer Minderwertigkeit (ohne die Mitwirkung eines einmaligen Alkoholexzesses) erheben, so gehören hieher nur solche Zustände, die bei den Betreffenden nicht auftreten würden, wenn sie nicht chronisch durch Alkohol geschädigt wären, und die entschieden ausgesprochene Merkmale einer alkoholistischen Schädigung an sich tragen. Dabei haben sie aber ihre Gelegenheitsursachen; nur daß diese also, wenn die Betreffenden sonst gesund wären, diesen nicht schaden würden. Wo besondere und flüchtige psychopathische Zustände mit dem Charakter der Minderwertigkeit, z. B. alkoholistisch-minderwertige Angstzustände, als eine periodische Erscheinung lediglich aus der chronischen alkoholistischen Minderwertigkeit allein stammen, also keine Gelegenheitsursache zu ihrer Entstehung mitgewirkt hat, da sind sie nicht den selbständigen flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten zuzuzählen. Und diejenigen flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten bei Trinkern, die durch eine ganz für sich allein zureichende dritte Ursache hervorgerufen werden, also bei den Betreffenden auch auftreten würden, wenn sie nicht durch Alkohol geschädigt wären, sind keine alkoholistischen psychopathischen Minderwertigkeiten, wenn sie auch nach Lage der Sache eine alkoholistische Färbung annehmen können. — Eine besondere Stellung nehmen die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten ein, die bei Trinkern dann auftreten, wenn diesen der Alkohol entzogen wird oder sie selbst sich desselben in ungewohnter Weise enthalten. Sie nehmen eine besondere Stellung ein, wenn sie sich auch schon ebenfalls auf einem chronisch durch Alkohol geschädigten Boden erheben. Zu diesen transitorischen Minderwertigkeiten gehören schon gewisse Zustände einer tiefen Verstimmung, denen manche Trinker des Morgens unterliegen, wenn sie nüchtern sind, Zustände, die nach erneutem Alkoholgenuß wieder verschwinden. Daß es auch transitorische Psychosen und psychotische Zustände giebt, die bei Trinkern nach plötzlicher Entziehung des Alkohols auftreten, soll wenigstens erwähnt sein, damit man sich vor Verwechselungen hüte.

Wie wir schon früher hervorgehoben haben, giebt es Menschen, die, sei es aus Gewohnheit des Trinkens, sei es, um dadurch Schlaf herbeizuführen, Abend für Abend größere Mengen von Bier oder von anderen weingeisthaltigen Getränken zu sich nehmen, ohne daß man ihnen dabei jeweils viel anmerken würde. Das bewirkt nun aber doch im Laufe der Zeit eine dauernde alkoholistische Beeinträchtigung, eine Minderwertigkeit, die der Laie meist nicht

sieht, die aber der Sachverständige wohl erkennen kann, wenn er der Sache näher nachgeht. Da kann man nun von solchen Personen von merkwürdigen *Träumen* hören, die sie bisweilen haben, von Träumen, die entschieden nicht ganz normal, sondern psychopathisch minderwertiger Natur und speziell wieder deutlich alkoholistischer Natur sind. Die Leute, die von solchen Träumen erzählen, fühlen selbst, daß das nicht Träume sind wie andere, und es läßt sich auch meist feststellen, daß um die Zeit ihres Auftretens bei den Betreffenden eine stärkere Kongestionierung des Kopfes oder sonst etwas Besonderes bestand. Es träumt ihnen von belebten Wesen oder unbelebten Gegenständen, die in *großer Menge* vorhanden und zum Teil *sehr klein* sind, wie z. B. Nußkerne. Dabei scheint es regelmäßig so zu sein, daß das betreffende Ding zunächst nur in wenigen Exemplaren, vielleicht nur in einem Exemplar vorhanden ist und sich dann erst vermehrt. Es hat jemand einige Geldstücke, die sich ihm unter der Hand ins Massenhafte häufen, oder einen Hund, bald aber eine große Schar von Hunden. Es fährt jemand im Traum in einem Schlitten und dabei werden es der Leute immer mehr, die mitfahren. Er macht vor einem Hause Halt, um dort noch weitere Personen abzuholen. Vor diesem Hause stehen einige Kinder, deren es immer mehr werden, und die haben junge Entchen bei sich, deren es auch immer mehr werden. Bei einem Bauwesen liegen Bausteine umher, die sich ins aschgraue vermehren. Der Träumende verliert einen Schlüssel zwischen den Steinen; er sucht nach demselben, findet nicht den rechten Schlüssel, aber einen anderen, findet immer mehr Schlüssel, sie häufen sich massenhaft u. s. w. Die geträumten, in Massen auftretenden Gegenstände sind oft besonders *plastisch*, nicht selten auch besonders *glänzend* oder auch *fratzenhaft* oder beides zugleich. Es treten bunt gekleidete Menschen auf; Gold, das gezählt werden muß, wird zu buntem Papiergeld, dabei werden die Stücke immer kleiner, zuletzt werden sie zu Staub, der an die Kleider kommt und *weggewischt werden muß*. Es sind einige Menschen da; sie werden nach und nach zu einer ganzen Menge von Menschen; diese rufen und schreien, dann brennen sie Feuerwerk ab, es zeigen sich einige Lichttropfen, bald sprühen Feuerfunken in allen möglichen Farben, dann aber *dringen die Menschen auf den Träumenden ein* und verfolgen ihn u. s. w. Nicht selten verknüpfen sich die Traumerlebnisse mit großer *Arbeit und Geschäftigkeit*, auch verursachen sie wohl *Angst* u. dergl. Der Träumende kann gar nicht mit Geldeinstreichen fertig werden; er muß zwischen fratzenhaften Hunden hindurch, die ihn bedrohen, er sieht schreckliche Gespenster oder fühlt deren Nähe; es ist ein kleiner Wassertümpel da, dann wird es des Wassers immer mehr, das Wasser steigt empor und überall rauscht es herunter, der Träu-

mende entflieht mühselig, dabei klettert er über Felsen, es klettern einige weitere Personen und immer mehr Personen mit, bald sind es hundert, tausend, einer davon macht einen blutigen Angriff auf den Sohn des Träumenden, es entsteht ein Kampf u. s. w. Ein andermal sieht jemand in einem Gartenhause einige Zeitungsblätter an, diese mehren sich, es stehen auf allen die gleichen Zaubercharaktere. Vor dem Fenster stehen einige Personen, ihre Zahl mehrt sich, sie dringen auf ihn ein u. s. w. Daß sich in solchen Fällen die alkoholistische Schädigung in stärkerer Weise gerade in den Träumen, d. h. bei Nacht ausspricht, mag immerhin noch besonders hervorgehoben sein. — Daß auch bei psychopathisch minderwertigen Personen, die keine Trinker sind, abnorme Träume mit dem Charakter des psychopathisch Minderwertigen vorkommen können, haben wir schon öfter erwähnt. Auch dann sind die geträumten Dinge meist besonders plastisch, die Träume oft sehr anstrengend, allerlei Gefahren und Nöten vorhanden, auch vom Auftreten von ganzen Mengen drohender Menschen wurde mir da schon erzählt (es hat sich dann namentlich um leichte fieberhafte Zustände bei anämischen und herzschwachen Personen gehandelt), — aber die oben gedachten charakteristischen Träume fanden sich dabei doch nicht.

Schließlich muß hier anhangsweise wenigstens noch erwähnt werden, daß mehr oder weniger charakteristische flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten auch zufolge anderer Vergiftungen, als der Vergiftung mit Alkohol, auftreten können, z. B. nach Vergiftung mit Tabak oder mit Morphium oder auch bei der Entziehung von Morphium u. s. w.

8. **Erinnerungstäuschungen als flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten.** — Bei der Art von Erinnerungstäuschungen, die ich hier im Auge habe, handelt es sich zum Teil bloß um elementare Anomalien, die keine weitere Rückwirkung auf den Menschen haben. In andern Fällen sind sie nur die hervorstechende Erscheinung bei einer flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeit, wo nicht bloß sekundäre peinliche Gefühle durch dieselben hervorgerufen werden, sondern auch primordiale pathologische Gefühle derart, unter Umständen auch eine gewisse Benommenheit und Hemmung mit denselben verbunden sind.

Die Form von Erinnerungstäuschung, die wir hier im Auge

haben und die als flüchtige psychopathische Minderwertigkeit auftritt, wie sie in bestimmter Weise auch in das Bild von Psychosen eingehen kann (vergl. Sander und Kräpelin), ist dadurch gekennzeichnet, daß einem dabei in mehr oder weniger klarer, jedenfalls in unangenehmer Weise, Vorstellungen durch den Kopf ziehen, als ob man die Gedanken und Gefühle, die man eben hat, so, wie man sie jetzt hat, schon einmal gehabt hätte, oder als ob man sich nicht bloß in dem Gedankenkreise und dem Gedankengange, sondern auch in der ganzen äußeren Lage, worin man sich eben befindet, schon einmal befunden hätte. Dabei besteht eine peinliche Unsicherheit und eine dunkle Erwartung und Besorgnis.

Daß man in der Situation, in der man ist, nicht schon einmal gewesen sein kann, das lassen in vielen solchen Fällen die begleitenden Umstände deutlich erkennen. Aber nicht in allen. Und davon abgesehen, bin ich für meine Person dessen gewiß, daß sich die gleiche Erinnerungstäuschung auch öfter wiederholen kann, so daß man dann die betreffenden Gedanken, Gefühle u. s. w. genau in der gleichen Weise schon öfter gehabt hat, wenn auch jedesmal als etwas Abnormes im Gedankenleben. Es will mir scheinen, als ob die Erinnerungstäuschungen, die man öfter hat, oft besonders peinlich wären.

Über die **Behandlung** der flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten ist nicht viel zu sagen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Behandlung einer isolierten transitorischen Minderwertigkeit meist gar nicht nachgesucht wird und meist auch gar nicht nötig ist. — Wo sich eine bestimmte flüchtige psychopathische Minderwertigkeit öfter wiederholt, handelt es sich zumeist darum, den Patienten über die Sache aufzuklären und dadurch zu beruhigen und des weiteren darum, wenn möglich, die Ursache zu beseitigen, die die Anfälle hervorruft.

Läßt sich ein wiederholtes Auftreten der Ursache nicht ganz hintanhalten, so kann doch im einzelnen Fall mit Rücksicht auf die Ursache, die gewirkt hat, immer wieder ein Ausruhen, ein Glas Wein, ein entsprechender Zuspruch u. dergl. von Nutzen sein.

Nicht so sehr selten **interkurrieren** bei flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten, namentlich bei etwas länger dauernden flüchtigen Minderwertigkeiten, **transitorische Psychosen oder psychotische Zustände**.

So kann z. B. jemand, der an andauernder seniler psychopathischer Minderwertigkeit leidet, zufolge besonderer Einflüsse eine interkurrierende flüchtige Minderwertigkeit bekommen und es kann dann in diese hinein wieder ein transitorischer psychotischer Zustand fallen, z. B. ein impulsiver Anfall. Ähnliche Dinge können bei Trinkern, Epileptikern u. s. w. vorkommen. — Auch elementare Anomalien psychotischer Art können bei flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten dazwischenlaufen, so z. B. eben wieder bei Greisen u. s. w. oder bei jemand, etwa einem angeboren Belasteten, der durch den Einfluß einer Untersuchungshaft, die er isoliert zubringt, eine transitorische psychopathische Minderwertigkeit bekommen hat.

In einzelnen Fällen kommt es vor, daß man deutlich sehen kann, wie ein Zustand, der als flüchtige psychopathische Minderwertigkeit einsetzt, mehr oder weniger rasch **in eine transitorische Psychose oder einen transitorischen psychotischen Zustand übergeht**. Da ergeben es dann die näheren Umstände des Falles, ob man besser von einer transitorischen Psychose redet, die nur eben ein einleitendes Stadium von Minderwertigkeit hatte, oder von einer flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeit, die zufällig in eine Psychose oder einen psychotischen Zustand überging.

In der letztgedachten Weise würde man z. B. einen Fall auffassen, wo eine flüchtige psychopathische Minderwertigkeit unter der Einwirkung eines besonderen Umstandes, z. B. eines Affekts, einer Zufuhr von Alkohol, in eine transitorische Psychose übergeht. In der erstgedachten Weise wäre z. B. ein Fall zu beurteilen, wo ein gewöhnlicher Affekt rasch zu einem psychopathisch minderwertigen Affekt und dieser zu einem psychotischen Affekt wird, ohne daß etwas anderes geschehen wäre als das, daß sich ein bestimmter psychischer Zustand mit innerer Notwendigkeit in sich selbst gesteigert und geändert hat.

Ich möchte hier einen Fall aus meiner Erfahrung erwähnen. Ein etwa fünfjähriger Knabe machte mit seiner Mutter und seinen Geschwistern in der „Sommerfrische" einen längeren Spaziergang in großer Hitze. Den überfiel

nun beim Ausruhen auf einer Bank plötzlich ein allgemeines, unbestimmtes Weh. Er hat sich verschiedene Jahre später noch genau an die Sache erinnert, und es war jenes Weh nach seiner Schilderung psychopathisch minderwertiger Natur. Zu ihm gesellte sich aber bald eine offenbar psychotische Unfähigkeit und Gebundenheit, die es dem Knaben schlechthin unmöglich machte, mit seiner Mutter und seinen Geschwistern aufzubrechen und zurückzugehen. Er blieb vor der Bank stehen und redete nicht und antwortete nicht. Man hielt ihn für eigensinnig und trotzig, was er übrigens sonst nicht war, und man that, als wollte man ohne ihn weggehen. Nun fing er zu weinen und zu wimmern an; aber gesprochen hat er auch da nicht. Er hob ein Bein um das andere; aber er ging nicht von der Stelle. Er war, als sich seine Mutter mit den andern Kindern zum Schein ziemlich weit entfernt hatte, wirklich der Meinung, daß man ihn allein zurücklassen werde; er war in Angst und Not und Verzweiflung darüber, daß er zurückbleiben müsse, und sah der Mutter und den Geschwistern sehnsüchtig und verzweifelt nach: aber er konnte nicht, konnte nicht gehen und nicht rufen. Die Mutter mußte ihn holen, und mußte ihn auf die Arme nehmen und tragen, was um so auffälliger war, als er sonst an seine Mutter gar keine ungewöhnlichen Ansprüche machte. Auf dem Arme der Mutter war er still und zufrieden, hat aber immer noch nichts gesprochen. Wenn die Mutter den Versuch machte, ihn wieder selbst gehen zu lassen, so fing die ganze Szene wieder vorn an. Nach etwa einer halben Stunde war die Sache vorüber und nun ging er auch wieder allein neben seinen Geschwistern her.

Für die **gerichtsärztliche Beurteilung** können die flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten zum Teil erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Dies hängt zunächst einmal damit zusammen, daß es nicht in jedem Falle ganz leicht ist, eine flüchtige psychopathische Minderwertigkeit als solche zu erkennen, denn es bestehen Übergänge von den flüchtigen psychopathischen Minderwertigkeiten zu physiologischen Zuständen hin wie zu psychotischen, und es giebt, wie oben bemerkt, flüchtige psychopathische Minderwertigkeiten, bei denen elementare psychotische Anomalien oder transitorische Psychosen interkurrieren können, was in manchen Fällen geeignet ist, irrezuleiten.

Weitaus in den meisten Fällen ist es nicht schwierig, eine flüchtige psychopathische Minderwertigkeit als solche zu erkennen und sie von physio-

logischen Zuständen, sowohl wie von psychotischen, sicher zu unterscheiden. Was die Abgrenzung von flüchtigen Minderwertigkeiten gegen das physiologische Gebiet hin betrifft, so soll hier nicht von dem eigenen Gefühl der Betreffenden die Rede sein, das sonst oft schon ziemlich deutliche Fingerzeige giebt, aber es können einen dabei die bei jemand vorhandene Prädisposition, die scheinbare Grundlosigkeit des Zustandes oder die Unbedeutenheit der Anlässe, die ihn hervorgerufen haben, seine Stärke und Hartnäckigkeit, namentlich aber sein ganzes psychisches und somatisches Bild und einzelne Züge desselben, oft mit voller Bestimmtheit leiten. Auch die Abgrenzung der betreffenden Zustände gegen die Psychosen hin macht dem, der mit den transitorischen Minderwertigkeiten wie mit den transitorischen Psychosen vertraut ist, in der Regel gar keine Schwierigkeiten, wenn z. B. bei einem Zustand keine Spur von Besinnungslosigkeit vorhanden ist, der nach der Natur der Sache nicht ohne Besinnungslosigkeit verlaufen könnte, falls er eine transitorische Psychose wäre oder ein transitorischer psychotischer Zustand. Aber es bleibt eben doch immer wieder einmal ein Fall übrig, bei dem man nicht mit vollständiger Sicherheit sagen kann, ob noch Gesundheit oder schon psychopathische Minderwertigkeit, beziehungsweise ob noch psychopathische Minderwertigkeit oder schon Psychose. Solche Fragen wird auch die Zukunft nicht bei jedem Fall ohne Ausnahme mit einwandfreier Sicherheit zu lösen wissen, wie sie dieselben auch mit Rücksicht auf die andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten nicht immer lösen wird. Und es ist besser und ersprießlicher, solche Schwierigkeiten zu kennen und einzugestehen, als sich und andere darüber wegzutäuschen. — Nun ist es freilich für die Praxis nicht sehr wesentlich, ob man auch einmal bei der gerichtsärztlichen Untersuchung eines Falles, der auf der Grenze steht zwischen Gesundheit und flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeit, nicht ganz ins reine kommt; aber praktisch sehr wichtig ist oft die Entscheidung darüber, ob jemand zu einer gegebenen Zeit transitorisch psychopathisch minderwertig oder ob er psychotisch war. Wo aber der Fall vorliegt, daß in dieser Hinsicht Zweifel übrig bleiben, da wird man dem Richter seine Zweifel nicht verhehlen, aber immer auch die Gründe angeben, aus denen sie entstanden sind und dabei den ganzen Fall psychiatrisch klarlegen. Man kann aber einen solchen Fall auch da psychiatrisch klarlegen, wo man über die vorhandene oder fehlende Zurechnungsfähigkeit nicht zu entscheiden wagt. Besonders schwer ist die Entscheidung über die Natur eines bestimmten Zustands oft dann, wenn er im allgemeinen als ein Zustand von flüchtiger psychopathischer Minderwertigkeit imponiert, zwischenhinein aber und namentlich auf seiner Höhe einzelne Erscheinungen sich eingestellt hatten, denen man im allgemeinen psychotischen Charakter zuschreibt.

Aber auch damit, daß man einen psychopathischen Zustand mit Sicherheit als einen Zustand von transitorischer psychopathischer Minderwertigkeit erkennt, ist *nicht immer* schon jede Schwierigkeit für den Gerichtsarzt beseitigt; denn es giebt besondere Umstände, unter denen auch *bei bloßer Minderwertigkeit* die Zurechnungsfähigkeit fraglich wird oder positiv als aufgehoben betrachtet werden muß (vergl. hiezu S. 141 ff. und S. 376).

Im allgemeinen hebt ja eine bei jemand vorhandene psychopathische Minderwertigkeit, auch eine transitorische Minderwertigkeit, die Zurechnungsfähigkeit *nicht* auf, wenn sie dieselbe auch gewöhnlich vermindert, oft weitgehend, ja aufs äußerste vermindert. Aber es giebt doch einzelne Fälle, wo man bei transitorischen psychopathischen Minderwertigkeiten die freie Willensbestimmung als ausgeschlossen betrachten muß. Ein solcher Fall ist z. B. gegeben, wenn ein jugendliches Individuum stark psychopathisch degeneriert ist, so daß es vielleicht schon vorher an der Grenze der Zurechnungsfähigkeit steht, und sich nun einmal, etwa unter dem Einfluß von Alkohol und Affekt, eine transitorische psychopathische Minderwertigkeit bei ihm einstellt, bei der zwischenhinein schon eine leichte Umnebelung und Trübung der Besinnung auftritt, oder auch (nicht psychotisch-impulsive Vorkommnisse, aber psychopathisch minderwertige) Zwangsimpulse eine Rolle spielen u. dergl.

In solchen Fällen würden dann freilich oftmals wieder die besonderen Anstalten einzutreten haben, deren wir schon wiederholt gedachten.

Damit habe ich dieses Buch zum Abschluß gebracht. Es ist in demselben zum erstenmal das *ganze* Gebiet der psychischen Regelwidrigkeiten behandelt, die den Menschen in seinem Personleben beeinflussen, ohne daß sie doch zu den Psychosen, den Geisteskrankheiten, gehören würden.

Wie ich schon in der, der ersten Abteilung des Buchs beigegebenen, Vorrede gesagt habe, so hat man ja einzelne Partien dieses Gebietes und namentlich der andauernden psychopathischen Minderwertigkeiten, schon vielfach und unter verschiedenen Namen beschrieben (Degenereszenzen, Degenerationen, hereditäres Temperament, hereditäre

Neurose, Irreseinstemperament, nervöses Temperament, nervöse Konstitution, neuropathische Konstitution, Irresein durch Zwangsvorstellungen, Neurasthenie, Nervosität, Heilung mit Defekt, Epileptischer Charakter, Hysterie u. s. w.); man hat solche Teile des ganzen Gebietes zum Teil auch vortrefflich beschrieben: aber man ist überall bei Teilen, mitunter bei Bruchstücken stehen geblieben, und man hat manches unter einander gemengt, das nicht zusammengehört, manches ohne rechte Sichtung bloß gestreift, manches übersehen. Dem gegenüber habe ich vor allem das ganze Gebiet der hergehörigen Krankheiten abgegrenzt und umgrenzt, das ganze Gebiet der flüchtigen sowohl wie der andauernden, der angeborenen wie der erworbenen psychopathischen Minderwertigkeiten. Was sich dann im einzelnen auf diesem Gebiete findet, das habe ich in klinische Gruppen und Arten vereinigt, die ich aus der Erfahrung schöpfte, und in ein, wie ich hoffen möchte, natürliches und durchsichtiges, und damit die Sache förderndes System gebracht. Dabei habe ich nicht bloß manche bisher übersehene Zustände beschrieben, sondern auch bei Dingen, die im allgemeinen bekannt sind, manches bisher nicht beachtete Detail beigebracht.

Das Gebiet der psychopathischen Minderwertigkeiten ist ein großes, aber auch ein sehr interessantes Gebiet. Wer sich näher mit ihm beschäftigt, der lernt manches im Leben anders ansehen, als er es vorher ansah, manchen Menschen verstehen und manche Handlung eines Menschen, die er vorher nicht verstand. Es sind auf diesem Gebiete noch viele wissenschaftliche Schätze zu heben, und ich hoffe noch manchen Mitarbeiter zu bekommen. Ich hoffe aber auch, daß berufene Männer die Lehre von den psychopathischen Minderwertigkeiten für immer weitere Kreise und Aufgaben praktisch fruchtbar machen werden, wie sie unlängst von Ludwig Strümpell mit der von ihm als besondere Disziplin begründeten Pädagogischen Pathologie unter Wahrung seines eigenen theoretischen Standpunkts mit Meisterhand verknüpft worden ist.









Date Due

